
HD WIDENER
HW RHW8 4

Geschichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Siebenter Band.

Mit einem ausführlichen Register über Band I—VII.

Dritte, vierte und fünfte Auflage.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1882.

Inhalt.

Vierzehntes Buch.

Die Angriffe der Perser und der Karthager.

Vierzehntes Buch.

Die Angriffe der Perser und der Karthager.

1. Bildungsgang und Lage der Hellenen.

Bis über die Mitte des sechsten Jahrhunderts hinaus war das Leben der Hellenen auf allen Gebieten rührig vorangeschritten. Nachdem der Adel das alte Königthum gestürzt, an dessen Stelle getreten war und seine Verfassungen organisirt, hatte die unter seiner Regierung nach allen Seiten vordringende Kolonisation den Hellespont, die Propontis, den Bosporos, die Küsten des schwarzen Meeres wie die Gestade Siciliens besetzt und auf denen Unteritaliens festen Fuß gefaßt. Diese neue und weitere Ausbreitung des hellenischen Volkes veränderte in ihren Folgen die Bedingungen der wirthschaftlichen Lage der Gebiete der Griechen. Dem Ackerbau und der Viehzucht traten nicht mehr nur der Seeraub, sondern die Handelsfahrt zur Seite, und der Handel wiederum brachte den Gewerbfleiß empor. Man konnte nicht einkaufen, wenn man nicht verkaufte. So erwuchs in den von der Seefahrt lebhafter berührten Kantonen ein Bürgerthum, das an die Spitze der Bauern trat, die der Adel vom Gemeinwesen ausgeschlossen, in Abhängigkeit von seinen Geschlechtern gebracht hatte. Mit den Bauern strebte nun der Bürgerstand neben und gegen den Adel empor. Die ersten Ausgleichungen zwischen den aufstrebenden Ständen und den Altberechtigten gelangen in den Pflanzstädten, in denen das ererbte Recht geringere Festigkeit besaß, deren Bevölkerung sich aus Ansiedlern verschiedener Gebiete gebildet hatte. Das Vorrecht des Besitzes, des Grundbesitzes trat an die Stelle des ausschließenden Rechts der Geburt. Am härtesten war der Gegensatz der Altberechtigten und der unteren Klassen in den Kantonen, in denen er durch stammthümlichen Unterschied geschärft war, in denen die regierende Klasse, die Herren, Nachkommen der Eroberer, die regierten Klassen Nachkommen der vordem Unterworfenen waren. Hier und wo sonst das ererbte Recht zäh von den Geschlechtern behauptet wurde, vermochten die unteren Stände

gegen die wohlbefestigte Herrschaft des Adels, dem die Waffen und das Opfer, dem Rechtsspruch und corporative Organisation seit Alters zustanden, aus eigener Kraft nicht durchzudringen. Zu ihrer Führung im Kampfe gegen den Herrenstand, zu ihrem Schutze gegen denselben bedürfen sie angesehener, leitender und entschlossener Männer. So erhebt sich zuerst in den seefahrenden dorischen Kantonen des Peloponnes ein neues Fürstenthum. Es ist nicht die Führerschaft der kriegerischen Edelleute, wie das alte; seine Aufgabe besteht darin, die Rechte und Interessen der arbeitenden, friedlich erwerbenden Stände zu Geltung und Anerkennung zu bringen. Die Erfolge, die den ausgeschlossenen Klassen auf diesem Wege zu Theil werden, bringen auch in den ackerbauenden Kantonen des Peloponnes die alten und unterdrückten Bevölkerungen in Bewegung; es gewinnt einen Augenblick den Anschein, als ob die Eroberungen der Eleer, die der Dorer, selbst am Eurotas, rückgängig werden sollten. Diesen Gefahren, der Besorgniß, sein altes Fürstenthum in das neue übergehen zu sehen, gegenüber rafft sich der Herrenstand Sparta's zusammen. Er disciplinirt sich auf das Strengste, er giebt jede selbständige Lebensführung auf, um ausschließlich dem Staate zu dienen, er unterstellt sein Doppelkönigthum der Aufsicht und Gewalt von ihm jährlich erwählter Beamten und seine Unterthanen einem von Staatswegen organisirten Terrorismus. Die Rückwirkung dieser Umbildung, dieser Befestigung und Verschärfung der aristokratischen Staatsordnung am Eurotas wendete die bis dahin aufsteigende Bewegung des Bürgerthums und der alten Bevölkerung auf dem Peloponnes und gab den aristokratischen Elementen der näheren und ferneren Nachbarkantone an der Macht Sparta's einen Stützpunkt.

In den Gebieten ohne stammthümlichen Gegensatz vollzog sich der Proceß der Ausgleichung zwischen den Ständen langsamer, unter starken Schwankungen; so bei den Aeolern auf Lesbos, bei den Joniern Asiens, zu Milet und zu Ephesos; am Eingreifendsten wurde um diese bei den Joniern Attika's gerungen. Hier führte auch die umsichtigste Friedensstiftung zwischen Adel und Gemeinen, die besterwogene Bemessung der Rechte nach den Pflichten für den Staat nicht ohne Umwege zum Ziele. Das neue Fürstenthum, das in den Parteikämpfen der ionischen Städte im Osten nur vorübergehend zur Gewalt gelangt, das in den dorischen Kantonen des Peloponnes bereits wieder beseitigt war, konnte in Attika auf Grund des Schutzes, den es den unteren Klassen gewährte, festeren Fuß fassen. Erst nach Erstarkung der Bauern und Bürger unter dessen Schirm erhielt die Demokratie in Folge einer Re-

form, welche das alte Band, das die Bauern mit den Adelsgeschlechtern verknüpfte, durchschnitt und die Rechte der unteren Klassen ansehnlich erweiterte, hier festen Boden, dem günstige Bedingungen des wirthschaftlichen Lebens gedeihliche Früchte versprachen.

War das dorische Fürstenthum des Kypselos und des Periandros, des Theagenes und des Kleisthenes durch das ionische Fürstenthum der Peisistratiden, des Lygdamis und Polykrates abgelöst worden, so folgte der Tyrannis bei den Joniern wiederum eine Tyrannis bei den Dorern. Je hartnäckiger in den Pflanzungen der Dorer auf Sicilien die Geschlechter die Gewalt festhielten, um so unwiderstehlicher erhob sich hier seit der Mitte, vornehmlich aber gegen den Ausgang des sechsten Jahrhunderts hin, die fürstliche Gewalt in Akragas und Gela, welche letztere sich dann bald zum Fürstenthum von Syrakus erweitert.

Die Mission des neuen Fürstenthums war die Regierung für das Volk und an Stelle des Volks. Sie konnte mit der Erstarkung der unteren Klassen unter seinem Schutze für erfüllt gelten. Doch hätte sich das neue Fürstenthum immerhin auch über diese Erstarkung hinaus behaupten mögen, wenn es verstand, die Interessen der Monarchie, der Edelleute und der unteren Klassen durch richtig gewogenes Verhältniß der Pflichten und Rechte, durch wohl bemessenen Antheil an der Regierung zu versöhnen und die Herrschaft mit der Freiheit in Einklang zu bringen. Aber selbst mit solchem Verständniß, selbst bei glücklicher Constituirung des Gemeinwesens auf solcher Basis entbehrte das neue Fürstenthum wie das alte der nationalen Bedeutung. Es handelte sich um die Regierung übersehbarer Kantone, in denen sich das monarchische Element ersetzen ließ, bei aristokratischer wie demokratischer Organisation derselben. Nicht zwischen der Gesammtheit des hellenischen Adels und einem nationalen Königthum hatte es sich beim Sturze des alten Königthums gehandelt, noch stand gegenwärtig in dem Kampfe zwischen Adel und Bürgerthum die Gesammtheit der Bauern, der Bürger einer Gesammtheit des Herrenstandes gegenüber, noch zerriß mit dem Fall des neuen Fürstenthums ein Band nationaler Einheit. Nur da vermochte sich das neue Fürstenthum fester und mächtiger zu behaupten, wo es, wie im Westen, eine nationale Bedeutung zu derselben Zeit gewann, da es in den Griechenstädten des Ostens die traurige Aufgabe übernahm, der Fremdherrschaft als Werkzeug zu dienen.

Der lange Kampf zwischen den aufstrebenden Ständen und den Altberechtigten verlief innerhalb der einzelnen Kantone, deren besondere Verhältnisse für den Ausgang, wenn auch nicht überall, entscheidend

waren. Wie das alte Königthum in den vom Gange der Entwicklung unberührten Kantonen aufrecht geblieben war, so bestand die Aristokratie in all den Landschaften fort, welche in abgeschlossenem Berglande gelegen, beim Ackerbau und der Viehzucht beharrten. In den Kantonen erregteren Lebens mußte hier das neue Fürstenthum der Demokratie den Platz räumen, dort kam die Aristokratie gegen das Bürgerthum und das neue Fürstenthum wieder empor. Der Verlauf war meist der: indem der Fürst den Adel niederhielt, wurde des Adels Tyrannenhaß durch jede neue Maßregel zu Gunsten der unteren Stände oder zur Sicherung des Diktators gesteigert; sobald dann auch die unter dem Schutz des Fürsten erstarkten Bauern und Bürger den Druck, den der Adel auf sie geübt, vergessen hatten und nun selbst die Willkür eines unumschränkten fürstlichen Regiments empfanden, gaben sie der Feindseligkeit des Adels gegen den Fürsten Raum oder verlangten eine neue Ordnung, die allen Bürgern gleiches Recht gewähre. Entschloß sich der Adel, seine Verwaltung an das Gesetz zu binden, die Rechte der Person und des Eigenthums zu gewährleisten, den Interessen des bürgerlichen Erwerbes Spielraum, Rücksicht und Förderung angedeihen zu lassen, so mußte ihm das neue Fürstenthum überall da wieder weichen, wo die unteren Stände nicht durch besonders günstige Verhältnisse unterstützt wurden, nicht besonders uneigennützige Führung fanden, nicht eine förderliche politische Schule durchgemacht hatten.

Vordem in den Zeiten der Wanderungen hatten die Kämpfe und Gründungen, danach die Ordnung der Adelsverfassungen und die Aufgaben der weit ausgreifenden Kolonisation der Phantasie und der poetischen Anlage der Hellenen starke Gegengewichte gegeben; die neuen Forderungen, welche nunmehr durch die Parteikämpfe in den Landschaften, durch die nach dem Vorbilde der Adelsverfassungen aber auf Grundlage der Betheiligung der unteren Stände am Staate zu gründenden Ordnungen, durch die Ausdehnung des Handelsverkehrs und die Fortschritte der Technik gestellt wurden — und zwar wiederum nach Maßgabe des Partikularismus des hellenischen Lebens der Mehrzahl der Städte und Landschaften, — zwangen die Hellenen, in der realen Welt noch heimischer zu werden als zuvor. Die Griechen waren wie ohne priesterlichen Codex des Glaubens, so auch ohne priesterlichen Codex der Sitte. Der Ethik des Adels, den traditionellen Vorschriften für die Haltung des guten und schönen Mannes, wie sie sich seit Aufrichtung der Adelsherrschaft gestaltet hatten, dem Anspruch der Edelleute auf Alleinbesitz der Tugend, des Edelsinns und der Rechtskunde trat eine

neue mehr prosaische als poetische Moral gegenüber. Es war eine Moral des gesunden Verstandes und des Rechtsgefühls, des gleichen Anspruchs und der gleichen Pflichten für Alle, des Maßhaltens und der Besonnenheit, der Selbstprüfung und der Selbstbeherrschung, der Billigkeit und Gerechtigkeit, die gegen den Andern nicht erlaubt hält, was nicht auch Jedermann gegen sich selbst gelten lassen wolle. Sie stützt sich auf die gesunde Empfindung, den natürlichen Rechtssinn, auf Erfahrung und Beobachtung der menschlichen Natur, auf die Schlüsse, die sie aus solcher Beobachtung zieht. Den Lehren dieser neuen Moral wirksam begegnen zu können, suchen und finden dann auch bald die Bekenner der alten Ethik in dem neuen Arsenal der beobachtenden und erwägenden Betrachtung des Lebens Waffen der Vertheidigung und des Angriffs. Vertreten Solon, Pittakos und Bias die neue bürgerliche Moral im Sinne der gleichen Regel und des gleichen Maßes für alle, im Sinne der Emancipation der unteren Klassen, so folgern Cheilon und Theognis aus der Betrachtung des Verhaltens der Menge die untergeordnete Natur des gemeinen Mannes und dessen niedrigen Sinn, so folgern sie weiter, daß die Herrschaft des Gewinn verachtenden, lanzenkundigen Mannes die allein richtige Staatsform ist, so stellen sie der neuen Moral eine ebenmäßig aus Erfahrung geschöpfte räsonnirende Standesmoral entgegen. Der gnomische Vers verbreitet die Lehrsätze der neuen wie der so erneuten alten Moral. Stellten sich der traditionellen und ausschließenden Ethik des Adels neue Vorschriften für das Verhalten des guten Mannes entgegen — auch der ererbten Staatsweisheit und Rechtskunde, der ererbten Regierungskunst tritt eine neue praktische Staatsweisheit gegenüber, die sich von Beobachtung, Mutterwitz, gesundem Verstand und billiger Erwägung leiten läßt, die Rechte und Pflichten abzuwägen unternimmt, die das rechte Maß sucht, die billige Ausgleichung zwischen altem Recht und neuem Anspruch zu finden sich abmüht oder, weiter schreitend, dazu übergeht, die hergebrachten Ordnungen ganz zu verwerfen und nach Maßgabe der eigenen Einsicht neue Zustände zu schaffen.

Wenn das Leben der Griechen im sechsten Jahrhundert prosaischer wurde, Moral und Politik der Reflexion zu gehorchen sich bequemten, die Seefahrt und der weit verbreitete Handelsverkehr die Griechen zu den Anfängen der Wissenschaft, der Geometrie und Astronomie, führten, während zugleich die Grundlagen der Erd- und Völkerkunde gelegt wurden und damit begonnen ward, die Thaten und Begebnisse der Vergangenheit den Dichtern zu entziehen, um sie nüchtern zu erzählen,

— neben allen diesen exakten Tendenzen geht eine bereits im Ausgang des siebenten Jahrhunderts entsprungene, jedoch erst in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zu nachhaltiger Stärke gelangende Strömung her, welche darauf gerichtet ist, den Glauben der Hellenen innerlicher zu fassen, zu vertiefen. Das Bedürfniß des Herzens versucht, den göttlichen Dingen näher zu kommen als Epos und Kultus, Choral und Hymnus diese erschließen. Zunächst handelt es sich darum, bessere Hoffnungen für das Leben nach dem Tode zu gewinnen. Indem in dieser Richtung gegen das Epos auf alt-arische Vorstellungen zurückgegriffen wird, treffen hiermit dem Kultus der Aegypter entlehnte Anschauungen zusammen. Diese Momente bilden die hergebrachten Dienste der agrarischen Gottheiten vertiefend aus; der Demeter und der Kore wird Dionysos, der Gott der höchsten Lebenskraft, gesellt. In faßlichster Weise lehren die Mysterien den neuen Glauben, indem sie ihn bildlich darstellen. Der gespannter auf das Jenseits gerichtete Blick begnügte sich dann auch nicht mehr mit den Orakelstätten von Delphi und Dodona, mit den Orakeln Boeotiens und Olympia's, mit den Zeichen des Himmels, der Opfer und den Auslegungen der Opferpropheten; in den Sprüchen alter und neuer Seher und Sänger sollte bereits verkündet sein, was der Gegenwart fromme und bevorstehe. Im Beginn des sechsten Jahrhunderts kommen von jenseit des aegaeischen Meeres her die Sprüche der Sibylle von Kyme in Umlauf, in Sparta zieht man die Sprüche des Epimenides zu Rath, die Sprüche des Bakis werden gesammelt, die des Musaeos von Onomakritos zusammengestellt und bereichert, die Hymnen des Orpheus werden, indem man sich an Reste althieratischer Poesie anlehnt, erneuert. Nicht blos Aberglaube, nicht blos der Reiz, das Zukünftige und den Ausgang zu erkunden, brachten verklungene Gesänge, alte Sprüche und alte Bräuche wieder zu Ehren. Es ist vielmehr der Trieb des Herzens, der fromme Sinn, welcher Friede, Beruhigung, Versöhnung sucht, von dem aus auf alt-arische Reinheitsvorschriften, die halb vergessen sind, auf alte Gebräuche, auf alte Weihen zurückgegriffen wird. In diesem Sinne wird einem Leben der Reinheit nachgetrachtet, für dessen Vorbild zunächst Epimenides von Kreta gilt. Seine Weihen und Reinigungen sind die kräftigsten, Heilung und Frieden zu bringen, sein Leben das Muster der Reinhaltung, seine Sühnungen vermögen den Zorn der Götter zu wenden. Anderer Seits wird, in Anknüpfung an den Dionysos der Mysterien, unter des Orpheus Namen gelehrt, daß die geistige Seite des Menschen die dionysische, die gute, die sinnliche Seite die schlechte

und aufzuhebende sei, eine dem Leben der Griechen bis dahin ganz fremde Doktrin. So stehen in demselben Jahrhundert auf der einen Seite die sieben weisen Männer der praktischen Weisheit, die nüchterne, verständige Klarheit des Solon, des Bias, des Pittakos, auf der anderen nicht nur die Mysterien und die Reinigungen des Epimenides — weder diesem noch jenen war Solon feind — sondern auch die geheimnißvollen Sprüche der Sibyllen, die Orakel des Bakis, die Mystik und die Ascese der neuen Orphiker, deren Bräuche und Weihen Fehler und Sünden auslöschen sollen, einander gegenüber.

Eine ansehnliche Verstärkung erhielten diese in ihrem Kern auf Verinnerlichung der Religion gerichteten Tendenzen, als Pythagoras der jungen Philosophie der Milesier, welche von den Anfängen der Naturkunde sofort zu kosmologischen Spekulationen übergegangen war, deren Ergebnisse in Widerspruch mit dem hergebrachten Glauben standen, ein neues System entgegenstellte, welches die Welt aus idealen Faktoren entstehen ließ, die unsichtbare Welt der Reinheit zugleich als höchste sittliche Potenz faßte, den Glauben aufrecht hielt, die helle Gestalt des Lichtgottes, nicht den Dionysos, in den Mittelpunkt des Himmels stellte, einen reinen, unblutigen Kultus lehrte, Reinhaltung des Körpers und Reinigung der Seele verlangte und an diese Reinigung — wie die Orphiker, aber in anderer Gestalt — das Geschick der Seele nach dem Tode knüpfte. Nur der Seele, die sich zur Reinheit durchgearbeitet, verhieß Pythagoras den Eingang in die Welt der Harmonie, in die jenseitige lichte Welt. Diese Lehren ergaben bei den Orphikern eine sehr scharfe, bei Pythagoras eine minder schroffe Unterscheidung der geistigen und sinnlichen Seite des Menschen in der Theorie, bei jenen wie bei diesem eine gewisse Ascese in der Praxis. Damit kam ein Bruch in die bisherige Anschauung der Griechen, der, seitdem das Epos gesungen, Körper und Seele eine untrennbare concrete Einheit gewesen waren. Diese Anschauung wurde zwar durch die neuen Lehren erschüttert, aber sie ist die vorherrschende geblieben. Die scharfe Ascese, welche den Körper gebrochen wissen will, um der Seele zu ihrem wahren Wesen zu helfen, hat keine Wurzeln in Hellas geschlagen. Auch dem Pythagoras ist der Körper Zweck, wenn auch nicht der höchste. Er verlangt dessen Gesundheit, dessen Durchbildung; er begnügt sich mit gewissen Enthaltungen; er will die feste Herrschaft der Seele über den Körper. Ueber die Lehre des Pythagoras, daß die Seele nicht zu stark am Körper hängen dürfe, ist auch Platon nicht hinausgegangen.

Bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts hatten die Sänger an

der Spitze der religiösen, der ethischen Entwickelung der Griechen gestanden. Sie vermochten diesen Rang seitdem nicht mehr zu behaupten, wenn die poetische Form auch noch dazu diente, der neuen Moral, der neuen Staatsweisheit, dem neuen Glauben wie der neuen Wissenschaft Eingang zu schaffen. Das Leben war zu breit, zu realistisch geworden; die Poesie zog sich auf ein begrenzteres Gebiet zurück; aber ihre Quellen versiegten nicht, ja sie gelangte in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zu Gestaltungen, welche ihr auch weiterhin einen höchst bedeutsamen Platz sichern mußten. Gegen das Epos war, wie wir sahen, in Anknüpfung an den alten Hymnus der Chorgesang in den Vordergrund getreten, der Choral hatte dem Kultus unter der Herrschaft der Aristokratie einen neuen Charakter, jene breiten und reichen Formen, der Gemeinde jene selbstthätige Mitwirkung gegeben, die dem Bedürfniß der Andacht, der Erhebung des Herzens neben der Schaustellung und dem Opfer gerecht wurden. Thaletas und Alkman, Polymnestos und Sakadas hatten Hymnus und Chorgesang auf den Grundlagen, welche Terpandros gelegt, weiter entwickelt. Danach gab Stesichoros dem Choral größere Breite und fügte dem lyrischen Bestande epische Momente hinzu. Die Elegie, durch welche Kallinos und Archilochos ihre Mitbürger zu mannhafter That und standhaftem Ausharren ermahnt, war in des Tyrtaeos Dichtung noch zur Zeit der vollen Herrschaft der Poesie zu gewaltiger kriegerischer Wirkung gelangt; in Solons Versen erreichte sie danach in anderer, überwiegend dem Frieden zugewendeter Richtung, zugleich antreibend und mäßigend, kaum minder wichtige praktische Ergebnisse. Führte Alkman den Chorgesang zu leichten Tönen, sogar zu spielenden Jungfrauenliedern hinüber, gab Mimnermos den weichen Lauten seiner Liebe und seiner Melancholie in seinen Elegieen Ausdruck, Alkaeos und Sappho brachten den Hymnus vom Himmel auf die Erde und verwandelten ihn in die Ode. Es waren die Zeiten der Emancipation von den überlieferten Formen. Die ernsten und feierlichen Weisen des Hymnus wurden herabgestimmt, um die Freuden und Schmerzen des Dichters, seine Thaten und Leiden, die Lust des Sieges und der Rache, den Kummer der Verbannung zu singen. Dem hohen Schwunge der Empfindung und der Leidenschaft in den Oden der Sappho folgt dann die helle, scherzende Stimmung, in der Anakreon die Freuden des Weins und der Liebe singt, folgen die düster gefärbten Töne, in denen Ibykos seinen schwermüthigen Klagen Luft macht. Zu mächtigeren Wirkungen noch als durch die alte Elegie und die neue Ode sollte die Poesie durch einen Kultus ge-

langen, den das neue Fürstenthum vorzugsweise begünstigt, dem Periandros, Kleisthenes und Peisistratos besondere Pflege zugewendet hatten. Unter der Herrschaft der Aristokratie, die den ritterlichen Gottheiten huldigte, war Dionysos zu einem Gott der Bauern, zum Gott des Obstes und des Weins herabgesunken. Eben deshalb pflegte das demokratische Fürstenthum seinen Dienst. Gab der Geheimdienst dieses Gottes besseren Hoffnungen für die Zukunft Anhalt und Gewißheit, knüpften an dessen Weihen nicht nur die Sektirer neue, der geltenden Anschauung der Griechen entgegengesetzte Lehren, der erhöhte öffentliche Kultus desselben führte die Poesie der Griechen zu ihren nächst dem Epos höchsten Leistungen. Dem Gotte der Leben gebenden, Begeisterung gewährenden Kraft war der Hymnus an seinen Festen in stürmisch erregter Weise gesungen worden. Die Entfaltung, welche Terpandros dem Choral gegeben, übertrug Arion auf den Dithyrambos des Dionysos; danach setzte den Thespis die Breite, welche das Chorlied durch die Epoden in des Stesichoros Gesängen erhalten hatte, in den Stand, das Chorlied des Dionysos zum lyrischen Drama zu erweitern. Dem uralten Brauche der Hellenen, den Gott durch wetteifernden Gesang, durch das beste Loblied zum Opfermahl herabzurufen, der dann dazu geführt hatte, dem besten Sänger auch den besten Lohn, den Siegespreis, zu gewähren, war es gemäß, daß auch die Chöre am Altare des Dionysos unter einander wetteiferten, wessen Lied den Gott am höchsten zu rühmen vermöchte. Diesem Wettgesang der tragischen Chöre gesellte sich weiterhin der Wettgesang der komischen Chöre, zwischen deren Preisliedern durch den Mund des Sprechers des komischen Chors der Jambos, in dem einst Archilochos seinem Kummer und Aerger Luft gemacht, der in den Satiren des Samiers Simonides, in den groben und galligen Versen des Hipponax fortgelebt, Platz fand. Wie bei den tragischen war es auch bei den Chören des Komos die Macht des Dionysos, die die gewohnten Schranken durchbrach. Wie dort dem Schwunge der Phantasie, der Aktion der Leidenschaften voller Raum gegeben wurde, wurde hier Freiheit für die ungebundenste Laune, für den keckſten Uebermuth, für das Bild einer imaginären Welt in Anspruch genommen. Der Gott der trunkenen Begeisterung war auch der Gott der tollen Laune und des Narrenspiels. Zunächst unter dem Schutze des Fürstenthums erwachsen und von diesem nicht nur in Attika sondern auch auf Sicilien gepflegt, sollten diese neuen Arten der Dichtung auf dem der Demokratie nun sicher gewonnenen Boden von Attika die stärksten Wurzeln, die schönsten Früchte und die

üppigsten Schößlinge treiben. Je ernstere Zeiten den Griechen kamen, um so erquickender und anziehender mußte die Welt der Phantasie, die sie aufbauten, wirken, um so lebhafter Lust und Verlangen werden, von der Last und dem Druck des Lebens in so freier Luft aufzuathmen, einen Augenblick des eignen Leids über Anderer Leid und Anderer Lust zu vergessen. Diese dem Kultus angehörigen, wenigstens eng mit ihm verbundenen, zugleich religiösen und andrer Seits höchst weltlichen Dichtungen und Schaustellungen sicherten der Poesie auch für die Zukunft ihre Bedeutung im Leben der Hellenen.

Bei den Opfern der Griechen wetteiferten nicht nur Hymnensänger und Chöre, dem Gott das beste Lied zu singen und mit diesem dessen Gunst zu gewinnen, auch dadurch warben die Griechen um die Huld der Götter, auch dadurch ehrten sie die Götter, daß ihnen Stärke, Tüchtigkeit und Gewandtheit derer gezeigt wurden, die zu ihnen riefen. Die Götter sollten schauen, wie die Gaben, die sie verliehen, verwerthet worden seien; der Anblick der schönen und stattlichen Männer, der durchgearbeiteten Körper, der Spannung der Willenskraft im Wettkampfe sollte die Götter erfreuen. Es waren die Zeiten der Adelsherrschaft, die dem Ideal des schönen und guten Mannes nachtrachtete, gewesen, welche die Wettkämpfe bei den Opfern gemehrt, welche den Wettkampf zu Olympia zum Wettkampfe aller Hellenen emporgehoben hatten; die Zeiten des emporstrebenden Bürgerthums haben die Zahl dieser Feste in den Kantonen nicht gemindert, die der panhellenischen ansehnlich vermehrt, und das erneute Fürstenthum war bei dieser Vermehrung nicht unbetheiligt. Nach der Zerstörung Krisa's wurde das große Opfer der Amphiktionen zu Delphi unter Mitwirkung des Tyrannen von Sikyon und der Dynasten Thessaliens zu einem panhellenischen Opfer erweitert, Periandros von Korinth erhob das alte Opfer, das dem Poseidon zwischen beiden Meeren auf dem Isthmos gebracht wurde, zu einem Gesammtopfer aller Hellenen, endlich wandelten die Argiver das Opfer des Zeus zu Nemea zu einer nationalen Darbringung um. Wie Solon die Ringbahn Allen geöffnet, so sollte nun auch wohl im Sinne der Tyrannen der Zutritt zu den Wettkämpfen, die sie auch bei den Opfern ihrer Gebiete erweiterten, Allen offen stehen, und der erhöhte Glanz der Feste ihnen Ehre eintragen, den unteren Klassen Festfreude und Schaulust bringen. Die musischen Exhibitionen (die in Olympia fehlten) bei den Pythien, Isthmien und Nemeen konnten den Gesammteindruck der nationalen Bestrebungen und Leistungen nur bereichern, wie das öftere Zusammen-

strömen von Hellenen aller Gaue das Gefühl der nationalen Gemeinschaft heben mußte. Freilich war mit dieser starken Vermehrung der Gesammtfeste und der Arten ihrer Kämpfe neben den kantonalen Wettkämpfen die Gefahr näher gerückt, daß die Athletik zum Lebensberufe gemacht wurde, daß einseitige Ausbildung technischer Virtuosität an die Stelle allseitiger Durchbildung „des schönen und guten Mannes" trat. Den Olympien im Hochsommer des ersten Jahres des vierjährigen Cyclus folgten im Frühling des zweiten Jahres die Nemeen, im Herbst desselben Jahres die Isthmien, im Herbst des dritten Jahres die Pythien, worauf sich dann im Frühling und Herbst des vierten Jahres Nemeen und Isthmien wiederholten[1].

Der aus der Zeit der Adelsherrschaft überkommene nationale Besitz der Hellenen in Religion und Poesie wurde nicht nur gepflegt und in der angedeuteten Weise weiter entwickelt, es traten demselben auch auf anderen Gebieten ansehnliche Bereicherungen zur Seite. Die ursprüngliche Anlage der Hellenen für Bau- und Bildkunst wird kaum größer gewesen sein als die ihrer Stammgenossen in Iran und Indien. Den mächtigen Kuppelgräbern, den stattlichen Burgmauern, in denen sich die Fürsten der alten Zeit versucht hatten, den Skulpturen, den Reliefs und Grabsteinen, mit denen sie ihre Bauten und Ruhestätten geschmückt, waren fremde, karische und phoenikische, auf hellenischem Boden errichtete Bauwerke voraufgegangen; sie waren eigenartig, jedoch mittels einer in der Schule der Fremden erlernten Technik ausgeführt worden. Die Stürme der Wanderungen und Umsiedelungen ließen die Künste jener Tage, für welche die Bewegung und Bewältigung großer Massen charakteristisch ist, um so tiefer versinken und um so völliger abhanden kommen, als den neu gebildeten Staaten Mittel und Machtumfang zu Werken solcher Art abgingen. Erst als mit der Seefahrt das Handwerk der Hellenen wieder emporkommt, beginnt mit dem Wiedergewinn technischer Fertigkeit durch das aufstrebende Bürgerthum im Anbruch des siebenten Jahrhunderts eine neue Kunstübung. Die neue Bauweise bildete sich vornehmlich im Dienste der Religion. Man wird kaum irren, wenn man die Grundform des hellenischen Tempels in einem Langbau sieht, dessen Vorhalle zuerst nur aus zwei Säulen neben den Wandpfeilern der Langseiten bestand, dem das Licht durch die Metopen zugeführt wurde. Wir können feststellen, daß diese Grundform um die Mitte des siebenten Jahrhunderts bereits

1) Bergk Poet. lyr. 1⁴ p. 18.

überschritten war, daß die ionische und die dorische Bauweise sich um diese Zeit bereits geschieden hatten. Dem alten dorischen Stil in seiner ersten, sehr schweren, wuchtigen Gestaltung begegneten wir in den Trümmern des Apollontempels auf Ortygia, in den Resten des ältesten Tempels von Selinus, die aus dem dritten und vierten Viertel des siebenten Jahrhunderts stammen; beide Tempel waren schon mit vollständigen Säulengängen umgeben. Mit dem Beginn des sechsten Jahrhunderts vollendete der nach dem Festen, in sich Beruhenden und Geschlossenen, aber auch harmonisch Gegliederten strebende Sinn der Hellenen die stolze Gestalt des hellenischen Tempels; die Säulen wurden schlanker und reckten sich höher, die Architrave lasteten weniger schwer, und die Korinther setzten das flach gehobene Dach mit doppelten Giebeln an die Stelle der bisherigen vierseitigen Neigung der Tempeldeckung. Es war das neue Fürstenthum, welches die Bauten der alten Zeiten aufnahm: es waren die Fürsten von Korinth, von Sikyon, von Megara, die sich nach dem Vorbilde des alten Fürstenthums zuerst wieder in großen Bauwerken, Schatzhäusern, Hallen und Wasserleitungen versuchten. Es folgten mit dem Beginn des sechsten Jahrhunderts die großen Tempelbauten der ionischen Gemeinden auf Samos, zu Ephesos, Phokaea und Kolophon, der Dorer zu Sparta, zu Syrakus und Akragas, denen sich dann die Bauten der Peisistratiden: das Pythion, der Parthenon, die Anfänge des großen Olympion, sowie der Schloßbau, die Damm- und Hafenbauten des Polykrates anschlossen. Mit der Baukunst kam die Bildnerei empor. Auch hier gingen die Tyrannen voran; neben und an die Stelle der alten Holzbilder der Götter traten mit dem Hammer getriebene Gold- und Erzbilder derselben. Aus den hermenartigen Formen der Anfänge, des Zeuskolosses des Kypselos, des Apollon von Amyklae, aus der Nachbildung assyrisch-phoenikischer Formen im getriebenen Erzrelief und im Marmorrelief kam man mit Hülfe der Erfindung des Löthens und des Erzgusses und durch die Anschauung der schlanken Typen der aegyptischen Plastik sehr wesentlich gefördert, im Verlaufe eines Jahrhunderts zum sogenannten aeginetischen Stil, zu wohlgeformten Gestalten in Holz, Erz und Stein, zu Porträtstatuen. Uebten die Künstler Kreta's immer noch vorwiegend die Holzbildnerei, die Künstler Sparta's pflegten vornehmlich das getriebene Erzrelief großen Maßstabes. Aegina zierte die Giebelfronten seines Athenatempels durch freistehende Marmorstatuen, die Bildkunst Attika's machte unter den Peisistratiden, wie die Grabsteine aus dieser Zeit zeigen, in derselben Richtung entschiedene Fortschritte; die Schule

von Argos ist kaum hinter der von Aegina zurückgeblieben. Die breite Pflege der Gymnastik, welche die Adelsherrschaft den Griechen gebracht, half der Skulptur vorwärts. Die mit dem Bürgerthum emporwachsende Plastik fand an diesen stattlichen Körpern, in deren Arbeit in den athletischen Uebungen Vorbilder, wie sie bis dahin keinem Künstler geboten worden waren.

Die kirchliche Hauptstadt von Hellas, die vornehmste Orakelstätte, welche der Religion der Griechen den supranaturalen Halt gab, die Kulte der Kantone in letzter Instanz regelte und die Reinigungsordnung aufrecht erhielt, der Versammlungsort der Tagsatzung der Amphiktionen, jetzt auch Stätte eines panhellenischen Opfers, Sammelplatz der Weihegaben der Frömmigkeit und der Tropheen, der Beutestücke, welche die Kantone aus ihren Siegen dem Apollon darbrachten, wurde seit dem Aufleben der hellenischen Kunst auch ein Vereinigungspunkt ihrer Werke. Dem Schatzhause des Kypselos zu Delphi (6, 46) folgten die von Sikyon, von Theben, von Knidos und Siphnos, die Halle der Athener (6, 467). Statuen der Stammheroen der Landschaften, Statuen glücklicher Feldherrn, die ihre Landsleute zum Siege geführt, wurden, wie kunstreiche Weihegaben andrer Art, nicht selten nach Delphi gestiftet, und glänzend erhob sich nach dem Brande, der den Tempel des Phoebos im Jahre 548 v. Chr. verzehrte, der neue Bau der Alkmaeoniden, dessen Inschriften dem Eintretenden nun die vornehmsten Gebote der neuen Moral zuriefen, während die Hellenen daneben zugleich in den Weihegaben, den staunenswerthen Massen von Gold und Silber, die Kroesos kurz vor seinem Fall hierher dem Apollon gewidmet, den Reichthum des Orients bewunderten.

In ähnlicher Weise wuchs Olympia durch die Werke der Kunst, die ihm zu Theil wurden, über den Platz eines großen Opfer- und Turnfestes, über eine periodische Versammlungsstätte der Hellenen hinaus. Unter dem Hügel des Kronos, neben dem Schatzhause des Myron erhoben sich die Häuser für die Weihegaben von Byzanz und Kyrene, von Sybaris, von Selinus und von Gela. Nach der Niederwerfung der Pisaten allein im Besitze des Opferplatzes und der Leitung der Wettkämpfe, unternahmen die Eleer, aus der Beute von den Pisaten dem alten Tempel der Hera (5, 557) gegenüber dem Zeus einen großen Tempel zu erbauen. Während dieser langsam emporwuchs, fanden sich immer zahlreicher von West und Ost, von allen Stätten des hellenischen Lebens, von Sparta wie vom Chersones und vom Bosporos, von Sybaris und von Lokri in Unteritalien Weihegaben

und Trophеen ein. Bald nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts kam der Brauch auf, daß die Sieger in den Wettkämpfen dem Zeus zum Danke für den Preis, den sie davongetragen, eine Gabe aufstellten, daß sie begannen, ihre eigene Statue hierher zu stiften. Als im Jahre 544 v. Chr. der erste Aeginet [1]) zu Olympia einen Kranz davontrug — es war Praxidamas; er hatte im Faustkampfe gesiegt —, weihte er sein Standbild in die Altis. Acht Jahre später stellte Rhexibios, ein Lokrer von Opus, der im Pankration gesiegt, sein Standbild aus Feigenholz geschnitzt hier auf [2]). Als im Jahre 520 v. Chr. Anochos von Taras im Stadion siegte, weihte auch er sein Standbild hierher. In demselben Jahre wurden die Wettkämpfe durch Einführung des Laufes in der Rüstung vermehrt; der Arkader Damaretos aus Heraea trug den Sieg davon. Die von ihm geweihte Statue zeigte ihn in der Rüstung, die er im Wettlauf getragen, den Schild am Arm, den Helm auf dem Haupt, die Beinschienen an den Füßen [3]). Des Weiteren erfahren wir von einer Statue des Timasitheos von Delphi, der dreimal in den Pythien im Pankration gesiegt, in den Jahren 516 und 512 v. Chr. auch zu Olympia im Pankration den Preis gewann — mit dem Isagoras in der Burg von Athen eingeschlossen, fand er hier nach der Kapitulation des Kleomenes den Tod (507 v. Chr. [4]) —, und von jenem Standbilde des Milon, das dieser selbst in die Altis trug und auf seine Basis stellte. Des Weihgeschenks des Pantares von Gela ist oben gedacht (6, 653). Die Sieger mit dem Viergespann ließen auch wohl Bilder ihrer Rosse in der Altis aufrichten. Kleosthenes von Epidamnos, der bei dem Opfer des Jahres 516 v. Chr. den Preis im Wagenrennen gewonnen, war der erste, der dies ausführte. Er ließ seine vier Hengste, den Phoenix, Korax, Samos und Knakias sammt dem Wagenlenker für die Altis bilden und stellte sie hier auf, „zum Gedächtniß, daß er im schönen Wettkampf des Zeus gesiegt [5])." Danach beauftragte der Fürst von Gela, Gelon, der im Jahre 488 v. Chr. zu Olympia mit dem Viergespann siegte, den Glaukias von Aegina, sein Viergespann und ihn selbst für die Altis zu arbeiten. Zwei Jahre darauf stand das Bildwerk in der Altis [6]). Kimon, des Stesagoras Sohn, hatte die Bilder der Rosse, mit denen er drei Mal zu Olympia siegte, am „hohlen Wege" vor dem meli-

1) Pind. Nem. 6, 15 sqq. Bergk. — 2) Pausan. 6, 18, 7. 8. — 3) Pausan. 5, 8, 10. 6, 10, 4. 8, 26, 2. 10, 7, 7. — 4) Herod. 5, 72. Paus. 6, 8, 6. Bd. 6, 569. — 5) Pausan. 6, 10, 6. — 6) Bd. 6, 657.

tischen Thore Athens aufstellen lassen [1]). Die Aufgabe solcher Darstellung der siegreichen Männer und Rosse öffnete der Skulptur der Hellenen ein neues und weites Feld. Sie hatte die durchgearbeitetsten, kräftigsten Gestalten wiederzugeben; sie konnte sie in der Aktion des Kampfes, in der Haltung beim Empfang des Kranzes in treuem Abbild vorzuführen versuchen, sie konnte sich aber auch daran halten, die wesentlichen Züge, den Typus des starken und schönen Mannes in den Stein und das Erz hineinzubilden. Der aus den Uebungen der Edelleute hervorgegangenen unmittelbaren, natürlichen Plastik ist nun die künstlerische Plastik zur Seite getreten. Die Schönheit des edeln Mannes konnte auf diesem Wege zu einem ausgeprägten Ideal erhoben werden, und die an den realen Gestalten der Athleten entwickelte Skulptur mochte von dieser Errungenschaft aus versuchen, auch das Wesen der Götter im Bilde des idealen Menschen zur Darstellung zu bringen. Vorerst gab Olympia in noch höherem Maße als Delphi dem griechischen Volke von den Leistungen seiner Bildkunst prägnante und übersichtliche Anschauung.

Jenes Gleichgewicht, jene Harmonie der idealen und realen, der geistigen und sinnlichen Motive, welche uns das Leben der Griechen in der Zeit der Adelsherrschaft bezeichneten, wurde durch das Emporkommen der unteren Stände nicht gebrochen. War die poetische Anschauung der Welt vor dem Gewicht der verstärkten realen Aufgaben zurückgetreten, hatte sie dem praktischen Verstande, der neuen Moral und Politik einen Theil ihres Terrains abtreten müssen, der neue Kultus einer alten Gottheit half der Poesie doch wieder zu den wirkungsreichsten Formen, sicherte ihr, auf ihr eigenstes Gebiet zurückgewiesen, neue und bedeutungsvolle Wirkungen, während neben ihr die neue Plastik auf einem anderen Felde der Vereinigung, der Durchdringung des Idealen und des Sinnlichen zustrebte. Es war der Individualismus ihrer politischen Gemeinschaften, der Partikularismus ihres landschaftlichen, ihres kantonalen Staatswesens, dem die Griechen den auszeichnenden Charakter ihres Lebens, die Signatur ihrer Bildung verdankten, und dieser Individualismus war durch das Aufstreben der unteren Stände eher verstärkt als aufgehoben worden. Der Kampf der Stände verläuft, wie vordem der Kampf des Adels gegen das Königthum, selbständig und eigenartig in den verschiedenen Landschaften und Städten, in ungemein drastischen Formen und Wendungen. Er

1) Bd. 6, 496.

endet mit einer vermehrten Mannigfaltigkeit der politischen Ordnungen in Hellas. In den von dem fortschreitenden Leben wenig berührten Gebirgsthälern von Epeiros und Makedonien hatte sich das alte Königthum erhalten und erhielt sich weiter; bei den Aetolern, Akarnanen, Lokrern, Arkadern war in einfachen Lebensformen der alten Aristokratie vorwiegend bäuerischen Charakters die Herrschaft geblieben; in Thessalien gebot ein ritterlicher Herrenstand, der sich doch dem Gewicht des dynastischen Ansehens, das dem alten Königshause geblieben war, nicht zu entziehen vermochte, über zahlreiche Hintersassen und unterthänige Stämme; in Boeotien fehlten dem ritterlichen Herrenstande gutshörige Hintersassen, aber die Aristokratie war hier zu Theben frühzeitig zu gesetzlicher Ordnung gelangt und behauptete ihr Ansehen vornehmlich durch ihr Uebergewicht in der Gymnastik und in den Waffen. Friedlicher war der Charakter der Aristokratie von Elis, der reicher Besitz an Aeckern und Heerden die gebietende Stellung sicherten. In den Hafen- und Handelsstädten des Peloponnes war die alte Adelsherrschaft in gemäßigteren Formen wieder aufgerichtet; in den achaeischen Städten Unteritaliens gebot das Patriciat der Vermögenden; in den Städten Siciliens kam das neue Fürstenthum zu bisher den Hellenen unbekannten Staats- und Machtbildungen, indeß in Sparta und Athen das alte und das neue Staatsprincip dort in Aufrechthaltung und systematischer Durchbildung der Adelsherrschaft, hier in Befestigung der Demokratie, zu vollkommen consequenten, nahezu plastisch ausgeführten und gegliederten Formen gelangt waren. Sparta hat seit Cheilons Reform ein unverrückbares Ziel vor sich, eine fest umgrenzte Lebensführung ist dem Herrenstande vorgeschrieben, eine eiserne Disciplin steht über ihm. Sein Voraushaben begründet er auf Abwendung von jedem reicheren Genuß, auf den Verzicht selbsteigener Weise, auf seine Bereitschaft, dem Gemeinwesen mit voller Hingebung zu dienen; das so gestützte Recht hält er durch eine thätige und unerbittliche Polizei gegen seine Unterthanen aufrecht. Athen giebt nach der Reform des Kleisthenes dem Bürger eben so viel Freiheit, als ihm in Sparta Zwang geschieht; es versucht das „gute und schöne" Leben des Adelsstaats unter Heranziehung der Bauern und Bürger in größerem Umfange zu verwirklichen, die idealen Elemente desselben in weiterem Kreise zur Geltung zu bringen. Ein starker Bruchtheil seiner Bevölkerung ist zum vollen Rechte im Staatsleben, zur Mitarbeit am Staate, zum Dienste für den Staat in Krieg und Frieden berufen. Die gute Sitte und der freie Gehorsam der Bürger gegen das Gesetz sollen hier die Disciplin

ersetzen; die beste Entscheidung über die Ordnung und Aktion des Gemeinwesens soll aus der Gesammtheit seiner Bürger hervorgehen; die freie Selbstthätigkeit, die willfährige Hingebung der Bürger ihn aufrechthalten und schützen. Damit hat Athen das schwierigere Theil erwählt, vornehmlich mit denen zu arbeiten, zu rechten, von denen abzuhängen, die der täglichen Arbeit und dem Erwerbe leben müssen; es hat sich dazu verurtheilt, den streitenden Interessen der Stände, der wirthschaftlichen Stellungen, der politischen Parteiung das Wohl und die Sicherheit der Gesammtheit abzugewinnen. Auf seiner Seite liegen alle Gefahren der Freiheit: der Kampf, der Haß, die Erbitterung der Parteien, die Unkunde, die Beweglichkeit, die Ungebundenheit, die Leidenschaften der Menge, aber auch alle ihre Vortheile: die Entfesselung, die Reizung aller Kräfte, der freie Spielraum für jedes hervorragende Talent und jede Begabung. Es stand zur Frage, ob die gesunden und befruchtenden, ob die zerstörenden Kräfte das Uebergewicht davontragen würden. Die soliden Grundlagen dieses Staatswesens, das starke Gewicht des bäuerlichen Grundbesitzes, die lange Schule politischer Erziehung, welche Bürger und Bauern hier durchgemacht, die günstigen Lebensbedingungen gaben der Selbstregierung eines doch immerhin beschränkten Bruchtheils der Bevölkerung, der zu dieser berechtigt war, hier vorerst gute Aussichten. Unter den Führern, die sie zunächst fand, hat sie Attika zum allseitig entwickeltesten, geistig lebendigsten, unternehmendsten und leistungsfähigsten Staat in Hellas gemacht.

Hellas hatte alle Vortheile individuellen, kantonalen Staatslebens in reichstem Maße genossen. Es hatte weiter sein Leben und seine Art bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts nach allen Seiten hin, nach Osten, Süden und Westen ausbreiten und ohne zu schwere Arbeit an den Küsten Asiens, an den Küsten Thrakiens, Siciliens und Unteritaliens in beständigem Vordringen Fuß fassen können. Seitdem hatte sich diese Lage plötzlich geändert. Die Städte Asiens waren zuerst den Lydern, danach den Persern unterthan geworden. Gleichzeitig waren im Westen die Phoeniker den Pflanzungen der Hellenen auf Korsika, auf Sicilien, an der Nordküste Afrika's entgegengetreten. In Kyrene und Barka trifft der Angriff der Karthager mit dem der Perser zusammen; nachdem sich die Griechen dort gegen die Karthager vertheidigt, werden sie von der anderen Seite, von Aegypten her, von persischen Heeren überzogen. Ja das persische Reich hat bereits die Meerengen überschritten, die Küste Thrakiens und Makedoniens unterworfen und die Grenzen der Halbinsel am Olympos erreicht.

War es nicht unbedingt von Nachtheil, daß der fortgehenden Ausbreitung, der Zersplitterung des hellenischen Volkes und seiner Kräfte Schranken gesetzt wurden, war es zu verschmerzen, daß die Griechen von Korsika vertrieben, an der Küste Afrika's beschränkt, in Aegypten, wo sie den vorwaltenden Einfluß geübt, zurückgedrängt worden waren — der Verlust der Städte auf der Küste Asiens und der Inseln vor dieser war ein sehr schwerer Schlag. Die lebensvollsten Gebiete der Hellenen waren mit ihnen verloren. Hier war das Epos zur Blüthe gediehen und über die Gesänge Homers hinaus gepflegt worden, von hier waren die Elegie, der Choral, die Ode den Hellenen gekommen, die Städte und Inseln der Jonier hatten an der Spitze, wenn nicht der Baukunst, doch sicher der Bildkunst gestanden, eben jetzt waren hier jene Grundlagen der Wissenschaft, der Völkerkunde und der Naturkunde, der Philosophie gelegt worden. Und nicht blos diese blühenden Pflanzungen, dieser stattliche Theil des hellenischen Volkes war der Fremdherrschaft verfallen, verloren, das Mutterland selbst war unmittelbar von Osten her bedroht. Im Westen hatten sich die unteritalischen Städte durch die Vernichtung von Sybaris gegen die Tyrrhener, die Osker und die Japygen selbst geschwächt, die sicilischen Städte waren auf die Vertheidigung gegen Karthago zurückgeworfen.

Die Zeit schien gekommen, da die Hellenen nun auch alle Nachtheile ihres Individualismus, ihrer staatlichen Kleinwirthschaft zu empfinden haben sollten. Wie die Städte im Westen war das Mutterland auf die Defensive gewiesen. Weniger rasch, weniger leicht und weniger üppig als in den Kolonieen hatten sich dessen Kantone entwickelt. Ihr Gang war langsamer, darum aber auch stätiger gewesen und hatte zu intensiverer, nachhaltigerer Kraft geführt. Was hier erworben war, hatte durch Arbeit und Anstrengung erworben werden müssen. Mit knapperem Leben hatte die Halbinsel strengere Sitten, eine straffere Art, einen thatkräftigeren Sinn bewahrt. Aber wie vermochten diese immerhin gedrungeneren Kantone einer Macht wie der der Perser zu widerstehen? Einem kriegerischen, erobernden Reiche, wie es die Welt noch nicht gesehen, das, seit sechzig Jahren in ununterbrochenem Vorschreiten, sich vom Indus bis zum Olympos, bis zur großen Syrte erstreckte? Auf die stattliche Kraft des herrschenden Volkes gestützt, welches die Früchte der Herrschaft mit seinem Könige theilte, verfügte es nach der Organisation, die ihm Dareios jüngst gegeben, durch treffliche Einrichtungen des Heerwesens, durch seine Steuerverfassung, durch eine geordnete Verwaltung über die reichen Mittel der

alten Kulturlande am Euphrat und Tigris, am Nil, über die gesammte Streitkraft der Unterthanenlande. Und an der Spitze dieser gewaltigen Machtvereinigung stand ein Fürst von bewährtester Energie, erprobter Umsicht und weitem Blick. Dazu gab es Griechen selbst, welche, aus der Heimath vertrieben, nicht nur Schutz am Hofe des Perserkönigs suchten, die ihn zur Fortsetzung seiner Eroberungen im Westen trieben, die Unternehmungen zu beschleunigen suchten, welche ohnehin in den nächsten Jahren zur Ausführung kommen mußten.

Wie sollten die Kantone der Halbinsel solchem Reiche unter solchem Fürsten widerstehen? Der Partikularismus ihres Lebens, die verschiedenen Formen und Bildungen ihrer Gemeinschaften, welche die eigenartige Entwicklung der Hellenen bedingt, getragen und gefördert hatten, verwandelten sich in die schwersten Schäden, sobald es sich um eine Vereinigung, um gemeinsame Aktion handelte. Die Kantone führten nicht nur ihr verschieden geartetes Sonderleben, sie standen vielfach in Feindschaft und Fehden gegeneinander. Wir kennen die höchst erbitterten und blutigen Kämpfe, welche die Thessaler im sechsten Jahrhundert zuerst gegen die Boeoter, danach gegen die Phokier führten, die Niederlagen, welche die thessalische Ritterschaft schließlich in diesen Kriegen davongetragen hatte. Bitterer Haß trennte beide Stämme; die Thessaler erwarteten begierig einen günstigen Anlaß, jene Schläge den Phokiern zu vergelten. Die Thebaner hatten, auf die alte Stammesgemeinschaft, auf die Opfergemeinschaft, welche die Städte Boeotiens um den Altar der Athena Itonia einte, auf das vormalige überragende Ansehen ihres Königthums und die Bedeutung ihrer Stadt gestützt, die Orte der Landschaft unter ihrer Führung zu einer Foederation zu vereinigen gewußt. Zunächst mit Koroneia und Thespiae fest verbunden, hatten sie den Angriff der Thessaler abgewehrt, allmählich auch die übrigen Städte ihrer Vormacht untergeordnet. Aber sie waren auf den Widerstand Plataeae's gestoßen, das in Athen Schutz und Hülfe fand. Seitdem waren Theben und Plataeae, Theben und Athen erbitterte Feinde. Wie die Thessaler auf Vergeltung an den Phokiern, sannen die Thebaner auf Vergeltung an Athen für die Niederlagen, die ihnen die Athener beigebracht. Auf dem Peloponnes stand Argos in härtester Feindschaft gegen Sparta; es hatte weder seiner alten Vormacht auf dem Peloponnes noch der jüngsten Niederlage im Kampfe um den Wiedergewinn Thyrea's, die ihm die Spartaner beigebracht, vergessen. Die zu Heloten herabgedrückten Messenier trugen knirschend das harte Joch der Junker von Sparta; der Rest der Pisaten trauerte

um den Untergang ihres Staats, und die Triphylier waren keineswegeswillige Perioeken der Eleer geworden. Sparta selbst hatte die Fehlschläge und Unfälle, die ihm seine Versuche gegen Athen eingetragen, noch nicht wett machen können.

Diese Fehden der Landschaften, diese alten Gegensätze der Stämme, diese Feindschaften waren durch die Gegensätze der politischen Entwickelung, durch die entgegenstehenden Lebensformen, zu denen die Kantone nunmehr gekommen waren, nicht gemindert, vielmehr gegen die Zeit, da überall der Adel geboten hatte, geschärft. Die Ursachen der Spaltungen und der Zwiste waren vermehrt. Aristokratie und Demokratie standen gegen das Fürstenthum, wo sich dies erhalten, während das Fürstenthum dem Zuge des gleichen politischen Princips folgend, geneigt war, Anlehnung an Persien zu nehmen. Der Haß der Edelleute von Theben gegen Athen war durch den Gegensatz des aristokratischen und demokratischen Princips gesteigert. Nicht minder schärfte der Gegensatz des Adels gegen die Volksregierung die Fehde zwischen Athen und Aegina, die Differenzen zwischen Sparta und Athen. Mit Eifersucht und Besorgniß sah Sparta auf diese keck emporstrebende Volksherrschaft, die seinem Fortschreiten Schranken gesetzt und seine Versuche, im mittleren Hellas Fuß zu fassen, vereitelt hatte. Der Kampf zwischen diesen entgegenstehenden Verfassungsformen war erst auszufechten. Hatte Sparta die Adelspartei überall auf seiner Seite, basirte seine Vormacht im Peloponnes nicht zum mindesten auf der Solidarität der aristokratischen Interessen, Athen hatte es in der Hand, die unteren Stände, die Volkspartei der Nachbarkantone zu einem wirksamen Hebel für seine Politik, für die Erweiterung seiner Machtstellung zu machen. Zu dem Kantonalismus, dem Individualismus des hellenischen Staatslebens war ein tiefer grundsätzlicher Gegensatz zur Erhöhung der Spaltungen und Vermehrung des Zwists getreten.

Was bedeuteten diesen Kräften der Zerklüftung und Feindschaft gegenüber die auf der Halbinsel vorhandenen Elemente der Einigung? Sie waren außerordentlich schwach. Wohl war das Nationalgefühl der Hellenen in der abgelaufenen Periode ihres Lebens lebendiger, waren die Vereinigungspunkte zahlreicher geworden. Wir sahen, statt eines allen Kantonen gemeinsamen Opfers gab es jetzt deren vier. Aber keinerlei Art von Organisation der nationalen Kräfte schloß sich an eine dieser Stätten. Wohl stand das große Opfer von Delphi, die pythischen Spiele wie der Tempel unter dem Schutze einer Tagsatzung, in der längst alle Stämme der Hellenen vertreten waren. Wenn diese

Vereinigung nun auch wesentlich dazu beigetragen hatte, den Hellenen das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit zu geben, sie nahm niemals auch nur einen Anlauf zur Vereinigung der Nation, nicht einmal dazu, die wildesten Fehden unter den ältesten Gliedern der Gemeinschaft, den Phokiern und den Thessalern, zu hindern. Das Orakel von Delphi wäre durch die Autorität seines Gottes am dringendsten verpflichtet und im wirksamsten Rechte gewesen, auf Schlichtung der kantonalen Kämpfe, auf Milderung ihrer Gegensätze in nationalem Sinne hinzuwirken. Aber schon während des Kampfes der Jonier gegen den Kyros hatte es sich gezeigt, daß hellenische Gesinnung in der Priesterschaft von Delphi wenig lebendig war. Das Orakel hatte damals viel mehr dazu beigetragen, die Vereinigung der Kräfte, den Widerstand gegen die Perser zu lähmen als zu beleben. Zu alle dem kam eine weitere große Schwierigkeit, die mit dem Kantonalismus des hellenischen Lebens gegeben war. Selbst wenn sich Männer in diesem oder jenem Kantone fanden, die die Gefahr, in der die Halbinsel, das gesammte hellenische Volk war, klar erkannten, und ebenso klar die unbedingte Nothwendigkeit der Vereinigung der Einzelstaaten, ihr zu begegnen — auch solche, selbst wenn sie von hervorragendster Bedeutung waren, konnten bei der Zersplitterung, den Feindschaften und Gegensätzen der hellenischen Kantone schwerlich Raum und Boden für Wirkungen finden, die weit über die Grenzen ihres eigenen Gemeinwesens hinaus reichten. Es genügte, daß ein Kanton diese Fahne entfaltete, um die Nachbarstaaten das entgegengesetzte Banner erheben zu lassen.

Glücklich genug, daß es wenigstens gelungen war, auf dem Peloponnes eine größere Zahl von Kantonen zu einem wirksamen Bündniß zu bringen. Es war das Bedürfniß der Eleer, Hülfe gegen die Pisaten zu finden, das diese zur Annäherung an Sparta geführt hatte, es war der Widerstand gewesen, den die Spartaner bei dem Versuche, Arkadien unterthan zu machen, bei den Tegeaten gefunden, der Sparta dazu geführt hatte, die Politik der Bündnisse zu Schutz und Trutz an die Stelle der Politik der Eroberung zu setzen. Danach hatten die Edelleute von Korinth eine Anlehnung für ihr hergestelltes Regiment bei der Aristokratie Sparta's gesucht; die der alten Foederation von Argos angehörigen Städte Phlius, Epidauros, Troezen hatten durch Eintritt in den spartanischen Bund Schutz gegen Argos gesucht und gefunden. Auf diesen Wegen war Sparta um die Zeit der Gründung und des Fortschreitens des Perserreichs dazu gelangt, die große Mehrzahl der Kantone des Peloponnes um sich zu schaaren, und seinem

Bunde waren dann weiterhin die wieder aufgerichteten Adelsregierungen von Megara und von Sikyon, war der rasch aufblühende Seestaat Aegina, dessen alte Geschlechter sich in Handelsherren verwandelten, beigetreten. Das Schwergewicht des hellenischen Lebens und der hellenischen Macht lag seitdem im Peloponnes. Er war die bevorzugte Stätte der nationalen Opfer und Wettkämpfe, das durch seine Lage gesichertste und nun auch am besten vereinigte und bewehrte Gebiet der Halbinsel. Der von Sparta geleitete Bund vermochte eine sehr ansehnliche Macht an Hopliten ins Feld zu stellen, und der Zutritt Aegina's gab ihm mit der älteren Seemacht Korinths auch die Verfügung über eine erhebliche Zahl von Trieren. Hier, in Sparta und seinem Bunde, war der Punkt gegeben, an den sich jede weitere Vereinigung anschließen mußte. Diese war freilich wieder dadurch erschwert, daß es gerade der in sich am einseitigsten und schroffsten, am ausschließlichsten organisirte Staat war, dem nun anders und dazu gegensätzlich organisirte sich anschließen sollten. Aber die Aufgabe der Vorsteher- und der Vorkämpferschaft für Hellas war Sparta zugefallen. Es hatte ihr schlecht genug genügt, als die Jonier Hülfe gegen Kyros gefordert hatten. Als jetzt nun ein Ereigniß von unberechenbarem und unverdientem Glück für Hellas eintrat, fragte es sich vor Allem, ob Sparta im Laufe der letzten fünfzig Jahre an Einsicht und Entschluß gewonnen habe.

2. Der Aufstand der Jonier.

Seit nahezu funfzig Jahren waren die Griechenstädte auf der Westküste Kleinasiens, die Inseln Lesbos und Chios dem Reiche der Perser unterthan. In ihrer Sprache und ihrem Kultus, in ihrem Recht und ihrer Sitte waren sie nicht weiter geschädigt worden. Nur der Aufsicht des Statthalters des großes Königs waren sie untergeben, Fürsten aus ihrer eigenen Mitte war die Regierung der Gemeinwesen übertragen worden; ihr Kriegsvolk, danach auch ihre Kriegsschiffe, hatten sie dem Aufgebot des Königs zu stellen, endlich Tribut zu zahlen, dessen Höhe zu bestimmen die beiden ersten Herrscher des Perserreiches, Kyros und Kambyses, den Städten oder vielmehr deren Dynasten überließen. Doch hing vom Betrage der Leistung die Gunst des Statthalters, des Königs selbst ab.

König Dareios dehnte seine Herrschaft über Samos, Lemnos und

Imbros, über die Städte an den beiden Meerengen aus und zog die Zügel der Abhängigkeit straffer an. Wie alle Unterthanenlande des Königs wurden die Griechenstädte der neuen Organisation, die Dareios einführte: der Ordnung der Satrapieen, der Regelung des Heerwesens, der Polizei und des Münzwesens, dem neuen Steuersystem unterworfen. Auch die Gemarkungen der Griechenstädte wurden katastrirt; statt des freiwilligen Tributs hatten sie forthin jährlich 300 babylonische Talente (über 600000 Thaler) Grundsteuer an den großen König abzuführen [1]). Zum Zuge an die Donau hatten sie nicht weniger als 600 Trieren mit einer Bemannung von 120000 Mann zu stellen; der Aufstand, den Byzanz und Perinthos, Kalchedon und Abydos, Antandros und Lamponion damals erhoben hatten, war grausam bestraft worden, alle Bewohner dieser Städte, die den Persern bei deren Einnahme in die Hände gefallen, waren in die Sklaverei verkauft worden [2]).

War der Steuerbetrag, den die Griechenstädte abzuführen hatten, mäßig bemessen, die Aufsicht des Statthalters zu Sardes auch unter des Dareios Herrschaft noch immer lose genug, um den Städten Raum zu lassen, ihren Zwist untereinander selbst im Wege der Fehde auszufechten [3]), der Handel der Städte erfuhr durch die Einverleibung in das persische Reich, durch die Sicherheit der Straßen, durch die von Dareios geschaffene Reichsmünze sehr wesentliche Förderung. Vor den anderen wuchs Milet empor. Es hatte keine Kriegsschäden zu heilen, wie sie den übrigen der Widerstand gegen das Heer des Kyros eingetragen. Milet hatte sich vertragsmäßig unterworfen. Dazu wird der Ruin von Phokaea, von Teos dem Handel der Milesier zu Gute gekommen sein. Unterbrach die Erhebung des Polykrates, sein Uebergewicht auf dem aegaeischen Meere, gegen welches Milet und Lesbos, wie wir sahen, vergebens ankämpften [4]), die Gunst der neuen Lage, der Tod des Polykrates, die Unterwerfung von Samos unter die Herrschaft der Perser gab dieselbe den Milesiern in erweitertem Umfange zurück. Milets Wohlstand erreichte die Höhe wieder, auf welcher er sich befunden, bevor die Stadt in jenen wilden Parteikämpfen der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts sich selbst zerfleischt hatte [5]).

Die Zahl der Pflanzstädte, die Milet im schwarzen Meere —

1) Bd. 4, 557. Herodot (6, 42) sagt, daß die Jonier nach dem Aufstande etwa ebenso hoch taxirt wurden, als zuvor. — 2) Bd. 4, 517. 519. — 3) Herod. 6, 42. — 4) Bd. 6, 513. — 5) Bd. 6, 290. 291. Herod. 6, 28.

wir sahen, bereits seit der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts — gegründet, wuchs ansehnlich, seitdem die Stadt unter persischer Hoheit stand. Als die Belagerung der Perser die Stadt Teos im Jahre 548 v. Chr. auf das Aeußerste gebracht, hatte die Bevölkerung die Heimath verlassen; ein Theil derselben hatte sich im Westen auf der thrakischen Küste, ein anderer weit ostwärts am Ufer des schwarzen Meeres niedergelassen. An der Einfahrt in die Maeotis, in das Meer von Azow, hatten diese Teïer auf dem Boden Asiens Phanagoreia gegründet (6, 508). Die Milesier wollten auch ihren Schiffen die Einfahrt in die Maeotis, den Zugang zu den Distrikten der ackerbauenden Skoloten, sichern. Der Anlage der Teïer gegenüber erbauten sie auf der Spitze des taurischen Chersones (der Krim) Pantikapaeon (um 540 v. Chr.). Die neue Stadt diente wie Milet dem Apollon und der Demeter, der die Thesmophorien nun an beiden Ufern des kimmerischen Bosporos wie zu Halimus an der attischen Küste gefeiert wurden. Die jüngste Pflanzung Milets lag auf einer Höhe, die damals hart am Meere lag, sie bildete, wie die Reste der Ummauerung zeigen, ein längliches Viereck [1]). Der Erbauung Pantikapaeons ließen die Milesier die Gründung von Tyras an der Mündung des Dniestr folgen; südwärts von ihren alten Anlagen im Mündungsgebiet der Donau, südwärts von Istros (5, 515) erbauten sie Tomi, ferner an der Küste des schwarzen Meeres im Osten, im Gebiete der Kolcher, unweit der Mündung des Phasis, Dioskurias, endlich, an der Mündung des Phasis selbst, die Stadt dieses Namens [2]). Und eben als der Handel Milets im Westen durch die Zerstörung von Sybaris einen schweren Schlag erlitt (511 v. Chr.), schien die Umsicht seines Fürsten gleichzeitig durch eine neue Gründung für guten Ersatz gesorgt zu haben. Milet rühmte sich in jenen Tagen, seit seiner eigenen Gründung über neunzig Pflanzstädte und Handelsstationen gegründet zu haben [3]).

Als Dareios an die Donau, gegen die Skoloten zog, hatte er dem Fürsten Milets, dem Histiaeos, des Lysagoras Sohn, den Befehl über die große Flotte, welche ihm die Jonier stellten, gegeben.

---

1) Ueber die Zeit der Gründung Böckh C. I. G. II p. 91 sqq. Ueber die Anlage der Stadt Neumann Hellenen im Skythenland S. 485. — 2) Tomi und Tyras bezeichnet Scym. Ch. 765 u. 799 als Pflanzungen der Milesier, ohne Zeitbestimmung; Herodot nennt Griechen als Anwohner der Mündung des Dniestr; 4, 51. Auch die Gründungszeit von Dioskurias (Strabon p. 497) und Phasis ist nicht überliefert; aber diese Gründungen müssen doch vor dem Aufstand und der diesem folgenden Zerstörung Milets erfolgt sein, dem späteren Milet kann eine Expansivkraft dieser Art nicht beigelegt werden. — 3) Plin. H. N. 5, 29 Detlefsen.

Nicht nur, weil Milet die größte und reichste der ionischen Städte war, weil dessen eigene Kriegsflotte achtzig Trieren zählte, vor Allem sicherlich darum, weil die Steuerleute Milets das schwarze Meer am besten kannten, weil milesische Pflanzstädte, Istros und Tomi, hart südwärts der Donaumündungen lagen. Die Wendung des Feldzuges jenseits der Donau in den Steppen des Dniestr gab dem Fürsten Milets Gelegenheit, dem Dareios, dem Reiche der Perser auf Kosten des hellenischen Volkes den größten Dienst zu leisten, der ihm geleistet werden konnte. Er rettete den König und das Heer vom Untergange an der Donau. Die Könige der Perser pflegten gute Dienste nicht zu vergessen, sie trugen Sorge, gehaltene Treue zu lohnen. Unmittelbar nach der Züchtigung der Städte an den Meerengen, die sich in seinem Rücken erhoben, nach der Besitznahme des thrakischen Chersones, hatte Dareios die Südküste Thrakiens, die Städte der Hellenen auf derselben sammt Makedonien seinem Reiche einverleiben lassen. Wenig oberhalb der Mündung des Strymon in das aegaeische Meer, im Gebiete der Stämme der Edonen, liegt westwärts des Gebirges Pangaeon ein großer See, Kerkinitis, von Bergen umgeben, deren Waldungen treffliches Bauholz gewährten; weiter hinauf am Strymon, am See Prasias fanden sich in den Bergen ergiebige Silberadern[1]). Die in jenen Waldungen gefällten Stämme konnten auf dem Strymon, der die Seen, die Prasias wie die Kerkinitis, durchfließt, zur Küste hinabgeführt werden. Als Dareios die Fürsten auszeichnete, welche sich ihm in der Stunde der Gefahr treu bewährt, den Hippoklos von Lampsakos, Koës, den Führer der Schiffe von Lesbos, forderte er vor den anderen den Histiaeos auf, sich zu erbitten, was ihm selbst das Erwünschteste sei. Histiaeos bat, daß ihm gestattet werde, in dem jüngst unterworfenen Lande, in der Nähe des Strymon, eine Stadt zu erbauen. Milet besaß bisher keine Kolonieen auf der thrakischen Küste, die Peisistratiden hatten gute Einkünfte vom Strymon her bezogen, und dem Interesse Persiens schien es nicht entgegen, wenn sich hier, in dem eben unterworfenen Lande, eine feste Stadt unter einem abhängigen Fürsten, dessen Treue so wohl erprobt war, erhob. Dareios gewährte die Bitte, und Histiaeos begann alsbald den Bau der neuen Stadt am Nordwestfuße des Pangaeon über dem See Kerkinitis (etwa 511 v. Chr.[2]).

---

1) So hat Kiepert nach neuen Aufnahmen die Lage der Kerkinitis und Prasias bestimmt. — 2) Die Gründung fällt nach Herodots Erzählung in die Zeit des Aufenthalts des Dareios in Sardes nach dem Skythenzuge, demnach zwischen 512 und 510.

Gegen diese Anlage trat bei dem Könige der Perser eine Einwirkung ein, von der Histiaeos nichts ahnte. War es in der That ohne Gefahr, einem Griechen, der über eine so bedeutende Stadt wie Milet gebot, noch eine zweite Stadt, ein zweites Fürstenthum in dem entlegensten, noch nicht zu sicherem Gehorsam gebrachten Grenzgebiet des Reiches zu übergeben; er gewann hier doch jedenfalls eine freiere Stellung, als er zu Milet besaß. Auf die reichen Hülfsquellen des Gebietes am Strymon und der benachbarten Küste, der Goldminen derselben, vielleicht selbst derer der Insel Thasos [1]) gestützt, mochte Histiaeos es hier zu einer Macht bringen, wie sie etwa Polykrates besessen. Wie leicht konnte er dann aber der Versuchung erliegen, sich hier frei zu machen, und von hier aus auch drüben Milet zum Ungehorsam bringen? Nach Herodots Erzählung war es Megabyzos, der den König vor den Folgen der neuen Gründung warnte. Megabyzos gehörte der Zahl der Stammfürsten der Perser an, die mit dem Dareios den Gaumata zu Çikathauvatis niedergestoßen; jetzt hatte er den Chersones, das thrakische Küstenland und Makedonien unterworfen, er kannte jenes Gebiet aus eigener Anschauung. Dazu war der Aufstand der Hellenenstädte noch frisch in seinem Gedächtniß, eben dort, wo Histiaeos jetzt baute, hatte er vor Kurzem gegen die thrakischen Paeonen gefochten [2]), und nicht aller Vasallenfürsten Treue hatte an der Donau festgestanden. „Was thust Du, o König," sagt Megabyzos bei Herodot, „einem hellenischen Mann von starkem Sinn und von Klugheit gestattest Du in Thrakien eine Stadt zu errichten, wo er Schiffe in Menge bauen kann und Ruderholz genug findet und Silbergruben, und in der Nähe wohnt viel griechisches Volk und viele Thraker, welche dem Führer, den sie in ihm erhalten, gehorchen werden; hemme ihn dort, daß Du Dir nicht einen Aufstand zuziehst [3])." Dareios wollte sein Wort, den Lohn großen Verdienstes, nicht zurückziehen. Histiaeos wurde aus der neuen Gründung, deren Ummauerung eben fertig war [4]), zum Könige nach Sardes gerufen, der ihm dann hier eröffnete, daß er eines so wohlgesinnten und so umsichtigen Berathers nicht entbehren könne; als Tischgenoß habe er ihn nach Susa zu begleiten. Es war eine hohe Auszeichnung, wie sie nur den edelsten und verdientesten Persern zu Theil wurde. Histiaeos fühlte sich hoch

1) Bd. 2, 49. — 2) Bd. 4, 527. — 3) Herodots Quelle war hier (5, 23) wohl der nach Athen geflüchtete Urenkel des Megabyzos, der jüngere Zopyros, dem er auch wohl die Erzählung von der durch den älteren Zopyros bewirkten Einnahme Babylons verdankt; Bd. 4, 470 ff. — 4) Herod. 5, 24. 124.

geehrt und folgte arglos [1]). Die Regierung Milets übergab Histiaeos seinem Schwiegersohn und Vetter, dem Aristagoras, als seinem Stellvertreter [2]). Von seinem eigenen Walten zu Milet ist uns nur eine Spur auf einem Stein erhalten, der in der Nähe des großen Heiligthums der Stadt, des Tempels des Apollon zu Didyma, aufgefunden wurde. Einige Worte auf demselben lassen erkennen, daß Histiaeos hier dem Apollon eine Widmung gemacht hat [3]).

Seit dem Dareios die Meerengen, der Hellespont und der Bosporos, seit ihm die thrakische Küste und Makedonien gehorchten, war sein Blick auf die jenseit des aegaeischen Meeres liegende Halbinsel, auf die Sitze der Landsleute derer gerichtet, die ihm auf der Küste Asiens und nun auch auf der Küste Thrakiens, auf Lesbos, Chios und Samos wie auf Lemnos und Imbros gehorchten. Er sendete persische Officiere auf phoenikischen Schiffen aus, die Küsten von Hellas und Unteritalien zu rekognosciren [4]). Dazu schienen die Griechen des aegaeischen Meeres, der Halbinsel selbst den Absichten des Königs mehr als halbwegs entgegen zu kommen. Um die Zeit, da Dareios Sardes verließ, nachdem er hier seinen Bruder Artaphernes als Statthalter zurückgelassen, war es, daß Hippias (seine Tochter war bereits dem Sohne des bei Dareios wohlangesehenen Tyrannen von Lampsakos vermählt [5]), aus Athen vertrieben, zu seinem Stiefbruder Hegesistratos nach Sigeion kam, nicht nur hier eine Freistatt zu finden, vielmehr seine Rückführung nach Athen durch die Perser zu erwirken. Die Gesandtschaften, welche der junge Freistaat Athen in den Jahren 507 und 504 v. Chr. nach Sardes sendete, um neben Sparta und seinen Bundesgenossen, neben den Boeotern und Chalkidiern nicht auch die Perser gegen Attika heranziehen zu sehen, um den Bewerbungen des Hippias, die dieser hier, nachdem Sparta seine Sache aufgegeben (505 v. Chr.), mit doppeltem Eifer aufnehmen mußte, an Ort und Stelle entgegenzuwirken, hatten üblen Erfolg. Nach dem Bescheide, den die zweite Gesandtschaft heimbrachte, befand sich Attika im Kriege gegen Persien, wenn es sich den Hippias nicht wieder zum Fürsten gab [6]). Doch war es nicht der vertriebene Tyrann von Athen, es waren vielmehr verbannte hellenische Edelleute, welche das persische Reich veranlaßten, weiter gegen die Halbinsel vorzugehen, den Versuch zu machen, in Mitten des aegaeischen Meeres Fuß zu fassen.

---

1) Herod. 5, 24. Bd. 4, 535. — 2) Herod. 5, 106. — 3) Newton Discov. p. 187. — 4) Bd. 4, 530. — 5) Bd. 6, 502. — 6) Bd. 6, 582. 583.

Einst hatte Peisistratos von Athen den Lygdamis auf der Insel Naxos zum Fürsten eingesetzt (537 v. Chr.). Nach einer Regierung von etwa dreizehn Jahren war dieser, wie wir oben annehmen konnten, von jener großen Expedition der Spartaner und Korinther, die gegen den Polykrates auf Samos scheiterte, gestürzt worden [1]). Das Regiment des Adels, der „Fetten," auf Naxos, das an Stelle des Tyrannen wiederum eintrat, vermochte sich nicht zu behaupten; die unteren Klassen gewannen die Oberhand. Von der Demokratie ausgetriebene Edelleute wendeten sich an den Vorstand der mächtigsten der ionischen Städte, an den Aristagoras von Milet, sie durch die Streitmacht Milets nach Naxos zurückzuführen (501 v. Chr. [2]). Auffallend

1) Bd. 6, 423. 424. — 2) Der Ausgangspunkt für die Zeitbestimmung ist das Jahr der Schlacht bei Marathon. Milet wird nach Herodots bestimmter Angabe „im sechsten Jahre" des Aufstandes genommen, ebenso bestimmt giebt er an, daß nach dem Falle Milets noch ein Jahr verlief, bis derselbe völlig niedergeworfen war, und die persische Macht an und über die Meerengen vordrang. Nicht ganz so bestimmt zeichnen sich die Jahre vom Ende des Aufstandes bis zum Jahre von Marathon. Vor diesem befiehlt Dareios Transportschiffe zu bauen und sendet Herolde nach Hellas; sie kamen ein Jahr vor der Schlacht nach Hellas, also 491. Das Jahr nach der völligen Niederwerfung des Aufstandes ist erfüllt durch des Mardonios Zug nach Makedonien. Es fragt sich, wie es nach Herodots Erzählung scheinen kann, ob die Aussendung der Herolde gleich nach Mardonios' Rückkehr oder erst nach einem Zwischenraum erfolgt ist. Ich nehme den Zwischenraum eines Jahres an. Thasos rüstet nach des Mardonios Rückkehr und wird unterworfen. Die Städte an der thrakischen Küste erhalten Garnisonen, es wird ihnen Steuer auferlegt u. s. w. Danach liegt des Mardonios Zug nicht im Jahre 492, sondern 493, und der Aufstand der Ionier hat im Jahre 500 begonnen. Bei der Fahrt des Datis und Artaphernes sagt Herodot freilich (6, 95): die Flotte des Mardonios sei τῷ προτέρῳ ἔτει am Athos gescheitert. Hiernach wäre der Zug des Mardonios erst 491 geschehen, was nach den bereits bemerkten Thatsachen bezüglich der Absendung der Herolde und des Aufstandes von Thasos unmöglich ist; das ἔτος πρότερον wird demnach hier nur im Sinn des vorhergegangenen, früheren Jahres zu nehmen sein. Das Jahr vor dem Zuge des Mardonios d. h. das Jahr 494 ist erfüllt durch die Unterwerfung von Samos, Chios, Lesbos und der noch Widerstand leistenden Städte, das Jahr vorher sind die Karer unterworfen und Milet genommen (495). Im Herbst des der Einnahme Milets vorhergehenden Jahres (496) wird die Schlacht bei Lade geschlagen (S. 57 N. 1), nachdem im Frühling desselben die persische Flotte von Kypros herübergekommen ist. Aristagoras hat Milet vor der Rückkehr des Histiaeos nach Ionien, vor der Einschließung der Stadt, vor Ankunft der persischen Flotte verlassen, danach vor Frühjahr 496; sein Tod erfolgte bereits 497 nach Thukyd. 1, 100 und 4, 102; er verließ Milet, nachdem die Fürsten von Kypros geschlagen und Kyme und Klazomenae genommen sind, Ereignisse, die hiernach in die Jahre 498 und Anfang 497 gesetzt werden müssen (S. 47. 50). Im Frühling des dem Kriege auf Kypros vor-

genug, daß sich die Aristokratie an einen Tyrannen oder den Stellvertreter eines solchen wendet, um Heimath und Regiment wieder zu erlangen, noch auffallender, an einen Tyrannen, der Vasall des Königs von Persien ist, wenn es auch zur Erläuterung heißt, einige der Verbannten von Naxos seien vordem Gastfreunde des Histiaeos gewesen, am befremdlichsten endlich, daß sie auf ihrem Ansuchen beharren, als Aristagoras ihnen erklärt: ohne den Artaphernes, der über das Küstenland gebiete, vermöge er nichts zu thun. Sie mußten wissen und wußten ohne Zweifel sehr gut, daß ihre Zurückführung durch persische oder von Persien abhängige Streitkräfte Naxos unter die Hoheit Persiens, unter die Regierung eines von dem Könige dort eingesetzten Fürsten bringen werde, bringen müsse, sie mußten voraussehen, daß die Unterwerfung von Naxos, der größten und bedeutendsten Insel der Kykladen, die Unterthänigkeit der übrigen alsbald nach sich ziehen

---

hergehenden Jahres (499) liegt der Zug der Jonier gegen Sardes, dann die Schlacht bei Ephesos, die Rückkehr der Athener. Den Beginn des Aufstandes und das Unternehmen gegen Naxos kann ich nicht mit Kaegi (kritische Geschichte S. 467) auf die Jahre 501 und 502 vorschieben, weil der Zug gegen Naxos und der Beginn der Empörung in demselben Jahre liegen. Das Jahr zuvor ist der Zug gegen Naxos beschlossen; die Flotte läuft im Frühjahr aus, liegt vier Monate vor Naxos, steuert nach der Mündung des Maeander zurück, und hier, bevor die Flotte auseinander geht, erfolgt der Aufstand (Herod. 5, 31. 34. 36); danach im Herbst 500. Des Aristagoras Werbung in Sparta und Athen muß hiernach im Winter von 500 zu 499 geschehen, die Verbannten von Naxos im Frühjahr 501 zum Aristagoras gekommen sein.

Einige Angaben Herodots sind freilich so widersprechend, daß wir auf Annahmen beschränkt sind. Nachdem die Nachricht vom Brande von Sardes in Susa ist, entläßt Dareios den Histiaeos (also nach obiger Aufstellung Sommer 499). Histiaeos kommt aber erst nach Milet, nachdem Aristagoras Milet verlassen hat, d. h. im Sommer 497. Den Aufstand der Kyprier erzählt Herodot, nachdem er von der Erhebung der Karer und Kaunier berichtet hat, die nach der Schlacht bei Ephesos erfolgte; er bemerkt dann aber, daß Onesilos Amathus belagerte, als Dareios die Nachricht von der Verbrennung von Sardes erhielt. Hiernach hätten sich die Kyprier Frühjahr 499 erhoben. Der Aufstand auf Kypros hat nach Herodot ein Jahr gedauert, mithin bis Frühjahr 498. Die Flotte aber, welche das persische Heer von Kilikien dorthin übergeführt hat, kommt erst, nachdem Aristagoras Milet verlassen hat, dorthin, also nach dem Jahre 497; soweit sich sehen läßt, Frühjahr 496. Das Heer, welches aus den inneren Provinzen in Kilikien gesammelt wurde, die Flotte, welche es nach Kypros überführte, konnten erst mehrere Monate nach der Kunde der Erhebung bei einander sein; die Flotte der Jonier, die den Kypriern zu Hülfe kommt, war nach der Schlacht von Ephesos ausreichend an der Westküste beschäftigt. Sie konnte erst Frühjahr 498 disponibel sein. Fällt die Schlacht von Salamis in dieses Jahr, so konnten die Belagerungen der Städte das nächste beanspruchen, Herodot aber dennoch die Freiheit der Kyprier mit der Schlacht von Salamis (Frühjahr 498) als beendet ansehen.

werde[1]). Sie bahnten mit ihrem Verlangen den Persern den Weg durch das aegaeische Meer an die Küsten von Hellas. Es war der schnödeste Verrath, der geübt werden konnte, um so verruchter, je näher Naxos dem Bereiche der persischen Macht lag, je willkommner den Persern diese Erwerbung sein mußte.

Das Gesuch ging jetzt dahin: Aristagoras möge seine Verwendung beim Statthalter eintreten lassen, die Verbannten übernähmen die Verpflichtung, die Kosten des Zuges zu ersetzen; sie meinten, dieselben Naxos abnehmen zu können, wenn sie nur erst das Heft dort wieder in der Hand hätten. Auch Geschenke dem Artaphernes anzubieten möge Aristagoras nicht unterlassen. Das Drängen der Verbannten kam endlich bei Aristagoras zum Ziel. Doch nicht für sie, für sich gedachte er Naxos zu gewinnen und zugleich mit der Erwerbung der Insel dem Könige einen Dienst zu erweisen, der ihm sicherlich gelohnt werden würde. Er war guten Glaubens an das Glück, das sein Schwiegervater bei dem Herrscher der Perser gemacht. Nach Herodots Erzählung stellte er dem Artaphernes vor: Naxos sei zwar nicht sehr groß, aber schön und fruchtbar und reich an Gütern und Sklaven; mit Naxos würden die benachbarten Inseln Paros und Andros gewonnen werden sammt den übrigen Kykladen, und Euboea, eine Insel so groß wie Kypros, sei von dort leicht zu erreichen und leicht zu erobern. Alles dies sei mit hundert Trieren auszurichten. Ueberdies seien er und die Verbannten bereit, die Kosten des Zuges zu tragen. Artaphernes fand den Vorschlag im Interesse des Königs; er berichtete nach Susa[2]).

Das Unternehmen lag so sehr in der Richtung der Politik, welche Dareios seit der Wiederbefestigung der Herrschaft Persiens auf der Westküste Asiens eingeschlagen und verfolgt hatte, daß die Genehmigung nicht zweifelhaft war. Dazu wollten die Hellenen auch noch die Kosten der Unterwerfung ihrer Landsleute, der Eroberung der Kykladen tragen, und auf die Unterstützung einer Partei auf Naxos schien zu zählen zu sein. Indeß nahm man am Hofe das Unternehmen doch nicht so leicht, wie Aristagoras es geschildert. Die Griechenstädte der Küste erhielten Befehl, zum nächsten Frühjahr (500 v. Chr.) zweihundert Trieren zu rüsten; eine Landarmee, aus Persien und den Unterthanenlanden aufgeboten, sollte an Bord derselben eingeschifft werden. Das Commando erhielt ein Vetter des Dareios und Artaphernes, Megabates.

1) Herod. 5, 30. — 2) Herod. 5, 31.

Dem Befehle des Königs gehorsam, fanden sich die Tyrannen der Städte mit ihren Schiffen auf dem Sammelplatz, in der Bucht von Milet (dem latmischen Busen) ein. Koës kam mit den Schiffen von Lesbos, des Herakleides Sohn Aristagoras, Fürst von Kyme, mit den Schiffen dieser Stadt, des Tymnes Sohn Histiaeos mit den Schiffen von Termera bei Halikarnassos, Oliatos mit den Schiffen Mylasa's, und außer diesen „kamen noch viele andere Fürsten." Megabates dachte den Erfolg am besten zu sichern, wenn er unvermuthet vor Naxos erscheine. Er ließ das Gerücht verbreiten, die Expedition sei nach dem Hellespont bestimmt, und steuerte, sobald die Landtruppen bei Milet eingeschifft waren, nordwärts nach Chios, um dem Gerüchte Glauben zu geben und dann von hier aus, vom Nordwind getrieben, höchst unerwartet auf Naxos zu landen. Bei Kaukasa [1]) an der Küste von Chios erwartete die Flotte vor Anker das Eintreten des Nordwindes.

So gut alle Vorbereitungen getroffen waren — die Ueberraschung gelang dennoch nicht. Der Regierung von Naxos war der Aufenthalt der Verbannten in Milet und deren Absichten schwerlich unbekannt geblieben. Die große Rüstung, welche bei Milet Naxos gegenüber gesammelt wurde, mußte Besorgnisse einflößen, vielleicht hatte man auch von der Küste her oder aus dem feindlichen Lager selbst bestimmtere Nachrichten erhalten. Die Insel rüstete zur Abwehr. Sie war trefflich angebaut, wohlhabend und stark bevölkert, 8000 Hopliten vermochte sie zu stellen. Die werthvollere Habe war vom Lande in die Stadt geborgen, reichlicher Mundvorrath zusammengebracht, die Mauern verstärkt. Megabates landete, sah sich jedoch sofort auf die schwierige Aufgabe der Belagerung einer auf solche gut vorbereiteten und gut versorgten, durch starke Mannschaft vertheidigten Stadt angewiesen. Man kam nicht vorwärts. Ein Zwist, der zwischen Megabates und Aristagoras schon bei Kaukasa über die Handhabung der Disciplin auf der Flotte ausgebrochen war, mag mit dazu beigetragen haben, die Fortschritte der Angreifer zu hemmen. Eines Tages, als Megabates dort die Runde auf den Schiffen machte, hatte er auf dem Deck einer Triere von Myndos keine Wache gefunden. Er ließ den Kapitän dieses Schiffes binden und durch eine Rojepforte ziehen, so daß der Kopf draußen steckte, damit er künftig sein Schiff besser im Auge habe. Der Kapitän, des Namens Skylax, war ein Gastfreund des Aristagoras.

1) Herod. 5, 33. Mionnet Descript. Suppl. 6, 393.

Als Megabates auf des Aristagoras Verwendung nicht hörte, hatte Aristagoras behauptet, der Befehl über die Flotte gehöre ihm, die Disciplin auf der Flotte habe er aufrecht zu halten, und den Skylax eigenmächtig losbinden lassen. Seitdem waren Megabates und Aristagoras Feinde [1]). Vier Monate lagen Heer und Flotte des Megabates vor den Mauern und dem Hafen der Stadt Naxos. „Als nun das Geld verbraucht war, das die Perser mitgebracht," so heißt es bei Herodot, „und das, was Aristagoras dazugegeben, und die Belagerung noch weiteren Aufwand forderte, da bauten sie den Verbannten von Naxos ein Kastell und segelten unverrichteter Sache zum Festlande zurück."

Aristagoras hatte Großes versprochen; nur der Fehlschlag einer starken Rüstung war erreicht worden. Mit den Verbannten hatte er den Ersatz der Kriegskosten übernommen. Die Verbannten konnten nicht zahlen, Naxos war ihnen eben entgangen; und woher sollte er nach den Aufwendungen, die er schon während des Feldzuges gemacht, die Mittel zur Erstattung nehmen? Aber nicht blos für die Kosten, für den Mißerfolg werde man ihn verantwortlich machen. Der Feindschaft des Megabates, der Anklage wegen täuschender Verheißungen,

1) Herodots Erzählung, Megabates selbst habe in Folge dieses Zwistes, ergrimmt über den Aristagoras, den Naxiern heimlich Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft gegeben, ist absolut unhaltbar. Ihre Entstehung erklärt sich aus der Tradition von Myndos und Halikarnaß, der Herodot hier deutlichst erkennbar gefolgt ist. Herodot selbst bezeichnet den Megabates sehr bestimmt als den Befehlshaber; er führt die Landtruppen nach Milet, er läßt die Flotte bei Kaukasa vor Anker gehen und inspicirt die Schiffe; und danach läßt Herodot dennoch den Aristagoras dem Megabates sagen: „bist du nicht abgesendet, mir zu gehorchen und dahin zu schiffen, wohin ich gebiete; warum mischest du dich in diese Sache?" Es ist undenkbar, daß der Achaemenide, der Vetter des Dareios, dem Befehle des Aristagoras unterstellt worden ist; Aristagoras konnte höchstens unter dem Megabates den Befehl der Schiffsmacht führen oder beanspruchen, wie im Texte angenommen ist. Weiter ist unmöglich, daß die Naxier, wenn sie erst von Kaukasa her Kunde erhielten, in einigen Tagen ermöglichen konnten, die Habe vom Lande in die Stadt zu bringen, die Mauern zu verstärken und Lebensmittel auf mehr als vier Monate für die in die Stadt zusammengedrängte Bevölkerung der Insel aufzuhäufen. Die Naxier konnten auf tausend Wegen viel früher Kunde haben. Am unmöglichsten ist, daß der Oberbefehlshaber selbst den Naxiern heimlich diese Kunde gegeben, d. h. sich selbst wohlüberlegt um den Erfolg seines Feldzugs gebracht haben soll. Das Motiv, welches Herodot dieser Selbsthinderung unterlegt, Vergeltung an Aristagoras zu üben, hält nicht entfernt Stich. Der Vetter des Königs war in der Lage, den Aristagoras beim Artaphernes und beim Dareios zu ruiniren, ohne sich und den Persern absichtlich einen Mißerfolg zuzuziehen, der ihn viel mehr als den Aristagoras verantwortlich machte.

wegen Widersetzlichkeit bei jenem Disciplinarfalle, zu seinem Verderben in Sardes und in Susa, war er nur zu gewiß. In so aussichtslosen Sorgen und Kümmernissen stieg er in Milet ans Land, als ein Sklave seines Schwiegervaters, des Histiaeos, von Susa her bei ihm eintraf. Er brachte sonderbare Botschaft: Aristagoras möge ihm das Haar scheeren und dann seinen Kopf genau besehen. Auf der Kopfhaut des Sklaven fanden sich die Worte einpunktirt: „Aristagoras möge die Jonier zum Aufstande gegen den König bringen.“ Es war ein wunderbares Zusammentreffen. In einem Augenblick, in welchem er nur die Wahl vor sich sah, das schlimmste Geschick über sich hereinbrechen zu lassen oder durch die Flucht dem gewissen Untergang zu entrinnen, kam ihm diese Aufforderung, die einen Ausweg, wenn auch einen sehr bedenklichen Ausweg, zeigte.

Aristagoras gab seinen Vertrauten Kunde von der Botschaft, die ihm geworden und hielt Rath mit ihnen; Hekataeos der Logograph und Jatragoras zählten zu den Eingeweihten. Dem Hekataeos hatten seine Forschungen vollen Einblick und volle Empfindung von den überwältigenden Machtmitteln des persischen Reiches gegeben [1]). Er widerrieth, den Aufstand zu wagen, er zählte die Völker auf, denen Dareios gebiete, und deren Streitkräfte. Die entgegenstehende Meinung siegte. Da hob Hekataeos hervor, daß man dann danach trachten müßte, Herr des Meeres zu sein; dazu sei gute Aussicht, wenn man sich der Weihgeschenke, die Kroesos in den Tempel von Didyma gestiftet, bemächtige und sie zur Bestreitung der Kriegskosten verwende. Es waren an Gold allein mehr als 270 Talente (2, 598), d. h. gegen sechs Millionen Thaler. Hekataeos wußte sehr gut, daß die Verpflegung der großen Flotte, die den Phoenikern entgegengestellt werden mußte, Bemannungen von sechzig-, achtzigtausend Mann enorme Summen forderten. Auch dieser Vorschlag wurde, offenbar um die religiösen Gefühle der Milesier, der Jonier, der Lyder, auf deren Beitritt man sich Rechnung machen mochte, nicht zu verletzen, abgewiesen, den Aufstand zu wagen aber beschlossen [2]). Man mußte ohne Verzug und auf der Stelle handeln, wenn man Erfolg haben wollte, die augenblicklich günstige Lage der Dinge verwerthen. Die Persien abgeneigte Stimmung in den Städten und auf den Inseln der Küste war wohl nicht

1) Bd. 6, 332. — 2) Die Berathung konnte nicht öffentlich vor der Gemeinde Milet stattfinden — solche Berathung wäre entweder bereits der Aufruhr selbst oder das Verderben derer gewesen, die den Antrag stellten, falls er abgelehnt wurde. Herodot sagt auch nur (5, 36): ἐβουλεύετο ὦν (Aristagoras) μετὰ τῶν στασιωτέων.

zweifelhaft. Vor zwölf Jahren an der Donau und an den Meerengen hatte sie sich deutlich genug ausgesprochen; die harte Bestrafung hatte sie schwerlich zu Gunsten der Perser gewendet, und der eben vollbrachte lange und mühevolle Dienst der Flotte, die rücksichtslose Handhabung der Disciplin durch Megabates konnte die Neigung ihrer Mannschaften für Persien ebenfalls nicht gesteigert haben. Aber wenn Milet, wenn die Städte zur Freiheit, zum Kampfe gegen Persien aufgerufen werden sollten, so mußte vorab das Werkzeug der persischen Regierung, das Fürstenthum fallen, so mußte die Volksherrschaft an dessen Stelle treten. Der Sturz, die Vernichtung des Fürstenthums war die Bedingung, die Voraussetzung alles Weiteren, der erste Schritt; erst wenn dieser gelang, war der Aufstand möglich. Zuvörderst mußte der verzichten, der den Ruf der Befreiung erhob, Aristagoras. Dieser Verzicht war in der gegebenen Lage nicht schwer. Und mußte nicht weiterhin dem, der den Anstoß der Bewegung gegeben, die Leitung derselben zufallen, und trug bei glücklichem Ausgang nicht der, welcher zur Freiheit gerufen, den Ruhm des Befreiers und vielleicht auch noch Anderes davon? Freilich der Ausgang war dunkel, das Wagniß von den schwersten Gefahren umgeben. Hatte Dareios nicht zwanzig Jahre zuvor die Empörungen der großen Völker im Osten, der Parther und der Hyrkanier, der Babylonier und der Susianer, der Armenier nnd der Meder zu überwältigen verstanden? Die Streitkraft der Städte war doch aber auch nicht gering. Hatten sie für den Dareios 600 Trieren bemannen können, so konnten sie für sich selbst doch sicher eine noch stärkere Schiffsmacht in See bringen, die jedenfalls der der Phoeniker und dazu der, die Aegypten, Kilikien und Kypros etwa aufbringen mußten, gewachsen war. Behauptete man das Meer, so war jeder Stadt, die die Perser vom Lande her einschlossen und belagerten, Hülfe, Zufuhr, Entsatz durch die Landsleute sicher. Und konnte denn das Mutterland, konnte Hellas der Erhebung der Jonier unthätig zusehen, mußte es nicht Alles daran setzen, die Städte des Ostens und mit ihnen die Marine der Jonier nicht unter die Herrschaft Persiens zurückfallen zu lassen, durch Wahrung der ionischen Seemacht den Persern den Weg über das aegaeische Meer nach Hellas, und durch Beschützung der Städte der Küste, an den Meerengen ihnen auch den Landweg nach Hellas, auf dem sie bereits bis zum Axios und zum Fuße des Olympos gelangt waren, zu verlegen?

Auf der Rückfahrt von Naxos war die Flotte in die Bucht von Milet eingelaufen, sie war dann von hier in die Mündung des

Maeandros hinein bis nach Myus hinaufgegangen, um die Ausschiffung der Landtruppen zu erleichtern. Diese war geschehen, Megabates mit ihnen auf dem Marsche nach Sardes, die Flotte noch vereinigt, die Fürsten von Lesbos, von Kyme, Mylasa und viele andere Fürsten an Bord. Dieser Moment mußte auf der Stelle benutzt werden, das versammelte Schiffsvolk, gegen 40 000 Hellenen, zur Freiheit zu rufen und sich zugleich der Fürsten zu bemächtigen. Gelang der Schlag, so waren mit diesem sofort alle Städte in Bewegung. Jatragoras eilte nach Myus. Die Mannschaften folgten sofort dem Aufrufe zur Freiheit. Augenblicklich wurden die Tyrannen Koës von Lesbos, Aristagoras von Kyme, Histiaeos von Termera, Oliatos mit den anderen ergriffen. Die Städte selbst blieben hinter den Mannschaften, die sie gestellt, nicht zurück. Nachdem Aristagoras die Regierung über Milet niedergelegt, wie Herodot hinzufügt, „wenigstens mit den Worten, damit die Milesier willig mit ihm aufständen," und die Herrschaft des Volkes proklamirt, eilte er, die gefangenen Tyrannen an ihre Städte auszuliefern, die übrigen, welche an dem Feldzuge gegen Naxos nicht Theil genommen, zu stürzen. Von dem Eifer der Städte unterstützt, gelang es überall. Mit Lesbos wurden auch Samos und Chios frei; Strattis mußte von Chios, Aeakes, Sylosons Sohn und Nachfolger, mußte von Samos weichen, und bald gab es von Tenedos bis zum Triopion hinab in den Städten der Aeoler, Jonier und Dorer auf der Küste keinen Zwingherrn mehr [1]). Der Erfolg wurde nicht mißbraucht. Weitaus die meisten Städte begnügten sich mit der Verbannung ihrer Zwingherrn, auch derer, die zu Myus ergriffen und von Aristagoras ihren bisherigen Unterthanen ausgeliefert worden waren. Nur Koës, welchen Dareios wegen seiner Verdienste auf dem Zuge gegen die Skythen zum Tyrannen von Lesbos gemacht hatte, ein ungleicher Nachfolger des Pittakos, wurde von den Lesbiern gesteinigt (Herbst 500 v. Chr.).

Ueber alle Erwartung hinaus war der Abfall rasch und glücklich gelungen. Trotz der immensen Gefahr, der man entgegen ging, hatte sich keine Gemeinde dem Rufe der Freiheit versagt. Von ihren persisch gesinnten Zwingherrn befreit, standen die Städte der Griechen am Ausgange des Jahres 500 v. Chr. einig und in Waffen gegen den

1) Die Theilnahme der Städte am Hellespont, an der Propontis und am Bosporos trat erst später ein; die dorischen nennt Herodot nicht ausdrücklich, aber da Schiffe und Tyrannen von Myndos, Termera, Mylasa genannt werden, waren die Dorer jeden Falls betheiligt.

großen König. Die Streitkräfte, über welche Artaphernes in Sardes gebot, reichten auch mit denen des Megabates nicht aus, gegen eine so weit und so rasch auflodernde Insurrektion einzuschreiten; er mußte zufrieden sein, wenn er verhinderte, daß die Lyder sich ihr anschlossen. Die Griechen hatten vollkommen Zeit, den Winter über zu rüsten. Mit den Zeiten des Kampfes der Städte gegen Kroesos und Kyros verglichen, war es jetzt von großem Vortheil, daß der Anstoß der Bewegung von der mächtigsten Stadt, von dem natürlichen Haupte der ionischen Städte ausgegangen war, daß dem Manne, welcher den Aufstand hervorgerufen, von selbst die Leitung desselben zufiel. Diese einheitliche Leitung weiter zu entwickeln, eine wirksame Organisation herzustellen, mußte des Aristagoras erste Aufgabe sein. Er brachte in der That eine Art von Bundesrath zu Stande [1]). Jede Stadt stellte einen Strategen an ihre Spitze, die Schiffe und die Hopliten der Städte sollten zeitig im kommenden Frühjahr (499 v. Chr.) bei Milet zusammenstoßen [2]).

Die beiden Männer, welche der Bewegung den Anstoß gegeben hatten, Aristagoras und Histiaeos, gehorchten Motiven persönlichster Art. Fürst durch die Perser, wendete sich jener, nachdem er Alles gethan, auch die Inseln des aegaeischen Meeres den Persern zu unterwerfen, gegen Persien, weil er für Gut und Leben zu fürchten hatte. Dem Histiaeos war Jahr auf Jahr am Tische des Königs vergangen, bis ihm klar geworden, daß er in ehrenvoller Gefangenschaft am Hofe gehalten werde. Indem er auf Mittel sann, sich zu rächen oder die Fesseln dieser Ehren abzuwerfen, kam er auf den Gedanken, die Jonier zum Aufstande zu bringen, entweder lediglich um des Dareios Hinterlist zu vergelten, oder, wie Herodot will, in der Hoffnung, daß Dareios ihn, den Mann der erprobten Treue, zur Dämpfung des Aufstandes hinabsenden werde; er würde dann endlich wieder frei und sich selbst gehörend in Jonien je nach den Umständen für oder gegen den König arbeiten können. Da die Polizei im Reiche des Dareios scharf gehandhabt wurde, die Straßen überwacht, die Briefschaften aller Boten von den Stationskommandanten, den Befehlshabern der Sperrpunkte der Reichsstraßen gelesen wurden (4, 549), hatte Histiaeos, seine Botschaft gegen jede Entdeckung sicher zu stellen, das Mitel ersonnen, einem zuverlässigen Sklaven das Haar zu scheeren, der Kopfhaut jene Worte einzuätzen und ihn dann, nachdem das Haar

1) Herod. 5, 109. — 2) Herod. 5, 38.

wieder gewachsen war, nach Milet hinabzusenden. Die Botschaft hatte den Aristagoras in jenem höchst kritischen Moment getroffen und dessen Entschluß entschieden. Histiaeos war der schuldigere Theil: den Aristagoras drängte der Augenblick, sich unmittelbar drohender Gefahr zu entziehen. Histiaeos war nicht gedrängt, er machte kalten Blutes nicht Geringeres als das Geschick, die Existenz Milets, die Existenz der Jonier zum Einsatz seines Spiels, gleichviel ob dasselbe ihn lediglich rächen oder eine verlorene Stellung ihm wieder eintragen sollte.

Wie unlauter die Motive waren, des Aristagoras Aufruf öffnete sehr berechtigten Empfindungen, sehr berechtigten Gesinnungen den Weg, sich geltend zu machen, zu Thaten zu werden. Wie lebhaft und wie verbreitet unter den Griechen Asiens der Drang gewesen sein muß, die verlorene Selbständigkeit wieder zu gewinnen, beweist die allgemeine, einmüthige, augenblickliche Erhebung, die dem Aufrufe zur Freiheit folgte. Auch war die Sache des Aufstandes keineswegs aussichtslos, wenn das Mutterland auch nur halbwegs seiner Pflicht und seinen nächsten, höchst vitalen Interessen nachkam. Die Absichten Persiens auf Hellas konnten seit der Unterwerfung Makedoniens, seitdem persische Officiere an den Küsten von Hellas gesehen worden waren, keinem Zweifel mehr unterliegen. Die Erhebung der Jonier gegen Persien war somit der größte Glücksfall, der den Griechen der Halbinsel kommen konnte, der ihnen unverdient und unverhofft in den Schooß fiel. Diese Jonier, diese ionische Marine, die die Halbinsel vor nunmehr fast funfzig Jahren preisgegeben, kehrten aus eigenem Antriebe, aus eigener Kraft zum Mutterlande zurück. Wurde den Persern der Weg über das aegaeische Meer, den sie sich durch die Eroberung der Kykladen hatten sichern wollen, verlegt, warfen dann auch die Griechenstädte an den Meerengen das persische Joch ab, behaupteten sie ihre Freiheit mit Hülfe des Mutterlandes, so war den Persern auch der Landweg nach Hellas gesperrt, so war die bereits bestehende Herrschaft der Perser vom Hellespont bis zum Olympos hinfällig. Sparta stand mit seinem Bunde an der Spitze von Hellas; es verfügte über die Hopliten des Peloponnes, über die Flotten von Korinth und Aegina; den Spartanern bot sich die glänzendste Gelegenheit den Fehler auszugleichen, den man damals mit der Zurückweisung des Hülfegesuchs der Jonier und Aeoler begangen. Auch die Schlappe, die ihre Waffen von den Athenern empfangen, die hinterhaltige Politik, die sie jüngst mit der beabsichtigten Zurückführung des Hippias getrieben, wurde am besten durch eine große That in nationalem Sinn gedeckt.

Sie sorgten durch solche für ihre eigene Sicherheit, die Sicherheit von Hellas, für die Zukunft des hellenischen Volkes. Wollten sie sagen, daß es zu weit aussehend und gefährlich sei, über das aegaeische Meer zu gehen — sie hatten ihre Truppen für den Kroesos bereits an Bord gehabt und vor wenig mehr als zwanzig Jahren eine große Rüstung nach Samos, freilich nicht gegen die Perser gesendet. Ließ man die Jonier zu Grunde gehen, so war der Untergang der Griechenstädte des Ostens durch die rächende Vergeltung der Perser gewiß, ebenso gewiß der Angriff der Perser auf die Halbinsel, dem sich dann, was von den Joniern etwa übrig gelassen wurde, anschließen mußte. Nicht um den Offensivkrieg gegen Persien handelte es sich, nicht darum handelte es sich, was Kroesos beabsichtigt hatte, den König von Persien im Innern Asiens anzugreifen, sondern darum, den Joniern ihre Städte vertheidigen zu helfen.

Aristagoras selbst kam auf einem Kriegsschiffe Milets nach Sparta, die Hülfe des Staates zu erbitten, „der an der Spitze von Hellas stehe." Vergebens beschwor und flehte er zu Sparta, „um der Götter willen die Blutsverwandten vor der Knechtschaft zu retten," vergebens setzte er sich, den Oelzweig der Bittenden in der Hand, an den Herd des Königs Kleomenes; vergebens soll er endlich dem Kleomenes für die Unterstützung seines Gesuchs erst zehn, dann funfzig Talente geboten haben. Es wäre nicht die schlechteste That des Kleomenes gewesen, wenn er auch um schnöden Goldes willen einen Beschluß zur Hülfe der Jonier herbeigeführt hätte; er war doch sonst weder menschlichem noch göttlichem Rechte gegenüber bedenklich; auch vor Bestechung der Pythia soll er nicht zurückgetreten sein. Mochte indeß Kleomenes einwirken können, die Entscheidung hing nicht von Kleomenes, auch nicht von dem Einverständniß des Kleomenes und Demaratos, sie hing von den Ephoren, von der Versammlung des Herrenstandes, von dem Bundestage ab. Der Bundestag wurde nicht einmal berufen. Ebenso engherzig als kurzsichtig wurde Aristagoras abgewiesen. Wie es scheint, hatte man in Sparta andere Gedanken im Sinn. Die Versuche, die Hegemonie über den Isthmos hinaus vorzuschieben, waren mißlungen, man wollte sich nun wohl innerhalb des Peloponnes entschädigen, die Kräfte Sparta's und der Bundesgenossen zusammenhalten, um Argos den letzten Stoß zu geben. Den Kleomenes selbst mag Abneigung gegen die Jonier in ablehnender Haltung bestärkt, er mag daran gedacht haben, durch Kriegsthaten gegen Argos seine Kapitulation

auf der Akropolis zu Athen, seinen waffenlosen Abzug vor den attischen Bauern zu decken [1]).

In seiner vornehmsten Hoffnung bitter getäuscht, ging Aristagoras von Sparta nach Athen. Er konnte hier die Stammesverwandtschaft betonen, hervorheben, daß Athen die Mutterstadt Milets sei. Dazu kam, daß Athen näher von den Persern bedroht war als Sparta. Artaphernes hatte Athen den Krieg in Aussicht gestellt, wenn Hippias nicht wieder als Fürst anerkannt würde. Im Augenblick überhob der Aufstand der ionischen Städte Attika dieser Gefahr. Um so weniger durfte man die Ionier fallen lassen. War Hippias — mochte er in Sigeion oder in Lampsakos bei seinem Schwäher, oder selbst in Sardes sein — jetzt nicht gefährlich, er war es doppelt, wenn der Aufstand unterlag. Aber Athen war im Kriege mit Aegina; um der überlegenen Flotte Aegina's die Wage halten zu können, hatte es seine funfzig Trieren auf siebzig vermehrt [2]). Wir können annehmen, daß Kleisthenes in diesem Moment noch an der Spitze des Staates war, jeden Falls war die Leitung in den Händen seiner Partei. Ueberliefert ist nur, daß trotz des sehr lästigen Krieges gegen Aegina der Beschluß der Volksgemeinde dahin ausfiel, den Ioniern zwanzig

1) Nach Herodot fordert Aristagoras die Spartaner auf, den König Dareios aus Susa zu vertreiben, ganz Asien zu erobern u. s. w. Grote hat dazu richtig bemerkt: wenn um das Jahr 500 ein Mann in einer hellenischen Stadt so von den Persern gesprochen hätte, er wäre ausgelacht oder als Verrückter bemitleidet worden. Herodot sagt an anderer Stelle selbst, daß damals Name und Anblick der Perser den Hellenen ein Schrecken gewesen. Es ist die beschönigende Relation, die officielle Version, die Herodot gleich nach der Mitte des fünften Jahrhunderts in Sparta vernommen hat, erfunden, die damalige Ablehnung der Hülfe zu decken. Dazu standen Herodot wohl auch Erzählungen der Gorgo, der Tochter des Kleomenes, wie Nitzsch (in Betracht der Stellen Herod. 5, 97 und 7, 223) vermuthet hat, zur Verfügung. Wenn neuerdings versucht wird, das Verhalten Sparta's durch die Frage zu rechtfertigen: wie man verlangen könne, daß sich Sparta für einen Aristagoras in den Kampf gegen Persien hätte stürzen sollen, so ist dieser Einwand höchst hinfällig. Es handelte sich nicht um Aristagoras, sondern um die Vertheidigung von Ionien, von Sparta und von Hellas. Auch die Entschuldigung: das Interesse von Hellas hätte die vorgängige Vernichtung oder mindestens die Schwächung von Argos verlangt, hält nicht Stand. Die Gemeinschaft selbständiger Staaten gegen einen dritten Staat kann doch nie dadurch erzielt werden, daß unter den ersteren erst jeder seine Gegner niedergeschlagen hat. Zu fürchten hatte Sparta von Argos nichts, auch wenn es einen ansehnlichen Theil seiner Hopliten nach Ionien schickte. Nicht durch neuen Angriff (der in diesem Falle nicht von Argos, sondern von Sparta ausging), kommt man in der Stunde der Gefahr zum Bunde gegen den gefährlichen Nachbar, sondern durch billigen und loyalen Ausgleich. — 2) Bd. 6, 584.

Trieren zu Hülfe zu senden [1]). Die Eretrier erklärten sich ebenfalls bereit, fünf Trieren für die Landsleute jenseits des Meeres zu rüsten. Herodot bemerkt: mit diesen Schiffen hätten die Eretrier den Milesiern den Dank dafür abtragen wollen, daß Milet ihnen einst in dem großen Kriege gegen Chalkis Hülfe geleistet [2]). Das war Alles, was das Mutterland für jene alten und reichen Städte aufzubringen bereit war, von deren Vertheidigung und Rettung auch die seinige abhing — fünfundzwanzig Trieren! Nichts ist bezeichnender für den Sinn der Ritter von Sparta, für die Art der Hellenen, für die Lage von Hellas in einem Moment von solchem Gewicht und solcher Tragweite.

1) Ausdrücklich accentuirt Herodot (5, 97) den Volksbeschluß. Von des Kleisthenes Ausgang wissen wir nur, daß sein Grab in Attika war, es lag am Wege von der Stadt nach der Akademie; Pausan. 1, 29, 6. Er wird vor dem Jahre 496 geendet haben. Daß Hipparchos, des Charmos Sohn, mit den Peisistratiden verwandt, im Jahre 496 erster Archon (Dionys. Hal. 5, 77. 6, 1), danach aber zuerst ostrakisirt wird (Plut. Nicias 11; Harpocration Ἵππαρχος; Athenaeos p. 609; Philoch. fragm. 79 b M.), deutet auf eine starke Parteiverschiebung, die durch den vorangehenden Tod des Kleisthenes sehr erklärlich wäre. Dieselbe wird rückläufig durch die Ostrakisirung des Hipparchos, die seinem Archontat unmittelbar gefolgt sein muß, denn wir finden, als Miltiades 494 aus dem Chersones flüchtig nach Athen kommt, den Xanthippos, den Mann der Nichte des Kleisthenes, an der Spitze; er führt die Politik des Kleisthenes fort, er empfängt den Miltiades mit der Anklage wegen Tyrannis; Herod. 6, 104. 136; daß Xanthippos unter den ἐχϑροί auch in der ersten Stelle (6, 104) des Herodot verstanden ist, scheint mir nicht zweifelhaft. Der angeblichen Ostrakisirung des Kleisthenes widerspricht sein Grab in Athen zwar nicht bestimmt, bestimmter die Angabe Androtions, daß Hipparchos, des Charmos Sohn, der erste Ostrakisirte gewesen. Wäre also Kleisthenes ostrakisirt worden, so könnte dies erst nach des Miltiades Rückkehr nach Athen geschehen sein, was wiederum der zu dieser Zeit vorwaltende Einfluß des Xanthippos anzunehmen verbietet. Die Angabe der Ostrakisirung des Kleisthenes ist offenbare Verwechselung (vielleicht absichtlich des rhetorischen Effekts wegen) mit jener Vertreibung des Kleisthenes durch den Isagoras im Jahre 506; Bd. 6, 567. Nur auf diese Zeit oder auf eine noch frühere, in der vollends von Ostrakismos keine Rede sein kann, kann die Aeußerung Cicero's (de legg. 2, 16) bezogen werden: Kleisthenes habe, als er für seine Sache besorgt war, die Aussteuer seiner Töchter der Hera von Samos anvertraut. Nach dem Ausbruch des Aufstandes der Jonier bot die Hera von Samos keinerlei Sicherheit. Des Kleisthenes Ostrakisirung stammt einzig aus Aelian (V. H. 13, 25) und befindet sich in übelster Gesellschaft. Die Gesetzgeber werden genannt, die von ihren eigenen Gesetzen getroffen wurden; das unmittelbar daneben stehende Beispiel von Zaleukos ist mehr als fabelhaft. In dem oben (Bd. 6, 124) erwähnten Papyrusfragment ist zwar von Ostrakisirten die Rede, in Fragm. 2 Zeile 1 scheint der Name Hipparchos (παρχος) genannt zu sein, aber von des Kleisthenes Namen ist keinerlei Spur vorhanden. Die leitende Stellung des Xanthippos von 495 bis über 490 hinaus schließt die Ostrakisirung des Kleisthenes nach 495 aus. — 2) Herod. 5, 99. 102. Bd. 5, 491.

Aristagoras ließ den Muth nicht sinken. Er trachtete, die Stämme auf der Küste Kleinasiens in Bewegung zu bringen. In der That ergriffen im Norden die Gergithen, ein Rest der alten Teukrer, die Waffen, und wenn die Karer, deren Haltung von anderer Bedeutung war, vorerst zögerten, so war das die Schuld des Gottes von Delphi, der sie abmahnte, sich mit den Milesiern zu verbinden: „einst waren tapfere Männer die Milesier", lautete der Spruch [1]). Wir erinnern uns, daß das Orakel von Delphi vordem den Knidiern vom Widerstande gegen den Kyros abgerathen hatte (4, 341). Zeitig im Frühling des Jahres 499 v. Chr. waren die Trieren und die Hopliten der Griechenstädte des Ostens in starker Zahl [2]) in der Bucht von Milet vereinigt, die zwanzig attischen Schiffe, von Melanthios geführt, waren zur Stelle, ebenso die Schiffe Eretria's, welche Eualkides befehligte, der manchen Preis in den Wettkämpfen davon getragen hatte. Aristagoras ernannte zwei Befehlshaber für die gesammte Streitmacht, einen Milesier, seinen Bruder Charopinos, einen aus einer der anderen Städte, den Hermophantos. Die Hopliten sollten auf der Flotte nach Ephesos geführt werden, das Heer von hier aus überraschend vor Sardes erscheinen. Gelang es, sich dieses Mittelpunktes der persischen Herrschaft im Westen Kleinasiens zu bemächtigen, so ließen sich auch wohl die Lyder gegen die Perser in die Waffen bringen.

Der Plan war richtig gedacht und hatte alle Aussicht, zu gelingen. Die Hellenen waren den Persern in der Rüstung voraus. König Dareios hatte auf die Nachricht von dem Aufstande der Jonier die Truppen aus den inneren Provinzen an die Küste Kilikiens entboten; hier sollten sie auf den gleichzeitig beorderten Trieren der Phoeniker eingeschifft, auf diesen an die Westküste Kleinasiens geführt werden. Inzwischen sollten die persischen Truppen der Provinzen Kleinasiens jenseit des Halys gleich im Frühjahr auf Sardes vorgehen, um mit den Garnisonen, die dem Artaphernes zur Verfügung standen, den Truppen, die Megabates nach Sardes zurückgebracht, Sardes selbst und die Satrapie Lydien gegen die Aufständischen zu decken [3]). Die Abtheilungen aus den Satrapieen Kleinasiens waren zwar nicht mehr fern von Sardes, aber doch noch nicht heran, als die Hellenen nicht auf der großen Straße, vielmehr von ephesischen Wegweisern am

1) S. 49 N. 2. — 2) Herod. 5, 100. — 3) Herodot (5, 102) läßt diese Truppen erst auf die Kunde des Angriffs auf Sardes marschiren, da sie aber die Jonier noch in Sardes zu finden hoffen, müssen sie selbstredend zuvor d. h. offenbar zum Frühjahr entboten gewesen sein.

Kaystros aufwärts, dann über den Tmolos geführt, höchst unerwartet vor Sardes erschienen. Niemand leistete ihrem Eindringen in die Stadt Widerstand, obwohl die persischen Truppen in der Stadt, wie Herodot bemerkt, zahlreich waren. Artaphernes, völlig überrascht, war nur darauf bedacht, seine Truppen eiligst aus der Stadt in die Burg zu ziehen, um diese zu behaupten, den Anzug der übrigen Streitkräfte zu erwarten [1]). Noch bevor die Abtheilungen der Perser sämmtlich die Burg erreicht hatten, waren die Jonier bereits in der Stadt. Da kam plötzlich Feuer aus; es verbreitete sich, da die Häuser mit Schilfrohr gedeckt waren, mit reißender Schnelligkeit über die ganze Stadt. Flüchtend drängten sich die Lyder auf dem Markt am Paktolos, der die Stadt durchfloß, zusammen; die Abtheilungen der Perser, welchen das Feuer den Weg nach der Citadelle abschnitt, gesellten sich zu ihnen. Wie diese setzten sich die Lyder gegen die anrückenden Hellenen, welche ihre Stadt in Brand steckten und damit zeigten, daß sie nicht als Freunde sondern als Feinde kämen, verzweifelt zur Wehre. Das Gefecht in der brennenden Stadt fortzusetzen, war bedenklich, da Artaphernes zugleich mit starker Mannschaft einen Ausfall aus der Burg machen ließ. Die Jonier gingen auf den Tmolos zurück. Man hatte Unterstützung von den Lydern erwartet und heftigen Widerstand gefunden; die heiligen Haine und Tempel der Stadt [2]), selbst der große Tempel der Landesgöttin, der Kybele, der am Paktolos unter den Felsen der Burg lag, waren niedergebrannt. Die ionischen Hopliten mochte die Besorgniß ergreifen, daß damit der Zorn der Schutzgötter von Sardes erregt sei. Die Führer der Griechen wußten, daß die Truppen der Satrapieen diesseit des Halys nicht mehr fern seien, man hatte nur eben noch Zeit zu einem raschen Angriff, einem Handstreich gehabt. Er war mißlungen. Es erschien rathsamer unten am Strande, die Schiffe im Rücken, zu schlagen, als hier auf dem Abhang des Tmolos den Anmarsch der persischen Armee zu erwarten, die Schlacht anzunehmen. Nächtlicher Weile wurde der Rückmarsch nach Ephesos angetreten. Die Perser zögerten nicht. Otanes, des Sisamnes Sohn, der vordem Byzanz und Kalchedon gezüchtigt, Lemnos und Imbros genommen hatte [3]), Hymeas und Daurises befehligten das Heer, das alsbald an der Küste erschien. Die Hellenen erlitten bei Ephesos eine schwere Niederlage. Eualkides, der Führer der Eretrier und viele namhafte

---

1) Charon von Lampsakos bei Plutarch Malign. Herod. 24. — 2) Herod. 7, 8. — 3) Bd. 4, 519.

Männer blieben auf dem Felde; die Geschlagenen wurden bis zu ihren Schiffen zurückgetrieben.

Es war ein harter Schlag, der den frischen Aufschwung lähmen, das Vertrauen zur eigenen Kraft schwächen mußte. Das erste Unternehmen war mit allen Aussichten, die sich an dasselbe geknüpft, vollständig gescheitert. Vergebens hatte man versucht, die Lyder in Bewegung zu bringen, den Persern im offenen Felde zu stehen. Und was schlimmer war als alles Uebrige, die attischen Schiffe steuerten nach Hause und die Leiter Athens billigten das Verfahren des Melanthios. Die Botschaften und Bitten des Aristagoras blieben dort vergebens. Offenbar gab Athen die Sache der Jonier verloren [1]). Und dennoch standen die Aussichten für sie immer noch besser als zu der Zeit, da Kyros den Kroesos niedergeworfen hatte. Es war gegenwärtig eine gemeinsame Flotte vorhanden, welche jeder Stadt, die die Perser eingeschlossen, Zufuhr und Hülfe bringen konnte, es war ein Organ der Gemeinschaft, ein Bundesrath, der damals fehlte, vorhanden. Herodot bemerkt, daß der Rücktritt Athens die Jonier nicht entmuthigt habe. Die Flotte sah noch keinen Feind auf dem Meere sich gegenüber; sie segelte nach dem Hellespont, der Propontis, dem Bosporos. Es gelang, die nördlichen Griechenstädte Dardanos, Abydos, Perkote, Lampsakos, Kyzikos, Prokonnesos, Kalchedon, Byzanz trotz der grausamen Lektion, welche Otanes diesen Städten nach ihrer Erhebung vor zwölf Jahren gegeben, zum Anschluß an den Aufstand zu bringen. Hegesistratos von Sigeion und mit ihm Hippias, Hippoklos von Lampsakos werden Zuflucht bei den Persern in Sardes gesucht haben. Nachdem die ionische Flotte die Hellespontier in Bewegung gesetzt, steuerte sie die Küste wieder nach Süden hinab; ihr Erscheinen an der Küste der Karer brachte den größten Theil der Karer und die Kaunier gegen Persien in die Waffen (Herbst 499 v. Chr.[2]).

Unerwartet war den Joniern noch eine andere, bei weitem wichtigere Unterstützung geworden. Die Fürsten der Insel Kypros hatten sich

---

1) Herodot 5, 102. 116. Die Darstellung, welche Plutarch (malign. Herodot. 24) giebt, läßt sich gegen Herodot nicht halten. Es ist sicherlich richtig, daß die Eretrier länger aushielten als die Athener und an der Seeschlacht der Jonier gegen die Phoeniker „im pamphylischen Meer“ theilnahmen; aber die Landung der Eretrier bei Ephesos, ihr Angriff auf Sardes, um die Perser in der Belagerung von Milet zu stören, ist offenbar die höchst übertriebene Tradition von Eretria und ausgeschmückte Uebertragung des ersten großen Angriffs auf Sardes. — 2) Herod. 5, 103. 6, 33.

im Frühjahr gegen den Dareios erhoben. Ihre Empörung hielt die Flotte der Phoeniker wie die in Kilikien gesammelten Truppen der inneren Provinzen dort zurück. Wir kennen das Uebergewicht, welches die Griechen auf Kypros in langsamem aber unaufgehaltenem Vorschreiten über die Phoeniker gewonnen. Hatten sich phoenikisches und hellenisches Wesen im siebenten Jahrhundert auf Kypros noch etwa die Wage gehalten, in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, als die Städte der Phoeniker auf dem Festland Unterthanen des neuen Reiches von Babylon wurden, erlangten die Griechen das entschiedene Uebergewicht [1]). Solon fand nicht nur Aufnahme, sondern auch Veranlassung zu unterstützender Thätigkeit in Soli, und Salamis wurde um die Mitte dieses Jahrhunderts unter der Regierung des Euelthon die leitende Stadt der Insel. Nachdem Kyros das babylonische Reich niedergeworfen, mit diesem auch Syrien unterthan gemacht, traten die Fürsten von Kypros unter die Hoheit Aegyptens (um 535 v. Chr.), die sie abwarfen, um dem Kambyses zu huldigen, als dieser gegen Aegypten rüstete und die Schiffe seiner hellenischen und phoenikischen Unterthanen zum Zuge gegen Aegypten in der Bucht von Akko sammelte (525 v. Chr.). Gegen diese Anerkennung der persischen Hoheit hatte Kambyses die Fürsten in ihren Herrschaften bestätigt [2]).

Dem Euelthon von Salamis waren Siromos (Hiram), Chersis und Gorgos in der Regierung gefolgt. Gorgos war der älteste der drei Söhne des Chersis [3]). Onesilos, sein jüngerer Bruder, suchte ihn zum Abfall von Persien zu bewegen, ohne Gehör zu finden. Als nun die Kunde vom Aufstande der Jonier kam, und Gorgos bei seiner Weigerung beharrte, bemächtigte sich Onesilos der Regierung und vollzog die Erhebung. Er gewann Stasanor, den Fürsten von Kurion, den Fürsten von Soli, den Abkommen jenes Fürsten dieser Stadt, bei welchem Solon geweilt und geendet, die Fürsten der übrigen Städte. Nur Amathus blieb dem Perserreich treu. Onesilos brach mit den übrigen Fürsten gegen Amathus (auf der Südküste der Insel) auf und belagerte die Stadt, deren Anschluß an den Aufstand zu erzwingen. Aber die Ueberführung des in Kilikien unter dem Befehl des Artybios versammelten persischen Heeres durch die Flotte der Phoeniker nach Kypros hatte bereits begonnen. Onesilos forderte die Unterstützung der Jonier.

Die Empörung der Insel war eine so günstige Diversion für die

1) Bd. 6, 510. — 2) Bd. 4, 406. — 3) Bd. 6, 511 N. 1.

Jonier, wenn dort auch die Fürsten, nicht das Volk, voranstanden, daß sie kaum zögern konnten, dem Ansuchen des Onesilos zu willfahren. Eine starke hellenische Flotte steuerte im Frühling des Jahres 498 nach Kypros. Sie hatte Befehl, „die Fürsten von Kypros zu unterstützen und das Meer zu bewachen," d. h. der phoenikischen Flotte die Fahrt an die Westküste Kleinasiens zu verlegen. Das persische Heer war, als die Schiffe der Jonier kamen, auf der Insel gelandet und im Marsche auf die Stadt Salamis auf der Ostküste, um den Herd des Aufstandes zu fassen und diesen hier zu ersticken. Die Fürsten der Kyprier mußten die Belagerung von Amathus aufheben, um Salamis zu decken; sie lagerten den Persern gegenüber auf der Ebene am Pediaeos; Salamis lag unweit dessen Mündung ins Meer. Die Flotte der Phoeniker hatte indeß die weit vorspringende Nordostspitze der Insel umsegelt. Auf der Nordküste von Kypros im pamphylischen Meer trafen die Flotten auf einander. Tapfer fechtend überwanden die Jonier die Phoeniker. Jene fünf Schiffe der Eretrier sollen sich in dieser Schlacht ausgezeichnet haben. Das Beste hatten die Samier gethan.

Aber das Geschick des Aufstandes war bereits auf dem Boden der Insel entschieden. Wohl gab die Ebene bei Salamis den Fürsten von Kypros Raum, ihre Hauptwaffe, die Streitwagen, die sie nach altsyrischer Weise beibehalten hatten[1]), zu entwickeln, aber Verrath in ihren Reihen wendete den Ausgang der Schlacht gegen sie. Onesilos stand mit den besten Streitern von Salamis und Soli auf dem gefährlichsten Platz in der Schlachtlinie, dem Artybios und den Persern gegenüber. Hoch zu Rosse drang Artybios auf den Urheber der Insurrektion ein. Während Onesilos zu Fuß fechtend seine Streiche parirte, hob sich des Artybios Streitroß, wie es abgerichtet war, und hieb mit den Vorderfüßen auf den Schild des Onesilos. Da sprang der Waffenträger des Onesilos hinzu und schlug dem Pferde beide Vorderfüße herunter, Artybios fiel mit dem Rosse und fand den Tod. Der Fall des Führers hätte die Perser erschüttern können, wenn nicht Stasanor von Kurion mit seiner zahlreichen Mannschaft die Flucht ergriffen hätte und die Streitwagen von Salamis diesem Beispiel gefolgt wären. Die Perser siegten; Onesilos und der Fürst von Soli fielen. Die Salaminier riefen den Gorgos wieder zum Könige aus und traten damit unter die Hoheit des Dareios zurück (Frühjahr 498 v. Chr.).

1) Bd. 1, 319. Bd. 2, 124.

Seit der Erhebung des Onesilos bis zur Entscheidungsschlacht bei Salamis war ein Jahr vergangen[1]). Die Perser konnten sich zur Belagerung der übrigen Städte wenden. Diese nahmen noch längere Zeit in Anspruch; Soli fiel erst im fünften Monat der Einschließung.

Auf die Kunde der Niederlage der Fürsten von Kypros kehrte die Flotte der Jonier heim. Hier hatten die Perser zwar inzwischen die Städte am Hellespont überwältigt, aber die Kraft des Aufstandes war noch keines Wegs gebrochen. Nach der Schlacht bei Ephesos war das persische Heer zunächst den ionischen Städten gegenüber geblieben, bis die Erhebung der nördlichen Orte (S. 45) den größeren Theil desselben unter Hymeas und Daurises nach Norden rief, während Otanes mit dem Ueberrest Klazomenae einschloß und dessen Belagerung begann. Hymeas marschirte gegen die Städte an der Propontis, Daurises gegen die Städte am Hellespont. Dardanos, Abydos, Perkote und Lampsakos wurden von Daurises überwältigt; er wendete sich eben gegen Parion, als ihn die Erfolge der Empörung der Karer bewogen, nach Süden abzurücken (Frühjahr 498 v. Chr.). Sein Abmarsch nach Süden bestimmte den Hymeas, den Kampf gegen die Städte an der Propontis und am Bosporos aufzugeben (er hatte eben Kios genommen) und sich gegen die Westküste zu wenden, um hier nachzuholen, was Daurises unvollbracht gelassen. Er bezwang die Gergithen und die Städte der Griechen in der Troas.

Das Heer der Karer erwartete den Anzug des Daurises an der Nordgrenze des Landes bei den „weißen Steinen," unweit des Einflusses des Marsyas, der vom Süden her kommt, in den Maeandros. Die Fürsten und Führer hielten Rath, wo man den Feind mit der besten Aussicht bestehen könne. Der Fürst von Kindye bei Bargylia (unweit Halikarnaß), Pixodaros, des Mausolos Sohn, rieth, die Schlacht am Marsyas anzunehmen, und zwar den Fluß im Rücken; das Wasser hinter sich, die Perser vor sich würden die Karer noch tapferer fechten, als sie von Natur seien. Die entgegenstehende Ansicht siegte, die Perser über den Maeandros zu lassen, sie dann aber sogleich anzugreifen, um sie in den Fluß zu werfen. Eine hartnäckige Schlacht entbrannte, die „Ueberzahl seiner Streiter," so bemerkt Herodot, gab dem Daurises den Sieg. Er verlor gegen 2000 Mann, auf der Seite der Karer waren gegen 10 000 auf dem Schlachtfelde geblieben. Das karische Heer floh südwärts gegen Mylasa. Wenig nordwärts von Mylasa,

1) Herod. 5, 116. Ob. S. 31 N.

bei Labranda, in dem heiligen Walde des Kriegsgottes der Karer [1]), wo sich diese unter dem Schutz ihres Gottes gelagert, umstellte sie Daurises. Die Karer rathschlagten, ob sie sich unterwerfen, ob sie versuchen sollten, durch Uebernahme der Verpflichtung zur Auswanderung aus der Heimath und aus Asien freien Abzug zu erkaufen. Da nahte Hülfe. Aristagoras, die Jonier hatten die Karer zum Aufstande getrieben; sie waren nicht nur in Ehre verpflichtet, ihnen beizuspringen — ließ man die Karer fallen, so standen die Perser bald vor den Thoren Milets. Die Jonier kamen, die Milesier an der Spitze. Ihr Anmarsch zwang den Daurises, die Einschließung aufzugeben; auch die Vereinigung der Jonier und Karer vermochte er nicht zu hindern. Aber die neue Schlacht entschied wiederum zu Gunsten der Perser; Jonier und Karer erlitten eine sehr schwere Niederlage, insbesondere hatten die Milesier großen Verlust [2]). Doch noch einmal wendete sich das Glück. Die Perser folgten, wohl sehr sorglos und siegesstolz, den südwärts auf Mylasa zurückgehenden Karern, diese legten sich auf Antrieb des Herakleides von Mylasa, des Bruders, wie es scheint, des gestürzten Tyrannen Oliatos (S. 33), unfern der Straße in Hinterhalt und brachen nächtlicher Weile aus demselben hervor. Das persische Heer wurde überfallen und fast vernichtet. Daurises selbst fiel mit den vornehmsten Hauptleuten.

Trotz der drei großen Siege, welche die Perser bei Ephesos, am Maeandros und bei Labranda erfochten, ging der Erfolg der beiden Feldzüge doch nicht über die Niederwerfung der Städte am Hellespont

1) Bd. 1, 487. — 2) So Herodot; Damon läßt die Milesier mit der gesammten Mannschaft den Karern zu Hülfe ziehen und fast alle erliegen. Herodots Erzählung dieser Ereignisse beruht auf der Tradition von Halikarnaß und insbesondere der der Lygdamiden; sie wird hier zuverlässig sein. Bei Diodor (Exc. Vatic. p. 38. 39) und in den Scholien zu Aristophanes (Plut. 1002) wird aus Damon (περὶ παροιμιῶν) berichtet, die Karer hätten berathen, ob sie sich den Persern unterwerfen oder die Milesier zu Hülfe rufen sollten. Da hätten sie beschlossen, den Apollon von Delphi zu befragen, der Gott aber habe geantwortet: „Einst waren tapfere Männer die Milesier.“ Und als dieser Spruch nun in den Städten Asiens herumkam, hätten die Milesier die Prophetin beschuldigt, daß sie von den medisch Gesinnten bestochen sei, und wären mit ganzer Macht mit den Karern gegen die Perser ausgezogen und fast alle geblieben. Die von den Persern bei Labranda eingeschlossenen Karer können nicht nach Delphi gesendet haben, vielmehr muß dies Orakel in die Zeit gehören, da die Karer zögerten, der Aufforderung des Aristagoras zu folgen (S. 43). Es stimmt der Spruch von Delphi in der Tendenz mit dem, der danach den Milesiern den Untergang ihrer Stadt verkündet.

und in der Troas hinaus. Aber die Aussichten der Hellenen waren im Frühjahr des Jahres 497 v. Chr. dennoch trübe. Klazomenae erlag dem Otanes. Hymeas wendete sich aus der Troas gegen die Städte der Aeoler; Kyme wurde genommen; der Fall der Hauptstadt zog den der übrigen aeolischen Städte nach sich. Die Belagerungen auf Kypros waren zu Ende, die Insel vollständig zum Gehorsam gebracht, die Flotte der Phoeniker, das siegreiche Heer von Kypros an Bord, war demnächst zu erwarten, und alle Bitten des Aristagoras an Athen, die Hülfe zu erneuern, waren vergeblich. Und doch wäre das Wiedererscheinen der attischen Schiffe, wenn auch in geringer Zahl, eine große Ermuthigung für die Jonier gewesen, von deren Städten der Aufstand ausgegangen, auf die er voraussichtlich nun bald wieder beschränkt war.

Aristagoras, „kein Mann von hoher Seele, wie sein Verhalten zeigt," so bemerkt Herodot[1]), verlor jetzt den Muth. Er sah Heer und Flotte von Kypros bereits vor den Thoren Milets. Hekataeos (S. 35) rieth, auf der Milet gehörenden Felseninsel Leros (südwärts vom Vorgebirge Poseidion, vor der Küste Kariens, zwischen Patmos und Kalymna) eine feste Burg als Zufluchtsstätte für den Fall, daß Milet genommen werden sollte, zu errichten. Aristagoras hörte nicht auf Hekataeos, nicht auf seine vornehmste Pflicht, bei denen, die er in den Kampf getrieben, auszuharren; er hatte nur einen Gedanken: den Persern nicht in die Hände zu fallen. Myrkinos, die Pflanzung seines Schwiegervaters am Strymon, bot vorerst gute Sicherheit und fürstliche Stellung, wenn auch kleinen Maßstabs. Man hatte dort Zeit, den Gang zu erwarten, den die Dinge nehmen würden. Nachdem Aristagoras die Leitung Milets dem Pythagoras, einem angesehenen Manne der Stadt, übergeben, entfloh er mit allen, die ihm folgen wollten, nach Myrkinos. Unvermuthet und schnell fand er hier den Lohn seiner feigen Selbstsucht. Er lag vor einer Feste der Edonen unweit der Mündung des Strymon. Die Besatzung kapitulirte auf freien Abzug. Aristagoras gewährte ihn; seine Mannschaft wie er trauten dem Stillstande; die abziehenden Thraker fielen hinterlistig über die Hellenen her und erschlugen sie (Herbst 497 v. Chr.[2]).

---

1) 5, 124. — 2) Arn. Schaefer Rer. p. bell. Pers. tempp. p. 16 und oben S. 31 N.

3. Die Schlacht bei Lade.

Die Städte auf dem asiatischen Ufer des Hellespont und in der Troas, die Städte der Aeoler auf der Küste waren den Persern wieder unterthan. Die Städte an der Propontis und am Bosporos waren entlegen und beschränkten sich darauf, ihre Mauern zu halten. Auf die dorischen Städte im Süden hatte der Aufstand kaum noch zu zählen; sie hielten zurück und ließen ihr Geschick wohl davon abhängen, ob die Jonier das Meer, die Karer das Feld gegen die Perser zu behaupten vermöchten. Und bei den Joniern selbst war Klazomenae bereits in der Gewalt der Perser, waren Ephesos und Kolophon nicht mehr geneigt zu fechten. Trotz solchen Zusammenschwindens des Widerstandes, trotz des Abfalls selbst nächster Stammverwandter, trotz der unerschütterlichen Lethargie des Mutterlandes, das fortfuhr, dem Kampfe jenseit des aegaeischen Meeres unthätig zuzusehen, trotz der gewaltigen Verstärkungen des persischen Heeres, welche nunmehr heranzogen, beschloß der Ueberrest der Jonier, mit den Karern verbunden im Kampfe auszuharren.

Freilich bestand die Gemeinschaft, die im Herbste des Jahres 497 v. Chr. am Vorgebirge Mykale beim Heiligthum des Poseidon zusammentrat, nur noch aus wenigen Städten: neben Milet waren dessen Nachbarn Myus und Priene, dann Erythrae, Teos und Phokaea vertreten. Von den zehn Städten der alten Opfergemeinschaft der Jonier auf der Küste fehlten außer Klazomenae die bedeutendste Stadt neben Milet, Ephesos [1]), weiter Kolophon, dessen Abgang minder schwer wog, da es in Folge seiner Bewältigung durch die Perser und starker Auswanderung seine alte Macht eingebüßt, und Lebedos, das stets von geringer Bedeutung gewesen war. Smyrna hatte niemals zu den zwölf Orten gehört und war seit der Einnahme durch König Alyattes nicht mehr als ein offener Flecken [2]). Von den ausharrenden Städten waren Priene, das schwer durch die Einnahme des Mazares gelitten [3]), Myus und Erythrae nicht in der Lage, starke Streitkräfte aufzubringen, aus Phokaea war der weitaus größte, aus Teos der größere Theil der Bevölkerung vor der persischen Eroberung ausgewandert. Doch vermochten, was den Städten der Küste, von Milet abgesehen, fehlte, die Inseln Samos und Chios zu ersetzen; und nicht blos Samos und

1) Strabon p. 634. — 2) Bd. 6, 305. — 3) Bd. 4, 339. Bd. 6, 507.

Chios waren in der Gemeinschaft der Jonier vertreten, auch Lesbos. Die Aeoler von Lesbos waren gewillt, mit den Joniern auszuharren. Der Beschluß der Versammlung auf Mykale fiel dahin aus, von der Aufstellung eines Landheeres abzusehen, dagegen Alles daran zu setzen, die See zu halten. Der Sieg, den die ionische Flotte im pamphylischen Meere über die Phoeniker davon getragen, gab Aussicht, die See behaupten zu können. Demgemäß sollten alle Kriegsschiffe der Bundesgenossen schleunigst gerüstet und gut bemannt werden, kein einziges dürfe zurück bleiben. Jede Stadt werde mit Hülfe der anderen Städte ihre Mauern vertheidigen; die Flotte konnte diese Hülfe, konnte die nöthigen Zufuhren bringen, wenn nur das Meer den Joniern gehörte. Bei einem kleinen Eilande vor dem Hafen von Milet, der Insel Lade, sollten die Schiffe zeitig im nächsten Frühjahr (496 v. Chr.) zusammenstoßen. Der Befehl über diese Flotte sollte den Strategen gemeinsam zustehen; jeder Strateg führte die Stimme der Stadt, deren Schiffe er befehligte.

In Sardes sah man der Ankunft der Flotte und des Heeres von Kypros entgegen, als Histiaeos von Susa her hier eintraf. Ziemlich lange hatte er auf die beabsichtigte Wirkung seiner großen Machination warten müssen. Nach Herodots Bericht hätte er dem Dareios gesagt, wenn der König ihn in Jonien gelassen, würde sich Niemand gerührt haben; nachdem er (Histiaeos) den Joniern aus den Augen gekommen, hätten sie ausgeführt, wonach sie lange getrachtet. Sende ihn der König jetzt hinab, so werde er den Aristagoras dem Könige als Gefangenen zusenden und Alles in den vorigen Stand bringen; ja er schwöre bei den Göttern des Königs, den Chiton, in dem er nach Jonien hinabgehe, nicht eher abzulegen, bis er dem Könige auch die große Insel Sardo tributpflichtig gemacht habe. Dareios entließ ihn endlich nach Sardes. Stolz mochte er sich schon am Ziel seiner Wünsche sehen und selbstzufrieden auf seine Schlauheit zurückblicken, die ihm den Weg zur Freiheit, zu Erfolgen nach dieser oder jener Seite hin geöffnet. Es konnte doch nun nicht mehr fehlen, daß ihm Artaphernes die nächsten Schritte überließ. Die Jonier waren weit genug gebracht, um auf Unterhandlungen einzutreten; er konnte ihnen dafür, daß sie ihn zu ihrem Haupte machten, gute Bedingungen beim Dareios in Aussicht stellen, er konnte, an der Spitze der Jonier stehend, den Persern Bedingungen machen, und wenn sie nicht angenommen wurden, den Aufstand unter seiner Leitung fortsetzen, das Fürstenthum über die Jonier gegen den Dareios zu behaupten versuchen. Bald und recht un=

sanft wurde er aus diesen oder ähnlichen Träumen geweckt. Artaphernes war näher unterrichtet oder sah schärfer als Dareios: „Du hast den Schuh genäht, Aristagoras hat ihn angezogen," sagte Artaphernes dem Histiaeos auf den Kopf zu. Dies Wort warf den Histiaeos in die größte Bestürzung. Seine Machination war dem Artaphernes bekannt, er gab sich verloren; nur schleunigste Flucht konnte retten. Noch in derselben Nacht schlich er sich aus Sardes, erreichte die Küste und kam glücklich nach Chios hinüber.

Der Tischgenoß und Günstling des Dareios wurde von den Chiern ergriffen und eingekerkert; Dareios habe ihn gesandt, die Jonier zu verderben. Er rechtfertigte sich: der Urheber des Aufstandes sei er, er habe den Aristagoras dazu getrieben, da Dareios beabsichtigt, die Phoeniker nach Jonien, die Jonier nach Phoenikien zu versetzen. Freigelassen versuchte Histiaeos sich mit den Joniern zu stellen und zugleich in Sardes wieder Fuß zu fassen. Artaphernes kannte oder vermuthete seine Urheberschaft des Aufstandes. Personen und Intriguen des persischen Hofes, des Satrapenhofes zu Sardes waren Histiaeos vertraut genug, um den kecken Versuch zu wagen, den Artaphernes zu beseitigen. Ihm bekannten Persern von Rang in Sardes sandte Histiaeos Aufforderungen in diesem Sinn. Aber der Bote, dessen er sich zu diesen geheimen Sendungen bediente, ein Grieche aus dem Gebiete von Atarneus, verrieth ihn. Er übergab die Schreiben des Histiaeos dem Artaphernes, der ihm befahl, sie denen einzuhändigen, an die sie gerichtet seien, dann aber ihm deren Antworten zu bringen. Die zustimmend geantwortet, ließ Artaphernes ergreifen und hinrichten. Nicht besseren Erfolg als in Sardes hatte Histiaeos in Milet. Die Milesier weigerten sich, ihn auch nur in die Stadt zu lassen. Er versuchte nächtlicher Weile in die Mauern zu kommen; der Versuch mißlang: er wurde dabei von einem Posten in den Schenkel verwundet. Nach Chios zurückgekehrt, lag er dem Gemeinwesen der Chier an, seiner Führung einige Trieren zu übergeben. Von den Chiern abgewiesen, ging er nach Lesbos, um diese Absicht hier durchzusetzen. Er stellte den Mytilenaeern vor, daß man zum Kriege gegen den großen König Geld und Mannschaften brauche: er werde beides schaffen. Darauf hin erhielt er acht Trieren, mit denen er nach dem Bosporos segelte. Hier nahm er die zahlreich in den Pontus und aus dem Pontus segelnden Schiffe weg, verkaufte die Ladungen, so weit sie nicht der Verpflegung seiner Leute dienen konnten, und zwang die Mannschaften, unter ihm Dienste zu nehmen.

Die Flotte der Ionier war bei Lade versammelt. Milet hatte achtzig Schiffe bemannt, Chios nicht weniger als hundert: es war die zahlreichste und sorgfältigste Rüstung, auf jeder Triere von Chios befanden sich vierzig auserwählte Hopliten als Seesoldaten. Samos hatte sechzig Schiffe gesendet, die Insel Lesbos siebzig. Von Teos waren siebzehn, von Priene zwölf, von Erythrae acht, von Phokaea und Myus je drei Trieren gekommen. Die drei Inseln stellten die große Hälfte der Gesammtzahl, zweihundert dreißig Trieren, die Städte der Küste, die im Kampfe ausharrten, nur hundert fünf und zwanzig. Es waren immer noch 353 Linienschiffe, die der Ueberrest Joniens gerüstet; das gesammte Mutterland war damals auch entfernt nicht im Stande, eine Flotte dieser Art aufzubringen. Schwer war die Aufgabe, die der Ionier harrte. Die Flotte der Phoeniker, die sie im pamphylischen Meer besiegt, die dann zu den Belagerungen der Hafenstädte auf Kypros mitgewirkt, war durch das Aufgebot der Trieren der kilikischen Städte, Aegyptens, der eben unterworfenen Städte von Kypros im Frühling des Jahres 496 v. Chr. auf 600 Trieren verstärkt. Auch das Landheer war zahlreich. Die Führer der Perser beschlossen, daß die Abtheilungen, die bisher unter Otanes und Hymeas getrennt an der Küste gefochten, mit dem neu herankommenden Heere vereinigt würden, daß die gesammte Macht gegen den Herd des Aufstandes, gegen Milet gerichtet werden solle: sei Milet gefallen, werde man mit den übrigen Ioniern und den Karern bald am Ziele sein. Milet wurde eingeschlossen. Die Befehlshaber des Landheeres meinten jedoch, die Belagerung werde nicht zum Ziele führen, so lange die Flotte der Ionier der Stadt die Zufuhr offen halte, die Mannschaften der Flotte jeden Augenblick die Besatzung verstärken könnten. Aber die Führer der persischen Flotte mochten sich trotz der Ueberlegenheit ihrer Schiffszahl nicht zum Angriff auf die der Ionier entschließen. Es schien sicherer, vorerst zu versuchen, ob sich die Haltung der Griechen nicht erschüttern lasse, ob man sie nicht trennen oder in Zwiespalt bringen könne. Die vormaligen Tyrannen der Städte und der Inseln befanden sich im Lager der Perser. Sie wurden angewiesen, nicht den Mannschaften, sondern solchen, die viel zu verlieren hätten, geheime Botschaft zu senden: den Städten, die sich von der Gemeinschaft lossagten, solle der Abfall ungestraft bleiben; die im Aufstande beharrten, deren Städte sollten mit den Tempeln verbrannt, ihre Söhne verschnitten, ihre Töchter nach Baktrien geführt und ihr Land Anderen zugetheilt werden. Die Führer der Perser warteten auf die Wirkung dieser Botschaften.

Auch die Jonier drängten nicht zur Entscheidung, sie scheuten ihrer Seits die Ueberzahl des Feindes, die Verzögerung schien ihnen keinen Nachtheil zu bringen. So verfloß ein Monat nach dem anderen. Unter den Strategen befand sich ein Mann von Einsicht und Kraft; es war der Befehlshaber der drei Trieren Phokaea's, Dionysios. Aus der alten Schule der phokaeischen Seeleute, empfand er lebhaft, was der Flotte Noth thue, den Mangel der Zahl zu ersetzen, woran das Schicksal des Kampfes, die Rettung Joniens hange. Der Sieg über eine Mehrzahl, wie sie der Feind besaß, war nur durch sehr entschiedene Ueberlegenheit seemännischer Uebung, durch die größte Beweglichkeit der Schiffe möglich, er war nur möglich durch eine obere Leitung, die um so kräftiger, unbehinderter, rascher und entschlossener sein mußte, je größer die Gefahr war. Die Strategen der einzelnen Kontingente standen selbständig nebeneinander, es gab jedesmal weitläufige Berathungen, zum Ueberfluß wurde dann auch wohl noch nach dem Muster der demokratischen Ordnung, welche die Herrschaft der Tyrannen in den Städten ersetzt hatte, die gesammte Mannschaft um ihr Votum befragt. Diesen Uebelständen abzuhelfen, erhob sich Dionysios eines Tages vor der Versammlung der Strategen und des Kriegsvolks. „Jonische Männer," so läßt ihn Herodot sprechen, „es schwebt auf der Schneide des Scheermessers, ob wir freie Männer oder Sklaven, und noch dazu entlaufene Sklaven sein werden. Wollt ihr nun Anstrengungen auf euch nehmen, so werdet ihr zwar gegenwärtig Mühe haben, aber dahin gelangen, den Feind zu besiegen und frei zu sein. Verharrt ihr aber in Schlaffheit und ungeordnetem Wesen, so habe ich keine Hoffnung, daß ihr dem Könige nicht werdet für euren Abfall büßen müssen. Wenn ihr mir folgt und euch meiner Leitung unterstellt, so verspreche ich euch, wenn die Götter beiden Theilen Gleiches gewähren, daß euch entweder die Feinde gar nicht angreifen werden, oder wenn sie euch angreifen, geschlagen werden sollen." Die Strategen wie die Mannschaften nahmen den Vorschlag des Dionysios an. Nunmehr Oberbefehlshaber der ionischen Flotte, machte Dionysios sich mit dem größten Eifer ans Werk, die Manövrirfähigkeit derselben auf den höchsten Grad zu bringen. Gleich am Morgen ließ er die Mannschaft an Bord gehen, die Seesoldaten in voller Rüstung auf dem Deck, Schiff hinter Schiff auf die hohe See hinausrudern und zum Gefechte fertig machen. Dann wurde die Schlachtlinie gebildet und verändert, das Anrudern, Vorbeistreifen, Ausweichen, alle Bewegungen des Gefechts geübt. Es kam darauf an, das Schiff stets in der Ge-

walt zu haben, die raschesten Wendungen auszuführen, über die ausgiebigste Kraft der Ruderer zu verfügen. Zu diesem Zwecke mußten die Ruderer jeder Triere, über hundert und fünfzig an der Zahl (5, 405), geübt sein, nicht blos mit der größten Gleichförmigkeit, nach dem Takte, welchen die Ruderer des Vordertheils angaben, sondern auch mit großer Ausdauer die Riemen zu führen und mitten im Drange des Gefechts dem Kommando des Rudermeisters augenblicklich Folge zu leisten, je nachdem schwächer oder stärker, vorwärts oder rückwärts geboten wurde, je nachdem, um schnelle Wendungen zu machen, die Ruderer am Backbord rückwärts, die am Steuerbord vorwärts treiben mußten. Sie mußten es verstehen, die Riemen an Backbord oder Steuerbord mit einem Ruck in die Rojepforten einzuziehen. Es kam darauf an, dem Stoße des feindlichen Schiffes auszuweichen, ihm im Vorbeischießen die Ruder abzustreifen, während man selbst dieses Zerbrechen vermied; den eigenen Stoß nicht gegen den starken Bug, sondern gegen die schwächeren Seitenborde des Feindes zu richten. Zu allen diesen Bewegungen gehörte große Präcision und Uebung der Mannschaft, welche nach langer und erschöpfender Arbeit noch Kraft genug haben mußte, ihr Schiff im entscheidenden Momente in stärkster Fahrt gegen den Gegner zu treiben, um diesen in den Grund zu bohren.

Unglücklicher Weise griff Dionysios in seinem Eifer das Werk zu heftig an. Der Dienst der Ruderer war an sich schwer, er war doppelt schwer in der heißen Sonne des Sommers. Statt die Mannschaft durch allmähliche Uebung zu kräftigen, forderte er gleich die höchsten Leistungen. Wenn die Flotte nach langem Exercitium heimkehrte, mußten die Schiffe bis zum Abend vor Anker und die Mannschaft an Bord bleiben, während man gewohnt war, nur so lange in dem sehr beengten Raume der Schiffe zu verweilen, als unumgänglich nöthig. Nachdem Dionysios, ohne einen Ruhetag zu gewähren, die Mannschaft sieben Tage hindurch, wie Herodot erzählt, in dieser Weise angestrengt, begann die Mehrzahl zu murren. Es waren viele Bürger aus den Städten und von den Inseln auf der Flotte, welche ein behagliches Leben im Schatten geführt hatten; und wenn solche Uebungen Vielen nur ungewohnt und unbequem waren, Andere waren ihnen wirklich nicht gewachsen. Einige waren krank, Andere fürchteten es zu werden, die Meisten waren entkräftet von übermäßiger Anstrengung und Sonnenbrand. Es kam dazu, daß mancher nach den Erfahrungen der Schlacht bei Kypros die ionischen Schiffe auch ohne ein so hartes Drillen den Phoenikern gewachsen glaubte, daß Dionysios nicht zu den Stra-

tegen eines der großen Kontingente von Milet oder Chios gehörte, daß seine Stadt nur drei Schiffe zur Flotte gestellt hatte und nicht mehr stellen konnte. „Welchen Gott haben wir beleidigt," läßt Herodot die Unzufriedenen sagen, „daß wir diesen Prahler von Phokaea zu unserm Befehlshaber gemacht, der uns mit unerträglichen Qualen quält? Dagegen ist es ja besser, alles Andere zu dulden und statt der gegenwärtigen Knechtschaft die abzuwarten, welche kommen soll." Sie verweigerten dem Dionysios den Gehorsam und blieben im Schatten der Zelte auf der Insel liegen, statt an Bord zu gehen. Niemand fand sich unter den Strategen von Milet oder Chios, der den Dionysios unterstützt oder dessen rettende Bestrebungen an seiner Stelle mit größerer Mäßigung fortgesetzt hätte, während doch Viele auf der Flotte dem Dionysios Recht gaben und es beklagten, daß die Mehrzahl sich weigere, das Nothwendige zu thun. Die renitente Mannschaft setzte ihre Meuterei durch; der Oberbefehl des Dionysios war zu Ende. Das Scheitern seines Versuchs hatte die übelsten Folgen. Dieser Mangel an Gehorsam, Zusammenhang und Hingebung erschütterte das Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang. Statt der früheren Eintracht regte sich Zwiespalt auf der Flotte, statt der festeren Disciplin, welche herbeigeführt werden sollte, Unordnung.

Der Sommer war vorüber [1]). Die Befehlshaber der Perser konnten an der Spitze von Streitkräften, wie sie ihnen zur Verfügung standen, das ganze Jahr unmöglich nutzlos verstreichen lassen. Dazu war es endlich gelungen, Einverständniß auf der griechischen Flotte zu gewinnen. Nach dem Scheitern des Dionysios gaben die Strategen von Samos der Meinung Raum, daß die Jonier sich gegen die Perser nicht halten könnten. Statt mit ihren ungleich größeren Mitteln und mit ihrem größeren Ansehen den vorhandenen Uebelständen abzuhelfen, den Versuch des Dionysios zu unterstützen, ihn mit größerer Umsicht und nachhaltiger Ausdauer zu erneuern, gingen sie auf die Botschaften ein, welche der Prätendent von Samos, Aeakes, des Syloson Sohn, ihnen hatte zukommen lassen, um ihre Insel in Sicherheit zu setzen.

Ohne Ahnung der verrätherischen Absichten in ihrer Mitte ordneten die Strategen der Jonier ihre Schiffe zur Schlacht, als die persische Flotte, jenem Verständniß trauend, von Süden her anrudernd

1) Die Schlacht fiel in die Zeit, da die Thesmophorien in Ephesos gefeiert wurden; die Thesmophorien wurden aber zu Ephesos unstreitig etwa um dieselbe Zeit gefeiert wie in Athen: hier begann das Fest am elften Pyanepsion; Hesych. ἄνοδος. Schol. Aristoph. Thesm. 834. Bd. 6, 224.



in Sicht kam. Auf dem linken Flügel zunächst am Lande hielten die milesischen Schiffe mit den Kontingenten von Priene, Teos und Myus, hundert und zwölf Schiffe, das Centrum bildeten die Geschwader von Chios, Erythrae und Phokaea, hundert und elf Schiffe, der rechte Flügel in der hohen See bestand aus den siebzig Schiffen von Lesbos und den sechszig Schiffen der Samier, hundert und dreißig Trieren [1]). Kaum hatte das Treffen begonnen, als die Jonier sahen, daß neunundvierzig Schiffe auf ihrem äußersten rechten Flügel wendeten, die Schlachtlinie verließen, Segel setzten und nordwärts davonsteuerten. Die Strategen von Samos hatten der Verabredung gemäß ihren Schiffen das Signal gegeben, zu wenden und die Segel zu setzen; gerade die, welche bei Kypros am besten gefochten hatten, verließen die Sache der Jonier. Nur elf samische Schiffe gehorchten nicht und blieben in der Schlachtlinie. Der unerwartete Abfall der Samier erschütterte auch die Schiffe der Lesbier, welche ihren Platz in der Schlachtreihe zunächst neben den Samiern hatten. In der Flanke umfaßt, gaben sie das Treffen bald verloren und suchten ihr Heil in der Flucht. Dagegen hielten Dionysios und die Schiffe von Chios im Centrum nicht nur aus; — trotz des Verraths der Samier, der Flucht der Lesbier durchbrachen sie die feindliche Linie und nahmen eine große Zahl phoenikischer Schiffe. Dionysios eroberte mit seiner Triere allein drei des Feindes. Erst als auch die Schiffe des linken Flügels, die der Milesier, im Hafen ihrer Stadt Zuflucht suchten, als die Mehrzahl der Schiffe des Centrums im ungleichen Kampfe gesunken oder verloren war, wendete der Rest der Schiffe von Chios, Erythrae und Phokaea und steuerte auf Chios. Samos hätte eine nähere Zuflucht geboten; aber was hatten die Geschlagenen nach dem Verrath der Samier hier zu erwarten [2])?

Der Aufstand war verloren. Diesen Schlag konnten die Jonier schwerlich überstehen. Der Fall Milets, der Städte auf der Küste war nun nur noch eine Frage der Zeit; die Inseln hätten trotzdem ohne den Verrath der Samier wohl noch gute Aussicht gehabt, sich zu halten.

---

1) Herodot (6, 8) zählt die Aufstellung der Jonier von Osten her auf; hieraus und daraus, daß die Chier und Samier freien Raum haben, nach Mykale, Samos und Chios zurückzugehen, folgen die Angaben im Text. — 2) Herodot (6, 12. 14. 25) bemüht sich sichtlich, das Verhalten der Samier im mildesten Lichte zu zeigen, was seine besonderen Beziehungen zu Samos erklärlich machen. „Ich kann nicht mit Gewißheit sagen, wer von den Joniern gut oder schlecht gefochten hat, denn sie beschuldigen einander,“ heißt es bei ihm. Dann fährt er fort: die samischen Schiffe sollen davon gefahren sein, während er unmittelbar darauf angiebt, daß die Ehrensäule der elf Trierarchen auf dem Markte von Samos stehe.

Doch lag immer noch eine Frist vor den Joniern. Die Schlacht war erst gegen Ende Oktobers geschlagen worden [1]); die persische Flotte vermochte, auch abgesehen von den Schäden, die sie in dieser davon getragen, den Winter über die See nicht zu halten. Demnach konnte Milet erst im nächsten Frühjahr auch von der Seeseite eingeschlossen werden. Aber Alles schien verschworen, den Milesiern den Muth zu nehmen. Athen beharrte auch jetzt in seiner Unthätigkeit, und der Gott von Delphi verkündete der Stadt das Schlimmste: „Milet, Anstifterin böser Thaten, Vielen wirst du ein Schmaus sein und herrliche Beute gewähren; vielen Männern mit langem Haar werden deine Weiber die Füße waschen, und Andere unseres Tempels zu Didyma warten!“ Die Milesier leisteten trotzdem hartnäckigen Widerstand. Die Perser mußten ihre Belagerungskünste erschöpfen. Endlich im Sommer des Jahres 495 v. Chr. [2]) waren die Mauern soweit untergraben und zusammengestürzt, daß der Sturm gelang. Die Mehrzahl der Männer wurde niedergehauen, die anderen wie die Weiber und Kinder wurden gefangen, die Stadt ausgeraubt und in Brand gesteckt. Es werden nicht allzuviele Milesier gewesen sein, denen es gelungen ist, durch die Blokadeflotte in der Bucht nach Samos hinüber zu entkommen. Auch das alte und reiche Heiligthum des Schutzgottes von Milet, des Apollon zu Didyma, das zwei Meilen südwärts von Milet, mit der Stadt durch Reihen von Denkmalen und Statuen verbunden (6, 204), am Strande lag, wurde ausgeraubt und danach die Beute der Flammen. Eine Erzstatue des Apollon, ein Werk des Kanachos von Sikyon, die den Gott auf der ausgestreckten Rechten ein Hirschkalb, in der Linken den gesenkten Bogen haltend darstellte, soll als Beutestück nach Egbatana gekommen sein [3]). Den Gefangenen Milets, die zum Könige hinauf-

---

1) Ob. S. 57 N. 1. — 2) Daß mindestens dieses Intervall zwischen der Einschließung (Frühjahr 496) und der Einnahme Milets liegt, beweist Herodots Erzählung dadurch, daß Histiaeos im Bosporos die Nachricht der Schlacht von Lade erhält, daß er nach Lesbos gehen, sich hier befestigen, von Lesbos aus Chios gewinnen, ein großes Heer bilden, die Eroberung von Thasos unternehmen und die Stadt Thasos belagern kann, ehe Flotte und Heer der Perser nach der Einnahme Milets Chios und Lesbos gegenüber anlangen. Daß das Orakel von Delphi, welches Milets Untergang verkündet, nicht vor 496 gegeben ist, wird unten (S. 72 N. 2) erhellen. — 3) Strabon p. 634 verlegt die Verbrennung unter Xerxes, was um so wahrscheinlicher Schreibfehler ist, als er diesem auch die Verbrennung aller übrigen Tempel mit Ausnahme dessen von Ephesos beilegt. Ueber die Entführung der Statue des Kanachos Paus. 1, 16, 3. 2, 10, 5. 9, 10, 2.

geführt wurden, ließ Dareios Ampe, unweit der Mündung des Tigris, als Wohnsitz anweisen. „Milet," so bemerkt Herodot, „war von Milesiern entleert."

Nach tapferster Gegenwehr war die älteste Gründung der Jonier in Asien, die Stadt des Neleus, an Wohlstand, Industrie und Seefahrt die vornehmste der Griechenstädte dieser Küste, an Ruhm in der Dichtung, in der Begründung der Wissenschaft von der Natur und den Menschen noch unbestrittener die erste, nach der Zerstörung von Sybaris die größte und volkreichste Stadt aller hellenischen Lande, gefallen. Der Fall Milets zog die Unterwerfung Kariens nach sich. Theils unterwarfen sich die Karer freiwillig, theils wurden sie überwältigt. Den Karern von Pedasos (südwärts von Mylasa) wurde ein Theil des Gebietes von Milet überwiesen. Mit den Karern kehrten die dorischen Städte der Küste unter des Dareios Herrschaft zurück. So waren dessen Heer und Flotte im Frühjahr 494 v. Chr. bereit, den Ueberrest des Aufstandes niederzuwerfen. Es handelte sich nur noch um die Inseln Samos, Chios und Lesbos, dann um Priene, Teos, Phokaea, Erythrae, um die Städte an der Propontis und am Bosporos. Während die Flotte von der Küste Kariens her zunächst gegen Samos steuerte, sollte das Heer am Strande nordwärts gegen jene Städte marschiren, erforderlichen Falls auch an die Flotte Mannschaften abgeben, um den Widerstand der Inseln zu bewältigen.

Die Gemeinde von Samos war mit dem, was ihre Strategen in der Schlacht bei Lade gethan, keineswegs einverstanden gewesen. Vielmehr wurde den elf Trierarchen, welche dort ausgehalten, eine Ehrensäule auf dem Markte errichtet, die deren Namen aufzählte. Aber auf die Amnestie für Samos, welche die Führer der Perser den Strategen als Preis ihres Verraths zugesichert hatten, wollte man doch auch nicht verzichten. Samos verhielt sich demnach während des Fortganges der Belagerung von Milet ruhig, und als dann Milet endlich gefallen war, als die Ankunft der persischen Flotte zu erwarten stand, beschlossen die von den Samiern, „die einiges Vermögen besaßen," so sagt uns Herodot, da sie die Herstellung der Regierung des Aeakes, den der Ausbruch des Aufstands gestürzt hatte, fürchteten, und mit ihnen die Milesier, welche sich bei der Einäscherung ihrer Stadt hierher gerettet, nach Sicilien auszuwandern [1]). Sie hatten

1) Nach Herodot (6, 22) könnte es scheinen, als ob die Samier gleich nach der Schlacht bei Lade ausgewandert seien. Indeß sagt er hier doch nur, daß der Beschluß auszuwandern sogleich nach jener Schlacht gefaßt sei, und wenn es (6, 25)



Samos hinter sich, als Aeakes, nach sechsjähriger Unterbrechung seiner Herrschaft, von den Persern hier wieder eingesetzt wurde. Die zugesicherte Amnestie wurde gehalten: „allein von Allen, welche von Dareios abgefallen waren, wurden den Samiern weder Stadt noch Tempel verbrannt," sagt Herodot. Doch sind auch Stadt und Tempel von Ephesos, das den Widerstand längst aufgegeben hatte, wie sich aus Herodots Darstellung selbst ergiebt, nach Strabons bestimmter Angabe unversehrt geblieben.

Als Histiaeos im Bosporos die Nachricht von der Schlacht bei Lade erhielt, faßte er den Plan, sich der Herrschaft über die Inseln zu bemächtigen und damit eine Stellung zu gewinnen, wie sie Polykrates dem persischen Reiche gegenüber eingenommen. Lesbos hatte ihn zur Erhebung von Contributionen im Bosporos ausgerüstet, die Insel war nach dem Schlage von Lade des Schutzes bedürftig. Er zweifelte nicht, daß die Lesbier seiner Führung folgen würden, und hatte nicht falsch gerechnet. In Besitz von Lesbos [1]), kam es darauf an, Chios zu gewinnen. Chios hatte die stärkste Zahl und die bestbemannten Schiffe gegen die Phoeniker gestellt, sie hatten in der Entscheidungsschlacht am tapfersten gefochten und die größten Verluste erlitten. Dazu war weiteres Unheil auf dem Rückzuge gekommen. Die schwerer beschädigten Trieren hatten den Kurs auf Chios nicht halten können, sie hatten am Norduser des latmischen Busens unter dem Vorgebirge Mykale auf den Strand laufen müssen. Die Mannschaften gedachten sich längs der Küste zu retten. Nächtlicher Weile gelangten sie in die Nähe von Ephesos. Gerade in dieser Nacht

heißt, nach der Schlacht bei Lade hätten die Phoeniker den Aeakes zurückgeführt, so ist dies nur allgemein zu verstehen. Er erzählt selbst, daß den elf Trierarchen eine Ehrensäule errichtet worden sei, daß diese Säule auf dem Markte von Samos stehe (6, 14). Dies erforderte wenigstens einige Zeit und wäre schwerlich geschehen, wenn man den Aeakes sogleich erwartete. Indeß braucht hierauf so wenig als auf die Einladung der Zanklaeer Gewicht gelegt zu werden, obwohl diese doch erst erfolgen konnte, nachdem man in Sicilien die Nachricht von dem Unglück bei Lade hatte und demnach den Aufstand verloren gab. Indem Herodot (6, 22) sagt, daß die Milesier, welche sich gerettet hätten, mit den Samiern ausgezogen seien, legt er selbst die Zeit der Auswanderung der Samier nach dem Falle von Milet. Hierzu kommt, daß Diodor (11, 48) den Anaxilaos von Rhegion die Tyrannis im Jahre 494 ergreifen läßt. Er ist bereits Tyrann, als die Auswanderer bei Lokri vor Anker gehen. Da diese von vornherein nach Sicilien wollen, ist an kein längeres Umherirren zu denken; es kann deshalb ihre Abfahrt von Samos nicht vor dem Frühjahr 494 stattgefunden haben. Vgl. Bd. 6, 654. 662.

1) Herod. 6, 26.

feierten die Weiber der Ephesier die Thesmophorien der Demeter, übten sie geheime Bräuche außerhalb der Thore (6, 224). Man glaubte, es nahe eine Räuberschaar, die es auf die Frauen abgesehen. Die Ephesier fielen mit gesammter Macht aus den Thoren; jene braven Kämpfer wurden von Landsleuten, die sich der nationalen Sache versagt, erschlagen. Die Chier weigerten sich, den Histiaeos auf ihrer Insel landen zu lassen. Er erzwang die Landung, schlug die Chier und gewann die Gewalt über die Insel. Herr von Lesbos und Chios, sann er darauf, seine Geld- und Machtmittel möglichst schnell zum bevorstehenden Kampfe gegen die Perser zu vermehren, so lange deren Heer und Flotte noch vor Milet festgehalten waren. Während er Contribution von den Kauffahrern in den Meerengen erheben zu lassen fortfuhr, fiel sein Blick noch einmal auf die thrakische Küste. Doch nicht auf die Mündung des Strymon, nicht auf Myrkinos, wo sein Schwiegersohn geendet, sondern auf Thasos, auf die Goldgruben, die hier in grauer Vorzeit die Phoeniker geöffnet, sowohl auf die der Insel als auf die, die gegenüber bei Skapte-Hyle lagen; sie gaben immer noch einen Jahresertrag von 200 bis 300 Talenten (über 300000 und gegen 500000 Thaler). Es war ein zahlreiches Heer der Jonier von Chios und der Aeoler von Lesbos, das Histiaeos gegen Thasos führte. Er schloß die Stadt Thasos ein. Aber er hatte deren Widerstand noch nicht überwältigt, als ihn im Frühling des Jahres 494 v. Chr. die Kunde, daß die Perserflotte gegen die Inseln ausgelaufen sei, zu schleuniger Heimkehr zwang. Es war zu spät, Chios zu halten, er mußte sich begnügen, Lesbos zu vertheidigen. Der voraussichtlichen Einschließung in Mytilene gewachsen zu sein, brauchte er ansehnliche Vorräthe an Lebensmitteln. Diese zu mehren und den Gegnern zu nehmen, setzte Histiaeos mit zahlreicher Mannschaft nach dem Gebiet Mytilene's auf dem Festlande, nach Atarneus über. Es war noch früh im Jahre, das Korn stand noch auf dem Halm, die fruchtbaren Aecker am Kaïkos sollten gemäht, die Garben nach Lesbos hinübergeführt werden. Das persische Heer war, wie bemerkt (S. 60), im Marsch nach Norden. Ein starke Abtheilung desselben — Harpagos befehligte sie — traf bei Malene auf die fouragirenden Mannschaften des Histiaeos. Es kam zur Schlacht. Die Hopliten von Chios und Lesbos hielten gut Stand, bis ein Angriff der persischen Reiter sie über den Haufen warf. Histiaeos floh mit den übrigen zu den Schiffen. Von einem Perser ereilt, rief er diesem, der ihn zu durchbohren ausholte, in persischer Sprache zu: er sei Histiaeos von Milet. Es war doch mög-

lich, daß Dareios um jenes großen Dienstes an der Donau willen Späteres verzieh. Gefangen wurde Histiaeos nach Sardes eingebracht. Artaphernes ließ ihn sofort ans Kreuz schlagen und sendete den Kopf seinem Bruder. Dareios soll mißbilligt haben, daß ihm Histiaeos nicht lebend vorgeführt worden, und jener That wohl eingedenk gewesen sein. So endete ein Mann von ungewöhnlichen Gaben, von Scharfblick, Gewandtheit, Entschluß und Thatkraft; ebenso unerschöpflich an Hülfsmitteln wie unübertroffen an Gewissenlosigkeit. Wie niedrigen Werths die Motive waren, die ihn den Aristagoras zum Abfall treiben ließen; der Sache von Hellas hätte die Erhebung der Jonier, hätte Histiaeos durch deren Veranlassung dennoch einen unschätzbaren Dienst geleistet, wenn drüben auf der Halbinsel, in deren kurzsichtigen Freistaaten die nationale Empfindung etwas lebhafter und der politische Blick etwas schärfer gewesen wäre.

Nachdem die persische Flotte des Syloson Sohn Aeakes wieder in die Regierung über Samos eingesetzt, hatte sie sich gegen Chios gewendet. Sie konnte nach Allem, was die Insel gelitten, bei der Entfernung ihrer Streiter im Heere des Histiaeos hier kaum noch längeren Widerstand finden. Die Perser waren bereits Herren von Chios, als Histiaeos von Thasos zurückkehrte. Auch die Vertheidigung von Lesbos war durch die Schlacht von Malene, durch die Gefangennahme des Histiaeos gebrochen. Wie Chios wurde Lesbos grausam verwüstet, die Mauern der Städte wurden zerstört, Häuser und Tempel niedergebrannt, die Bevölkerung zusammengetrieben und in die Sklaverei verkauft, die stattlichsten Knaben verschnitten, die schönsten Jungfrauen zum Dienst am Hofe bestimmt. Nicht milder als das Geschick von Chios und Lesbos war das, welches Myus und Priene bereits getroffen hatte, welches Teos, Erythrae und Phokaea nach ihrer Einnahme durch das persische Landheer traf.

Es fehlte nicht viel, daß bald nach dem Histiaeos auch dessen Gegner an der Donaubrücke, Miltiades, der Fürst des Chersones, den Persern in die Hände gefallen wäre. Damals hatte Histiaeos den größeren Theil der Flotte dort gehalten, die Miltiades zurückgeführt wissen wollte, den Dareios zu verderben. Vor dem Könige der Perser, der über den Hellespont zurückging, vor den Streitkräften des Megabyzos und Otanes, die die Empörer im Rücken des Dareios zu bestrafen hatten, entwich Miltiades ostwärts zu den hellenisirten Thrakern der Küste. Die Tochter eines Häuptlings, des Oloros, der Thasos gegenüber nordwärts im Lande saß, nahm er in zweiter Ehe zur Frau

(um 510 v. Chr.[1]). Die Erhebung der Jonier, der Anschluß der Städte am Hellespont, an der Propontis und am Bosporos, den Aristagoras im Herbste des Jahres 499 v. Chr. bewirkt (S. 45), gestattete dem Miltiades, auf den Chersones zurückzukehren, die Regierung des ererbten Fürstenthums wieder zu ergreifen. Herodot sagt, die Dolonker, d. h. der thrakische Theil der Bevölkerung des Chersones, hätten ihn zurückgeführt. Seine Gewalt war nicht persischen Ursprungs, und jeden Falls verdankte er seinem, dem der übrigen Tyrannen entgegenstehenden Verhalten zu den Persern, daß er gerade in Folge des Aufstandes, während desselben zurückkehren und an die Spitze treten konnte. Daß ihm nicht nur die Dolonker, daß auch die Griechenstädte des Chersones ihm gehorchten, zeigt Herodots Erzählung in ihrem Fortgange selbst. In welcher Weise Miltiades sich an dem Kampfe gegen die Perser betheiligt hat, erfahren wir nicht. Wir sahen oben, daß der Perser Daurises im Frühling des Jahres 498 v. Chr. Dardanos, Abydos, Perkote und Lampsakos wieder bezwang[2]). An Kämpfen während der Operationen des Daurises gegen diese Städte, danach zur Vertheidigung gegen oder zum Angriff auf deren persische Garnisonen konnte es nicht fehlen. Bestimmter wissen wir, daß Miltiades den Aufstand noch in anderer Weise verwerthete, daß er sich bemüht hat, Athens Wiederbetheiligung an der Unterstützung desselben herbeizuführen.

Ob die Inseln Lemnos und Imbros, welche Otanes im Jahre 512 v. Chr. dem persischen Reiche einverleibt hatte — die Regierung von Lemnos hatte er des Maeandrios von Samos Bruder, dem Lykaretos, übergeben[3]) —, sich dem Aufstande angeschlossen haben, ist nicht überliefert. Aber wir vernehmen, daß zur Zeit desselben Hermon Vorsteher von Lemnos war[4]), und da diesem Besorgniß vor den Persern zugeschrieben wird, ist glaublich, das Lemnos dem Vorgange von Lesbos und Tenedos um so eher gefolgt sein wird, als die Erhebung der Städte und Inseln an der Küste die Perser vorerst nicht nach Lemnos hinüberreichen ließ. Miltiades erschien mit den Trieren des Chersones von Elaeus her an der Küste von Lemnos und forderte Anerkennung der Oberhoheit Athens; der Chersones ge-

---

1) Bd. 6, 444. 535. 536. Plut. Cimon 4; Exil. 14. Thukyd. 4, 105. Der Zug des Dareios an die Donau liegt im Jahre 513; Bd. 4, 498. Der Sproß der zweiten Ehe des Miltiades ist Kimon. Da dieser im Jahre 479 als Gesandter Athens nach Sparta geht, können wir annehmen, daß er etwa 510 geboren ist. — 2) Herod. 5, 117. Ob. S. 48. — 3) Bd. 6, 537. — 4) So Diodor Exc. Vatic. 35. Hesychios bezeichnet Hermon: τῆς Λήμνου τυράννων.

höre nicht ihm, sondern den Athenern [1]). Nach Herodots Bericht gehorchte die auf der Nordküste gelegene Hauptstadt, nach dem Schutzgott der Insel Hephaestia genannt, der Forderung des Miltiades; die Bewohner von Myrina, der zweiten, auf der Westküste gelegenen Stadt, hätten erwidert, der Chersones sei nicht attisches Gebiet. Aber Miltiades habe Myrina eingeschlossen und so lange belagert, bis die Stadt sich ebenfalls als Unterthan Attika's bekannte. Bei Diodor ist es Hermon, der Vorsteher der Insel, der sich aus Furcht vor den Persern dem Miltiades unterwirft; nach einer dritten Version hat Hermon den Schein angenommen, den Athenern die Insel aus freien Stücken zu untergeben, in der That aber durch Besorgniß vor dem Dareios gezwungen. Wir werden hiernach annehmen können, daß es Hermon war, der dem Miltiades die Stadt Hephaestia widerstandslos übergeben hat. Die Insel bedurfte nach der Losreißung von Persien sicherlich des Schutzes, falls die Kraft der Jonier nicht ausreichte, die Perser fern zu halten, was schon im Sommer 497 v. Chr. zweifelhaft wurde. Die Bezeichnung der Griechen „hermonische Gaben" für erzwungen freiwillige Gewährungen wird auf diesen Akt des Hermon von Lemnos zurückgeführt [2]).

1) Herod. 6, 140. — 2) Miltiades kann die Eroberung von Lemnos nur in den Jahren von 499 bis 496 gemacht haben. Vor dem Zuge des Dareios an die Donau hatte er sich eben erst auf dem Chersones befestigt, und dem Mörder seines Vaters Lemnos und den Chersones zum Geschenk zu machen, konnte ihm nicht in den Sinn kommen. Auch wurden Lemnos und Imbros dem Dareios erst nach dem Zuge an die Donau unterthan; bei dieser Unterwerfung ist weder von Miltiades noch von Athen die Rede. Nun heißt es freilich bei Suidas Ἑρμώνιος χάρις: Hermon habe, als Dareios nach Thrakien gezogen sei und Alles unterworfen habe, den Athenern Lemnos überantwortet; ähnlich Zenobios 3, 85. Eine Verwechselung des Zuges des Megabyzos und der nach dem Aufstande drohenden zweiten Unterwerfung kann in solchen Notizen keinen Anstoß geben. Herodot spricht in seiner Erzählung von der Eroberung von Lemnos durch Miltiades vom Verlassen der Insel, das Miltiades den Pelasgern von Hephaestia geboten habe, bei Myrina nur von Unterwerfung. Auch das Excerpt des Diodor spricht von Uebergabe an die Athener und Verlassen der Insel; ähnlich die Notiz des Suidas. Endlich deutet auf Gleiches eine Andeutung bei Thukydides (4, 109), und Nepos läßt die Karer — qui tunc Lemnum incoluerunt — vor dem Miltiades auswandern. Hiernach hätte Miltiades die alte Bevölkerung von Lemnos ausgetrieben und die Insel kolonisirt. Diese Kolonisten könnten nur Chersonesiten, vielleicht attische Chersonesiten gewesen sein. Mir ist diese Austreibung bei der gesammten damaligen Lage der Dinge mehr als zweifelhaft. Wir finden nachmals und zwar seit dem Jahre 448, wie Kirchhoff (Abh. B. Akad. 1873 S. 32. 33) ausgeführt hat, attische Kleruchen auf Lemnos, nicht Chersonesiten, sondern attische Vollbürger, während Hephaestia und Myrina Tribut zahlen. Hephaestia

Die Beziehungen Athens zu dem Fürstenthum der Philaïden auf dem Chersones waren seit dessen Gründung durch den zweiten Miltiades während der Regierung des Peisistratos und des Hippias stets zweifelhaft und schwankend gewesen. Als dem Miltiades nun, nach der Vertreibung des Hippias aus Athen, die Erhebung der Ionier erlaubte, die Regierung über den Chersones wieder zu ergreifen, hatte er dringenden Anlaß, sein Verhältniß zu dem Freistaate Athen klar zu stellen. Er konnte seine Unterordnung unter diesen nicht bestimmter aussprechen, als indem er den Chersones für attisches Land erklärte und damit sich selbst als Bürger und Unterthan Athens bekannte, indem er mit dem Chersones Lemnos und mit Lemnos auch das von Lemnos abhängige Imbros dem attischen Gemeinwesen zubrachte. Hatte sein Ahnherr, des Aias Sohn Philaeos, Athen einst die Insel Salamis zugebracht, Lemnos und der Chersones waren nicht geringere Gaben. Mit Lemnos und Imbros gab der Chersones Athen eine Stellung von unvergleichlicher Bedeutung an der vielbefahrenen Meeresstraße des Hellespont. Nicht nur sich selbst gedachte Miltiades mit diesen Schritten eine gute Stellung in dem jungen Freistaate zu geben, so reiche Gaben sollten auch bewirken, was des Aristagoras Botschaften nicht erreichten, sie sollten Athen für die Ionier eintreten lassen: wenn Athen fortan so kostbaren Besitz am Hellespont zu vertheidigen hatte und vertheidigte, leistete es, indem es für sich focht, zugleich dem Aufstande die erwünschteste Hülfe. Auf diesem Wege konnte, mußte Ionien für Hellas gerettet werden. Aber Athen beharrte dabei, sich der nationalen Aufgabe, trotz so lockender Aussichten, zu versagen, die Gaben des Miltiades wie die Bitten des Aristagoras zu mißachten. Die Alkmaeoniden hatten die Führung in Athen (S. 42), Gaben der Philaïden zu acceptiren war ihnen nicht erwünscht, und Athen lag im Kriege mit Aegina.

---

ist nun ein sehr decidirt griechischer Name, wie Hephaestos ein griechischer Gott; Myrina findet sich bei den Karern und sonst auf der Küste Kleinasiens. Bei Stellung des Kontingentes von Lemnos zum Zuge des Xerxes ist von Athenern nicht die Rede. Demnach möchte ich dafür halten, daß die gesammte Notiz von der Austreibung der Pelasger (oder wie sie auch heißen, Tyrrhener) jener Vorstellung entsprungen ist, daß Pelasger und Hellenen verschiedene Völker gewesen, woraus dann folgte, daß man die Pelasger aus Lemnos wegbringen mußte, wozu für Herodot noch die Verbindung kam, in die er die Auswanderung der nach Attika vor den Thessalern und Arnaeern geflüchteten Pelasgioten und Minyer mit der Eroberung von Lemnos setzte, und seine Absicht, das Recht der Athener auf Lemnos zu erweisen. Wir sahen oben (5, 17. 18. 180), daß es gut griechische Minyer und ebenso gut griechische Pelasgioten vom Peneios waren, die Lemnos nahmen, wo sie Phoeniker, Thraker und Karer trafen.

Nachdem die Flotte Persiens auf Lesbos und Tenedos die persische Herrschaft hergestellt, war es ihre wie des Landheeres an der Küste nächste Aufgabe, die Meerengen wieder zu gewinnen, die hier noch im Aufstande befindlichen Gebiete zu züchtigen. Der Chersones war das nächste Angriffsobjekt; die Städte diesseit des Hellespont waren schon seit drei Jahren wieder in Gehorsam. Miltiades scheint bis zum letzten Augenblick attische Hülfe erhofft zu haben. Auf die Kunde, daß die große Flotte bei Tenedos ankere, beschloß er mit den Seinen den Chersones zu verlassen und nach Athen zu fliehen. Zu Kardia stach er mit fünf Trieren in See. Aber der Feind war schon im thrakischen Meere und machte Jagd auf den Miltiades bis Imbros hin. Es wurde persischer Seits großes Gewicht darauf gelegt, den Miltiades zu ergreifen [1]; der Mann sollte dem Könige gefangen gebracht werden, der vor nunmehr neunzehn Jahren nahe daran gewesen war, Persien zu verderben. Die eine der fünf Trieren, welche des Miltiades Sohn erster Ehe, Metiochos, befehligte, fiel den Phoenikern in die Hände. Metiochos wurde zum Könige hinaufgeführt.

Die Städte des Chersones am Hellespont wurden eine nach der anderen überwunden. Danach wurden an der Propontis Perinthos und Selymbria genommen. Als die Flotte dann gegen den Bosporos heransegelte, nahmen die Bewohner von Byzanz und Kalchedon Bedacht, einer Wiederholung der Züchtigung in der Weise, wie sie solche vor achtzehn Jahren zu ihrem Schrecken erfahren, zu entgehen. Sie bestiegen die Schiffe und steuerten ins schwarze Meer. Hier hatten an der thrakischen Küste, zwischen Apollonia und Odessos, Flüchtige vor der ersten oder aus der ersten Ueberwältigung beider Städte durch den Otanes Mesambria erbaut [2]. Die Perserflotte wendete sich von Byzanz an das Ufer Asiens. Kyzikos hatte sich bereits dem Satrapen von Daskyleion, dem Oebares, unterworfen; Prokonnesos und Artake wurden niedergebrannt; dann ging die Flotte nach dem Chersones zurück, um

---

1) Herod. 6, 104. 41. Herodot giebt (6, 133) zu verstehen, die Verfolgung des Miltiades durch die Perser sei wohl Folge der Verleumdungen gewesen, die Lysagoras, des Tisias Sohn, der von Paros stamme, bei dem Perser Hydarnes gegen ihn angebracht. Ob der Hydarnes gemeint ist, der Stammfürst, der mit dem Dareios den Gaumata niederwarf, oder ein anderer Hydarnes, bleibt unklar. Beziehen konnte sich die Verleumdung doch nur auf des Miltiades Verhalten an der Donaubrücke. Hierüber die Perser zu unterrichten, war sehr überflüssig; Bd. 6, 536 N. 2. — 2) Herod. 6, 33. Scymn. Ch. 739—742. Eustath. ad Dionys. 803. 804. Bd. 4, 510. 519.

nun hier auch die am thrakischen Meere liegenden Orte zu züchtigen. Kardia widerstand hartnäckig und blieb vorerst unbezwungen. Heer und Flotte bezogen, wie es scheint, auf dem Chersones und drüben am Hellespont Winterlager [1]).

Der Aufstand war zu Ende. Es war die dritte Unterwerfung der Hellenen des Ostens innerhalb eines Zeitraums von etwa siebzig Jahren. Die Jonier und die Aeoler hatten größere Anstrengungen gemacht, sie hatten einiger und besser gefochten als zuvor gegen den Kroesos und den Kyros. Aber das Mutterland hatte sie in Stich gelassen, und unter ihnen selbst hatte sich kein der schweren Aufgabe gewachsener Führer gefunden. Den, welchen die Jonier vielleicht besaßen, hatten sie selbst verschmäht; er stammte aus einer Stadt, die klein und arm geworden war, und zog die Zügel gleich etwas zu straff an. Und dennoch hatte der Aufstand den König Dareios länger in Anspruch genommen, als alle jene großen Empörungen im Euphrat- und Tigrislande, in den Bergen Armeniens und auf dem Hochlande von Iran, die der That von Çikathauvatis folgten. Die Erhebung der Jonier hatte das Reich nicht erschüttert, aber seinen Fortschritt nach Westen hin aufgehalten, und ihre Niederwerfung durchzuführen waren nicht weniger als sechs Feldzüge erforderlich gewesen (499 bis 494 v. Chr.). Welcher Theil der Anstrengungen, die die Perser im Verlaufe derselben zu machen hatten, auch den Kämpfen gegen die Karer und Kyprier zuzuweisen ist, auf Kypros waren ebenfalls Hellenen zu bewältigen.

Diodor erzählt, die Jonier hätten nach ihrer Bewältigung Hekataeos den Logographen (6, 332) als ihren Fürsprecher zum Artaphernes gesendet. Artaphernes sagte dem Hekataeos: wie auch seiner Seits fortan verfahren werden möge, die Jonier würden doch stets des Unheils eingedenk bleiben, das ihnen bei der Bezwingung widerfahren. Hekataeos habe erwidert, wenn die Erinnerung an die Leiden Abneigung errege, die Erinnerung an Wohlthaten werde die Städte den Persern geneigt machen, und Artaphernes habe sich dies gesagt sein lassen [2]). Auch Herodot versichert, Artaphernes habe den Joniern nützliche Anordnungen getroffen. Er habe Abgeordnete der Städte nach Sardes entboten und sie genöthigt, Vereinbarungen zu treffen, daß sie sich gegenseitig Recht gewährten und einander nicht angriffen und beraubten. Und danach habe er ihre Gemarkungen nach Parasangen vermessen und ihnen nach Maßgabe dieser Vermessung die Steuer auf-

1) Herod. 6, 33. 42. 43. — 2) Exc. Vatic. p. 38.

gelegt; es war fast ebenso viel, als sie zuvor entrichtet, und diese Umlegung wurde beibehalten[1]). Aus diesen Angaben erhellt, daß auch die mit offener Gewalt genommenen Städte nicht vollständig zerstört worden sind, daß nicht ihre gesammte Bevölkerung untergegangen ist, daß Artaphernes darauf Bedacht genommen hat, auch den am schwersten getroffenen Städten möglich zu machen, wieder aufzuleben und emporzukommen. Eine neue Umlegung der Grundsteuer war dazu unerläßliche Vorbedingung. Von verwüsteten Gemarkungen und wieder aufzubauenden Städten konnte nicht derselbe Steuerbetrag wie zuvor erhoben werden, und wenn Herodot bemerkt, der Gesammtbetrag sei fast derselbe geblieben wie zuvor, so ist dies nur durch stärkere Heranziehung der verschonten und verschonteren Orte, durch geringeren Ansatz der hart Betroffenen zu erklären. Gewiß war es, wie Herodot will, eine Wohlthat für die Städte, daß jeder Bürger derselben fortan in jeder derselben zu seinem Rechte kommen sollte, daß das Fehderecht, das von den Städten bis dahin geübt worden war, in Wegfall kam. Aber es war dies doch auch zugleich eine straffere Anziehung der Zügel der Herrschaft. Die Aufsichtsbefugniß des Satrapen und dessen, den er zu seinem Vertreter bestimmen mochte, war ausgedehnter als zuvor, in jeder Differenz unter einander waren die Städte nunmehr an den Richterspruch des Satrapen gewiesen. Ueberdies durften die Befestigungen der Städte nicht erneut, die Mauern nicht wieder erbaut werden[2]). Das Institut des Fürstenthums zur Regierung der Städte hatte sich nicht durchweg bewährt. Man hatte gesehen, daß die Männer, denen man zur Macht geholfen, diese auch ein Mal gegen Persien wenden könnten. Die Vasallen, welche sich treu bewiesen, wie Aeakes von Samos und Strattis von Chios waren in ihre früheren Herrschaften wieder eingesetzt worden; auch in den dorischen Städten kamen die vordem regierenden Tyrannen wieder ans Ruder, in Lampsakos wurde Hippoklos oder dessen Sohn Aeantides wieder eingesetzt, Sigeion wurde den Peisistratiden zurückgegeben. Doch wurde das Regiment der Dynasten nicht wieder in dem alten Umfange hergestellt. In den Städten, die durch den Krieg tief herabgebracht worden waren, erschien es überflüssig, eine Institution zu erneuern, die ursprünglich nur den Sinn gehabt hatte, ansehnlicher Machtmittel nicht entbehrende Hafenstädte ohne persische Garnisonen in Gehorsam zu halten[3]).

---

1) Herod. 6, 42. — 2) Thukyd. 4, 51. 8, 16. — 3) Hierauf muß meines Erachtens Herodots Behauptung (6, 43), daß Mardonios die Tyrannen der Ionier

Wir können feststellen, daß auch in den Städten, die bis zuletzt ausgehalten, die das Schwerste getroffen, sich wieder Bevölkerungen zusammen fanden, daß die zerstörten Wohnungen hergestellt, Ackerbau, Handel und Industrie wieder aufgenommen wurden. Selbst Milet lebte wieder auf. Samos und Ephesos, Kyzikos, Kolophon und Lebedos hatten wenig gelitten; den dorischen Städten scheint keinerlei Leid widerfahren zu sein; den hart gestraften Städten am Hellespont und am Bosporos, an der Propontis half die unvergleichliche Gunst ihrer Lage, die Lebhaftigkeit der dortigen Seefahrt wieder auf. Aber den früheren Standpunkt haben die Städte der Ionier und Aeoler auch nicht entfernt wieder erreicht. Zur Schlacht von Lade hatten die sechs ionischen Städte, welche damals noch aushielten, sammt den beiden ionischen Inseln Chios und Samos gegen dreihundert Trieren gestellt; als vierzehn Jahre nach der Niederwerfung des Aufstandes das persische Reich seinen Seestädten das Aeußerste abnahm, was sie zu leisten vermochten, konnte allen ionischen Orten zusammen nicht mehr als hundert Trieren zu stellen auferlegt werden.

Wohl bestanden die Städte im Osten fort oder erstanden wieder, wohl kamen sie zu neuem Wohlstande und zu einer gewissen Bedeutung,

---

beseitigt und die Demokratie in den Städten aufgerichtet habe, beschränkt werden. Nicht nur auf Kypros war das Fürstenthum der Städte erhalten oder hergestellt, Herodot selbst nennt im Fortgange seiner Erzählung die Tyrannen von Kalydna und Alabanda in Karien, erwähnt des erblichen Fürstenthums in seiner eigenen Vaterstadt, des Lygdamis, Pisindelis, der Artemisia von Halikarnaß (7, 99. 195.) Er nennt den Strattis als Tyrannen von Chios zu Xerxes' Zeit (8, 132) und erzählt, daß Dareios im Jahre 487 v. Chr. dem Demaratos Land und Städte gegeben (es waren Pergamon, Teuthrania und Halisarna), daß Xerxes den Theomestor zum Tyrannen von Samos gemacht habe (8, 85). Wir wissen ferner, daß Gongylos von Eretria Gambrion, Myrina und Gryneion erhalten hat; aus Thukydides (6, 59) geht sehr deutlich hervor, daß nach dem Hippoklos von Lampsakos dessen Sohn Aeantides und nach diesem dessen Söhne als Tyrannen in Lampsakos herrschten. Daß nun Mardonios ein Interesse daran gehabt hätte, die Demokratie einzurichten, ist vollends unglaublich; persischer Seits konnte man nur gegen die Tyrannis, die sich nicht bewährt, etwas einzuwenden haben, und wir finden denn auch nachmals in Lesbos, welches keinen Tyrannen wieder erhalten hatte, und anderen Orten Oligarchieen, nicht Demokratie; Thukyd. 3, 27. 8, 21. Herodot benutzt die Entsetzung einiger Tyrannen durch den Mardonios, die Nichtwiederherstellung der Tyrannis an anderen Orten, um den Griechen gegenüber, welche dabei geblieben waren, seine Erzählung von der Empfehlung der Demokratie für Persien Seitens des Otanes zu bestreiten, durch jene Vorgänge den Beweis zu führen, daß auch Mardonios Anhänger der Demokratie gewesen sei.

das geistige Leben, das hier einst so schöne Früchte gezeitigt, war unwiderbringlich gebrochen und dahin. Jene frische und rührige Spannkraft, jene heitere Empfänglichkeit, jene naive sittliche Empfindung, jener schöpferische Trieb, welche den Joniern und Aeolern die Blüthe des Epos gebracht, welche die Mahnungen der Elegie, die männlich ernste Haltung des Chorals gezeitigt, welche den leidenschaftlich bewegten Schwung der Ode in ihrer Mitte hervorgerufen und neben dem anmuthigen Spiel der Fabel die Versuche tiefsinniger Forschung über die Natur, welche Mathematik und Astronomie, Ansätze der Erd- und Völkerkunde hatten emporwachsen lassen, während zugleich die stattlichsten Werke der Bau- und Bildkunst in den Mauern der Städte entstanden — alle diese Strebungen und Bildungen waren bereits seit der ersten Unterwerfung durch die Perser, die zahlreiche Auswanderer nach Westen trieb, im Sinken. Diese zweite Unterwerfung ließ sie erlöschen und deren Quellen versiegen. Auch glücklichere Sterne, auch die Wiederkehr besserer Tage haben sie nicht wieder aufleben lassen.

Von den vor den Persern Flüchtigen ist schon bemerkt, daß die Byzantier und Kalchedonier in Mesambria auf der Küste Thrakiens am schwarzen Meere eine neue Heimath suchten und fanden (S. 67). Dionysios von Phokaea hatte nach der Niederlage bei Lade die Sache der Jonier verloren gegeben. Er ging darum nicht nach Phokaea zurück, steuerte keck an die Küste der Feinde, die er so wacker bekämpft, und setzte an dem Gestade Syriens den Krieg gegen die Phoeniker auf eigene Hand fort, indem er deren Kauffahrer vor den Häfen von Byblos, Tyros, Sidon und Arados wegnahm und versenkte. Von hier segelte er ins tyrrhenische Meer und nahm den Karthagern und Tyrrhenern so viele Schiffe, als er vermochte [1]). Die Samier, welche im Frühling des Jahres 494 mit den Milesiern, die sich aus der Zerstörung der Stadt gerettet, nach Westen geschifft waren, gedachten sich auf dem Norduser Siciliens westwärts von Zankle, auf der „schönen Küste,“ eine neue Heimath zu gründen. Es war der Rath des eben in Rhegion zur Gewalt gelangten Anaxilaos, der sie bestimmte, sich auf Zankle selbst zu werfen, die Stadt durch Ueberfall zu nehmen, während die Zanklaeer gegen die Sikeler im Felde standen. Wir sahen dann schon, wie sie Zankle behaupteten, indem sie dem Fürsten von Gela, dem Hippokrates, reich bemessenen Antheil an dem Raube Zankle's zugestanden, sich wohl auch seiner Hoheit unterwarfen [2]). Der schnöde Ge-

1) Herod. 6, 17. — 2) Bd. 6, 654.

winn gedieh ihnen nicht lange. Anaxilaos überwältigte sie wenige Jahre danach mit den Messeniern, die er über die Meerenge führte, die dem nun ihnen gehörigen Zankle den Namen Messana gaben [1]).

4. Der Krieg Sparta's gegen Argos.

Unthätig hatte das Mutterland dem langen Ringen, dem Todeskampfe seiner Städte im Osten zugesehen. Gab es für Athen eine Art von Entschuldigung in dem Kriege, den Aegina ihm machte, Sparta's Kräfte waren frei. Nichts hinderte Sparta, seine Bundesgenossen zu sammeln, Aegina, ein Glied seiner Symmachie, zum Friedensschluß mit Athen zu bringen, an die Spitze einer großen nationalen Rüstung zu treten, den Joniern auf den Schiffen Korinths, Sikyons, Megara's, Aegina's, Athens mächtige Hülfe zu bringen. Man war am Eurotas sehr weit von solchen Dingen; ohne einen Gedanken daran, was kommen müsse, wenn jene erlegen waren, ließen sich „die Vorsteher von Hellas" angelegen sein, statt wenigstens Friede und Eintracht herbeizuführen, Haß und Zwiespalt unter den Kantonen des Mutterlandes zu steigern. Warum sollte man Aegina vom Kriege gegen Athen abhalten; es war ja erwünscht, daß Aegina und Theben an Stelle Sparta's den Fehlschlag der letzten Intervention Sparta's in Athen diesem vergalten. Hatte Sparta die Bitten des Aristagoras abgelehnt, so war das nicht aus Friedensliebe geschehen. Sparta's Versuche, seinen Einfluß über den Peloponnes, über den Isthmos nordwärts hinaus zu erstrecken, waren gescheitert. Um so ernstlicher scheint man in Sparta Bedacht genommen zu haben, wenigstens über den ganzen Umfang des Peloponnes zu gebieten. Indeß die Boeoter und Aegineten die aufstrebende Macht Athens beschäftigten und hoffentlich schwächten, gedachte Sparta mit Argos zu Ende zu kommen. Argos war Sparta längst nicht mehr gefährlich, aber es war immerhin noch eine Macht; es hatte weder seine alte Stellung im Peloponnes, noch die Niederlage vergessen, die ihm die Spartaner im Kriege um Thyrea beigebracht. Nicht Argos, Sparta beschloß im Jahre 495 v. Chr. den Krieg wieder aufzunehmen; so weit wir sehen können, war die Vernichtung von Argos das Ziel Sparta's [2]).

1) Bd. 6, 662. 663. — 2) Pausanias sagt zwar: *Κλεομένης δὲ ὡς ἐβασίλευσεν αὐτίκα ἐσέβαλεν ἐς τὴν Ἀργολίδα*, wonach dieser Krieg etwa um das Jahr 518 geführt wäre, da des Kleomenes Regierungsanfang etwa 520 v. Chr. oder zwei Jahre später liegt (Bd. 6, 550 N. 2). Dem widerspricht erstens das



Aus der Zeit nach jener Niederlage, welche der Schlacht der Dreihundert folgte (6, 415), erfahren wir über Argos nur, daß Peisistratos nach seiner zweiten Vertreibung sich hierher gewendet, daß er ein Weib aus Argos in dritter Ehe heimführte, daß eine Schaar Argiver ihm bei Pallene die Rückkehr erfechten half. Man mochte in Argos hoffen, an einem Fürsten von Athen, den man sich verpflichtet, eine Stütze gegen Sparta zu finden. Nach dem Verlust von Kynuria und Thyrea, nachdem Phlius, Troezen, Epidauros, Sikyon der Symmachie der Spartaner beigetreten, war Argos auf die Vormacht über das dorische Kleonae, über die Achaeerstädte Mykene und Tiryns, über die Perioekenorte Hysiae und Kenchreae im Süden, Orneae und Midea im Norden beschränkt.

König Kleomenes von Sparta, so erzählt Herodot, fragte in Delphi, welchen Ausgang der Krieg gegen Argos haben werde, und erhielt den Spruch: er werde Argos einnehmen. Den Argivern aber verkündete die Pythia: „Wenn das Weib den Mann besiegt und verjagt und Ruhm bei den Argivern gewinnt, dann wird sie viele Argiverinnen die Brüste zerreißen lassen, so daß wohl einer der kommenden Geschlechter sagt: der furchtbare, dreifach gewundene Drache erlag vom Speere gebändigt [1]." Als nun Kleomenes die Spartiaten in guter Zuversicht gegen Argos führte, da zeigten sich, als er den Fluß Erasinos auf argivischem Gebiet, nicht allzuweit von der Stadt Argos, erreichte, die Opfer für den Uebergang nicht günstig. Kleomenes sagte: der Erasinos thue wohl, seine Leute zu schirmen, aber es solle den Argivern doch nichts helfen. Er führte das Heer nach Thyrea zurück,

gemeinsame Orakel, welches Delphi für zwei gleichzeitig bedrohte Städte, für Milet und Argos, giebt. Milets Fall wird sehr bestimmt vorausgesagt; Milet war aber doch nicht früher als 497 bedroht, als Aristagoras die Stadt verließ (S. 50). In dieser Zeit, wenn nicht erst nach dem Ausgang Oktobers 496 (S. 59) erfolgten Schlacht von Lade ist dies nachmals angemessen modificirte Orakel gegeben. Zweitens widerspricht dem Pausanias der Umstand, daß Aegina erst um 516 in die Bundesgenossenschaft Sparta's eintritt (Bd. 6, 427), und weiter, daß Sikyon erst im Jahre 506 in dieselbe eingetreten ist (Bd. 6, 93. 94. 571), nach Herodots Darstellung aber sowohl Sikyon als Aegina im Gefolge Sparta's mitwirken. Drittens der Umstand, daß Herodot die Argiver im Herbste 481 sagen läßt: Kleomenes habe ihnen νεωστὶ 6000 Männer erschlagen, und sie einen Frieden auf dreißig Jahre verlangen läßt, damit ihre Kinder heranwachsen könnten, sonst würden sie, Falls sie nun neuen Verlust durch die Perser erlitten, Sparta unterthan werden müssen (7, 149). Nach alledem kann dieser Krieg gegen Argos nicht über 495 hinaufgerückt werden.

1) Herod. 6, 77. Der Drache ist das Zeichen von Argos; Sophocl. Antig. 125. Eurip. Phoen. 1137.

gebot den Aegineten und Sikyoniern ihm Schiffe zu senden, schiffte seine Truppen auf diesen ein und landete in den Gemarkungen von Tiryns und Nauplia. Mit den Spartanern stiegen auch die Aegineten und Sikyonier, welche die Schiffe gebracht, ans Land. „Als die Argiver dies erfuhren, zogen sie ans Meer hinab und lagerten den Spartanern ziemlich nahe gegenüber auf einem Platze, der Sepeia heißt. Sie fürchteten die Schlacht nicht, wohl aber, daß sie durch List Schaden leiden könnten. So beschlossen sie, sich nach dem Herold des Feindes zu richten, und was der spartanische Herold rief, zum Frühmahl oder zu den Waffen, das thaten sie auch. Als dies dem Kleomenes kund wurde, befahl er den Spartanern, auf den Ruf des Heroldes: das Frühmahl zu bereiten, die Waffen zu nehmen und die Argiver anzugreifen. Und dies führte auch die Lakedaemonier zum Ziel. Denn sie trafen die Argiver bei der Bereitung des Frühmahls beschäftigt und tödteten ihrer viele, noch viel mehrere aber, die in den Hain des Argos geflohen waren, schlossen sie in demselben ein. Es waren einige Ueberläufer bei dem Kleomenes, von denen er diesen und jenen Namen derer erfuhr, die sich umstellt im Haine befanden. Auf den Ruf des Herolds: sie hätten nichts zu besorgen, das übliche Lösegeld (es betrug im Peloponnes zwei Minen für den Mann) sei bereits entrichtet, kamen die, deren Namen gerufen waren, heraus; sie wurden niedergemacht. Gegen fünfzig Argiver waren auf diese Weise umgebracht, bevor die im heiligen Bezirke merkten, was geschah, denn der Hain war sehr dicht. Die Gerufenen kamen nun nicht mehr heraus. Da ließ Kleomenes durch die Heloten trocknes Holz um den Hain aufhäufen und dasselbe entzünden. Als der Hain brannte, fragte Kleomenes einen der Ueberläufer: welches Gottes das Heiligthum sei; der aber sagte: es sei das des Argos. Da habe Kleomenes einen schweren Seufzer ausgestoßen und gesagt: o Weissager Apollon, du hast mich schwer getäuscht, indem du mir Argos zu nehmen verheißen: ich vermuthe, der Spruch ist mir schon in Erfüllung gegangen. Den großen Theil des Heeres schickte er nun nach Sparta zurück; aber mit den tausend Besten zog er nach dem Heraeon, um hier zu opfern, und als ihm der Priester entgegentrat und ihm sagte, daß Fremde hier nicht opfern dürften, ließ er den Priester durch die Heloten vom Altar wegreißen und durchpeitschen, brachte das Opfer und kehrte nach Sparta heim. Hier aber zogen ihn seine Gegner vor die Ephoren, indem sie behaupteten: Argos, das er leicht habe nehmen können, sei darum nicht genommen worden, weil er sich habe bestechen lassen. Er aber sprach —

ob er nun log oder Wahres sagte, weiß ich nicht zu berichten —: nachdem er den Hain des Argos genommen, sei ihm das Orakel erfüllt erschienen; jeden Falls sei es nicht gerechtfertigt gewesen, die Stadt anzugreifen, bis er durch Opfer erforscht, ob die Göttin sie ihm gebe oder entgegentrete. Das Opfer im Heraeon habe zwar günstige Zeichen gegeben, aber aus der Brust des Standbildes der Göttin habe eine Feuerflamme aufgeleuchtet, und daraus habe er untrüglich gesehen, daß er Argos nicht nehmen werde. Wenn die Flamme aus dem Haupte der Göttin aufgeleuchtet, so hätte er die Stadt wohl im Sturm genommen. Dies schien den Spartiaten glaubhaft und geziemend, und er trug es weit über seine Ankläger davon."

So Herodot. Wir verdanken diesen Bericht dem frommen Sinn, der uns deutlich machen will, daß die Frevel, die König Kleomenes gegen Heiligthümer begangen, Strafe gefunden, daß sein angeblicher späterer Wahnsinn, sein Tod die Vergeltung der Vergehen gewesen seien, die er gegen die Götter verübt. Unzweifelhaft folgt Herodots Erzählung der officiellen Relation Sparta's über den Verlauf des Krieges gegen Argos. Darin liegt jedoch keine Garantie für deren thatsächliche Richtigkeit. Mindestens auffällig ist, daß, als die Opfer am Erasinos ungünstig ausfallen, das Heer bis nach Thyrea zurückgeführt wird, daß nunmehr Schiffe und zwar nicht nur von Aegina sondern auch von Sikyon entboten werden, die doch nicht ohne sehr großen Zeitaufwand herbeikommen konnten, auch wenn deren Rüstung außerordentlich beeilt wurde. Weiter aber. Wie kommen die Argiver zu jener seltsamen Furcht, überfallen zu werden, und wie thöricht ist das Mittel, durch welches sie sich vor solchem Ueberfall sichern wollen! Wie ist denkbar, daß Kleomenes, nachdem er die Flüchtigen des argivischen Heeres längere Zeit hindurch eingeschlossen gehalten hat, erst als der Wald auf seine Veranstaltung, die ebenfalls wenigstens mehrere Tage erfordert hatte, niederbrennt, die Kunde erhält, daß er es mit dem Heiligthum des Argos zu thun habe? Nachdem er dies weiß, entläßt Kleomenes in Herodots Erzählung sein gesammtes Heer nach Hause, mit Ausnahme jener Tausend, mit denen er nach dem Heraeon zieht. In der Vertheidigung läßt Herodot den Kleomenes jedoch sagen, er habe durch das Opfer den Willen der Hera erkunden müssen, ob er Argos nehmen werde oder nicht. Wie konnte er Argos noch nehmen wollen, nachdem er sein Heer heimgesendet, und was sollen ihm die tausend Besten im Tempel der Hera? Wollte er mit diesen allein Argos nehmen?

Die Dinge müssen einen anderen Zusammenhang gehabt haben. Das Zurückweichen vom Erasinos bis nach Thyrea deutet mehr auf eine hartnäckige Vertheidigung, vor der die Spartaner weichen mußten, als auf ungünstige Opfer; das Entbieten der Aegineten und Sikyonier darauf, daß Sparta mit eigener Kraft nicht durchzudringen vermochte; das Uebersetzen des Heeres von Thyrea nach Nauplia und Tiryns auf die Absicht, den von Westen her gescheiterten Angriff von Osten her zu erneuern, und zwar dergestalt, daß Argos von seiner Hafenstadt Nauplia (das war Nauplia, seitdem König Demokratidas die Achaeer aus Nauplia ausgetrieben [1]), abgeschnitten wurde, daß die Achaeer von Tiryns sich von Argos loszumachen vermochten. Das Orakel, das mit der Einäscherung des heiligen Bezirks des Argos erfüllt ist, weist durchsichtig auf den Versuch hin, ein schließliches Mißlingen vor Argos zu motiviren, d. h. den Rückzug von den Mauern von Argos zu beschönigen. Was konnte Kleomenes abhalten, nachdem er den Argivern nach Herodots Zeugniß bei Sepeia und im Hain des Argos 6000 Männer getödtet [2]), Argos zu belagern? Und noch ersichtlicher als das Orakel dient dem Scheitern des Feldzugs zur Deckung eine Antwort, die dem Kleomenes auf die Frage, warum er Argos nicht genommen, in den Mund gelegt wird: „damit uns die nicht fehlen, an denen sich unsere Jugend einübt [3])."

Der Angriff auf die Stadt ist offenbar erfolgt, die Anklage vor den Ephoren hatte sicherlich den Zweck, das Scheitern desselben zu ahnden. Hier wie anderswo hatte die officielle spartanische Relation zu verdecken und hat verdeckt.

Soviel vermögen wir der dieselbe wiedergebenden Erzählung Herodots zu entnehmen. Etwas weiter lassen uns einige aus der Tradition von Argos erhaltene Splitter sehen. Die einfachsten Angaben melden: Kleomenes schloß auf sieben Tage Waffenstillstand mit den Argivern, und als er fand, daß sie im Vertrauen auf die Abkunft ohne Wachen schliefen, griff er sie Nachts an und tödtete die Einen und nahm die Anderen gefangen, und als ihm der Bruch des Eides vorgeworfen wurde, sagte er, daß er die Nächte nicht, nur die Tage beschworen; und danach wurde er von Argos, welches zu nehmen er den Vertrag gebrochen, zurückgeworfen: die Weiber ergriffen die in den Tempeln befindlichen Waffen und wehrten ihn ab [4]). Dem Sokrates von Argos folgend, erzählt Plutarch: Nachdem Kleomenes, der König der Spartiaten, Viele

1) Bd. 5, 437. — 2) Herod. 7, 148. — 3) Plut. Apophth. Lacon. Cleomen. 17. — 4) Plut. Apophth. Lacon. Cleomen. 2. 4.



getödtet hatte (freilich nicht, wie einige fabeln, 7777), zog er gegen die Stadt. Da erfaßte ein Antrieb des Himmels und ein wagender Muth die Weiber, die in kräftigen Jahren waren, die Feinde der Vaterstadt abzuwehren. Unter Führung der Telesilla ergreifen sie die Waffen, besetzen ringsum die Mauer hinter den Zinnen, so daß die Feinde von Staunen ergriffen wurden. Den Kleomenes warfen sie zurück, nachdem er viele seiner Leute verloren, den anderen König aber, den Demaratos, der in die Stadt gedrungen war und das Quartier der Pamphyler genommen hatte, trieben sie wieder hinaus. So wurde die Stadt gerettet, und die Frauen, welche im Kampfe gefallen waren, bestatteten sie am Wege zum Tempel der Hera; den Frauen aber, die am Leben geblieben, wurde gewährt, zum Gedächtniß ihrer tapferen That dem Enyalios ein Heiligthum zu bauen. Die Einen sagen, der Kampf sei am siebenten Tage nach dem Beginn des vierten Monats, den die Argiver vordem Hermaeos nannten, gefochten worden, Andere am ersten Tage dieses Monats. In diesem Monat feiern die Argiver noch heute die Hybristika: die Weiber im Chiton und Ueberwurf, die Männer im Peplos und Schleier der Weiber. Und um dem Mangel an Männern abzuhelfen, machten sie nicht, wie Herodot sagt, Sklaven zu Bürgern, sondern die Besten der Perioeken und gaben die Wittwen ihnen zu Frauen. Und selbst diese scheinen die Argiver als Geringere mißachtet und zurückgesetzt zu haben; aus diesem Grunde gaben sie das Gesetz, das den ihnen vermählten Frauen vorschrieb, im Barte mit den Männern Gemeinschaft zu pflegen [1]). Dieselbe Relation giebt abgekürzt, mit jener von Plutarch zurückgewiesenen Zahl, Polyaenos. In der Schlacht habe Kleomenes den Argivern 7777 Männer getödtet, und als er nun gegen Argos zog, die Stadt mit Sturm zu nehmen, da habe Telesilla, die Dichterin, die Argiverinnen bewaffnet. Rings die Zinnen besetzt haltend, schlugen sie den Kleomenes zurück, warfen den Demaratos aus der Stadt und retteten Argos, das in Gefahr war, erobert zu werden. Diese That der Weiber ehren auch heute die Argiver noch, indem zu Anfang des Monats Hermaeos die Weiber Chiton und Ueberwurf, die Männer den Peplos anlegen [2]).

Das Fest der Hybristika ist mit der Niederlage bei Sepeia und der Rettung von Argos zu Unrecht verbunden. Nicht die Feigheit der Männer hatte jene Niederlage verschuldet. Die Hybristika sind zweifellos der Ueberrest des von den Phoenikern einst hier, zu Nauplia

1) Plut. Mul. Virt. 4. — 2) Polyaen 8, 13.

an der Mündung des Inachos geübten Dienstes der Aphrodite Areia, der Kriegs- und Geburtsgöttin Syriens; denselben Ursprung hat jenes Gesetz, im Barte der Gemeinschaft mit den Männern zu pflegen. Wir erinnern uns der Feste der syrischen Göttin, in denen die Weiber in Waffen, die Männer im Weiberkleide erschienen, jener Bilder der bärtigen Aphrodite, die mit dem Melkart Wesen, Art und Kleider getauscht [1]). Dem syrischen Ursprung des Festes entspricht der siebente Monatstag, an dem dasselbe gefeiert wurde. Aus diesem ist der Schlachttag geschlossen, die Zeit jener Waffenruhe zwischen Kleomenes und den Argivern, weiter auch die Zahl der 7777 getödteten Argiver abgeleitet. Die Combination des Krieges mit diesem Feste ist nicht jungen Datums. Bereits Aristoteles spricht von den Argivern, die Kleomenes am „Siebenten" getödtet [2]). Ist aber weiterhin zu schließen, daß aus der Feier dieses Festes in Argos, an dem die Weiber Männertracht und die Männer Frauentracht trugen, die Sage entstanden sei, daß einst die Weiber die Spartaner abgewehrt? Wohl mag die Theilnahme der Weiber an der Abwehr in der Tradition von Argos durch jenen Festbrauch und jene Combination erhöht und erweitert worden sein; erfunden ist sie gewiß nicht. Sie war durch die Noth des Augenblicks geboten, sie ist auch anderswo in solchen Lagen geleistet worden — auf Tirol, auf Saragossa hinzuweisen ist kaum nöthig. Die Gräber der gefallenen Frauen nördlich von Argos, jenes Heiligthum, das die Weiber dem Ares errichtet [3]), jenes Orakel: „wenn das Weib den Mann besiege, würden viele Argiverinnen trauern" (S. 73), sprechen dafür. Im Tempel der Aphrodite zu Argos sah man vor dem Sitze der Göttin das Standbild der Telesilla, den Helm in der Hand, im Begriff ihn aufzusetzen, zu Füßen lagen die Rollen ihrer Gedichte [4]), und selbst spartanische Versionen stellen die Abwehr der Weiber nicht in Abrede. Nach einer von diesen ermahnt der Seher den Kleomenes: das Heer nicht vor die Stadt Argos zu führen, der Rückzug werde schimpflich sein. Als der König nun heran kam, die Thore geschlossen fand und die Weiber auf den Mauern sah, sagte er jenem: dieser Rückzug scheint Dir schimpflich — vor Weibern, welche an Stelle ihrer todten Männer die Thore geschlossen haben? In demselben Sinne wird erzählt: Als die Lakedaemonier die in das Heiligthum des Argos Geflüchteten umgebracht und gegen die Stadt heranzogen, sie zu nehmen,

1) Bd. 1, 339. 481. — 2) Pol. 5, 2, 8. — 3) Plut. l. c. Pausan. 2, 20, 8. — 4) Lucian. Amor. 70.

habe Telesilla die Weiber in kräftigen Jahren bewaffnet und den Lakedaemoniern entgegengeführt. Bei diesem Anblick seien diese umgekehrt, indem sie es für schimpflich erachteten, gegen Weiber zu kriegen; sie zu besiegen sei unrühmlich, von ihnen geschlagen zu werden, eine große Schmach [1]). Ebenso erzählt Pausanias: Nachdem die Argiver eine über jede Schilderung hinausgehende Niederlage erlitten (außer den in der Schlacht Gefallenen verbrannte Kleomenes die in den Hain des Argos Geflüchteten, gegen 5000 [2]), und Kleomenes gegen die von Männern entleerte Stadt heranzog, brachte Telesilla die Sklaven und alle, welche wegen zu großer Jugend und hohen Alters nicht hatten ins Feld ziehen können, auf die Mauern, sammelte die Weiber, die in kräftigen Jahren standen, rüstete sie mit den Waffen, die in den Tempeln und etwa noch in den Häusern waren, aus und stellte sie dahin, wo sie wußte, daß die Feinde kommen würden. Als die Lakedaemonier kamen, und die Weiber, durch den Schlachtruf nicht erschreckt, Stand hielten und wacker kämpften, da wichen die Lakedaemonier den Weibern in der Erwägung, daß, wenn sie den Sieg über die Weiber erlangten, dieser anstößig, der Rückzug aber eine große Schmach sein würde [3]). Demnach gab es zwei Versionen in Sparta, die Nichteinnahme der Stadt Argos zu erklären: die eine wegen bereits erfolgter Erfüllung des Orakels durch Einnahme des Hains des Argos, die andere wegen Unthunlichkeit mit Weibern zu fechten.

Der Hergang der Dinge wird etwa folgender gewesen sein. Die Bundesgenossen Sparta's werden nicht versammelt und nicht aufgeboten gegen Argos; man mußte fürchten, auf Widerstand zu stoßen, wie bei dem Zuge gegen Athen, wenn auch aus anderen Gründen. Sparta geht allein in den Krieg. Das spartanische Heer dringt von Süden her über Thyrea, Hysiae, Kenchreae gegen die Hauptstadt bis zum Erasinos vor, der wasserreich ins Meer fällt. Hinter dieser Landwehr, dem wohlgefüllten Wassergraben, einige Meilen von ihrer Stadt, stehen die Argiver zur Abwehr bereit. Die Versuche, den Uebergang zu gewinnen, scheitern. Ein neuer Kriegsplan, nach neuen Zurüstungen, wird ins Werk gesetzt. Jene alte Feindschaft, die Kleisthenes zwischen Argos und Sikyon angefacht, die Neigung Aegina's, concurrirende Handelsplätze zu vernichten, werden benutzt, Sikyon und Aegina zur Theilnahme zu bringen. Auf sikyonischen und aeginetischen Schiffen über-

1) Suidas Τελέσιλλα. — 2) Paus. 3, 4, 1. — 3) Paus. 2, 20, 8.

geführt, landet das spartanische Heer bei Nauplia, Argos die Verbindung mit der See zu nehmen, den Achaeern von Tiryns Freiheit von Argos zu bieten. Die Argiver ziehen gegen die Feinde aus, in der Nähe des Meeres, bei Sepeia (der Name deutet auf eine Sumpfstrecke am Gestade), lagern die Heere einander gegenüber. Nach der Relation der Argiver wird Waffenruhe geschlossen, Kleomenes bricht dieselbe und überfällt das Lager der Argiver verrätherisch in der Nacht. Herodots d. h. der Spartaner Erzählung von der Art, wie die Spartaner die Thorheit der Argiver benutzt und den Ueberfall bewerkstelligt, ist weniger glaublich als diese Relation der Argiver, und was wir sonst von Kleomenes wissen, widerspricht solcher Perfidie nicht. Die Flüchtigen werden im Hain des Argos, auf dem Hügel des Argos (d. h. des Heros, von dem Argos den Namen trägt, dem Sohn des Zeus und der Niobe) eingeschlossen. Das Geschick, dem die Flüchtigen hier unterlagen, hat einen tiefen Eindruck bei den Hellenen zurückgelassen; „auf dem Hügel des Argos" sagte man danach sprichwörtlich von allen denen, die sich in höchster Noth befanden [1]). Die Art, in der Kleomenes gegen die Umstellten verfährt — gleichviel, ob er zuerst versucht, sie einzeln herauszulocken und niedermachen zu lassen, ob er den Hain sofort anzünden läßt —, zeigt deutlich, daß es auf die Vernichtung von Argos abgesehen ist, die durch die äußersten Mittel herbeigeführt werden soll. Und nach solchen Freveln, nachdem ihnen durch List und beispiellose Grausamkeit gelungen ist, wonach sie getrachtet haben, die Mannschaft von Argos außerhalb der Mauern zu vernichten, hätten die Spartaner die Stadt, die sie wehrlos gemacht haben, in Ruhe gelassen, wären sie harmlos nach Hause gezogen, statt Argos zu Leibe zu gehen und der Stadt den letzten Stoß zu geben? Wohl mag Kleomenes der Schutzgöttin von Argos, der Hera, in deren altem Heiligthume am Berge Euboea geopfert haben. Ob er hier günstige oder ungünstige Zeichen für den Angriff erhielt, läßt Herodot selbst unentschieden. Nicht die Zeichen entschieden, sondern die Haltung des Ueberrests der Bürgerschaft von Argos. Indem Alt und Jung zu den Waffen griff, warum sollten sich nicht auch Weiber bewaffnet haben, warum sollte eine Dichterin, die die Tradition der Griechen der Sappho an die Seite stellt, unterlassen haben, in solcher Lage die Frauen in flammenden Worten aufzurufen, an die Stelle ihrer schmählich gemordeten Männer zu treten, dem Feinde zu vergelten, was er an ihnen

1) Diogen. Laert. 3, 10.

verübt oder sich mit der Stadt zu begraben [1])? Der Versuch der Spartaner, die Stadt zu nehmen, ist gescheitert. Zweifelhaft bleibt nur, ob die Tradition von Argos darin im Rechte ist, daß Demaratos mit seiner Heeresabtheilung in die Stadt gedrungen ist, das pamphylische Quartier bereits inne gehabt hat. Die Stadt Argos bestand aus vier Quartieren, die nach den vier Stämmen, den drei dorischen der Hylleer, Pamphyler und Dymanen so wie dem der Hyrnathier genannt waren [2]). Gerade diese Zurückwerfung der bereits eingedrungenen Spartaner sollen die Weiber bewirkt haben. Sie vermochten gewiß von den Dächern herab sehr wesentlich dazu beizutragen. Als nachmals König Pyrrhos, wie die Spartaner, von Nauplia her in Argos eindrang, erlag er in den Straßen der Stadt dem Ziegelstein, den ein Weib vom Dache herabwarf. Die Anklage gegen Kleomenes vor den Ephoren träte ins schärfste Licht, wenn Demaratos bereits in der Stadt war und Kleomenes ihn nicht ausreichend unterstützt hätte; die wilde Feindschaft, die beide Könige weiterhin gegeneinander erfüllte, würde dadurch die schlagendste Erklärung finden [3]).

„Argos," so meldet uns Herodot weiter, „war in dem Maße der Männer beraubt, daß die Sklaven Alles in die Hand nahmen und regierten und verwalteten, bis die Kinder der Umgekommenen herangewachsen waren. Diese brachten dann Argos wieder in ihre Gewalt und verjagten die Sklaven. Aus der Stadt gestoßen, gewannen die Sklaven im Kampfe Tiryns. Eine Zeit lang war Friede zwischen ihnen und den Argivern, bis der Seher Kleandros von Phigalia zu den Sklaven kam und sie dazu bewog, ihre Herren anzugreifen. Seitdem war lange Zeit Krieg zwischen ihnen, in welchem endlich die Argiver mit Mühe die Oberhand gewannen." Diesem Ausblick auf die weitere Geschichte von Argos nach dem Zuge des Kleomenes widerspricht Herodot selbst an anderen Stellen. Bei den Unterhandlungen, welche nachmals von den gegen Persien verbündeten Kantonen mit Argos gepflogen wurden, bemerkt Herodot nicht, daß es etwa jene Sklavenregierung gewesen, mit welcher die Verbündeten verhandelt; vielmehr bedenken die Argiver, daß ihnen neuerlich Kleomenes und die Lakedaemonier 6000 Männer erschlagen, und verlangen deswegen die Zusicherung eines Friedens auf dreißig Jahre von Sparta, damit ihre

1) Max. Tyr. Diss. 21. — 2) Bd. 5, 228. Ob. S. 77. C. I. G. Nr. 1130. — 3) Der Einwand des Gesetzes von 506, daß niemals beide Könige Sparta's ausziehen sollten, würde wenig bedeuten; oben ist diese Vorschrift bereits auf den Ausschluß gemeinsamer Führung des Bundesheeres reducirt worden, Bd. 6, 578 N. 2.

Kinder Männer werden könnten; endlich wollen sie für ihren König mit der Hälfte des Oberbefehls zufrieden sein, obwohl er denselben von Rechtswegen allein gehöre [1]). Nicht nur sind danach die Sklaven nicht im Regiment zu Argos, vielmehr die, denen damals 6000 Männer erschlagen sind; sie haben den Erben der alten Könige von Argos, wenn dieser auch nur noch den Titel führt und gewisser sacraler, gewisser Ehrenrechte genießt, an ihrer Spitze; sie fordern für diesen die Machtstellung seiner dorischen Vorfahren, die Anerkennung der Vormacht des altdorischen Argos. Demnach waren vierzehn Jahre nach dem Treffen bei Sepeia die Sklaven in Argos nicht am Ruder. Auch wenige Jahre nach jenem Treffen waren diese keines Weges Herren von Argos. Wiederum ist es Herodot selbst, der uns erzählt, daß die Argiver den Sikyoniern und den Aegineten eine gewaltige Geldbuße auferlegt hätten, diesen wie jenen, weil sie ihnen mit dem Kleomenes ins Land gefallen seien. Mithin nahm Argos als Vorort des alten argivischen Bundes, als Vorstand der Opfergemeinschaft des Apollon Pythäeus nach wie vor die Befugniß in Anspruch, das heilige Recht unter den Opfergenossen zu wahren, selbst diejenigen, welche in die Symmachie Sparta's eingetreten waren, mit Bußen zu belegen. Aegina und Sikyon hatten dem Angriff eines dritten Staats gegen einen Opfergenossen nicht nur Vorschub geleistet, sie hatten sich demselben angeschlossen. Dafür sollte dieses wie jenes eine Buße von je 500 Talenten zahlen. Sikyon vereinbarte mit Argos hundert Talente zu zahlen und zahlte sie, Aegina weigerte jede Zahlung. War Argos nicht das alte dorische Argos, wie hätte Sikyon dazu kommen sollen, einem anderen an dessen Stelle getretenen Staatswesen, das sich nicht als legitimer Rechtsnachfolger des alten dorischen Argos ausweisen konnte, eine doch sehr ansehnliche Bußsumme zu zahlen wie die, welche thatsächlich gezahlt wurde (200 000 Thaler [2])? Die Forderung der Buße von Seiten der Stadt Argos, die Bezahlung von Seiten Sikyons liegt vor dem Jahre 491 v. Chr. Als die Aegineten um diese Zeit mit Sparta zerfielen und danach wieder mit Athen in Krieg geriethen, bat Aegina Argos um Hülfe. Sie wurde verweigert, weil jene Buße nicht bezahlt sei. Wie hätten die Geschlechter, die auf Aegina regierten, sich erbieten können, aus der Symmachie Sparta's austreten, in die alte Foederation von Argos zurückkehren zu wollen, wenn das alte Argos in der Hand eines Sklavenhaufens gewesen wäre?

---

1) Herod. 7, 148 ff. Vgl. Thukyd. 5, 14. 22. 28. 41. — 2) Herod. 6, 92.

Herodots Sklavenherrschaft in Argos reducirt Aristoteles ansehnlichst. Er sagt in der Politik, daß Staatsveränderungen auch dadurch einträten, daß das Verhältniß der Theile, der Glieder der Gemeinschaft sich ändere; so sei in Taras die Demokratie emporgekommen, als viele der Hervorragenden von den Japygen erschlagen worden seien, und „in Argos war man gezwungen, nach dem Verlust der von Kleomenes am Siebenten Umgebrachten einige Perioeken in das Bürgerrecht aufzunehmen [1])." Schon oben sagte uns Plutarch, daß die Argiver „die Besten der Perioeken" zu Bürgern gemacht, ihnen auch Wittwen der Gefallenen zu Weibern gegeben (S. 77). Wir kennen die Lage der alten Bevölkerung, der Nachkommen der einst von den Dorern bezwungenen Achaeer im Gebiete von Argos. Sie waren theils zu einem Stand leibeigner Knechte herabgedrückt, die hier Gymnesier heißen, theils Perioeken, hier Orneaten genannt, d. h. persönlich und dinglich freie Leute unter Vögten der regierenden Stadt in besonderen Gemeinden zu Orneae und Midea, Kenchreae und Hysiae. Nur die Achaeer von Mykene und Tiryns genossen einer bevorzugten Stellung unter der Hoheit von Argos [2]). Diese beiden Städte finden wir nun im Jahre 480 v. Chr. völlig selbständig neben Argos, in einer politischen Richtung, die nicht direkt gegen Argos angeht, aber sich doch im Gegensatze zu dessen Politik bewegt. Daß die damaligen Bewohner von Tiryns nicht für Knechte galten, beweist das Siegeszeichen, das die Hellenen aus der Beute der Schlacht von Plataeae dem Gott von Delphi weihten; der Name der Tirynthier steht auf demselben ebenbürtig neben dem der Spartaner und Athener.

Aus der Aufnahme achaeischer Perioeken in das Bürgerrecht von Argos ist in Herodots Erzählung die Obmacht der Sklaven in Argos, aus der früher untergeordneten, seit dem Kriege des Kleomenes aber selbständigen Stellung, die Tiryns Argos gegenüber einnimmt, aus der Aufnahme, die flüchtige Gymnesier und Sklaven seitdem in Mykene und Tiryns fanden, ist die Festsetzung der angeblich aus Argos vertriebenen Sklaven in Tiryns geworden. Richtig ist nur, was dem folgt, daß Tiryns und Argos nach anfänglichen Kämpfen friedlich neben einander gelebt haben, bis es endlich etwa dreißig Jahre nach dem Kriege des Kleomenes den Argivern gelang, sowohl Mykene als Tiryns niederzuwerfen und zu zerstören [3]).

Die Absicht, die Sparta bei der Wiederaufnahme des Krieges gegen

---

1) Pol. 5, 2, 8. — 2) Bd. 5, 229. — 3) Diodor 11, 65. Pausan. 5, 23, 3.

Argos verfolgte, die Zertrümmerung dieser alten Vormacht des Peloponnes, ist trotz aller Hinterlist, trotz der schnöden Schandthat auf dem Hügel des Argos nicht erreicht worden. Erreicht aber war eine weitere Schwächung dieses Staats, erreicht, daß Tiryns und Mykene, von Argos emancipirt, selbständig neben Argos standen und für ihre Sicherheit gegen Argos auf Sparta angewiesen waren. Die neue Stellung von Mykene und Tiryns war bei der Nachbarschaft beider Städte für Argos — Mykene war drei Meilen, Tiryns zwei Meilen von Argos entfernt — höchst lästig, nahezu unerträglich; um so unerträglicher, als Tiryns der Stadt Argos die Verbindung mit dem Hafen von Nauplia sperrte, als alle Sklaven, welche den Argivern entliefen, alle Gutshörigen von den Aeckern der Argiver nunmehr hier oder dort, in Mykene oder in Tiryns, Schutz fanden. Kein Zweifel, daß die Argiver, nachdem sie sich von dem schweren Schlage im Haine des Argos halbwegs erholt und ihr Gemeinwesen wieder geordnet, versuchen mußten, wenn nicht Tiryns wieder in Abhängigkeit zu bringen, doch weiterem Abfall vorzubeugen. Den Perioeken, die bei Argos geblieben waren, mußte auch hier in Aussicht gestellt werden, was sie in Mykene und Tiryns finden konnten, Aufnahme ins Bürgerrecht; weiter kam es darauf an, wenigstens den Weg nach Nauplia frei zu machen. Es gelang nicht. Mykene und Tiryns waren seit jenem Tage Wachtposten, die Sparta neben und gegen Argos aufgestellt hatte. So lange diese aufrecht standen, befand sich Argos außer jeder Möglichkeit freier Bewegung, selbständiger Politik.

Eine Aussicht, dieser Lage zu entrinnen, erschien, als die Aegineten, die selbst — uneingedenk der Hülfe, die Argos ihnen einst gegen Athen geleistet — zur Herbeiführung derselben mitgewirkt, sich etwa acht Jahre nach dem Kriege mit Sparta Argos näherten. Inzwischen mit Sparta zerfallen, von Athen bedroht, suchten sie bei dem alten Haupte der Opfergemeinschaft des Apollon Pythäeus, dem alten Gegner Sparta's, Anlehnung und Hülfe. Bisher hatten sie freilich die Buße, die ihnen Argos für jene Feindschaft auferlegt, nicht abgetragen, aber den Argivern konnte jedes Bündniß, das sich ihnen bot, lockend erscheinen. Ging man mit Aegina gegen Athen, so mußte dann auch Aegina Argos Unterstützung gewähren, wenigstens durfte es nicht für Tiryns eintreten. Da widerrieth ein Spruch von Delphi den Argivern, sich auf Wagnisse einzulassen. Er lautete: „Feind den Umwohnenden (d. h. den Mykenaeern und den Tirynthiern), Freund der unsterblichen Götter, sitze dich schirmend und halte den

Speer zurück; schütze das Haupt, das Haupt wird dir den Leib retten [1])!" Höchst verständig empfahl ihnen der Gott, vor Allem Bedacht zu nehmen, Argos zu wahren, nicht hinauszuziehen, sondern die Kräfte für die Vertheidigung der Hauptstadt aufzusparen, die Hauptstadt werde ihnen das Gebiet, die Herrschaft über Perioeken und Gymnesier, die Zukunft sichern. Die Mahnung wirkte insoweit, daß das Gemeinwesen als solches sich frei hielt von der Unterstützung der Aegineten, aber es erlaubte denen, welche wollten, Aegina zu Hülfe zu ziehen. Es war ein Mittelweg, durch den man Aegina sich dennoch für die Zukunft zu verpflichten hoffen durfte. Diese Absicht kam Argos theuer zu stehen. Von den tausend Freiwilligen, die unter des Eurybatos Führung nach Aegina geschifft waren, fand die Mehrzahl im Kampfe gegen die dort gelandeten Athener den Untergang. Argos hatte einen neuen Stoß erlitten.

Das Endergebniß des Kriegs war kein geringes für Sparta: Argos war tief herabgebracht, es konnte ihm weder irgend schädlich, geschweige denn gefährlich sein, es vermochte überhaupt nicht mehr sich zu rühren. Aber je drückender die Lage war, in die Sparta Argos gebracht, um so geneigter hatte es auch die Argiver gemacht, sich mit jedermann zu verbinden, dessen Macht ihnen Befreiung aus derselben, Vergeltung und Rache in Aussicht stellte.

5. Die Rückkehr der Philaïden.

Des Alkmaeoniden Megakles Sohn, Kleisthenes, der nach Plutarchs Ausdruck „die Verfassung zur Herbeiführung der Einmüthigkeit und des guten Gedeihens auf das Beste gemischt [2])," stand nicht mehr an der Spitze Athens. Man sah das Grab des Mannes, der das Werk Solons weiter geführt, am Wege von der Stadt nach der Akademie [3]). Nicht des Kleisthenes Sohn Megakles, sondern dessen Vetter, der Mann der Tochter des Hippokrates, des Bruders des Kleisthenes, Xanthippos, Ariphrons Sohn, war an seine Stelle getreten [4]). Ein tüchtiger Soldat und von rücksichtsloser Art, war er in der Lage, mit um so größerem Gewichte aufzutreten, als Ansehen und Einfluß des Alkmaeonidenhauses hinter ihm standen. Bereits dem Kleisthenes hatte sich Aristeides, des Lysimachos Sohn, eng angeschlossen [5]); mit dem Xan-

1) Herod. 7, 148. — 2) Plut. Pericl. 3. — 3) Pausan. 1, 29, 6. — 4) Od. S. 42 N. Böckh Expl. Pind. Pyth. 7. — 5) Plut. An seni 12; Aristid. 2.

thippos folgte er der Bahn, die Kleisthenes vorgezeichnet. Aristeides war keiner der großen Adelsfamilien entsprossen, doch war er dem Hause der Kallias und Hipponikos durch Verwandtschaft verbunden, und sein Grundbesitz stellte ihn in die Reihe der Pentakosiomedimnen. In der Mitte seines Lebens stehend — er war etwa 540 v. Chr. geboren [1]) — hatte er das letzte Jahrzehnt der Gewalt des Hippias, den Parteikampf, der dessen Vertreibung folgte, mit vollem Bewußtsein durchlebt; dem Kleisthenes nahe verbunden, mochte er für den Mitbegründer seiner Reformen gelten; wenigstens als Mitarbeiter des Kleisthenes in dessen letzten Jahren werden wir ihn zu denken haben. Er war ein schlichter Mann von gesundem, zutreffendem Urtheil, billiger Gesinnung, ohne hervorragendere Begabung, aber von festester Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit [2]). Zähe und hartnäckig stand er für seine Meinung, unbekümmert um Lob und Tadel, Gefallen oder Mißfallen; wie ausdauernd und scharf er seine politischen Gegner bekämpfte — er war so viel wir sehen können ohne persönliche Erbitterung. Forderte das augenscheinliche Wohl des Staats den Frieden, so wußte er ihn auch mit alten Gegnern zu schließen.

Wir kennen die Verhandlungen, in welche sich Athen nach der Uebersiedelung des Hippias nach Sigeion und wiederum nach dessen Rückkehr aus Sparta dorthin mit des Dareios Statthalter zu Sardes eingelassen. Der Ausgang der ersten wie der zweiten Gesandtschaft ließ keinen Zweifel über die feindseligen Absichten Persiens. Der Entschluß der Leiter Athens, den Joniern Hülfe zu leisten, war danach aus allen Gründen sowohl der nationalen und stammthümlichen Verpflichtung, als der nächstliegenden Vorsicht für Erhaltung der eigenen Existenz geboten. Wenn die Hülfe nicht reichlicher bemessen wurde, so konnte dafür geltend gemacht werden, daß Athen in jenem mindestens sehr lästigen Kriege gegen Aegina stand, den die Feindschaft der Thebaner den Athenern entzündet hatte. Uebler war, daß die Streitmacht, welche Athen den Joniern gesendet, nach dem ersten Unfalle, dem Verlust der Schlacht bei Ephesos, zurückgezogen wurde, daß jede Erneuerung der Hülfe unterblieb trotz wiederholter Bitten des Aristagoras, trotz der Unterstellung des Chersones, der Inseln Lemnos und Imbros unter

1) Nach Nepos (Aristid. 3) ist Aristeides fere post annum quartum quam Themistocles erat Athenis expulsus gestorben. Das wäre 466 oder 465. Wir wissen, daß er die Aufführung der Sieben gegen Theben des Aeschylos noch erlebt hat (Schol. Aristoph. Ran. 1055), die 468 oder 467 stattfand. — 2) Herod. 8, 79. Plut. Aristid. 25.

attische Hoheit, trotz der mahnenden Aufforderungen, die der Gang der Dinge jenseit des aegaeischen Meeres bald immer dringender an Athen richtete. Die Verantwortlichkeit für dieses ablehnende und zaghafte Verhalten fällt dem Xanthippos und Aristeides zu. Wie weit sie die Bürde des Krieges mit den Aegineten entschuldigt [1]), ob es möglich war, mit diesen zum Frieden zu kommen oder nicht, ob dies versucht oder nicht versucht wurde, festzustellen, gestatten uns die Lücken der Ueberlieferung nicht. Außer Zweifel steht aber, daß, Falls im Jahre 496 v. Chr. auch nur wiederum zwanzig attische Trieren die Flotte bei Lade verstärkten, diese den Joniern eine weit über ihre Zahl hinausreichende Ermuthigung gebracht hätten, daß dadurch voraussichtlich der Abfall der Strategen der Samier verhütet worden, der Ausgang der Entscheidungsschlacht ein anderer gewesen sein würde.

Die Zurückhaltung Athens Persien gegenüber trug für die Stimmung der Bevölkerung in Attika, so viel sich etwa erkennen läßt, nicht die beste Frucht. Nicht wenige in den unteren Klassen des Stadtvolks von Athen, die guten Verdienst bei den Bauten der Peisistratiden und dem lebhaften Seehandel jener Tage gehabt, mögen sich gegenwärtig, da jene ruhten und der Krieg mit Aegina die Seefahrt lähmte, der besseren Zeiten unter den Fürsten erinnert haben; die Verwandtschaft der Peisistratiden aber und die Anhänger, die diesen in den oberen Klassen geblieben waren, werden in der Versagung jeder Hülfe für die Jonier nur Furcht vor den Persern gesehen und aus dieser ängstlichen Haltung der leitenden Staatsmänner Hoffnungen für die Restauration des Fürstenthums geschöpft haben. Nur aus solchem Umschwunge der Stimmung, aus solchen Aussichten der Parteigänger der Peisistratiden läßt sich erklären, daß der Sohn jenes Charmos von Cholargos, des Verwandten der Peisistratiden (6, 492), der den Namen des ermordeten Bruders des Hippias, den Namen Hipparchos trug, bei den Archontenwahlen im Frühjahr 496 nicht nur die Mehrheit der Stimmen zum ersten Archon erhielt, daß auch die Heliaea bei der Dokimasie die Wahl nicht cassirte [2]). Es war ein höchst erschreckender Vorgang. Die Alkmaeoniden mußten alle Kräfte zusammennehmen, die hereinbrechende Reaktion zu hemmen, wenn sie ihr nicht erliegen wollten. Sie erreichten nach Ablauf des Amtsjahres des Hipparchos, unter dem Archontat des Philippos [3]), daß als Seitens des Raths der Fünfhundert die

1) Die damals gegen Aegina Gefallenen wurden im Kerameikos bestattet; Paus. 1, 29, 7. — 2) Dionys. Halic. Antiq. 5, 77. 6, 1. — 3) Vita Sophocl. p. 126 Westerm.

Frage gestellt wurde, ob Grund zur Verbannung eines Bürgers vorhanden sei, die Antwort Seitens der Mehrheit der Gemeinde bejahend ausfiel, daß danach bei der Abstimmung mit den Scherben die Verbannung des Hipparchos ausgesprochen wurde. Er war der erste, der in Athen vom Ostrakismos getroffen ward (495 v. Chr.[1]). Dieser Erfolg wurde wohl durch die Stimmen des Adels und der Bauern der dritten Schatzungsklasse, der Anspänner, gewonnen. Für den Augenblick war die Gefahr beseitigt.

Doch nicht nur von dieser Seite sahen sich die Alkmaeoniden bedroht. Hatte ihre zaghafte Haltung Persien gegenüber die Anhänger der Peisistratiden ermuthigt, die Partei, welche die Jonier unterstützt wissen wollte, war erbittert. Das Unheil hatte sich in vollem Umfange erfüllt, Milet, die Tochter Athens, nach heldenmüthigem Widerstand im Sommer des Jahres 495 v. Chr. bezwungen, war nicht mehr (S. 59). Ein Dichter Attika's, Phrynichos, des Phradmon Sohn, dessen Chor noch unter des Hippias Regierung bei den Dionysien des Jahres 512 v. Chr. den Sieg davon getragen hatte[2]), verließ die Sagen von den Heroen, um mit einem kühnen Griffe die Athener am Altare des Dionysos mitten in die Kämpfe und Leiden der Gegenwart zu versetzen. Er führte den Athenern durch seinen Chor im lyrischen Drama die Einnahme Milets vor. Diese Darstellung mußte viel stärker wirken, als einst Solons Elegie, „Salamis" gewirkt hatte. Die Zuschauerschaft brach in Thränen aus. Es war die unwiderleglichste, aufregendste und bitterste Kritik der Politik, welche die leitenden Staatsmänner, die maßgebende Partei gemacht hatten. Kein Wunder, daß sich diese beeilten, die Wiederholung der „Einnahme Milets" verbieten, dem Dichter eine Strafe von tausend Drachmen auflegen zu lassen; „weil er die Athener an häusliches Unheil erinnert," bemerkt Herodot[3]).

Konnte man das Drama vom Untergange Joniens verbieten, wie wollte man sich des lebenden Zeugnisses des Falls der Jonier, das eben leibhaftig in Athen erschien, entledigen? Vor den siegreichen Persern aus dem Chersones flüchtig, der Verfolgung der Phoeniker mit Mühe entgangen, lief Miltiades im Herbst des Jahres 494 v. Chr. mit vier Trieren in den Hafen Athens, in das Phaleron, ein. Daß

---

1) Plut. Nicias 11: *πρῶτος δ' Ἵππαρχος ὁ Χολαργεὺς, συγγενής τις ὢν τοῦ τυράννου.* Bei Harpocration *Ἵππαρχος* heißt es: *Ἵππαρχος ὁ Χάρμου — περὶ δὲ τούτου Ἀνδροτίων ἐν τῇ β' φησὶν ὅτι συγγενὴς μὲν ἦν Πεισιστράτου τοῦ τυράννου καὶ πρῶτος ἐξωστρακίσθη.* Ueber den Charmos spricht Athenaeos p. 609. — 2) Bd. 6, 621. — 3) 6, 21. Kallisthenes bei Strabon p. 635.

überhaupt ein Philaïde wieder den Boden Attika's betrat, war den Alkmaeoniden höchst unwillkommen. Die alte Rivalität der beiden Häuser erwachte von Neuem. Eine Gegnerschaft lebte den Alkmaeoniden auf, die ihnen an Alter des Geschlechts, an Glanz und Ruhm des Hauses, an Besitzthum völlig gewachsen, wenn nicht überlegen war, die vordem dem Emporkommen der Tyrannis in Attika ebenso widerstrebt hatte wie durch die Alkmaeoniden deren Fall herbeigeführt war. Hatten die Alkmaeoniden in erzwungener Verbannung ihren Namen mit dem Tempel von Delphi unlöslich verknüpft, die Philaïden hatten in freiwilliger Verbannung ein Fürstenthum gegründet, um dasselbe dann mit weiterem reichen Besitz dem Gemeinwesen von Attika darzubringen, wie der Ahnherr des Hauses ihm Salamis zugebracht. Der Vertreter dieses Geschlechts, der Urheber solcher Gaben, dessen Vater die Tyrannen ermordet hatten, stand nach den wechselvollsten Schicksalen, der kühnste Gegner der Perser, im Ruhme seines Auftretens an der Donaubrücke, seiner Vertreibung und seiner Verfolgung, die er damals von den Persern erfahren und jetzt seines Sohnes von den Persern beraubt, im Glanze seiner Verdienste um Athen, nun wieder auf dem Boden Attika's; die Geschenke, die er mit seinen Waffen gewonnen und Athen zugebracht, hatten die Alkmaeoniden nicht angenommen, nicht anzunehmen gewagt; wo er sich zeigte, die Verurtheilung der Politik, die die Alkmaeoniden gemacht, der lebendige Vorwurf der Preisgebung Joniens, des Chersones mit allen Städten der Griechen, mit den Städten, die attische Kolonisten auf diesem bewohnten. Dazu war er der Eidam eines thrakischen Fürsten, verfügte er über eine eigene Kriegsschaar, eigene Trieren; den alten Besitzungen des Hauses auf der Ostküste bei Brauron und in der Gemarkung Lakiadae an der Straße von Athen und Eleusis brachte er jetzt die Schätze hinzu, die er vom Chersones herübergerettet. Ein Mann von etwa sechzig Jahren [1]) war er noch im Vollbesitz seiner Kraft. Die herrschende Partei hatte zu erwarten, des vorwaltenden Ansehens durch ihn beraubt zu werden. Nicht Geringeres durfte man ihm zutrauen, als daß er Attika sofort in den Krieg gegen Persien stürzen werde; noch hielt sich Kardia, wo Miltiades seine Schiffe bestiegen, der letzte Platz des Chersones, noch war es vielleicht möglich, Lemnos und Imbros gegen die Perser zu decken. Aber konnte er nicht auch nach der Tyrannis über Athen greifen;

1) Er war 524 v. Chr. erster Archon gewesen, muß deshalb etwa 555 v. Chr. geboren sein.

war er nicht schon Tyrann gewesen, kam er nicht aus der Schule des Histiaeos und Aristagoras?

Was die Alkmaeoniden von Miltiades dachten, wissen wir nicht; daß sie in ihm die unwiderlegbare Anklage ihrer Politik, daß sie einen schwer zu überwältigenden Gegner in ihm fürchteten, steht fest. Sie waren gewillt sich einen Kampf ungewissen Ausgangs zu ersparen, indem sie den gefürchteten Ankläger, Rivalen und Widersacher sofort zu Tode brächten. Miltiades hatte Attika kaum betreten, als seine „Feinde," wie Herodot, um den Xanthippos nicht zu nennen, sich ausdrückt[1]), ihn vor Gericht zogen. Sie erhoben die Anklage, Miltiades habe „ein tyrannisches Regiment auf dem Chersones geführt," und trugen darauf an, ihn dafür mit dem Tode zu bestrafen[2]). Die Tyrannis war ein empfindlicher Punkt; konnte man die Athener glauben machen, daß ihnen in Miltiades ein Tyrann gekommen sei, der hier ebenso verfahren werde wie dort, so hatten die Ankläger gute Aussicht durchzudringen. Man konnte freilich nur Dinge vorbringen, die vor mehr als zwanzig Jahren geschehen sein sollten. Miltiades habe dort bei seinem Regierungsantritt die Abgeordneten der Städte eingekerkert und eine Leibwache von fünfhundert Mann gehalten (6, 534). Kaum der Verfolgung der Perser, die den schlimmsten Feind ihres Reiches in ihm sahen, entronnen, fand sich Miltiades von einem recht dankbaren Vaterlande recht freundlich bewillkommnet. Die Motive der Gegner wird niemand klarer durchschaut haben als er. Gewiß konnte er die Competenz attischer Richter bestreiten; der Chersones war damals nicht attisches Eigenthum gewesen. Aber mit diesem Einwande stellte er dann sein attisches Bürgerrecht, den Werth der Uebereignung des Chersones an Athen in Frage. Unverfänglicher war, wenn er sich darauf beschränkte, hervorzuheben, daß der Chersones niemals Republik gewesen sei. Jene Behauptungen der Gegner selbst können wir nicht näher prüfen, doch steht denselben über des Miltiades erstes Regiment auf dem Chersones eine andere, entschieden widersprechende Tradition gegenüber. Gewichtiger

1) Herodot nennt 6, 104 den Xanthippos nicht, er nennt ihn erst 136; aber es ist kein Zweifel, daß Xanthippos auch bei der ersten Anklage an der Spitze war: die zweite sollte eben erreichen, was bei der ersten mißlungen war. Wenn die Athener der Meinung waren, daß das Zeichen, das den Persern bei Marathon von den Bergen Attika's gegeben wurde, von den Alkmaeoniden gegeben worden sei, so beweist nichts deutlicher den ingrimmigen Haß, den die Athener den Alkmaeoniden gegen die Philaïden beimaßen, wofür die Ersteren ihnen ohne Zweifel ausreichende Beweise gegeben hatten. — 2) Der διπλόος θάνατος Herodots (6, 104) läßt keinen Zweifel, daß die Anklage auf Todesstrafe ging.

spricht gegen die Anklage die Thatsache, daß Miltiades gerade in dem Moment, in dem die Griechenstädte im Osten sich ihrer Tyrannen entledigten, sein Fürstenthum wieder in Besitz nehmen konnte. Hätte sein erstes Regiment sein Walten verhaßt gemacht, wie hätte man ihn, als dort überall die Tyrannen verjagt wurden, wieder heimkehren lassen, wieder an die Spitze gestellt? Wenn auch Plutarch an tyrannisches Gebahren des Miltiades auf dem Chersones glaubt [1]), wir können mit gutem Grund behaupten, daß es eine höchst frivole, der in Athen regierenden Partei durch Furcht und Haß eingegebene Anklage war. Miltiades wurde freigesprochen; wir müssen annehmen von einem Gerichtshof der Heliasten [2]).

Neben dem Xanthippos, Megakles und Aristeides war kurz vor der Rückkehr des Miltiades ein jüngerer Mann zu Ansehen und Einfluß gekommen, der eine abweichende Richtung vertrat. Er war einer der ältesten Adelsfamilien Attika's entsprossen, die jedoch sonst weder durch Vermögen [3]), noch besonderes Ansehen zu den hervorragenden zählte. Den Lykomiden lag es ob, gewisse in ihrem Hause von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte alte Hymnen an den Festen der Demeter zu singen [4]) und den Dienst an einer Kapelle in der Gemarkung Phlya zu versehen [5]). Des Neokles, der diesem Hause angehörte und ein Weib aus Akarnanien heimgeführt hatte [6]), Sohn war Themistokles. Die Tradition der Griechen hat wie das spätere Leben, so auch die Jugend dieses Mannes in einen Nebel von Fabeln gehüllt. Er war von großer Begabung, treffendem Verstand, gesundem Urtheil, weitem Blick, nachdrücklicher Willenskraft, lebhaftem Ehrgeiz. Es mag sein, daß die übersprudelnde Kraft seiner Natur in Excessen der Jugendjahre zu Tage getreten ist [7]), und wir mögen das Wort immerhin gelten lassen, was er, im Mannesalter auf seine Jugend zurückblickend,

---

1) An seni c. 12. — 2) Herodot sagt: ἀποφυγὼν τοὺς διώξαντας; Demosthenes (c. Aristag. II p. 802 R.) sagt, Miltiades sei, zu einer Geldbuße von 30 Talenten verurtheilt, erst nach Erlegung derselben in der Lage gewesen, zum Volke zu sprechen. Auf die zweite Anklage diese Strafe zu beziehen, gestattet der Zusatz des Redens zum Volke nicht. Ist die Thatsache richtig, so wissen wir sie wenigstens nirgend einzureihen. Frühere Tyrannis konnte doch nicht wohl mit 30 Talenten gebüßt werden. — 3) Plut. Compar. Aristid. et Caton. maj. 1. — 4) Hesych. Λυκομίδαι. Pausan. 1, 22, 7. Bd. 5, 454. — 5) Plut. Themist. 1. Pausan. 4, 1, 5. — 6) Herodot erwähnt der Halbbürtigkeit des Themistokles nicht; bezüglich der Abkunft der Mutter wird jeden Falls die Angabe bei Nepos (Them. 1), daß sie eine Akarnanin gewesen, vorzuziehen sein. — 7) Wenigstens Plutarch glaubte ernsthaft an solche; An seni 12.

gesagt haben soll: aus den wildesten Füllen würden die besten Pferde. Einen der aus der Jugend des Themistokles überlieferten Züge kann man ebenfalls darum gelten lassen, weil er dem Charakter des Mannes entspricht. Von einer nicht attischen Mutter stammend, gehörte er zu den Halbbürtigen, denen das Gymnasion im Kynosarges zu ihren Uebungen angewiesen war (6, 218), während die Vollbürtigen in der Akademie turnten. Durch diese Scheidung mehr gereizt als gedrückt soll der junge Themistokles nicht geruht haben, bis er einige vollbürtige Altersgenossen bewogen hatte, im Kynosarges mit ihm zu üben und damit den Unterschied zwischen der halb- und vollbürtigen Jugend Athens zu verwischen. Im Uebrigen müssen wir uns begnügen festzustellen, daß Themistokles bald nach dem Regierungsantritt des Hippias, gegen das Jahr 525 v. Chr., geboren war, daß etwa gleichzeitig mit seinem Eintritt in das Alter der Epheben der Sturz der Peisistratiden erfolgte, daß er seinen ersten Waffendienst unter den Hopliten des Stammes Leontis, der die Gemarkung Phrearia, in der das Gut seines Vaters, das zu denen der Pentakosiomedimnen zählte, gelegen war, angehörte, gegen die Chalkidier und die Boeoter gethan haben wird (506 v. Chr.). Danach als die Boeoter zu ihrer Unterstützung Aegina gegen Athen in den Krieg brachten, wird er in diesen Kämpfen den Grund zu seiner Kunde, zu seinen Erfahrungen im Seekriege gelegt haben (6, 577. 584[1]). Jeden Falls ist er frühzeitig zu mili-

1) Da Themistokles 493 zum ersten Archon gewählt wird, muß er damals dreißig Jahre gewesen, mithin doch etwa 525 geboren sein. Plutarch giebt seine Lebensdauer auf 65 Jahre an. Sein Tod wird schwerlich mehr als drei Jahre hinter der Flucht nach Persien liegen d. h. hinter dem Jahre 465/464; die Bedrohung von Kypros und von Kilikien durch Kimon, der Aufstand der Aegypter (Plut. Themist. 31; Cimon 12. Diodor 11, 71) deuten auf die nächsten Jahre vor 460 oder auf 460 selbst. Auch diese Jahre führen demnach auf das Geburtsjahr 525 als das späteste. Wenn Stesimbrotos als des Themistokles Lehrer Anaxagoras und Melissos genannt hat, so ist das absolut unhaltbar. Er könnte mit Anaxagoras doch höchstens als ein Mann von mehr als fünfzig Jahren verkehrt haben (Bauer Themistokles S. 55), und schwerlich hat er sich auch dann viel mit ihm zu thun gemacht; er war eben kein Mann der Theorie, sondern eminent praktisch. Chronologisch noch unmöglicher ist, was Plutarch (Themistocl. 2; An seni 23) von dem Einfluß des Mnesiphilos, des Anhängers und Freundes Solons, auf den Themistokles meldet, auf welche angebliche Mentorschaft dann auch wohl die unmögliche Erzählung bei Herodot (8, 57) zurückgeht; Wecklein S. B. M. A. 1876 S. 300. Die Anekdote bei Aelian (V. H. 3, 21) von dem Schulknaben Themistokles, der dem Peisistratos nicht aus dem Wege gehen will, ist chronologisch unmöglich; die Angaben V. H. 2, 12 sollen, wie das Tropaeon des Miltiades bei Plutarch (Them. 3), das den „jungen Themistokles“ nicht schlafen läßt, und Andres der Art, den Ehrgeiz des Jünglings erhärten; während das Ge-

tärischem Blick und Geschick gekommen. Er war entschlossen und durchgreifend in seinem Wesen, nachdrücklich in seinem Handeln, sein Muth unerschütterlich und seine Beurtheilung der Menschen die treffendste. Thukydides charakterisirt ihn mit folgenden Worten: „Themistokles war ein Mann, in welchem sich die stärkste Kraft der natürlichen Anlage offenbarte, und er war hierin mehr als Andere und vorzugsweise der Bewunderung würdig. Durch angeborenen Scharfsinn, ohne früher oder später etwas zu erlernen, war er im Stande, ein plötzlich eintretendes Ereigniß nach kürzester Ueberlegung treffend zu beurtheilen, und die kommenden Dinge wußte er meist richtig vorauszusehen. Womit er sich beschäftigt hatte, das vermochte er auch gut vorzutragen, und selbst das, wovon er nicht viel verstand, richtig zu beurtheilen. Das Bessere oder Schlimmere in der Zukunft erkannte er vortrefflich, und, um Alles zusammenzufassen, durch die Macht seiner Natur und die Raschheit der Vorbereitung war er der Tüchtigste, von sich allein aus das Richtige zu finden oder zu thun [1]."

Mit der Politik, welche die vorwaltende Partei seit der Schlacht von Ephesos den Joniern gegenüber verfolgte, war Themistokles schwerlich einverstanden; nicht besser wird ihm gefallen haben, daß nach dem Falle Milets nichts geschah, den Chersones, Lemnos und Imbros zu schützen. Es ist möglich, daß er der Dichtung und Aufführung der „Einnahme Milets" nicht fremd war, daß er dem Phrynichos, mit dem wir ihn späterhin in Verbindung finden, zu derselben gerathen und ihn angetrieben. Jeden Falls war Themistokles bereits zu Ansehen und Einfluß gelangt, als Miltiades flüchtig in Attika eintraf; im Frühjahr darauf wurde er zum ersten Archon gewählt (493 v. Chr. [2]).

schichtchen des Idomeneus bei Athenaeos (p. 533. 576) von den vier namentlich aufgeführten Hetaeren, von denen Athenaeos an der ersten Stelle sagt, es sei zweifelhaft, ob sie im Wagen oder vor dem Wagen gewesen, das Maß der erlaubten Fabel übersteigt. In den „Prytanen" sprach Telekleides nur von dem reichlicheren Leben zur Zeit des Themistokles; Athenaeos p. 553. Den Gipfel bilden dann die Anekdoten, daß Neokles seinen Sohn enterbt und seine Mutter sich aus Gram über dessen wüstes Leben erhängt habe (Nepos Themist. 1; Val. Max. 6, 9, 2). Plutarch erklärt dies selbst für Lügen; Themistocl. 2. Wenn Theopomp und Theophrastos, oder einer von ihnen, bei Plutarch (Them. 25) des Themistokles väterliches Erbe auf drei Talente angeben, so kann er eben nicht enterbt worden sein. Kritias bei Aelian (V. H. 10, 17) sagt ausdrücklich und bestimmt, das „väterliche Erbe" des Themistokles habe drei Talente betragen; nach anderen waren es fünf Talente; Plut. Comp. Aristid. et Caton. maj.

1) 1, 138. — 2) Thukyd. 1, 93. Dionys. Halicarn. Antiq. 6, 34. cf. Euseb. Chron. Olymp. 71, 1.

Persischer Seits war man beschäftigt, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, vom Chersones aus die thrakische Küste wieder zu unterwerfen, den hier während des Aufstandes verlorenen Besitz herzustellen. Wie weit dies zunächst führen werde, ob schon jetzt eine unmittelbare Bedrohung von Hellas bevorstand, war nicht zu übersehen. Aber über die Richtung, in der sich das Vorgehen Persiens bewegte, war kein Zweifel möglich. Die Vormauer, die sich in Ionien erhoben hatte, war dahin; was dort an Streitkräften übrig war, hatte auf das Gebot des großen Königs Athen nächstens zum Angriff auf sich selbst heranziehen zu sehen. Nicht blos von Thrakien und Makedonien her konnte Persien angreifen, dem Besitz der ionischen Städte, den Inseln Lesbos, Chios und Samos wurden Imbros und Lemnos hinzugefügt, die Kykladen mußten folgen; Phoeniker und unterworfene Griechen konnten persische Heere auf ihren Schiffen an die Gestade von Hellas führen. Wo war die Seemacht der Halbinsel, die diese Flotten abwehren, solche Landungen verhindern konnte? Athen hatte seine Trieren auf siebzig vermehrt, aber diese waren denen der Aegineten noch immer nicht vollständig gewachsen. „Themistokles", so sagt uns Thukydides, „sah wie mir scheint voraus, daß den Persern der Weg zur See nach Hellas gangbarer erscheinen werde als der Landweg [1]." Er konnte darauf hinweisen, daß die Flotte, die für Ionien und Hellas gefochten, bei Lade verloren sei, daß nachdem man dies geschehen lassen, es nunmehr darauf ankomme, eine neue zu schaffen. Aber wer hätte auf ihn gehört, wenn er den Athenern solches Ansinnen gestellt, so hochfliegende und so luftige Pläne verfolgt hätte? Man mußte bescheidener und realistischer anfangen, bei dem Nächstliegenden einsetzen. Athens maritime Kraft mußte gegen Aegina gestärkt werden. Dies Bedürfniß lag offen zu Tage, dem konnte nicht wohl widersprochen werden. Man durfte in dieser Richtung und Beschränkung vorgehend, um so eher auf Zustimmung rechnen, als sich von der Stärkung der attischen Marine das Ende des lästigen Raubkrieges mit Aegina erwarten ließ, der den Handel Attika's unzweifelhaft schwer beschädigte, wenn auch die Athener diese Schädigung nach Kräften dem Gegner zurückzuzahlen bemüht gewesen sein werden. Selbst wenn man so weit nicht gehen wollte, die Handelsflotte Attika's mußte wenigstens im Hafen geschützt sein, was sie im Phaleron nicht war, wie die Erfahrung gezeigt hatte (6, 577). Solche Handhaben mußten benutzt werden, um das weitere, das un-

1) 1, 93.

gleich höhere Ziel zu erreichen. Aber selbst dieses im Auge, war die Vorbedingung für dasselbe doch auch immer die, die Kräfte Attika's frei zu machen, indem man den Krieg mit Aegina durch überlegene Streitmacht zur See zu Ende brachte. „Themistokles war der erste", so bemerkt Thukydides, „der zu sagen wagte, daß man sich an das Meer halten müsse." „Allmählich, in kleinen Schritten", sagt Plutarch, „führte er die Stadt zum Meere hinab [1])."

Bevor man die Flotte vermehrte, brauchte man einen Ausrüstungshafen, einen sicheren Ausgangs- und Rückzugshafen für sie, man bedurfte Werfte, Docks, Schiffshäuser und Arsenale. Die breit gedehnte, flache Einbuchtung des Phaleron, des Hafens von Athen, war kaum gegen Stürme von Süden her gesichert, noch weniger vermochte man sie gegen den Feind zu schließen. Hier die Ausrüstungsmittel vereinigen, hierher die Werfte und Docks verlegen, hieß sie dem Feinde überliefern. Nicht längst erst hatten die Aegineten auch das Phaleron ausgeraubt [2]). Demnach war vor Allem die Grundlage jeder tüchtigen Flotte, ein guter Kriegshafen, zu schaffen; es war sachlich höchst erwünscht, diesen so legen zu können, daß er zugleich dem Handel mittels Schutzes der Handelsflotte zu dienen vermochte, und daneben hatte ein auf Errichtung eines großen Kriegshafens gerichteter Antrag günstigere Aussicht durchzudringen, wenn man die Vortheile, die eine solche Anlage gleichmäßig dem Handel bringen werde, stark zu betonen vermochte. Des Themistokles Blick erkannte, daß die Gestaltung der Küste unmittelbar neben der Bucht von Phaleron den günstigsten Platz für Kriegshafen und Handelshafen in großem Maßstabe darbot [3]).

Westwärts der Bucht von Phaleron tritt eine felsige Halbinsel in die See hinaus. Sie beginnt am Festlande mit einem schmalen Rücken, der sich weiterhin im Meere zu einem breiten Kopfe ausdehnt. Dadurch wird an ihrer Westseite eine weite, ziemlich geschlossene Bucht, an der Ostseite eine kleinere gebildet, die von den Felsen der Halbinsel kreisförmig umfaßt ist. Die große westliche Bucht, an welcher die Ortschaft Peiraeeus lag, bot hinter einer durch Dämme zu verengenden und dann leicht zu vertheidigenden Durchfahrt Raum für eine sehr große Schiffszahl, die kleinere östliche Bucht (Zea) gab hinter einer schmalen Einfahrt Raum für 200 Trieren. Unmittelbar neben dem Hals der Landzunge, ostwärts, lag eine Felshöhe, Munychia, deren Gipfel, gegen 300 Fuß über dem Meere, ein alter Tempel der Artemis krönte; zwei ins Meer

1) Thukyd. a. a. O. Plut. Themistocl. 4. — 2) Herod. 5, 81. — 3) Thukyd. a. a. O.



vorspringende Felsenzungen bildeten südwärts unter derselben einen dritten Hafen, in welchem wohl noch hundert Trieren untergebracht werden konnten. Die Höhe Munychia überschaute und beherrschte alle drei Häfen. Das waren die Kriegshäfen, die Athen brauchte; der der großen Bucht gab neben den Kriegsschiffen auch dem lebhaftesten Handelsverkehr ausreichenden Raum. Wurden diese drei Buchten successiv durch Befestigungen von der See- und Landseite gedeckt, so gewann Athen damit die Basis für die Schaffung und Erhaltung einer stattlichen Flotte, die Grundlage für seine Entwickelung zu einem seemächtigen Staate. Themistokles erachtete, so sagt uns Thukydides, „die Stätte des Peiraeeus für gut geeignet, da sie drei selbstgewachsene Häfen besitzt, und daß sie den Athenern, wenn sie Seeleute geworden, große Hülfe leisten würde, Macht zu erwerben." Wann Themistokles zuerst die Befestigung und den Hafenbau an der Bucht von Peiraeeus in Anregung gebracht haben mag, ist nicht überliefert. Fest steht, daß sein hierauf gerichteter Antrag in dem Jahre, da er erster Archon war, zur Annahme gelangt ist, daß in demselben Jahre der Anfang der Ausführung des Hafenbaues gemacht wurde. In welchem Maßstabe Themistokles damals den Ausbau der drei Häfen und deren Befestigung beantragt hat, können wir jedoch nicht feststellen. Auch auf die große Bucht beschränkt und in weit geringerem Umfange projektirt als der war, in welchem der Bau nachmals durchgeführt wurde, mußte die Vollendung Jahre erfordern. Der regierende Rath der Fünfhundert nahm die Vorschläge des Themistokles an. Als Antrag des Rathes gelangten sie an die Volksgemeinde. Miltiades soll, nach Angabe des Stesimbrotos von Thasos, demselben widersprochen haben. Wäre diese Angabe des nicht sehr zuverlässigen Schriftstellers begründet, so hätten wir den Grund solchen Widerstandes eines Mannes, der besser als irgend ein Athener aus eigenster Erfahrung wußte, daß Streitkraft und Machtmittel Athens einem Reiche wie dem der Perser gegenüber nicht stark genug vermehrt werden könnten, der sich selbst, den Chersones und Lemnos und Imbros Athen unterworfen, damit die attische Flotte sie vertheidige, gewiß nicht darin zu suchen, daß er solcher Stärkung überhaupt entgegenstrebte, vielmehr darin, daß er im Augenblicke andere Maßnahmen für dringender geboten erachten mochte als den Beginn eines weit aussehenden Hafenbaues. Heer und Flotte der Perser erreichten gerade um diese Zeit den Boden Makedoniens, und kein griechischer Kanton bereitete sich zur Abwehr, keiner traf Vorbereitungen zu solcher. Der betreffende Beschluß des Raths wurde von der Ge-

meinde angenommen [1]). Themistokles ging während seines Archontats, wie uns Thukydides sagt, an die Hafenbauten, er führte die ersten Anlagen aus [2]). Sie werden in der Sperrung der Einfahrt der großen Bucht durch zwei von Nord und Süd her geführte Dämme, deren Reste vorhanden sind, in dem Beginn der Errichtung des Mauerringes, dessen Steine dem Felsboden der Halbinsel entnommen wurden, bestanden haben. Philochoros meldet, daß die neun Archonten, „die den Peiraeeus zu ummauern begannen," dem Gott Hermes, dem Schützer des Handels und des Verkehrs, denen der neue Hafen ebenfalls zu Gute kommen mußte, ein Standbild gesetzt haben. Es trug die Inschrift: „Den Beschlüssen des Rathes und des Volkes gehorchend weihten wir Diesen hier, die wir die Ersten den Bau der Mauern begannen [3])." Der Anfang war

1) In dem Zusammenhange, in den Plutarch die Angabe des Stesimbrotos stellt, ist sie hinfällig. Er knüpft sie an das Flottenprojekt des Themistokles. Thukydides sagt uns aber ganz bestimmt, daß das Hafenprojekt und der Anfang der Ausführung desselben in das Jahr des Archontats des Themistokles fiel; 1, 93. Plutarch läßt diesen freilich, nachdem er zuerst versichert, Themistokles habe die Stadt in kleinen Schritten allmählich an das Meer hinabgeführt, mit dem Bergwerksgesetz und dem Bau der hundert Trieren beginnen, d. h. mit dem Gegentheil der Allmählichkeit. Es war doch des Themistokles Art nicht, mit dem Ende anzufangen. Hundert Trieren zu bauen und zu erhalten, waren Werfte und Docks unentbehrlich. Damit stimmt auch des Thukydides Angabe 1, 14: „Kurz vor den medischen Dingen und vor dem Tode des Dareios hatten die Tyrannen Siciliens und die Kerkyraeer viele Trieren. Das waren die kurz vor dem Zuge des Xerxes ansehnlichen Flotten in Hellas, denn die Aegineten und Athener und etwa noch einige Andere hatten nicht viele und meist Pentekonteren; es war spät und nicht lange, seit Themistokles die Athener bewog, zum Kriege gegen die Aegineten und zugleich in Erwartung der Barbaren die Schiffe zu bauen, mit denen sie dann auch kämpften; aber auch diese hatten nicht vollständige Verdecke." Hierin ist doch deutlich ausgesprochen, daß beim Tode des Dareios und nicht lange vor dem Xerxeszuge die große attische Flotte noch nicht bestand. Demnach hat sich auch Miltiades nicht dem Flottenbau, vielmehr nur dem Hafenbau widersetzen können. — 2) Thukyd. 1, 93. Der Kanon des Eusebios bemerkt zu Olymp. 71, 1 = 496: Piraeus munitus est a Themistocle. — 3) Harpocration Ἑρμῆς ὁ πρὸς τῇ πυλίδι und Πρὸς τῇ πυλίδι Ἑρμῆς. Suidas Πρὸς τῇ πυλίδι. Daß dieser Hermes im Peiraeeus stand, wie sich voraussetzen läßt, da es sich um Bauten im Peiraeeus handelte, beweist überdies Demosthenes; c. Euerg. p. 1146 R. Zu trennen ist von diesem Hermes der Hermes ἀγοραῖος (Hesychius ἀγοραῖος Ἑρμῆς), der unter dem Archontat des Kebris, dessen Jahr wir nicht kennen, unzweifelhaft auf dem Markte errichtet wurde. Daß es sich um zwei verschiedene Standbilder handelt, folgt daraus, daß Philochoros von dem letzteren Standbilde „im dritten Buche" gesprochen hat, von dem πρὸς τῇ πυλίδι „im fünften Buch," wie die angeführten Notizen bei Harpokration und Hesychios ergeben. Demnach kann ich Böckhs Vorschlag (Abh. B. A. 1827 S. 131), Kebris in Hybri-

glücklich gemacht, aber die Vollendung lag weit hinaus, und es fragte sich nicht blos, ob und wie weit die Aegineten den Bau zu stören vermochten, es fragte sich vor Allem, ob Dareios dem Themistokles Zeit geben würde, seine Entwürfe ins Leben zu führen.

6. Der Zug des Mardonios.

Während die Kantone der Halbinsel in Zwist und Hader lagen, ihre Kräfte in ihren Fehden verbrauchten, Sparta den Argivern einen tödtlichen Schlag versetzte, Athen und Aegina im Kampfe gegen einander standen, drang das Perserreich, dessen Kräfte in Einer Hand lagen, folgerecht und systematisch Schritt vor Schritt weiter gegen Hellas vor. Die Erhebung der Jonier war nach sechsjährigem Ringen überwältigt; im Herbste des Jahres 494 v. Chr. waren die letzten Widerstände gebrochen worden. Mit jener Jagd auf den Miltiades, mit der Besetzung seines Fürstenthums hatte dieser Feldzug geschlossen. Heer und Flotte überwinterten auf dem Chersones [1]. Der nächste Feldzug mußte Weiteres einbringen. Die Streitkräfte, welche die Jonier überwältigt, sollten durch ein neues Heer und eine neue Flotte verstärkt werden. Sowohl dieser als der aus den inneren Provinzen entbotenen Verstärkung der Landmacht hatte Dareios Kili-

lides zu ändern, den Dionysios als Eponymos für das Jahr 492 nennt, nicht beitreten. Daß der Ἑρμῆς πρὸς τῇ πυλίδι erst nach dem großen Perserkriege errichtet sein könne, weil die Befestigung des Peiraeeus erst nach diesem begonnen habe, halte ich für unrichtig. Das Phaleron war von den Aegineten ausgeraubt worden; wollte man auch nur die Handelsflotte schützen, so mußte man die Einfahrt in die Bucht des Peiraeeus durch Hafendämme bis auf eine verschließbare Einfahrt sperren und die Halbinsel mit Mauern umgeben. Daß Herodot die Flotte des Xerxes im Phaleron ankern läßt, ist kein Beweis dagegen; diese konnte sich nicht in einen Hafen einsperren, aus dem nur Schiff hinter Schiff auszulaufen vermochte, und ebenso wenig konnten die flüchtenden, einander drängenden Schiffe von Salamis her diese Einfahrt in größerer Zahl versuchen. Wie weit die Befestigung des Peiraeeus vorgeschritten war, als die Athener ihr Land vor den Persern räumten, ist natürlich nicht festzustellen. Die Angabe des Eusebios geht jeden Falls auf Apollodor zurück, sie schiebt den Anfang der Befestigung vor das Jahr des Themistokles hinauf. Die Angabe bei Hieronymos und Synkellos Olymp. 76, 1 = 476 geht auf die Wiederaufnahme der Bauten nach dem Perserkriege. Wir müssen uns an die Inschrift auf dem Hermes, an die Angabe des Thukydides halten, daß der Bau unter Themistokles' Archontat begonnen wurde, daß Themistokles nach dem Perserkriege die Athener bewogen hat: „καὶ τοῦ Πειραιῶς τὰ λοιπὰ οἰκοδομεῖν."

1) Herod. 6, 33. 43. Ob. S. 68.

ken als Sammelplatz angewiesen. Die Truppen sollten dann von hier auf der großen, von Dareios hergestellten Königsstraße nach Sardes und dem Hellespont marschiren, während die Flotte längs der Küste Kleinasiens segeln und vorauskommend in den Hellespont einlaufen, hier den Uebergang des Landheeres vorbereiten sollte. Den Befehl über die dieser Gestalt verstärkte Rüstung gab Dareios dem Mardonios, dem Sohne des Stammfürsten der Perser, der ihm am nächsten stand. Es war Gobryas, der Fürst der Pateischoreer. Des Gobryas Tochter war noch vor des Dareios Thronbesteigung dessen Frau geworden, in Çikathauwatis beim Morde des Gaumata war Gobryas an des Dareios Seite gewesen, die schweren Zeiten der großen Aufstände hatte Gobryas mit dem Dareios durchlebt und durchkämpft. Auf der Grabstätte des Dareios zu Naksch-i-Rustem sieht man ihn in der Umrahmung der Façade über dem Säulenportal; die Inschrift sagt: „Gaubaruwa (Gobryas), der Pateischoreer, des Königs Dareios Lanzenträger[1]," und in dem persischen Epos, dem Herodots Erzählung von den Hergängen im Lager des Dareios auf dem Zuge gegen die Skoloten entsprungen ist, tritt des Gobryas Rath bedeutsam hervor. Seinem Sohne, dem Mardonios, hatte Dareios eben eine seiner Töchter, die Artazostra, vermählt, er vertraute ihm jetzt die Führung der großen Rüstung gegen den Westen an.

Des Mardonios nächste Aufgabe war die Herstellung der Herrschaft Persiens über die thrakische Küste, über die Griechenstädte derselben, über Makedonien. Diese Gebiete, die Megabyzos vor achtzehn Jahren bezwungen, waren in Folge des Aufstandes der Ionier thatsächlich frei geworden[2]). In Makedonien hatte inzwischen König Amyntas nach einer Regierung von 42 Jahren geendet (498 v. Chr.[3]); sein Sohn Alexandros saß auf dem Thron. Trotz seiner Schwester am persischen Hofe (sie war dem Sohne des Megabyzos vermählt[4]), folgte er der gewendeten Strömung der Dinge. Sein Vater war in

1) Bd. 4, 585. — 2) Diese Unterbrechung folgt ein Mal aus der Lage der Dinge überhaupt, dann aus Herodots Worten: „Megabyzos und Mardonios haben das gesammte Land bis nach Thessalien hin unterjocht und zinspflichtig gemacht." Daß bereits Megabyzos auch Makedonien unterworfen hatte, ist oben Bd. 4, 528, Bd. 6, 544 und unten S. 104 erwiesen. Ob die Besatzung, die seit dem Zuge des Megabyzos in Doriskos stand (Herod. 7, 59), sich behauptet hat, können wir freilich nicht genau feststellen. Herodot erzählt, daß die thrakischen Paeonen, die 512 nach Phrygien versetzt worden waren, von hier in ihre thrakische Heimath am Pangaeon zurückgekehrt sind, daß die Lesbier sie in Doriskos ans Land gesetzt haben; 5, 98. Danach war die Küste frei. — 3) v. Gutschmid Symbol. Phil. Bonn. p. 107. — 4) Bd. 6, 544.

Verbindung mit dem Peisistratos und dem Hippias gewesen, er trat jetzt in Verbindung mit dem attischen Freistaat; er wurde „Gastfreund und Wohlthäter" Athens, d. h. er schützte und begünstigte die Athener in Makedonien[1]). Auch sonst ließ er sich angelegen sein, Anlehnung in Hellas zu finden; er bedurfte derselben, wenn die Jonier unterlagen. Zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung, 496 v. Chr., fand er sich bei dem großen Opfer zu Olympia ein, nicht nur um dem Zeus zu opfern, er selbst wollte hier als Kämpfer auftreten; nicht mit dem Viergespann, wie die großen Edelleute und die Tyrannen, im Stadion wollte er den Preis im Wettlaufe zu erringen suchen. Ehrender und schmeichelnder konnte den Hellenen kein Anblick sein, als der eines Königs weiter Gebiete, der im Stadion, mit jedem freien Griechen auf gleicher Stufe, um den gleichen Preis rang. Aber die Makedonen dort jenseit des Olympos waren abseits der hellenischen Entwickelung geblieben und standen in geringer Verbindung mit dem Süden, insbesondere mit Olympia. Die Kampfrichter forderten von jedem Wettkämpfer den Nachweis hellenischer Abkunft (5, 558), auch von dem Könige der Makedonen. Er führte ihn, indem er erhärtete, daß sein Haus aus Argos selbst stamme, daß seines Vorfahren, des Perdikkas, Urgroßvater der Bruder König Pheidons von Argos gewesen sei[2]). Den Kranz im Wettlauf gewann Alexandros freilich nicht, obwohl er unter den Ersten gewesen sein soll, sondern Tisikrates von Kroton; um so sicherer hatte er bei den Hellenen erreicht, was er wollte, und dazu ein Loblied Pindars, von dem uns ein Bruchstück erhalten ist: „Starkmuthiger Sohn des Amyntas," so redet Pindar ihn an, „den reichen Dardaniden (d. h. dem Priamossohne Alexandros) gleich genannt; den Edlen ziemt durch die schönsten Gesänge gepriesen zu werden, denn das allein nähert den Ehren der Unsterblichen, verschwiegen stirbt die schöne That[3])." Ob die Gunst der Hellenen, um die Alexandros sich bemüht und die er ge-

1) Herod. 8, 136. 143. — 2) Bd. 6, 541. — 3) Pind. fragm. Nr. 85. 86 p. 606 Böckh. Pindars Loblied wird sich doch wohl auf dieses Auftreten, nicht auf die Weihung der Goldstatue nach Delphi (Herod. 8, 121) oder nach Olympia (Solin. p. 72 Mommsen) beziehen. Diese Weihungen konnten erst nach 479 oder, bestimmter zu sprechen, noch später erfolgen, nachdem die Niederlagen der Perser Alexander die Gewinnung der Goldminen der thrakischen Küste gestattet hatten. Das Auftreten zu Olympia kann nur 496 v. Chr. stattgefunden haben. Vorher war Alexandros nicht König und 493 wurde er wieder persischer Unterthan, der übel angesehen worden wäre, wenn er 492 zu Olympia gekämpft hätte. Nach dem Perserkriege aber, d. h. zuerst 476, aufzutreten war Alexandros zu alt; er mochte bei dieser Feier 54 Jahre zählen, da er 512 mindestens 18 Jahre alt war.

wonnen, ihm wesentlichen Nutzen bringen werde, ob die Spartaner, auf die es doch vorzugsweise in Olympia abgesehen war, sich dem Läufer im Stadion bereitwilliger zeigen würden als die Athener dem Schenker von Lemnos, mußte sich nun zeigen, als der neue Oberbefehlshaber der persischen Streitmacht mit den Verstärkungen auf dem Chersones eintraf. Thrakien und Makedonien waren das erste Ziel; weiter sollte er so viele Gemeinwesen der Griechen unterwerfen, als er könne [1]).

Mardonios hatte am Gestade Kilikiens ein Schiff seiner Flotte bestiegen (Frühjahr 493 v. Chr. [2]) und war mit dieser dem auf der großen Straße nachrückenden Landheer nach dem Hellespont vorangegangen. Sobald dies heran, nach dem Chersones übergesetzt und mit den Truppen, die hier überwintert hatten, vereinigt war, begann Mardonios die Operationen mit der Belagerung von Kardia, der nordwestlichsten Stadt des Chersones am thrakischen Meere. Der ältere Miltiades, der Gründer des Fürstenthums auf der Halbinsel, hatte Kardia mit attischen Kolonisten besetzt, das gegenüber an der Propontis liegende Paktye genommen und den Hals der Landenge durch eine Mauer zwischen beiden Städten geschlossen (6, 532). Hier zu Kardia hatte dann der jüngere Miltiades seine Schiffe bestiegen, sowohl um sich nicht einschließen zu lassen als um Athen in Bewegung zu bringen. Kardia sperrte den Persern den Weg nach Thrakien. Nach zähem Widerstande fiel die Stadt, mit ihr der letzte Rest der Herrschaft des Miltiades. Das persische Heer zog längs der Küste westwärts, die Flotte, die die Verpflegung des Heeres sichern und die Gegenwehr leisten-

1) Herod. 6, 43. 44. Daß der Zug vornehmlich gegen Athen und Eretria gerichtet war, gehört der Tradition der Griechen an und Herodots besonderem Pragmatismus. Die Tradition der Griechen oder Athens will die Keckheit hervorheben, daß so kleine Leute wie Athen und Eretria es gewagt, das große Reich und den großen König der Perser anzugreifen. Die Frage des Dareios, wer die Athener seien, der Pfeilschuß in die Luft, die dreimalige tägliche Erinnerung des Dieners „Herr gedenke Athens" meldet Herodot selbst als Sage der Griechen und ebenso giebt er zu, daß des Mardonios Zug gar nicht vorzugsweise gegen Athen und Eretria gerichtet gewesen. Er selbst legt das Gewicht auf die Verbrennung von Sardes, an der Athen betheiligt gewesen; diese habe Dareios gereizt. Dareios hatte gar kein besonderes Interesse an intakter Erhaltung der Hauptstadt der Lyder. Weiter ist die besondere Accentuirung der Verbrennung des Kybeletempels in Sardes Uebertragung der griechischen Anschauungsweise auf den Dareios. Ueber die irrthümliche Angabe Herodots: Mardonios habe auf der Fahrt nach dem Chersones überall die Tyrannen abgesetzt und die Demokratie eingerichtet, ist oben S. 69 N. 3 ausreichend gehandelt. — 2) Ob. S. 30 N. 2.

den Hafenstädte der Griechen von der See her einschließen sollte, steuerte längs des Ufers dem Heere zur Seite. Welchen Widerstand Mardonios hier zu besiegen fand, erfahren wir im Einzelnen nicht; wir hören nur, daß sich die Insel Thasos, die kürzlich dem Histiaeos erfolgreich widerstanden, der Flotte des Mardonios ergeben hat, daß Mardonios den Echeidoros, den Amyntas durch Erwerbung der Landschaft Anthemus zur Grenze Makedoniens gemacht, erreichte und überschritt. Vergebens wird König Alexandros nach Süden gesehen haben. Niemand regte sich in den Kantonen der Griechen zur Abwehr der Perser. Herodot kann dem Mardonios das Wort in den Mund legen: „ich zog bis nach Makedonien und keiner von den Hellenen kam mir zur Schlacht entgegen; es fehlte nicht viel, so wäre ich nach Athen gekommen [1]).“ Unter solchen Umständen stand Alexandros nicht an, die Front zu wechseln. War Hellas nicht zu haben, so mußte man sich den Persern nicht nur unterwerfen, man mußte sich ihrem System eng und eifrig anschließen — auch als Statthalter des großen Königs war man immer noch ein großer Herr. Die Schwester am Hofe konnte gute Dienste leisten, und wenn man es nur geschickt anfing, mochte man auch wohl des Mardonios Vertrauen gewinnen. Erlangte man Gunst bei den Persern, so ließ sich Makedonien auf Kosten der thrakischen Stämme mit persischer Hülfe sogar noch ausdehnen.

Alexandros scheint in der That in dieser Richtung sehr gewandt und sehr glücklich operirt zu haben. Wenigstens finden wir den Mardonios recht auffälliger Weise im Norden Makedoniens und über diesen hinaus in dem Berglande, welches nordwärts vom Gebiet der Lynkesten die Stämme der thrakischen Bryger am oberen Erigon inne hatten. Mardonios lagerte im Lande der Bryger [2]). Hier überfielen ihn in einer Nacht die Bryger mit solchem Erfolge, daß ein ansehnlicher Theil des Heeres erschlagen, Mardonios selbst verwundet wurde. Er mußte diese Scharte auszuwetzen; die Stämme der Bryger, dazu die benachbarten Gebiete der Thraker wurden bezwungen. Darüber aber kam man tief in den Herbst, und die Flotte war von einem gewaltigen Unheil getroffen worden. Nachdem Thasos dem großen Könige gehuldigt, war die Flotte längs der Küste westwärts bis Akanthos gesegelt. Von hier aus galt es, die weit vorspringenden Halbinseln des Landes Chalkidike zu umfahren, um sich dann in der

1) Herod. 7, 9. — 2) Strabon p. 326. Scymn. Ch. 434. O. Abel Makedonien S. 30.

Bucht von Therme, an der Mündung des Axios (Vardar) oder des Haliakmon mit dem Landheere wieder in Verbindung zu setzen. Die Flotte war auf die Höhe der östlichsten jener drei Landzungen, auf die Höhe des Vorgebirges Athos gelangt, als ein furchtbarer Sturm losbrach, der die Schiffe mit unwiderstehlicher Gewalt gegen die Felswände des Athos warf. Nach Herodots Angabe entriß dieser Sturm der Flotte des Mardonios gegen 300 Schiffe und mehr als 20,000 Mann, welche theils ertrunken, theils durch Kälte umgekommen seien. Daß der Verlust sehr groß gewesen sein muß, erhellt evident sowohl aus der Aenderung des Kriegsplans, die die Perser hierauf eintreten ließen, als aus den großen Anstrengungen, die sie danach machten, ihrer Kriegsflotte die Umschiffung des Athos zu ersparen. Zwei und achtzig Jahre nach dem Schlage, der die Flotte des Mardonios hier getroffen, wurden auf gleicher Höhe fünfzig peloponnesische Trieren, die der Spartaner Agesandros führte, mit solcher Gewalt gegen den Athos geworfen, daß sämmtliche Schiffe zu Grunde gingen und von der gesammten Bemannung nur zwölf sich zu retten vermochten[1]).

Auch die Schiffe der Flotte des Mardonios, die jenem Sturme entgingen, waren mehr oder weniger beschädigt; es war spät im Jahre und nicht rathsam, Weiteres zu unternehmen. Zudem konnte man sich vorerst sehr wohl mit dem begnügen, was erreicht war. Die Folgen des ionischen Aufstandes waren auch auf der Küste Thrakiens beseitigt, die Eroberungen des Megabyzos waren dem Reiche wieder zurückgebracht, und dazu war die reiche Insel Thasos Bestandtheil des persischen Reichs geworden. Mardonios traf die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherung der neuen Erwerbungen. Das Küstenland Thrakiens mit den Griechenstädten und Makedonien, das gesammte Gebiet vom Bosporos bis zum Olympos sammt den Inseln Lemnos, Imbros und Thasos wurde den Einrichtungen der übrigen Provinzen des Perserreichs gemäß organisirt und hatte fortan wie jene jährlich seinen bestimmten Steuerbetrag zu entrichten. Das Wichtigste war, die beiden Meeresstraßen, die beiden Uebergänge nach Europa Persien zu sichern. Byzanz und Sestos waren die Brückenköpfe Asiens für den Uebergang nach Europa, sie erhielten persische Garnisonen; Sestos insbesondere wurde in eine starke Festung umgewandelt. Kardia — es hatte hartnäckig widerstanden und war der Schlüssel der Verbin-

1) Diod. 13, 41. Daß nur zwölf Mann übrig blieben, sagt das von Diodor angeführte Denkmal zu Koroneia.

dung des Chersones mit dem Festlande Thrakiens — erhielt einen persischen Befehlshaber und eine Garnison [1]). Auf der Südspitze des Chersones wurde der Hafen von Elaeus zur Station für eine Abtheilung der persischen Flotte eingerichtet [2]). Man sieht, die Perser verkannten die Wichtigkeit des Hellespont, die Bedeutung des vormaligen Fürstenthums des Miltiades nicht. Die zu Doriskos bereits vorhandenen Befestigungen wurden durch eine Citadelle verstärkt, und an der Mündung des Strymon zu Eion wurde zur Sicherung des Uebergangs eine neue Festung angelegt. Die größeren Städte der Griechen auf der Küste, insbesondere die bedeutendste derselben, Abdera, die Pflanzung der Teïer, erhielten persische Kommandanten und Garnisonen [3]).

Wie hoch der Steuerbetrag war, der diesen Gebieten auferlegt wurde, wissen wir nicht. Herodot sagt uns nur, daß „Megabyzos und Mardonios das gesammte Land bis nach Thessalien hin dem Könige zinspflichtig gemacht haben," daß „zu den Tributen, die Dareios aus Asien und Libyen erhielt, nicht lange danach der andere Tribut von den Inseln und von denen in Europa bis nach Thessalien gekommen ist." Hatte die thrakische Küste und Makedonien, wie es hiernach scheint, bereits seit ihrer Unterwerfung, d. h. seit dem Jahre 512 v. Chr. bis zum Aufstande der Jonier einen bestimmt festgestellten Tribut zu zahlen gehabt, so ist derselbe jedenfalls durch Mardonios erneuert und auf die Insel Thasos ausgedehnt worden [4]). Daß nicht nur die Griechenstädte der Küste und Makedonien, daß auch die Stämme der Thraker zahlen mußten, gezahlt haben, beweisen im Bett des Tigris aufgefundene Münzen Makedoniens und der Edonen, d. h. der thrakischen Stämme, die das Gebiet am unteren Strymon inne hatten. Die makedonischen Münzen zeigen den König Alexandros zu Roß, im Ueberwurf, den Hut auf dem Kopf, den Wurfspieß in der Hand. Die der Edonen erweisen sich durch ihre Inschriften als Münzen des

1) Herod. 9, 115. Thukyd. 1, 94. — 2) Herod. 7, 22. — 3) Herod. 7, 59. 105—107. — 4) Herod. 7, 108. 3, 96. Daß die Ordnung der Satrapieen und die Feststellung der Steuerquoten derselben nach den indischen Erfolgen des Dareios und vor des Megabyzos Zug d. h. um 515 v. Chr. getroffen sein müssen, ist oben Bd. 4, 542 N. 1 nachgewiesen. Die Inschrift von Bagistan — das Monument ist nach dem Ende der großen Aufstände gesetzt — nennt unter den Völkern des Reichs schlechthin Jonier, die Inschrift von Persepolis nennt Jonier des Festlandes und Jonier des Meeres; die Grabschrift des Dareios nennt zwei Mal Jonier, ein Mal einfach Jauna, sodann Jauna takabara; Bd. 4, 499 N. 4, 500.

„Gelas, Königs der Edonen." Die Prägung ist griechischer Art, die Schriftzeichen griechisch, in Formen, wie sie um die Wende des sechsten und fünften Jahrhunderts üblich waren [1]).

Mardonios hatte Heer und Flotte nach Zurücklassung der erforderlichen Garnisonen noch im Spätherbst des Jahres 493 v. Chr. über den Hellespont zurückgeführt. Die Erfahrungen seines Feldzuges sollten für die Fortsetzung des Krieges gegen Hellas nicht unbenutzt bleiben. Schon in Makedonien war Mardonios von der schlechten Jahreszeit erreicht worden, und die Flotte hatte durch die Herbststürme an der gefährlichen Küste Thrakiens den schwersten Verlust erlitten. Den Feldzug unter gleichen Bedingungen erneuern hieß sich den gleichen Uebelständen aussetzen. Es war jedoch nicht möglich, die Truppen aus den inneren Landen des großen Reichs früh genug an den Hellespont zu bringen, um den Marsch durch Thrakien so zeitig zurücklegen zu können, daß man den Olympos noch in der guten Jahreszeit erreichte. Kam man aber wiederum erst gegen den Herbst in diese Gebiete, so war die Flotte, die doch für die Versorgung des Heeres unentbehrlich war, auch von Neuem in Gefahr, am Athos zu scheitern. Aber diese unentbehrliche Flotte konnte doch auch auf anderem Wege Hellas erreichen als längs jener schlimmen Küste; sie konnte von der Westküste Kleinasiens durch die Kykladen auf die Ostküste von Hellas steuern; nur mußte das Heer unter allen Umständen Hellas noch in guter Jahreszeit erreichen, wenn die Flotte nicht dennoch wieder im Herbste bedenklichen Stürmen und Zufällen ausgesetzt sein sollte. Waren dies die gegebenen Bedingungen und die Möglichkeiten, so blieb nur die Frage zu lösen, wie das Landheer früh genug nach Hellas zu bringen sei. Es gab keinen anderen Rath, als daß man die Flotte, die eben unumgänglich war, auch zum Vehikel des Angriffs machte, daß man das Landheer auf der Flotte nach Hellas brachte. Außer Zweifel stand, daß das Landheer, in Kilikien gesammelt und hier eingeschifft, mindestens zwei Monate früher als auf dem Landwege in Hellas stehen konnte. Wohl war es gegen die gesammte Art des Kriegswesens und der Kriegführung der Perser, auf den Schiffen, die dazu nicht persische waren, gegen den Feind zu ziehen, statt dem Wagen des Mithra, des Verethraghna [2]), dem stolzen Schritt der Rosse des siegverleihenden Gottes zu folgen — aber der Vortheil lag doch auf der Hand. Freilich fehlten auch Nachtheile nicht; das Landheer war in

1) Poole Catalogue of Greek Coins p. 144. — 2) Bd. 4, 87.

der Hand der Seeleute. Doch wog dies Bedenken nicht schwer. Hellas hatte, nachdem die der Jonier bei Lade vernichtet war, keine Flotte, die es den Schiffen der Phoeniker, der Kilikier, der Kyprier, der Aegypter, seiner eben wieder unterworfenen Landsleute entgegenstellen konnte. Ein Landheer, das zu Schiffe an die Küste von Hellas gebracht werden sollte, konnte freilich nicht die Stärke erhalten, welche die Könige der Perser ihren Heeren zu geben pflegten, auch wenn die größte Schiffszahl, über die das Reich verfügte, aufgeboten wurde. Aber war es nöthig, daß das Heer übermäßig stark war; es wurde gegen Kantone ausgesandt, die nicht über mehr als einige Tausende Bewaffneter verfügten. Bedenklicher war, daß man bei Einschiffung und Uebersetzung des Heeres auf die beste Waffe verzichten mußte, über die man verfügte, auf die Reiterei, insbesondere auf die von den Persern selbst gestellte Reiterei. Doch auch diesem Nachtheile ließ sich begegnen. Auch die Rosse ließen sich zur See überführen, wenn für geeignete Transportschiffe gesorgt war. Die Könige Persiens pflegten nicht, am wenigsten Dareios, vor Schwierigkeiten technischen Charakters zurückzutreten.

Die Vortheile eines Kriegsplans dieser Art schienen höchst überwiegend. Die thrakische Küste und Makedonien gehorchten. Aber die Inseln des aegaeischen Meeres waren noch nicht unterthan, von Naxos hatte Megabates, hatte ein persisches Heer unverrichteter Dinge zurückkehren müssen. Es war endlich Zeit, diese Scharte auszuwetzen. War die erste Aufgabe der neu auszusendenden, mit Landtruppen wohl versehenen Flotte, Naxos und die Kykladen zu unterwerfen, so erreichte sie von den westlichen Kykladen aus in wenigen Stunden die große Insel Euboea; nur ein schmaler Sund trennte diese von Attika, dessen Fürst seit Jahren seine Zurückführung betrieb. Nach der Niederwerfung der Jonier stand dem nichts mehr im Wege. Des Hippias Anhang in Attika konnte sich nützlich erweisen, den Truppen ihre Aufgabe über Euboea hinaus zu erleichtern. Im Besitz von Attika stand man in der Mitte von Hellas, man trennte mit dieser Stellung die Kantone der Griechen, man konnte sich von hier beliebig nach Nord oder Süd wenden.

An alle Seestädte des Reichs erging der Befehl des Dareios, ihre Kriegsschiffe in Stand zu setzen und Pferdeschiffe zu erbauen. Es wird diese Vorbereitungen nicht wesentlich aufgehalten haben, daß die Insel Thasos im Jahre 492 v. Chr.[1]) den Versuch wagte, sich

1) Bei Herodot 6, 46: „im zweiten Jahre nach dem Zuge des Mardonios."

ihrer neuen Unterthänigkeit zu entziehen. Die Thasier bauten Trieren und verstärkten die Mauern ihrer Stadt. Dareios erstickte den Abfall in der Vorbereitung. Seinem jeden Falls von genügenden Streitkräften unterstützten Gebot: die Mauern der Stadt nieder zu reißen und sämmtliche Kriegsschiffe dem Kommandanten von Abdera zu übergeben, gehorchten die Thasier [1]). Für die endgültige Feststellung des Feldzugsplans war es erwünscht, im Voraus zu wissen, welche Inseln und Kantone von Hellas zur Unterwerfung, welche zum Widerstande geneigt seien, man wußte dann bestimmt, gegen wen zunächst und vornehmlich die Waffen zu richten seien. In dieser Absicht ließ Dareios schon im Sommer des Jahres 491 v. Chr. Herolde an alle griechischen Gemeinwesen abgehen, im Namen des großen Königs von ihnen Erde und Wasser, die Zeichen der Unterwerfung unter die Gewalt Persiens zu fordern. Die Schiffe und die Truppen wurden befehligt, im nächsten Frühjahr zeitig an der Küste Kilikiens, die Truppen auf der Ebene bei Tarsos, die Schiffe dort am Gestade zusammenzutreffen.

Die Strafe des verkehrten und thörichten Verhaltens der Kantone der Halbinsel, der „Vorsteher von Hellas" nahte rasch. Der Name des Reichs und des Kriegsvolkes, das weither aus dem Osten gekommen und alles vor sich niedergeworfen, das über Lydien und Aegypten hin nun bis nach Barka und an den Olympos vorgedrungen war, setzte die Hellenen in Schrecken; ihre Gemüther waren, wie ein platonischer Dialog sagt, bereits unterjocht. Hatten die vereinigten Kräfte der Ionier den Persern weder zu Lande noch zur See Stand halten können, weder bei Ephesos, noch bei Mylasa, noch bei Atarneus, noch bei Lade [2]), wie sollten kleine, sich selbst überlassene Gemeinwesen solcher Macht stehen! Der Untergang Milets, die Verwüstung von Chios und Lesbos, die Niederbrennung der Städte der Ionier, der Städte am Hellespont und am Bosporos zeigte nur zu deutlich, was zu erwarten war, wenn man sich nicht füge. Zum Widerstande konnte nur Wahnsinn, der den eigenen Untergang selbst herbeiführen wollte, rathen oder greifen. Die Boten des Königs erhielten Erde und Wasser auf den Kykladen, die sich zuerst bedroht sahen, von vielen Kantonen des Festlandes, von sämmtlichen Inseln [3]). Auch Aegina gab Erde und

1) Herodot (6, 46. 48) sagt zwar: die Thasier wären fälschlich von den Nachbarn des Abfalls bezichtigt worden, er giebt aber den Mauerbau und den Trierenbau zu, die keinen anderen Zweck haben konnten. — 2) Ob. S. 44. 49. 58. 62. — 3) Herod. 6, 48. 49.

Wasser. Die Aegineten meinten wohl damit ihren Handel in den Häfen des persischen Reichs, ihre Seefahrt ins schwarze Meer zu decken, sie meinten wohl auch Persien damit auf ihre Seite gegen Athen zu stellen; Athen könne sich doch nicht unterwerfen: es habe außer der Unterthanenschaft die Rückkehr des Hippias, d. h. eine wilde Reaktion der besiegten Partei zu erwarten. Hellas schien einem ehrlosen Ende entgegen zu eilen, die Hellenen drängten sich ins Joch, noch bevor persische Waffen sichtbar waren. Zwar Athen wies die Aufforderung des Dareios in der That zurück. Sparta, seit sechzig Jahren gewohnt, sich als Haupt der Hellenen anzusehen, von stärkerem Selbstgefühl und seiner größeren Sicherheit auf dem Peloponnes trauend, empfand die Mißachtung, die Beleidigung, die in der Forderung bedingungsloser Unterwerfung vor jeder Waffenentscheidung lag. Diese Empfindung mochte sich der feigen Unterwerfung der Landsleute gegenüber um so stachelnder zum Ingrimm steigern, als man sich in Sparta doch gestehen mußte, keines Wegs ohne Mitschuld an solchem Verhalten der Landsleute zu sein. Die Herolde des Dareios wurden in Sparta in einen Brunnen gestürzt, wie Herodot berichtet, unter dem Hohn: sie möchten sich dort Erde und Wasser für den König holen [1]).

7. Die Schlacht von Marathon.

Die Politik der Enthaltung und des Abwartens, welche Xanthippos und Aristeides geführt, hatte sich schlecht bewährt. Ihre

1) Herodot 6, 49. 7, 133. Mit Recht hat Kirchhoff (Entstehungszeit S. 23) hervorgehoben, daß Herodot bei Erzählung der Sendung der Herolde nichts von ihrer Aufnahme in Athen und Sparta melde, vielmehr den Bericht vom Gesandtenmord erst im siebenten Buche nachhole, offenbar auf Grund des Geschicks der Söhne des Sperthias und Bulis, das sich im Sommer 430 unter seinen Augen vollzog. Herodot giebt die officielle Relation Sparta's vom Zorne des Talthybios. Daß Athen die Herolde des Königs ins Barathron geworfen, wie Herodot angiebt — Pausanias (3, 12, 7) behauptet, dies sei auf Antrag des Miltiades geschehen, nach Plutarchs Referat (Themist. 6) wurde nur der Dolmetscher der Herolde des Königs, ein Grieche, weil er die griechische Sprache entehrt, auf Antrag des Themistokles hingerichtet — ist meines Erachtens Erfindung der attischen Tradition, die Athen nicht an Energie hinter Sparta zurückstehen lassen wollte. Zu Grunde lag wohl das auf Themistokles' Antrag beschlossene (Plut. l. c.) und auf der Burg neben dem Standbilde der Athena auf einem Pfeiler eingegrabene Dekret, das Arthmios von Zeleia wegen Einbringung medischen Goldes in Hellas für vogelfrei erklärte, das jedoch einem späteren Moment angehört; Dinarch. c. Aristog. 24—26. Aeschin. c. Ctesiphont. 258. Demosth. in Philipp. 3 p. 121; de f. leg. p. 428 R.

Folgen waren nun rasch genug über Athen hereingebrochen. Es war doch nicht dieser Staatsmänner Verdienst, daß des Mardonios Heer in den Bergen der Bryger Verluste erlitten, daß der Sturm seine Schiffe am Athos zerschellt hatte. Auch den Plänen des Themistokles schien keine Zeit zu reifen gewährt. Man hatte des Königs Herolde in Athen gesehen, man hatte sie abgewiesen, in nationaler Gesinnung, in Hochhaltung der eigenen Selbständigkeit abgewiesen, Seitens der Parteiführer auch im Sinne persönlicher Sicherung — Aristokraten oder Demokraten gleichviel, sie wußten, was sie von Hippias zu erwarten hatten. Daß der Forderung des Dareios der Nachdruck seiner Waffen auf dem Fuße folgen werde, bezweifelte Niemand. In Mitten eines großen Schreckens und Abfalls stand Athen allein. Nur auf dem Peloponnes gab es eine größere Zusammenfassung von Kräften, nur dort war eine Anlehnung zu finden. Die Zurückweisung der Unterwerfung in Sparta wie in Athen ergab eine gewisse Solidarität zwischen beiden Staaten, die über ihre doch nun schon länger als ein Jahrzehnt zurückliegenden Differenzen hinweg helfen konnte. War der Widerstand des Mutterlandes der Hellenen auf Athen und Sparta beschränkt, so mußten sich diese beiden wenigstens eng zusammenstellen. Attika war näher bedroht als Sparta. Am bedrohlichsten und gefährlichsten war zunächst, daß Aegina sich dem Perserkönige unterworfen. Kaum vier Meilen von Attika gelegen, war der Uebertritt dieser Insel zu Persien eine offen an den Dareios gerichtete Einladung, sich an der Küste von Hellas niederzulassen, die denkbar günstigste Station Athen gegenüber zu besetzen. So schwer das eigene Interesse wog, so scharf die Lage Attika's drängte, es war bei der Art der Griechen doch ein hoch anzuschlagender Beschluß der Athener, die Initiative zur Verständigung mit Sparta zu nehmen, eine Gesandtschaft nach Sparta zu schicken, um dort Klage gegen die Aegineten zu erheben, „daß sie Verrath an Hellas übten.“

Wir wissen nicht, wem das Verdienst der Herbeiführung dieser rettenden That gebührt. Wäre die Anregung von den Alkmaeoniden ausgegangen, Herodots Bericht würde dies kaum da zu erwähnen unterlassen haben, wo er die Verdienste der Alkmaeoniden um Athen zusammenfaßt. Die Art der Anknüpfung, die Formulirung der Botschaft wie spätere Bemühungen des Themistokles, die sich in ähnlicher Richtung bewegen, deuten eher auf die Autorschaft des Themistokles. Bei dem völligen Mangel jedes Zusammenhanges unter den hellenischen Kantonen, bei ihrer Zerspaltung und ihren Fehden, die auch das wuch-

tige Dröhnen der schweren Schritte des immer näher kommenden übermächtigen Feindes nicht zu beseitigen vermocht hatte, war es ein Verdienst der Athener, die Gemeinschaft des Blutes, der Sprache, des Glaubens geltend zu machen, zu folgern, daß hieraus Pflichten für jeden Kanton entsprängen, daß solche Gemeinschaft die Hellenen zu geschlossener Haltung verbindlich mache. Es war von größtem Werth, daß endlich einmal nachdrücklich festgestellt wurde: es gebe für die Kantone der Hellenen Pflichten, die nicht verletzt werden dürften, daß die Solidarität Aller für das gemeinsame Vaterland verlangt, daß deren Herstellung bei dem mächtigsten Staate in Hellas angeregt wurde.

Den Spartanern mußte es sicherlich willkommen sein, sich auch von Athen als Oberhaupt der Hellenen anerkannt zu sehen; man empfand in Sparta auch wohl, daß man längst die Fehde eines Gliedes der spartanischen Symmachie gegen Athen hätte beilegen sollen und können, wenn man nicht üblen Willens gegen Athen gewesen wäre. Die Lage der Dinge sprach deutlich. Wie konnte Sparta, abgesehen von den Kantonen von Hellas, die außerhalb seiner Symmachie standen, auch nur auf seine Bundesgenossen Persien gegenüber rechnen, wenn es zugab, daß ein Gemeinwesen seines Bundes auf eigene Hand zu den Persern überging. Solcher Abfall mußte gestraft, die persisch gesinnte Partei zu Aegina mußte gestürzt, die Gegenpartei zur vorwaltenden erhoben werden. Damit war denn auch der Klage der Athener Genüge geschehen. Es war ein oberherrliches Recht sehr ausgedehnter Art, welches die Spartaner innerhalb ihres Bundes in Anspruch nahmen, als sie den König Kleomenes nach Aegina sendeten: „die Männer, welche den Beschluß der Unterwerfung angerathen und durchgesetzt, zum gemeinen Besten von Hellas in Haft zu nehmen." Ein Auftrag dieser Natur griff weit über die Bundesverträge hinaus, die so weit wir sehen die Bundesgenossen nur verbanden: niemals einen ihrer Bürger wegen Sparta zugeneigter Gesinnung zur Verantwortung zu ziehen (6, 411). Des Kleomenes Aufgabe war keine andere, als die bestehende Regierung zu beseitigen, ihre Träger in Haft zu nehmen und eine neue Regierung in Aegina einzusetzen. Aber der Abfall der Aegineten verdoppelte die Gefahr der persischen Invasion für Athen, für Sparta und die Bundesglieder; in so außerordentlicher Lage durfte man auch außerordentliche Mittel nicht scheuen.

Kleomenes stieß in Aegina auf Widerstand. Die persisch gesinnte Partei, an deren Spitze Krios und Kasambos standen, hatte die Mehrheit im Rathe und in der Versammlung des Herrenstandes, und

die Führer eben dieser Mehrheit sahen sich persönlich bedroht. Die dem Kleomenes beigegebene Streitmacht scheint nicht ausreichend gewesen zu sein, mit Gewalt vorzugehen, und die Minderheit, auf deren Mitwirkung man ohne Zweifel gerechnet, war wohl nicht im Stande, die Hülfe zu leisten, die man in Sparta erwartet haben mochte. Die Partei, welche das Heft in der Hand hatte, bestritt die Legitimation des Kleomenes, da er allein ohne seinen Mitkönig Demaratos gekommen sei; er sei von den Athenern bestochen.

Ingrimmig heimgekehrt, brachte Kleomenes in Erfahrung, daß König Demaratos selbst insgeheim den Widerstand der auf Aegina regierenden Partei ermuthigt habe. Vor fünfzehn Jahren hatte ihm dieser Mann die Satisfaction an Athen vereitelt, bei der Anklage wegen Nichteinnahme der Stadt Argos war er schwerlich unbetheiligt gewesen, jetzt hatte er ihm die Mission auf Aegina scheitern lassen. Von heftiger und hochfahrender Art, suchte Kleomenes Rache und Vergeltung an Demaratos, an den Aegineten. Im Königshause des Eurypon bestanden zwei Linien, Abkommen der beiden Söhne des Königs Theopompos, des Helden des ersten messenischen Krieges. Die regierende Linie stammte von dem älteren, die Nebenlinie von dem jüngeren Sohne des Theopompos; das Haupt dieser Nebenlinie war gegenwärtig Leotychidas, des Menares Sohn. Sein Vetter, König Demaratos, hatte ihn schwer gekränkt; das Mädchen, dem sich Leotychidas verlobt, hatte Demaratos ihm mit Gewalt entrissen und selbst heimgeführt. So fanden sich Kleomenes und Leotychidas; sie verbanden sich, den Demaratos vom Throne zu stoßen, den Leotychidas dann an seiner Stelle besteigen sollte. Leotychidas erhob die Anklage: Demaratos sitze zu Unrecht auf dem Königsstuhl, er sei nicht der Sohn König Aristons, für den er gelte. Wir erinnern uns, König Ariston war in erster und zweiter Ehe kinderlos geblieben; er hatte dann dem Spartaner Agetos seine Ehefrau entrissen. Diese hatte ihm endlich den Demaratos geboren. Leotychidas behauptete, die Frau des Agetos sei von diesem schwanger gewesen, als Ariston sie ihm geraubt; Ariston selbst habe bei der Geburt des Knaben seine Zweifel geäußert (6, 550). Die Wittwe König Aristons, die noch am Leben gewesen sein soll — sie mußte etwa 85 Jahre zählen — versicherte, den Demaratos von König Ariston empfangen zu haben; er sei zu früh, nach sieben Monaten, zur Welt gekommen. Die Spartaner fragten in Delphi. Kleomenes hatte dies vorausgesehen und dort Vorsorge getroffen, indem er den Kobon, der damals in Delphi an der Spitze war, für sich gewann; Kobon

bestimmte nun seiner Seits die Pythia Perialla zu dem Spruche: „Demaratos sei nicht Aristons Sohn." Der Gott hatte gesprochen, Demaratos wurde entsetzt, Leotychidas bestieg den Thron. Mit dem Demaratos war die persische Partei auf Aegina geschlagen. Kleomenes war bald mit seinem neuen Mitkönige auf der Insel. Man wagte nun hier doch nicht, zugleich mit Athen und Sparta zu brechen. Dem Verlangen der Könige von Sparta: nach ihrer Wahl zehn Männer zu verhaften, wurde Statt gegeben. Kleomenes und Leotychidas ließen den Krios, den Kasambos und acht der angesehensten Edelleute dieser Partei ergreifen. Wenn die Aegineten darauf gerechnet, ihre Führer als Geiseln in die Bundeshauptstadt, nach Sparta abgeführt zu sehen, so fanden sie sich bitter enttäuscht. Die sich dem Kleomenes damals widersetzt, sollten dies büßen. Er übergab die Geiseln Aegina's den Athenern. Diese Eingebung persönlicher Rache war von entschiedenem Vortheil für Hellas. Die ersten Männer Aegina's im Gewahrsam Athens waren nun kostbare Unterpfänder dafür, daß Aegina fortan Frieden mit Athen hielt, daß weitere Conspiration der Aegineten mit den Persern kaum zu fürchten sei (Herbst 491 v. Chr.).

Der nächste Sommer brachte ohne Zweifel die große Rüstung der Perser, die die in diesem Jahre versagte Unterwerfung Athens und Sparta's erzwingen sollte, nach Hellas. Man hatte überdies in Athen sicherlich nicht nur von der jenseit des aegaeischen Meeres befohlenen Seerüstung einige Kunde, man wird auch zeitig genug im Frühjahr (490 v. Chr.) erfahren haben, daß die Schiffe in Bewegung seien. Die Bürger Athens hatten niemals dringendere Ursache als bei den Wahlen, die in diesem Frühjahr, im Munychion, abgehalten wurden, die besten Männer an ihre Spitze zu bringen. Von den Personen der Archonten kam seit der Reform des Kleisthenes vornehmlich nur noch die des Polemarchen in Betracht. Dieses Amt war im Augenblick von entscheidendster Bedeutung. Neben dem Polemarchen handelte es sich darum, die tüchtigsten Strategen zu finden [1]). Zum ersten Archon des Jahres wurde Phaenippos gewählt; für die Stelle des Polemarchen durfte man die Wahl des Miltiades erwarten. Niemand stand dem Dareios feindseliger gegenüber als Miltiades, von Niemandem war es sicherer, daß er bis zum letztem Athemzuge fechten und einer Transaction mit den Persern jede Art des Unterganges vorziehen werde, Niemand in Athen kannte die Perser und ihre Kriegsweise, ihre Bewaffnung, ihre Fechtart

1) Bd. 6, 596. 597.

besser als er; wessen Oberbefehl gab demnach Aussicht auf entschlossenere und sachkundigere Führung als der des Miltiades? Daß er dennoch nicht Polemarch wurde, müssen wir doch wohl dem Mißtrauen und der Gegenwirkung der Alkmaeoniden zuschreiben. Es war ein wackerer Kriegsmann aus jener Kultusstätte der reisigen Dioskuren, aus Aphidnae, die den Spartanern in der Bedrängniß des messenischen Aufstandes den Dichter und Führer gesandt, der sie gerettet, Kallimachos, den die Mehrheit der Stimmen zum Amte des Polemarchen berief. Doch wählte einer der zehn Stämme, wie es scheint der, dem die Gemarkung Lakiadae, in welcher des Miltiades Güter lagen, zugetheilt war, der Stamm Oeneïs, den Miltiades zum Strategen. Der Stamm Antiochis wählte den Aristeides. Sonst erfahren wir nur noch, daß Stesilaos unter den Strategen war [1]). Zur Zeit des Amtsantritts der Neugewählten (zu Anfang des attischen Jahres, der Sonnenwende des Sommers) war das Exekutionsheer des Dareios nicht mehr in weiter Ferne. Von den Vorbereitungen des Polemarchen und der Strategen gegen den näher und näher drohenden Angriff schweigt die uns erhaltene Ueberlieferung, doch ist unzweifelhaft, daß die Unterhandlung mit Sparta mit der Aushändigung der Geiseln Aegina's nicht abschloß, daß Athen im Besitz der Zusage Sparta's war, im Falle des persischen Angriffs Hülfe zu leisten.

Dem Befehle des Königs gemäß waren die Aufgebote aus dem Inneren des Reichs, aus den Landen Irans: Perser, Meder und Saken, im Frühjahr in Kilikien eingetroffen. Hier im Osten des Mittelmeeres, wo die große Straße von Persien und Medien her zuerst und am nächsten das Mittelmeer berührt, sollten sie eingeschifft werden, um frühzeitig die Kantone von Hellas zu erreichen. Nach den Machtmitteln des persischen Reichs, nach der Art, in der Dareios seine Unternehmungen führte, nach dem langen Widerstande, den die Jonier, wie lose vereinigt sie zu Anfang, wie vereinzelt sie weiterhin gefochten, geleistet, bei dem Zwecke des Zuges, der Forderung des Königs Nachachtung zu schaffen, die zur Fügsamkeit zu bringen, welche die Zeichen der Unterwerfung zu geben geweigert, dürfen wir sicher annehmen, daß dort

1) Ob die Stämme bis 476 die Strategen aus ihrer Mitte wählen mußten oder bereits seit Kleisthenes (6, 596) aus allen Athenern wählen konnten, wird kaum zu entscheiden sein. Daß Themistokles Strateg der Leontis war, sagt doch Plutarch (Arist. 5) nicht ausdrücklich. Man könnte es indirekt aus Plutarchs Angabe und etwa aus Diodor 11, 12 folgern, aber ich meine doch, daß, wäre Themistokles unter den Strategen gewesen, irgend eine Spur seines Wirkens in solcher Stellung überliefert sein würde.

ein ansehnliches Heer zusammengestoßen ist. Zu demselben waren Kerntruppen des Reichs befehligt, die man nicht leichthin dem Verderben Preis gab. Herodot begnügt sich zu sagen, das Heer sei stark und wohlgerüstet gewesen. Wir können dasselbe mit den Reitern immerhin auf etwa 70 000 Mann schätzen. Es lagerte in der Ebene ostwärts von Tarsos. An der Küste sammelten sich die Schiffe, die dasselbe nach Hellas hinüberführen sollten. Es war die gleiche Zahl von Trieren, welche gegen die Flotte der Jonier gerüstet worden waren, welche vor Milet gelegen hatten, 600; ihre Bemannung an Seeleuten, Matrosen und Ruderern, betrug mindestens 90 000 Köpfe. Dazu kamen die Pferdeschiffe, deren Bau Dareios den Seestädten auferlegt hatte, die Proviantschiffe für die Versorgung einer so zahlreichen Streitmacht [1]). Den Befehl führten der Meder Datis

1) Herodot giebt die Stärke der Landtruppen nicht an, offenbar weil ihm die Zahlen, die er vernahm, nicht zuverlässig schienen. Auch Xenophon begnügt sich zu sagen, daß „die Perser und die mit ihnen mit einer sehr großen Rüstung gekommen seien;“ Anab. 3, 8, 12. Nach einer ungefähren Berechnung der Länge der Schlachtlinie bei Marathon (unten S. 131) könnten die Perser hier 60 000 Mann Fußvolk gehabt haben. Allzu bedeutende Verluste hatte das Heer vor Eretria doch wohl nicht erlitten. Nepos hat aus Ephoros: 200 000 Mann, 100 000 Mann Fußvolk, 10 000 Reiter; die übrigen 90 000 würden auf die Flottenmannschaften zu rechnen sein. Hatten sich die Athener schon im fünften Jahrhundert der That von Marathon laut und oft genug gerühmt, im vierten Jahrhundert wurden, als man vom Glanze der alten Zeit leben mußte, deren Dimensionen maßlos übertrieben. Im platonischen Menexenos (p. 240) führt Datis 500 000 Mann gegen Attika; das Epigramm auf die Gefallenen, das noch bei Lykurgos (c. Leocrat. 109) einfach sagt: *Ἑλλήνων προμαχοῦντες Ἀθηναῖοι Μαραθῶνι χρυσοφόρων Μήδων ἔστορεσαν δύναμιν* erhielt den Pentameter *ἔκτειναν Μήδων ἐννέα μυριάδας* und weiterhin *εἴκοσι μυριάδας*; Ael. Aristid. 2, 511; Schol. p. 289 Frommel. Diese Version liegt bereits den 200 000 bei Marathon erschlagenen Persern des Trogus (Justin 2, 6) zu Grunde, der dann die Rüstung selbst entsprechend auf 600 000 Mann setzt. Die Karthager brachten auf 1000 Transportschiffen 120 000 Mann nach Sicilien (Xenoph. Hellen. 1, 5, 21; ebenso Timaeos bei Diodor 13, 81); die Athener konnten auf ihren Trieren auf jeder je 100 Hopliten nach Sicilien führen; Böckh Staatshaushalt 1^2, 387. Nach letzterem Maßstabe hätten des Dareios 600 Trieren 60 000 Mann Landtruppen überführen können. Die Pferdeschiffe der Athener nahmen nachmals 30 Pferde nebst Reitern und Dienern an Bord; waren die des Dareios derselben Art, so genügten 100, um mehr als 3000 Reiter aufzunehmen, da bei den persischen Reitern nicht jeder seinen Knecht hatte. Napoleon ließ 420 Pferdeschiffe, zu je 16 Pferden jedes, zum Uebergang nach England bauen, um gegen 7000 Pferde überzusetzen. Ob die Flotte des Datis nur aus phoenikischen oder etwa noch aus kyprischen und kilikischen Schiffen bestanden hat, steht nicht ganz fest. Herodot läßt den Dareios allen tributpflichtigen Seestädten Kriegs- und Pferdeschiffe auflegen (6, 48); er erwähnt dann

und ein Prinz des Hauses, Artaphernes, des Dareios Neffe, der Sohn seines Bruders Artaphernes, der zu Sardes gebot; doch scheint dem Datis thatsächlich das Kommando zugestanden zu haben. Hippias, nunmehr schon hoch in Jahren, war in ihrer Umgebung, sie mit seinem Rath und seinen Verbindungen in Hellas und Attika zu unterstützen. Die Aufgaben standen fest: die Unterwerfung der Kykladen, Euboea's und Attika's; sie mußten vor der Tag- und Nachtgleiche, vor dem Eintritt der Herbststürme gelöst sein; diese gefährdeten die Flotte, und der Winter hinderte die Versorgung des Heeres, indem er die Schiffahrt unterbrach. Es war demnach gerathen, die Entscheidungen im offenen Felde zu suchen, Belagerungen möglichst zu meiden, die sich trotz aller Kunst und aller Belagerungsmittel, wie man jüngst vor Milet erlebt, doch recht lange hinausziehen konnten.

Die Flotte steuerte längs der Küste Kleinasiens bis auf die Höhe von Samos und nahm von hier dem Kriegsplan gemäß den Curs mitten durch das aegaeische Meer auf die Kykladen. Die Bestrafung von Naxos war zunächst zu vollziehen [1]). Den Naxiern entsank bei der Annäherung der gewaltigen Macht der Muth, so tapfer sie vor elf Jahren den 200 Trieren und dem Landheere des Megabates widerstanden hatten. Sie verzweifelten, die Mauern ihrer Stadt halten zu können, und flohen in die Berge. Stadt und Tempel wurden niedergebrannt, die Naxier, die den Persern in die Hände fielen, zu Sklaven gemacht. Danach wurden die übrigen Inseln unterworfen; sie mußten Geiseln geben und sofort auch Schiffe und Mannschaft zum persischen Heere stellen. Doch nicht nur Strenge, auch Milde wollte Datis zeigen; die Griechen sollten belehrt werden, daß sie für ihre Heiligthümer nichts zu fürchten hätten, wenn sie sich als Unterthanen Persiens bekannten. Wir sahen, daß die Herrscher Persiens den Kulten ihrer Unterthanen nicht nur Toleranz, sondern auch Unterstützung und Förderung gewährten [2]). Die Bewohner von Delos, dem heiligen Eiland des Apollon, waren vor der Perserflotte entflohen. Datis ließ seine Schiffe bei Rheneia ankern und die Flüchtigen zur Rückkehr auffordern: sie

(6, 118) eines phoenikischen Schiffs der Flotte; 6, 98 sagt er von Datis *ἅμα ἀγόμενος καὶ Ἴωνας καὶ Αἰολέας*, eine Stelle, die außer dem Zusammenhang der Erzählung stehend fast wie ein Einschiebsel aussieht. Pausanias spricht in der Beschreibung des Bildes von der Schlacht in der Poikile nur von Schiffen der Phoeniker.

1) Herodot sagt 6, 49: Die Bewohner aller Inseln, zu denen die Boten des Dareios gekommen, hatten Erde und Wasser gegeben; 6, 96 läßt er Naxos ohne Weiteres angreifen. Hiernach hätte Naxos keine Aufforderung erhalten. — 2) Bd. 4, 538.

hätten nichts zu fürchten. Nach Herodots Angabe hätte Datis dann dem Apollon auf dem Altare von Delos ein großes Rauchopfer von 300 Talenten (d. h. über 200 Centnern) Weihrauch gebracht. Es mag sein, daß Datis hier dem siegverleihenden Lichtgott, dem Mithra, den er in dem Apollon der Griechen erkennen konnte, dem Feuer seines Altars eine stattliche Gabe gewidmet hat [1]).

Der erste Theil der Aufgabe war erfüllt. Das nächste Ziel war Euboea. Nachdem die Athener Chalkis niedergeworfen und das Land der Hippoboten in Besitz genommen, war Athen die vorwaltende Macht auf Euboea. Neben ihm kam nur noch Eretria in Betracht. Es war wie Chalkis von der Höhe, die es im achten und siebenten Jahrhundert eingenommen, herabgesunken, aber es war doch immer noch von einer gewissen Bedeutung, die der Ruhm früherer Tage erhöhte [2]). Für die Perser war es von Vortheil, wenn Athen sich entschloß, seinen Besitz auf Euboea zu vertheidigen, den Eretriern, die zum Widerstande bereit waren, Hülfe zu bringen. Es lag dann in des Datis Hand, Athen schon auf Euboea mit einem so starken Schlage zu treffen, daß danach drüben in Attika schwerlich noch Kraft, noch weniger Muth zur Abwehr übrig sein werde. Nicht an der Ostküste Euboea's gedachte Datis zu landen; war das attische Heer auf Euboea, so schnitt man ihm den Rückzug ab, wenn man in den Sund von Euboea einlief; überdies ankerten die Schiffe am sichersten in diesem Sunde. So nahm die große Flotte den Curs auf die Südspitze Euboea's, ließ das Vorgebirge Geraestos an Steuerbord und lief in die Meerenge. Im Vorüberfahren wurde Karystos, die Stadt der Dryoper [3]), die die Kühnheit hatte zu widerstehen, durch eine detachirte Abtheilung zur Uebergabe gezwungen. Weiter nordwärts im Sunde wurde das Eiland Aegileia (es lag Trikorythos auf der attischen Küste gegenüber) besetzt und der Transportflotte zum Ankerplatz angewiesen. Die Trieren gingen vier bis fünf Meilen weiter nordwärts den Sund hinauf; an der Mündung des Imbrasos bei Tamynae, anderthalb Meilen ostwärts von Eretria wurde die Armee, Fußvolk wie Reiter, ans Land gesetzt.

In Athen war Bereitschaft vorhanden, den Besitz im lelantischen

1) Bd. 4, 83. 84. Wohlgerüche zum Feuer zu bringen schärft das Avesta den Gläubigen immer von Neuem ein. In einer eben auf der Höhe des Nimrud Dagh aufgefundenen Inschrift des König Antiochos von Komagene steht in der Aufzählung der Götter Apollon Mithras neben Zeus Oromasdes. — 2) Platon. Menexen. p. 240. Aristot. Pol. 4, 3, 2. Strabon p. 448. Plut. Amator. 17. — 3) Bd. 5, 151.

Feld, die viertausend Bauerhufen, in welche die Rittergüter von Chalkis zerschlagen worden waren, zu vertheidigen, die Eretrier, die um Hülfe baten, nicht im Stich zu lassen. Aber freilich war geringe Aussicht auf einigen Erfolg des Widerstandes, wenn die Perser mit starker Macht nach Euboea kamen. Eretria hatte in der Zeit seiner höchsten Blüthe nicht mehr als 3000 Hopliten gezählt und konnte jetzt gewiß keine größere Zahl ins Feld stellen, und anderer Seits durfte man Attika doch nicht entblößen. Die Perserflotte konnte von den Kykladen her sowohl auf die attische Küste als auf Euboea steuern; in jedem Falle mußten Attika Vertheidiger bleiben. So wurden die Inhaber der Bauerhufen auf Euboea, die Kleruchen, dorthin befehligt, den Eretriern zu Hülfe zu sein. Es war doch fast die Hälfte der attischen Streitmacht — 4000 Hopliten —, die fortgesendet wurde.

Nach Herodots Erzählung waren die Meinungen in Eretria getheilt. Die Einen glaubten, daß man die Stadt verlassen und in den Bergen Zuflucht suchen müsse. Andere gingen damit um, die Stadt den Persern zu verrathen, wovon sie Vortheile für sich erwarteten. Da habe Aeschines, des Nothon Sohn, einer der ersten Männer Eretria's, den attischen Hopliten gesagt, wie die Dinge ständen und ihnen angelegentlich gerathen, nach Attika heimzukehren, damit sie nicht auch ins Verderben kämen. In Eretria behielt die Meinung die Oberhand, nicht gegen die Perser auszuziehen, sondern die Mauern zu vertheidigen [1]). Sobald dieser Entschluß der Eretrier feststand — und es konnte, nachdem man die Stärke der Armada im Sunde während der Ausschiffung der Landtruppen und Pferde übersah, kein anderer gefaßt werden —, war die Aufgabe der attischen Hülfsmacht erfüllt; daß diese sich mit den Eretriern in die Mauern einschließen lassen solle, war sicher weder den Strategen Athens noch sonst einem Athener in den Sinn gekommen. Und dazu hatte die Einfahrt der Perser in den Sund, ihre Landung auf der Westküste Euboea's die Lage vollständig verändert. Der Rückzug über den Sund war aufs Aeußerste gefährdet; er konnte jeden Augenblick abgeschnitten werden, und damit fast die Hälfte der attischen Streitmacht Attika verloren gehen. Es bedurfte des Rathes des Aeschines nicht, die Hopliten Athens zur Rückkehr zu bestimmen. Sie kamen über Oropos nach Attika zurück; wäre es noch möglich gewesen, hätten die Eretrier sämmtlich mit Weib und Kind ihnen folgen sollen [2]).

1) Herod. 6, 100. — 2) Wecklein (Tradition der Perserkriege) nimmt an: es habe keine Sendung von Hülfsvolk nach Eretria stattgefunden, vielmehr seien die

Athen konnte nicht mehr auf Euboea geschlagen werden: aber an Eretria konnte allen Städten in Hellas, insbesondere aber Athen, ein warnendes Beispiel gegeben werden, welches Loos die erwarte, die den Persern zu widerstehen wagten. Es wäre Datis erwünscht gewesen, den Eretriern vor den Mauern eine Niederlage bereiten zu können, die Belagerung kürzte sich dadurch. Aber sie kamen nicht heraus. Datis gedachte dennoch rasch zu Ende zu kommen. Ohne sich auf Einschließungswall und weitere Belagerungsarbeiten einzulassen, schritt er sofort zum Sturm. Seine Mannschaften waren zahlreich genug, um Verluste erleiden und mit den stürmenden Abtheilungen wechseln zu können. Mit unerschütterlichem Muthe vertheidigten die Eretrier ihre Mauern. Sechs Tage lang hintereinander versuchten die Perser vergebens die Zinnen zu ersteigen. Viele Perser, viele Eretrier waren gefallen, als am siebenten Tage zwei hervorragende Männer der Stadt, Euphorbos und Philagros, die Stadt den Persern verriethen. Eretria wurde ausgeraubt und mit seinen Tempeln niedergebrannt, die Einwohner theils niedergehauen theils zu Sklaven gemacht. Doch gelang es nicht Wenigen zu entkommen [1]). Danach wurde der attische Theil der Insel verwüstet, die gesammte Insel unterworfen [2]).

Die Kykladen und Euboea waren dem Dareios unterthan; nur noch eine Aufgabe, die letzte der Armada, war übrig: Athen war noch zu bezwingen. Sollte man die Truppen wieder einschiffen, die Pferde durch eine neue Seefahrt stumpf machen, die Südspitze Attika's umsegeln, um unmittelbar vor Athen zu landen, Athen alsbald einzuschließen? Eine lange Belagerung war keines Weges erwünscht, sie konnte sich in den Winter hinein, den Winter hindurch ziehen.

attischen Kleruchen bei Annäherung der Perser einfach entflohen, der Rath des Aeschines sei Erfindung der Athener, die Flucht zu decken. Die Dinge lagen doch so, daß der Rath des Aeschines überflüssig war, auch wenn er ertheilt wurde. Daß die attischen Kleruchen nicht gehalten waren, auf ihren Hufen zu sitzen, ist oben bemerkt: vollzählig und bewaffnet bei einander konnten sie nur auf Befehl der Strategen sein. Herodots Kunde der Dinge in Eretria scheint auf Erzählungen der an den Tigris verpflanzten Eretrier zurückzugehen.

1) Das folgt aus dem Wiederaufbau der Stadt, wenige Meilen westlich von der alten, die doch zehn Jahre nach der Zerstörung des alten Eretria sieben Trieren zur hellenischen Flotte stoßen lassen kann. Damit widerlegen sich dann auch die Fabeln von der σαγήνευσις im platonischen Menexenos (p. 240. 241), der übrigens die Stadt schon am dritten Tage nehmen läßt, und bei Diogen. Laert. 3, 33. Die Fabel bei Athenaeos p. 536 aus Herakleides dem Pontiker vom Eretrier Diomnestos ist gegen alle feststehende Geschichte und nichts als eine von vielen über den Reichthum der Daduchen in Athen cursirenden Anekdoten. — 2) Demosth. in Neaeram p. 1377 R.

Viel näher lag, die Truppen einfach über den Sund zu setzen, zunächst hier auf der Ostküste Attika's zu lagern. Es war doch der Mühe werth, den Versuch zu machen, die Athener aus der Stadt heraus zum Kampfe im freien Felde zu bringen, vielleicht rührte sich inzwischen auch die Partei des Hippias, die doch nunmehr durch alle die verstärkt werden mußte, die die Vergeblichkeit des Widerstandes einsahen, die nicht blind ins Verderben rennen wollten. Die Besetzung der Insel Aegileia, die Bestimmung derselben zum Depot des Heeres — auch die Gefangenen von Eretria wurden auf Aegileia untergebracht — läßt erkennen, daß es von vorn herein darauf abgesehen war, Attika von der Ostseite her anzugreifen. Die diesem Eiland etwas weiter südwärts auf der attischen Küste gegenüberliegende Ebene von Marathon wurde zum Landungsplatz bestimmt. „Dieser Landstrich Attika's," so sagt uns Herodot, „war am geeignetsten für die Reiterei und lag Eretria am nächsten."

Nach zwanzigjährigem Harren und Drängen sah sich Hippias wohl schon am Ziele seiner Wünsche. Er mochte sich der Zeiten erinnern, da er, ein Jüngling, hier vor acht und vierzig Jahren von Eretria her mit seinem Vater gelandet war, wie die Diakrier zuströmten, wie der Sieg bei Pallene seinen Vater und ihn nach Athen führte. Und welche Streitkräfte landeten heute hier an diesem Ufer! Er soll den Führern der Perser die Plätze gewiesen haben, wo die Schiffe auf den Strand zu ziehen seien, wo das Lager am besten geschlagen werde. Auf einer Felshöhe unter dem Vorgebirge Kynosura soll des Artaphernes Zelt aufgerichtet worden sein[1]). Hippias mag sich sehr sicher gehalten haben, seine alten Tage in fürstlichen Ehren zu Athen zu beschließen. Daß er unsägliches Unheil über sein Vaterland bringe, daß er nicht nur Attika, ganz Hellas den Persern opfere, hatte ihn bis dahin nicht geirrt. Es irrte ihn nun auch wohl nicht, daß wenige Tage nach dem Falle Eretria's Völker des fernsten Ostens, Perser, Meder und Saken, auf dem Boden Attika's Fuß faßten, daß die Kriegsschiffe der Phoeniker, der Kilikier, der Kyprier den Strand Attika's von Kynosura bis nach Probalinthos hinab bedeckten[2]), daß hundert und fünfzig Tausend beutegieriger Fremdlinge, die Arier des Heeres und die Semiten der Flotte, bereit waren, sich auf Athen zu stürzen.

1) Pausan. 1, 32, 7. Vischer Erinnerungen S. 77. — 2) Für jede Triere am Ufer müssen 50 Fuß gerechnet werden, wenn sie flott gemacht sofort die Ruder gebrauchen sollte, 600 Trieren fordern demnach eine Uferstrecke von $1^1/_4$ Meile.

Nachdem die Kleruchen von Euboea zurück waren, harrte man zu Athen in ängstlicher Erwartung, welchen Gang die Ereignisse dort auf der Insel nehmen würden, mit welchem Erfolg Eretria sich vertheidigen, ob sich die Perser dann auf die Besetzung Euboea's beschränken, oder wohin sie von dort aus sich wenden würden. Daß Attika das nächste Ziel des Angriffs sein werde, war kaum zweifelhaft; aber desto fraglicher, von welcher Seite her der Angriff geschehen werde. Der Polemarch und die Strategen müssen demnach alle Hopliten des Landes gesammelt, sie in und bei der Stadt bei einander gehalten haben, bereit zur Vertheidigung der Stadt, Falls die Perser im Phaleron erschienen, bereit mit ihnen dahin zu marschiren, wo die Perser sonst auf der Küste landeten. Die Schreckenskunde von Eretria wird viel früher gekommen sein, als man erwartete. Aber noch war ungewiß, wohin die Perser sich richteten. Da kam am sechsten Tage nach dem Neumond die Nachricht in die Stadt, die Trieren der Perser seien in der Bucht von Marathon, die Truppen würden ausgeschifft. Auf der Stelle sendeten die Strategen einen Schnellläufer nach Sparta, den Königen und den Ephoren zu sagen: „die Athener bäten die Lakedaemonier, ihnen zu Hülfe zu kommen und nicht zuzugeben, daß die älteste Stadt der Hellenen in die Knechtschaft der Barbaren falle. Schon sei Eretria verloren und Hellas um eine berühmte Stadt schwächer [1]."

Hippias irrte, wenn er auf den Zulauf der Diakrier rechnete. Er fand das Athen nicht wieder, welches er vor zwanzig Jahren verlassen. Wohl konnte der Ruf von der raschen und vollständigen Vernichtung Eretria's, die Landung des gewaltigen Perserheers auf attischem Boden, das Flüchten des Landvolks in die Mauern der Haupt-

1) Lugebil Geschichte d. attischen Staatsverf. Jahns Jahrbücher Suppl. 5, 642 ff. Busolt Lakedaemonier (S. 365) nimmt an, der Eilbote sei gleich nach dem Falle Eretria's nach Sparta gesendet worden; dies folgt doch aus Herodots Worten nicht. Bei Herodot (6, 102. 103) heißt es: „Nach der Einnahme Eretria's noch wenige Tage verweilend, schifften sie nach Attika. Marathon war die geeignetste Landschaft für die Reiterei und Eretria am nächsten; hierhin führte sie Hippias." Als die Athener ἐπύϑοντο ταῦτα — also den Uebergang und die Landung —, zogen auch sie nach Marathon. Und zuerst ἐόντες ἔτι ἐν τῷ ἄστεϊ (6, 105) schickten sie den Pheidippides. Daß Herodot in der kurzen Angabe dessen Auftrags nur der Hauptsache: des Falls Eretria's und der unmittelbaren Bedrohung Athens, nicht noch ausdrücklich der Landung erwähnt, ist um so begreiflicher, als die erfolgte Landung in der unmittelbaren Bedrohung bereits enthalten war. Des Pheidippides Sendung hatte doch wesentlich den Zweck, den Spartanern zu melden: es sei jetzt die höchste Zeit.

stadt die Herzen der Athener erschüttern. Aber die Mehrheit war trotzdem bereit, im Widerstande zu beharren. Der Prätendent zählte wohl noch Anhänger aber keine Partei mehr. Die Regierung des Staats durch die Gesammtheit der Bürger hatte inzwischen feste Wurzeln geschlagen; das gleiche Recht für jeden, die freie Diskussion, die Entscheidung der Mehrheit wollten die Athener nicht mit der Herrschaft eines Tyrannen, mit der Herrschaft der Perser vertauschen. Der Entschluß zu widerstehen war kein leichter. War nicht Milet, von einer Flotte von viertehalb hundert Linienschiffen gedeckt, trotz der tapfersten Gegenwehr gefallen, war es denn irgend denkbar, daß Athen sich hielt? Zeigte nicht eben wieder der schnelle Untergang Eretria's, daß auch hinter festen Mauern den Waffen der Perser nicht leicht zu begegnen war. Und gelang es wirklich, dem Datis gegen Hoffen und Erwarten Stand zu halten, würde der König nicht immer neue und stärkere Heere senden, verwickelte man sich nicht in einen unabsehbaren verzweifelten Krieg, der doch mit dem Untergange Athens enden mußte? Athen war allein. Die meisten Kantone hatten den Persern Erde und Wasser gegeben; Niemand trug Verlangen, sich in das Geschick Athens zu verwickeln. Ob die Spartaner helfen, ob sie es vorziehen würden, den Angriff der Perser in den Schluchten des Taygetos zu erwarten, war mindestens zweifelhaft. Und wenn man es bis auf das Aeußerste trieb, war Athen vor Verräthern in seinen eigenen Mauern sicher? Anderer Seits stand doch fest, daß der König von Persien nicht unversöhnlich war. Um was handelte es sich denn? Um die Anerkennung des Hippias als Fürsten von Athen. Freilich die, welche den Hippias ausgetrieben, und viele Andere mußte man preisgeben. Aber war denn das Regiment der Peisistratiden in der That so schlimm und so unerträglich gewesen, gingen beim Widerstande nicht noch ganz andere Güter und Männer verloren, und wenn man dann auch noch dem großen Könige Tribut bezahlen und Schiffe stellen mußte, war das Leben darum nicht mehr des Lebens werth? Die Jonier hatten doch auch noch nach ihrem Aufstande ihre Gemeindewesen; sie durften ihre Tempel wieder herstellen, ihren Göttern die Feste feiern; sie bewahrten ihre Sprache und ihre Gesetze, ihr Eigenthum und ihre Sitten. Dennoch blieb auch nach der Landung der Perser die Mehrheit der Athener fest bei dem Entschluß, auf jede Gefahr zu widerstehen. Kein Versuch einer Unterhandlung wurde gemacht. In der That, nur solche Entschlossenheit konnte retten, wenn überhaupt Rettung zu hoffen war. Es war nicht

die Verzweiflung, welche die Mehrheit zu dieser Haltung führte, denn es gab noch Auswege. Es war nicht der Befehl eines gebietenden Herrschers, welcher die Athener in den Kampf zwang, es war nicht eine Schaar Kriegslustiger, welche kämpfte um zu kämpfen; es waren ansässige Bauern und Bürger, welche den Entschluß, für ihre Selbstständigkeit und Selbstregierung zu stehen oder zu fallen, mit kaltem Blute und nüchterner Ueberlegung faßten und festhielten. Die Erinnerung an den glücklichen Widerstand, welchen sie der Uebermacht der Peloponnesier, Boeoter und Chalkidier geleistet, wird dazu geholfen haben, ihre Mannhaftigkeit und ihr Vertrauen zu sich selbst, welche ihnen niemals nothwendiger gewesen waren als in diesem Augenblick, aufrecht zu halten.

Am fünften Tage nach seiner Aussendung, am elften nach dem Neumond, Abends, kam der Schnellläufer Pheidippides von Sparta zurück. Er hatte den Weg von Athen nach Sparta — es sind neunundzwanzig Meilen — hin und her in je zwei Tagen zurückgelegt. Seine Botschaft war nicht ermuthigend. Die Spartaner hatten zwar Hülfe verheißen, aber zugleich erklärt, daß ihre Truppen nicht sogleich kommen könnten. Sie feierten die Karneen und dürften des Festes wegen erst nach dem Vollmonde ausrücken. Sollte dieser Aufschub vielleicht der Ablehnung der Hülfe zum Vorwande dienen? Konnten die Opfer des Vollmondes, die Opfer an der Grenze nicht ungünstig ausfallen? Wollte man dort etwa den Ausgang abwarten? Pheidippides hatte diesen Bescheid am neunten Tage nach dem Neumond erhalten; vor dem sechzehnten Tage nach diesem wollten die Spartaner nicht ausziehen, in keinem Falle hatte man sie demnach vor Ablauf von etwa acht Tagen zu erwarten [1]).

Schon allzulange hatte man auf Sparta gewartet. Jeden Augenblick konnte das Perserheer vor den Mauern der Stadt erscheinen. Der letzte Moment war da, auf der Stelle Entscheidung zu treffen, ob man sich auf die Vertheidigung der Mauern beschränken, ob man

---

1) Daß Pheidippides seinen Bescheid in Sparta am neunten nach dem Neumond erhielt, folgt aus Herod. 6, 106. In den Büchern über die Gesetze p. 692. 698 wird aufgetischt, die Spartaner seien mit einem Kriege gegen die Messenier beschäftigt gewesen. Herodot erwähnt der Karneen nicht. Die Schrift über seine Malignität hält ihm deshalb vor, daß die Spartaner häufig genug vor dem Vollmonde ausgerückt seien. Die Karneen dauerten vom 7. Tage des Karneios bis zum 15. Tage d. h. dem Vollmond desselben; Herod. 7, 206. Thukyd. 5, 54. 75. Vgl. Kaegi Kritische Geschichte S. 450.

im Felde schlagen wolle. Schloß man sich in die Stadt ein, so drängte sich die gesammte Landbevölkerung in die Mauern zusammen, wo sich keine Unterkunft und bald auch kein Unterhalt für diese Menschenmenge fand. Vertheidigte man die Mauern auch mit Erfolg: es gab nicht die geringste Aussicht auf Entsatz, es mußte bald Entmuthigung eintreten, und die Anhänger des Hippias hatten dann gewonnenes Spiel. Die Einschließung in die Mauern Athens war der gewisse Untergang. Es gab nur einen, freilich höchst gewagten, Entschluß, der die Möglichkeit der Rettung zeigte, es war der: auch ohne die Spartaner auszurücken, die Bejahrteren und die Bürger ohne Hoplitenrüstung zur Vertheidigung der Mauern zurückzulassen, Falls das feindliche Heer sich theilte, und nach dem Ausmarsch mit allem was man an tüchtiger Mannschaft besaß, die Entscheidung in der Schlacht sobald als möglich zu suchen. Je schneller man zum Schlagen kam, um so gewisser wurden den Anhängern des Hippias und den Schwachmüthigen ihre Umtriebe und ihre Klagen abgeschnitten, um so besser jedes Schwanken, jede Besorgniß und jeder Schrecken, der durch die Zahl des Feindes über die Athener kommen konnte, vermieden.

Es war das Verdienst des Miltiades, diesen Kriegsplan unverzüglich nach des Pheidippides Rückkehr im Kollegium der Strategen geltend zu machen. Die beste Art des Widerstandes war ohne Zweifel längst und vielmals von den Strategen erörtert worden. Auch der Fall, daß die Hülfe der Spartaner versage, kann nicht außer Betracht geblieben sein; dann galt es zu entscheiden, ob man selbst ohne die Spartaner im freien Felde schlagen wolle. Jetzt war klar, daß die Spartaner zögerten, Athen konnte nicht mehr zögern. Jetzt stand zur Frage, ob man sich belagern oder auch ohne Sparta im Felde schlagen wolle. Miltiades drang auf sofortigen Beschluß des Auszugs. Aristeides trat der Ansicht des Miltiades bei; sein Ansehen und seine anerkannte Besonnenheit mußten derselben Nachachtung verschaffen [1]. Aber auch der entgegengesetzten Meinung standen gute Gründe zur Seite. Wie konnte man im offenen Felde schlagen wollen, so Wenige gegen so Viele; und dazu schwächte dann noch der Auszug die ohnehin geringe Streitmacht Athens einem so zahlreichen Feinde gegenüber in empfindlicher und nachtheiliger Weise, indem er sie theilte; auch dann, wenn man im offenen Felde schlagen wolle, werde es richtiger sein, die Schlacht unter den Mauern Athens anzunehmen, wo man alle Streit-

1) Plut. Aristid. 5.

kräfte beisammen und im schlimmsten Falle einen insbesondere gegen die persischen Reiter gesicherten Rückzug habe. Ehe der Feind vor Athen sei, würden doch auch die Spartaner herankommen. Warum sollten die Geschicke Athens so hastig aufs Spiel gesetzt, warum die Entscheidung über Leben und Tod so übereilt gesucht werden? Vielmehr sei die höchste Besonnenheit und Vorsicht nöthig, denn noch habe keine griechische Schlachtlinie den Persern gestanden. Diese vorsichtigere Meinung gewann die Oberhand bei den Strategen. Die Entscheidung stand bei dem Polemarchen, der den Vorsitz im Rathe der Strategen führte und dessen Verhandlungen zu leiten hatte, dem der Oberbefehl zustand, dem Kallimachos [1]). Miltiades nahm den Kallimachos, wie Herodot berichtet, bei Seite und sagte ihm: „Bei Dir liegt es, Athen in Knechtschaft zu bringen oder frei zu erhalten und Dir ein Denkmal für alle Zukunft zu stiften, wie es weder Harmodios noch Aristogeiton hinterlassen haben [2]). So lange es Athener giebt, schwebten sie niemals in größerer Gefahr. Wenn sie den Medern unterliegen, so steht fest, was sie, dem Hippias überliefert, zu leiden haben werden; wenn diese Stadt aber gerettet wird, kann sie die erste in Hellas werden. Wenn wir nicht schlagen, so wird, fürchte ich, Zwiespalt in die Gemüther der Athener kommen und medische Neigungen werden erwachen. Schlagen wir aber, bevor ein Zwiespalt eintritt, so werden wir, wenn die Götter beiden Gleiches gewähren, im Stande sein, die Oberhand im Kampfe zu gewinnen. Das steht nun bei Dir und hängt von Dir ab. Trittst Du meiner Meinung bei, so wird unsere Vaterstadt frei und die erste in Hellas, wenn Du aber die Ansicht derer wählst, welche den Kampf widerrathen, so wird das Gegentheil davon geschehen." Kallimachos entschied für die Meinung des Miltiades; „nachdem der Polemarch der Ansicht des Miltiades beigetreten war," sagt Herodot, „wurde beschlossen, mit den Persern zu schlagen."

Der Polemarch und die Strategen hatten das Recht, den Auszug auf ihre Hand anzuordnen, aber in diesen schweren Tagen war es von Wichtigkeit, die Bestätigung des Volkes und mit dieser den Willen des Volkes zu gewinnen. Es stand in der Befugniß der Strategen, die Volksversammlung zu berufen [3]). Unter dem Vorsitze der Rathsherren des Stammes des Aias, welchem Kallimachos selbst angehörte —

---

1) Bd. 6, 597. — 2) Harmodios und Aristogeiton sollen Aphidnaeer gewesen sein wie Kallimachos; Plut. Quaest. conviv. 1, 10, 1. Stein zu Herodot 6, 109. — 3) Bd. 6, 597. Thukyd. 2, 22. 59.

dieser Stamm führte gerade die Prytanie —, wurde auf der Pnyx beschlossen: der Polemarch habe das Heer aus der Stadt zu führen[1]).

---

1) Plut. Quaest. conv. 1, 10, 3. Bei Herodot ist die Folge der Ereignisse die: die Athener erfahren die Landung der Perser und ziehen zur Abwehr nach Marathon hinaus, danach geht die Erzählung auf des Miltiades frühere Schicksale über, dann wird eingeschaltet: zuerst als die Strategen noch in der Stadt waren, schickten sie nach Sparta. Der Erzählung der Sendung und ihres Resultats folgt ein Traum des Hippias, die Ankunft der Plataeer im Lager der Athener, die Motivirung dieser Hülfsleistung; der Streit der Strategen steht unmittelbar vor der Schlacht, wie es dem Eindruck der Darstellung am günstigsten ist. Die wichtigste Frage, über die man sich in Athen schlüssig zu machen hatte, war doch die, ob man sich belagern lassen oder draußen schlagen wollte. Sobald man ausrückte, mußte man schlagen, wenn man nicht einfach davon laufen wollte; draußen konnte man nur darüber streiten, ob man selbst angreifen oder sich angreifen lassen wollte, Falls die Perser mit dem Angriff zögerten. Die Forderung der Hülfe Sparta's setzt voraus, daß man in Athen, indem man sie stellte, im Felde zu schlagen entschlossen war; denn daß die spartanischen Helfer sich mit den Athenern nicht in die Stadt einschließen lassen würden, so wenig als die attischen Kleruchen dies in Eretria gethan, darüber konnte in Athen nicht der mindeste Zweifel bestehen. Erst als die Antwort von Sparta da war, waren alle Voraussetzungen für definitive Beschlußfassung erfüllt; die Frage war jetzt die: ob man auch ohne Hülfe Sparta's im Felde schlagen oder die Belagerung erwarten wolle. Hierüber und hierüber allein kann der Streit der Strategen entbrannt sein, ein Streit, der selbstverständlich vor dem Auszuge entschieden sein mußte, weil er mit diesem entschieden war. In der Relation des Ephoros, die uns bei Nepos erhalten ist, geschieht der Streit der Strategen, „ob man sich belagern lassen oder ausziehen soll," in der Stadt; es ist hier die Ankunft der Plataeer, die dem Miltiades, der allein für den Auszug ist, das Uebergewicht giebt (Miltiades 4. 5); in des Trogus Bericht werden die Spartaner „durch religiöse Bedenken vier Tage zurückgehalten," Miltiades ist der Urheber des Beschlusses, die Spartaner nicht zu erwarten: „er vertraute der Schnelligkeit mehr als den Verbündeten." Die Gründe des Miltiades bei Herodot gehen einfach gegen Zögerung. Zögern wir, so wird Zwiespalt entstehen, der die Athener zu den Medern hinüberzieht; schlagen wir, bevor die Spaltung da ist, so sind wir im Stande zu siegen. Erfolgte der Auszug, wie Plutarch angiebt, auf ein Psephisma, so ist die Berathung der Strategen auch hiernach vor demselben in der Stadt gepflogen worden. Die Frage wog schwer genug, die Zustimmung der Volksversammlung einzuholen, so daß sachliche Bedenken der Angabe Plutarchs nicht entgegenstehen; sie zu verwerfen, weil sie in einem Scherzgespräch steht, trifft darum nicht zu, weil Thatsachen Thatsachen bleiben, auch wenn sie im Scherz erwähnt werden. Auch gedenkt Demosthenes des Psephisma des Miltiades bezüglich des Auszugs; Fals. leg. p. 438 und die Scholien. Ueber den Hergang im Rathe der Strategen sagt Herodot: „es siegte die schlechtere Meinung; danach, als der Polemarch des Miltiades Meinung angenommen, trug es die Schlacht davon." Wenn vorher die Gegenmeinung die Mehrheit hatte, die Stimmen also mindestens wie 6 zu 4 standen, wie konnte dann des Polemarchen Stimme, nach Herodot war dieser der elfte Stimmgeber, den Ausschlag geben? Wie

Der Auszug erfolgte am dreizehnten nach dem Neumond mit der gesammten wehrtüchtigen und gerüsteten Mannschaft. Nur die Bejahrten und die Bürger und Beisassen ohne Hoplitenrüstung blieben zur Vertheidigung der Stadt zurück, Falls etwa der Feind sich theile oder eine Abtheilung der feindlichen Flotte vor dem Phaleron erscheine. Es waren wohl über 9000 Hopliten, denen eben so viele leichtbewaffnete Knechte folgten, ein Heer von gegen 20 000 Köpfen, das den Persern entgegenging [1]).

Von den Höhen des Parnes und Brilessos im Halbkreise umschlossen, dehnt sich die fruchtbare Ebene von Marathon fast wagerecht zwei bis drei Stunden längs des Meeres aus; die Breite bis zum Fuße der Berge beträgt da, wo diese in der Mitte des Halbkreises am weitesten zurücktreten, fast eine deutsche Meile [2]). Etwa in dieser Mitte ist sie von einem Gießbach durchschnitten, der von den Höhen zum Meere

---

konnte ein erlooster Beamter, so nennt Herodot im Vorbeigehen den Polemarchen, in oder über einem Kollegium erwählter Strategen entscheiden? Lugebil hat mit bestem Rechte hervorgehoben, daß Herodot den Miltiades genau so zum Kallimachos sprechen läßt, wie den Themistokles zum Eurybiades (Jahns Jahrb. Suppl. 5, 597 ff.). Der Polemarch war damals noch der Oberfeldherr.

Die Annahme, der Auszug sei lediglich erfolgt, um die Pässe des Pentelikon zu halten, ist nicht stichhaltig. Auch um diese zu halten, mußte man schlagen; das Argument der Gegner des Miltiades: wir sind zu schwach, um zu schlagen, trifft auch hiergegen. Man kam zur Besetzung der Pässe zu spät, wenn man erst auszog, als die Perser bereits gelandet waren, Falls diese, die nur zwei Stunden entfernt standen, die Pässe nicht absichtlich offen gelassen hatten; die Fechtart der Griechen war zu stehender Vertheidigung ungeeignet, die Lagerung der Athener auf dem Ostabhang des Gebirgs widerspricht der Paßvertheidigung, endlich die Stellung auf dem Pentelikon konnte rechts und links über Pallene und Kephisia umgangen werden. Besteht man darauf, daß die Berathung der Strategen erst im Lager bei Marathon stattgefunden hat, so schwindet der Streit darauf zusammen: ob man, Falls die Perser mit dem Angriff länger zögerten, diesen abwarten oder selbst angreifen wolle.

1) Herodot giebt weder die Zahl der Athener, noch die der Plataeer. 9000 Athener und 1000 Plataeer giebt Nepos (Miltiades 5); dieselbe Angabe hat Suidas Ἱππίας; es sind die Zahlen des Ephoros. Auch Plutarch (Parall. 1) hat 9000 Athener. Die Scholien zu Aristophanes (Equites v. 781) lassen durch Ankunft von 1000 Plataeern die Zahl des Heeres voll werden. Da Besatzung in Athen zurückblieb, wird die Zahl 9000 für die attischen Hopliten wohl festzuhalten sein. Pausanias hat (10, 20, 2. 4, 25, 2) „1000“ Plataeer und „noch nicht 10 000“ Athener. Die Zahl von 1000 Plataeern erscheint etwas hoch, da bei Plataeae nur 600 Hopliten dieser Stadt fechten (Herod. 9, 28). Justin (2, 9) hat 10 000 Athener und 1000 Plataeer. Daß auf jeden Hopliten ein Leichtbewaffneter zu rechnen ist, folgt aus Herodot 9, 29. 30. — 2) Lolling Mittheilungen D. Arch. Institut 1, S. 68. 89.

fließt, und unter dem Vorgebirge Kynosura, welches die Ebene nach Norden hin schließt, durch einen Sumpf begrenzt. Die Perser hatten die Höhen und deren Pässe offenbar darum unbesetzt gelassen, weil sie die Athener in die Ebene zur Schlacht herabzulocken wünschten. So konnten diese das Lager auf der dem Meere zugekehrten Berglehne nehmen. Es wurde in dem Tempelbezirk des Herakles bei Marathon aufgeschlagen, den wir in dem Querthal von Aulona hinter Vrana etwa da, wo heut die Kapelle des heiligen Georg steht, zu suchen haben werden [1]). Die Stellung war wohl gewählt, ohne Zweifel von Miltiades selbst. Man war hier oben auf den Felsen vor den Reiterangriffen der Perser sicher, man übersah ihr Lager und die endlose Reihe der Trieren am Strande. Wohl war die Stellung der Athener über Kephisia und Pallene zu umgehen, aber der Weg über Kephisia, links von der Stellung der Athener, war ein Bergpfad, ein Saumpfad, den ein Heer mit Reitern und Gepäck gar nicht einschlagen konnte; bei der Umgehung rechts über Pallene mußten die Perser die rechte Flanke bieten. Der Angriff auf diese von den Bergen herab war dann wirksamer als die Verlegung der Straße, die Frontstellung bei Pallene, in welcher die Athener vordem den Peisistratos vergebens aufzuhalten versucht hatten.

Die Athener lagerten auf einem Boden, der ihrem löwenmuthigen Heros gehörte, der die Schrecken des Todes siegreich überwunden hatte; hier sollte er, wie die Sage von Marathon behauptete, zuerst verehrt worden sein (und in der That war dieser Kult hier phoenikischer Gründung; 2, 49); unten in der Ebene von Marathon hatte ihr Landesheros, der Gründer ihres Staates, Theseus, den wilden marathonischen Stier gebändigt; dort nach Norden hin lag Aphidnae, wo seine Burg gestanden, wo er sein Weib und seine Schätze geborgen hatte. Im Rücken des Lagers erhob sich der Berg des Pan, mit der Höhle des Gottes, in welcher dessen Ziegen — Felsstücke, welche Ziegen glichen — zu sehen waren [2]). Wenn dieser Gott jetzt den Medern seinen Schrecken einjagte!

Die Stärke, die Fechtart, der gesammte Charakter der beiden Heere, welche einander gegenüber lagerten, konnten nicht verschiedener sein. Die Perser folgten dem Befehl des Herrschers, ihre Stärke beruhte auf ihrem natürlichen Kriegsmuth, auf dem Bewußtsein so vieler Siege, auf dem Stolz, das gebietende Volk Asiens zu sein. Wenn

---

1) Lolling a. a. O. S. 88. — 2) Pausan. 1, 32, 6. Lolling S. 72.

ihnen Macht und Ruhm am Herzen lag, auch den Streitern der unterthänigen Völker, die das Gebot des Königs hierher getrieben, fehlte es nicht an Kriegsübung, das Beispiel der Perser und Meder hielt sie und die Beute lockte sie. Das Fußvolk war leicht bewaffnet; es war durch Schilde von Flechtwerk geschützt, ohne Helm und Panzer; neben Wurfspieß und Säbel, die wenig gebraucht wurden, war der Bogen die Hauptwehr. War die Bewaffnung leicht, die Aufstellung war gedrängt und schwer in Kolonnen, die eine ansehnliche Tiefe hatten. Die hinteren Glieder schossen im Bogen über die vorderen hinweg [1]). Das Gefecht war ein Gefecht aus der Ferne; der Feind wurde, gleichviel ob man stand, ob vor oder zurück gegangen wurde, mit einem unablässig unterhaltenen Pfeilregen so lange überschüttet, bis man ihn hinreichend erschüttert glaubte. Dann wurden die Reiter losgelassen, ihn über den Haufen zu werfen. Das Fußvolk kam selten zum Handgemenge. Bei den Griechen, bei den Athenern gab es längst den Kriegsmuth des Jugendalters, die Lust am Kriege um des Kriegs und der Beute willen nicht mehr. Die Soldaten der Athener waren nicht Kriegsleute von Beruf, sondern Bürger, zum weitaus überwiegenden Theile Bauern, arbeitende, friedlich erwerbende Männer. Sie kannten weder die Disciplin noch das Ehrgefühl einer unter den Waffen ergrauten Armee. Sie fochten nicht aus Zwang, sie hatten ihre Selbstständigkeit, ihr Recht, ihre Habe und ihre Aecker, ihre Weiber und ihre Kinder zu vertheidigen. Es war nicht die Weise der Hellenen, das Leben leichtfertig und waghalsig aufs Spiel zu setzen. Ihre Tapferkeit war weder angeborener Heldenmuth, noch die Frucht eines in den Waffen verbrachten Lebens. Sie beruhte auf ihren Pflichten gegen das Vaterland und ihre Mitbürger, auf dem Bewußtsein, die Ordnung halten zu müssen, nicht aus der Reihe weichen, den Nebenmann nicht verlassen zu dürfen, wie man von ihm nicht verlassen wurde. Das hatten sie beim Empfange der Waffen gelobt. Man warf sich nicht blindlings ins Gefecht, man liebte eine besonnene Vorbereitung für den Ernst der entscheidenden Stunde, man erwartete günstige Opferzeichen und wollte eine kräftige Ansprache des Feldherrn vor dem Beginn des Treffens hören. Sehr großes Gewicht wurde auf die Schutzwaffen gelegt. Es war der höchste Schimpf, den Schild

---

1) Xenoph. Anabas. 1, 8, 3. Cyr. Inst. 3, 5, 39. Herodot giebt den Korporalschaften des persischen Heeres 10 Mann; nimmt man an, daß zwei Korporalschaften hinter einander standen, so ergiebt sich eine Tiefe von 20 Mann.

wegzuwerfen; mit dem schweren Schilde zu fliehen, war unmöglich. Die hellenische Fechtart kannte damals weder den Reiterangriff noch das Gefecht aus der Ferne. Es gab bei ihnen nur Angriff und Widerstand mit der blanken Waffe, sie waren „Kämpfer der Nähe." Ihr Fußvolk trug eherne oder lederne Helme, Lederpanzer mit Metallplatten, Erzschilde und Schienen am unteren Schenkel; Trutzwaffe war die lange Stoßlanze [1]). Das Zusammenwirken der Masse, die feste Ordnung, die übereinstimmende Bewegung, der geregelte Stoß der gesammten Linie entschied. Man wußte, daß der Angriff einer Schlachtreihe von schwachen Rotten wenig wirksam war, daß der Druck der Hintermänner auf das vordere Glied einwirke, daß der Stoß einer tieferen Ordnung den größeren Erfolg versprach [2]). Die Richtung wurde so gut als möglich gehalten, auch dann, wenn der Ruf des Herolds auf den Befehl des Feldherrn die Linie anhielt, wenn er sie dahin oder dorthin wendete. Aber es gab bei ihnen kein wechselndes Vorwärtsgehen und Zurückweichen; es gab nur den einfachen Vormarsch gegen den Feind, welcher den Mann gegen den Mann führte. Glücklich, wenn der erste Stoß entschied. Diese Fechtart hatte ihre große Probe gegen ein Heer von Bogenschützen, gegen die gefürchteten Geschwader persischer Reiter zu bestehen.

Als die Athener am zweiten Tage nach ihrer Lagerung im Herakleion vor demselben, hart am Fuße der Felsen und in den Flanken von vorspringenden Bergrücken gedeckt, in Schlachtordnung standen, kam ihnen eine Hülfe, die Niemand erwartet und Niemand gefordert hatte. Von dem Kamme des Parnes stieg ein Zug Hopliten nieder. Es war die gesammte Mannschaft der Plataeer. Während die Landung der Perser ganz Hellas in Angst und Schrecken gesetzt hatte [3]), während es dem Untergange Eretria's, dem Schicksal Athens, die Hände

1) Bd. 6, 598. — 2) Die Aufstellung der Griechen wurde allmählich tiefer und tiefer. Im peloponnesischen Kriege ist die gewöhnliche Aufstellung acht Mann tief, so die Athener bei Delion (Thukyd. 4, 94); die Lakedaemonier haben bei Mantineia, abgesehen von den Skiriten, 448 Schilde in der Front bei acht Schilden Tiefe (Thukyd. 5, 68). Dagegen rangiren die 11000 griechischen Hopliten des jüngeren Kyros nur vier Schilde tief und erhalten somit eine Front von 2750 Schilden; Xenoph. Anab. 1, 2. Man rechnet auf den beschildeten Mann nicht zu viel, wenn man ihm mit Köchly und Rüstow $3^1/_8$ Fuß giebt; 2750 Schilde ergeben danach eine Front von gegen 8600 Fuß Länge. Heut werden $2^1/_8$ Fuß auf den Mann gerechnet. Epaminondas verstärkte nachmals die Rotten des Flügels, mit dem er angriff, auf fünfzig Schilde; Philipps von Makedonien Phalanx stand 16 Mann tief. — 3) Platon. Menex. p. 240.

im Schooße zusah, fast Alle ihre Rettung durch Unterwerfung zu erkaufen gedachten, hatte die kleine Gemeinde der Plataeer, unbekümmert um die Folgen, die solche Kühnheit über ihre Stadt bringen könne, beschlossen, den Athenern in der Stunde der höchsten Gefahr den Dank für den schweren Krieg, den Athen für sie gegen die Boeoter geführt, für den energischen Schutz, den Athen ihnen gegen Theben gewährt hatte, abzutragen. Die Athener waren um einen tapfern Führer, den Arimnestos, der die Plataeer befehligte, um tausend Hopliten stärker, und das Unverhoffte dieser Hülfe mußte deren erhebende Wirkung steigern [1]).

Der Befehl des Heeres an zweiter Stelle unter dem Polemarchen wechselte, wie oben bemerkt ist (6, 596), täglich unter den Strategen nach der Reihenfolge, welche die Stämme für jedes Jahr erloosten. Die Strategen sollen zu Gunsten des Miltiades auf diesen Wechsel verzichtet haben. Die Gefahr war dringend genug, um jeden Anlaß zum Schwanken und zu Fehlgriffen im Oberkommando fern zu halten. Miltiades war der Urheber des Entschlusses, auch ohne die Spartaner den Persern im Felde entgegen zu gehen, er kannte den Feind und seine Fechtart. Die seiner Meinung gewesen waren, mußten ihm willig die Ausführung seines Planes überlassen, die der entgegengesetzten waren, hatten ein Interesse, ihm die ganze Verantwortung durch Uebertragung der Ausführung zuzuschieben. Jedenfalls war es zweckmäßig, daß in solcher Lage dem Polemarchen ein ständiger Stabschef zur Seite stand.

Der Schlachtreihe der Athener gegenüber hatten die Perser die ihrige gezeigt, aber nicht angegriffen. Sie wollten sich angreifen lassen,

1) Paus. 9, 4, 2. Ob. S. 126 N. 1. Da Pheidippides am 11. Tage nach Neumond Abends wieder in Athen war, konnte der Beschluß des Auszugs am 12., der Marsch mit der längst versammelten Mannschaft und die Lagerung am 13. erfolgen. Angenommen, daß die Nachricht vom Beschluß der Athener am 13. Tage nach Plataeae kam, die Hopliten noch an demselben Tage gesammelt wurden, brauchten sie doch zwei volle Märsche nach Marathon und konnten somit vor dem Abend des 15. Tages nicht im Lager der Athener sein. Die Schlacht erfolgte am 17. Tage nach dem Neumond d. h. nachdem die Plataeer einen Tag geruht hatten. Die Spartaner marschirten den Tag nach dem Vollmond d. h. am 16. aus (die Opfer des Vollmonds wurden am Tage nach dem Eintreten desselben, also am 15. nach dem Neumond gebracht) und legten die 25 Meilen bis zur attischen Grenze in drei Tagen zurück. Sie kamen hier am 18. Abends an, um einen Tag zu spät, demnach war die Schlacht am 17. nach dem Neumond geschlagen. War der Kalender der Athener in Ordnung, so war es der 17. Metageitnion, der zwölfte September des Jahres 490.

sie wollten die Athener von der Höhe herab in der Ebene haben. Eben um dies zu erkunden, die Ausdehnung ihrer Front kennen zu lernen, hatten Kallimachos und Miltiades die Athener vor das Lager hinausgeführt [1]). Nachdem die Plataeer einen Ruhetag gehabt, beschlossen die beiden attischen Führer, nicht länger zu zögern, ihrer Seits anzugreifen. Am frühen Morgen des siebzehnten Tages nach dem Neumond (etwa am 12. September 490 v. Chr.) wurde das Heer zum Angriff geordnet.

Die Fechtart der Hellenen verlangte den Angriff, dem Pfeilregen der Perser hatte man nur den Schild entgegen zu halten. Man mußte, sowohl diesem als dem Anfall der persischen Reiter zu entgehen, möglichst rasch zum Handgemenge kommen. War man handgemein, so konnten die Reiter nicht angreifen, wenn sie nicht auch ihre eigenen Leute niederreiten wollten. Die Perser hatten ihre Schlachtlinie gezeigt: Miltiades gab der seinen die gleiche Länge. Er besorgte, sobald seine Leute aus den Bergen, welche halbkreisförmig um Vrana in die Ebene hinaus treten (heut Argaliki und Kotroni), hervorkämen, Ueberflügelung und Flankenangriffe, welche die Hopliten namentlich auf der rechten unbeschildeten Seite fürchteten. Freilich konnte der gesammten Linie auf solche Ausdehnung die übliche Tiefe nicht zu Theil werden. Mit richtigem taktischen Blick erachtete Miltiades, daß verstärkte Flügel im Nothfalle die Schwäche des Centrums aufwiegen könnten; der Ueberzahl der Perser, ihren Reitern gegenüber sei es am dringendsten, die Flügel zu sichern. „Das Centrum," so sagt uns Herodot, „stand in wenigen Gliedern, die Flügel wurden durch die Menge stark gemacht." Nehmen wir an, daß auf jedem Flügel 3000 Hopliten, sechs Schilde tief, im Centrum etwa 4500 Hopliten, drei Schilde tief verwendet wurden, so standen 2500 Schilde in der Front, die damit eine Länge von einer Drittel Meile erhielt [2]). Im zweiten Treffen gleicher Stärke folgten die leichtbewaffneten aber freilich ganz ungeübten Knechte, jeden Falls in losester Ordnung. Weiter erfahren wir nur noch, daß die Stämme Antiochis und Leontis im Centrum der Athener standen; die Antiochis unter dem Strategen Aristeides; mit der Leontis kämpfte Themistokles, der diesem Stamme angehörte. Auf dem rechten Flügel, dem Ehrenposten der griechischen Schlachtordnung, auf dem vormals

---

1) Dies folgt ein Mal aus Herodot 6, 108, das andere Mal daraus, daß Miltiades die Länge der Schlachtlinie der Perser kannte. — 2) Ob. S. 129 N. 1; 7800 Fuß für die Hopliten sammt den Intervallen für die Befehlshaber.

die Fürsten Attika's ihren Platz gehabt [1]), befand sich der Polemarch, an seiner Seite Miltiades. Die Aeantis hatte diesen Flügel [2]); der Polemarch gehörte diesem Stamme an. Auf dem zweiten Ehrenplatze der griechischen Schlachtordnung, auf dem linken Flügel, standen die Plataeer. Die Felsen, auf denen der heilige Bezirk des Herakles lag, fallen steil in die Strandebene hinab, Miltiades hat seine Schlachtordnung jeden Falls am Fuße derselben gebildet und nur so weit zwischen den beiden Berglehnen vorgeschoben, als die Länge der Front forderte. Herodot berichtet: die Entfernung zwischen den beiden Schlachtlinien habe „nicht weniger als acht Stadien," d. h. 4800 Fuß betragen. Demnach wollten die Perser nicht angreifen, demnach sollten die Hellenen von den Bergen entfernt, in die Ebene hineingelockt werden. Die Schlachtreihe der Perser stand, da der Abfall der Höhen bei Vrana 21 000 Fuß von der Mündung jenes Gießbachs (S. 126), vom Seegestade abliegt [3]), 16 000 Fuß, d. h. zwei Drittel einer deutschen Meile landeinwärts vor ihrem Lager, dessen Front wohl nach Südwesten gerichtet war [4]). In der Frontlänge ihrer Aufstellung, nach welcher Miltiades seine Schlachtlinie gedehnt — eine Drittel deutsche Meile —, hatten über 3000 Perser Platz. Waren ihre Rotten 20 Mann tief, so hatten die Athener 60 000 Mann sich gegenüber [5]). Die Reiterei war, wie bei den Persern üblich, gesondert aufgestellt [6]). Sie wird hinter den beiden Flügeln gehalten haben. Im Centrum standen die Kerntruppen des Reichs, Perser und Saken, die Kontingente der Meder und anderer Unterthanenvölker auf den Flügeln.

Man pflegte bei den Griechen den Angriff erst auf ziemlich kurze Entfernung, in ziemlich langsamem Schritt zu beginnen, um die Ordnung und Richtung zu erhalten, wozu die Hopliten während des An-

---

1) Euripid. Suppl. 657. — 2) Plut. Quaest. conv. 1, 10, 3. Es ist Aeschylos, der diesen Platz der Aeantis bezeugt. — 3) So die Karte des französischen Generalstabes Sektion Marathon. — 4) Ich zweifle nicht, daß Vrana an der Stelle des alten Marathon steht, nicht Marathonas. Die Richtung des Angriffs nach Nordosten folgt aus der Flucht des persischen Centrums gegen und in den Sumpf von Kato Suli. Hätte Miltiades von Marathonas aus angegriffen, d. h. die Aufstellung zwischen den Ausläufern der Stavrokaki und Kotroni genommen, und standen die Perser ihm hier auf acht Stadien d. h. ein fünftel Meile gegenüber, so hätte die Schlachtlinie der Perser hier nur 14 000 Fuß d. h. eine starke halbe Meile landeinwärts gestanden. Ich gebe die Entfernung auch hier nach der angeführten Karte. — 5) Ob. S. 128 N. 1. — 6) So stehen die Reiter nach Herodot 9, 32 bei Plataeae. Nach der leichten Bewaffnung des persischen Fußvolkes werden auf den Mann in der Schlachtreihe nur $2^1/_2$ Fuß anzunehmen sein.

rückens einander ermahnten. Aber hier stand man einem Heere von Schützen gegenüber. Es kam darauf an, so rasch als möglich zum Gefecht mit der blanken Waffe zu kommen. Im Gefecht von Mann zu Mann mußte das Gewicht der griechischen Bewaffnung, der Helm und der Erzschild der Tiara und dem Holzschild, die Stoßlanze dem kurzen Säbel überlegen sein. Je rascher man am Feinde war, desto weniger konnten die Perser manövriren, um die Flügel zu umfassen, je eher man im Handgemenge war, desto weniger Zeit blieb den Reitern zur Entwicklung, zum Aufmarsch in den Flanken, zur Attake, und Schnelligkeit des Angriffs mußte unzweifelhaft den Stoß der griechischen Schlachtreihe, auf den Alles ankam, verstärken. Aus solchen Erwägungen war dem Miltiades der kühne Gedanke entsprungen, seine Schlachtreihe im Laufe gegen die Perser zu führen. Man konnte dies nur mit Soldaten versuchen, welche wie die attischen ihren gymnastischen Cursus durchgemacht, welche von Jugend auf im Laufen geübt waren. Auch in Hoplitenrüstung zu laufen war nichts Neues, schon dreißig Jahre zuvor war in Olympia der erste Hoplitenlauf abgehalten worden (S. 16). Aber es war eine große Entfernung zurückzulegen. Wenn es nur möglich war, die Ordnung und Richtung einer so langen Linie bei solchem Laufe zu bewahren! Als das Opfer, welches der Polemarch den Göttern des Krieges, dem Enyalios und der Artemis Agrotera, brachte, günstig ausfiel (er soll der Artemis für den Sieg so viele Ziegen gelobt haben, als Feinde fallen würden), redete Miltiades, durch den Roßhaarbusch sammt der Hahnenfeder auf dem Helm und den Ueberwurf der Strategen kenntlich, die Hopliten an und gebot ihnen, die Perser im Laufe anzugreifen [1]). Das Feldgeschrei wurde erhoben, der Paean ertönte. Dann gab die Trompete das Zeichen. Die Schilde wurden vorgenommen, die Linie trat an [2]).

Wie vor Eretria hatten die Perser in ihrem Lager am Strande, ohne Weiteres als die Verwüstung der Umgegend bis nach Delion hin zu unternehmen [3]), den Auszug der Athener erwartet. Sie hatten hier noch triftigere Gründe zu solchem Verhalten als dort. Des Hippias

---

1) Bd. 6, 598. Schol. Aristoph. Equit. v. 660. Aelian. V. H. 2, 25. Bei Aelian thut Miltiades das Gelübde, in den Scholien der Polemarch; Xenoph. Anab. 3, 2, 12. Plut. malign. Herod. 26. Ueber den Anlauf der Athener Herodot 6, 111. Demosthen. in Neaeram p. 1377 R. Pausan. 1, 15, 3. Die Krieger anredend zeigte das Bild in der Halle den Miltiades, cf. Nepos Miltiad. 6. — 2) Vgl. Thukyd. 6, 69. Xenoph. Anab. 1, 8, 17. 18. — 3) Herod. 6, 118. Pausan. 10, 28, 6.

Anhänger mußten sich endlich regen, andrerseits war die Belagerung von Athen doch entschieden schwieriger als die von Eretria, und die Zeit der Herbststürme war nicht mehr fern. Endlich am siebenten Tage nach der Landung gegen Abend hatten sich die Athener gezeigt; nun galt es nur noch, sie von den Bergen herabzubringen und, um auch in vortheilhafter Lage zu schlagen, die Athener mitten in der Ebene zu fassen. Deshalb zeigte man sich in Schlachtordnung, aber man griff die Athener auch dann nicht an, als sie am Fuße der Höhen, den Rücken an die Felsen gelehnt, sich aufstellten. Bald genug trat ein, was Datis erwartet, man sah am vierten Tage, nachdem die Athener auf den Bergen erschienen, sie nicht nur am Fuße der Höhen aufmarschiren, sie drangen keck in die Ebene, gegen die persische Schlachtlinie vor. Die Stunde der Entscheidung schien unter den günstigsten Umständen gekommen [1]).

Die Perser erstaunten, wie uns Herodot sagt, als sie die Schlachtreihe der Athener so heraneilen sahen. Sie meinten, daß jene von Wahnsinn und einem sehr verderblichen Wahnsinn ergriffen seien, daß sie so Wenige gegen so Viele es wagten, von der Höhe herabzukommen und aus so weiter Ferne, ungedeckt von Schützen und Reiterei, anzulaufen. Sie machten sich bereit, die Gegner zu empfangen, sie überschütteten die Athener mit einem Pfeilregen, sobald diese in Schußweite kamen, und erwarteten, in ihren tiefen Massen aufgestellt, den Anlauf der langen erzblinkenden Linie, welche mit lautem Schlachtruf, die Lanzen gefällt, näher kam, stehenden Fußes. Obwohl die Athener geschlossen andrangen [2]), wie Herodot sagt, hielten die Perser den Stoß

1) Höchst überflüssiger Weise hat man sich über das lange Zögern der Perser verwundert. Es hat doch nicht länger als 10 Tage, vom 6. bis zum 16. nach dem Neumond gedauert. Die Ausschiffung der Pferde war schwerlich am ersten Tage der Landung beendet, im Uebrigen genügen die im Text gegebenen Gründe. Pheidippides erhielt am 9. Tage nach Neumond in Sparta seinen Bescheid (Herod. 6, 106). Er war in zwei Tagen dorthin gelangt, also am 7. und 8. Weniger als einen Tag konnte die Beschlußfassung der Spartaner nicht in Anspruch nehmen. Ueberdies brauchte Pheidippides einen Ruhetag; am 10. und 11. Tage ging er nach Athen zurück. Die Spartaner rücken am Tage nach dem Neumondsopfer aus und erreichen in 3 Tagen, also am 16., 17. und 18., die attische Grenze, kommen aber einen Tag zu spät; Herodot 6, 120. Platon. Menexen. p. 240; Legg. p. 699. Isocr. Panegyric. 87. Danach ist am 17. geschlagen worden, haben die Perser vom 6. bis 13. auf den Anzug, dann am 14., 15. und 16. auf den Angriff der Athener gewartet. — 2) Die Distance von 4800 Fuß, welche die Schlachtlinien trennte, würden unsere Truppen mit vollem Gepäck im Laufschritt in 9 bis 10 Minuten zurücklegen; die Athener werden eher weniger als mehr Minuten gebraucht haben.

aus. Der Anlauf war gescheitert. Das Gefecht kam zum Stehen; es wurde heiß gerungen, „und es verging eine lange Zeit." So tapfer Aristeides und Themistokles fochten, das Centrum kam ins Gedränge und wurde endlich durchbrochen; die Perser und Saken verfolgten ins Land hinein und machten die Knechte nieder, welche dem Angriffe im zweiten Treffen folgten, um die Verwundeten aus dem Gefecht zu tragen und zu ihrer Vertheidigung nicht viel mehr als Schleudersteine besaßen. Glücklich genug, daß sich die Flügel dadurch nicht irren ließen. Sie gewannen ihrer Seits Terrain, warfen den Feind in die Flucht und verfolgten. Waren diese Erfolge der Führung und dem Beispiel des Kallimachos und Miltiades auf dem rechten, des Arimnestos und der Strategen auf dem linken Flügel zu danken: das Verdienst, das sich diese Befehlshaber nunmehr erwarben, war noch bedeutsamer. Es gelang ihnen, die Verfolgung zu hemmen, die Hopliten wieder zu sammeln und sie rückwärts schwenkend gegen das siegreiche Centrum der Perser zu führen. Den im Centrum weichenden vier oder fünf Stämmen werden bange Stunden vergangen sein, ehe die Hopliten der Flügel wiederum geordnet waren, ehe sie von Neuem einzugreifen vermochten. Der Angriff der beiden Flügelkolonnen brach die Kraft des Centrums, der Perser und Saken; auch sie warfen sich in die Flucht. Die Flüchtigen der persischen Flügel hatten sich nicht wieder gesetzt, sie waren zu den Schiffen geflohen, und das Ablassen der attischen Flügel von ihrer Verfolgung, die Fortdauer des Kampfes im Centrum gab ihnen Zeit, mit der Flottenmannschaft die Trieren vom Strande zu bringen und sich in diese zu werfen. Um so heftiger wurden die endlich weichenden Truppen des Centrums verfolgt; hart gedrängt wurden sie zum Theil in den Sumpf am Vorgebirge Kynosura getrieben, zum Theil erreichten sie die Schiffe; die Athener hinter ihnen. Diese wollten die Schiffe, die noch nicht flott waren, in Brand stecken und riefen nach Feuer. Im Getümmel dieses hitzigen Kampfes fielen der Polemarch selbst (von Spießen durchbohrt habe er doch im Tode aufrecht gestanden, sagt uns Plutarch [1]), Stesilaos, der Strateg (S. 113), und viele namhafte Athener. Kynegeiros, Euphorions Sohn, wollte den Schnabel eines Schiffes, das ins Meer gezogen wurde, nicht loslassen, die Hand wurde ihm mit dem Beil abgehauen [2]). Doch gelang es nur, sieben Schiffe zu nehmen. Aber der Schlag, den die Perser erlitten, war schwer ge-

1) Parallela 1. Suidas Ἱππίας. — 2) In welchem Maße diese Thaten übertrieben wurden, Justin 2, 9.

nug, es lagen über 6000, gegen 6400 Todte ihres Heeres auf dem Schlachtfelde.

Wer von den Athenern hatte am Morgen auf solchen Ausgang hoffen dürfen, wer hatte sich solchen Erfolg träumen lassen! Dennoch war nicht alle Gefahr vorüber. Der Feind war geschlagen, aber nicht vernichtet. Man sah die Menge seiner Schiffe nordwestwärts, nach dem Eiland Aegileia steuern, wo sich die Depots der Perser befanden. Man mußte abwarten, ob sie die Entscheidung, wie sie gefallen war, endgültig annehmen, ob sie, sich völlig besiegt fühlend, den Rückzug antreten, ob sie Euboea besetzt halten würden, ob sie, sobald sie sich wieder geordnet, den Angriff hier oder da zu erneuern gedächten. Keinen Falls durfte das attische Heer die Ostküste verlassen, so lange die feindliche Flotte bei Aegileia, so lange sie überhaupt im Sunde von Euboea war. Am nächsten Morgen sah man die Trieren der Perser von Aegileia her am Schlachtfelde vorüber nach Süden steuern. Man durfte hiernach annehmen, der Gegner habe alles Weitere aufgegeben und den Weg zur Heimath beschritten, mindestens den Rückzug auf die Kykladen beschlossen. Aber nicht lange danach kam die Nachricht ins attische Lager: auf der Höhe von Sunion habe die Flotte den Curs geändert, sie steuere längs der Westküste Attika's nordwärts. Offenbar war es auf Athen abgesehen; der Feind hoffte die Stadt vor dem Heere zu erreichen und zu überfallen. Das war um so bedrohlicher, als Hippias Einverständnisse in der Stadt haben konnte. Augenblicklich brach das Heer auf; Aristeides wurde mit den Hopliten seines Stammes, der Antiochis, auf dem Schlachtfelde zur Bewachung der Beute, zum Schutze der Verwundeten zurückgelassen. Es galt, dem Feinde auf dem Landwege zuvorzukommen. So schnell die Füße tragen wollten, eilten Athener und Plataeer nach Athen. Sie kamen nicht zu spät; noch am Abend lagerte das Heer ostwärts der Stadtmauer auf dem Abhange des Lykabettos, am Ufer des Ilissos im Kynosarges, bevor die Perserflotte auf der Höhe von Phaleron war. An demselben Abend erreichte die Hülfsmannschaft von Sparta, die am sechzehnten Tage nach dem Neumond ausmarschirt war, die Grenze Attika's. Sie war hier nur noch vier Meilen von Athen. Ihre Zahl war nicht bedeutend, es waren nur 2000 Hopliten — mehr hatte Sparta nach möglichstem Zögern doch nicht auf das Spiel setzen wollen —, weder König Kleomenes noch Leotychidas war an ihrer Spitze. Aber die Mannschaft wenigstens hatte es nicht an sich fehlen lassen; sie hatte

die fünf und zwanzig Meilen von Sparta bis zu den Keratabergen in drei Märschen zurückgelegt [1]).

Den Führern der Perser fiel es nicht leicht, an der Spitze solcher Rüstung so wider alle Erwartung geschlagen, sich besiegt zu bekennen. Wohl konnte man Euboea behaupten, sich in drohender Nähe Attika gegenüber halten. Aber wovon sollte die starke Zahl der Mannschaft den Winter hindurch zehren, wenn dessen Stürme die Seefahrt hemmten? Dem war doch vorzuziehen, noch einen Versuch zu wagen, mit Athen zu Ende zu kommen. Das Heer war geschlagen, vielleicht entmuthigt, aber doch immer noch zahlreich — der Verlust vor Eretria und zu Marathon überstieg schwerlich die Zahl von Zehntausend, denen freilich noch einige tausend Verwundete zuzuzählen waren —, und für die Flotte kam der Verlust von sieben Trieren nicht in Betracht. Hippias hatte Anhänger in der Stadt. Erschien die Flotte überraschend vor den Mauern, bevor das Heer zurück war, ankerte sie auf der Rhede von Phaleron, so faßten die Anhänger des Hippias doch wohl Muth, sich zu erheben. Ueberraschung und Schrecken in der Stadt, Bewegungen der Parteigänger des Hippias konnten, gut

1) Daß die Athener noch am Tage der Schlacht wieder in Athen gewesen, sagt Herodot nicht, wohl aber Plutarch. Hatte die Schlacht früh am Morgen begonnen und war sie Mittags zu Ende, so hätten die Athener vielleicht wohl noch in der Nacht wieder in Athen sein können. Aber sie konnten die Ostküste nicht verlassen, bis die Perser aus dem Euripos waren. Die Insel Aegileia liegt drei Meilen vom Strande von Marathon. Hier mußten die Verwundeten, so viel ihrer den Bord der Schiffe erreicht hatten, d. h. doch einige Tausende, besonders untergebracht, die tumultuarisch gefüllten Schiffe geleert, die Mannschaften wieder geordnet werden, wozu Ein- und Ausschiffung gehörte, die Vorräthe an Bord genommen werden. Auch die Gefangenen von Euboea wurden an Bord genommen, wie Herodot ausdrücklich sagt. Eilte man hiermit auch noch so sehr, arbeitete man die Nacht hindurch, so war vor dem nächsten Morgen mit diesen Operationen doch unmöglich fertig zu werden. Ging man dann sofort wieder in See, so war Athen doch 16 Meilen = 640 Stadien auf der kürzesten Linie entfernt. Skylax (69) rechnet die Tagefahrt auf 500 Stadien. Mochte auch ein Schiff mit günstigem Wind, der hier jedoch immer nur der einen Hälfte der Fahrt zu Theil werden konnte, an einem Tage 640 Stadien zurücklegen, gewiß nicht hunderte von Schiffen. Keinen Falls erreichte die Flotte vor Mittag des Fahrtages die Höhe von Sunion; demnach konnte, auch wenn Signalposten von Marathon bis Sunion aufgestellt waren, die Kunde, daß die Perserflotte die Westküste aufwärts steuere, nicht vor dem Nachmittage dieses Tages im Lager der Athener sein, der Aufbruch nach Athen nicht früher erfolgen. Wahrscheinlich hat die Perserflotte die Fahrt nicht am ersten, sondern erst am zweiten Morgen nach der Schlacht angetreten, sind die Athener erst am Abend des zweiten Tages nach der Schlacht auf dem Lykabettos eingetroffen.

benutzt, dazu führen, die Stadt im ersten Anlauf zu nehmen. Herodot berichtet: „als die Perser bereits in den Schiffen gewesen, sei ein Schild gezeigt worden;" ob die Perser dies Zeichen gesehen, sagt er nicht ausdrücklich, vielleicht wußte dies auch Niemand sicher in Athen. Aber es konnte doch nur bedeuten, die Anhänger des Hippias seien bereit zu thun, was man von ihnen erwarte. Es wird solchen Antriebs für den Entschluß der persischen Führer nicht bedurft haben; daß Hippias Anhänger in der Stadt hatte, war ihnen bekannt genug. Das Hauptabsehen war jedoch bereits vereitelt als die Trieren in der Bucht von Phaleron Anker warfen; man sah das attische Heer bereit, die Landung zu hindern. Datis mochte die Hoffnung auf ein günstiges Ereigniß in der Stadt doch nicht sogleich fahren lassen. Die Flotte blieb einige Tage vor Athen vor Anker. Als in der Stadt nichts erfolgte, mußte man einen bitteren Entschluß fassen. Die Zeit der Herbststürme war mit der Tag- und Nachtgleiche gekommen. Das gesammte Heer konnte auf Euboea nicht leben, einen Theil desselben zur Behauptung Euboea's zurückzulassen, wagte man nicht, man fürchtete offenbar, ihn preis zu geben; die Rückfahrt wurde angetreten. Die Flotte steuerte auf die Kykladen nach Mykonos; man brachte nur die Gefangenen von Eretria, dann die von Naxos heim. Aber immerhin war ein wichtiges Ergebniß erreicht, die Kykladen waren unterworfen und damit die Herrschaft des Dareios der hellenischen Halbinsel um einen guten Schritt näher gerückt. Auf dieser Heimfahrt soll Hippias geendet haben. Sechzehn lange Jahre hatte er auf diesen Zug geharrt, nun vergebens geharrt. Auf dem Wege nach Sigeion zu den Seinen sei er auf Lemnos von Krankheit befallen worden, erblindet sei er eines elenden Todes gestorben, „vom Zorne der Götter des Vaterlandes getroffen [1])."

Nicht zu viel sagt Herodot, wenn er von den Athenern rühmt: „sie seien die ersten gewesen, welche den Anblick der medischen Rüstung und der Männer, welche diese trugen, ausgehalten, bis dahin sei den

---

1) Cicero (Attic. 9, 10) und Justinus (2, 9) lassen den Hippias bei Marathon umkommen; Herodot hätte dies sicher nicht verschwiegen und schwerlich Thukydides (6, 59). Darum scheint die Notiz bei Suidas Ἱππίας glaublicher. Grote irrt, wenn er meint, Lemnos sei damals attisch gewesen. Miltiades geräth 494 auf seiner Flucht nach Athen bei Imbros unter die persische Flotte, und mindestens alle die Inseln, die dem Dareios vor dem Aufstande der Ionier gehorchten, sind nach demselben wieder unterthan geworden. Herodot giebt speciell an, daß Schiffe von Lemnos in der Flotte des Xerxes waren (8, 11. 8, 82); dazu die allgemeinen Angaben Aeschyl. Pers. 890. Thukyd. 1, 16. Diodor 11, 3.

Namen der Meder zu hören den Hellenen ein Schrecken gewesen; auch wären die Athener seines Wissens die ersten, die den Feind im Laufe angegriffen hätten [1])." Die Athener verdankten ihre Rettung dem muthigen Entschluß der Mehrzahl ihres Adels, ihrer Bauern und Bürger, den Kampf auf jede Gefahr aufzunehmen, danach dem kühnen Rath, der raschen That des Miltiades und seiner umsichtigen Leitung der Schlacht, der willigen Unterordnung und aufrichtigen Mitwirkung des Aristeides [2]), der energischen und zugleich zähen Tapferkeit und Besonnenheit, mit der ihre Hopliten gefochten. Die schwere Krisis war rasch an Attika vorübergegangen, nur elf Tage hatten die Perser auf seinem Boden gelagert. Der Sieg war nicht zu theuer erkauft. Die Hopliten Athens hatten nicht mehr als 192 Todte verloren, denen nach der Fechtart der Perser mindestens die fünffache Zahl Verwundeter, weiter der Verlust der Plataeer an Todten und Verwundeten, endlich der der Knechte hinzuzufügen ist, die den Persern und Saken erlegen waren [3]).

---

1) Herod. 6, 112. — 2) Was die Athener dagegen dem Xanthippos, den Alkmaeoniden, dem Miltiades gegenüber zutrauten, beweist die Behauptung der attischen Tradition, die Herodot zu widerlegen sucht, die Alkmaeoniden hätten den Persern das Schildzeichen gegeben; oben S. 90 N. 1. — 3) Herodot hat seine Erkundigungen über die Schlacht in Athen in den Jahren von 446—443 eingezogen; er war auch bereits vor dem Jahre 440 zu solchen Zwecken in Sparta. Daß die Ausarbeitung vor dem Sommer 430 eben über die Schlacht von Marathon hinausgekommen war, hat Kirchhoff (Entstehungszeit S. 12. 16. 44) nachgewiesen. Herodots Erzählung stimmt mit Allem, was sich aus der Gesammtlage und dem Zweck der Expedition mit Evidenz ergiebt, vollkommen; sie ist gedrängt, verständig, ohne Ruhmredigkeit. Die Momente, die er in der Schlachtbeschreibung hervorhebt, stimmen mit der Beschreibung des Bildes in der Poikile. Ob Polygnot, Panaenos oder Mikon das Bild gemalt, ob sie hintereinander daran gearbeitet, ist gleichgültig — das Bild konnte nur nach Maßgabe und in Uebereinstimmung mit der Tradition gemalt werden, wie sie 40—50 Jahre nach der Schlacht in Athen bestand. Trotz alledem hat die Hyperkritik unserer Tage dem ältesten und bestgestützten Bericht, dem Herodots, den schlechtest gestützten vorgezogen. Die Schrift von der Bosheit Herodots wirft dessen Bericht über Marathon zu dem der „Spötter und Verkleinerer," denen diese Schlacht nichts sei „als ein kurzer Zusammenstoß mit den gelandeten Barbaren" oder, wie man kühner als richtig übersetzt hat, „mit den abziehenden Barbaren." Wir wissen überdies, daß Theopomp, ein notorischer Gegner Athens, die verkleinernde Ansicht vertreten hat (fragm. 167 Müller); und es kann nicht im Geringsten Wunder nehmen, daß den Uebertreibungen, wie sie in Athen im vierten Jahrhundert, als man nur noch vom Glanze der früheren Thaten zehrte, üblich wurden, ein scharfer Widerspruch entgegengestellt wurde. Bei Suidas findet sich unter *Χωρὶς ἱππεῖς* folgende Notiz: „Als Datis in Attika eingefallen war und wieder abzog, da sagt man, seien die Jo-

Wie oben erwähnt, soll der Polemarch der Kriegsgöttin, der Artemis Agrotera, vor der Schlacht so viele Ziegen gelobt haben, als Feinde

---

nier auf die Bäume gestiegen und hätten den Athenern Zeichen gegeben: ὡς εἶεν χωρὶς οἱ ἱππεῖς. Miltiades habe deren Abzug verstanden, angegriffen und auf diese Weise gesiegt. Darum gebrauche man das Sprüchwort χωρὶς ἱππεῖς von denen, die die Schlachtordnung auflösen." Alles höchst wunderlich. Datis kommt und zieht ab, ohne geschlagen zu sein oder geschlagen zu haben. Der Vorgang setzt voraus, daß die Heere einander gegenüber lagerten. War dies der Fall, sollten die Posten der Athener die schwierige und langwierige Einschiffung der Pferde nicht gesehen, die Perser die Jonier nicht verhindert haben, dem Feinde Zeichen zu geben? Und konnte man im Lager der Athener Zeichen sehen, so sah man die Einschiffung sicher noch deutlicher und früher. Die Worte χωρὶς ἱππεῖς bedeuten doch nur die Absonderung, die Sonderstellung der Reiter. Xenophon braucht χωρίζειν für die Aufstellung gesonderter Heerestheile (Anabas. 6, 5, 11), und Herodot sagt von der Schlachtordnung der Perser bei Plataeae: οὗτοι οἱ παραταχθέντες πεζοὶ ἦσαν, ἡ δὲ ἵππος χωρὶς ἐτέτακτο; 9, 32. Danach werden auch die in Rede stehenden Worte viel mehr gesonderte Aufstellung der Reiter, als deren Wegsendung bedeuten. Zur Unterstützung der Notiz des Suidas wird Herodots Schildzeichen angeführt; Datis habe einen Handstreich auf Athen versucht, deshalb mit Einschiffung der Reiter begonnen. Für den Handstreich auf Athen wäre die Reiterei eine höchst überflüssige Belastung gewesen; aber nach Herodot wird das Schildzeichen erst gegeben, als die Perser schon in den Schiffen sind, kann also nicht als Motiv der Einschiffung verwendet werden. Ein anderer Succurs für Suidas besteht darin: Datis habe sich zwar ungeschlagen eingeschifft, nur einigen Verlust bei der Einschiffung erlitten, der Anzug der Spartaner habe Weiteres abgehalten; Wecklein S. B. Münchener Ak. 1876 S. 277. Das Motiv ist dem Ephoros bei Nepos entnommen, der es in anderem Sinn verwerthet hat. Nimmt man an, daß Datis den Anzug der Spartaner kannte, so muß man auch annehmen, daß er ungefähr deren Stärke kannte. Hatte er überhaupt nicht ernsthaft geschlagen, so konnte ihn die Aussicht, 2000 Mann mehr gegen sich zu haben, nicht abhalten. Wie will man weiter erklären, daß die Perser bei einem angeblichen Abzugsgefecht um die Einschiffung zwei drittel oder mindestens eine halbe Meile landeinwärts standen, wie oben gezeigt ist? Oder wenn man dies dem Herodot abstreiten will, wie kam es, daß so viele Knechte der Athener gefallen sind, daß sie in einen zweiten Grabhügel mit den Plataeern geborgen wurden; die Knechte konnten doch nur im Rücken der attischen Schlachtordnung niedergemacht werden. Endlich die Hauptunterstützung für Suidas: Herodot erwähnt weder eines Reiterangriffs, noch wird sonst des Geschicks der Rosse gedacht. Ich will kein Gewicht darauf legen, daß auf den Reliefs, die Jahn (Archaeol. Zeitung 1866 S. 222 ff.) erläutert hat, zuerst persische Reiter von den Rossen gerissen, danach der Kampf bei den Schiffen gesehen wird. Dem Herodot waren die Reiter auf dem Schlachtfelde. Wie könnte er sonst die Perser bei Marathon landen lassen, „um hier die Reiter zu brauchen," wie die Perser erstaunen lassen, daß die Athener „ohne Reiter und Schützen" angreifen. Herodots gedrängte Darstellung kann den unwirksamen Reiterangriff übergangen, die Schnelligkeit des attischen Angriffs kann die persischen Führer verhindert haben, die Reiter zu brauchen, diese können durch die Flucht der Flügel in Unordnung

fallen würden. Da diese Zahl, so sagt uns Xenophon, nicht aufzutreiben war, hätten die Athener beschlossen, der Göttin zu Anfang des folgenden Monats, am sechsten Boëdromion, ihrem hergebrachten Feste, fünfhundert Ziegen zu opfern und das Gelübde dadurch zu lösen, daß dieses Opfer alljährlich zum Dank für den Sieg bei Marathon wiederholt würde [1]). Dem Pan, welcher den Persern seinen Schrecken eingejagt hatte, weihten die Athener eine Grotte im Burgfelsen selbst, an der nordwestlichen Ecke desselben, bei den „neun Thoren," dem Heiligthum der Eumeniden gegenüber [2]); auch diesem Gotte sollte nun jährlich ein Opfer gebracht und ein Fackellauf abgehalten werden. Miltiades bezeigte außerdem dem Pan seinen besonderen Dank, indem er ihm (wohl bei jener Grotte) ein Standbild aufrichten ließ, dessen Inschrift, von Simonides verfaßt, sagte: „Mich, den Bockfuß Pan, den Feind

---

gebracht und fortgerissen worden sein. Wie oft ist der flüchtige Moment des Reiterangriffs auch in den Schlachten neuer Zeit verpaßt worden! Die Pferde sind den Athenern in die Hände gefallen. Herodot erwähnt der Beute überhaupt nicht, und wenn man sich darüber wundert, daß auch späterhin dieser Rosse nicht gedacht wird, so war Attika im Herbst 480 und im Sommer 479 in Gewalt der Perser; sie werden beide Male dafür gesorgt haben, gründlich mit Allem, was von marathonischer Beute zu finden war, auch mit etwa noch am Leben befindlichen alten Rossen, aufzuräumen.

Die Relation des Ephoros ist bei Nepos erhalten. Sie enthält einen Widerspruch. Er läßt die Athener die Schlacht beginnen, aber sich defensiv verhalten: „an vielen Orten waren Bäume gefällt, sowohl um durch die Höhe der Berge gedeckt zu sein als um durch die Verhaue die Reiter der Feinde, die Umringung durch die Ueberzahl zu hindern;" die Lesart arbores rarae für stratae widerspricht sowohl dem vorhergehenden: „nova ars" als dem folgenden „hoc consilio." Trogus stimmt in der Distanz der Schlachtlinien mit Herodot. Plutarchs Darstellung stimmt in der Bedrängniß des Centrums ebenfalls mit Herodot; auch die Zusätze stehen nicht im Widerspruch mit Herodot, abgesehen davon, daß es Strömung und Wind sind, die bei ihm die Perser von Sunion nach dem Phaleron treiben.

Für die ernsthaft durchgefochtene Schlacht spricht die Zahl der Todten der Perser, die die Athener zweifellos gezählt haben. In vier großen Schlachten jener Kämpfe, durch die Dareios das Reich des Kyros herstellte, verloren nach der Inschrift von Bagistan die Armenier bei Atschitu 2024, bei Antiara 2045 Mann; die Margianer 4023, die Parther und Hyrkanier bei Patigrabana 6560. War die Niederlage bei Marathon nicht in durchgefochtener Schlacht erlitten, war sie nicht empfindlich, hatte sie den Persern nicht großen Respekt vor der militärischen Leistungsfähigkeit der Griechen beigebracht, so sind die langen Vorbereitungen, die großen Dimensionen, die Xerxes seiner Rüstung gegeben hat, absolut unerklärlich.

1) Xenoph. Anab. 3, 2, 12. Plut. mal. Herod. 26. Schol. Aristoph. Eq. v. 660. Böckh Index lect. univ. Berol. 1816; Mondcyclen der Hellenen S. 66 ff. — 2) Herod. 6, 105. Roß Die Pnyx und das Pelasgikon S. 20. 21.

der Meder, den Freund der Athener, hat Miltiades aufgestellt[1])."
Jener Schnellläufer, der die Forderung der Hülfsleistung so rasch nach Sparta getragen hatte, erzählte, wie Herodot berichtet, daß ihm auf seinem Wege, auf dem Gebirge Parthenion (einer steilen Felswand zwischen Hysiae und Tegea[2]) der Gott Pan erschienen sei; er habe ihn beim Namen gerufen und ihm geboten, die Athener zu fragen, warum sie ihm keine Ehre erwiesen, da er ihnen doch oft Gutes gethan und in Zukunft noch mehr thun wolle. Auch von anderen Wundern wußte man zu erzählen. Theseus selbst sei während der Schlacht in voller Rüstung aus der Erde aufgestiegen, seine Stadt gegen die Barbaren zu schirmen; seinen Athenern voran sei er in die Reihen der Perser gedrungen. Auch einen Landmann wollte man gesehen haben, der ohne Rüstung, die Pflugschar in der Hand, viele Feinde erschlagen habe und plötzlich nach der Schlacht verschwunden sei. Der delphische Gott soll späterhin den Athenern geboten haben, diesen Helden mit der Pflugschar (Echetlaeos) als Heros zu verehren[3]). Es waren in der That die Bauern Attika's, welche die Perser geschlagen hatten.

Nachmals sah man in der bunten Halle am Markte zu Athen neben der Amazonenschlacht des Theseus und der Einnahme Ilions das Gemälde der Schlacht von Marathon. „Noch zeigt," sagt Demosthenes, „das Bild der bunten Halle das Denkmal der Tapferkeit der Plataeer; so schnell sie konnten, sieht man auf dem Bilde die mit den boeotischen Helmen zu Hülfe kommen." Bei Pausanias heißt es: „Man sieht die Plataeer und die Athener zum Handgemenge mit den Barbaren eilen, und dann steht der Kampf auf beiden Seiten gleich, weiterhin fliehen die Barbaren aus der Schlacht und drängen einander in den Sumpf, am Ende des Gemäldes sieht man die Schiffe der Phoeniker und die Hellenen, welche die Barbaren, die sich in diese werfen, niedermachen. Hier ist auch der Heros Marathon gemalt und Theseus einem aus der Erde Aufsteigenden gleichend, Athena und Herakles, den die Marathonier, wie sie selbst sagen, zuerst als Gott verehrten. Unter den Kämpfenden aber tritt am meisten hervor Kallimachos, „der erwählte Polemarch," und von den Strategen Miltiades."
Weiter vernehmen wir, daß Miltiades auf dem Bilde den Arm ausstreckend, auf die Barbaren zeigend, die Krieger anredend und zum

1) Herod. 6, 105. Pausan. 1, 28, 4. Simonid. fragm. 136 Bergk². — 2) Curtius Peloponnes 2, 367. — 3) Plut. Theseus 35. Pausan. 1, 15, 3. 1, 32, 5.

Angriff ermahnend zu sehen sei, und Plinius versichert, man sehe die Portraits des Miltiades, des Kallimachos, des Kynegeiros wie die des Datis und Artaphernes auf diesem Bilde[1]).

Der Vorschrift Solons entgegen wurden die bei Marathon Gefallenen auf dem Schlachtfelde selbst bestattet; Thukydides sagt uns, es sei geschehen, weil ihre Tapferkeit besonders hervorleuchtend erachtet worden sei. In der Ebene von Marathon, dem Strande nahe, an der Mündung jenes Gießbachs, der vom Berge des Pan (S. 127) ins Meer fließt, erhob sich ein stattlicher Grabhügel; auf Denksteinen wurden die Namen der Gefallenen nach den Stämmen verzeichnet. Sechshundert Jahre nach dem Tage von Marathon konnte Pausanias diese Namen noch lesen. Der Grabhügel selbst ist kegelförmig und mißt auch heute noch über dreißig Fuß Höhe und etwa zweihundert Schritt im Umfange[2]). Die gefallenen Plataeer wurden ebenfalls hier bestattet, auch ihnen wurde ein Grabhügel aufgeschüttet. Mit ihnen in demselben Grabe ruhten die Knechte der Hopliten, welche beim Durchbrechen des Centrums den Streichen der Perser und Saken erlegen waren[3]). Neben den Grabhügeln der Gefallenen wurde das Siegeszeichen von weißem Stein errichtet, dessen Inschrift Simonides verfaßte; sie lautete: „Vorkämpfer der Hellenen haben zu Marathon die Athener der goldtragenden Meder Macht in den Staub gestreckt[4])." Die Marathonier ehrten die Helden, welche auf ihrem Boden geblieben, durch Spenden und Weihegüsse; die Athener aber zogen alljährlich, am sechsten Boëdromion, in gewaffnetem Zuge nach Marathon, der Göttin hier jene Ziegen zu opfern und den Todten den Siegespreis zu bringen[5]). Auf die beste Elegie zum Lobe der Gefallenen sollen die Athener nach einer nicht sehr sichern Nachricht einen Preis gesetzt haben. Aeschylos und Simonides wären unter den Bewerbern gewesen, und Simonides, dessen Elegie mit den Worten begann: „Wenn, o Tochter des Zeus, der Beste geehrt werden soll; ich, das Volk von Athen, habe allein es vollbracht," hätte den

1) Pausan. 1, 15, 3. Demosth. in Neaeram p. 1377. Plin. h. n. 35, 8. Schol. Aristid. 3 p. 566 D. Jahn Archaeolog. Aufsätze S. 16 ff. Aeschines behauptet (in Ctesiph. 186), Miltiades habe zwar nicht die Nennung seines Namens auf dem Bilde, aber doch den ersten Platz auf demselben, die Krieger anredend, erlangt; das Bild ist lange nach des Miltiades Tod gemalt worden. — 2) Lolling D. Arch. Inst. 1, 79. — 3) Pausan. 1, 32, 3. Auf dem Grabmal der Sklaven beruht offenbar die ganz richtige Behauptung des Pausanias, daß Sklaven in der Schlacht mitgefochten hätten. — 4) Aristoph. Vesp. 711. Lycurg. in Leocrat. 109. Pausan. 1, 32, 5. — 5) Mommsen Heortolog. S. 214.



Preis davon getragen. Sicher ist, daß man auch späterhin einem Manne wie Aeschylos, der bei Marathon neben seinem Bruder Kynegeiros unter den Hopliten des Stammes Hippothoon gefochten hatte, keinen bessern Nachruf zu widmen wußte, als den: „daß der marathonische Hain von seiner prangenden Stärke erzähle, und der langhaarige Meder seinen Arm kennen gelernt habe." Von seinen Tragoedien schwieg die Grabschrift [1]).

Auf dem Schlachtfelde zeigte man noch lange danach am Vorgebirge Kynosura die steinernen Krippen, aus denen angeblich die Pferde des Artaphernes gefressen; die Bauern der Umgegend erzählten dem Pausanias, daß nächtlicher Weile das Wiehern der Rosse und Kampfgetümmel der Männer gehört werde. Auch uns geben die Reste jener Grabhügel und zahlreiche Pfeilspitzen im Sande Zeugniß von dem Tage, welcher Athen und mit Athen Hellas und die Kultur der Hellenen gerettet hat.

Die Athener empfanden, was sie dem Miltiades zu danken hatten, und ließen es nicht an Ehrenbezeigungen fehlen. Bei Marathon erhielt er ein besonderes Denkmal, sein Standbild wurde im Prytaneion aufgestellt, aus der Beute der Schlacht sollte seine eherne Statue gegossen und nach Delphi geweiht werden [2]). Diese Beute war beträchtlich. Der Zehnte derselben wurde der Athena, dem Apollon und der Artemis zugetheilt. Aus dem Antheil des Apollon sollten eherne Bildsäulen dieses Gottes und der zehn Stammheroen gefertigt, nach Delphi geweiht, und für diese und alle folgenden Weihgeschenke der Athener dort ein Schatzhaus errichtet werden. Aus dem Antheil der Artemis wurde der Tempel der „ruhmreichen Artemis" zu Athen erbaut [3]). Auch die mächtige Erzstatue, welche der „Vorkämpferin

1) Pausan. 1, 14, 5. Vita Aeschyl. Ob die Grabschrift von Aeschylos selbst herrührt oder in seinem Namen gedichtet ist, kommt für deren Bedeutung nicht in Frage. — 2) Pausan. 10, 10, 1. 1, 18, 3. 1, 32, 4. Die Anekdote Plutarchs (Cimon 8), daß Miltiades einen Kranz für den Sieg verlangt habe, welchen Sophanes (so muß gelesen werden) ihm mit den Worten streitig gemacht habe, wenn er allein siegen werde, möge er auch allein eine Belohnung fordern, ist nicht sehr glaubhaft. Die Geschichte vom Kallias bei Plutarch (Aristid. 5) ist entschieden apokryph. Aristeides bleibt mit der Phyle Antiochis auf dem Schlachtfeld; die Familie des Kallias gehört zur Oeneïs. Daß diese Familie schon längst zu den reichsten Geschlechtern gehörte, beweist Herodot (6, 121. 122), und der Beiname Λακκόπλουτος geht wohl auf den bedeutenden Antheil, den Kallias, der Sohn des Hipponikos Ammon, an den laurischen Gruben hatte. — 3) Pausan. 1, 14, 5. 10, 10, 1. Wenn der Reichthum dieser Beute (Plut. Aristid. 5)

Athena“ nachmals auf der Burg errichtet wurde, gehört dem Gedächtniß der Schlacht von Marathon, dem Danke für die Hülfe, welche die Göttin ihrem Volke an jenem Tage gewährt. Es war nach dem Zeugniß des Demosthenes persisches Gold, von den Hellenen elf Jahre nach der Schlacht den Athenern überwiesen, mit dem die Kosten des großen Bildwerks bestritten wurden [1]). Niemals haben die Athener den Plataeern die hochherzige Hülfe vergessen, welche sie ihnen in jenen Tagen geleistet. Nicht nur daß sie einen reichen Antheil an der Beute erhielten [2]), sie sollten forthin als Angehörige des attischen Volkes betrachtet werden, und an dem Hauptfeste Athens, dem Verbrüderungsfest aller attischen Gemeinden, den Panathenaeen, sollte der Herold in das Gebet für alle Athener auch die Plataeer einschließen [3]).

Die Gefangenen von Euboea, die Eretrier, sind nach Herodots Bericht zum Könige nach Susa hinaufgebracht worden. An der großen Straße, die auf dem linken Ufer des Tigris nach Susa führte (4, 547), fünf Meilen von dieser Hauptstadt, zu Arderikka, habe Dareios ihnen den Wohnort anweisen lassen, und Herodot bemerkt, daß sie noch zu seiner Zeit, d. h. als Herodot dreißig oder vierzig Jahre nach der Schlacht in jenen Gegenden reiste, dort säßen und ihre Sprache bewahrt hätten [4]). Den Verräthern Eretria's aber, dem Euphorbos und Philagros, machte der König Landgebiete zum Geschenk [5]).

---

bezweifelt wird (Brunn Griech. Künstler 1, 162), so muß dagegen bemerkt werden, daß dieselbe sowohl nach der Zahl der persischen Schiffe und Streiter als besonders darum recht erheblich gewesen sein muß, weil Alles, was ausgeschifft war, am Lande blieb. Wie viel davon bei den Invasionen des Xerxes und Mardonios verloren gegangen ist, wissen wir freilich nicht, und daß die goldenen Schilde am Gebälk des delphischen Tempels der Beute von Plataeae gehören, folgt wohl aus Aeschines; in Ctesiph. p. 116.

1) Nach Pausanias (1, 28, 2. 9, 4, 1) ist auch die Bildsäule der Promachos aus dem Zehnten der marathonischen Beute gefertigt, aber Demosthenes sagt (de falsa leg. p. 428 cf. p. 121), daß die Hellenen den Athenern das Gold übergeben, das Arthmios von Zeleia in den Peloponnes gebracht, und aus diesem sei das Aristeion des großen Erzbildes errichtet worden. Die Inschrift einer Basis, die diesem oder einem andern auf die Marathonschlacht bezüglichen Standbild angehört hat, von welcher ein fragmentirter Stein übrig ist, spricht von dem dem gesammten Hellas drohenden Tage der Knechtschaft und von denen, die draußen vor den Thoren in der Schlacht stehend gewaltig die Perser niederwarfen; Inscript. Attic. I Nr. 333. Wachsmuth Athen S. 542. — 2) Pausan. 9, 4, 1. — 3) Herod. 6, 111. — 4) Herod. 6, 119. Diodor 17, 110. Curtius 4, 12. — 5) Plut. de garrul. 15. Grote hält den Gongylos, dessen Nachkommen späterhin Myrina, Gryneia und Gambrion in Aeolis besaßen (Xenoph. Hell. 3, 1, 6. Anab. 7, 8, 8), für den Verräther Eretria's. Herodot nennt

8. Der Ausgang des Miltiades.

Beim Aristophanes erinnert sich der Chor der Greise von Acharnae: „wie sie in der Kampfesarbeit bei Marathon den heißen Schweiß, der dick von der Männerstirne rann, getrocknet, wie sie dort den Feind verfolgt [1]." Die größte That, welche den hellenischen Waffen bis dahin gelungen, war vollbracht; die Edelleute, die Bauern und Bürger Attika's hatten die alten Soldaten des Kyros und Dareios, die ihnen in großer Ueberzahl gegenüber standen, auf offenem Felde geschlagen, ein Kanton mäßigsten Umfangs hatte dem Gebieter Asiens, dem weiten Reiche der Perser Trotz geboten und diesen Trotz mit seinen Waffen aufrecht erhalten. Erlag Athen an jenem Tage, mit seinem Falle wäre das Geschick von Hellas voraussichtlich entschieden gewesen. Wohl hätte Sparta versucht, mit seinen Bundesgenossen den Peloponnes zu behaupten; die feste Stellung, welche Persien durch den Besitz Euboea's und Attika's in der Mitte der Halbinsel gewonnen, würde in Verbindung mit der Seemacht, über welche Persien gebot, diesen Widerstand bald beseitigt haben.

Doch nur der nächsten Gefahr war Athen durch seinen Sieg entgangen. Ein übermächtiger Angriff war abgeschlagen, glänzend abgeschlagen. Daß er im nächsten oder nächst nächsten Jahre wiederholt, wohl mit noch stärkeren Kräften wiederholt werden würde, stand nicht in Zweifel. Immerhin konnte man diesem mit erhöhtem Muthe entgegensehen, denn ein großes Ergebniß der Schlacht war für Athen und Hellas doch nicht umzustoßen; sie hatte die Möglichkeit bewiesen, den Persern zu widerstehen. Die Jonier waren bei Ephesos, Mylasa und Atarneus erlegen; die Athener waren Sieger geblieben. Das neue Bewußtsein dieser Kraft verdankten die Athener sich selbst, Hellas ihnen. Aber mußte sich diese Kraft Athens nicht aufzehren, auch dann aufzehren, wenn Sparta williger und wirksamer half als geschehen — es hatte das möglich Geringste gethan —, ja selbst wenn andere Kantone Hülfe leisteten, Falls Jahr für Jahr persische

zwei andere Männer, und Gongylos übte seinen Verrath erst später. Er begleitete mit dem Kontingent des hergestellten Eretria den Pausanias nach Byzanz und übergab des Pausanias Botschaft und die hier gemachten Gefangenen dem Xerxes. Daher seine Belohnung (Thukyd. 1, 128. Diodor 11, 44) und seine Verbannung aus Eretria; Xenophon a. a. O.

1) Acharn. 695.

Flotten und persische Heere heranzogen? Attika so weit möglich vor neuen Landungen der Perser zu bewahren, Athen in den Stand zu setzen, den Krieg gegen Persien bestehen zu können, das war die Aufgabe, die der attischen Staatsleitung nunmehr gestellt war. Es galt, ein im Grunde unlösbares Problem zu lösen, das Problem, aus einem hellenischen Kanton eine Macht zu machen, d. h. das Wesen und die innere Kraft des griechischen Staatslebens aufzuheben und zugleich zu erhalten. Unerläßlich war zunächst, Attika Streitmittel zu schaffen, die wenigstens einige Aussicht gaben, dem weiteren Kampfe mit dem Perserreiche halbwegs gewachsen zu sein. Niemand schien für die Lösung solcher Aufgabe besser geeignet zu sein als der Mann, der nach dem Tage von Marathon an der Spitze Athens stand. Vor vier Jahren, da er den Boden der Heimath betrat, hatten ihn die Alkmaeoniden verderben wollen. Nur mit Mühe war er, wie Herodot andeutet, ihrer Anklage entgangen. Jetzt wußte Athen, was es an diesem Manne besaß. Er hatte Staat und Stadt am Rande des Untergangs gerettet. Dieser Erfolg gab ihm das entscheidende Ansehen. Je härter ihn die Alkmaeoniden verfolgt, um so tiefer war der Schatten, in dem sie jetzt standen. Miltiades kannte Persien und seine Machtmittel; er wußte, daß der Macht nur durch Macht begegnet werden könne, er hatte bereits versucht, Athen Macht zu schaffen, indem er ihm sein Fürstenthum sammt seinen Erwerbungen, Lemnos und Imbros, unterstellt hatte.

„Nach der Niederlage der Perser bei Marathon," so berichtet Herodot, „kam Miltiades, vorher schon bei den Athenern angesehen, recht hoch empor. Er forderte siebzig Schiffe, Truppen und Geldmittel von den Athenern, gab aber das Land nicht an, gegen welches er ziehen wolle; er versicherte nur, daß sie reich werden sollten, wenn sie ihm folgten; denn er wolle sie gegen solches Land führen, aus dem sie mit Leichtigkeit unendliches Gold zurückbringen würden. Mit solchen Reden verlangte er die Schiffe, und die Athener, dadurch erregt, bewilligten sie. Nachdem Miltiades die Streitmacht erhalten, schiffte er gegen Paros und nahm zum Vorwande, daß die Parier Krieg gegen Athen begonnen, da sie den Persern zum Zuge gegen Marathon eine Triere gestellt; in Wahrheit aber hatte er einen Groll gegen die Parier wegen des Lysagoras, der von Paros stammte. Dieser hatte ihn bei Hydarnes, dem Perser, verleumdet. Er belagerte nun die in der Stadt eingeschlossenen Parier, schickte einen Herold hinein und forderte hundert Talente, indem er drohte, daß, wenn sie diese nicht zahl-

ten, er nicht abziehen werde, bevor er die Stadt genommen. Die Parier aber dachten nicht daran, das Geld zu geben sondern trugen Sorge, wie sie die Stadt vertheidigten, und verstärkten die Stellen der Mauern, welche angegriffen wurden, jedes Mal in der Nacht um das Doppelte. Bis hierher nun erzählen alle Hellenen das Gleiche. Das Weitere erzählen die Parier so: Da Miltiades nicht vorwärts kam, sei ein gefangenes Weib von Paros, des Namens Timo, Tempeldienerin der unterirdischen Götter, vor ihn getreten und habe ihm gesagt, wenn er Werth darauf lege, Paros zu nehmen, so möge er thun, was sie ihm vorschlage. Diesem Vorschlage folgend, sei Miltiades auf den Hügel vor der Stadt gegangen, sei über die Umfriedigung des Bezirks der Demeter Thesmophoros gesprungen, da er das Thor nicht zu öffnen vermocht, und in den Tempel getreten, um dort etwas wegzunehmen, was nicht bewegt werden durfte, oder sonst etwas zu thun. Aber an der Thür habe ihn ein Schauer überfallen, er sei denselben Weg zurückgegangen, und als er wieder über die Mauer sprang, habe er den Schenkel oder das Knie verletzt. Erkrankt sei er nun abgezogen, ohne den Athenern Geld mitzubringen und Paros erobert zu haben, nachdem er sechs und zwanzig Tage vor der Stadt gelegen und die Insel verwüstet hatte. Den Pariern aber, welche die Timo tödten wollten, weil sie den Feinden den Weg zur Eroberung der Vaterstadt gewiesen und einem Manne offenbart, was den Männern verborgen sein solle, verbot dies die Pythia: die Timo sei nicht Ursach dessen, was geschehen; sondern da dem Miltiades ein unglückliches Ende bestimmt gewesen, sei ihm ein Führer zum Unheil erschienen [1])."

Gegen diese Erzählung ist mehr als ein Bedenken zu erheben. Miltiades verlangt die gesammte Flotte, die Athen damals zu Gebote stand, und dazu Landtruppen, um die Athener reich zu machen. Es ist begreiflich nicht bloß, es war durch die Lage dringend geboten, daß Miltiades darauf dachte, Athen Geldmittel zu schaffen, um es zu weiterer Kriegführung in den Stand zu setzen. Auch der bevorstehenden neuen Landung der Perser in Attika war zunächst doch nur dadurch vorzubeugen, daß man den Persern auf den Inseln und an der Küste Asiens zu thun machte. Zu solchem Seekriege, auch wenn man ihn vorerst nur als kleinen Krieg durch Landungen und Ueberfälle führen wollte und konnte, gehörte Geld, viel Geld. Nicht mit einigen tausend sich selbst verpflegender Hopliten im eigenen Lande oder ein

1) Herod. 6, 132—135.

paar Meilen von demselben war der Krieg zu führen, er mußte, wenn man überhaupt auftreten, die Inseln und die Küsten des Feindes auch nur beunruhigen wollte, mit mindestens fünfzehn bis zwanzig tausend Ruderern und Hopliten geführt werden, die jeden Falls reichlich zu beköstigen, die Ruderer wohl auch zu besolden waren. Alles dies übersah und kannte Miltiades besser als ein anderer Athener; vollkommen verständlich demnach, daß er sofort, gleich im Frühjahr nach der Schlacht von Marathon darauf ausgeht, Geld zu schaffen. Er will, wie uns Herodot sagt, die Athener in ein Land führen, aus dem sie Gold in Ueberfluß heimbringen sollen — und er steuert auf Paros. Von Goldschätzen auf Paros ist sonst nichts bekannt. Aber er hat ja den Athenern nur vorgeredet, daß er sie reich machen, daß er ihnen Gold schaffen wolle, er will sich rächen, an den Pariern rächen. Weshalb? Weil ein Mann, des Tisias Sohn Lysagoras, sich zwar nicht auf Paros befindet, aber doch von Abstammung ein Parier ist. Und was hat dieser Lysagoras dem Miltiades zu Leide gethan? Er hat den Miltiades bei dem Perser Hydarnes verleumdet. Wir wissen nicht, bei welchem Hydarnes Lysagoras diese Verleumdung angebracht hat, wir kennen mehrere Hydarnes, aber das steht fest, daß diese Verleumdung, wenn sie geschehen ist, mehr als zwanzig Jahre vor der Schlacht bei Marathon angebracht worden sein muß. Sie kann nur in die Zeit gehören, da Dareios vor seinem Zuge an und über die Donau den Bosporos und den Hellespont und mit diesem das Fürstenthum des Miltiades in seine Gewalt brachte, d. h. um 515 v. Chr. Danach hatte eben auf jenem Zuge des Dareios Miltiades dem Perserreiche den Krieg erklärt, und mehr als einer der übrigen Fürsten der Griechen, die mit ihm ihre Schiffe zur Flotte des Dareios geführt, hatte sich dieser Erklärung angeschlossen [1]). Welche Verleumdung hätte nach solcher That dem Miltiades bei den Persern schaden können; und wie hätte Miltiades überhaupt Anklagen bei den Persern übel empfinden oder irgend jemandem nachtragen sollen, nachdem er jede denkbare Verleumdung seiner Gesinnung bei den Persern an der Donaubrücke überboten, nachdem er alles Ueble, was ihm Persien angethan haben konnte, auch die Gefangennahme seines Sohnes, den Persern bei Marathon so blutig und reichlich vergolten hatte? Rache an Paros für eine vor fünf und zwanzig Jahren angeblich erfolgte Anklage wegen Hellenismus bei den Persern, von einem Manne erhoben, der von

1) Herod. 7, 10. Bd. 6, 535 ff.

Paros stammte — Motive solcher Art für den Zug gegen Paros erfinden und dem Miltiades unterlegen, das konnte nur nach Strohhalmen greifender blinder Haß verbitterter und zurückgedrängter Feinde, konnte nur der Haß der Alkmaeoniden. Es ist deren, es ist der Parier Relation, welcher Herodot hier gefolgt ist, wenn er auch ohne Zweifel guten Glaubens sagt, daß die Hellenen bis zum Ende der Belagerung von Paros übereinstimmend erzählten. Für dieses Ende läßt Herodot die „übereinstimmende Relation" der Hellenen fallen, um die der betheiligten Parier zu geben. Der Grund dieser Bevorzugung liegt zu Tage: nach der Relation der Parier war es ein religiöser Frevel, den Miltiades begeht, um Herr ihrer Stadt zu werden, und Herodots Gefühl und Anschauung fanden sich am besten beruhigt, wenn ein Frevel solcher Art das Unheil erklärte, das den Miltiades getroffen hat. Welchen besonderen Grund die Parier hatten, ihr Verhalten zu decken, wird unten erhellen.

Der angeblich „übereinstimmenden Relation der Hellenen" über den Zug gegen Paros stehen andere, freilich nur höchst fragmentarisch erhaltene Ueberlieferungen von den Thaten des Miltiades nach Marathon entgegen. Aus dem Berichte des Ephoros meldet ein kurzer Auszug: „Miltiades unternahm Landungen auf einigen Inseln und verwüstete sie. Paros aber, die reichste und damals mächtigste Stadt der Kykladen, belagerte er lange Zeit, indem er sie von der Seeseite einschloß und Belagerungszeug gegen die Landseite heranbrachte. Die Mauern fielen bereits und man war über die Uebergabe einig, als plötzlich ein Wald bei Mykonos von selbst in Brand gerieth. Da glaubten die Parier, daß Datis ihnen ein Feuerzeichen gebe, brachen die Uebereinkunft und weigerten die Uebergabe der Stadt [1])." Denselben Bericht des Ephoros giebt Nepos in folgender Gestalt wieder: „Die Athener gaben dem Miltiades eine Flotte von siebzig Schiffen, die Inseln zu bekriegen, welche den Persern Hülfe geleistet hatten. In dieser Befehlshaberschaft brachte er die meisten Inseln zu ihrer Pflicht zurück, einige nahm er mit bewaffneter Hand. Als er die bedeutendste derselben, Paros, durch Ueberredung nicht zum Anschluß zu bringen vermochte, ließ er die Truppen ans Land steigen, schloß die Stadt durch Belagerungswälle ein und schnitt ihr jede Zufuhr ab. Nachdem das Flechtwerk und die Schutzdächer fertig waren, drang er zu den Mauern vor, und als er im Begriff stand, sich der Stadt zu bemäch-

1) Steph. Byz. Πάρος.

tigen, da gerieth zur Nachtzeit, unbekannt durch welchen Zufall, fern auf dem Festlande ein Hain in Brand. Das Feuer sahen die Belagerten und die Belagerer, und diese wie jene waren der Meinung, daß die Schiffsmannschaft des Königs das Zeichen gegeben. So geschah es, daß die Parier von der Uebergabe zurückgehalten wurden, und daß Miltiades in der Besorgniß, die Flotte des Königs nahe, nachdem er die Werke, die er errichtet, angezündet hatte, mit eben so vielen Schiffen als er ausgelaufen war, und krank an den Wunden, die er bei der Belagerung empfangen, nach Athen zurückkehrte[1])."

Diese Angaben lassen erkennen, daß es sich um andere Dinge als um die Ausübung einer persönlichen Rache, daß es sich darum gehandelt hat, die Kykladen, die Datis im vorigen Feldzuge dem persischen Reiche einverleibt hatte, demselben wieder zu entreißen[2]). Athen hatte den Grundsatz aufgestellt, daß Unterwerfung eines hellenischen Gemeinwesens unter persische Hoheit Verrath an Hellas sei[3]). Sollte diesem nicht Nachdruck gegeben, sollten Unterthanen Persiens im Kriege nicht bekriegt werden? Noch in Herodots Relation blickt in dem angeblichen Vorwande des Miltiades durch, daß die Inseln aufgefordert worden sind, Persien zu verlassen und auf die Seite Athens, auf die Seite der Hellenen zurückzutreten. Aber wie konnte Miltiades von den Insulanern verlangen, das persische Joch abzuwerfen? Setzten sie sich, freiwillig oder gezwungen, zu Athen übertretend, nicht der schärfsten Bestrafung Seitens der Perser aus? Miltiades glaubte schwerlich mit 70 Trieren die Inseln gegen Persien decken zu können, aber der Anschluß der Trieren der Kykladen stärkte die attische Flotte; und konnte man dann nicht, sobald die Kykladen sich angeschlossen, weiter gehen, die Schiffe von Lemnos und Imbros heranziehen und Verbindungen mit den Landsleuten auf dem Chersones, auf der Küste Asiens suchen? Auf diesem Wege mußte sich doch eine Flotte bilden lassen, die den Schiffen der Perser, wenn nicht zu offener Schlacht begegnen, doch ihnen die Herrschaft auf dem aegaeischen Meere kürzen und die Landung in Attika erheblich erschweren konnte. Wollten die Inseln sich der hellenischen Sache nicht anschließen, die Gefahren des Kampfes gegen Persien nicht auf sich nehmen, diese vielmehr Athen allein zur Last legen, so mußte wenigstens die bequeme Station, die sich die Perser im Vorjahre durch die Unterwerfung der Kykladen für die Versor-

1) Nepos Miltiades 7. — 2) Herod. 6, 49. 96. 99. 7, 95. Aesch. Pers. 885. 886. — 3) Ob. S. 109.

gung ihrer Flotte mit Wasser und Lebensmitteln, für die Landung auf Euboea und in Attika gewonnen hatten, wenn sie ihnen nicht entrissen werden konnte, so unfruchtbar und unwirthlich wie möglich gemacht werden. Die Inseln mußten ihre Trieren herausgeben, die doch nur gegen Athen verwendet werden würden, ihre Vorräthe mußten ihnen genommen, ihre Pflanzungen verwüstet werden; und wenn sie denn selbst nicht fechten wollten gegen die Perser, sollten sie den Athenern wenigstens Beiträge zu den Kriegskosten zahlen. Nahm man ihnen ihr Geld nicht, so wurde es in den Schatz des großen Königs nach Susa abgeführt oder unmittelbar für die Verpflegung seiner Flotte verwendet.

Was Miltiades unternahm, war eine aus allen Gründen gerechtfertigte Offensive gegen Persien, welche, wenn sie auch eine neue Invasion in Attika nicht hindern konnte, dieselbe doch erschweren sollte, entweder durch Vorschiebung des attischen Machtbereichs gegen Persien oder durch Vermehrung der attischen Machtmittel. Der Gedanke dieser Offensive war sehr kühn — man mußte gefaßt sein, auf weit überlegene Streitkräfte des Feindes zu stoßen; dann handelte es sich darum, geschickt der Schlacht auszuweichen —; da Athen aber früherhin die Defensive auf sich zu nehmen verschmäht, obwohl sie Miltiades ihm noch besonders während des ionischen Aufstands in die Hand gedrückt hatte, gab es keine andere Art der Kriegführung gegen Persien als diese Offensive auf dem aegaeischen Meere. Freilich wurden die Klykladen dabei vor eine harte Alternative gestellt; aber sind solche Alternativen jemals Gebieten, die das Unglück haben, zwischen zwei kriegführenden Staaten zu liegen, erspart worden? Da Persien den Kykladen Neutralität nicht gewährt hatte, welchen Anspruch hatten sie darauf, daß Athen ihre persische Unterthanenschaft respektirte?

Der Hergang wird somit folgender gewesen sein. In vollem Besitz des Vertrauens der Athener fordert Miltiades im Frühjahr des Jahres 489 v. Chr. — Aristeides wurde bei den neuen Wahlen erster Archon [1]) — die Rüstung der gesammten Flotte, die Einschiffung von Landtruppen auf derselben; er habe ein Unternehmen im Sinne, das Athen großen Vortheil bringen werde. Die Gefahren, die mit demselben verbunden waren, hat er sich gewiß nicht verborgen, ob er

1) Plut. Aristid. 5. Comp. Aristid. c. Caton. 2. Marmor Parium ep. 50. Daß die Expedition nicht noch 490 stattgefunden, ist evident. Die Schlacht von Marathon war etwa Mitte September geschlagen; es erforderte Zeit, die Flotte zu rüsten, die Athener hätten sie niemals im Winter ausgesendet.



sie den Athenern angedeutet hat, wissen wir nicht. War die Flotte des Gegners an der Küste Asiens noch nicht bereit als er auslief, sie konnte jeden Augenblick dort versammelt werden. Der Beginn ließ sich glücklich an. Von den Kykladen traten einige (es waren die westlich gelegenen) zu Athen herüber — Herodot nennt weiterhin Keos, Kythnos, Siphnos, Seriphos und Melos [1]) —, andere zahlten die auferlegte Kontribution, die sich nicht fügten, wurden verwüstet. Nach dem Schlage, den die Perser im vorigen Jahre der Insel Naxos beigebracht, war Paros das bedeutendste und wohlhabendste Gemeinwesen der Kykladen (5, 492). Miltiades forderte Anschluß an Athen oder die Zahlung einer Kontribution von hundert Talenten (157,000 Thalern). Die Insel konnte unschwer auch eine größere Summe aufbringen [2]). Aber die Furcht vor den Persern wird in Paros überwogen haben. Miltiades läßt die Truppen ausschiffen und schließt die Stadt von der See- und Landseite ein. Daß Miltiades sich nicht begnügte, die Insel auszurauben, daß er Paros zu behaupten gedachte, folgt wohl daraus, daß er die Stadt nicht nur einschloß, daß er sie heftig berannte. Er brachte, der erste Grieche, Berennungswerkzeug gegen die Mauern der Stadt Paros in Anwendung. Er muß die Stadt heftig bedrängt haben; nicht bloß Ephoros spricht in den beiden uns erhaltenen Auszügen von den Belagerungsarbeiten, auch Herodot giebt an, daß die Parier in jeder Nacht den Schaden ersetzt hätten, den Miltiades ihnen am Tage gethan (S. 148), d. h. sie erbauten hinter den Breschen, die die Athener geöffnet, neue Abschnitte. Nach einer Berennung von mehr als drei Wochen waren trotzdem die Mauern so weit zusammengestürzt, daß die Parier sich nicht mehr im Stande fühlten, zu widerstehen. Die Bedingungen der Uebergabe waren vereinbart. Da stieg im Osten, auf Mykonos, ein großes Feuer auf. Die Perser pflegten sich solcher von Insel zu Insel als Signale zu bedienen [3]). Es war das Zeichen für die Parier, daß die Flotte der Perser nicht nur versammelt sei — nach des Ephoros Zeugniß war Datis wiederum an ihrer Spitze —, daß sie auslaufe, ihnen Hülfe zu bringen, die Stadt zu entsetzen. Nun weigerten sich die Parier, die Uebergabe zu vollziehen. Ein Sprüchwort der Griechen giebt diesem Bericht des Ephoros ausreichende Bestätigung: *ἀναπαριάζειν*, d. h. etwa umparien, sagten sie von Solchen, die sich geschlossenen Verträgen entzogen [4]).

---

1) Herod. 8, 46. — 2) Die Insel hat danach im attischen Bunde nach der Matrikel jährlich 16, ja 30 Talente gezahlt. — 3) Herod. 9, 3. — 4) Steph. B. l. c.

Miltiades nahm das Feuerzeichen wie die Parier. Er wäre niemals in diesen Irrthum gefallen, wenn er nicht gewußt, daß eine starke feindliche Flotte, der er mit seinen Schiffen nicht begegnen konnte, an der Küste Asiens in der Zusammenziehung begriffen oder bereits bei einander sei. Nachdem er seine Angriffswerke in Brand gesteckt, schiffte er die Truppen wieder ein. Er selbst war während der Belagerung, wie uns Ephoros bei Nepos sagt, mehrfach verwundet worden; die Berennung eifrig betreibend, wird er sich persönlich nicht gespart haben. Weitere Notizen melden, die eine, daß ein Geschoß der Belagerten ihn am Schenkel getroffen, die andere, daß er von der Mauer (demnach bei einem Sturmversuch) herabgestoßen worden sei [1]). Die Parier wollten selbstverständlich sich weder für Persien geschlagen, noch eine Kapitulation abgeschlossen haben, noch durch vermeintliche Annäherung der Perserflotte der Uebergabe ihrer Stadt enthoben worden sein. Demnach erzählten sie dem Herodot von dem Zorn des Miltiades auf den Lysagoras, von ihrer unerschütterlichen Abwehr, von dem Frevel im Heiligthum der Thesmophoros, wobei er sich den Schenkel verrenkt habe. Der Tempel der Demeter Thesmophoros lag auf einem Hügel vor der Stadt; daß Miltiades die Belagerung von diesem aus leitete, wird dies Heiligthum in die Sage gebracht haben.

„Mit ebenso vielen Schiffen als er ausgelaufen war," so sagt uns Ephoros bei Nepos, „kehrte Miltiades nach Athen zurück." Wäre seine Absicht nicht weiter gegangen, als die jüngsten Unterthanen des Perserreichs unter den Augen der Flotte der Perser zu brandschatzen, so war dies auch für Paros durch die Verwüstung der Insel — Herodot hat diese zu verzeichnen nicht unterlassen — im Wesentlichen ohne Schädigung der Kriegsmacht Athens erreicht. Aber je stolzer, je höher die Erwartungen von den Erfolgen des Miltiades gewesen, und Miltiades hat gewißlich selbst durch das Geheimniß, mit dem er seinen Zug umgab, die höchste Spannung hervorgerufen, um so unwilliger war die Stimmung Athens über die Enttäuschung. Das Größte hatte man von dem Sieger von Marathon erwartet, was konnte diesem unmöglich sein; — und was hatte er vollbracht? Ein kümmerlicher Raubzug gegen die Kykladen war das Ergebniß des Aufgebots der gesammten attischen Flotte; und dazu hatte man von Paros nach sechs und zwanzigtägigen Arbeiten und Anstrengungen

1) Schol. Ael. Aristid. p. 218 Frommel. Schol. Aristid. inedit. bei Valckenaer ad Herod. 6, 136.

wieder abziehen müssen! Daß die Flotte unbeschädigt zurückkehrte und was sonst gewonnen war, kam nicht in Betracht gegen das, was man von dieser Rüstung gehofft hatte. Begierig ergriffen die Gegner, Xanthippos und die Alkmaeoniden, den Umschlag der Stimmung. Hatten sie einst wirklich, als Miltiades den Boden Attika's wieder betrat, besorgt, daß er die Hand nach der Tyrannis ausstrecken werde, nach dem Mißlingen vor Paros hatten sie dergleichen nicht mehr zu fürchten. Dennoch wollten sie ihn beseitigen, um ihn nicht mehr auf ihren Wegen zu finden. Was vor fünf Jahren mißlungen war, konnte auf Grund des Umschlags der Stimmung, wenn man nur auf geschickte Weise dafür sorgte, die Erbitterung über getäuschte Hoffnungen zu steigern, trotz Marathon jetzt erreicht werden. Jetzt oder nie mußte versucht werden, den Mann, der im Glanze des Tages von Marathon über Athen geboten hatte, so tief zu stürzen, daß er sich nie von diesem Falle zu erheben, die Staatsleitung der Alkmaeoniden niemals mehr zu stören vermöge; mit ihm brach dann das Haus der Philaïden zusammen. Wie schwarz ließ sich nicht Alles, was Miltiades gethan, coloriren! Hatte er sich nicht die Diktatur, die Tyrannis über Athen angemaßt, indem er sich Befugniß ertheilen ließ, den Feind zu bestimmen, gegen den Athen fechten solle, nach seinem Ermessen Krieg zu führen gegen wen er wolle! Und wie hatte sich dann das große Geheimniß enthüllt — als ein Seeräuberzug im Stile des Histiaeos und Aristagoras. Dazu habe Miltiades die Athener getäuscht, indem er ihnen große Vortheile versprochen. Auf seine Verantwortung habe er den Zug unternommen, nun müsse er auch die Folgen tragen. Das Vertrauen, das ihm das attische Volk geschenkt, habe er mißbraucht, den Ruhm, den Athen eben gewonnen, compromittirt, und den Respekt vor den Waffen Athens vor den Mauern von Paros begraben. Damit sich Niemand wieder beigehen lasse, in ähnlicher Weise das Vertrauen des attischen Volkes irre zu führen, sich eine gleiche Eigenmacht beilegen zu lassen, müsse mit Strenge verfahren, ein Beispiel gegeben werden. Der Tag von Marathon könne doch kein Freibrief für jedes Vergehen sein.

Dem Miltiades standen die besten Gründe für seine Vertheidigung zur Seite. Niemand, konnte er sagen, hätte andere oder bessere Maßnahmen für die Führung des Krieges gegen Persien vorschlagen oder nehmen können. Hätte er auf das Geheimniß verzichtet, hätte er den Zug gegen die Kykladen in der Volksversammlung beschließen lassen, so wäre die persische Flotte mit der attischen zur Stelle gewesen. Eben dem zu entgehen, habe er den Zug auf seine Verantwortung

nehmen müssen. Jeden Falls würden die Perser, wenn sie etwa noch in diesem oder im nächsten Jahre bei den Kykladen, danach in Attika landen wollten, dort weder Vorräthe noch Trieren zu ihrer Verstärkung finden. Nicht vor der Parier Tapferkeit sei er gewichen, sondern um den Athenern ihre Flotte zu erhalten, und wenn er Kontributionen in Feindes Land erhoben, so fordere der Krieg Geld. Reichte des Miltiades Blick prophetisch in die Zukunft, so hätte er den Athenern zeigen können, daß er, als er die Rüstung gegen die Kykladen verlangte, weiter gesehen, als sie sämmtlich sahen, so hätte er ihnen die endlose Reihe der Geschwader zeigen können, die sie auf Brandschatzung aussenden würden, so hätte er sie belehren können, daß sie dereinst ihre Macht nicht zum Mindesten auf die Geldbeiträge eben dieser Kykladen gründen, daß einer ihrer größten Staatslenker ihnen nach sechzig Jahren den Eintritt in den Entscheidungskampf darauf hin anrathen werde, daß sie einen Kriegsschatz von 6000 Talenten besäßen, ihre Gegner keinen.

Xanthippos und seine Leute waren von solcher Leidenschaft oder vielmehr von solchem Eifer erfüllt, die Gunst des Moments nicht zu verlieren, daß sie sich nicht entschließen konnten, zu warten, ob die schwere Wunde, die Miltiades vor Paros davon getragen, zur Heilung gebracht oder ein anderer Ausgang eintreten werde. Gegen den im Dienste Athens hart Verwundeten erhob Xanthippos die Anklage, er scheute sich nicht, die Strafe des Todes gegen den Sieger von Marathon zu beantragen. Es war das Stärkste, was Familien- und Parteihaß eingeben und leisten konnten: weil Miltiades eine feste, gut vertheidigte Stadt, zu deren Succurs die Flotte des Königs bereit war, nicht hatte einnehmen können, sollte er den Tod leiden! Und hatte er nicht doch diese Stadt bereits zur Kapitulation gezwungen? Neun Jahre danach sollte der Plan des Miltiades gegen die Kykladen von allen Hellenen wieder aufgenommen werden, sollte die Flotte, die Streitkraft von ganz Hellas nach dem glorreichsten Siege, ohne eine Flotte des Feindes in Sicht zu haben, vor der ungleich unbedeutenderen Stadt Andros scheitern — die gleichfalls nichts anderes begangen hatte, als sich den Persern zu unterwerfen —, ohne daß dafür einem der Führer der hellenischen Flotte der Proceß gemacht worden wäre.

So weit die Ueberlieferung zu sehen gestattet, war es nicht die Brandschatzung der Inseln, die die Anklage dem Miltiades zum Vorwurf machte. Nach Herodots Angabe lautete die Anklage „auf Betrug des Volkes," d. h. nach dem Zusammenhang der Erzählung

Herodots: er habe nicht so viel Geld zurückgebracht als er dem Volke versprochen; nach des Ephoros Angabe ging die Anklage „auf Verrath:“ „er habe Paros nehmen können, er habe es nicht genommen, weil er Geld vom Könige empfangen!“ In Betracht der Quelle, aus der Herodot für diesen Proceß geschöpft hat, werden wir seiner Relation hier wohl zu folgen haben. Sie lautet: „Die Athener sprachen nach seiner Heimkehr übel von Miltiades, am meisten aber Xanthippos, der ihn vor dem Volke auf den Tod verklagte, weil er die Athener betrogen. Miltiades vertheidigte sich nicht, er war dazu außer Stande, da der Schenkel sich entzündet hatte. Er lag auf der Tragbahre, und seine Freunde redeten für ihn zu seiner Rechtfertigung und erinnerten eifrig an die Eroberung von Lemnos, an die Uebergabe dieser Insel an die Athener, an die Schlacht von Marathon. Das Volk sprach sich zu Miltiades' Gunsten für Befreiung von der Todesstrafe aus, büßte ihn aber seines Vergehens wegen mit funfzig Talenten. Danach, da der Schenkel in Brand und Fäulniß gerieth, starb er. Die funfzig Talente aber erlegte sein Sohn Kimon.“ Bei Nepos heißt es: „Miltiades wurde wegen Paros angeklagt, die Ursache seiner Verurtheilung aber war eine andere. Die Athener fürchteten das Ansehen jedes ihrer Bürger wegen der Tyrannis der Peisistratiden, die noch wenige Jahre vorher bestanden hatte. Miltiades, vielfach im Befehl und in Beamtungen versucht, schien nicht Privatmann bleiben zu können, zumal da ihn Gewohnheit zum Begehr nach der Herrschaft zu führen schien, denn auf dem Chersones, so viele Jahre er dort war, hatte er geboten und war Tyrann genannt worden, aber ein gerechter. So wollte ihn das Volk lieber schuldlos strafen als länger in Furcht sein. Von der Todesstrafe wurde er freigesprochen, aber mit einer Geldstrafe belegt, die auf funfzig Talente festgestellt wurde, weil so viel auf die Rüstung verwendet worden war. Da Miltiades diese nicht gleich zahlen konnte, wurde er ins Gefängniß geworfen und starb in diesem.“ Die Reflexion, daß die Besorgniß vor tyrannischen Gelüsten des Miltiades dessen Verurtheilung herbeigeführt hätte, hat Nepos sicherlich dem Ephoros entlehnt. Thatsächlich waren Besorgnisse dieser Art auch vor dem Zuge gegen die Kykladen unbegründet, nach dem Mißlingen vor Paros konnten sie vollends nur Vorwände frivolster Art sein.

Ueber den Gang des Processes des Miltiades erfahren wir bei Platon, die Athener hätten bereits den Tod gegen Miltiades erkannt; er sollte in das Barathron (6, 199) gestürzt werden und wäre hinein

gestürzt worden ohne den Prytanen [1]). Eine weitere Notiz meldet: „Als Miltiades, der den Athenern die Inseln zu unterwerfen beabsichtigt hatte, wegen Paros vor Gericht stand, wollten sie ihn durch Hinabstürzen tödten, aber der Prytane trat dazwischen und bat ihn los [2])." Plutarch sagt: Zu funfzig Talenten verurtheilt und bis zur Zahlung eingeschlossen, starb Miltiades im Gefängniß. Aus Liebe zur Elpinike, der Tochter des Miltiades, erbot sich der reiche Kallias die Strafsumme zu erlegen, wenn Elpinike seine Frau werde, und da diese zugestimmt und Kimon, des Miltiades Sohn, sei es geschehen. Diodor berichtet, Kimon habe sich zur Verhaftung gestellt, um die Leiche des Vaters bestatten zu können, und die Schuld des Vaters übernommen; danach habe Kallias funfzig Talente für ihn gezahlt [3]).

Sowohl nach Herodots Angaben als jener Bemerkung Platons ist der Proceß gegen Miltiades vor der Volksversammlung geführt worden. Je größer die Zahl der Richter, um so leichter waren sie zu entzünden, um so geringer die Verantwortlichkeit, die jedem derselben zufiel. Nach dem attischen Proceßverfahren wurde zuerst über die Schuldfrage verhandelt, war diese gegen den Angeklagten entschieden, dann wurde das Strafmaß diskutirt, endlich dasselbe durch Abstimmung festgestellt. Es war das kläglichste Schauspiel, welches Xanthippos seiner Vaterstadt bereitete: der Sieger von Marathon schwer darniederliegend an seiner Wunde als Missethäter vor die Versammlung geschleppt, außer Stande das Wort zu nehmen, sich zu vertheidigen, den Tod des Verbrechers vor Augen, den er von den Händen derer empfangen sollte, die er vor der Vernichtung ihrer Stadt, vor der elendesten Sklaverei, vor der Schändung ihrer Frauen und Töchter bewahrt. Wie hätte Miltiades in diesen Stunden eine andere Empfindung haben können als den Wunsch, mit dem Kallimachos bei den Schiffen der Perser gefallen zu sein! Dahingestellt muß bleiben, ob wir uns den Verlauf des Processes so scharf dramatisch zugespitzt vorstellen dürfen wie die Angabe Platons andeutet. Nach derselben war nicht nur die Schuldfrage vom Volke bejaht, sondern auch die Todesstrafe bereits erkannt; wäre diese ohne das Dazwischentreten des Prytanen voll-

1) Platon. Gorg. p. 516. — 2) Schol. Aristid. bei Valckenaer ad Herod. 6, 136. — 3) Diodor. Excerpt. de virt. Ebenso Justin 2, 9. Nach Tzetzes (Chiliad. 1, 22) hätte Kallias aus anderen Gründen funfzig Talente für Kimon zahlen müssen. „Weil Miltiades dem Gemeinwesen ein Geringes schuldete, starb er als Greis im Gefängniß" heißt es Epp. Ps.-Aesch. 3. Daß dieser Kallias nicht zu den Daduchen gehört, nicht des Hipponikos Sohn ist, Böckh Staatshaushalt 2 [2], 17.

zogen worden. Der Vorgang wäre dann so zu denken: die Abstimmung über die Schuldfrage hat das Schuldig ergeben, die Diskussion über die Strafe erregt die Leidenschaften weiter in dem Maße, daß der Vorsitzende (der Epistates der funfzig Prytanen [1]) voraussieht, daß die Mehrheit auf Tod erkennen wird. Der Prytan verweigert, die Abstimmung vorzunehmen; dazu war er befugt. Die Vertagung führt dann einige Besonnenheit zurück. Mit unauslöschlicher Schande hätte Xanthippos sich und Athen bedeckt, wenn er seinen Strafantrag durchgetrieben hätte. Die Mehrzahl der Bauern und Bürger dachte immer noch billiger als diese Parteiführer. Es waren die Vertheidiger des Miltiades, die gegen den Antrag auf Tod den Antrag auf eine Buße von 50 Talenten gestellt haben werden. Sie wagten wohl nicht, eine geringere Summe zu beantragen, um gegen den Antrag des Xanthippos mit dem Gegenantrage durchzudringen [2]).

Die Buße war erheblich. Aber auch das Vermögen der Philaïden kann nicht unbedeutend gewesen sein; des Miltiades Sohn finden wir nachmals in reichlichem Besitz. Dennoch mochte es nicht möglich sein, die Summe (78 000 Thaler) auf der Stelle abzutragen. Nach attischem Recht konnte der zur Geldbuße an den Staat Verurtheilte in Haft genommen werden; er selbst und seine Erben waren vom Bürgerrecht ausgeschlossen, bis die Schuld bezahlt war [3]). Die Ueberlieferung läßt uns im Ungewissen, ob die Verhaftung, wie Ephoros und alle späteren Berichte wollen, eingetreten ist oder nicht. Herodot erwähnt der Verhaftung nicht, giebt aber zu, daß die Buße erst nach des Miltiades Tode von seinem Sohne entrichtet worden sei.

Die Alkmaeoniden hatten ihr Ziel erreicht. Miltiades war vernichtet. Gleichviel ob er verurtheilt und des Bürgerrechts beraubt

1) Bd. 6, 595. — 2) Ich kann den Vorschlägen nicht beitreten, bei Demosthenes c. Aristocr. p. 688 R in der Stelle: „*καὶ Κίμωνα ὅτι τὴν πάτριον* (*Παρίων*) *μετεκίνησε πολιτείαν ἐφ' ἑαυτοῦ παρὰ τρεῖς μὲν ἀφεῖσαν ψήφους τὸ μὴ θανάτῳ ζημιῶσαι, πεντήκοντα δὲ τάλαντ' ἐξέπραξαν*“ für *Κίμωνα Μιλτιάδην* zu corrigiren, insbesondere darum nicht, weil die beste Ueberlieferung *Παρίων* giebt und damit einen völlig verständlichen Sinn, wenn wir auch sonst von dieser Verfassungsänderung wie von vielen anderen Dingen jener Tage nichts erfahren, überdies aber kurz vor und kurz nach der angeführten Stelle von Miltiades und Marathon gesprochen wird. — 3) Demosthenes wird im harpalischen Proceß zu 50 Talenten verurtheilt und in Haft genommen; Plut. Demosth. 26. Weitere Fälle bei Böckh Staatshaushalt 1², 514.

im Schuldthurm oder in dieser Lage außerhalb desselben endete — die Schmach für Athen, dem Manne, der einst dem Dareios an der Donau den Krieg zu erklären gewagt, der den Athenern bedeutsamsten Besitz aufgedrängt hatte, ohne den sie des Hippias und der Perser Knechte geworden wären, der, wie Eupolis in den Poleis den Athenern sagte: „ihnen den Reichthum des marathonischen Krieges hinterlassen [1])," solches Ende bereitet zu haben, bleibt dieselbe. Sie wird auch dadurch nicht gemindert, daß das attische Volk gegen den Themistokles, den Kimon und den Perikles weder gerechter noch billiger verfahren ist. Athen hatte sein scharfes Schwert mit eigener Hand zerbrochen. Es fragte sich, wie lange ihm die Perser Frist geben würden, seine Thorheit und seinen Undank zu bereuen.

9. Der Ausgang des Kleomenes.

Seitdem die Insurrektion der Ionier erlegen war, hatte König Dareios die Erweiterung seiner Herrschaft im Westen, die Eroberung der griechischen Lande unausgesetzt im Auge behalten. Wenn dem Zuge des Mardonios der Zug des Datis und Artaphernes nicht unmittelbar folgte, so war diese Verzögerung nicht nur durch den Aufstand von Thasos, nicht nur durch den Bau der Pferdeschiffe (S. 106), sondern auch durch eine Empörung Aegyptens herbeigeführt worden, die der König damals durch sein persönliches Erscheinen in Memphis und eine kluge auf den Sinn der Aegypter wohl berechnete Maßnahme rasch gedämpft hatte [2]). Die Zurückwerfung seines Heeres bei Marathon war nur noch ein Stachel mehr, den Krieg im Westen nicht ruhen zu lassen, da es nun eine Scharte auszuwetzen, da es die Herstellung der persischen Waffenehre galt. Hatten die Steppen am oberen Jaxartes dem Kyros, die Steppen am oberen Dniestr dem Dareios Halt geboten, noch hatte kein Volk den Waffen der Perser zu trotzen vermocht, keine Empörung vor diesen Stand gehalten. Sowohl die Ionier als jetzt die Athener hatten Widerstandsfähigkeit, militärische Tüchtigkeit gezeigt, die gewiß weit über die Erwartung der Perser hinausgingen; hieraus folgte aber doch nur, daß man vorsichtig und mit größeren Kräften als bisher verwendet waren operiren mußte. Auf die Kunde der Niederlage des Datis und

1) Photius Lexic. p. 362, 12. — 2) Aristot. Rhet. 2, 20. Polyaen 7, 11, 7. Bd. 4, 539 und 4, 521 N. 3.

Artaphernes hatte König Dareios verstärkte Rüstungen an Schiffen und Reiterei, an Fußvolk und Transportfahrzeugen angeordnet [1]). Die Keckheit des Miltiades, seiner Seits zum Angriff überzugehen, die Herrschaft Persiens über die Kykladen anzutasten, konnte, wenn auch die bereits versammelte Flotte genügt hatte, die Athener von Paros wieder zu verscheuchen, den Dareios noch weitere Streitmittel für erforderlich erachten lassen. Die Bereithaltung und Aufhäufung von Vorräthen an Lebensmitteln zur Verpflegung der Flotten und Truppen wurde befohlen. Und nicht auf seine unerschöpfliche Streitkraft allein war Persien für diesen Krieg angewiesen; fehlte es ihm ja doch auch in Hellas selbst an Helfern nicht. Abgesehen von allen den Kantonen der Halbinsel, von den Inseln, welche wie Aegina bereitwillig Erde und Wasser gegeben — nicht nur die Prätendenten von Athen, die Söhne des Hippias, weilten im Perserreiche, in dem Jahre, das dem Angriffe des Miltiades auf die Kykladen folgte (488 v. Chr.), erschien ein König des leitenden Staats von Hellas, ein König Sparta's, der Abkomme des Herakles, in Susa, um seine Zurückführung an den Eurotas, seine Wiedereinsetzung auf den Thron durch persische Waffen zu erbitten [2]). Was konnte dem Dareios erwünschter sein, als neben dem entsetzten Herrscherhause Athens auch einen Prätendenten Sparta's in seinen Staaten zu haben? Er empfing den Flüchtling von Sparta mit hohen Ehren, schenkte ihm Teuthrania, Halisarna und Pergamon in Aeolis zu seinem Fürstensitz, wies ihm deren Zins zu seinem Unterhalt zu; seinen Nachkommen sollte dieses Gebiet zu erblichem Lehen gehören [3]). Kein Grieche von der Halbinsel, am wenigsten ein griechischer Fürst aus deren Gauen sollte vergebens die Großmuth Persiens anrufen. Je stattlicher die Ueberläufer situirt wurden, um so sicherer durfte man auf Nachfolger zählen. Auch dies gehörte zur Rüstung gegen Hellas. Eben so sicher und fest in seinen Entschlüssen als ruhig und umsichtig in deren Ausführung, fand Dareios zwei Jahre nach dem Angriffe des Miltiades auf die Kykladen die Vorbereitungen gegen die Hellenen ausreichend. Der Feldzug sollte im Frühling des Jahres 486 v. Chr. beginnen. Ein unerwarteter

1) Herod. 7, 1. — 2) Nach Herodot (7, 3. 104. 239) war Demarat beim Ausbruch des Aufstandes der Aegypter am Hofe des Dareios, also bereits 487 in Susa. Gegen so bestimmte Angaben Herodots, die auf Nachkommen des Demarat zurückgehen, kann des Ktesias Notiz: er sei dem Xerxes erst begegnet, als dieser Abydos erreicht, nicht in Betracht kommen. — 3) Herod. 6, 70. Xenoph. Anab. 2, 1, 3. 7, 8, 17. Hellen. 3, 1, 6. Pausan. 3, 7, 7.

Zwischenfall trat ein. Trotz der Milde und Rücksicht, mit welcher Dareios von Beginn seiner Regierung an Aegypten behandelt, trotz der Sorge, die er der Erhaltung der Tempel dort zugewendet, des großen Tempelbaus, den er selbst auf der Oase el Chårigeh begonnen, trotz der Grabstätten, die er den im Jahre 518 und im Jahre 491 v. Chr. verendeten Apis errichtet, trotz der Vollendung des großen Kanals aus dem Nil in das rothe Meer, mit dem er Aegypten beschenkt, trotz des Erlasses von Gesetzen, deren Heilsamkeit die Aegypter anerkannten, erhob sich eben in jenem Frühling ein gewaltiger Aufstand in Aegypten. Ein Pharao des Namens Chabasch, „gebilligt von Ptah", dem Gotte von Memphis, trat an die Spitze der nationalen Bewegung am Nil. Dareios gedachte, den Krieg am Nil und gegen Hellas zugleich zu führen; die Rüstung wurde entsprechend verstärkt. „Da er nun im Begriff stand, zum Kriege gegen Aegypten und Athen aufzubrechen, starb er," so sagt uns Herodot[1]).

Ein vielbewegtes, an Wechselfällen und Erfahrungen überreiches Leben war geschlossen, der nicht allein im Kriege gewaltige, der auch im Frieden größte der Gebieter Persiens, der Herrscher des Orients überhaupt war nicht mehr. Durch eine der kühnsten Thaten, welche die Geschichte kennt, hatte er den Knoten, den eine der wunderbarsten Verwickelungen geschürzt, durchhauen, den Zusammenbruch des Reiches des Kyros verhütet, dasselbe in schwersten Kämpfen, unverzagt auch in den gefährlichsten Krisen, wieder aufgerichtet. Nicht mit Kraft und Strenge allein hatte er regiert; auch durch seine Milde, durch die Würde und Hoheit seiner Haltung hatte er den unterworfenen Völkern Ehrfurcht abgewonnen. Er hatte das Reich im Innern geordnet, demselben eine Verwaltungsordnung gegeben, die der Krone die Durchführung ihres Willens und die Autorität über ihre Beamten sicherte, ein Steuersystem eingeführt, das der Regierung ausreichende Mittel zur Verfügung stellte, ohne die Unterthanen auszubeuten und zu erdrücken. Ihre Sprachen, ihren Kultus, ihre Sitten und Gesetze, ihre Selbstregierung in kleineren Bezirken unter Aufsicht seiner Beamten hatte Dareios ihnen gelassen. Ihm hatte das Reich die Straßenzüge zu danken, die es von Ost nach West verbanden, ihm eine Hauptstadt in wohlerwogener Lage, ihm die Erstreckung seiner Grenzen zum Himalaja und zum Olympos, zum Kaukasos und zur großen Syrte. Die Grabstätte des Königs war längst, seinem Palast zu Persepolis

1) Herod. 7, 2. 4.

nahe, stattlichst bereitet, als er im vier und sechzigsten Lebensjahre, wie Herodot, im zwei und siebzigsten, wie Ktesias angiebt, endete (Frühjahr 485 v. Chr. [1]). Einen Herrscher seines Gleichen hatte Persien nicht wieder zu erwarten.

Ist die Frist, welche die sorgfältige Rüstung des Dareios den Hellenen gewährte, dem Eindruck der Schlacht von Marathon, dem Eindruck der Offensive des Miltiades gegen die Kykladen beizumessen, an der Verlängerung derselben durch den Aufstand der Aegypter, durch den Tod des Dareios hatte kein Verdienst der Hellenen Antheil. Statt solche nicht zu hoffende, jede Erwartung überbietende Gunst der Umstände zu verwerthen, den Rüstungen jenseits des aegaeischen Meeres Rüstungen diesseits desselben entgegenzustellen, sich zu nachdrücklicher Abwehr zu vereinigen, unterblieb nicht nur fast jeder Schritt in dieser Richtung, vielmehr schien man es selbst in Sparta darauf abgesehen zu haben, die vorhandenen Kräfte noch weiter zu zersplittern und in fortgehenden Feindseligkeiten gegen einander aufzureiben. Diese schweren Fehler, die vorzugsweise den leitenden Staat des damaligen Hellas d. h. Sparta treffen, sind nicht abzuleugnen, wenn man ihm auch den Vorwurf, nicht in Verbindung mit Aegypten zu treten, ersparen mag. Doch gewiß nicht deshalb, weil eben der Horizont der griechischen Staatsmänner damals nicht so weit gereicht, Fragen solcher Art demnach ganz außerhalb ihrer Erwägungen gelegen hätten. Sparta war zur Zeit des Pharao Amasis mit Aegypten in Beziehung gewesen, die Handelsverbindungen mit dem Nillande waren sehr lebhaft; wie gespannt der Blick über die Halbinsel hinausschaute, sahen wir oben: als Hippokrates im Jahre 492 v. Chr. Syrakus bedrohte, waren Kerkyra und Korinth mit erfolgreicher Vermittelung zur Hand gewesen (6, 656). Es waren Fragen ganz anderer Natur, weit näher liegende, welche den Herrenstand Sparta's in diesen Jahren in Anspruch nahmen. Unmittelbar nachdem Athen sich selbst des Siegers von Marathon beraubt, schien auf dem Peloponnes die hier vorhandene Verbindung von Kantonen in Trümmer zu gehen. Die spartanische Symmachie, dieser Ansatz zur Vereinigung der nationalen Kräfte, drohte gerade in

1) Herod. 1, 209. Ctes. Pers. 19. Bd. 4, 468 N. 2. Die Regierungszeit des Kanon des Ptolemaeos wird bestätigt durch die babylonischen Egibitafeln, die Datirungen vom ersten bis einschließlich des 35. Regierungsjahres des Dareios geben; Transact bibl. Arch. 6, 69 sqq. Aegyptische Stelen geben das 34. Regierungsjahr des Dareios (Monumente 4076. 4408), ein demotischer Kaufkontrakt (in Turin) giebt den Phamenoth des Jahres 35 des Dareios.

dem Augenblicke zu zerbrechen, in dem die Hellenen solcher am dringendsten bedurften. Sparta sah seine Bundesgenossenschaft plötzlich am Rande völliger Auflösung, wenn nicht bereits gesprengt.

König Kleomenes hatte seinen Mitkönig, den Demarätos, der ihn in Attika gehindert, wegen Argos verklagt, auf Aegina compromittirt, vom Thron gestoßen. Statt des Demaratos saß Leotychidas von der jüngeren Linie des Hauses Eurypon neben Kleomenes auf dem anderen Königsstuhl Sparta's. Wir sahen, wie günstig diese Wandlung in Sparta für Athen gewesen war, wie es in Folge derselben von der Fehde mit den Aegineten befreit, wie Aegina durch dieselbe am offenen Uebertritt zu Persien verhindert wurde. Der abgesetzte König hatte sich zunächst dem Urtheil, das auf Grund eines delphischen Spruches gegen ihn verhängt war, in Ruhe gefügt. Bald danach jedoch wurde er anderen Sinnes; seine Entsetzung „sollte den Spartanern der Anfang unendlichen Unheils sein [1])." Indem er das delphische Orakel befragen zu wollen vorschützte, begab er sich nach Elis. Ein entsetzter König Sparta's außerhalb des Landes war eine Gefahr, ob er in Elis blieb oder nach Delphi ging. In Delphi wäre er insbesondere dem Kleomenes unbequem gewesen; er konnte dort erfahren, wie der Spruch der Pythia, der seine Absetzung herbeigeführt hatte, zu Stande gekommen sei. Die Behörden Sparta's beschlossen, den Demaratos in Elis ergreifen und zurückbringen zu lassen. Daß ihn Elis bei dessen nahen Beziehungen zu Sparta nicht schützen werde, sah Demaratos wohl voraus; er entfloh auf die dem Gestade von Elis zunächst gelegene Insel, nach Zakynthos. Auch hierher folgten ihm die Häscher Sparta's. Die Zakynthier verweigerten die Auslieferung. Ob Demaratos hier dauernd geschützt sein werde, war damit jedoch nicht entschieden; keinen Falls fand er hier, glaubte er sonst in Hellas eine Stütze zu finden, die ihm zur Rache an seinen Gegnern in Sparta, zu seiner Wiedereinsetzung auf den Thron helfen könne. Er ging nach Asien, zum Dareios nach Susa.

Was Kleomenes durch die Verhaftung des Demaratos zu hindern gesucht, trat dennoch ein. Es wurde bekannt, durch welche Mittel Kleomenes jenen Spruch der Pythia erlangt hatte. Kobon (S. 111) entwich oder wurde von der Gemeinde der Delpher verbannt, die Pythia Perialla

1) Herod. 6, 67. Daß lediglich der Hohn des Leotychidas am Feste der Gymnopaedien ihn aus Sparta getrieben, wie Herodot wohl auf Grund von Mittheilungen der Nachkommen des Demarat erzählt, ist wenig wahrscheinlich.



ihrer Funktion entsetzt. Als diese Kunde nach Sparta gelangte, sah Kleomenes dasselbe Schicksal vor sich, das er dem Demaratos bereitet; er war entschlossen, sich weder vor Gericht zu stellen noch verurtheilen und absetzen zu lassen. Auch er entwich aus Sparta, zunächst nach Thessalien. Die Ephoren sollten sich aber nicht bemühen, ihn hier oder sonst durch die Agathoergen suchen zu lassen: er wollte ihnen zeigen, was er auch außerhalb Sparta's, ohne Sparta und gegen Sparta bedeute. Hielt das Ephorat seit den Zeiten des Leon und Agesikles, des Anaxandridas und Ariston das Königthum eng genug eingeschnürt, um zu verhindern, daß ein entschlossener Inhaber des Thrones sich an die Spitze der Perioeken stelle — Sparta hatte noch mehr schwache Seiten als diese. Es hatte seitdem seine Bundesgenossenschaft gegründet, und nicht alle Glieder derselben waren mit ihrer Stellung im Bunde zufrieden. Kleomenes knüpfte mit den Kantonen Arkadiens an, erregte sie gegen Sparta. Sie beschlossen den Abfall von Sparta. Kleomenes empfing von den Vorstehern der Kantone den Eid: „sie würden ihm folgen, wohin er führe." In alter Zeit hatten die Gaue Arkadiens wohl in schweren Lagen, für einen harten Krieg ein gemeinsames Oberhaupt an ihre Spitze gestellt[1]). Diese Oberhauptschaft sollte erneuert, die Gaue Arkadiens unter des Kleomenes Leitung vereinigt werden. Nordwärts von Kleitor und Pheneos, in den Aroania genannten Bergen, bei Nonakris fällt von einer hohen senkrechten Wand ein Wassersturz nach Norden hin jäh in ein ödes Felsthal hinab. Die Arkader hatten den Namen der alten Himmelsquelle, die das Epos in die Unterwelt versetzt, den Namen Styx auf dieses Wasser übertragen. Wie die Götter beim Quell des Himmels, d. h. bei dem Leben gebenden Wasser, ihre Eide schwuren (5, 119), so war den Arkadern der Eid bei dem Wasser der Styx von Nonakris der heiligste Eid. Hierher berief Kleomenes die Vorsteher, die leitenden Beamten aller arkadischen Gaue. Durch den feierlichsten, unverbrüchlichsten Eid sollte die Gemeinschaft der Arkader unter des Kleomenes Führung besiegelt worden.

Niemals befand sich Sparta in größerer Gefahr. Die Vereinigung der Arkader genügte für sich, das Gebäude der Symmachie Sparta's umzustürzen, den sehr achtbaren Streitkräften der Arkader in feindseliger Hand waren die Waffen des Herrenstandes von Sparta schwerlich gewachsen. Kam es zum Kriege, brachen die Arkader in Sparta ein,

1) Busolt Lakedaemonier S. 139 ff.

so erhoben sich die Messenier nicht nur, auch die Achaeer, die Perioeken und die Heloten im Eurotasthal. Man kannte den Kleomenes in Sparta hinreichend; seine Thaten hatten längst offenkundig gemacht, daß er vor keinem Mittel zurücktrat. Es war ihm gelungen, Sparta an den Rand des Abgrundes zu drängen; er würde keinen Augenblick zaudern, es hinabzustoßen. Wie vorsichtig, wie umsichtig Cheilons Reformen den Gefahren vorzubeugen gedacht, die ein thatkräftiger Fürst Sparta's, trotz aller Beschränkungen, der Regierung des Herrenstandes bereiten könne, welche Kette einander ergänzender Einrichtungen zu diesem Zwecke geschaffen war — was fruchteten alle Befugnisse des Ephorats, alle sacrale Autorität, die ihm verliehen, alle Disciplin des Herrenstandes, auf die man so fest baute, dieser Gefahr gegenüber; der Gefahr, daß ein König Sparta's außerhalb Sparta's, dazu von seinem Mitkönig in Sparta unterstützt, Perioeken und Heloten zu den Waffen rief, während er selbst an der Spitze der Arkader heranzog? Die letzte Stunde für den Staat des Lykurgos, des Teleklos und Theopompos, für die Nachkommen der Dorer, die das Eurotasthal in so schweren Kämpfen gewonnen, hatte geschlagen. Zu Tage lag: ließ man es zum Aeußersten, zur Waffenentscheidung kommen, so gab sich Sparta damit selbst den Todesstoß. So hart es dem Stolze der Spartaner ankommen mußte — nur Unterwerfung blieb übrig, wenn Bund und Staat gerettet werden sollten. Die Unterwerfung war doch nicht nothwendig das Ende. Kam man durch solche Demüthigung glücklich über die Krisis hinaus, so blieb das Weitere vorbehalten. War nur Kleomenes erst wieder in Sparta, so besaß man ja eine Behörde von fünf Männern, die wohlüberlegt, im tiefsten Geheimniß, im günstigen Augenblick — durch seine Erfolge verleitet, werde Kleomenes sich bald genug Blößen geben — zu handeln vermochte, und auf die Stiefbrüder des Kleomenes, die Söhne der ersten Frau des Anaxandridas (6, 549), deren ältester, Dorieus, zu Gunsten des Kleomenes vom Throne ausgeschlossen worden, war doch auch wohl zu zählen.

Kleomenes wurde ersucht, nach Sparta zurückzukehren, die Regierung wieder zu übernehmen. Kleomenes kam, er hatte Sparta bezwungen, sich vollste Genugthuung verschafft. Wir können annehmen, daß er, stolz auf seinen Sieg, Arkadien als Stütze hinter sich, die Spartaner empfinden ließ, wie unumschränkt er zu gebieten habe. Herodot erzählt: „Alsbald nach seiner Rückkehr ergriff den Kleomenes die Krankheit des Wahnsinns, da er schon früher etwas irrsinnig ge-

wesen. Jedem Spartiaten, der ihm begegnete, schlug er mit dem Stabe ins Gesicht. Da er nun solches that und nicht bei Verstand war, banden ihn die „Angehörigen" und steckten ihn in den Block. Da er nun mit einem Wächter allein gelassen war, forderte er von diesem ein Messer und bedrohte ihn, als er zögerte ihm zu willfahren, was er ihm anthun werde, wenn er aus dem Blocke sei, bis der Wächter (er war von den Heloten) die Drohungen fürchtend, ihm das Messer gab. Sobald Kleomenes das Eisen hatte, begann er, von den unteren Schenkeln anfangend, sich zu zerfleischen; nach den unteren schnitt er das Fleisch von den oberen Schenkeln, dann von den Hüften und den Weichen, bis er endlich an den Bauch kam und diesen in Streifen zerschneidend endete. Auf solche Weise starb Kleomenes [1])."

Es ist die officielle Relation der Spartaner, die uns in diesem Berichte vom Ende des Kleomenes vorliegt. Ein paar abgerissene Notizen bei Plutarch führen uns nicht weiter. Durch lange Krankheit gequält, habe Kleomenes sich zu Sühnungen und den Sehern gewendet, um die er sich früher nicht gekümmert, danach, als er von Sinnen gekommen, habe er ein Messer ergriffen und sich selbst von den Knöcheln anfangend zerschnitten, bis er an die tödtlichen Stellen gekommen; da sei er unter Lachen und Zähnefletschen gestorben [2]). Wahnsinn und Selbstmord des Kleomenes waren Einigen, wie Herodot will, Folgen einer Trunksucht, die er sich im Verkehr mit einer angeblichen Gesandtschaft, die die Skythen nach Sparta geschickt (der Sage wird kaum mehr zu Grunde liegen, als der griechische dem unmäßigen Trinken der Skythen entlehnte Ausdruck σκυθίζειν), angeeignet habe [3]), den Meisten Strafen der Götter für die Verwüstung des heiligen Bezirks zu Eleusis, für die Verbrennung des Hains des Argos, für die Beeinflussung der Pythia [4]).

Die plötzliche totale Geistesverwirrung, der Tod des Kleomenes durch seine eigene Hand kam den Spartanern so gelegen, daß der Verdacht eines Staatsgeheimnisses, deren die Geschichte Sparta's nicht wenige aufzuweisen hat, nicht ohne Weiteres abzulehnen ist. Des Kleomenes Art und Walten nach seiner Rückkehr erinnerte die besiegten Spartaner täglich an die Schmach ihrer Unterwerfung, an die schwere Gefahr, die nunmehr das geringste Widerstreben, sei es der Ephoren, der Gerusie oder der Gemeinde des Herrenstandes gegen den

1) Herod. 6, 75. — 2) Apophthegm. Lacon. Cleomen. Anax. — 3) Bd. 4, 517. 519. — 4) Paus. 3, 4, 5.

Willen des Kleomenes über ihren Staat bringen werde. Sein Tod war Befreiung von unbeschränkter Herrschaft, Erniedrigung und peinigender Sorge; mit Kleomenes fiel nicht nur seine Verbindung mit den Arkadern, die Vereinigung der Arkader verlor mit ihm das Haupt und war gesprengt. Die Relation vom Tode des Kleomenes birgt dazu einen auffallenden Widerspruch. Kleomenes ist in den Block geschlossen und tödtet sich trotzdem selbst. Der wachthabende Helot hat ihm, selbstverständlich pflichtwidrig, das Messer gegeben. Wer hat es geführt, der Wächter oder der in den Block gespannte König? Deutlich sehen wir, daß man in Sparta nicht gesäumt hat, den Tod des Kleomenes weiter zu verwerthen.

Des Kleomenes Königsstuhl bestieg dessen Stiefbruder Leonidas (487 v. Chr. [1]). Aber des Kleomenes Kollege und Kreatur Leotychidas war übrig. Auch er sollte sofort beseitigt werden. So lange Kleomenes lebte, hatten die Ephoren nicht gewagt, gegen ihn und Leotychidas Klage darüber zu erheben, daß sie ihre Vollmacht Aegina gegenüber überschritten, daß sie die Geiseln, die sie in Aegina ausgehoben, um den Aegineten den Uebertritt zu Persien zu verlegen, nicht nach Sparta geführt, sondern den Feinden Aegina's, den Athenern, übergeben. Erst jetzt fanden die Klagen der Aegineten hierüber in Sparta Gehör. Man gedachte durch einen Zug zwei Zielpunkte zu erreichen: die Befriedigung der Aegineten und die Beseitigung des Leotychidas. Leotychidas wurde vor Gericht, d. h. doch wohl vor die Gerusie, gestellt. Das Erkenntniß lautete: da sich Leotychidas an den Aegineten vergangen, sei er den Aegineten zum Ersatz für die ihnen entrissenen Geiseln zu übergeben. Was konnte Aegina mehr verlangen? Seinen eigenen König händigte Sparta ihm als Verbrecher, als Gefangenen aus! Leotychidas wurde den Gesandten der Aegineten überantwortet; er sollte dort auf der Insel für immer gut aufgehoben sein. Die Rechnung der Spartaner litt aber doch an einem Fehler. Den Aegineten lag wenig an der Ehre, einen König Sparta's als Gefangenen auf ihrer Insel zu beherbergen; vielmehr daran, ihre Geiseln aus Athen zurück zu haben. Die Gesandten Aegina's ver-

1) Die Zeit bestimmt sich dadurch, daß Demarat nicht vor dem Jahre 489 Sparta verlassen hat; er hätte Sparta nicht verlassen, wäre Kleomenes damals nicht noch fest in seiner Stellung gewesen; weiter dadurch, daß die Geiseln der Aegineten erst nach der Schlacht von Marathon zurückgefordert worden sind. Zwischen der Entfernung des Demarat aus Sparta und des Kleomenes Ende muß längere Frist liegen. Demarat ist bereits in Persien, als die Wendung gegen Kleomenes eintritt — dann folgt dessen Aufenthalt in Thessalien und Arkadien, dann die Wiedereinsetzung.



langten von Leotychidas, daß er sich nach Athen begebe, dort von denen die Geiseln zurückzufordern, denen er sie ausgeliefert. Leotychidas that sein Bestes, einen Zweck zu erreichen, von welchem augenscheinlich seine Freiheit abhing. In Athen versuchte er, wie Herodot berichtet, die Volksversammlung zu überzeugen, daß es die Pflicht der Athener sei, ihm die Geiseln wieder zurück zu geben, welche er in ihre Hände gelegt, da jeder redliche Mann anvertrautes Gut dem Eigenthümer zurückerstatten müsse. Deduktionen dieser Art konnten die Athener (Xanthippos und Aristeides waren wieder an der Spitze) nicht bestimmen. Die angesehensten Männer der Insel, die Führer der medischen Partei waren in ihrem Gewahrsam; durch eine dreijährige Detention in Attika ohne Zweifel noch erbitterter gegen Athen als früher. Sobald sie den Fuß auf den Boden Aegina's setzten, war der Uebertritt Aegina's zu Persien zum zweiten Male entschieden, in einem Augenblicke, in dem Asien von dem Lärme der Rüstungen widerhallte, welche den Tag von Marathon zu rächen bestimmt waren. Leotychidas wurde abgewiesen. Aber die Aegineten erkannten an, daß er gethan habe, was in seiner Macht stehe. Weshalb sollte man durch Festhaltung des Leotychidas Sparta aus dem Unrecht entlassen, sich für befriedigt erklären? Leotychidas hatte doch auch eine Partei in Sparta. Warum sollte man sich nutzlos durch seine Gefangenhaltung mit dieser verfeinden? So wurde Leotychidas von den Aegineten frei gegeben. Die Absicht der Spartaner war vereitelt. Sie entschlossen sich, den Fehlschlag hinzunehmen, nicht weiter gegen Leotychidas vorzugehen. Er hatte sich fügsam gezeigt, und man fürchtete wohl die Gehässigkeit weiterer Schritte, die Gefahr, einen zweiten König an die Pforte des Dareios zu treiben.

Die Edelleute von Aegina versuchten, die Befreiung ihrer Landsleute auf andere Weise zu bewirken. Auf dem Vorgebirge Sunion brachten die Athener dem Poseidon alle vier Jahre ein Opfer, bei dem ein Wettrudern statt fand [1]). Die Aegineten wußten, daß zu diesem Feste das heilige Schiff der Athener stets eine Anzahl angesehener Männer als Theoren nach Sunion führte. Sie lauerten diesem Schiffe auf, nahmen es und warfen die Gefangenen auf ihrer Insel in Fesseln. Wohl wünschten die Athener, die Landsleute auszulösen, aber sie gaben diesem Wunsche mit vollem Rechte nicht nach. Auch um diesen Preis waren die Geiseln von Aegina nicht zu theuer er-

1) Herod. 6, 85. 87. Lysias acceptor. mun. defensio 5.

kauft. Sie erwiderten die Feindseligkeit, welche die Aegineten ausgeübt. So kam der Krieg zwischen Athen und Aegina, nachdem er über drei Jahre geruht hatte, wieder zum Ausbruch (487 v. Chr. [1]).

War der Krieg vordem in Ueberfällen und Raubzügen ohne Entscheidung verlaufen, hatte er wiederum mit einem Ueberfall begonnen; eine Aussicht, die sich jetzt den Athenern zeigte, schien rasche Entscheidung herbeiführen zu müssen. Die aufstrebenden Klassen auf Aegina trugen die Herrschaft der Geschlechter mit Unwillen. Ein Mitglied derselben, Nikodromos, mit der herrschenden Partei zerfallen — er war vordem verbannt gewesen — gedachte, sich an die Spitze der Unzufriedenen zu stellen, die Adelsherrschaft zu stürzen. Dazu sollte Athen helfen. Heimlich ließ er den Athenern seinen Plan eröffnen: er werde sich mit dem Volke der „Altstadt," d. h. der Burg, bemächtigen, gleichzeitig müsse dann die attische Flotte vor dem Hafen erscheinen. Der Tag der Unternehmung wurde festgesetzt. Nikodromos brach los und brachte die Burg in seine Gewalt. Aber vergebens spähte er mit seinen Anhängern nach der attischen Flotte. Ohne diese am Gelingen verzweifelnd, überließ er die von ihm Aufgerufenen ihrem Schicksal und warf sich mit seinen nächsten Genossen in ein Fahrzeug, welches ihn glücklich an die nahe Küste Attika's hinübertrug. Von den Führern verlassen, erlag der Aufstand den Edelleuten, die sich nicht mit dem Blutbade begnügten, welches sie in dem nun siegreichen Gefecht unter dem Volke anrichteten. Siebenhundert der Aufständischen waren gefangen. Sie wurden hinausgeführt und einer nach dem andern abgeschlachtet. Einem von diesen Unglücklichen gelang es, den Tempel der Demeter Thesmophoros zu erreichen. Schon hatte er den Ring der Thür erfaßt, als die Verfolger ihn ereilten. Vergebens suchten diese ihn loszureißen; er hielt den Ring mit beiden Händen krampfhaft fest. Damit er das Loos der Mitgefangenen theile, wurden ihm die Hände abgehauen, welche am Thürringe sitzen blieben.

Die Flotte der Athener, siebzig Schiffe, hatte sich um einen Tag verspätet [2]). Die Aegineten gingen mit ihren Trieren den Athenern entgegen; sie wurden geschlagen und konnten die Landung der Athener

1) Herod. 5, 81. 6, 87: „Statt für die früheren Rechtsverletzungen, welche sie den Thebanern zu Liebe an Athen begangen, Sühne zu geben," begehen die Aegineten ein neues Unrecht an Athen. — 2) Herod. 6, 89. Da die Wegnahme des heiligen Schiffs die Repressalie für die Zurückhaltung der Geiseln in Athen ist, muß dies Ereigniß, das Herodot (6, 92) der Wegnahme des Schiffes unmittelbar folgen läßt, gleich nach dem Wiederausbruch der Fehde zwischen Athen und Aegina liegen.



nicht mehr hindern. Die Einschließung der Stadt (auf der Westküste der Insel) stand bevor, und man war des Stadtvolkes um so weniger sicher, je grausamer und blutiger eben gegen dasselbe verfahren worden war. So erging ein dringendes Ansuchen nach Argos hinüber: die Dorer möchten den Dorern gegen die Jonier, die Argiver den alten Genossen ihrer Opfergemeinschaft zu Hülfe kommen. Die Streiter, welche Argos vordem, mit den Aegineten gegen Athen zu kämpfen, auf die Insel gesandt, hatten sich damals vortrefflich bewährt. Jetzt lagen die Dinge freilich anders; Aegina hatte den Krieg des Kleomenes gegen Argos unterstützt und die Buße, die ihm Argos dafür als Opfervorstand auferlegt, nicht abgetragen. Welche Erwägungen Argos dennoch bestimmten, den Aegineten tausend Hopliten — angeblich freiwillige Streiter auf eigene Hand — zu senden, ist oben (S. 84) erörtert. Eurybatos, der Führer der Argiver, trat an die Spitze des Kampfes gegen die Athener. Seiner Kraft und Uebung vertrauend — er hatte zu Nemea im Pentathlon den Siegespreis errungen —, forderte er jeden Athener, jeden der Kämpfer von Marathon, der es mit ihm aufzunehmen wage, zum Zweikampf. Es soll ihm gelungen sein, drei Athener hinter einander zu besiegen; im vierten Zweikampf streckte ihn Sophanes von Dekeleia, der mit Auszeichnung bei Marathon gefochten hatte, nieder. In dem Treffen, das den Zweikämpfen folgte, blieben die Athener Sieger, die Mehrzahl der Streiter von Argos fand den Tod, die Aegineten wurden in die Stadt zurückgeworfen. Da wendete sich das Glück. Den Trieren der Aegineten gelang es, die attische Flotte zu überfallen, ihr vier Trieren mit der Mannschaft zu entreißen. Der Unfall war nicht schwer, aber er machte die Führer für den Rückzug der ausgeschifften Truppen besorgt; sie wurden an Bord genommen, die Flotte steuerte in die Heimath. Die Aussicht, den Krieg in Verbindung mit der Opposition auf Aegina durch einen großen Schlag zu enden, war verloren. Die Demokraten der Insel waren unterlegen, wenn nicht vernichtet, die Landung der Athener ohne nachhaltigen Erfolg gewesen. Dem Nikodromos und seinen Genossen, wie allen Flüchtigen der überwundenen Partei, die sich danach gerettet oder weiter retteten, wiesen die Athener Sunion zum Wohnsitz an; sie mochten von hier aus am besten den Krieg der Ueberfälle und des Raubes gegen ihre Heimath und ihre Landsleute führen [1]).

1) Herod. 6, 90. 92. 9, 75. Pausan. 1, 29, 4. Bei Plutarch (Cimon 8) ist Σωφάνης für Σωχάρης zu lesen.

10. Aristeides und Themistokles.

In demselben Jahre, in welchem das Heer des Mardonios bis zum Olympos vordrang und seine Flotte am Athos scheiterte, war zu Athen mit Ausführung der Maßnahmen begonnen worden, welche des Neokles Sohn behufs wirksamer Kriegführung gegen die Aegineten wie in der Ueberzeugung, daß Persien Hellas auf dem Seewege angreifen, daß der Ausgang des bevorstehenden Kampfes mit diesem von der Behauptung des aegaeischen Meeres abhängen werde, zur Annahme gebracht hatte. Der drohende Anzug des Datis und Artaphernes, ihre Landung auf Euboea und Attika hatte die Voraussicht des Themistokles evident bestätigt, zugleich aber den Fortgang der begonnenen Arbeiten unterbrochen. Indem Miltiades nach dem Siege von Marathon attischer Seits sofort zum Seekriege überging, hatte er den Gedanken des Themistokles zu dem seinigen gemacht. Der Grund seines Zurückweichens vor Paros lag in der Schwäche der attischen Seemacht der maritimen Streitkraft des Gegners gegenüber.

Jetzt war der Krieg gegen Aegina in Folge des Unterliegens des Kleomenes und seines Mitkönigs im Zwiste mit dem Herrenstande Sparta's wieder ausgebrochen. Der Versuch, diesen Krieg durch einen großen Schlag, durch eine Landung auf Aegina zu entscheiden, war mißlungen; die attische Flotte hatte Verlust erlitten, man war in Athen wiederum auf die Verstärkung der Streitkraft zur See Aegina gegenüber hingewiesen. Anderer Seits gab die Frist, welche die sorgfältige Rüstung, die König Dareios unter dem Eindruck der Niederlage bei Marathon und des attischen Angriffs auf die Kykladen für erforderlich erachtete, Raum, jene Maßnahmen und Vorbereitungen, denen die Zeit zur Reife gefehlt hatte, wieder aufzunehmen und zu vervollständigen. Wenn die Hafenbauten am Peiraeeus, die Themistokles damals als Vorbedingung und Grundlage für die Beschaffung einer attischen Kriegsflotte in großem Maßstabe entworfen, nunmehr wieder aufgenommen werden konnten, so war es gegenwärtig seine Meinung, neben denselben zugleich mit der Verstärkung der Flotte, sowohl Aegina als Persien gegenüber, vorzugehen. Jetzt oder nie glaubte er damit durchdringen zu können, zu müssen. Mochte wer wollte, den Gedanken, mit den attischen Trieren und welche sonst von den Hellenen sich etwa diesen anschlössen, den Persern zu begegnen, für Chimaere erachten, die auf der Hand liegende Nothwendigkeit, der Aegineten möglichst rasch Herr zu

werden, konnte Niemand leugnen. Je länger der Krieg gegen Aegina währte, um so größer war die Gefahr, daß diese Insel wiederum zu Persien übertrat, der Perserflotte ihre Häfen öffnete; die zehn Aegineten in der Gewalt Athens waren dagegen doch keine absolute Gewähr. Die nächstliegenden Interessen, und nicht zum mindesten auch das Interesse des attischen Handels, forderten gebieterisch die Beendigung dieses neuen Krieges. Mit Hülfe desselben gedachte Themistokles Schritt vor Schritt zu erlangen, was Miltiades auf einen Schlag zu erreichen versucht hatte: die Machtmittel Athens zu mehren, mindestens diesen Kanton von Hellas in den Stand zu setzen, erneuten Landungen der Perser auf seinem Boden vorzubeugen, Attika in eine Lage zu bringen, die Aussicht gab, den Kampf gegen Persien zu bestehen.

Die Möglichkeit, Attika zu einer Seemacht zu machen, war unleugbar. Kamen die Bauten an den Buchten von Peiraeeus, Zea und Munychia zum Abschluß, so war Athen im Besitz der besten Kriegs- und Handelshäfen. Die weit ins Meer hinausgestreckte, halbinselartige Lage Attika's, die hierdurch herbeigeführte Ausdehnung seiner Küsten machte einen ansehnlichen Theil seiner Bevölkerung zu Fischern und seegewohnten Leuten, und die attische Handelsschiffahrt hatte seit den Zeiten der Peisistratiden erheblichen Umfang gewonnen. Dazu besaß man neben den Fischern und den Matrosen der Handelsschiffe, die für die Kriegsflotte verwendet werden konnten, für die Bemannung derselben in den weiteren Angehörigen der vierten Steuerklasse, den Kaufleuten, Rhedern, Handwerkern, den Bauern und Gärtnern, die ohne Gespann wirthschafteten, den Tagelöhnern — die dienstfähige Gesammtzahl dieser Klasse kam mindestens der gegenwärtig dienstpflichtigen Bevölkerung gleich —, sehr ausreichende Kräfte, die jetzt für die Kriegsrüstung des Staats völlig brach lagen; nur die Angehörigen der drei oberen Klassen leisteten Hoplitendienst. Warum sollte man und wie konnte man, im Kriege mit Aegina, einen neuen Angriff Persiens vor Augen, auf diese Verstärkung, auf diese Verdoppelung der Staats- und Kriegsmacht verzichten? Es wird im Jahre des Wiederausbruchs des Krieges mit Aegina (487 v. Chr.), unmittelbar nach jenem Verlust der attischen Trieren gegen die Flotte der Aegineten, gewesen sein, daß Themistokles mit dem Vorschlage auftrat, sowohl Behufs des aeginetischen Krieges als in Erwartung eines neuen Angriffs der Perser [1]), die Zahl der attischen Kriegsschiffe von Jahr zu Jahr bis zu 200 Trieren zu ver-

1) Thukyd. 1, 14.

mehren. Der Antrag war von erschreckender Kühnheit. Weder in Ionien hatte Milet oder Samos diese Zahl von Trieren besessen (Chios hatte die höchste Zahl, 100, zur Schlacht von Lade gestellt), noch gab es solche Flotte in Sicilien (Syrakus war noch nicht in Gelons Hand): Aegina, Korinth, Kerkyra, die bedeutendsten Seestaaten, begnügten sich mit sechzig bis achtzig Trieren. Einem so neuen, phantastischen Plane, der Athen aus der gewohnten auf völlig neue Bahnen werfen mußte, konnten Gegner nicht fehlen, und diesen nicht die besten Gründe. Wozu diese ungeheure Schiffszahl? Genügten denn nicht zwanzig, dreißig Schiffe mehr, den Aegineten das Uebergewicht auf der See abzugewinnen? Ging man nicht sehr weit, nicht schon zu weit, wenn man so weit ging? Den Persern auf der See zu begegnen, würde man doch niemals im Stande sein. Wollte man wirklich auf den Plan eingehen, woher sollten die Mittel kommen, eine Flotte von 200 Trieren herzustellen, zu erhalten, auszurüsten? Abgesehen von alle dem, so lag doch am Tage, daß eine Reihe von Jahren erforderlich war, um zu dieser ungeheuern Schiffszahl zu gelangen. Stand der Angriff Persiens nahe bevor, so hatte man nicht Zeit, diese Zahl zu erreichen, und wenn man sie wirklich vollendete, wo war die Mannschaft, sie zu besetzen, und wenn man die Menschen auftrieb, wie konnte eine zusammengeraffte Menge den alten Seeleuten von der syrischen, der kilikischen Küste, von Kypros widerstehen? Aber selbst wenn es möglich war, die Zahl der Schiffe, der Mannschaft aufzubringen, eine genügende Uebung herbeizuführen, was wollte man mit zweihundert Linienschiffen gegen sechshundert und mehr ausrichten? Es war thöricht, Athen in völlig ungewisse Bahnen, auf das Meer zu werfen, nachdem es eben gezeigt hatte, daß es den Persern zu Lande zu widerstehen vermöge. Die Siege über Chalkis und Boeotien, der Tag von Marathon hatten bewiesen, daß die Sicherheit des Staates auf der Landmacht, auf den Hopliten beruhe. Die Mittel des Staats auf die Seemacht wenden, das hieß diese rettende Landmacht schwächen, das hieß den sicheren Besitz aufgeben, um Trugbildern nachzujagen. Im glücklichsten Falle theilte man seine Kräfte und brachte sich selbst in Schwanken und Unsicherheit, schädigte man die gute Landmacht, die Athen besaß, und brachte keine tüchtige Seemacht zu Stande. Nahm man es ernsthaft mit der neuen Flotte, so waren die Folgen gewiß noch schlimmer. Die attische Armee bestand aus den großen und mittleren Grundbesitzern; für diese war offenbar der Kampf auf dem festen Boden, in der schweren Rüstung die einzig angemessene Fechtart, und

sie hatten sich in dieser bewährt. Sollten zweihundert Schiffe ihre vollständige Equipage an Seesoldaten haben, so waren dazu achttausend Hopliten, fast die gesammte Zahl, über welche Attika gebot, erforderlich. Was nützte Waffenübung, Körperübung, Muth und Entschlossenheit der Hopliten von Marathonda, wo die Entscheidung von den Ruderern abhing? Konnte man es verantworten, den Kern der besitzenden Stände, den Kern der Bauern und des Adels, die Grundbesitzer Attika's aufs Meer hinauszustoßen, um sie dem guten oder schlechten Willen, dem Geschick oder Ungeschick der Steuerleute und Ruderer aus dem vierten Stande zu überlassen? Oder wenn es nicht auf Seeschlachten, sondern auf Landungen abgesehen war, wie zu Ephesos, Paros und Aegina — was war das für ein Fechten an fremden Küsten, entweder ohne Rückzug oder immer mit den Schiffen zur Rettung hinter sich. „Auch die Löwen würden sich gewöhnen vor Hirschen zu fliehen, wenn sie immer Schiffe im Rücken hätten [1])." Man verdarb die beste Infanterie, die es gab, diese standfesten Hopliten, indem man sie auf das schwankende Meer brachte, indem man sie an den Rückzug auf die Schiffe gewöhnte. Man stürzte den Staat in den Abgrund, indem man seine sichere Schutzwehr untergrub, statt ihn zu heben und zu retten.

Nicht nur militärische Gründe hatten die Gegner des Themistokles Plan entgegenzustellen. Sobald Attika sich eine Flotte solchen Umfangs gab, bedurfte es der gesammten dienstfähigen Mannschaft der untersten Klasse zu deren Bemannung. Attika war dann aus einer Landmacht eine Seemacht geworden, die Landarmee war zur Nebensache herabgesetzt. Dieser Umwandlung standen alle Traditionen, die ganze Vergangenheit wie die gegenwärtige Verfassung Attika's entgegen. Die ältesten Mythen, die heiligsten Kulte des Landes gingen auf den Ackerbau, die Baumzucht, den Weinbau zurück. Die Athena hatte den Poseidon besiegt, indem sie den „blauschimmernden Oelbaum" emporsprossen ließ und den Aeckern Gewitterregen und Thau gab. Dionysos hatte drüben zu Ikaria den Weinbau gewiesen, auf dem rarischen Felde hatte Demeter die erste Gerste wachsen lassen und den Triptolemos den Ackerbau gelehrt. Immer glänzender, immer tiefer in das Leben und die Sitte eingreifend, war neben dem Kultus der Athena der Kultus der Demeter und des Dionysos mit seinen Mysterien, mit den dramatischen Chorgesängen seit den Zeiten Solons emporgewachsen. Jahrhunderte hin-

1) So in den Büchern Platons von den Gesetzen p. 706. Cf. Arist. Pol. 7, 5.

durch hatten die adeligen Geschlechter, auf ihren Rittergütern eine mehr oder weniger abhängige ländliche Bevölkerung um sich, den Staat regiert. Die Emancipation der Bauern durch Solons Verfassung hatte den Ackerbau gehoben; er stand in Blüthe. Die Beschäftigung mit dem Landbau galt seit Alters wie gegenwärtig und noch weit hinaus für die einzig würdige Beschäftigung [1]). Und nun war erst vor Kurzem die Zahl der Bauernstellen um viertausend vermehrt worden. Das Ziel war seit Solons Tagen gewesen, das Bauernthum zu heben und dem derben und kräftigen Stande der Hofbesitzer das entscheidende Gewicht im Staate zu verschaffen. Die Erfahrung hatte den Werth dieser Reformen bewiesen. Wie sicher ruhten seitdem Staat und Gesetz auf den Schultern der Bauern, wie siegreich hatte ihr starker Arm den Boden des Vaterlandes auch gegen die größte feindliche Uebermacht vertheidigt! Nun sollte diesem bewährten, diesem besten Theil der Bürgerschaft, den Klassen, denen der Boden des Staats gehörte, das ehrenvolle Bewußtsein entrissen werden, daß die Vertheidigung, die Sicherheit des Staats ihm übergeben und anvertraut sei. Nun sollten die Gärtner, Handwerker, Tagelöhner aus dem engen und beschränkten Kreis ihrer Gewohnheiten und Pflichten herausgerissen werden, um ein unstätes Seemannsleben zu führen, und die Vertheidigung des Staats, statt einer geübten und ausgewählten Zahl erprobter Männer, der ganzen Masse des Volks in die Hand gegeben werden! Dazu kam, daß die Herstellung und Unterhaltung einer solchen Flotte die Zahl der städtischen Bevölkerung, der Handwerker und Schiffsbauer erheblich steigern, daß der sich damit bietende Verdienst Schutzpflichtige in wachsender Menge nach Athen ziehen mußte [2]). Noch übler war, daß die neuen Lasten, welche dem vierten Stande mit dem Flottendienst zufallen mußten, dem Grundsatze gemäß, dem die attische Staatsordnung seit Solon folgte, nach den Pflichten für den Staat die Rechte im Staate zu bemessen, früher oder später durch Rechte auszugleichen, aufzuwiegen sein würden, welche die von Kleisthenes noch übrig gelassene, so wohlthätige Prärogative der drei oberen Klassen, den Ueberrest des Einflusses, welchen der Adel behauptete, bedrohten. Sobald diese Vorrechte beseitigt waren, lag der Schwerpunkt der Verfassung nicht mehr bei den Edelleuten und den Bauern,

1) Thukyd. 2, 14. 16. 65. — 2) *Ἰσηγορίαν... ἐποιήσαμεν καὶ τοῖς μετοίκοις πρὸς τοὺς ἀστοὺς διότι δεῖται ἡ πόλις μετοίκων διά τε τὸ πλῆθος τῶν τεχνῶν καὶ διὰ τὸ ναυτικόν*; de Rep. Athen. 1, 12.

sondern bei der an Zahl überwiegenden vierten Steuerklasse, d. h. bei den Geldbesitzern, den Kapitalisten und Fabrikanten, und den Besitzlosen, denen Kleisthenes ohnehin in der Volksversammlung und in der Heliaea schon zu vielen Einfluß zugetheilt hatte. Wenn die Masse der Besitzlosen, der vierten Klasse die Trieren des Staats ruderte, wenn es die Steuermänner, die Rudermeister, die Vormänner und die Schiffbauer waren, die dem Staat seine Macht gaben, so mußte nothwendig die Menge das Uebergewicht über die Hopliten, über die Begüterten, die Tüchtigen und Edlen erlangen [1]).

Der Streit des Poseidon und der Athena um Attika, von dem die attische Sage — wir kennen deren Quelle [2]) — erzählte, erneuerte sich. Mit der Frage der Flotte, der maritimen Organisation der attischen Streitmacht hatte Themistokles zugleich eine schwerwiegende politische Frage aufgeworfen. Eine vollständige Parteiverschiebung trat ein. Xanthippos und Aristeides, nach des Miltiades Sturz wieder am Ruder, vertraten die Erbschaft des Kleisthenes; sie hatten die Volksrechte in der Ausdehnung, die Kleisthenes diesen gegeben, den Geschlechtern gegenüber behauptet. Jetzt wagte dieser Themistokles, von dessen Vorfahren man nichts wußte, so alt auch seine Familie war, nicht nur die Kriegsverfassung anzutasten, seine Reform derselben stellte weitgreifende Veränderungen der Verfassung des Kleisthenes in bedenkliche Aussicht. War es denn sicher, daß des Themistokles weitschichtiger Plan nicht sowohl eine große Flotte als die Gewinnung der vierten Klasse zum Ziel hatte? Konnte das Ganze nicht ein Manöver des Ehrgeizigen sein, sich an die Spitze des vierten Standes und dadurch an die Spitze des Staats zu bringen? Durfte man ihn diese erreichen, durfte man die Leitung des Staats in die Hände eines unruhigen Planmachers, eines ehrsüchtigen Strebers übergehen lassen?

Xanthippos und Aristeides sahen sich auf die Seite der Konservativen gedrängt, auf die Unterstützung der Aristokraten angewiesen. Sie wird ihnen nicht gefehlt haben. Alle, die das Schicksal des Staats nicht von gewagten Experimenten sehr ungewissen Ausgangs abhängig gemacht wissen, die den Staat nicht in unbekannte Bahnen hineingetrieben sehen wollten, mußten sich ihnen anschließen, wie alle die Kreise, die sich durch die Neuerungen des Themistokles bedroht sahen oder glaubten, die Pentakosiomedimnen, die Ritter und die Zeugiten. Abgesehen von der erhöhten Bedeutung des vierten Standes, die die Ver-

1) De Rep. Athen. 1, 2. 3. — 2) Bd. 5, 80.

größerung der Seemacht in Aussicht stellte; die Kriegsleute der drei oberen Klassen werden nicht sehr bereit gewesen sein, die Ehre der Vertheidigung des Staats mit den Theten zu theilen. Der alte und befestigte Grundbesitz empfand keine Vorliebe für die Seefahrt; die Hopliten wollten sich den Schild und die Lanze nicht aus der Hand winden lassen, sie wollten nicht von den Ruderern abhängig sein, es war gegen ihr Ehrgefühl, zu einer Kriegsweise überzugehen, welche in Landungen, Ueberfällen und Rückzügen bestand, wo jede Feigheit und Flucht den Vorwand finden würde, daß man nicht schimpflich, sondern weise und ehrenvoll zu den Schiffen zurückgekehrt sei.

Aristeides stand an der Spitze der Opposition gegen die Neuerungen des Themistokles [1]). Xanthippos, der wohl mehr Kriegsmann als Redner und Sachwalter war, scheint ihm den ersten Platz, die Führung dem Themistokles gegenüber überlassen zu haben. Was uns die Ueberlieferung von dem harten und langdauernden Antagonismus des Themistokles und Aristeides berichtet, werden wir vorzugsweise auf den Kampf um die neue Organisation der attischen Kriegsmacht in diesen Jahren zu beziehen haben, wenn der Gegensatz auch älteren Datums und bereits jenen Tagen entsprungen ist, da Xanthippos und Aristeides die Politik der Enthaltung während des Kampfes der Jonier vertraten und aufrecht hielten (S. 86. 93). Themistokles erreichte trotz scharfen und hartnäckigen, auf die wohlerworbene Autorität des Aristeides, seine anerkannten Verdienste, den Ruf seiner Billigkeit und Unbestechlichkeit, seines Patriotismus gestützten Widerstandes, daß die attische Flotte von Jahr zu Jahr verstärkt wurde. An der Spitze derselben, unter den Strategen, fand er Gelegenheit, nicht nur selbst Erfahrung im Seekriege zu erwerben, sondern auch sich als tüchtiger Admiral zu bewähren. „Er warf die Aegineten nieder," so heißt es bei Nepos lakonisch nach des Ephoros Bericht. Diodor meldet aus derselben Quelle, daß Themistokles durch seine Flottenführung und Einsicht großes Lob und Ansehen bei den Seeleuten erworben habe. Er besaß kriegsmännischen, strategischen Blick, den unmittelbaren Impuls des Entschlusses, die Gabe, die er selbst als die beste des Feldherrn bezeichnet haben soll: die Absichten des Feindes im Voraus zu erkennen [2]). Schon reichte sein Ruf über Attika hinaus. Korinth und Kerkyra erwählten ihn in einem wichtigen Streite zum Schiedsrichter.

---

1) Plut. Aristid. 2. — 2) Plut. Aristid. 24. Diodor 11, 12. Bellum Corcyraeum und Corcyraeos fregit bei Nepos (Themistocl. 2) ist für Aeginetas verschrieben.

Wir erinnern uns, daß Kypselos und Periandros von Korinth auf der Küste von Akarnanien und Epeiros Ambrakia, Leukas, Anaktorion und weiter nördlich Apollonia gegründet. Als Periandros über Korinth und Kerkyra gebot, hatten sich auch Kerkyraeer zu Leukas und Apollonia niedergelassen, Korinther in der Pflanzung der Kerkyraeer zu Epidamnos. Nachdem mit dem Sturze des Fürstenthums der Kypseliden Kerkyra wieder selbständig geworden war, brachte Handelsconcurrenz an jenen Küsten Korinth und Kerkyra in Zwist; Kerkyra trachtete naturgemäß danach, die Pflanzungen Korinths an den ihm so nahe gelegenen Gestaden in seine Hand zu bringen. Doch hatten Korinth und Kerkyra eben noch in gemeinsamem Handelsinteresse und dadurch hier in gutem Einverständniß ihre Intercession für Syrakus eintreten lassen (492 v. Chr.[1]). Bald danach kam es jedoch über den Besitz von Leukas zum Zwiespalt unter ihnen. Die Kerkyraeer nahmen Leukas, das die Einfahrt in den ambrakischen Busen beherrschte, als ihre Stadt in Anspruch. Themistokles, dessen Mutter aus Akarnanien stammte (S. 91), wurde von beiden Theilen als Schiedsrichter angenommen. Seine Entscheidung war den Kerkyraeern günstiger als den Korinthern. Er erkannte dahin: Leukas sei gemeinsamer Besitz Korinths und Kerkyra's; die Korinther hätten den Kerkyraeern zwanzig Talente zu zahlen. Korinth, das seit der Austreibung des Hippias den Athenern gute Dienste erwiesen, hatte sich wohl eines andern Spruches versehen. In seinen Handelsinteressen im Westen empfindlich getroffen, trat in Korinth an die Stelle der bisherigen Neigung für Athen eine heftige Abneigung, insbesondere gegen Themistokles. Um so dankbarer waren ihm die Kerkyraeer. Sie erkannten an, daß sich Themistokles um Kerkyra verdient gemacht habe. Es mag sein, daß ein Ehrendekret ihm als „Wohlthäter" Kerkyra's Sicherheit der Person und des Eigenthums, Freiheit von Schoß und Steuer in Kerkyra zusprach, es ist ferner möglich, daß dem Themistokles die Proxenie d. h. die Vertretung der Kerkyraeer und der Interessen Kerkyra's in Athen übertragen worden ist[2]).

Mit jedem Schritt, den die Seemacht Attika's vorwärts that,

---

1) Bd. 6, 655. 656. — 2) Thuk. 1, 136. Plut. Themistocl. 24. Die Notiz der Scholien zu Thukydides a. a. O. kann gegen Plutarch schon ihres Inhalts wegen, der hier zu Unrecht verwendet ist, nicht in Betracht kommen. Daß der Spruch des Themistokles vor der Schlacht von Salamis stattgefunden, folgt nicht blos aus der heftigen Gegnerschaft des Adeimantos gegen Themistokles; auch daraus, daß bei Nepos Corcyraei für Aeginetae verschrieben ist, erhellt, daß der Schiedsspruch mit dem aeginaeischen Krieg zugleich erzählt war, jeden Falls bei Ephoros.

traten neue Anforderungen an den Staat. Die Vermehrung der Schiffszahl verlangte Förderung der Hafenbauten, Erweiterung der Schiffshäuser, Errichtung neuer Werften und Arsenale, Maßnahmen zu billiger Vertheilung der hierdurch hervorgerufenen nicht unerheblichen Kosten, Lasten und Leistungen. Die Opposition wird jeden weiteren Schritt auf dieser Bahn ebenso hartnäckig bekämpft haben wie den ersten. Aber der Erfolg gegen die Aegineten sprach für Themistokles. Aristeides sah sich Maßnahmen gegenüber, die nothwendige Folgen der begonnenen Schöpfung waren, auf einen faktiösen Widerstand angewiesen. Hatte man das Eintreten auf die Bahn des Themistokles nicht hindern können, konnte man das Geschehene nicht ungeschehen machen, so mußte fortgesetzter Widerspruch nothwendig zu Halbheiten und Schiefheiten führen, die dem Staate nur Schaden und Gefahr bringen konnten. Aristeides soll seinen Kampf gegen Themistokles schließlich selbst für den Staat verderblich erachtet haben [1]). Das Gesetz des Kleisthenes hatte solchen Auswüchsen des Parteikampfes vorgesehen und Mittel dagegen vorgeschrieben. Unter dem Archontat des Leostratos (484/83 v. Chr.[2]) stellte nach Vorschrift jenes Gesetzes [3]) der Rath in der sechsten Prytanie (d. h. im Januar 483 v. Chr.) in der Volksversammlung die Frage: ob Grund vorhanden sei, Ostrakismos eintreten zu lassen. Die Majorität bejahte die Frage. Vielleicht waren Themistokles und Aristeides selbst entschlossen, an diese Entscheidung zu appelliren, vielleicht empfanden die Bürger außerhalb der eigentlichen Parteien, daß dem Kampfe Einhalt geschehen müsse. Der Tag der Abstimmung mit den Scherben wurde bestimmt. Ein Theil des Marktes war mit Schranken umgeben, welche für die Votirenden jeden Stammes einen Eingang offen ließen, die zehn Gefäße zur Aufnahme der Stimmscherben standen bereit, das Scrutinium begann unter Leitung der Archonten in Gegenwart des Raths. Die Anhänger des Aristeides kratzten den Namen des Themistokles in ihre Scherben, die des Themistokles den des Aristeides. Die am wenigsten im Parteikampfe Erhitzten oder die Stimmen aus der vierten Steuerklasse gaben die Entscheidung. Es wird erzählt, daß während des Abgebens der Stimmen ein geringer Mann, des Schreibens unkundig, an den Aristeides, welchen er nicht kannte, herangetreten sei, seine Scherbe ihm hingereicht und ihn gebeten habe, den Namen des Aristeides zu schreiben. Aristeides fragte: Ob der Aristeides ihm etwas zu Leide gethan. Nein, antwortete jener, ich kenne den Mann

1) Plut. Arist. 3. 6. — 2) Dionys. Halic. Antiq. 8, 77. — 3) Bd. 6, 606.

nicht, aber es ärgert mich, daß ich ihn überall den Gerechten nennen höre. Die Anhänger des Aristeides waren wohl in den letzten Zeiten des erbitterten Ringens etwas zu laut in dem Preise der Gerechtigkeit ihres Führers gewesen; bekannte Schwächen des Themistokles ließen sich dadurch verständlich markiren. Nachdem die Scherben ausgeschüttet, die Namen durchgezählt waren, verkündeten die Archonten das Resultat: mehr als 6000 Scherben nannten den Namen des Aristeides. Er war unterlegen, seine Haltung war mit dem Wohle Athens unverträglich erachtet worden, binnen zehn Tagen hatte er auf die Zeit von zehn Jahren Attika zu meiden. Gleiches Loos traf danach den Xanthippos [1]).

So groß die Verdienste des Aristeides, so ehrenwerth die Motive seiner Opposition, die Abstimmung hatte für die Seite entschieden, auf welcher die Voraussicht für die Hebung und Sicherung des Staates stand. Das Votum gegen Aristeides war ein großes Glück für Athen und für Hellas. Des Aristeides und Xanthippos Entfernung gab dem Themistokles Raum und setzte ihn in die Lage, die neue Bewaffnung Athens, welche eine zähe Opposition Jahr für Jahr, bei jedem neuen Schritte gehemmt und verzögert, rasch und mit einem Schlage durchzuführen.

Wir kennen die Silberquelle, welche den attischen Finanzen aus den laurischen Bergen im Süden des Landes floß; welche Hülfe sie dem Solon bei der Münzreform und dadurch mittelbar bei der Schulderleichterung leistete, sahen wir oben. Auch dem Themistokles sollte sie sich hülfreich bewähren. Aus dem Jahreszins, den die zu Erbpacht ausgegebenen Kuxe trugen, aus den Einstandsgeldern für neu zu eröffnende Gruben [2]) hatte sich eine größere Summe, ein Betrag von etwa hundert Talenten im Schatze des Staates gesammelt. Es war die Absicht, diesen durch Vertheilung unter die Bürger auszuschütten. Themistokles widersprach solcher Verschleuderung der Staatsmittel. „Er wagte" nach dem Ausdrucke Plutarchs „der Vertheilung zu widersprechen." Er

1) Den Ostrakismos des Aristeides bestimmt Plutarch (Aristid. 7. 8): drei Jahre (τρίτῳ ἔτει) vor dem Zuge des Xerxes durch Thessalien. Hieronymos setzt denselben, hiermit übereinstimmend, Olymp. 74, 1 = 484/83, Nepos aber in das Jahr 485 v. Chr.: sexto fere anno quam erat expulsus populiscito, in patriam restitutus est, postquam Xerxes in Graeciam descendit; Aristid. 1. Nach den Excerpten des Pontikers sind Xanthippos und Aristeides ostrakisirt worden; Athen. Resp. 7. Dieselbe Angabe hat das auf Aristoteles zurückgehende Papyrusfragment: ὠστρακίσθη Ξάνθιππος ὁ Ἀρι...; Blaß Hermes 15, 376. Die Ostrakisirung des Xanthippos muß wohl im Jahre nach der des Aristeides erfolgt sein. — 2) Bd. 6, 183.

verlangte, daß der disponible Betrag für die Zwecke des Krieges und der Rüstung verwendet werde, und brachte den Beschluß durch: den hundert vermögendsten Männern des Staats wird je ein Talent aus diesem Bestande des Schatzes, mit der Verpflichtung, dagegen eine Triere für den Staat zu bauen, gezahlt; wird das Schiff tüchtig befunden, so gehört der Vorschuß dem Erbauer, wird es untüchtig befunden, so ist derselbe dem Staate ein Talent schuldig, d. h. er hat das empfangene Baugeld dem Staate zu erstatten (Herbst 483 v. Chr.). Der Antrag des Themistokles zeigt deutlich, daß er nicht der Mann war, dem die Volksgunst in erster Linie stand. Gerade dem Interesse der Besitzlosen, denen an der Vertheilung gelegen war, trat er im Interesse des Staats sehr bestimmt entgegen. Die Modalitäten des Beschlusses, den er durchtrieb, sind die wohlerwogensten und zweckmäßigsten. Der Hauptzweck ist, die in Aussicht genommene Stärke der Flotte baldmöglichst zu erreichen. Dem Staate fehlt es noch an Mitteln und Anstalten, um auf Ein Mal hundert Trieren in Bau zu nehmen. Demnach werden die Vermögendsten zu selbstthätiger Mitwirkung herangezogen; die genügende Leistung durch die angedrohte Strafe gesichert. Die hundert Vermögendsten bestanden — denn nicht nur Grundbesitz wurde in diesem Falle geschätzt — sowohl aus den begütertsten Pentakosiomedimnen als aus den Kapitalisten der Stadt, denen hier nun zum ersten Male ebenfalls eine erhebliche Leistung für den Staat auferlegt wird. Für ein Talent war etwa eben der Rumpf einer Triere herzustellen; sollte ein besonders tüchtiges Schiff erzielt werden, so hatte der Erbauer von dem Seinigen dazu beizutragen [1]).

1) Böckh Staatshaushalt 1², 56. 2, 209. Der Ertrag der Silbergruben konnte „jährlich" weder 200 noch 100 Talente ergeben. Nach Herodots Angabe, da er 30 000 Bürger für Athen rechnet, hätte die disponible Summe 50 Talente betragen (10 × 30 000 = 300 000 Drachmen = 50 Talente). Auch so hoch war der Jahresertrag nicht. Xenophon nimmt an, daß Athen die Einnahme aus den Gruben auf 60, vielleicht auf 100 Talente jährlich steigern könne, aber nur, indem es selbst baue und zu diesem Zweck 6000 Sklaven (10 000, wenn es 100 Talente haben wolle) ankaufe. Von diesen 60 oder 100 zu erwartenden Talenten mußte ja dann aber doch wieder die Verzinsung der Sklavenankaufssumme abgesetzt werden. Es kann sich demnach nur um eine Summe angesammelter Jahreserträge oder um einen durch Einstandsgelder gerade erhöhten Betrag handeln. Der Krieg gegen Aegina kostete Geld; jährliche Largitionen, wie Nepos will und es vielleicht auch nach Plutarch scheinen könnte, sind ausgeschlossen. Eben dem Widersinn, einen disponiblen Betrag des Schatzes in solcher Kriegszeit zu vergeuden, tritt Themistokles entgegen. Wir werden demnach der bei Polyaen (1, 30, 5) am ausgeführtesten erhaltenen Relation des Ephoros, daß 100 Talente vorhanden waren, der Plutarch

Die hundert Trieren, welche den zuvor erreichten Bestand der Flotte verdoppelten, sollen wetteifernd tüchtig gebaut worden sein. Die successive

(Them. 4) dadurch zustimmt, daß er angiebt: aus dem Einkommen der Bergwerke seien hundert Trieren erbaut worden, zu folgen haben. Für Herodots Summe von 50 Talenten waren nicht 200, nicht 100, sondern höchstens 50 Trieren herzustellen. Das Papyrusfragment (Blaß Hermes 15 S. 376. 377; Bergk Rheinisches Museum Bd. 36 S. 106 ff.) spricht ebenfalls wenigstens in den erhaltenen Buchstaben deutlich von Bergwerken, Maroneia, Aufwendung, Silber und Trieren. Maroneia (*NMAPΩ*) ist selbstverständlich Maroneia und dessen Silbergrube in Attika (Demosth. in Pantaen. p. 967 R); Harpokration (s. v.) sagt uns, daß Ephoros von dem thrakischen Maroneia im vierten Buch, d. h. bei der Geographie von Europa und Asien, gesprochen. Herodots Bericht ist äußerst summarisch. Wenn er angiebt, Themistokles habe vorgeschlagen, aus jenen Geldern 200 Schiffe zu bauen, so ist schon bemerkt, daß aus seinen 50 Talenten höchstens 50 Trieren zu erbauen möglich war. Ueberdies aber hatten die Athener nicht nöthig, 200 Trieren zu bauen, denn sie besaßen, als Miltiades gegen Paros steuerte, bereits 70 Trieren (Herod. 6, 132). Es handelte sich demnach nur noch um 130 Schiffe; in der That, wie ich gleich zeigen werde, nur noch um hundert, um die Zahl von 200 zu erfüllen. Die Zahl 200 bei Herodot kann nur bedeuten, daß die Flotte überhaupt auf 200 Trieren gebracht werden solle. Sie ist auf diese Zahl gebracht worden, denn wir finden Athen im Jahre 480 im Besitz von 200 Trieren und einiger unmittelbar vor dem Anzug des Xerxes gebauten Reserveschiffe (Herod. 7, 144). Nach dem Perserkrieg beantragt Themistokles, daß jährlich 20 neue Trieren gebaut werden sollen; Diod. 11, 43. Mit einem ähnlichen Antrage wird Themistokles die Verstärkung der Flotte überhaupt begonnen haben. Mit kleinen Schritten führte er Athen ans Meer, sagt Plutarch: es war auch thatsächlich undurchführbar, die Verstärkung mit Hunderten zu beginnen. Die Verwandlung Athens in eine Seemacht mit einem Schlage, wie die zusammengeschwundene Tradition will, war an sich unmöglich. Brachte Themistokles seinen Flottengründungsplan mit Allem, was dazu gehört, in sechs Jahren (487—481) zur Durchführung, so war damit nach den derzeitigen Mitteln Athens das Aeußerste geleistet. Stellte Themistokles nach dem Verluste jener vier Trieren bei Aegina den Antrag: die Flotte jährlich um 20 bis zur Zahl von 200 Trieren zu mehren, so waren, wenn in den Jahren 486, 485 und 484 je 20 gebaut wurden, 66 + 60 = 126 Schiffe vorhanden; rechnet man davon Kriegsverlust und Ausrangirungen in denselben Jahren ab, so hatte Athen 483 reichlich hundert Trieren. Die Schiffe, die aus dem Bergwerksertrage gebaut wurden, sind nach Herodots Angabe (7, 144) nicht zu dem Zwecke gebraucht worden, zu dem sie erbaut waren, d. h. nicht zum Kriege gegen Aegina; sie sind demnach erst kurz vor dem Zuge des Xerxes fertig geworden. Dazu stimmt die Angabe Plutarchs, daß Aristeides drei Jahre vor dem Zuge des Xerxes ostrakisirt wurde, wie das Papyrusfragment, indem es nach Angabe der Ostrakisirung des Xanthippos, die doch gleich nach der des Aristeides zu setzen ist, und vor jenen Worten: Bergwerke, Maroneia, Silber, Aufwand der Trieren, den Namen *N(ικ)οδήμο(υ)* hat, offenbar demnach *Νικοδήμου ἄρχοντος*. Nikodemos war 483/482 Eponymos; Dionys. Hal. Antiq. 8, 83. Der Beschluß, den Bestand der Flotte unter Aufwendung der Bergwerksgelder um 100 Trieren zu erhöhen, ist demnach in diesem Jahre von Themistokles durchgetrieben worden.

Verstärkung der Schiffszahl hatte naturgemäß mit ihrem Eintreten auch verstärkte Fürsorge für die Hafenbauten, die Docks und Schiffshäuser erfordert. Eine neue Behörde, die Aufseher der Schiffshäuser, war mit der Obhut der Schiffe und der Arsenale des Staates betraut worden. Sie bestand wohl aus zehn Männern, von denen jeder Stamm einen wählte [1]). Sobald die Verdoppelung der Flotte in Aussicht trat, mußten auch die Anstalten für die Marine um das Doppelte erweitert, insbesondere aber auf die Sicherheit eines so kostbaren Besitzthums wie 200 Trieren mit sämmtlichen dazu nöthigen Ausrüstungsmitteln Bedacht genommen werden. Um so ängstlicher hatten Polemarch und Strategen für diese zu sorgen, je näher die Insel Aegina der attischen Küste, den Häfen Athens gelegen war. Die dringendste Vorkehrung bestand in der Sperrung der Hafeneinfahrten. Die Bauten an der großen Bucht beim Demos Peiraeeus waren im Jahre 493 v. Chr. begonnen worden. Sie sollten zugleich den Handels- und den Kriegsschiffen Schutz gewähren. Hier war die bedeutendste Arbeit erforderlich. Die Einfahrt in die Bucht war etwa 950 Fuß weit geöffnet. Diese Breite wurde durch zwei vom Nord- und Südufer her ins Meer geführte Dämme, die den Feinden wie den Wellen des Meeres den Eingang verlegten, bis auf 150 Fuß verengt; diese Lücke zwischen den beiden Dämmen konnte durch Ketten und Taue vollständig geschlossen werden. Die unmittelbar rechts hinter der Einfahrt gelegene südliche Einbuchtung war für die Kriegsschiffe, die anstoßende, nach Nordwesten blickende lange Uferstrecke für das Anlegen der Handelsschiffe bestimmt. Das Becken der kleineren, östlich gelegenen Bucht von Zea erforderte geringere Vorkehrungen. Es ist durch einen natürlichen Kanal, der vom Meere bis zum Becken über 700 Fuß Länge hat, vom Gestade getrennt. Die Breite des Kanals beträgt nur dreihundert Fuß. Dagegen konnte die weit geöffnete Bucht von Munychia nur durch lange Dämme in ein geschlossenes Hafenbecken verwandelt werden. Ob der Verschluß auch dieses Hafens schon damals in Angriff genommen wurde, wissen wir nicht. Die Ueberreste der Hafenbauten zeigen hier, daß die Einfahrt durch einen sechshundert Fuß langen Damm von Süden und einen zweiten Damm, der diesem gegenüber von Norden her vorsprang (er war über 500 Fuß lang), bis auf 120 Fuß verengt worden ist; beide Dämme endigten in starken Thürmen, deren nördlicher, rund auf viereckiger

1) Böckh Urkunden des Seewesens S. 55 ff. Köhler M. D. A. J. 4, 84 ff.

Basis, noch in der Höhe von zwölf bis dreizehn Fuß aufrecht steht. Die Bucht von Zea war nachmals, wahrscheinlich aber auch gleich von vornherein, der Hauptkriegshafen; im vierten Jahrhundert v. Chr. lag die größere Zahl der Kriegsschiffe in dieser Bucht; die kleinere etwa zur Hälfte im Peiraeeus, zur andern Hälfte zu Munychia [1]).

Es genügte nicht, dem Feinde die Einfahrt in die Häfen zur Zerstörung der Schiffe und Arsenale zu sperren; er konnte neben den Buchten landen, Feuer in die Werfte, in die Arsenale werfen. Dem zu begegnen mußte der gesammte Umfang der Halbinsel, deren Ufer die drei Hafenbuchten bilden, ummauert werden. Der nördliche Hafendamm des Peiraeeus ging von einer felsigen Landspitze, der Eetioneia aus. Diese sollte an ihrer dem offenen Meere zugekehrten Westseite mit einer fünfzehn Fuß breiten Mauer, deren Stärke dicht gestellte und weit vorspringende Flankirungsthürme vermehrten, gedeckt werden. Der Eetioneia gegenüber begann die Ummauerung der Halbinsel selbst am Ende des südlichen Hafendammes des Peiraeeus und folgte von hier der Linie der Küste, hart am Meere, wo der Fels unmittelbar aus demselben aufsteigt, auf flachem Ufer etwas zurückgezogen, um sie den Wellen nicht auszusetzen. Nach den Ueberresten hatte auch diese Ummauerung die ansehnliche Stärke von zehn bis zwölf Fuß. Die Quadern wurden, wie die der Mauern der Eetioneia aus deren Steinboden, aus den Felsen der Halbinsel selbst gebrochen. Doch wurden hier wie dort nur die Stirnseiten der Mauern aus Quadern aufgeführt. Die Mitte zwischen dem Quaderwerk wurde mit Erde und losen Steinen gefüllt. Aus der Mauer vorspringende Thürme, 150 bis 180 Fuß von einander entfernt, flankirten dieselbe. Sie standen einander näher, wo der Angriff besonders zu fürchten, entfernter von einander, wo solcher weniger zu besorgen war. Von dem Beginn der Mauer am südlichen Hafendamme bis zur Einbiegung des Ufers in die kleine Bucht Phreattys sind die Reste von vier und funfzig Flankirungsthürmen zu erkennen. Von dem nördlichen Hafendamm der Bucht Munychia lief die Umfassungsmauer noch etwa funfzehnhundert Fuß nordwärts längs des Ufers, um die Höhe Munychia (S. 95) in die Vertheidigungslinie zu bringen. Schützten die Hafendämme und Strandmauern die Einfahrten der Häfen, hinderten sie den Feind in deren unmittelbarer Nähe zu landen; auch Landungen in größerer Entfernung waren möglich, auch von weiter her konnte der Angreifer

1) Böckh Urkunden des Seewesens Nr. 11 S. 414.

versuchen, die Häfen im Rücken zu fassen und, wenn nicht die Schiffe, doch die Arsenale zu vernichten. Demnach war die gesammte Halbinsel einschließlich des Peiraeeus auch landeinwärts zu sichern, auch an der Landseite zu befestigen. Dies sollte durch eine Mauer bewirkt werden, welche sich am Fuße der Höhe Munychia der Strandmauer ansetzte, diese Höhe landeinwärts umgab, dann weiter nach Norden ausbiegend die Ortschaft Peiraeeus einschloß und von hier in gerader Linie westwärts ziehend, den nördlichen versumpften Theil der Peiraeeusbucht abschneidend, die Felsen der Eetioneia erreichte und endlich nach Süden umbiegend sich mit der Strandmauer dieser Landzunge verband [1]). Die Entfernung von der Strandmauer am Fuße der Höhe Munychia bis zur Strandmauer der Eetioneia beträgt etwa eine halbe Meile; die Gesammtlänge der Umfassungsmauern war nach Thukydides 60 Stadien [2]). Das Unternehmen schien die Kräfte Athens zu übersteigen. War man auch, als die Verdoppelung der Flotte beschlossen wurde, schon seit zehn Jahren mit diesen Bauten beschäftigt — wir sind außer Stande zu beurtheilen, wie weit dieselben gediehen waren, als sie die schwerste Unterbrechung erfuhren, welche Schädigung die bereits vollbrachten Arbeiten dann durch die Invasionen des Feindes erlitten haben. Wir erfahren lediglich, daß Themistokles nach diesen Invasionen die Athener dazu gebracht hat: „das Uebrige am Peiraeeus zu bauen," daß damals die Mauern in der Breite erheblich verstärkt worden sein sollen, daß zugleich eine sehr bedeutende Höhe für dieselben beabsichtigt wurde, daß es darauf abgesehen war, sie noch solider zu construiren, als die Reste erkennen lassen [3]). Wahrscheinlich ist, daß der ursprüngliche Bau nur die Herstellung der äußeren Stirnseite der Quadermauern am Strande und der Landseite bis zu mäßiger Höhe zum Ziele hatte.

Mit Erreichung der Zahl von 200 Trieren war der Flottengründungsplan des Themistokles und mit ihm zugleich die Aenderung der Kriegsdienstordnung, des attischen Wehrgesetzes vollzogen. Die Dienstpflicht konnte nicht auf die drei oberen Steuerklassen beschränkt bleiben.

1) Text zu Karten von Attika von Curtius und Kiepert, Heft 1 Befestigungen der Hafenstädte von Alten S. 10 ff. — 2) Thukyd. 2, 13. — 3) Thukyd. 1, 93: „von der Höhe (der Mauern) wurde kaum die Hälfte erreicht;" auch sollte „weder Mörtel noch Erde" verwendet werden. Die Reste zeigen das Innere fast überall mit Schutt ausgefüllt. Man könnte meinen, daß die schlechtere Bauweise der Reste der Herstellung nach der Zerstörung Lysanders zur Last falle, aber die in den Felsboden nur für die beiden Stirnmauern eingeschnittenen Lehren von gegen $2^1/_2$ Fuß Breite (Alten a. a. O. S. 11) lassen über die Ursprünglichkeit dieser Bauart keinen Zweifel.

Sollte Attika 200 Trieren bemannen, so war, wenn jedem Schiffe auch nur dreißig Epibaten (Seesoldaten) zugewiesen wurden, damit allein die disponible Mannschaft nahezu erschöpft. Woher sollten die 180 Ruderer, Matrosen und Deckofficiere kommen, die für jede Triere erforderlich waren (5, 405), wenn nicht allgemeine Wehrpflicht eingeführt, die gesammte vierte Steuerklasse zum Dienst der Ruderer, zum Dienst auf der Flotte herangezogen wurde? Indem dies geschah, indem fortan die Wehrpflicht für alle Bürger gelten sollte, wurde eine Verstärkung der attischen Wehrkraft erreicht, die Attika's Macht mit einem Schlage über die aller der Kantone hinaushob, deren Adelsregiment außer Stande war, den Regierten die Waffen oder das Ruder anzuvertrauen, von dessen Handhabung der Erfolg der Seeschlacht abhing. Wurde mit der Einführung allgemeiner Wehrpflicht, mit dem Dienst der vierten Steuerklasse auf der Flotte ein großer Umfang bisher unbenutzter Kräfte für den Staat verwendbar; diese Verwendung forderte zugleich finanzielle Unterstützung Seitens des Staates und machte diesem die Kosten des Kriegswesens, die er bis dahin kaum empfunden hatte, in sehr nachdrücklicher Weise fühlbar. Mit der Aufbringung der finanziellen Mittel für die Hafenbauten und die Hafenbefestigung, für die Herstellung und Erhaltung der Schiffe, für die Beschaffung und Instandhaltung der vielfachen Erfordernisse zu deren Ausrüstung war es nicht einmal gethan. Wohl konnten die grundbesitzenden Hopliten sich und den Knecht, den sie mitnahmen — die der ersten Steuerklasse begnügten sich schwerlich mit einem —, auf ihre Kosten verpflegen, die große Zahl der nunmehr zum Dienste verpflichteten vierten Steuerklasse war dazu nicht im Stande; ja selbst der Theil der Schiffsmannschaft, der dies vermochte, war doch nicht in der Lage, sich an Bord zu versorgen. Der Staat mußte demgemäß zu allem Anderen die Verpflegung der Flottenmannschaft übernehmen, die Lebensmittel liefern oder das zu deren Beschaffung nöthige Geld den Trierarchen verabfolgen. Unter zwei Obolen war trotz jener niedrigen Preise der Lebensmittel (6, 609) die tägliche Beköstigung eines Mannes, von dem starke Anstrengungen verlangt wurden, nicht zu beschaffen, und wenn der Kornpreis niedrig war, so stand der Geldwerth dazu im Verhältniß; er war sehr hoch. Angenommen, daß 180 Schiffe mit einer Bemannung von 36 000 Mann ausliefen, so erforderte deren Verpflegung täglich zwei Talente, für einen Monat sechzig Talente

1) Thukydides giebt für die sicilische Expedition drei Obolen für den Mann; 6, 31. Demosthenes (in Philipp. I p. 47. 48 R) rechnet monatlich 20 Minen auf das Schiff;

(gegen 95 000 Thaler). Dazu kam, daß, wenn selbst von den Besitzlosen der vierten Klasse, die von ihrer Hände Arbeit lebten, unentgeltlicher Dienst für den Staat lediglich gegen Verköstigung gefordert wurde, doch denjenigen dieser Lage, die Weib und Kind zurückließen, wenn auch nur in der Form des Soldes, Mittel zu Theil werden mußten, von denen ihre Familien während der Dienstzeit des Ernährers auf der Flotte sich zu erhalten vermochten.

Bei der ersten Gründung der attischen Marine vor nunmehr zwei Jahrhunderten war es den acht und vierzig Landesbezirken, den Naukrarien, auferlegt worden, je ein Schiff — mögen dies zunächst Pentekonteren, danach erst Trieren gewesen sein — zu bauen, zu erhalten, auszurüsten und zu bemannen. Diese Einrichtung war, wie wir oben annehmen mußten, von Solon dahin verändert worden, daß der Staat die Schiffe baute und unterhielt, den Pentakosiomedimnen aber nach einer gewissen Reihenfolge die Leistung der Trierarchie d. h. die Ausrüstung des Schiffs und als Entgelt dieser Leistung der Befehl desselben zufiel. Die Reform des Kleisthenes hatte hierin nichts weiter geändert, als daß jeder der zehn Stämme fortan fünf Trieren zu bemannen hatte[1]. Hatte die Zahl der der ersten Steuerklasse angehörigen Familien ausgereicht, diesen ohne zu große Unbilligkeit den immerhin recht beträchtlichen Aufwand der Ausrüstung in der Reihenfolge aufzulegen; es handelte sich jetzt um die Ausrüstung der vierfachen Stärke der früheren Flotte; jeder Stamm hatte fünf Trierarchen zu stellen gehabt, jetzt sollte er zwanzig stellen. Dazu trat noch eine andere Erwägung. War es gerathen, verstärkte Lasten für eine Institution, der sie principiell mehr oder weniger widerstrebten, widerstreben mußten, den großen Grundbesitzern und diesen allein aufzulegen? Man mußte den Kreis der Pflichtigen erweitern oder das gesammte System der Trierarchie, d. h. der freiwilligen Leistungen für die Flotte gegen Recht und Ehre der Schiffsführung, fallen lassen. Der erste Weg wurde eingeschlagen. War es doch gerade darauf abgesehen, die bisher unbenutzten Kräfte zum Dienst des Staats heranzuziehen, und gab es für die Trierarchie geeignetere Leute als Rheder, als Kaufleute, die selbst ihr Schiff führten? Sie waren der Seefahrt besonders kundig, sie hatten Steuerleute und Matrosen in ihrem Dienst und Schiffsgeräth in ihrem Besitze. Lag es doch in der Konsequenz der

---

d. h. ein σιτηρέσιον von 2 Obolen täglich, und den μισθός von 2 Obolen täglich; Böckh Staatshaushalt 1², 382 ff. Die Bemannung der Paralos erhielt täglich vier Obolen; Harpocration s. v.

1) Bd. 5, 473 ff. Bd. 6, 182. 590.

Heranziehung der vierten Klasse zum Kriegsdienst, daß auch das bisher zu Leistungen für den Staat nicht herangezogene Vermögen dieser Klasse, das Geldvermögen der Kaufleute und Fabrikanten, das bewegliche Vermögen überhaupt für das Gemeinwesen nutzbar gemacht wurde. Und welche Antriebe wurden dem Kaufmann, dem Fabrikanten, dem Geldmann gegeben, wenn er, bisher von allen Beamtungen ausgeschlossen, nun neben den Mitgliedern der alten Adelsfamilien als Kapitän eines Kriegsschiffs sich zeigen, sich hervorthun konnte; wenn er, zu gleichem Ehrendienst mit den ältesten Familien zugelassen, mit neuem Selbstgefühl und dem Bewußtsein, die neue Ehrenstellung durch seine Thaten behaupten zu müssen, erfüllt wurde! Das Gesammtvermögen, unbewegliches wie bewegliches, wurde zur Basis der Verpflichtung zur Trierarchie gemacht; die gesammte Zahl der Höchstvermögenden sollte zu dieser Leistung herangezogen werden. Alle, deren Vermögen eine gewisse Höhe — wie es scheint drei oder fünf Talente — überstieg, sollten pflichtig sein, die Trierarchie in der Reihenfolge zu leisten. Vorab sollte der freiwillige Dienst gelten. Fand sich unter den zum Census der Trierarchie eingeschätzten Familien des Stammes nicht die erforderliche Zahl freiwilliger Trierarchen, so hatte der Strateg des Stammes die nach der Zahl der auslaufenden Schiffe an dem Bedarf des Jahres fehlenden Trierarchen nach der festgestellten regelmäßig umlaufenden Reihenfolge zu ergänzen und jedem derselben die ihm bestimmte Triere zu überweisen[1]).

Es war eine recht ansehnliche Last, die den Trierarchen zufiel. Die Kosten konnten auf 10 bis 12 Minen steigen. Wohl unterhielt der Staat die Trieren, wohl waren die wesentlichen Theile der Ausrüstung in seinen Arsenalen: die beiden Masten, welche die Triere führte (sie wurden in den Duchten aufgerichtet, zum Gefecht niedergelassen), nebst den Wanten und Stagen, die beiden Raen für jeden Mast, die großen viereckigen Segel für die Raen, die Falltaue, Brassen und Schoten, die Gordinge, die Riemen und die Reserveriemen, die Steuer, die Anker, die starken Ankertaue und die noch stärkeren Hintertaue zum Festlegen der Schiffe an den Bollwerken und am Strande. Da-

1) Böckh Staatshaushalt 1², 359. 598. 701 ff. Urkunden des Seewesens S. 73. Daß die Einrichtung des Census für die Trierarchie mit der Gründung der Marine des Themistokles zusammen fallen muß, unterliegt nach der Natur der Dinge und nach jenem Vorgange der Erbauung der hundert Trieren durch die Reichsten keinem Zweifel. Zu Demosthenes' Zeit betrug das Steuerkapital der Trierarchen 10 Talente; de corona p. 260 R.

neben aber war eine Menge von kleineren Ausrüstungsgegenständen erforderlich, die der Staat nur mühsam und mit großen Kosten hätte vollzählig halten und ergänzen können: das leichtere Tauwerk, die Proviantgefäße, die Lederschläuche für den Wasservorrath, die Kochgeräthschaften u. a. m. Außerdem gab es jedes Mal kleine Ausbesserungen und Erneuerungen, um das Schiff, das in den Docks gelegen, wieder ganz seetüchtig und segelfertig zu machen, für deren Beschaffung in dringenden Fällen die Werftarbeiter des Staats nicht ausreichen konnten. Zudem war der Staat außer Stande dafür zu sorgen, daß unter der Mannschaft, die der Triere zugewiesen wurde, sich jedes Mal auch erfahrene Steuerleute, zuverlässige Rudermeister, gute Vormänner befanden. Alles dies wurde nach dem bei den Hellenen üblichen Brauche freiwilliger Leistung für den Staat, nach dem Brauche, die größere Pflicht durch entsprechendes Vorrecht aufzuwiegen, den Trierarchen gegen Recht und Ehre der Schiffsführung zugeschoben. Er hatte das Schiff seetüchtig zu machen, was ihm an Geräthschaften nicht übergeben wurde, zu beschaffen, das Mangelhafte in Stand zu setzen, das Fehlende zu ergänzen, entweder so, daß er selbst dies besorgte, oder indem er seinem Vorgänger in der Führung des Schiffs abkaufte, was dieser angeschafft hatte. Der Anstrich mußte jedes Mal erneuert werden; man hielt darauf, daß die Schiffe sich stattlich ausnahmen. Am Bug jeder Triere war ihr Name: Amphitrite, Tritogeneia, Galateia, Seirene, Delphinia, Oreithyia, die Schleuder, die Schwalbe, die Taube, die Wohlsiegerin, die Siegwerthe, die Vielsiegerin u. s. w. wie der Name des Baumeisters des Schiffs zu lesen. Weiter hatte der Trierarch gute Deckofficiere zu beschaffen, wenn solche sich nicht unter der ihm überwiesenen Mannschaft fanden. Die Rheder und Kauffahrer unter den Trierarchen konnten sich hier, wie bei der Ausrüstung mit dem Geräth ihrer Handelsschiffe, so mit den Steuerleuten und Bootsmännern derselben helfen. Andere Trierarchen mußten versuchen, wenn ihr Name und Ruf ihnen nicht Freiwillige zuführte, durch Handgeld gute Deckofficiere zu erlangen. Es war ein Ehrenpunkt für die Trierarchen, durch gute Nachhülfe bei der Ausrüstung ein stattliches Schiff, und durch Zulagen zur Verpflegung, durch gute Vormänner und gute Einübung eine besonders tüchtige Mannschaft herzustellen; die Trierarchen wetteiferten, ihr Schiff zum bestsegelnden und schnellstrudernden zu machen, so daß es der Ehre theilhaftig werde, von den Strategen zum Admiralschiff erkoren zu werden. Weiterhin erfahren wir, daß der Staat dem Trierarchen, dessen Schiff

zuerst segelfertig am Hafendamm lag, einen ansehnlichen Ehrenpreis bewilligte. Nach beendigtem Feldzuge lieferte der Trierarch Schiff und Geräthe, die er vom Staate empfangen, den Aufsehern der Schiffshäuser (S. 184) zurück. Ueber die Verluste an Staatseigenthum hatte er Rechenschaft zu geben; ob dieselben durch den Feind, Uebergewalt des Meeres oder durch Fahrlässigkeit herbeigeführt wären, war vor den Aufsehern in gerichtlichem Verfahren festzustellen.

Themistokles hatte den Fehden, welche die Kantone der Griechen gegeneinander stellten, eine wohlthätige Seite abgewonnen. Herodot selbst sagt uns: „der damals zwischen Athen und den Aegineten entbrannte Krieg hat Hellas gerettet [1].“ Indem Themistokles Athen mit Hülfe dieses Krieges auf die See führte, hat er die Kräfte Attika's in einer Weise entbunden und so fest in den Dienst des Staates gestellt, daß kein anderer Kanton auch nur annähernd eine gleiche Streitkraft zu entwickeln vermochte. Er hat damit jene schwierigste aller Aufgaben der Hellenen gelöst, so weit das überhaupt möglich war, einen hellenischen Kanton zu einer Macht zu erheben. Das wesentlichste Mittel dazu war die Einführung der den hellenischen Gemeinwesen bis dahin ganz fremden allgemeinen Dienstpflicht. Die Politik, die er zwölf Jahre hindurch in hartem Ringen gegen Gegner von altem und wohlbegründetem Ansehen unbeirrt verfolgt hat, zeigt, daß er und er allein die Aufgabe verstand, die den hellenischen Gemeinwesen mit dem Vordringen Persiens gestellt war, daß er alle Hellenen an vorschauendem Blick und richtigem Griff übertraf, während die standhafte Ausdauer, die er in der Durchführung der Reform der Wehrverfassung Attika's bewährte, die Festigkeit seiner Ueberzeugung und die Nachhaltigkeit seiner Kraft erhärtet. In geduldig ausharrendem Kampfe hatte er gewonnen, was Miltiades so eifrig ins Auge gefaßt, Attika Macht und Streitmittel zu geben. Die Grundlagen eines großen Neubaus waren gelegt. Kein kleines Werk war es, Athen am Abend nach Marathon auf die See zu werfen. Und damit war die alte Landarmee keines Weges vernichtet, wohl aber war neben derselben die Kraft der gesammten Bürgerschaft für die Vertheidigung des Staats verfügbar gemacht. Dem vierten Stande war die Bahn geöffnet, mit dem Ruhme der Hopliten von Marathon zu wetteifern. Ohne die Unterstützung einsichtiger Bürger, die Unterstützung der Kaufleute, der Seefahrer, der Rheder, der Menge des vierten Standes wäre Themi-

---

1) 7, 144.

stokles schwerlich durchgedrungen, und doch stand diesem Stande zunächst nicht mehr in Aussicht als den Begüterten desselben die Ehre und die Lasten der Trierarchie, den Unbegüterten die Störung im Erwerb, die Last des Dienstes und die Gefahren des Krieges. Aber auch hier rechnete Themistokles nicht falsch, wenn er annahm, daß in schweren Gefahren die am hartnäckigsten ausharren würden, die am wenigsten zu verlieren hätten.

Themistokles hat sein Werk zehn Jahre früher begonnen, ehe der Gewinn von Syrakus den Fürsten von Gela, den Gelon, in den Stand setzte, eine Flotte gleichen Umfanges zu schaffen. Nicht wie dieser konnte Themistokles sein Werk auf die Zerstörung von griechischen Städten, auf die Verpflanzung und den Verkauf ganzer Bürgerschaften in die Sklaverei, auf die Einkünfte von Vogteien stellen, nicht durch seinen Befehl konnte er es vollführen — nur durch die freiwillige Unterstützung der Mehrheit seiner Mitbürger konnte er zum Ziel kommen, nur unter freier Zustimmung seiner Mitbürger konnte er ihnen die Lasten auflegen, die die neue Wehrverfassung von ihnen forderte. Sie waren nicht gering an persönlicher Pflicht, sie waren insbesondere für Hellenen neu und empfindlich durch die Beschaffung der großen Geldmittel, welche die Kriegsflotte, die Häfen, die Arsenale, die Befestigungen verlangten. Daß Themistokles trotz alledem auf seinem schwierigen Wege das Ziel erreichte, daß er Hellas eine Flotte gab, die den Verlust der Flotte der Jonier Asiens ausgleichen konnte, daß er Athen nicht nur zum Seestaate sondern zu einer Macht umschuf, stellt ihn neben Solon, neben Peisistratos und Kleisthenes zu den Gründern des attischen Staates, zu den Werkmeistern seiner Bedeutung. Und noch Größeres als so Großes zu leisten war ihm vorbehalten.

11. Rüstung und Anmarsch des Xerxes.

Der Thronwechsel ging in Persien ohne Zwiespalt von Statten, obschon Anlaß zu solchem vorhanden war. Dareios hinterließ viele Söhne von verschiedenen Frauen. Bevor er den Thron bestieg, hatte ihm die Tochter des Gobryas drei Söhne geboren: den Artabazanes, den Arsamenes und den Ariabignes; nach der Thronbesteigung gab ihm die Tochter des Kyros, Atossa, vier Söhne: den Xerxes, den Achaemenes, den Masistes und den Hystaspes. Von einer zweiten Tochter des Kyros, der Artystone, hatte er ebenfalls Söhne; auch die Tochter des

Bardja (Smerdis) hatte ihm einen Sohn geboren[1]). Die Söhne der ersten Frau des Dareios, der Tochter des Gobryas, konnten das Vorrecht der Erstgeburt geltend machen, die der Atossa das Recht der Königssöhne in Anspruch nehmen. Dareios hatte den ältesten Sohn der Atossa, den Xerxes (Kschajarsa) zu seinem Nachfolger bestimmt. Dieser vereinigte das Blut und das Recht der älteren Linie des Hauses des Achaemenes mit dem Blute und dem Rechte der jüngeren Linie dieses Hauses, die mit dem Dareios den Thron bestiegen hatte. Xerxes war, wie Herodot bemerkt, der schönste und stattlichste Mann unter den Persern; als ernannter Thronfolger trug er die aufrecht-stehende Tiara, die Kidaris. Die älteren Söhne fügten sich der Entscheidung, die der Vater getroffen. Ohne Widerstand konnte Xerxes den Thron besteigen (Frühjahr 485 v. Chr.); mit seinen Brüdern blieb er in gutem Einvernehmen[2]).

Eben als die Rüstungen gegen Hellas und Aegypten beendet wurden, war Dareios gestorben[3]). Die erste Aufgabe war dem jungen Herrscher des großen Reichs — er hatte höchstens das fünf und dreißigste Lebensjahr erreicht — damit sehr bestimmt vorgezeichnet. Die große, ursprünglich gegen die Hellenen vorbereitete Rüstung konnte sofort gegen Aegypten gewendet werden. Von dem Pharao, den die Aegypter an ihre Spitze gestellt, dem Chabasch, sagt uns eine aegyptische Inschrift, daß er in die Gegend von Buto gekommen, das Seeland und die Mündungen des Nil zu besichtigen, um die Flotte der Asiaten fern zu halten, daß er den Göttern von Buto Land und Eigenthum verliehen[4]), und ein Apissarkophag trägt das Datum des Monat Athyr des zweiten Jahres „der Regierung des Königs von Ober- und Unteraegypten, Chabasch, des ewig Lebenden, geliebt von Apis-Osiris und Horos[5])." Dieser Sarkophag wird dem Apis bestimmt gewesen sein, der sieben oder sechs Jahre zuvor unter des Dareios Regierung aufgefunden worden war (4, 539[6]). Die Inschriften zeigen, daß Xerxes zu dem Angriff auf Aegypten auch die Flotte benutzt, daß der

---

1) Bd. 4, 591. — 2) Bei Plutarch (fratern. amor. 18) und Justin (2, 10) findet der Streit nach des Dareios Tod statt, Artabanos (bei Justin Artaphernes) entscheidet ihn. Es entspricht das der Rolle, die die Gesänge der Perser dem weisen Artabanos, der den Skythenzug und den Zug gegen Hellas widerräth, zutheilten. Herodots Relation wird vorzuziehen sein. Die Brüder des Dareios bei Herodot sind Artanes, Artabanos und Artaphernes. — 3) Ob. S. 162. Herod. 7, 4: „im Jahre, das dem Aufstande der Aegypter folgte." — 4) Brugsch Geschichte Aegyptens S. 759. — 5) Brugsch Z. Aegypt. Sprache 1875. S. 13. — 6) Vgl. ob. S. 160. 162.

Aufstand sich wenigstens etwa zwei Jahre zu behaupten vermocht hat. Bestimmter läßt die Angabe Herodots, die Empörung der Aegypter sei im zweiten Jahre nach des Dareios Tode niedergeworfen worden, erkennen, daß dieselbe etwa drei Jahre gewährt hat, daß sie im Jahre 483 v. Chr. zu Ende kam. Die Statthalterschaft des wieder bezwungenen Nillandes übergab Xerxes dem nächstältesten seiner rechten Brüder, dem Achaemenes; das Joch wurde den Aegyptern schwerer aufgelegt als zuvor, bemerkt Herodot [1]).

Es war ein glücklicher Anfang für die neue Regierung: eine wichtige Provinz war zum Gehorsam zurückgebracht, der Umfang des Reichs behauptet. Doch nicht nur Erhalter, auch Mehrer des Reichs sollte der Nachfolger des Kyros, des Kambyses und des Dareios sein. Wie hätte er hinter den Thaten seiner Vorgänger zurückbleiben sollen und wollen? Ein auf die Waffen und die Eroberung gegründetes Reich, ein Reich, dem wie diesem Erfolg auf Erfolg zugefallen war, hält nicht inne, bevor es auf Widerstand trifft, den es nicht zu bewältigen vermag. Dazu handelte es sich für Xerxes darum, die Erbschaft des Dareios einzulösen, ein Unternehmen, das dieser längst im Auge gehabt, das er in seinen letzten Jahren unausgesetzt vorbereitet aber nicht mehr auszuführen vermocht, zu Ende zu bringen, eine erlittene Niederlage zu vergelten. Es bedurfte des Drängens der Prätendenten von Athen und Sparta, der Aufforderung der Dynasten Thessaliens, des Thorax und seiner Brüder nicht, um den jungen Gebieter der Perser zur Wiederaufnahme des Angriffskrieges gegen Hellas zu bestimmen. Herodot erzählt uns, wie nach dem Thronwechsel Demaratos, der entsetzte König von Sparta, dem Dareios das Fürstenthum von Pergamon zu erblichem Besitz verliehen hatte, wie die Peisistratiden, die zu Sigeion und Lampsakos saßen, der älteste Sohn des Hippias, Peisistratos, nunmehr schon ein Mann von sechzig Jahren, an ihrer Spitze, nach Susa geeilt seien, dem neuen Herrscher ihre Wünsche persönlich vorzutragen. Peisistratos hatte den Onomakritos zur Seite, welcher das Orakelbuch des Musaeos für des Peisistratos Großvater zusammengebracht und geschmiedet — Hippias hatte ihn aus Athen gewiesen; nachdem dieser dann selbst aus Athen hatte weichen müssen, war Versöhnung eingetreten. Onomakritos sollte als Orakelkundiger dem großen Könige Prophezeiungen des Bakis (6, 486) und Musaeos vortragen, die angeblich dahin

1) 7, 7.

lauteten, daß ein persischer Mann eine Brücke über den Hellespont schlagen und ein feindliches Heer den Tempel von Delphi niederbrennen werde [1]). Die Gesandten des Thorax von Larisa, dessen „Gradsinn und Edelmuth" Pindar verherrlicht (6, 256), hatten den Auftrag, dem Xerxes die eifrige Unterstützung des Fürsten von Thessalien zur Eroberung von Hellas in Aussicht zu stellen. Die Aleuaden waren die Nachbarn Makedoniens; König Alexandros von Makedonien war bereits seit mehr als zehn Jahren wieder Vasall des Königs von Persien, Thorax gedachte seine Stellung an der Spitze Thessaliens unter persischer Herrschaft nicht blos zu behaupten sondern auch gegen den Widerstand des Adels zu befestigen, die volle Macht seiner Vorfahren über Thessalien wieder zu gewinnen [2]).

---

1) Herod. 7, 6. 239. 9, 42. 43. Aesch. Pers. 739. — 2) Herodots ausführliche Motivirung des Zuges gegen Hellas ist aus persischer Poesie und griechischen Anschauungen zusammengesetzt. Wir sind dem gleichen Ursprunge seiner Relationen in den Geschichten von der Jugend und Erhebung des Kyros, vom Tode des Kyros, von den Geschicken des Kambyses, der Ermordung des Gaumata, der Throngelangung des Dareios, in einigen Zügen der Erzählung vom Skythenzuge aus persischer oder medischer Poesie, aus Stücken des perso-medischen Epos, hier und da durch griechische Vorstellungen, durch Herodots Weltanschauung modificirt, begegnet. Hier deutet die starke Verwendung der Träume — nicht weniger als vier Träume wirken — von vorn herein auf eine orientalische und poetische Quelle; der Traum des Xerxes vom Oelbaum, der Asien und Europa überschattet, ist das Gegenstück zu den Träumen des Astyages von dem Weinstock, der Asien beschattet, der Mandane von dem Wasser, das Asien bedeckt, des Kyros, der den Dareios mit Flügeln im Traume erblickt, deren einer Europa, der andere Asien beschattet. Den Traum des Xerxes vom Oelbaum führt Herodot selbst mit den Worten ein: „wie die Perser erzählen;" 7, 12. Artabanos hat im persischen Epos die Rolle des weisen Berathers: er widerräth dem Dareios den Krieg gegen die Skythen, er widerräth den Zug gegen Hellas, bis ihn das Traumgesicht, aber doch nicht ganz vollständig, bekehrt; 7, 47. In seinen Reden finden sich iranische Anschauungen: die Bezeichnung der Griechen als Jonier, der Abscheu vor der Verleumdung, der Aether des Himmelsgottes; wenn er aber daneben die Lehre vom Neide der Gottheit (7, 10) und von der Unbeständigkeit des menschlichen Glücks vorträgt (7, 46), so sind das selbstverständlich Vorstellungen Herodots. Andere Züge in Artabanos' Reden sind dem Ausgange entnommen: daß die Griechen im Rücken des Xerxes die Brücken im Hellespont brechen könnten (7,10), daß die Größe des Heeres Noth an Lebensmitteln herbeiführen (7, 49), daß die Jonier abfallen könnten; 7, 51. Absolut uniranisch ist ferner, daß Artabanos dem Mardonios voraussagt, sein Leichnam werde in Hellas von Hunden und Vögeln gefressen werden, was den Griechen höchst schrecklich, den Persern Gnade der Götter war. Ob das Epos der Perser dem Mardonios die Rolle zutheilte, zum Kriege zu treiben, ist schwerlich zu entscheiden. Herodot hat dies offenbar zur Motivirung des Untergangs des Mardonios als Strafe für dies Beginnen hervorgehoben. Xerxes ist bei Herodot im Grunde schuldlos: er hat den Kriegszug aufgegeben, aber

Die erste große Unternehmung des neuen Herrschers, des Enkels des Kyros, durfte nicht mißlingen. Hatte schon der Aufstand der Jonier die Widerstandskraft der Griechen bewiesen (Dareios hatte sechs Jahre gebraucht ihn niederzuwerfen), der Zug des Mardonios hatte nicht alle Erfolge gebracht, die man von demselben erwartet, der Zug des Datis und Artaphernes war gescheitert. Indem man zum dritten Mal gegen Hellas auszuziehen sich anschickte, mußte Bedacht genommen werden, den Streitkräften, die der König selbst befehligen wollte, den vollständigsten Erfolg zu sichern. Jeden Wechselfall auszuschließen, mußte jede Möglichkeit ins Auge gefaßt, mußten die Vorbereitungen sorgfältigst getroffen, ein Heer aufgebracht werden, dessen Wucht den Griechen wenn nicht jeden Gedanken des Widerstandes nahm, doch genügte, die Gegenwehr, die die Hellenen selbst unter Aufbietung ihrer Gesammtkraft leisten könnten, zu erdrücken. Die Schwierigkeiten lagen vornehmlich in der Entfernung des zu erobernden Gebiets von den Kernlanden des Reichs, in der großen Länge der Operationslinien, in dem Umstande, den Angriff in weitem Abstande vom Ziel basiren, die Verpflegung des Heeres weithin sichern zu müssen. Diese Uebelstände, die um so schwerer wogen, je stärker das Heer sein sollte, galt es zu überwinden. Mit der Niederwerfung der Aegypter begann die neue Rüstung gegen Hellas, noch im Herbste des Jahres 483 oder im Frühjahr 482 v. Chr. Weil der Seeweg rascher nach Hellas hinüberführte als der Landweg, war dieser für die Armee des Datis gewählt worden. Aber dessen Mißerfolg hatte bewiesen, daß die Zahl eines Landheeres, welches zur See dorthin gebracht werden konnte, nicht ausreiche, die Hellenen zu überwältigen.

die Träume nöthigen ihn dann wieder dazu; er fällt nach Herodots Auffassung durch den Neid der Gottheit, die nicht duldet, daß Ein Mann Asien und Europa beherrsche (7, 16. 18. 8, 109). Im Grunde ist Xerxes auch bei Herodot mit seinem Kriegszug im Recht: denn die Hellenen haben das Unrecht begangen, die Tempel von Sardes zu verbrennen, und Athen hat ihn angegriffen; jene zwanzig Schiffe Athens sind dem Herodot „der Anfang des Unheils." Es ist die Konsequenz der Gesammtconstruction Herodots. Asien hat die Jo entführt, die Griechen entführen die Europa und die Medea. Dafür holen die Asiaten die Helena, die Griechen zerstören Ilion und besiedeln Anatolien. Dies letzte Unrecht wird durch Unterwerfung der Jonier unter Lydien und Persien ausgeglichen. Dann stehen die Jonier auf und Athen hilft ihnen. Dagegen ist Asien berechtigt, durch den Zug des Datis, des Mardonios, des Xerxes Vergeltung zu üben. Bei Aeschylos ist es die Ueberhebung des Xerxes, die Störung der Ordnung der Natur: die Ueberbrückung des Meeres, die Durchgrabung des Athos, die die Strafe über den heraufgeführt, der auf dem Lande schiffen und auf dem Meere wandeln wollte.

So kam man auf den Weg zurück, den Mardonios eingeschlagen hatte, doch sollte der Seeweg neben diesem benutzt werden. Eine Flotte von großer Stärke, die das Meer unbedingt zu beherrschen, die Schiffe der Hellenen zu überwältigen, die Versorgung des Landheeres zu vermitteln und zu decken, erforderlichen Falls Abtheilungen desselben an Bord zu nehmen vermöchte, sollte in Verbindung mit dem Landheere operiren. Der Zug des Mardonios war doch wesentlich deshalb nicht zum Ziele gelangt, weil der Sommer vorüber gewesen war, als er Makedonien erreichte, weil ihn der Herbst, die Zeit ereilt hatte, in welcher die Flotte das Meer nicht mehr halten konnte. Dem mußte vor Allem vorgebeugt werden. Der Sommer reichte nicht aus, die Kerntruppen Persiens, die Kontingente des innern Asiens von Kilikien nach Hellas zu führen. Dem gemäß sollte die Armee bereits das Jahr zuvor in Marsch gesetzt werden; wenn sie in der Nähe der Meerengen überwinterte, konnte ihr Uebergang nach Europa dann gleich im Beginn des Frühjahrs stattfinden. Je stärker die Armee war, um so mehr Zeit erforderte das Uebersetzen der Pferde, der Kameele und Saumthiere; Mardonios' Vormarsch war dadurch verzögert worden. Hatte Dareios eine Brücke über den Bosporos legen lassen, um seinen Marsch an die Donaumündung zu bewerkstelligen, warum sollte man davor zurücktreten, den nicht viel breiteren und weniger reißend strömenden Hellespont zu überbrücken? Mochte dies ein gewaltiges Unternehmen sein, auch die Mittel und Kräfte des Reichs waren gewaltig, und die Brücke des Dareios hatte gezeigt, daß im Perserreiche Meister gefunden werden konnten, deren Kunst und Geschick solchen Werken gewachsen waren. In ähnlicher Weise, durch gleiche Vorkehrungen mochten die Verzögerungen beseitigt werden, welche die Ueberschreitung des breiten Strymon, der übrigen thrakischen Flüsse herbeiführte; auch über diese mußten im Voraus Brücken gelegt werden. Wie fertige Brücken sollte das Heer hier auch gebahnte Wege vorfinden. Die Umschiffung des Athos hatte der Flotte des Mardonios eine sehr empfindliche Einbuße gebracht. War es unmöglich, solcher Gefahr vorzubeugen? Die weit vorspringende Halbinsel des Athos hing nur durch einen schmalen Hals mit dem Festlande zusammen. Durchstach man diesen, führte man einen Kanal von Akanthos hinüber nach Sane, so war der Flotte die Fahrt um den Athos ganz erspart und ihr Weg bedeutend verkürzt, indem er sie in grader Linie von der Mündung des Strymon in den Busen von Torone brachte. Hatte Dareios den großen Kanal vom Nil nach dem arabischen Busen

geführt, warum sollte man vor einer Durchstechung von zwölf Stadien Länge zurücktreten, welche dann auch weiterhin den dort stationirten Flotten wie dem Handel zu Gute käme. Endlich war unerläßlich, daß das Landheer auf seiner langen Marschlinie vom Hellespont bis zum Olympos ausreichende Magazine vorfand. Der Anbau der thrakischen und makedonischen Küste konnte nicht ausreichen, das Heer und dazu die starke Flottenmannschaft zu verpflegen. Die Versorgung des Heeres wie der letzteren durch eine Transportflotte durfte erst eintreten, nachdem der feindliche Boden betreten war, wenn der Beginn der Operationen nicht bedenklich verzögert werden sollte. Der Hellespont, die thrakische Küste, Makedonien gehorchten dem Xerxes. Demnach konnten hier alle Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden. Die Magazine mußten gefüllt, die thrakischen Ströme überbrückt, der Kanal am Athos gegraben sein, bevor das Heer am Hellespont lagerte, und die Brücken über den Hellespont in allen Theilen so weit fertig gestellt sein, daß sie nur aufgefahren zu werden brauchten, wenn das Heer im Frühjahr seinen Marsch antrat.

Sobald der Feldzugsplan feststand, ergingen die Weisungen zu den erforderlichen Vorbereitungen, zu den Rüstungen. Zu Elaeus an der Südspitze des Chersones war ein Geschwader der Flotte in Station — Trieren der Phoeniker und anderer Küstenvölker des Reichs —; dieses erhielt Befehl, Schiffe nach Akanthos zu senden. Ihre Mannschaften sollten hier sammt den benachbarten thrakischen Stämmen und den Bewohnern der nächsten griechischen Städte zum Bau des Kanals verwendet werden. Die Arbeiter von der Flotte wurden von Zeit zu Zeit von Elaeus her abgelöst, durch andere Mannschaft der dortigen Schiffe ersetzt. Die Leitung des Baues war dem Bubares, dem Schwager des Königs Alexandros von Makedonien (6, 544), der mit den Verhältnissen dieser Gebiete vertraut war, und einem Achaemeniden, dem Artachaees, übertragen. Obwohl die Landenge, welche zu durchstechen war, nur eine Breite von dreitausend Schritten hatte, und das Terrain, ein sandiger und thoniger Rücken von geringer Erhebung, keine besonderen Schwierigkeiten bot [1]), so erforderte die Arbeit doch Zeit, da der Kanal eine Breite für zwei rudernde Trieren im Fahrwasser haben sollte und Ein- und Ausfahrt durch ins Meer hinausgeführte Dämme geschützt werden mußten. Der Kanal wurde in Strecken abgetheilt, und jeder Abtheilung der Flotte eine Sektion zur Ausführung über-

1) Leake Travels in Greece 3, 145.

geben. Die Phoeniker kamen am schnellsten zu Stande, weil sie gleich beim Beginn der Arbeit die richtige Weite nahmen, um eine haltbare Böschung in dem sandigen Boden zu gewinnen, das Doppelte der Breite des Fahrwassers. Wir erfahren, daß der Kanal thatsächlich die Breite von hundert Fuß erhalten hat. Nach Vollendung desselben begannen die Mannschaften, die ihn ausgehoben, die Brücken über den Strymon zu schlagen [1]). Für die Brücken über den Hellespont hatte man das Muster jener Schiffbrücke vor Augen, welche Mandrokles von Samos vor dreißig Jahren über den Bosporos gelegt hatte. Die Phoeniker und Aegypter, als die im See- und Bauwesen erfahrensten Völker des Reichs, sollten das Werk ausführen. Nachdem die Entwürfe festgestellt, und zu mehrerer Sicherheit und Beschleunigung des Uebergangs eines großen Heeres mit starkem Troß zwei Brücken beliebt waren, erging der Befehl an die Statthalter der Phoeniker und Aegypter, eine große Anzahl mächtiger Taue von ganz besonderer Stärke anfertigen zu lassen. Die Phoeniker bereiteten ihr Tauwerk aus Hanf, die Aegypter aus Byblos. Herodot bemerkt, daß jede Elle der phoenikischen Taue über ein Talent d. h. zwei und siebzig Pfund gewogen habe [2]). Nach dieser Schwere der Elle hätten die Taue, nach Hanfgewicht berechnet, über dreißig Zoll Umfang gehabt. Die zu den Brücken erforderlichen Blockschiffe (700 an der Zahl), die Masse des Balkenwerks, die nöthigen Anker, Winden und Pfähle nach Abydos und Sestos zu liefern, wurde den näher gelegenen Seestädten auferlegt. Ungeheure Vorräthe wurden in Sardes, wo das Heer vor dem Uebergang zusammenstoßen und überwintern sollte, aufgehäuft. Zur Ueberführung der erforderlichen Vorräthe an die dazu ersehenen Punkte der thrakischen und makedonischen Küste hatten die Phoeniker, die Aegypter, die Hellenen Anatoliens eine starke Anzahl von Kauffahrteischiffen zu stellen. Das erste Magazin wurde hier an der Propontis zu Tyrodiza im Gebiete von Perinth angelegt, das zweite weiter nach Westen an der „weißen Küste," nahe an der Einfahrt in den Hellespont, das dritte zu Doriskos, das vierte zu Eion, an der Mündung des Strymon, die übrigen an der Küste Makedoniens längs des

---

1) Herod. 7, 23. 24. Strabon p. 331. Auch Thukydides (4, 109) erwähnt des Kanals; sumpferfüllte Spuren desselben sind noch heute erkennbar. Die Zweifel an der Existenz dieser Durchstechung sind seit der Auffindung der Dareiken im Bette derselben (Bd. 4, 554) nicht mehr erlaubt. — 2) Da es sich um Gewicht handelt, ist aeginaeisches Talent anzunehmen. Tzetzes erhöht die Schwere sogar auf drei Talente.

thermaeischen Busens. Diese Hauptmagazine enthielten nicht bloß Mehl- und Getreidevorräthe, sondern auch Futtervorräthe für die Reiterei, die Lastthiere, das Schlachtvieh, welches dem Heere nachgetrieben werden sollte. Endlich wurde den Griechenstädten der thrakischen Küste befohlen, auf ihre Kosten soviel Getreide und Schlachtvieh anzuschaffen, daß jede die Verpflegung des durchmarschirenden Heeres für einen Tag leisten könne. Die Ausführung dieser Anordnungen hatten die persischen Kommandanten der Festungen und Garnisonen (S. 103) in diesen Gebieten zu überwachen. Da nun überdies eine große mit Lebensmitteln beladene Transportflotte die Armee begleiten sollte, durfte man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Armee nicht Noth leiden werde.

Landheer und Flotte sollten die stärksten sein, die Persien bisher ins Feld, auf die See gesendet. Die Reiterei sollten vorzugsweise die Reitervölker des Hochlands von Iran stellen, die übrigen Satrapieen meist nur Fußvolk zum Heere senden. Den Kontingenten aus dem Osten wurde Kritalla in Kappadokien als Sammelplatz angewiesen, den Kontingenten Kleinasiens diesseit des Halys je nach der Lage der Gebiete Sardes oder Abydos. Die Stellung der Kriegs- und Lastschiffe wurde auf alle seefahrenden Provinzen vertheilt. Da diese sehr stark für die Flotte herangezogen waren, wurde ihnen die Stellung von Landtruppen erlassen. Der Flotte wurden die Häfen von Phokaea und Kyme als Sammelpunkte bestimmt [1]).

Nach zweijähriger Arbeit, im Herbste des Jahres 481 v. Chr., waren die Vorbereitungen vollendet. Der Kanal am Athos war gegraben, die Wege an der Küste Thrakiens waren gebaut und gebahnt, das Brückenmaterial an den Strömen vorhanden oder schon verwendet, die Magazine gefüllt, die Erfordernisse für die großen Brücken an Tauen, Ankern und Blockschiffen bei einander; im nächsten Frühjahr sollten die Phoeniker die eine, die Aegypter die andere Brücke im Hellespont auffahren. Schon im Laufe des Frühjahrs und Sommers dieses Jahres waren die Kontingente des fernen Ostens und Südens in Marsch gesetzt worden, um Sardes gegen den Winter erreichen zu können. Von hier aus sollten dann mit dem Beginn des nächsten Frühlings die Operationen mit dem Uebergang über den Hellespont begonnen werden. Als die Truppen des Ostens im Spätsommer bei Kritalla

1) So Diodor nach Ephoros, der dies wissen konnte. Auch bei Herodot überwintert die Flotte nach dem Feldzuge bei Kyme; 8, 130.



vereinigt waren, erschien König Xerxes selbst in ihrer Mitte, setzte sich an ihre Spitze und führte sie auf der großen Reichsstraße, die sein Vater hergestellt, über Komana und Pteria an den Halys, dann nach der Ueberschreitung des Flusses über Ankyra und Pessinus nach Kelaenae. Hier wohnte Pythios, des Attys Sohn, ein Abkomme des letzten Königshauses der Lyder, der Mermnaden, vielleicht ein Enkel, d. h. Tochtersohn, des Kroesos. Er war der reichste Mann Persiens, der reichste seiner Zeit. Nicht weniger als 2000 Silbertalente und nahezu vier Millionen Dareiken (d. h. etwa 28 Millionen Thaler [1]) soll nach Herodots Angabe sein Vermögen an baarem Gelde allein, abgesehen von Aeckern und Sklaven, betragen haben. Dem Könige Dareios hatte Pythios ein berühmtes Kunstwerk, die goldene Platane mit dem Weinstock, die Theodoros von Samos einst für König Alyattes von Lydien, den Vater des Kroesos, gearbeitet [2]), verehrt; jetzt bewirthete er nicht nur den König Xerxes mit seinem Gefolge, sondern verpflegte das gesammte Heer an dem Marschtage, an dem es Kelaenae erreichte. Von Kelaenae gelangte Xerxes über Kolossae, Kydrara und Kallatebos nach Sardes. Hier wurde das Hoflager für den Winter genommen.

Mit dem Anbruch des Frühjahrs (480 v. Chr.) trafen die Kontingente der Phryger und Lyder bei Sardes ein, der Brückenschlag im Hellespont wurde begonnen (wohl gleich nachdem die Tag- und Nachtgleiche und deren Stürme vorüber waren), Boten des Königs gingen nach Hellas ab [3]), von allen Kantonen des Festlandes Erde und Wasser zu fordern, auch von denen, die dem Dareios bereits die Zeichen der Unterwerfung gegeben; nur Sparta und Athen sollten sie nicht berühren. Das Heer war im Begriff aufzubrechen, als eine bedenkliche Verzögerung zu drohen schien; ein heftiger Sturm zerriß die eben geschlagenen Brücken. Aber Dank der Umsicht, mit welcher die Vorbereitungen geleitet worden waren, verfügte man über so ausreichendes Material an Ankern, Tauen, Balken und Schiffen, daß die Brücken bald wieder hergestellt und mittels bedeutender Verstärkung des Tauwerks besser befestigt werden konnten. Gegen die Mitte des April erfolgte der Abmarsch des Heeres von Sardes [4]). Durch Mysien zog dasselbe zum

1) Die Silbertalente sind als attische angenommen. — 2) Bd. 4, 554. — 3) Nach Diodor gehen die Boten ab, als Xerxes sich anschickt, von Sardes nach Abydos aufzubrechen; bei Herodot treffen die zurückkehrenden Boten den Xerxes in Pierien. — 4) Die Schlacht von Salamis wurde im letzten Drittel des September, nach Böckhs Aufstellung am 20. September geschlagen. Nachdem Xerxes dann noch einige Tage in Attika verweilt hat, ist er nach 45 Tagen (Herod. 8, 115), also Mitte November

Kaïkos, von dessen Ufern nach Atarneus, wo Histiaeos vor fünfzehn Jahren den Waffen der Perser erlegen war, und längs der Küste weiter über Adramyttion nach Antandros. Hier wurde die Küste verlassen; der Marsch ging quer durch das Land, die Ida zur Linken, auf Abydos. Als das Heer am Skamandros campirte, brachten die Magier auf der Burghöhe von Ilion, der letzten des heimischen Asiens, ein großes Opfer von tausend Rindern [1]). Bei Abydos lagerten bereits die hierher entbotenen Truppen, die Flotte segelte von Phokaea und Kyme heran. Das Heer erhielt einen Rasttag. Der König ließ die Trieren ein Manöver ausführen; in dem Gefecht, welches dargestellt wurde, siegten die Schiffe von Sidon.

Die Brücken, an deren Fuß die Stadt Abydos eine Plattform von weißen Steinen für den König hatte erbauen müssen, standen zwischen Abydos und Sestos, so daß sie vom Strande bei Abydos jenseit einen Ufervorsprung, die Akte, südostwärts von Sestos erreichten. Herodot giebt die Breite der Meerenge etwas zu gering auf sieben Stadien an; sie beträgt an der schmalsten Stelle bei den Dardanellenschlössern 5000 Fuß d. h. gegen neun Stadien, und da, wo die Brücken des Xerxes lagen, 6—7000 Fuß. Die größten Schwierigkeiten, die zu überwinden gewesen waren, bestanden bei der Tiefe des Wassers und der Stärke der Strömung in der Verankerung der Brückenschiffe. Herodot beschreibt uns die Construction der Brücken in folgender Weise. Die Brücke, die nach dem aegaeischen Meere zu lag, ruhte auf 340 Schiffen, theils Pentekonteren, theils Trieren; die nach der Propontis hin lag, war länger; sie bestand aus 360 Schiffen derselben Arten,

---

wieder in Asien. Nepos giebt, doch wohl nach Ephoros, die Abwesenheit des Xerxes von Sardes auf sieben Monate an (Themist. 5), eine Angabe, die mit den einzelnen Daten bei Herodot (namentlich 8, 51) ziemlich gut stimmt. Der Aufbruch von Sardes muß demnach um Mitte April stattgefunden haben. Daß die Tradition der Griechen die Sonnenfinsterniß, die am 16. Februar 478 stattfand, auf das Frühjahr 480 übertragen hat (Herod. 7, 37), kann nicht verwundern. Ebenso können wir die Geißelung des Hellespont, die Versenkung der Ketten, Brandmarkung u. s. w. dieser Tradition überlassen. Die Hinrichtung der Baumeister, deren Brücke dem Sturm nicht steht, wäre eher im Geschmack orientalischer Herrscherweise, gehört aber doch auch wohl der Colorirung der Griechen.

1) Wir kennen die Opfer von 100 Pferden, 1000 Rindern, 10000 Stück Kleinvieh, die im Avesta der Ardviçura und der Drvaçpa gebracht werden (Bd. 4, 131), und die unerläßliche Schale des Haoma. Diese enthält die Weihegüsse, von denen Herodot spricht; daß das Opfer der Athena von Ilion und den Heroen gegolten, ist Herodots Auffassung.

welche hier schräg gegen die Ufer, gerade gegen die hart am europäischen Ufer fluthende Strömung verankert wurden. Nur geringe Intervalle trennten die Schiffe. Sie waren nicht nur am Bug so fest als möglich gegen die Strömung, welche aus der Propontis nach dem Mittelmeer hinabgeht, verankert; der Spiegel war ebenfalls durch Anker festgelegt. Ueber diese beiden langen Schiffsreihen waren bei dem ersten Brückenschlag jene mächtigen Taue von mehr als dreißig Zoll Umfang (S. 199) von einem Ufer zum andern, über die Brücke der Phoeniker deren Hanftaue, über die der Aegypter deren Byblostaue, gespannt, durch starke Winden angezogen und an den Ufern befestigt worden. Bei der Wiederherstellung nach dem Sturm waren dann zu jeder von beiden Brücken Hanf- und Byblostaue verwendet worden, so daß je zwei Hanf- und vier Byblostaue zusammen zur Wirkung kamen. Auf dieses Tauwerk war eine Lage von Baumstämmen gelegt, welche wieder mit langen Tauen überspannt wurden. Auf diesen ruhte der Balkenbelag der Brücken, der mit Erde beschüttet und an beiden Seiten mit Brustwehren versehen war. Jede Brücke hatte unterhalb des Tauwerks für die den Hellespont passirenden Schiffe drei Durchlässe.

Nachdem Xerxes von der Plattform an den Brücken sein Auge an den Schiffen geweidet, die den Hellespont bedeckten, und an den Heeresmassen, die die Ebene von Abydos und ringsum die Küste erfüllten [1]) — sein Wink, sein Wille hatte alle diese Männer und Schiffe, diese Wanderung der Völker hierher geführt —, begann der Uebergang. Zuvor hatten die Magier Weihrauch auf den Brücken verbrannt und Myrtenzweige gestreut. Als es Licht wurde, als sich „der glänzende Mithra erhob," wie das Avesta sagt, erhob sich der König und betete zum Gotte des Sieges, daß ihn kein Unfall auf dem Zuge treffe, den er antrete, daß er ihn glorreich vollende [2]). Auf der längeren Brücke, die nach der Propontis hin lag, sollten Fußvolk und Reiter, auf der Brücke nach dem aegaeischen Meere hin der gesammte Troß

---

1) Herod. 7, 45. — 2) Ob Xerxes, wie Herodot erzählt, danach eine goldene Opferschale, einen goldenen Becher und ein persisches Schwert ins Meer geworfen, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Den Persern war das Meer von keinem göttlichen Wesen bewohnt. Die Geschichte von der Halbirung des Sohnes des Pythios ist ebenfalls anfechtbar; sie liegt indeß nicht außerhalb orientalischer Herrscherweise. Herodot erzählt, daß Dareios einem Perser gegenüber in gleichem Falle eine noch härtere Strafe verhängt hat. Durch die Sonnenfinsterniß, welche nicht stattgehabt, ist die Erzählung von des Pythios Sohn nicht zu beseitigen; der Wunsch, von fünf Söhnen einen im Hause zu behalten, ist auch ohne Sonnenfinsterniß begreiflich genug.

des Heeres übergehen. Auf beiden Brücken stand an den Brüstungen eine doppelte Reihe von Profoßen, welche darauf halten sollten, daß Niemand zurückbleibe, der Zug nicht stocke. Am zweiten Tage ging der König selbst mit der Leibgarde, 2000 Fußgängern und 2000 Reitern, dem heiligen Wagen des Mithra und den heiligen Rossen, den Prinzen des Hauses, den Achaemeniden, den „Tischgenossen," den „Verwandten" (4, 535) und seinem ganzen Gefolge — Demaratos und Peisistratos befanden sich unter diesem — über die Brücke. Die gesammte Reiterei folgte. Nach Herodots Angabe währte der Uebergang sieben Tage und sieben Nächte ohne Unterbrechung. Dann ging der Marsch am Gestade des Chersones hinauf nach Kardia und wendete sich darauf längs der Küste nach der Mündung des Hebros, zu den großen Magazinen, die zu Doriskos aufgehäuft worden waren. Hier, wo die Berge Thrakiens weiter ins Land zurücktreten, war Raum für die Lagerung des ganzen Heeres, während die Bucht von Aenos den Kriegsschiffen Schutz gewährte, die Transportflotte ihre Fahrzeuge westwärts dieser Bucht zwischen Sale und Zone ans Land ziehen konnte. Heer und Flotte sollten hier in größere Verbände getheilt, die Marsch- und die Schlachtordnung festgestellt werden.

Die gesammte Landmacht wurde in drei große Armeen zerlegt. Den Befehl über die Armee des rechten Flügels erhielten Smerdomenes und Megabyzos, des Zopyros Sohn, das Centrum, bei welchem sich der König mit seinem Gefolge befand, führten Tritantaechmes und Gergis, den linken Flügel Masistes, der zweite rechte Bruder des Xerxes, und Mardonios. Auch bei Vergebung des Befehls über die Corps dieser drei Armeen wurden die Prinzen des Hauses, welche fast alle den Zug begleiteten, vorzugsweise bedacht. Den Befehl über die Divisionen der Baktrer und Saken gab Xerxes dem jüngsten seiner rechten Brüder, dem Hystaspes; Arsames und Gobryas, die Söhne des Dareios und der Artystone, erhielten das Kommando der Araber und Syrer, Ariomardos, ein Sohn des Dareios und der Parmys (der Tochter des Bardja), den Befehl über die Tibarener und Moscher. Die Führung der Reiterei wurde den Söhnen des Datis, welcher das Heer bei Marathon befehligt hatte, Harmamithres und Tithaeos, anvertraut.

Auch die Flotte wurde in Geschwader organisirt. Die Streitfähigkeit und Zuverlässigkeit derselben zu erhöhen — sie war von den unterthänigen Völkern gestellt, fast zu einem Drittel von Griechen — sollten die tüchtigsten Corps der Landarmee, die Perser, Meder und Saken, Seesoldaten abgeben und zwar dreißig Mann für jede Triere.

Demnach hatte die Armee für 1200 Trieren nicht weniger als 36 000 Mann abzugeben. Den Oberbefehl über diese gewaltige Flotte übergab Xerxes dem ältesten seiner rechten Brüder, dem Achaemenes. Die Phoeniker sammt den Städten der Philister hatten 300 Schiffe gestellt; die Schiffe von Sidon, Tyros und Arados wurden von Tetramnestos, König von Sidon, von Mapen, Hirams Sohn[1]), König von Tyros, und von Merbaal, Agbaals Sohn, König von Arados, befehligt. Aus Aegypten, seiner Statthalterschaft, hatte Achaemenes zweihundert Trieren herbeigeführt, die Städte von Kypros hatten hundert und fünfzig gestellt; an ihrer Spitze war König Gorgos von Salamis, der hier nach Niederwerfung des Aufstandes wieder eingesetzt worden war. Die hundert Schiffe der Kilikier befehligte der Landesfürst, der Syennesis. Die Städte der Jonier hatten mit ihren Inseln Samos und Chios hundert Schiffe rüsten müssen, ebenso viele die Städte des Bosporos, der Propontis und des Hellespont; die karischen Städte stellten siebzig, die aeolischen Städte mit Lesbos sechzig, die dorischen dreißig; die Lykier hatten fünfzig, die Pamphylier dreißig gerüstet; Lemnos, Imbros und Samothrake hatten siebzehn Schiffe gestellt[2]). Diese Schiffe wurden nun in vier Geschwader, jedes zu etwa dreihundert Trieren geordnet. Neben dem Oberbefehl über die gesammte Flotte führte Achaemenes den Befehl über die aegyptischen und die diesen zugetheilten Schiffe; die ionisch-karische Division stand unter dem Befehl des Ariabignes (des dritten Sohnes des Dareios von der Tochter des Gobryas), die phoenikische Division befehligte Prexaspes und die vierte, welche aus den übrigen Kontingenten gebildet war, Megabyzos, der Sohn des Megabates, der die Expedition gegen Naxos geführt hatte. Die Transportflotte soll nicht weniger als 3000 Fahrzeuge gezählt haben, meist Dreißigruderer; unter dieser Zahl befanden sich 550 zum Pferdetransport eingerichtete Fahrzeuge, um erforderlichen Falls Reiterabtheilungen überzusetzen; sonst wurden auch diese zur Nachführung von Futter und Proviant gebraucht[3]).

Nachdem Eintheilung und Organisation vollzogen waren, musterte Xerxes Heer und Flotte. Es war eine Streitmacht, wie sie die Welt

---

1) Bei Herodot steht *Σίρωμος*, es muß *Εἴρωμος* gelesen werden; Hiram von Tyros hatte sich dem Kyros unterworfen, es handelt sich hier um dessen Sohn; Bd. 4, 367. — 2) Nach Herodots Angabe (7, 95) stellten die Nesioten siebzehn Schiffe; da er die Schiffe der Kykladen als nachträgliche Verstärkung aufführt, und Schiffe von Lemnos beim Artemision fochten, ehe die Verstärkung ankommt, müssen diese 17 den genannten Inseln gehören. — 3) Herod. 7, 97.

noch nicht beisammen gesehen, wie sie keines der alten Reiche des Orients, weder Aegypten noch Babylon noch Assur, aufzubringen vermocht. Der Umfang nicht allein, vielmehr die Ordnung, welche Dareios dem Reiche gegeben, hatte seinem Sohne erlaubt, so gewaltige Massen aufzubieten, ins Feld zu bringen, deren Versorgung zu bewerkstelligen. Kaum weniger als 800 000 Krieger waren in der Ebene des Hebros vereinigt, 1207 Trieren lagen an deren Gestade, d. h. die doppelte Zahl der stärksten Flotte, die Dareios ausgesendet [1]). Auf

1) Die Unterredung, die Herodot nach der Musterung den Xerxes mit dem Demarat abhalten läßt, hat ihre Grundlage offenbar in Mittheilungen der Nachkommen des Demarat, ist aber historisch nicht zu halten. Wie konnte Demarat, der Wiedereinsetzung in Sparta will, der nach Herodots Angabe selbst den Spartanern melden läßt: jetzt kommt die Rache, den Xerxes abmahnend den hartnäckigsten Widerstand der Spartaner in Aussicht stellen? Herodot hat die Berühmung der Nachkommen des Demarat: ihr Vorfahr habe gut vorausgesagt, zu einer schönen Contrastirung hellenischen und orientalischen Wesens verwerthet. Wie Herodots Verzeichniß der Satrapieen und ihrer Tribute eine amtliche persische Verzeichnung zu Grunde liegt, hat ihm auch die Ordre de Bataille des Heeres und der Flotte des Xerxes vorgelegen. Ohne solche konnte er nicht sämmtliche höhere Befehlshaber nennen; er bemerkt selbst, daß er auch die unteren nennen könne; er fand räthlich, nur einige Namen derselben zu geben. Dagegen ist seine Berechnung der Stärke des Heeres absolut unhaltbar. Die Zahl der Trieren ist nicht streitig; nur die Kopfzahl der Bemannung von 1207 Trieren rechnet Herodot etwas zu hoch, er nimmt die Besatzung einheimischer Seesoldaten zu 20 Mann an, setzt dann die 30 Streiter, die zu Aenos an Bord genommen worden, hinzu, so daß die Flottenmannschaft bei ihm über 277 000 Mann beträgt; wir werden gewiß bei 250 000 Mann stehen bleiben können. Höchst fragwürdig ist die Zahl der Transportschiffe, 3000 Fahrzeuge; will man selbst diese gelten lassen, so giebt Herodot jedem Fahrzeuge — es werden doch nur gewöhnliche Schiffe zu 30 Rudern gewesen sein — 80 Mann, d. h. die Vollzahl einer zum Kriege ausgerüsteten Pentekontere, und kommt so auf 240 000 Seeleute der Transportflotte. Auch wenn man das Transportschiff zu 40 Mann, ja dazu die Pferdeschiffe zu 60 Ruderern annimmt, kommt man für den Dienst der Transportflotte doch nur auf nicht voll 150 000 Seeleute. Für die Landarmee giebt Herodot bestimmt nur die Reiter mit 80 000 Mann an; Infanterie und Gesammtzahl bestimmt er wieder durch Rechnung. Festerer Anhalt für dessen Stärkebestimmung liegt nur in der Meldung, daß Xerxes nach Salamis mit dem größeren Theil des Heeres zurückgegangen sei, eine Angabe, die auch Thukydides sehr bestimmt giebt; 1, 73. Der kleinere, zurückbleibende Theil des Heeres unter Mardonios, aus Baktrern, Medern, Persern und Saken gebildet, ist nach Herodots wiederholter Versicherung — und man konnte dies nach der ein ganzes Jahr in Hellas dauernden Lagerung desselben wissen — 300 000 Mann stark. Demnach kann die größere abziehende Hälfte 400 000 Mann betragen haben. Das Heer des Dareios zum Zuge an die Donau soll 700 000 stark, das des Xerxes stärker gewesen sein. Läßt man Herodots Angabe gelten, daß der Zug über die Brücken 7 Tage und 7 Nächte gedauert, so braucht ein deutsches Armeecorps von 25 000 Mann Infanterie und 6000 Pferden (Reiter und Artillerie) ohne Trains zur Passirung einer

seinem Streitwagen, von Schreibern umgeben, fuhr Xerxes die endlosen Fronten des Fußvolks, dann die der Reiter ab. Er sah aus den Satrapieen des fernen Ostens die Inder, in weiße Baumwolle gekleidet, mit ihren großen Bogen und Rohrpfeilen, die Aethiopen des Ostens, d. h. die schwarzen Stämme vom Indus (3, 8. 15), Stirnhäute von Pferden mit aufrechtstehenden Ohren und Mähnen auf dem Kopfe, Schilde von Kranichhäuten am Arm. Er sah die Gandarer vom Indus, die Baktrer, mit Bogen indischer Art und kurzen Wurfspießen bewehrt. Der Kern des Heeres gehörte dem Hochlande von Iran.

Brücke von 10 Fuß Brückenwegbreite unter sehr günstigen Verhältnissen mindestens sieben Stunden; am 18. September 1870 passirte das 5. Armeecorps ohne Kolonnen und Trains, dazu eine Brigade, 2 Batterien und 2 Eskadrons des 16. Armeecorps die Seine auf einer 450 Fuß langen, 10 Fuß breiten Pontonbrücke in einem Tage. Man kann bei der Länge der Pentekonteren und Trieren den passirbaren Brückenweg der Brücken des Xerxes auf gegen 30 Fuß annehmen. Danach konnte bei sehr gut geregeltem Marsch und ruhigem Seegang an jedem Tage hier die dreifache Zahl, d. h. gegen 100000 Mann passiren, dazu in der Nacht etwa 40000 Mann, wenn die Perser die Nächte benutzt haben, was in der Regel nicht geschah; Bd. 4, 570. In fünf Tagen und fünf Nächten mochten demnach 700000 Fußgänger übergehen. Zwei Tage brauchten das Gefolge des Königs und die 80000 Reiter, die die Pferde führen mußten, unbedingt zum Uebergang. Die Zählung bei Doriskos mittels Einpferchung von je 10000 Mann, die Herodot Erzählungen der Griechen der Städte der thrakischen Küste verdanken wird, kann so unmöglich geschehen sein. Um sie zu motiviren, läßt Herodot das Heer von Kritalla bis Sardes und Doriskos ungeordnet marschiren und erst hier zu Doriskos nach der Zählung Korporalschaften, Kompagnieen, Bataillone, Divisionen bilden. Dies ist unmöglich; die Satrapen hatten für die Ordnung der Kontingente ihrer Provinzen zu sorgen, und Herodot hat selbst den Xerxes für die bestgerüsteten Truppen den Satrapen Belohnungen versprechen lassen (7, 8. 20). Man kannte danach zu Doriskos die Zahl der Streitbaren, die zu verpflegen waren, sehr wohl. Nur die Zahl der Dienerschaften und der Troßknechte war schwer zu ermitteln. Behufs dieser Ermittelung mag man zu jenem Pferch gegriffen haben, die ungefähre Gesammtzahl der Nichtstreiter zu erlangen. Der Pferch wird sich bei loser Zusammendrängung nicht 170 Mal, vielleicht 17 Mal gefüllt haben. Herodot nimmt nun auf 170 Füllungen 1700000 Mann für die Infanterie, zählt 80000 Reiter dazu, giebt jedem Streiter einen Knecht, fügt dann seine hohen Zahlen für Kriegs- und Transportflotte hinzu und gelangt so zu dem Monstrum von 5283210 Mann. Wir können bei 800000 Mann für Reiter und Fußvolk stehen bleiben und mögen den Troß höchstens auf 150—200000 Köpfe veranschlagen; für die Equipage der Kriegsflotte bei 250000 Mann. Ktesias giebt 800000 Mann und 1000 Trieren; Diodor nach Ephoros ebenfalls 800000 Mann. Wenn Herodot dann aus Thrakien und Makedonien 300000, Ephoros 200000 dazu kommen läßt, so dürfen wir diese Zahlen sicherlich durch zehn dividiren. Die Amphiktionen sprechen auf dem Denkmal, das sie den Kämpfern von Thermopylae errichten ließen, doch nicht von fünf, nur von drei Millionen.

Aus den Steppen des Oxus waren die Saken mit ihren hohen spitzen Mützen, ihren Bogen, Dolchen und Streitäxten gekommen; die Meder und Perser in Hosen und Aermelröcken, mit großen aber leichten Schilden und kurzen Säbeln an der rechten Hüfte, mit Wurfspieß und Bogen, die Tiaren auf dem Haupte. Persien, Medien und Baktrien hatten mit den Satrapieen der Saken und Inder allein über 300 000 Mann gestellt [1]). Dann folgten vom Osten und Norden des Hochlands die Sogdianer, die Chorasmier, die Parther, die Hyrkanier, die Arier, die Drangianer in bunten Mänteln und hohen Stiefeln, die Arachoten in ihren Ziegenpelzen. Vom Südufer des kaspischen Meeres waren die Kaspier, d. h. die Kadusier, Marder und Tapuren, gekommen, vom Westufer desselben die Saspeirer und Alarodier, hölzerne Helme auf dem Haupte, mit Säbeln und Speeren bewehrt und durch Schilde von Rindshaut geschützt. Vom schwarzen Meere waren die Kolcher, die Makroner, die Mosynoeken, die Chalyber, die Tibarener und die Moscher. Vom Euphrat und Tigris die Armenier, die Assyrer und Babylonier, durch linnene Panzer, eherne Helme und eherne Schilde geschützt, mit Lanzen und Streitkolben bewehrt, endlich die Elamiten, in deren Gebiet die Hauptstadt stand, in persischer Kleidung und Rüstung. Sogar die Inseln des persischen Meeres hatten ihr Kontingent gestellt. Dem fernen Südwesten gehörten die Libyer an, welche in Leder gekleidet waren, mit Wurfspießen, deren Spitzen nur im Feuer gehärtet waren; dem heißen Süden, dem Nilthale über Aegypten, die Aethiopen, Panther- und Löwenfelle um die Schultern, Antilopenhörner auf ihren Wurfspießen. Kleinasien hatte die Kappadoken, die Paphlagonen, die Phryger gesendet, in Halbstiefeln, mit geflochtenen Helmen, kleinen Schilden, kurzen Stoßlanzen und Wurfspießen bewehrt, die Bithynier in Pelzen und Stiefeln von Hirschleder, Fuchsbälge auf den Köpfen, die Myser mit ihren im Feuer gehärteten Wurfspießen, endlich die Lyder fast in hellenischer Rüstung. Das war das Fußvolk. Herodot zählt nicht weniger als sechzig Völker und Stämme, die Streiter zu diesem gestellt. Die Reiterei gehörte den Völkern Irans, des Indus, des kaspischen Meeres und des Tigris, zumeist den Persern und Medern selbst. Neben den Geschwadern der indischen und baktrischen, der leichten und schweren persischen und medischen Reiter, die durch Panzer, zum Theil durch vollständige Rüstungen

1) Diese Zahl ergiebt die Stärke des Heeres des Mardonios, das nach Herodot nur aus diesen Völkern besteht, sammt der erwähnten Abgabe von Truppen dieser Völker an die Flotte.

geschützt waren, zeigten sich die Sagartier aus der Steppe des inneren Iran, nur mit kurzen Schwertern und dem Lasso bewehrt, die Reiter der Völker vom Südufer des kaspischen Meeres, endlich Geschwader der Elamiten. Auch Streitwagen fehlten dem Heere nicht; sie waren von den äußersten Grenzen des Reichs, von Libyen und vom Indus, theils mit Pferden theils mit wilden Eseln bespannt, gekommen. Weiter sah der König hier die Araber auf Rossen und Kameelen, mit ihren nach beiden Seiten zu spannenden Bogen, in weite Mäntel gehüllt. Die Kameelreiter standen gesondert weit hinter den Reisigen. Nach der Besichtigung des Landheeres bestieg Xerxes eine Triere von Sidon, über deren Hinterdeck ein goldner Baldachin ausgebreitet war, die Flotte in Augenschein zu nehmen. Sie lag zweihundert Schritt vom Ufer, den Bug nach dem Lande, zum Gefecht fertig, die Seesoldaten auf dem Vorderdeck, der Kapitän an der Spitze. Die Schiffe von Sidon erschienen als die besten der Flotte.

Ein kriegskundiger Beobachter konnte der Umsicht und Vorsicht, mit der die Vorbereitungen zum Feldzuge getroffen waren, Anerkennung kaum versagen; doch hätte er wohl bemerken können, daß die Vielheit und Ungleichartigkeit der Bestandtheile des Heeres, die sich weder unter einander noch die Sprache der oberen Befehlshaber verstanden, die intensive Stärke desselben, das, abgesehen von den Persern und etwa den Medern, überdies keinen selbständigen Antrieb zu diesem Kriege in sich empfand, doch erheblich beeinträchtige, daß dessen Masse in die Lage kommen könne, sich selbst zu erdrücken, daß die enorme Größe der Flotte deren Bewegungen außerordentlich erschweren müsse, daß ihre Mannschaft, abgesehen von den Phoenikern, noch weniger eigene Impulse in den bevorstehenden Kampf mitbringe als die des Landheeres, und daß das Mittel, wodurch man diesem Uebelstande abzuhelfen gesucht, die starke Besetzung der Schiffe durch der See völlig ungewohnte Streiter, eine Ueberfüllung derselben zur Folge habe, die deren Streitfähigkeit kaum erhöhen, deren Beweglichkeit aber gefährden werde. Wie schwierig die Verpflegung von 800000 Streitern, denen doch wohl ein Troß von gegen 200000 Nichtstreitern folgte, der Rosse und der Lastthiere, einer Flottenmannschaft von 250000 Mann sein mochte — Heer und Flotte zusammen brauchten ohne den Troß nach dem niedrigsten Satze berechnet, täglich einige 30000 Scheffel allein an Brotkorn [1] —, es schien ausreichende Vorsorge für diese getroffen zu sein.

1) Herodot rechnet nach seiner Zahl 110000 Scheffel.

Auch die Sicherung der Verbindungen des Heeres war nicht außer Acht gelassen. Die Brücken über den Hellespont sollten stehen bleiben; der Stadt Abydos war die Pflicht der Instandhaltung übertragen, sie wurde dagegen von der Stellung ihrer Schiffe zur Flotte entbunden. Die militärische Obhut der Brücken war dem Perser Artayktes anbefohlen, dem zugleich der Chersones unterstellt wurde; er nahm seinen Sitz in dem wohlbefestigten Sestos, das nun auch im eigentlichen Sinne der Brückenkopf Asiens in Europa geworden war. Nicht viel weniger wichtig für die Verbindung mit Asien erschien Doriskos an den Uebergängen des Hebros mit dem Hafen von Aenos. Der Perser Maskames, ein besonders zuverlässiger Mann, wurde zum Kommandanten von Doriskos ernannt.

Nach dem Uebergange über den Hellespont hatte der Marsch von den Brücken nach Doriskos und die Lagerung bei dieser Stadt wohl über vier Wochen in Anspruch genommen. Heer und Flotte werden erst Anfangs Juni sich von Doriskos wieder in Marsch gesetzt haben. Der linke Flügel des Heeres unter Masistes und Mardonios zog längs der Küste; weiter im Lande zog der König mit dem Centrum, der rechte Flügel unter Smerdomenes und Megabyzos ging am Gebirge vorwärts. Mitten im Zuge des Centrums fuhr der König. Hinter dem ersten Bataillon der Leibgarde, dessen Abzeichen goldene Granaten an den Lanzen waren, und dem ersten Regimente der Leibgarde zu Pferde wurden die heiligen Rosse des Mithra geführt. Es waren zehn nach besonderen Merkmalen ausgesuchte Schimmelhengste aus den Stutereien von Nisaea (4, 208). Diesen folgte der heilige Wagen des Mithra, ein weißes Gestell, dessen goldenes Joch acht Schimmel zogen. Den Wagen des siegreichen Gottes, welcher dem Könige voranging, durfte kein Sterblicher besteigen. Der Lenker der Rosse schritt neben demselben einher. Dann folgte der Streitwagen des Königs, ebenfalls mit nisaeischen Rossen bespannt, von Patiramphes, des Stammfürsten Otanes Sohn, gelenkt, der König selbst in seinem bedeckten Reisewagen und das Gefolge des Königs. Das zweite Gardebataillon, welches goldene Aepfel an den Lanzenschäften hatte, und das zweite Reiterregiment der Leibgarde, hinter diesen die Division der Ameretat und eine Division persischer Reiterei, schlossen den Zug des Königs. Der Marsch ging über Mesambria, Stryme (im Besitz der Thasier) am ismarischen See vorüber nach Maroneia und über Abdera an den Nestos. Es war das Gebiet der thrakischen Stämme der Paeten, Bistonen und Sapaeer. Jenseit

des Nestos zog das Heer theils nordwärts, theils südwärts der waldigen Höhen des Pangaeon, durch das Gebiet der Odomanten, Edonen und Paeonen zum Strymon, über welchen in der Gegend des festen Eïon mehrere Brücken gelegt worden waren (S. 200), und erreichte durch das Gebiet der Bisalten, über Argilos und Stageiros, Akanthos [1]).

Die Städte der Griechen auf der Küste hatten nicht nur ihre Schiffe zur Flotte zu stellen; sie hatten sich einrichten müssen, jede die Verpflegung des Heeres für einen Tag zu leisten. Die Speisung des Königs mit seinem großen Hofstaat und Gefolge für einen Tag, die Prachtzelte, Tafelgeschirr und Geräthe, die dafür angeschafft werden mußten, kosteten allein, selbst wenn die Stadt keinen besonderen Aufwand machen wollte, die Gunst des Königs zu gewinnen, zwanzig bis dreißig Talente (4, 559). Jetzt waren außer dem Könige die ganze Schaar der Heeresobersten mit ihren Gefolgen, ihren Harems, die sie mit ins Feld nahmen, und ihren Dienerschaften, die unteren Befehlshaber, die Massen der Streiter und des Trosses zu speisen. Thasos, dem die Leistung der Verpflegung für seine Städte auf dem Festlande zufiel, soll 400 Talente (630 000 Thlr.) dazu aufgewendet, die übrigen Städte ähnliche Summen gebraucht haben. Der Stadt Akanthos bezeigte Xerxes besondere Gnade; sie hatte den Bau des Kanals eifrig unterstützt und zeigte guten Willen zum Kriege gegen ihre Landsleute.

Von Akanthos aus ging die Flotte hinter dem Athos durch den Kanal, um sodann die Landspitzen Sithonia und Pallene zu umschiffen und in der nördlichen Biegung des thermaeischen Busens, bei Therme, sich wieder mit dem Heere in Verbindung zu setzen, welches von Akanthos aus quer durch das wilde Gebirgsland am See Bolbe vorüber durch das Gebiet der Bisalten und Krestonaeer nach Makedonien marschirte. Auf diesem Zuge hatten die Kameele des Trosses von den Löwen, welche dort in den Bergschluchten hausten, zu leiden. Der Häuptling der Bisalten entwich mit den Seinen nordwärts in das Rhodopegebirge, um sich nicht wie die übrigen Häuptlinge der thrakischen Stämme dem Zuge des Königs anschließen zu müssen [2]). Auf den Boden Makedoniens, in das Gebiet des Königs Alexandros (S. 99) gelangt, gab der König dem Heere jenseit Therme eine Rast. Auch die Flotten zogen ihre Schiffe aufs Land; das Lager reichte längs der Küste bis zur Mündung des Haliakmon. Man stand an der Grenze

1) Unten S. 229 N. 1. Herod. 8, 51. 7, 108—121. — 2) Herod. 8, 116.

von Hellas. Der König erwartete hier die Rückkehr seiner Boten, die er von Sardes aus nach Hellas gesendet, Unterwerfung zu fordern. Erst nach ihrem Eintreffen ließ sich der Kriegsplan endgültig feststellen; überdies war der Marsch über den Olympos vorzubereiten, man mußte erwarten, in den Pässen des Olympos auf den ersten Widerstand des Gegners zu stoßen. Inzwischen sicherten die Magazine, welche längs der makedonischen Küste angelegt waren, die Verpflegung.

12. Die Rüstung der Hellenen.

Die Vorbereitungen des Xerxes zum Kriege waren kein Geheimniß für die Hellenen, auch wenn Demaratos nicht, wie Herodot angiebt, gleich nachdem der König Persiens den Krieg beschlossen, von Susa aus Botschaft nach Sparta gesendet hat: die Vergeltung für seine Entsetzung sei nahe [1]). Der Kanalbau am Athos, die Anstalten für die Ueberbrückung der thrakischen Ströme, die Bildung der großen Magazine an der thrakischen und makedonischen Küste konnten den Hellenen der Halbinsel nicht verborgen bleiben. Von der anatolischen Küste her muß ihnen im Sommer des Jahres 481 v. Chr. Kunde gekommen sein, daß die Truppen des inneren Asiens im Marsch seien, daß das Heer des Königs den Winter hindurch bei Sardes lagern werde, daß die Trieren der Städte zum nächsten Frühjahr entboten seien.

Die Furcht war groß in den Kantonen der Halbinsel. Weitaus die Mehrzahl hoffte, Leben und Eigenthum durch rechtzeitige Beugung unter das Joch retten zu können [2]). Die Athener wußten, daß der Tag von Marathon vergolten werden solle. Aber sie waren allein. Hatten sie auch nur auf Sparta zu zählen? Vor neun Jahren hatte sich Sparta bereitwillig gezeigt zu helfen, sich aber nicht beeilt die Hülfe zu leisten. Seitdem waren Athen die ihm damals übergebenen Geiseln Aegina's wieder abgefordert worden, der Krieg mit Aegina war wieder zum Ausbruch gekommen, Sparta hatte nichts gethan, Aegina, ein Glied seines Bundes, von demselben zurückzuhalten; ja es hatte den Anschein, als wolle sich Sparta mit dem neuen Herrscher Persiens stellen, indem es diesem Genugthuung für die Ermordung der Boten seines Vaters bot. Nach Herodots Erzählung hätten ungünstige Opferzeichen den Spartanern bewiesen, daß sie sich durch jene That an dem heiligen Recht der Herolde verfehlt. Lange habe der

1) 7, 138. 239. — 2) Herod. 7, 56. 138. 157. 203. Thukyd. 3, 56. Plat. legg. p. 699.

Staat vergebens aufgefordert: wer sich als freiwilliges Opfer für die beiden getödteten Perser dem Perserkönige zu stellen bereit sei; endlich hätten Sperthias und Bulis den Entschluß gefaßt, sich für ihr Vaterland dem Xerxes auszuliefern, den Tod der Herolde zu sühnen. Sie seien nach Asien gegangen, Xerxes aber habe sie ungefährdet entlassen (etwa im Jahre 482 v. Chr.[1]).

Es war ein Glück für Hellas, daß Sparta außer Stande war, auch wenn Xerxes Genugthuung für jene That genommen hätte, sich der Solidarität mit Athen zu entziehen. Der Prätendent auf den Thron Sparta's war wie der Prätendent auf den Thron Athens am Hofe des Xerxes. Noch werthvoller war, daß nach des Aristeides und des Xanthippos Ostrakisirung (S. 181) Themistokles mit entscheidender Autorität an der Spitze Athens stand. Darin lag die stärkste Gewähr, daß es in Athen wenigstens weder an Muth noch an Entschluß noch an Thatkraft fehlen werde. Noch im letzten Moment (erst nach dem Herbste des Jahres 483 v. Chr.) war es Themistokles gelungen, die attische Flotte auf zweihundert Trieren zu bringen. Athen allein war gegen Persien gerüstet, in Sparta war nichts geschehen[2]). Das Dringendste war jetzt, den Krieg mit Aegina zu Ende zu bringen, sich mit Sparta in Einverständniß zu setzen, die Pflicht des Widerstandes gegen die Perser geltend zu machen, die Fahne der nationalen Abwehr zu erheben. Der Schritt, den Athen vor Marathon gethan, mußte wiederholt werden. Wie damals, mußte Athen jetzt die Initiative nehmen, wie damals den ersten Schritt Sparta entgegen thun; ohne Sparta war der Krieg gegen Aegina nicht zu enden. Aber wollte man auf Helfer sicherer rechnen können als damals, so mußte man weiter gehen, man mußte versuchen, und zwar durch den eigenen Anschluß an Sparta, den vereinzelten Kräften der Kantone einen Mittelpunkt zu geben. Damit wurde dann zugleich erprobt, wie weit Sparta vorwärts zu bringen sei. Gegen den Herbst des Jahres 481 v. Chr. ging eine Botschaft Athens nach Sparta: Athen sei bereit, Bevollmächtigte auf den Isthmos zu schicken, um mit den Abgeordneten der Spartaner, ihrer Bundesgenossen und aller anderen Ge-

1) Oben S. 108. Die Sendung liegt „lange Zeit" d. h. mehrere Jahre nach der Tödtung der Boten und der Schlacht von Marathon. Danach wird die Auslieferung des Sperthias und Bulis etwa 482 zu setzen sein. Herodots Bericht von derselben giebt die Tradition Sparta's; er verwerthet dieselbe auch darin zu Gunsten Sparta's, daß er in dem Gespräch zwischen Hydarnes und den beiden Spartanern spartanisches und persisches Wesen contrastirt. — 2) Ob. S. 183 N. Thukyd. 1, 69.



meinden, welche die Perser abzuwehren gedächten, in Berathung zu treten [1]). Damit war der Gedanke des nationalen Widerstandes ausgesprochen, damit war der Bereitschaft Ausdruck gegeben, die den Spartanern doch erwünscht sein mußte, die spartanische Symmachie zu einer panhellenischen Symmachie zu erweitern. Die Kantone des Peloponnes waren bis auf Argos und die Achaeer ziemlich vollständig unter Sparta vereinigt; da es auf den Zutritt der nördlichen Kantone ankam, war Korinth, der Isthmos der geeignete Ort für den Zusammentritt der Abgeordneten. Die Spartaner gaben ihre Zustimmung. Die Aufforderung erfolgte. Aber wer fand sich auf dem Isthmos außer den Abgeordneten Sparta's und seiner Bundesgenossen ein? Von den nördlichen Kantonen neben Athen und Plataeae nur Thespiae. Plataeae war bereits vor dreißig Jahren aus dem boeotischen Bunde zu Athen übergetreten; Thespiae, obwohl vordem die vornehmste Stütze Thebens (6, 251), folgte jetzt diesem Beispiel.

So wenig zahlreich der Kongreß war, die Fahne des Widerstandes war doch aufgepflanzt. Athen war durch Themistokles vertreten. Sein erster Vorschlag ging dahin, daß die Fehden der Hellenen unter einander beigelegt werden müßten, um alle Kräfte gegen den Feind wenden zu können, der ganz Hellas bedrohe. Der Abgeordnete Tegea's, des bedeutendsten der arkadischen Kantone, Chileos, ein Mann, der auch in Sparta angesehen und von Einfluß war, unterstützte nicht bloß den Vorschlag des Themistokles, sondern half ihm auch bei der praktischen Durchführung desselben. Nicht nur, daß einige Zwistigkeiten und kleinere Fehden beigelegt wurden; der Krieg zwischen Athen und Aegina wurde beendigt, Athen und Aegina gaben sich gegenseitig Gefangene und Geiseln zurück. Der Kongreß beschloß ferner, den Winter zu verwenden, alle Kantone zu gemeinsamem Kampfe aufzurufen: „um ganz Hellas zu vereinigen und einmüthig zu handeln, da alle Hellenen von derselben Gefahr bedroht seien [2])." Gesandtschaften der Verbündeten, aus Spartanern und Athenern bestehend, sollten jedes griechische Gemeinwesen zur Theilnahme an der Versamm-

1) Herod. 7, 172. 139. 145. Daß die Aufforderung zum Kongreß auf dem Isthmos von Athen ausging, folgt aus der Lage der Dinge, wie aus der Erzählung und den Worten Herodots: *οἱ Ἀθηναῖοι ἦσαν οἱ ἐπεγείραντες τὸ Ἑλληνικόν*, aus Thukydides (a. a. O.) und dem Umstande, daß Gesandte Athens und Sparta's die übrigen Griechen zur Theilnahme am Widerstande auffordern; hatte Sparta die Initiative, so hätte es allein aufgefordert. — 2) Herod. 7, 145; vgl. 7, 157. 9, 9. Plut. Themistocl. 6.

lung auf dem Isthmos und am Kriege mahnen. Die Städte auf Kreta, Kerkyra, die Fürsten Siciliens, Theron und Gelon, sollten ebenfalls zum Beitritt aufgefordert werden. Als dann die Nachricht auf den Isthmos kam, Xerxes sei mit dem Heere in Sardes eingetroffen, wurde beschlossen, Späher dorthin zu senden, bestimmte Kunde zu erlangen, um diese den übertriebenen und entmuthigenden Gerüchten von der unzähligen Menge seines Heeres entgegenstellen zu können.

Es schien in der That, als ob Hellas sich aufraffen, als ob die heraufziehende Gefahr, die schwerste, die Hellas bedrohen konnte, Zwiespalt und Fehden beseitigen, die Kantone in weiterem Umfange als je zuvor einigen sollte. Durch den Anstoß, den Athen gegeben, durch das Entgegenkommen Sparta's war es doch gelungen, die Sache der Hellenen in eine ganz andere Lage zu bringen, als zu der Zeit, da Mardonios in Makedonien lagerte, Datis und Artaphernes im Sunde von Euboea ankerten. In dem einträchtigen Handeln Athens und Sparta's lag ein großes Beispiel. Die Beilegung der Fehden unter den Kantonen war eine Selbstverleugnung, wie sie noch nicht vorgekommen, und der neue Bundesrath gewährte doch die Möglichkeit einer wirksamen Abwehr. Dies Alles verbunden mit der ausdrücklichen Aufforderung an alle Kantone konnte die Schwachen ermuthigen, die Unschlüssigen und Schwankenden fortreißen. Hierüber mußte der Erfolg der gemeinsamen Gesandtschaften Athens und Sparta's entscheiden. Das weitaus Wichtigste war, die Mitwirkung der Tyrannen Siciliens zu gewinnen; dort allein war es bei den Hellenen zu größeren Machtbildungen gekommen. Gelon von Syrakus verfügte über große Geldmittel, gebot über 200 Trieren, über eine Streitmacht von mehr als 40000 Hopliten (6, 660); Theron über gleichfalls ansehnliche Kräfte. Ließen sie sich bewegen, auch nur mit der Hälfte ihrer Krieger und Schiffe an der Vertheidigung von Hellas Theil zu nehmen, so war das große Mißverhältniß der Streitkräfte doch halbwegs ausgeglichen.

Die an die Städte der Achaeer auf dem Peloponnes wie an Argos gerichteten Aufforderungen zum Beitritt zur Bundesgenossenschaft hatten keinen Erfolg. Die Achaeer waren geneigt, sich den Persern zu unterwerfen. In Argos überwog die Feindschaft gegen Sparta, die Erbitterung über den Verlust der alten Vormacht, die schmerzliche Erinnerung an den grausamen Schlag, den Kleomenes den Argivern vor vierzehn Jahren beigebracht, der Tiryns und Mykene vor den Thoren von Argos unabhängig gemacht hatte. Argos forderte von Sparta die Zusicherung, daß es fortan dreißig Jahre ihm gegenüber Frieden

halten werde, daß, wenn Argos dem Bunde beitrete, ihm als der Gründung des Temenos der Oberbefehl zustehe; thatsächlich wolle es sich dann mit der Hälfte des Oberbefehls für seinen König begnügen. Es war die Absicht der Argiver, den Gang der Dinge abzuwarten; wurde Sparta durch die Perser gedemüthigt, so konnte Argos bei geschickter Politik doch wieder der erste Staat auf dem Peloponnes werden [1]). Nicht besseren Erfolg hatten die Gesandtschaften bei den Kantonen des mittleren und nördlichen Hellas. Theben bedeutete Boeotien. In Theben gebot eine Oligarchie, die von Haß gegen die aufstrebende Demokratie Athens erfüllt war und von Begier, die Niederlagen, welche Athen den Boeotern beigebracht, die Losreißung Plataeae's und nun auch Thespiae's vom boeotischen Bunde, d. h. von der Vorortschaft Thebens, zu vergelten. Timagenides, des Herpys Sohn, und Attaginos, Phrynons Sohn, denen die Mehrheit der Geschlechter Thebens folgte, hofften durch den Uebertritt zu Persien nicht nur die Hoheit über Plataeae und Thespiae und Rache an Athen zu erlangen, sondern auch ihr eigenes Ansehen in Theben zu befestigen. Ihre Politik wurde durch alle die unterstützt, welche jeden Widerstand gegen die Perser für Thorheit und nur zum eigenen Verderben führend erachteten. Zu diesen gehörte nach des Polybios Zeugniß auch der Dichter Pindaros. Als Beweis führt Polybios, wir wissen freilich nicht, ob mit vollem Recht, die folgenden Verse Pindars an: „Das Gemeinwesen in Ruhe setzend, suche jeder Bürger des hehren Friedens glänzendes Licht; er verbanne aus dem Herzen den feindseligen Zwiespalt, den Bringer der Armuth, den Feind des Jugendwuchses [2]).“ Die Partei des thebanischen Adels, welche entgegenstehende Ueberzeugungen hegte, welche hellenisch gesinnt war, war zu schwach, um die Schritte der Mehrheit und deren Leiter zu lähmen [3]). Die Phokier haßten und fürchteten die Thessaler; ihre Gemeinden waren nicht ge-

1) Herod. 7, 148—152. 8, 73. Plat. legg. p. 692. Die medischen Neigungen der Argiver sind erklärlich und unbestreitbar. Sie sind den Erfolgen der Perser nicht entgegen. Sie versprechen dem Mardonios, den Ausmarsch der Spartaner zu hindern, sie geben ihm auch Nachricht davon, aber sie erheben die Waffen doch nicht gegen Sparta, sie brechen nicht in Sparta ein, als 479 die Spartaner in Boeotien sind; sie wollen nichts wagen, sondern die Entscheidung abwarten. Daß Herodot milder über die Argiver urtheilt, liegt wohl in den, als Herodot die letzten Bücher schrieb, zwischen Athen und Argos obwaltenden Beziehungen. — 2) Polyb. 4, 31, 6. Pind. fragm. 125 Böckh. — 3) Herod. 9, 86. 87. Diodor 11, 4. Plut. Aristid. 18. Die Behauptung in der Rede der Thebaner wider die Plataeer vor dem Richterstuhl der Lakedaemonier bei Thukydides (3, 62) gegen den Vorwurf des

neigt, sich zu entscheiden, bevor feststand, welche Partei die Thessaler ergreifen würden. Der Fürst der Thessaler, Thorax, war offenkundig persisch gesinnt — er hatte den Xerxes zum Zuge nach Hellas eingeladen und seine Unterstützung versprochen (S. 195) —, die Ritterschaft Thessaliens neigte zu den Hellenen; aber es war nicht zu übersehen, ob der Widerstand der Ritterschaft ausreichen, ob Thorax mit seinen Brüdern, mit den Vettern zu Pharsalos und Krannon es nicht über die Ritterschaft davon tragen werde. Wurde dieser Rache und Vergeltung an den Phokiern für die schweren Niederlagen, die ihnen die Phokier auf dem Parnaß und im Passe von Hyampolis beigebracht (6, 254), in Aussicht gestellt, so ließ sich auch wohl die Ritterschaft auf die Seite des Perserkönigs ziehen. Die Städte Kreta's gaben den Gesandten Sparta's und Athens keine Zusage; sie wollten zuvor in Delphi anfragen. Schwerer wog die Ablehnung, welche die Gesandten aus Sicilien heimbrachten. Gelon von Syrakus hatte das Hülfsgesuch mit der Erklärung erwidert, daß Karthago umfassende Rüstungen mache, daß Akragas und Syrakus den Angriff der Karthager zu erwarten hätten. Ein halbes Versprechen zu helfen, das die Gesandten von den Kerkyraeern, bei denen sie auf der Rückkehr von Sicilien angefragt hatten, mitbrachten, war nicht geeignet, über die Ablehnung Gelons zu trösten [1]).

Medismos: Theben sei damals weder Oligarchie noch Demokratie gewesen, es habe unter der Dynastie einiger Männer gestanden, ist zur Entschuldigung des Medismos construirt.

1) Herodot berichtet ausführlich über die Verhandlung des Syagros und des Atheners mit Gelon (7, 157 ff.). Gelon erhebt den Vorwurf, die Spartaner hätten ihm nicht gegen das Heer Karthago's geholfen, da er mit Karthago in Krieg gewesen. Er verlangt den Oberbefehl über die Land- und Seemacht, wenigstens über letztere. Die Erzählung soll erhärten, daß Sparta und Athen trotz der starken Macht Gelons, die er anbot, verschmähten, unter dem Befehle eines Tyrannen zu fechten. Die Wendung von dem dadurch dem Jahre entrissenen Frühling ist der Leichenrede des Perikles auf die vor Samos Gefallenen (440/439) entlehnt; Kirchhoff Entstehungszeit S. 19. Bei Polybios giebt Timaeos an, der zu Korinth versammelte Rath der Hellenen habe den Gesandten des Gelon, die dessen 20000 Mann und 200 Schiffe anbieten, zur Antwort gegeben: er möge nur mit seinen Streitkräften kommen, der Gang der Dinge werde dem besten Manne die Führung geben; 12, 26b. Eingewirkt auf die Ueberlieferung der Griechen über diese Dinge hat, außer dem bereits erwähnten Gesichtspunkt, der Vorwurf der Hellenen gegen die Sikelioten, daß sie ihnen nicht zu Hülfe gekommen seien, den die Sikelioten (Timaeos und Diodor) am besten dadurch widerlegten, daß sie Perser und Karthager zum Angriff verbündet sein ließen; diese Version liegt bei Ephoros, weiter ausgeführt bei Diodor, nach Timaeos, vor.

Hatten die Staaten, die im Herbste des Jahres 481 v. Chr. auf dem Isthmos zusammengetreten waren, damals der Hoffnung Raum geben können, ganz Hellas gegen die Perser in die Waffen zu bringen, so waren sie im Frühling des Jahres 480 v. Chr. darüber vollkommen enttäuscht. Die Berichte, die die heimgekehrten Gesandtschaften über ihre Mißerfolge abstatteten, mußten äußerst niederschlagend wirken. Die beste Hoffnung, die sich auf die starke Hülfe der Sikelioten gestützt, war dahin, und die selbstsüchtige Verblendung der Einen, die Muthlosigkeit der Anderen hatten sich unüberwindlich erwiesen. Gesunkenen Muth zum Widerstande zu heben war die Botschaft, welche die Kundschafter von Sardes zurückbrachten, am wenigsten geeignet. Sie verdankten angeblich ihre Rettung dem großen Könige selbst. Als Verdächtige waren sie ergriffen, das Geständniß ihnen abgepreßt worden, daß sie Spione seien; das Todesurtheil sei gefällt gewesen, da habe der König davon gehört und nicht nur ihre Freilassung befohlen; von seinen Leibwächtern habe er sie durch das ganze Lager des Fußvolkes und der Reiter führen lassen. Sie bestätigten, was die Muthigen bisher für übertriebene Gerüchte erklärt hatten. Die Handlungsweise des Königs zeigte, daß er es seinen Absichten für förderlich hielt, den Hellenen die Größe seiner Macht im vollen Umfange zu zeigen. Weitere Berichte sollen das unbedingte Vertrauen des Königs auf den Ausgang des Krieges noch deutlicher erwiesen haben. Griechische Schiffe mit Kornladungen aus dem Pontos, nach Aegina und dem Peloponnes bestimmt, wären im Hellespont angehalten worden. Xerxes habe ihre Freigebung, „da sie Getreide für sein Heer nach Hellas" führten, angeordnet.

Von der Mehrzahl ihrer Landsleute verlassen, Angesichts eines so überlegenen und siegesgewissen Feindes, war der Entschluß der auf dem Isthmos vertretenen Staaten, trotz Allem auszuharren und zu kämpfen, um so achtbarer. Sie zogen das Band ihrer Vereinigung fester, setzten Beiträge für die gemeinsame Kriegführung fest und verwandelten

---

Thatsache ist, daß, nachdem Theron Himera gewonnen und Terillos nach Karthago geflohen war, Theron und Gelon den Angriff der Karthager zu erwarten hatten; Herod. 6, 165, unten Kap. 20. Die Karthager wußten sehr gut, welche Rüstung in ihren Mutterstädten gegen Hellas betrieben wurde, welche Vortheile ihnen ein gleichzeitiger Angriff auf die weiter und weiter emporschwellende Macht der Griechen in Sicilien, des Gelon und Theron, bot. Karthago's Rüstung konnte im Winter 481/480 kein Geheimniß für Syrakus sein. Herodots Geschichte von der Sendung des Kadmos nach Delphi ist wenig glaubwürdig.

ihr Bündniß in eine Eidgenossenschaft, indem sie einander Wort und Gelöbniß gaben, im bevorstehenden Kriege treu bei einander zu stehen[1]). Als die Kunde kam, daß die Perser von Sardes aufgebrochen seien[2]), litt die Beschlußfassung über den Kriegsplan kaum noch Aufschub.

Die Beschaffenheit des hellenischen Landes gewährte seinen Bewohnern starke natürliche Schutzwehren gegen feindliche Uebermacht. Der Olympos hemmte den Eingang nach Thessalien, der Gebirgswald des Oeta vertheidigte die mittleren Landschaften. Beide Bergzüge waren nur auf schmalen Engwegen zu passiren, in denen auch die gewaltigste Zahl keinen Vortheil gab. Waren diese Pässe forcirt, so konnte man sich immer noch auf den Peloponnes zurückziehen, so war der Isthmos schmal genug, um hier auch dem stärksten Heere den Uebergang zu wehren. Die Spartaner waren sammt den Peloponnesiern von vorn herein gemeint, sich auf die Festhaltung des Isthmos zu beschränken, dessen Vertheidigung durch eine von Meer zu Meer gezogene Mauer erleichtert werden sollte. Aber dies hieß doch nichts anderes, als zwei Drittheile des griechischen Bodens ohne Schwertschlag den Persern überlassen und, was schwerer wog, die Eidgenossen von Plataeae, Thespiae und Athen der Vernichtung preisgeben. Anderer Seits durfte man hoffen, daß ein entschlossenes Vorrücken mit den Waffen in der Hand bis an den Olympos, die Besetzung des Passes von Tempe die Zögernden und Unschlüssigen mit fortreißen, den Abfall der Schwankenden und medisch Gesinnten verhindern werde. Themistokles verlangte nicht nur, daß der Paß von Tempe besetzt, sondern auch, daß die Kriegsschiffe der Verbündeten schleunig gesammelt und der persischen Flotte entgegen geführt werden sollten. Die Besetzung der Pässe fruchte nichts, wenn man den Persern das Meer lasse, wenn diese dadurch Freiheit hätten, im Rücken der Vertheidiger dieser Pässe Truppen zu landen. Aber Gedanken solcher Art erschienen viel zu kühn[3]). Den schwankenden Berathungen über den Kriegsplan gab die unerwartete Erscheinung einer Gesandtschaft der thessalischen Ritterschaft auf dem Isthmos den Ausschlag. Gegen die Absicht und gegen den Willen des Thorax hatte die Gesammtheit des thessalischen Adels beschlossen, dem Bündniß der Hellenen beizutreten, unter der Bedingung, daß die Hellenen sie unterstützen und den Paß von Tempe, welcher ja das gesammte Hellas decke, mit ihnen besetzen wollten. Einen

1) Herod. 7, 145. 148. Plut. Aristid. 24. — 2) Herod. 7, 172. — 3) Plut. Themist. 7.

mächtigen und streitbaren Stamm, der sich wider seinen Fürsten dem Bunde gegen Persien anschloß, den einzigen zudem, welcher eine Reiterei besaß, die man den gefürchteten Reisigen Persiens etwa entgegen stellen konnte, durfte man in keinem Falle im Stich lassen, wie unsicher die Haltung Boeotiens auch war. Den Athenern, Thespiern und Plataeern mußte daran liegen, daß gleich die erste Vertheidigungslinie, der Olympos, gehalten werde. So beschloß der Rath der Eidgenossen auf dem Isthmos, daß ein Heer der verbündeten Staaten gesammelt werden und nach Thessalien vorgehen solle. Zehntausend Hopliten, Spartaner und deren Bundesgenossen und Athener, stießen auf dem Isthmos zusammen und wurden hier, offenbar um den Marsch durch Boeotien zu vermeiden, eingeschifft. Diese Flotte steuerte durch den Sund von Euboea nach dem Busen von Pagasae; die Landtruppen stiegen hier bei Halos um dieselbe Zeit ans Land, als das Heer des Xerxes die Brücken des Hellespont überschritten hatte [1]). Die Schiffe, die das Heer gebracht, blieben in der Bucht von Pagasae. Den Befehl führte einer der Polemarchen Sparta's, Euaenetos; die attischen Hopliten befehligte Themistokles.

Es gab nur Einen Weg, der von Makedonien her den Zugang nach Thessalien eröffnete. Er zog sich unter dem Westabfall des Olympos am Meere zur Mündung des Peneios hin und folgte dann der Thalspalte, durch welche der Peneios dem Meere zuströmt. Diese Spalte, das Thal von Tempe, giebt von Norden her auf die Länge einer starken Meile neben dem Flusse an den schmaleren Stellen nicht über dreizehn bis zwanzig Fuß Raum, bis sich der Paß nach Südwest hin erweitert. Diesen langen Engweg konnten 10000 hellenische Hopliten, die zudem auf die Streitkraft der thessalischen Ritterschaft zu zählen hatten, gegen jede Uebermacht halten. Die Thessaler vermochten 5000 bis 6000 Hopliten und wenigstens ebenso viele Reiter zu stellen, die freilich für die Vertheidigung des Passes keine Verwendung finden konnten. Jeden Falls genügten diese Kräfte sowohl den Paß selbst, als einen Saumpfad über den Rücken des Gebirges, der nach Gonnos herabführte, zu sperren. Eine Gefährdung der Stellung bei Tempe lag freilich darin, daß Thorax und seine Anhänger, daß die Boeoter sich im Rücken derselben erheben konnten [2]), noch mehr darin,

1) Herod. 7, 174. — 2) Nach Plutarch oder wer sonst das Buch über die Bosheit Herodots geschrieben hat (c. 31), hätten die Thebaner 500 Mann unter des Mnamias Führung nach Tempe gesendet.

daß die Flotte der Perser im Busen von Pagasae starke Heereskörper ans Land setzen konnte. Dieser Gefahr war nur dadurch zu begegnen, daß die Trieren der Hellenen den Trieren der Perser entgegen gestellt wurden, aber Niemand außer dem Themistokles hielt für möglich, daß man der gewaltigen Flotte des Xerxes auf offenem Meere entgegentreten könne.

Was die Eidgenossen durch den Vormarsch bis zum Olympos zu verhüten gehofft hatten [1]), trat dennoch ein: der Abfall der nördlichen Gebiete zu den Persern. Trotz der Aufstellung bei Tempe gaben sämmtliche von den Thessalern abhängige Stämme: die Perrhaeber auf dem Südabhange des Olympos, die Magneten auf dem Pelion, die Doloper im Pindos, die Aenianen am oberen, die Malier am unteren Laufe des Spercheios (5, 150), den Herolden des Xerxes Erde und Wasser. Es war nicht nur Furcht vor den Persern, es war die Hoffnung, durch Anerkennung der Hoheit des großen Königs der Herrschaft der Thessaler ledig zu werden. Die thessalische Ritterschaft wird durch diesen Abfall wankend geworden sein. Gegen den Fürsten und dessen Anhang, gegen den Abfall der Unterthanen zugleich Stand zu halten, schien gefährlich, vielleicht unmöglich. Dazu kam Botschaft des Königs der Makedonen, des Alexandros, an die Befehlshaber der Hellenen: das Heer der Perser habe sein Land erreicht, sie möchten sich nicht von demselben zertreten lassen [2]). Der offene Abfall jener Stämme, die Gefahr, daß die Aleuaden nicht nur ihren Anhang, sondern auch diese Stämme zu den Waffen riefen, sobald die Perser den Paß angriffen, daß dann auch die Boeoter sich erheben würden, bestimmte die Befehlshaber der Hellenen zum Rückzuge. Die in der Bucht von Pagasae liegenden Schiffe wurden bestiegen. Die thessalische Ritterschaft konnte danach nicht an weiteren Widerstand denken; nach dem Rückzuge der Hellenen gaben auch die Achaeer von Phthia, die Lokrer von Opus, die Boeoter, ohne Thespiae und Plataeae, den Herolden des Königs Erde und Wasser [3]).

---

1) Diodor 11, 2. — 2) Herod. 7, 173. — 3) Diodor 11, 2. 3. Die Angaben des Ephoros bei Diodor treffen im Ergebniß vollständig mit Herodots Angaben zusammen. Bei Herodot sendet die thessalische Ritterschaft um Hülfe nach dem Isthmos, als in Thessalien die Kunde ist, das Heer des Xerxes wolle nach Europa übergehen (Herod. 7, 172). Ueber dem Beschluß der Verbündeten, der Sammlung des Heeres, der Fahrt nach Halos und dem Marsch nach Tempe sind jeden Falls einige Wochen vergangen. Während das Heer bei Tempe steht, treffen nach Diodor die Herolde des Xerxes im nördlichen Griechenland ein, die nach Herodot Sardes verlassen



Es war ein harter Schlag für Die Hellenen, welche zu kämpfen entschlossen waren. Die Mißerfolge der Gesandtschaften des vergangenen Winters hatten sie überzeugt, daß die Mehrzahl der Hellenen nicht zu fechten gemeint sei, aber es war ein großer Schritt weiter, im Angesicht der Vertheidiger des Vaterlandes zum Landesfeinde überzugehen und trotz der eben aufgestellten Schutzwehr den Uebertritt zu Persien offen zu proklamiren. Dazu kam, daß das Orakel von Delphi das Möglichste that, die Hellenen vom Kampfe gegen Persien abzumahnen, die gedrückte Stimmung noch tiefer herabzudrücken. Schon siebzig Jahre zuvor, als die Hellenen Anatoliens gegen des Kyros Heer im Kampfe standen, hatte der Gott von Delphi den Knidiern geboten, abzulassen vom Widerstande. Als sich dann die Jonier gegen die persische Herrschaft erhoben und Aristagoras die Karer aufforderte, sich anzuschließen, hatte Delphi die Karer abgemahnt und danach den Milesiern den elendesten Untergang verkündet (S. 43. 59). Argos konnte sein Verhalten mit jenem Gebote des delphischen Gottes: „still zu sitzen und sein Haupt zu schützen (S. 84)," decken. Den Städten auf Kreta, welche schwankten, ob sie sich den Hellenen anschließen sollten oder nicht, und gemeinsam in Delphi anfragten, antwortete die Pythia Aristonike, die Nachfolgerin der entsetzten Perialla: „O ihr Thoren, erinnert euch, wie viel Thränen euch der zürnende Minos gesendet, da ihr den Hellenen ob des geraubten Weibes den Menelaos zu rächen geholfen, sie aber euch nicht halfen, seinen (des Minos) Tod in Kamikos zu rächen." Die Städte von Kreta enthielten sich demgemäß der Theilnahme. Höchst erschreckend lautete der Spruch, den Athen in Delphi erhielt. Die beiden Abgesandten Athens hatten die vorgeschriebenen Gebräuche im Tempelbezirk vollbracht und saßen nun, des Spruches harrend, in der Kammer vor dem Schlunde (5, 539), als die Pythia sprach: „Unglückliche, was sitzt ihr hier? Verlaßt eure Häuser und der kreisförmigen Stadt ragende Felsen und flieht ans Ende der Erde. Weder das Haupt bleibt unverletzt, noch der Leib, noch Hand und Fuß, noch die Mitte, es geht zu Grunde. Nieder reißt es das Feuer und

---

haben, als Xerxes von hier nach Abydos aufbricht. Der Rückzug von Tempe wird angetreten, als Alexanders Boten dem hellenischen Heere melden: sie möchten sich nicht von dem anrückenden Heere und den Schiffen der Perser zertreten lassen (7, 173); Xerxes wird danach, als Alexander seine Boten absendete, etwa die Grenze Makedoniens erreicht haben. Endlich heißt es weiter bei Herodot, daß die zurückkehrenden Herolde den König in Pierien gelagert finden, und nun zählt Herodot die Stämme gemeinsam auf, welche Erde und Wasser gegeben haben.

der scharfe Ares, den syrischen Wagen lenkend. Viele und schöne Umthürmungen vernichtet er und nicht die deinen allein. Viele Tempel der Unsterblichen wird er dem bewältigenden Feuer übergeben; ihre Mauern triefen von Schweiß, stehen bebend vor Furcht, und von den höchsten Giebeln rinnt schwarzes Blut herab, das Zeichen unabwendbaren Unheils. Eilt aus dem Heiligthum und taucht eure Seelen in Kummer!" Selbst tief bekümmert durch solche Verkündigung, war den Abgeordneten sehr klar, welchen Eindruck sie in Athen machen müsse. Im Einverständniß mit einem angesehenen Manne von Delphi, dem Timon, welcher nicht ohne Einfluß auf die Aristonike gewesen sein muß, beschlossen sie, den Gott noch einmal zu befragen. Als Schutzflehende, die mit Wolle umwundenen Oelzweige in der Hand, traten sie wiederum in den Tempel und sprachen vor dem Standbilde des Gottes: „O König, achte die schutzflehenden Zweige, mit welchen wir dir nahen, und gieb uns einen bessern Spruch über unser Vaterland, sonst gehen wir nicht aus dem Heiligthum, sondern bleiben, bis wir sterben." Der Gott ließ sich erbitten. „Pallas vermag es nicht," so lautete der neue Spruch der Pythia, „weder durch häufige Rede bittend noch durch klugen Rath, den olympischen Zeus zu versöhnen. Ich verkünde dir noch einmal das Wort, so fest wie Demant. Wenn auch Alles genommen ist, was des Kekrops Berg und die Schluchten des heiligen Kithaeron einschließen, der weitschauende Zeus gewährt der Tritogeneia, daß ihre hölzerne Mauer allein unverwüstlich bleibt und dich und die Kinder errettet. Aber erwarte du nicht die Reisigen und die Zahl des Fußvolkes, welche vom Festlande kommt, sondern weiche und wende den Rücken; einst wirst du dennoch entgegenstehen." Der Spruch, den die Spartaner in Delphi erhielten, wird kaum verheißungsvoller gelautet haben [1]).

1) Diese Orakel können erst nach dem Rückzuge von Tempe liegen. Wären sie zuvor bereits vorhanden gewesen, so wäre der Beschluß, den Olympos durch ein Heer zu vertheidigen, gar nicht gefaßt worden, mindestens hätten dann die Athener so wenig Streiter nach Thessalien gesendet als nach den Thermopylen. Herodot giebt die Sprüche nicht in chronologischer Ordnung, sondern führt die Orakel gelegentlich zum Beweise an, daß die Athener sich auch durch diese nicht hätten schrecken lassen. Die beiden letzten Verse des zweiten Spruchs: „Göttliche Salamis, du tödtest die Kinder der Weiber, wenn Demeter ausgestreut wird oder gesammelt;" sind später hinzugefügt zur Ehre des delphischen Gottes (Wecklein Sitzungsberichte der Münch. Akad. 1876 S. 269), womit dann auch die Auslegung fällt, die Themistokles diesen beiden Zeilen gegeben haben soll. Ganz apokryph, nach dem Ausgang erfunden ist das angeblich den Spartanern ertheilte Orakel: „Ihr aber, des räumigen Sparta Be-

Beide Sprüche, die den Athenern zu Theil wurden, waren darauf berechnet, vom Widerstande zurückzuschrecken; der zweite modificirte den im ersten verkündeten unentrinnbaren Untergang nur dahin, daß Athena doch noch der Athener eingedenk sei, schärfte aber dann, wie der erste, Flucht und Auswanderung ein. Mit unvergleichlichem Geschick wußte Themistokles die Schreckmittel Delphi's zu benutzen, um Athen zum muthigsten Widerstande zu entflammen. Gerade diese Sprüche haben ihm, merkwürdig genug, dazu verholfen, den Kriegsplan zur Annahme zu bringen, den er seit funfzehn Jahren im Auge hatte, zu dem er den Grund gelegt, als er den Hafenbau durchsetzte, zu dessen Ausführung er die Mittel schuf, als er errang, daß die attische Flotte auf 200 Trieren gebracht wurde. Nachdem die Abgesandten jene Sprüche heimgebracht, stritt man in Athen, was unter der hölzernen Mauer der Tritogeneia zu verstehen sei, welcher der Spruch unverwüstliche Dauer verhieß. Einige glaubten, daß damit der Sitz der Göttin selbst, die Akropolis, gemeint sei, deren Zugang in alter Zeit ein Pfahlwerk gesperrt habe. Die Orakeldeuter bezogen diese Worte auf die Flotte, welche die auswandernden Athener in das Land der Rettung tragen werde. Sie gaben ihr Gutachten vor der Volksversammlung dahin ab, daß die Sprüche des Gottes den Athenern verböten, sich gegen das Heer der Perser zur Wehr zu setzen, daß es die Weisung des Gottes sei, auszuwandern und sich in einem fernen Lande niederzulassen. Dagegen führte Themistokles (er war eben mit den Hopliten von Tempe zurückgekehrt) vor dem Volke aus, daß mit der hölzernen Mauer der Tritogeneia nur die Trieren Attika's gemeint sein könnten. Diesen verkünde der Spruch unzerstörbare Dauer, und in dieser unzerstörbaren Dauer sei ja offenbar der Sieg dieser Trieren über die Schiffe der Perser verheißen. Die Auslegung des Themistokles erschien höchst einleuchtend. Sie wurde angenommen, hinderte glücklich die Entmuthigung und richtete den Blick auf die Flotte als alleinige Hoffnung und Schutzwehr, als einziges Mittel und Werkzeug der Rettung. Neigungen für den Kampf auf dem Festlande, Absichten, die Schlacht von Marathon zu wiederholen, alle Bedenken gegen den Seekrieg waren durch die Worte des Gottes selbst

---

wohner, eure große berühmte Stadt wird entweder von den persischen Männern zerstört, oder wenn dies nicht geschieht, wird Lakedaemon den Tod eines Königs aus des Herakles Stamme beweinen. Nicht wird der Löwen Kraft oder der Stiere den Heranziehenden aufhalten, denn er hat die Gewalt des Zeus; ich sage, er wird nicht gehemmt werden, bis er das Eine von diesen verschlungen hat."

aus dem Felde geschlagen. Die Versammlung faßte den entscheidenden Beschluß: dem Gott gehorchend dem Anzuge der Perser mit der gesammten Mannschaft auf der Flotte in Gemeinschaft mit den Hellenen, die mit den Athenern kämpfen wollten, zu begegnen[1]).

Die gesammte attische Flotte sollte auslaufen. Aber sah Themistokles die Dinge nicht zu sanguinisch, konnte die Flotte in der That, selbst wenn Sparta und dessen Bundesgenossen hundert oder hundert und fünfzig Schiffe zu derselben stoßen ließen, die See gegen mehr als 1200 Linienschiffe halten? Einer großen Mehrzahl gegenüber kann die Minderzahl auch im offenen Meere, welches der Bewegung Raum gestattet, Vortheile finden, Falls sie im Manöver überlegen ist. Diesen Vortheil besaßen die Hellenen nicht; die Schiffe der Phoeniker, Kyprier, Kilikier und Jonier waren besser und seetüchtiger als die ihrigen, deren Kapitäne, Steuerleute und Mannschaften geübter als die Seeleute der Halbinsel. Indeß wie die Engwege der Gebirge den Griechen die Möglichkeit boten, der Uebermacht auf dem Festlande entgegenzutreten, so hatte auch die See an ihren Küsten einige Engen, in denen die Ueberzahl der feindlichen Schiffe nicht zu voller Wirkung kommen konnte. Es wäre doch immer sehr bedenklich gewesen, die Schiffe auf die Höhe von Tempe, d. h. in weit offenes Fahrwasser hinauszuführen, um die Vertheidigung des Olympos zu unterstützen. Aber weiter südwärts an der thessalischen Küste, da wo die Bergzunge des Pelion im Vorgebirge Sepias endet, lagen die Inseln Skiathos, Peparethos, Halonnesos und einige andere Eilande dicht bei einander, nur durch schmale Durchfahrten getrennt; dann tritt die Nordküste Euboea's ziemlich nahe an jenes Vorgebirge, nahe an Skiathos heran und gewährt nur eine schmale Einfahrt in die Bucht von Pagasae; noch enger ist der Sund, welcher westwärts weiter zum malischen Busen führt. An der Nordküste Euboea's kampfbereit, konnte die Flotte alle diese Einfahrten und damit die Küsten des mittleren Hellas mit Erfolg vertheidigen. Versuchten die Perser eine Umschiffung Euboea's, so war man in der Lage, ihnen auch hier am südlichen Ausgang der Meerenge von Euboea mit schmaler Front entgegenzutreten. Wenn die hellenischen Schiffe den Persern auch nur die Einfahrt in den malischen Busen sperrten, so war die Vertheidigung des zweiten Gebirgswalles von Hellas, des Oeta, durch die Landtruppen vollkommen gesichert. Es war die einzig haltbare Stellung, zu deren Vertheidigung die Land-

1) Herod. 7, 144.

macht und die Seemacht, beide gegen Ueberzahl geschützt, gleichmäßig zusammenwirken konnten, in ganz Hellas.

Demgemäß wurde attischer Seits, nicht lange nach der Rückkehr des Heeres der Verbündeten aus Thessalien, auf Betrieb des Themistokles der Vorschlag auf dem Isthmos gemacht: die Athener seien bereit, mit zweihundert Linienschiffen und ihrer gesammten Mannschaft an der Nordküste Euboea's der persischen Flotte zu begegnen, die Spartaner und ihre Bundesgenossen möchten dagegen die Vertheidigung des Oeta übernehmen und ihre Schiffe zur attischen Flotte stoßen lassen [1]). Nach dem mißlungenen Versuche im Passe von Tempe waren die Spartaner sammt den Peloponnesiern noch weniger geneigt als zuvor, über ihre eigene Vertheidigung, über die Linie des Isthmos hinauszugehen, aber immerhin lag der Oeta ihnen näher als der Olympos, und die Flotte deckte durch ihre vorgeschobene Stellung die Landtruppen am Oeta. Man gab das nationale Heiligthum, den Tempel von Delphi, preis, zu dessen Schutze die Dorer durch ihren Antheil am Bunde der Amphiktionen ebenso verpflichtet waren wie die Jonier, wenn man den Paß des Oeta offen ließ; man war den Thespiern, den Plataeern, den Athenern wenigstens den Versuch schuldig, ihr Land zu schützen, und man mußte sich sagen, daß wenn man nichts thue, sich die Mitwirkung der attischen Flotte zu erhalten, die Vertheidigung des Isthmos ein Trugbild sei, sobald die Perser im Busen von Argos landeten. Freilich schlug man am Oeta die Boeoter im Rücken, welche dem großen Könige bereits ihre Unterwerfung erklärt hatten. Aber der Vormarsch nach dem Oeta, die Anwesenheit einer so zahlreichen Flotte im Sunde von Euboea, an der Küste Boeotiens, konnte die Lokrer und Boeoter zur nationalen Sache zurückführen [2]); wenigstens war man sicher, daß sie nichts gegen die Vertheidiger des Oeta unternehmen durften, ohne erdrückt zu werden; und daß die schwankenden Phokier sich der Sache der Hellenen anschließen würden, sobald man ihr Gebiet durch die Vertheidigung des Oeta deckte, war so gut als gewiß. Die Versammlung auf dem Isthmos beschloß nach den Vorschlägen Athens.

1) Herod. 7, 175—177. 203. 205. Plut. Them. 7. Herodot sagt freilich nicht ausdrücklich, daß „die siegende Meinung" von Athen ausging, das Verhalten der Spartaner in der Ausführung des Kriegsplans läßt über die Autorschaft keinen Zweifel. Bei Plutarch geht er von Athen aus und, wie überhaupt nicht zweifelhaft, von Themistokles, nachdem er die Schiffe als Mauer der Tritogeneia zur Anerkennung gebracht hat. Auch ihn nennt Plutarch ausdrücklich, Herodot aus bekannten Gründen nicht. — 2) Herodot 7, 205.

Wie sich Athen nach den Orakeln durch den Entschluß, mit gesammter Mannschaft auf der Flotte den Persern zu begegnen, aufgerichtet, so schienen sich auch die Eidgenossen mit diesem Beschluß nach den harten Schlägen, die ihnen der offene Abfall der thessalischen Stämme, der Malier und der Boeoter, das Aufgeben der Stellung am Olymp zugefügt, wieder zu tapferer Fassung aufzuraffen. Der neue Kriegsplan, der mit größeren Kräften und in günstigerer Stellung durchgeführt werden sollte als der erste, gewährte Aussicht auf einigen Erfolg. Im Hinblick auf die Gemeinden, welche den Herolden des Königs ihre Unterwerfung erklärt, in der Absicht, wenn möglich die Boeoter anderen Sinnes zu machen und weiteren Abfällen vorzubeugen, beschlossen die auf dem Isthmos vertretenen Staaten ferner, in den Eidschwur, welchen sich die Verbündeten gegenseitig im Namen ihrer Staaten leisteten, die Bestimmung aufzunehmen, „daß diejenigen Gemeinden, welche sich, ohne gezwungen zu sein, den Persern ergäben, dem delphischen Gotte geweiht und diesem mit Leib und Gut verfallen sein sollten, wenn der Sieg den Hellenen zu Theil werde[1]." Endlich war die Frage des Oberbefehls zu regeln. Die Spartaner standen bereits durch ihre Bundesgenossenschaft an der Spitze der Mehrzahl der verbündeten Staaten. Sie nahmen die Führerschaft auch der neuen Verbindung gegen die Perser in Anspruch. Dieser Anspruch war für den Befehl zu Lande sicherlich gerechtfertigt. Dagegen konnten die Athener, welche mehr Kriegsschiffe besaßen als die übrigen Verbündeten zusammengenommen, welche jetzt den Krieg zur See mit ihrer gesammten Kraft zu führen und dessen Hauptlast zu tragen übernahmen, mit demselben Recht den Oberbefehl über die Seemacht verlangen. Eine solche Theilung der Anführung wäre den Verhältnissen angemessen und eine billige Ausgleichung der beiderseitigen Ansprüche gewesen. In der That war die Sache bei dem ersten Zusammentreten der Abgeordneten im vorigen Herbst auf dem Isthmos so angesehen worden, und Athen hatte den Befehl zur See für sich erwartet[2]). Aber jetzt verlangten die Spartaner, obwohl im Seekriege völlig unversucht und unerfahren und höchstens im Stande, einige von Perioeken geruderte Trieren auszurüsten, auch den Befehl über die verbündete Flotte. Die seemächtigen Glieder des spartanischen Bundes,

1) Herod. 7, 132. Dieser Eidschwur kann erst nach jenem Unterwerfungsakt (ob. S. 221) der Boeoter und der nördlichen Stämme, vor dem Eintreffen des persischen Heeres in Thessalien, formulirt und geleistet worden sein. — 2) Herod. 7, 161. 8, 2. 3. Thukyd. 1, 18.

Korinth und das den Athenern unfreundlich gesinnte Aegina waren nicht gemeint, und auch die übrigen Bundesgenossen Sparta's nicht geneigt, einem attischen Admiral zu gehorchen. Unter diesen Umständen bewog Themistokles die Athener nachzugeben und das gesammte Kommando den Spartanern zu überlassen. Freilich verlor mit dieser durchgängigen Unterordnung unter den Befehl Sparta's die Verbindung zwischen Athen und Sparta den Charakter eines Bündnisses zwischen gleichgestellten Staaten, den sie bisher noch getragen, freilich wurde dadurch der Kongreß auf dem Isthmos aus einer panhellenischen Symmachie zu einer erweiterten spartanischen Bundesgenossenschaft, in welche die Athener, Plataeer und Thespier eingetreten waren, freilich hatte es die größten Bedenken, sich einem Oberbefehl zu unterordnen, der nicht bloß unversucht war, sondern auf welchen auch unzweifelhaft die Athen mindestens nicht günstigen Aegineten den größten Einfluß ausüben würden. Aber sobald man attischer Seits auf dem Befehl zur See beharrte, stellte man den so mühsam zusammengebrachten Verband wieder völlig in Frage und gab den Persern alle Vortheile in die Hand. „Die Athener wichen," sagt Herodot, „weil ihnen die Rettung von Hellas die Hauptsache war, und weil sie erkannten, daß Hellas untergehen werde, wenn sie wegen des Oberbefehls Zwiespalt erregten. Sie dachten recht. Innere Zwietracht ist gegen einen einträchtigen Krieg um so viel schlimmer, als der Krieg selbst schlechter ist als der Friede[1])." Es war die größte That der Athener seit dem Tage von Marathon. Nach Plutarchs bestimmter Angabe — und die Lage der Dinge spricht für sie — ist dieser Schritt der Selbstverleugnung auf den Rath des Themistokles geschehen[2]). Athen hatte damit ein Recht darauf erworben, daß nun die Spartaner ihrer Seits sammt den Bundesgenossen alle Anstrengungen machten, um mit ihrer gesammten Macht den Oeta und das euboeische Meer, die für Land- und Seemacht haltbarste Stellung, zu vertheidigen und damit die Städte zu decken, welche eben in ihre Symmachie eingetreten waren, sich der Führung Sparta's untergeordnet hatten.

Sparta und dessen Bundesgenossen entsprachen diesen wohlberechtigten Erwartungen nur in mäßigem Umfange. Auf die Kunde, daß das Perserheer und die Flotte Pierien erreicht hätten, brachen die hellenischen Schiffe auf, die Stellung bei Euboea einzunehmen[3]). In Athen war mit großem Eifer gerüstet worden. Obwohl die Athener

1) Herod. 8, 3. — 2) Plut. Themist. 7. — 3) Herod. 7, 177.

noch niemals eine Flotte solchen Umfangs in See gehabt, konnten Anfang Juli 127 Schiffe auslaufen [1]). Die übrigen Linienschiffe, einige fünfzig, deren Ausrüstung noch nicht beendet war, sollten alsbald folgen. Nicht minder als diese starke Schiffszahl fiel der Mann ins Gewicht, der an ihrer Spitze stand. Themistokles war zum selbständigen Strategen der Flotte gewählt worden; im Rathe der Strategen der verbündeten Staaten, der Admirale der Flotte, führte er demgemäß die Stimme Athens [2]).

1) Zwischen dem Aufbruch des Xerxes zum Marsch über den Olympos und der Schlacht bei Salamis liegen nach Herodots Erzählung 27 oder 28 Tage, zwischen dem Kampf in den Thermopylen und der Schlacht bei Salamis liegt nach Herodots Angaben nur eine kurze Zeit; nach den speciellen Daten nur elf oder zwölf Tage. Da bei Salamis etwa am 20. September geschlagen wurde, kann somit der Tod des Leonidas nicht wohl früher als in der zweiten Hälfte des August stattgefunden haben. Als es sich um den Auszug an die Thermopylen handelt, sagt Herodot: „das olympische Fest traf in dieselbe Zeit (7, 206);" nach dem Ausgange des Kampfes in den Thermopylen, nach dem Aufbruche des Xerxes von hier erzählt er eine Anekdote zur Verherrlichung des Griechenthums, nach welcher übergelaufene Arkader dem Könige sagten: die Hellenen feierten jetzt die Olympien. Weiter aber heißt es dann bei Herodot (8, 71. 72): „Sogleich als die Peloponnesier den Fall des Leonidas erfuhren, eilten sie schleunigst mit gesammter Macht nach dem Isthmos; die Olympien und Karneen waren schon vorüber." Die Karneen wurden in Sparta einen vollen Monat nach den Olympien gefeiert; sie währten bis zu dem Vollmond, der dem Vollmonde folgte, an dem die Olympien endeten. Leonidas kann hiernach frühestens Mitte August gefallen sein; Xerxes muß den Uebergang über den Olympos Anfang August begonnen haben. In Pierien hatte das persische Heer ἡμέρας συχνὰς gelegen, um die Vollendung der Wegebereitung über den Olympos abzuwarten. Nach Herodot brechen die Hellenen auf, als sie erfahren, daß die Barbaren in Pierien sind. Da er aber zugleich (7, 206) angiebt, daß die Olympien erst gefeiert werden sollten, so folgt, da der Beginn der Olympien im Jahre 480 auf den 7. Juli („das Fest traf in die Zeit des Ausmarsches") fiel, daß der Auszug des Leonidas und der Flotte schon zu Anfang Juli erfolgt ist und das Heer des Xerxes wenigstens den Axios schon zu Anfang dieses Monats erreichte und dann bis Ende Juli in Makedonien verweilte. Damit stimmt Herodots Angabe (8, 51): Xerxes sei vier Monate nach dem Uebergange über den Hellespont (demnach Mai, Juni, Juli, August) nach Attika gelangt; der Marsch von Doriskos bis zum Axios hat mindestens vier Wochen, von Anfang Juni bis Anfang Juli, in Anspruch genommen. — 2) Daß Themistokles στρατηγὸς αὐτοκράτωρ war — gleichviel ob er so hieß oder nicht —, folgt aus der Gesammterzählung Herodots. Was Plutarch von der Mitbewerbung des Epikydes (Them. 6 und Apophthegm. Themistoclis 3), des „schmählichen Geldmachers und feigen Demagogen," erzählt, den Themistokles durch Geld beseitigt, gehört zu den elenden Klatschgeschichten über Themistokles. So albern waren die Athener doch nicht, sich in solcher Krisis versucht zu fühlen, solchen Schwätzern Streitmacht und Staat, d. h. sich selbst, anzuvertrauen.

Er hatte daheim die Verwendung und Bemannung der gesammten Flotte zur Annahme, am Bunde die Vertheidigung der Stellung am Oeta und vor Euboea in Vorschlag gebracht. Von seiner seemännischen Erfahrung und Kühnheit, die er im Kriege gegen Aegina bewährt, war die tüchtigste Leitung zu erwarten. Freilich stand er nicht an der entscheidenden Stelle; er war, wie alle übrigen Strategen der Verbündeten, dem Strategen Sparta's untergeordnet, aber die Macht seiner Person, die Hülfsmittel seiner Begabung, sein Scharfblick, seine Voraussicht und Entschlußkraft mußten ihm doch wohl erheblichen Einfluß auf den Oberbefehl schaffen. Hinter der Rüstung Athens stand die der anderen Eidgenossen weit zurück. Von den Bundesgliedern Sparta's, von den Peloponnesiern einschließlich Aegina's, trafen nur 113 Trieren an der Nordküste Euboea's ein. Von diesen hatte Sparta selbst zehn, Korinth vierzig, Megara zwanzig, Aegina achtzehn (obwohl es achtzig besaß), Sikyon zwölf, Epidauros acht, Troezen fünf Schiffe gestellt. Auch diese höchst mäßige Rüstung der Peloponnesier bestätigt, was wir anderweit wissen, daß ihnen wenig daran lag, den Persern nordwärts des Peloponnes entgegen zu treten. Noch ungleich bedenklicher stand es mit der Landmacht. Es war die Absicht Sparta's, sich möglichst auf die Vertheidigung des Peloponnes, auf die Festhaltung des Isthmos zu beschränken. Die Spartaner fürchteten die Perser und klammerten sich an den Gedanken, den Isthmos durch eine Befestigung zu sperren und hier erst den Kampf aufzunehmen. Aber sie sahen wohl, daß sie der Schiffe Athens nicht entbehren konnten, daß nur in Verbindung mit diesen eine Landung im Rücken des Isthmos zu hindern stand. Ließen sie Attika einfach fallen, so war zu besorgen, daß, wenn Athen kämpfend oder sich unterwerfend Persien erliege, Sparta's Bundesgenossen auf dem Peloponnes nicht festhalten würden. Aus solchen Erwägungen war der Kriegsplan Athens, die Linie des Oeta zu vertheidigen, auf dem Isthmos angenommen worden, hatte man ungesäumt die Schiffe der Bundesgenossen sammt den zehn eigenen Schiffen zur attischen Flotte stoßen lassen. Die Landmacht Sparta's sollte aber unbedingt für die Vertheidigung des Isthmos, des Peloponnes gespart werden. Um Attika, dessen Kämpfer sämmtlich auf der Flotte waren, Thespiae und Plataeae nicht offen dem Anmarsch des Perserheeres preis zu geben, beschloß man, einige hundert spartanische Hopliten an den Oeta zu senden. „Sie schickten diese zunächst aus," so heißt es bei Herodot, „damit die übrigen Bundesgenossen, dies gewahrend, auszögen und nicht auch diese medisch gesinnt

würden, wenn sie Sparta zögern sähen. Danach aber wollten sie, denn die Karneen waren ihnen im Wege, nachdem sie das Fest gefeiert, eine Besatzung in Sparta zurücklassen und in aller Schnelligkeit mit ganzer Macht zu Hülfe ziehen. Dasselbe gedachten auch die übrigen Bundesgenossen zu thun, denn das olympische Fest traf mit diesen Dingen zusammen, und da sie nicht glaubten, daß der Kampf in den Thermopylen schnell entschieden sein werde, sandten sie Vorläufer." Hieraus ergiebt sich, daß zwar die bevorstehende Feier der Olympien und der Karneen die Aussendung der Geschwader der Peloponnesier nicht gehindert hat, diese Feste aber dem Abmarsch der Landmacht als religiöse Hinderungen entgegengestellt werden sollten. Die Spartaner gedachten, wie sie vor zehn Jahren den Athenern erklärt hatten, nicht vor dem Vollmonde ausrücken zu können, so nun auch jetzt die Karneen wiederum vorzuschützen, obwohl diese erst in vier oder fünf Wochen zu begehen waren. Da man jedoch in Sparta gewahrte, daß den Bundesgenossen im Peloponnes ähnliche Vorwände, den Ausmarsch zu verzögern, zu Gebote ständen: die Feier der Olympien, anderer Feste, daß eine unsichere Haltung des Bundeshauptes die Unterwerfung der eigenen Bundesglieder unter die Perser herbeiführen und jede Beziehung zu Athen aufheben könnte, faßte man eben jenen Beschluß, trotz der Olympien einige Mannschaft hinauszuschicken. Man deckte deren Geringfügigkeit, indem man diese nur als Vorläufer der gesammten Macht bezeichnete, die nach den Festen folgen werde [1]). Je geringer die Truppenzahl war, welche Sparta aussendete, um so nothwendiger war es, wenigstens durch deren Auswahl, durch die Stellung und das Gewicht des Befehlshabers ein Pfand aufrichtigen Willens zu geben. Brachte man wieder, wie beim Zuge nach Tempe, einen Polemarchen an die Spitze, so glaubte bei geringer Truppenmacht Niemand, daß es auf ein ernstliches Unternehmen abgesehen sei. So geschah es, daß dem Könige Leonidas die ausrückende Mannschaft Sparta's zu führen übertragen wurde. Die Mannschaft selbst bestand aus dreihundert ausgewählten Leuten. Wer durfte zweifeln, daß dem Könige und der erlesenen Truppe die gesammte Macht Sparta's folgen werde?

So hervorragend und ausgesucht Führer und Mannschaft waren, die geringe Zahl der letzteren gestattete auch den Bundesgenossen Sparta's, sich zu erheblicher Anstrengung nicht verpflichtet zu halten. Ver-

1) Nitzsch Herodots Quellen S. 251 ff.

hältnißmäßig am meisten thaten die Arkader. Tegea und Mantineia sendeten jedes 500 Hopliten, Orchomenos 120, die übrigen Kantone Arkadiens zusammen 1000 Hopliten. Korinth gab 400, Phlius 200 Mann, endlich sendete Mykene, seine Argos entgegengesetzte Haltung zu bethätigen, 80 Hopliten. Während der Peloponnes, wenn er seine Kräfte zusammennahm, 40 000 Hopliten aufstellen konnte, sendete er 3000[1]); während am Olympos zehntausend Mann gestanden hatten, die auf die Unterstützung von fünf bis sechs Tausend thessalischer Hopliten zu rechnen hatten, sollte für den Oeta weniger als der vierte Theil dieser Streitmacht genügen, dessen größere Hälfte den Arkadern angehörte.

In solcher Ausführung sank die beschlossene Vertheidigung des Oeta zu einer halben Maßregel herab, deren Erfolg höchst zweifelhaft erscheinen mußte. Schärfer Blickende im Norden des Isthmos mochten kaum Vertrauen zu einer Rüstung fassen, deren Knappheit zu zeigen schien, daß die Staaten, die sie aussendeten, selbst keinen Glauben an die Lösung der ihren Truppen gestellten Aufgabe hätten, daß sie möglichst wenig Leute aufs Spiel setzen wollten. Soweit Geschick und Entschluß des Führers den Mängeln der Rüstung abhelfen konnten, wurden sie aufgewogen. Nachdem Leonidas zu derselben Zeit, da die Trieren ausliefen, den Isthmos überschritten hatte, sendete er Boten an die Gemeinden des mittleren Hellas, Truppen zu stellen; seine Leute seien nur der Vortrab, die Hauptmacht sei von einem Tage zum andern zu erwarten; die Athener, die Aegineten, die übrigen zur Flotte Geordneten bewachten das Meer; es sei nichts zu befürchten, es sei ja kein Gott, der gegen Hellas heranziehe, sondern ein Mensch[2]). Als Boeotien erreicht war, stießen 700 Hopliten von Thespiae zu seinem Heere. Von Theben kamen vierhundert Hopliten; der Beschluß der Verbündeten, die, welche ungezwungen zu den Persern überträten, zu zehnten, die Ankündigung des Leonidas, daß das große Heer der Peloponnesier ihm auf dem Fuße folge, hatten die in Theben herrschende Partei doch in dem Maße erschreckt, daß sie dem Auszuge Freiwilliger von der hellenischen Partei

1) Herodots Angaben ergeben nur 3100 Hopliten aus dem Peloponnes. Die Inschrift des Simonides auf dem Denkmal der Amphiktionen sagt: 4000 Peloponnesier. Diodor d. h. Ephoros stellt neben die 300 Spartiaten 1000 Lakedaemonier (Perioeken). Auch bei Ktesias (Pers. 25) sind 300 Spartiaten und 1000 Perioeken angegeben. Isokrates (Panegyr. 90. Archid. 99) spricht von tausend Lakedaemoniern im Ganzen; so daß hiernach die Zahl der Perioeken nur 700 gewesen wäre. — 2) Daß diese Aufforderungen nicht vom Isthmos ausgingen, folgt aus Herodot 7, 200. Auch ist aus 7, 177 ersichtlich, daß der Kongreß auf dem Isthmos um diese Zeit aufgelöst war.



ihrer Stadt nicht entgegenzutreten räthlich erachtete. Nach Angabe des Ephoros gehörten die Hopliten, „gegen vierhundert," die von Theben zum Leonidas stießen, den antipersisch Gesinnten der Stadt an [1]). Die Plataeer hatten es vorgezogen, die Geschicke der Athener zu theilen, und ihre Mannschaft auf die attische Flotte geschickt [2]). Auf des Leonidas Botschaft ließen die Lokrer von Opus, obwohl sie dem Xerxes bereits Erde und Wasser gegeben, ihre gesammte Mannschaft (nach Ephoros waren es tausend Hopliten) zu den Vertheidigern des Oeta stoßen, während sie zugleich die Flotte durch sieben Funfzigruderer verstärkten [3]); auch tausend Phoker fanden sich ein, so daß Leonidas das Lager hinter dem Passe am Südfuße des Oeta bei Alpenos, dem ersten lokrischen Ort diesseit des Passes, mit 6200 Hopliten beziehen konnte. Von hier aus trat er mit der Flotte in Verbindung. Der Paß der Thermopylen, nach dem Sunde von Euboea hin offen, war ohne die hellenische Flotte nicht eine Stunde zu vertheidigen.

Auf der Nordostspitze Euboea's lag ein Hain und Tempel der Artemis Proseoa (der nach Morgen blickenden). Unter diesem Vorgebirge, nach Westen hin, hatte die Flotte ihre Schiffe an den Strand gezogen. Den Oberbefehl führte Eurybiades, der Sohn des Eurykleidas von Sparta; den Befehl der korinthischen Schiffe hatte Adeimantos, des Okytos Sohn. Die strategische Leitung hing von dem Kriegsrath der Befehlshaber ab, die der Oberbefehlshaber versammelte. Im Sunde von Euboea war die Flotte durch zwanzig Schiffe, welche die Athener der Stadt Chalkis überwiesen und die Chalkidier bemannt hatten, durch sieben Trieren des wieder erstandenen Eretria, durch zwei Trieren von Styra und eben so viele von der Insel Keos verstärkt worden; so daß sie nunmehr 271 Linienschiffe und 9 Funfzigruderer, sieben der Lokrer und zwei von Keos, insgesammt 280 Schiffe zählte. Drei Trieren, eine von Athen, eine von Aegina, eine von Troezen, sollten nordwärts von Skiathos kreuzend die persische Flotte am Gestade Makedoniens beobachten. Auf Skiathos, auf den Bergspitzen Euboea's wurden Beobachtungsposten und Fanale errichtet, um die Bewegungen und die Annäherung der feindlichen Flotte zu signalisiren [4]). Ein leichtes

---

1) Diod. 11, 4. Unt. Kap. 14. Herodot sagt: „Leonidas hatte sich beeilt, diese zu rufen, um zu wissen, ob die Thebaner Mannschaft stellen oder offen gegen Hellas sein würden." — 2) Nach der Rede gegen die Neaera sind die Plataeer theils auf der Flotte, theils im Passe; in Neaer. p. 1377 R. — 3) Diodor 11, 4. Pausanias schätzt die Lokrer viel zu hoch auf 6000 Mann; 10, 21, 4. Tausend Hopliten und 7 Funfzigruderer, die 560 Mann forderten, war doch wohl ziemlich Alles, was diese Lokrer leisten konnten. — 4) Herod. 7, 182.

attisches Fahrzeug von dreißig Rudern, welches ein angesehener Mann Athens, Abronichos, befehligte, wurde dem Leonidas zugesendet; Abronichos sollte mit demselben am Strande bei Alpenos ankern, um, was hier vorfiel, sogleich den Admiralen zu melden [1]); ein zweites leichtes Fahrzeug, welches Polyas von Antikyra befehligte, hielt sich bei der Flotte bereit, die Botschaften der Admirale dem Leonidas zu überbringen. So erwarteten die Hellenen schweren Herzens die feindlichen Streitkräfte, jene Flotte, von welcher der Ruf sagte, daß ihre Segel das Meer bedeckten [2]). Es war auch in der günstigsten Aufstellung keine geringe Aufgabe, mit 280 Schiffen dem Angriff einer mindestens vierfachen Ueberzahl zu begegnen.

13. Der Kampf beim Artemision.

Die Streitmacht Asiens lagerte an den Pforten von Hellas. Vom Indus und vom Oxus, vom Hilmend und vom Herirud, aus den Thälern von Schiras und von den Höhen des Elburs waren die Arier gekommen und mit ihnen die unterthänigen Semiten vom Euphrat und Tigris, von Syrien und aus dem wüsten Arabien, um die Arier des Westens ihrem Reiche einzuverleiben, die abweichenden Bahnen, welche die arischen Stammesbrüder hier betreten, zu wenden, sie zu dem Typus ihres Lebens zurückzuführen, den im Osten geltenden Ordnungen des Staatswesens zu unterwerfen. Heer und Flotte des Xerxes waren an den Mündungen des Axios und Haliakmon noch stärker als zu Doriskos. Jenes war durch die Krieger der thrakischen Stämme, durch die Streiter König Alexanders, die Makedonen, vermehrt worden, die Griechenstädte der thrakischen Küste hatten 120 Trieren stellen müssen. Die Flotte zählte nunmehr 1327 Linienschiffe, unter diesen 427 hellenische [3]). Diese allein waren mehr, als die Halbinsel mit vereinten Kräften aufzubringen vermochte, und dazu schickte sich eine Armee von über 800000 Streitern an, den Olympos zu übersteigen. „Die ganze Stärke Asiens zog aus," sagt Aeschylos, „die Blüthe der Männer der persischen Erde wie ein Bienenschwarm zu Fuß und zu Roß. Egbatana's Mauern, die alte Umhegung der Kissier (Susa), das goldreiche Babylon verließen sie im Gedränge. Andere sendete der vielnährende Neilos, und das Sumpfland (das Delta) der Ruderer unzählbare Menge.

1) Herod. 8, 21. Thukyd. 1, 91. — 2) Diodor 11, 5. — 3) Diodor giebt 320 griechische Schiffe, in den Einzelposten 310.

Des heiligen Tmolos Bewohner, die üppigen Lyder, die lanzenschmiedenden Chalyber, die Marder und speerwerfenden Myser eilen, das Joch der Knechtschaft Hellas aufzuerlegen. Sie trauen den versuchten Führern, den Kundigen des Bogens, den Rossereitern, schreckbar zu schauen und furchtbar in der Schlacht im vielwagenden Muth ihrer Seele, selbst Könige, unterworfen dem großen Könige. Der starke Herrscher der vielbevölkerten Asia, des goldgeborenen Geschlechts gottgleiche Leuchte treibt die gewaltige Heerschaar zu Lande, zur See in ferne Erde. Keiner wagt es, dem gewaltigen Strome der Männer zu stehen, die unbezwingliche Woge zu dämmen. Unwiderstehlich ist das Heer der Perser und kühnen Herzens das Volk. Auf der taugehaltenen Floßbrücke drang das städtezerstörende Heer über den Sund der Tochter des Athamas, und die vielbalkige Straße legte das Joch auf den Nacken des Pontos. Vielarmig und vielschiffig, dunkel aus den Augen schauend, mit dem Blicke des mordenden Drachen bringt der König vom syrischen Streitwagen herab den lanzenberühmten Hellenen den bogentödtenden Krieg [1])."

Nur eine Straße führte von Makedonien nach Thessalien. Sie ging durch jenen Paß von Tempe. Zunächst am Meere unter dem Olympos hinlaufend, zieht sich dann der Engweg von der Mündung des Peneios neben diesem über eine Meile in der Bergspalte hin. Obwohl Xerxes, nachdem das Lager an der Mündung des Haliakmon bezogen war, Kunde erhielt, daß die Hellenen den Paß geräumt — König Alexandros von Makedonien wird nicht unterlassen haben, beim Könige geltend zu machen, daß dies sein Verdienst sei [2]) —, obwohl des Xerxes Herolde ihm hier die Zeichen der Unterwerfung von den Lokrern von Opus, von den Dorern am Pindos und den Boeotern brachten, von allen Stämmen, welche den Thessalern unterthan waren: den Perrhaebern, den Magneten, den Dolopern, den Aenianen, den Maliern — daß Xerxes auch zu diesen gesendet, war wohl auf den Rath der Aleuaden geschehen —, obwohl er der Unterstützung des Fürsten der Thessaler, des Thorax, sehr sicher war, hielt er es dennoch nicht gerathen, sich mit den Massen seines Heeres in den Engweg zu verwickeln. Das Verhalten der thessalischen Ritterschaft war wohl noch nicht klar, und selbst von möglichem Widerstande abgesehen, mußten Wochen, viel mehr als die doppelte Zeit, die das Heer zur Ueberschreitung des Hellespont gebraucht, darüber hingehen, bis Heer und Troß sich durch diesen Paß hindurch

1) Persae 11—92. — 2) Ob. S. 221.

gewunden hätten. König Alexandros von Makedonien gab an, daß es möglich sei, das Gebirge weiter landeinwärts zwischen dem Bergsee Askuris und Lapathus zu überschreiten. Man stieg hier durch das Gebiet der Perrhaeber, die sich ja unterworfen, in die Ebenen Thessaliens hinab. Der König beschloß, diesen Weg einzuschlagen [1]). Ein Theil des Heeres wurde voraufgesendet, durch die Wälder und Sümpfe Pieriens breite Wege zu bahnen, den Nordabhang des Olympos passirbar zu machen, den Saumpfad über Lapathus in eine gangbare Straße zu verwandeln. Einige Wochen vergingen, ehe der Marsch über den Olympos angetreten werden konnte (Ende Julius). Xerxes durfte sich des weiteren Erfolges sehr sicher halten; über die Hälfte der auf den Tagsatzungen der Amphiktionen vertretenen Gemeinwesen der Hellenen hatte seinen Boten die Zeichen der Unterwerfung gegeben. Konnte die andere Hälfte den Kräften stehen, die er jetzt über den Olympos führte, den Schiffen, die das Meer an die Ostküste der Halbinsel trug?

Als das Landheer aufbrach, wies Xerxes den Oberbefehlshaber der Flotte, seinen Bruder Achaemenes, an, dem Landheere einen Vorsprung von zehn Märschen zu lassen, erst am elften Tage nach seinem Aufbruch mit der Flotte in See zu gehen, dann längs der Küste Thessaliens südwärts zu steuern und in der Bucht von Pagasae die Verbindung mit dem Landheere wieder aufzunehmen. Die Transportflotte sollte unmittelbar folgen, um ihre Vorräthe zunächst in dieser Bucht für den Bedarf des Landheeres auszuschiffen. Von dem Gestade des Busens von Therme konnte die Flotte bei günstigem Winde in zwei Tagen in der Bucht von Pagasae sein, während man berechnete, daß das Landheer vom Fuße des Olympos bis nach Halos an der Bucht von Pagasae mindestens zwölf Märsche brauchen würde. Die ihm gestellte Frist benutzte Achaemenes, das Fahrwasser südwärts bis nach Skiathos hin untersuchen zu lassen. Zu diesem Zwecke sandte er zehn sidonische Schiffe aus [2]); sie stießen auf die Wachtschiffe, die drei Trieren von Athen, Aegina und Troezen, welche die Flotte der Griechen nordwärts von Skiathos kreuzen ließ. Trotz der tapfersten Gegenwehr wurden die beiden Galeeren von Aegina und Troezen genommen. Den Leon von Troezen, welcher sich am wackersten von der Mannschaft gehalten, sollen die Phoeniker am Buge des genommenen Schiffes ihren

1) Herod. 7, 128. 131. Livius 44, 2—6. Daß der viel weiter westlich liegende Paß von Volustana ebenfalls benutzt worden sein kann, ist nicht ausgeschlossen; er kann vom oberen Haliakmon aus erreicht werden; aber das von Herodot angegebene Ziel Gonnos weist doch auf den Pfad von Lapathus. — 2) Herod. 7, 179—182.

Göttern als Erstlingsopfer geschlachtet haben. Das attische Schiff entkam; der Kapitän, Phormos, ließ auf die Mündung des Peneios steuern, das Fahrzeug hier auf den Strand laufen und kam mit der Mannschaft zu Lande durch Thessalien zurück. Nach diesem Gefecht, dem ersten in diesem Kriege, vollendeten die Sidonier ihren Auftrag, errichteten auf den Klippen zwischen Skiathos und dem Festlande — den sogenannten Ameisen — Baken und Wahrzeichen für die Flotte und kehrten in die Bucht von Therme zurück[1]). An dem bestimmten Tage gab Achaemenes seiner Flotte das Zeichen, die Anker zu lichten. Ein günstiger Wind führte seine Trieren, denen die Transportflotte in gemessener Entfernung folgte, von der Rhede von Therme in einem Tage an die Küste der Magneten, an den Fuß des hohen Pelion. Als die Feuerzeichen ihrer Posten auf Skiathos den Hellenen Kunde von dem Ansegeln des Feindes gaben, entsank ihnen der Muth; unbekümmert um die Hopliten am Oeta eilten sie unaufhaltsam südwärts den Sund hinab. Weit hinter dem Paß von Thermopylae, erst bei Chalkis wurde Halt gemacht. Hier allein, an der schmalsten Stelle des Sundes — die Breite beträgt an dieser Stelle nicht viel über 200 Schritt —, glaubten sie im Stande zu sein, dieser Uebermacht zu begegnen.

Um die Klippen von Skiathos nicht im Dunkeln zu passiren, ließ Achaemenes gegen Abend seine Flotte an der Küste der Magneten, gegenüber der Uferstrecke von Kasthanaea bis zum Vorgebirge Sepias hin, vor Anker gehen. Das Ufer bot für die Masse der Schiffe zu wenig Raum: nur ein Theil derselben konnte am Lande anlegen, die große Menge mußte vor Anker bleiben und lag in acht langen Linien hintereinander in die See hinaus. Vier Meilen weiter nordwärts auf der Höhe von Meliboea ankerten die Fahrzeuge der Transportflotte. Der Morgen war windstill und der Himmel heiter, aber plötzlich brach ein starker Nordoststurm los; die Seeleute der Küste nannten solche Stürme nach ihrer Richtung Hellespontier. Die Flotte lag völlig ungeschützt an einem buchten- und hafenlosen, felsigen Ufer, auf welches der Orkan mit der größten Heftigkeit zublies. Nur der Theil der Flotte, welcher am Strande lag, und der Theil, welcher demselben am nächsten ankerte, vermochte die Schiffe aufs Land zu ziehen, alle übrigen Schiffe, deren Anker nicht hielten, deren Ruderer nicht gegenzuhalten vermochten, wurden rettungslos auf die Klippen geschleudert. Die Art, wie die Flotte vor Anker gelegt war — auf einen Sturm, in dieser Jahreszeit ein

1) Herod. 7, 183.

höchst seltenes Ereigniß, hatte man nicht gerechnet —, vermehrte das Unheil, da die am weitesten hinausliegenden Schiffe auf die näher am Strande geankerten geworfen wurden und sie so einander gegenseitig zertrümmerten. Vergebens versuchten die Magier des Achaemenes den Sturm durch Zaubersprüche und Opfer zu beschwören. Er blies drei Tage und drei Nächte mit unverminderter Heftigkeit. Achaemenes war in großer Besorgniß, in dieser Lage auch noch vom Lande her angegriffen zu werden, das persische Landheer konnte noch nicht heran sein; er ließ aus den Schiffstrümmern, Brettern und Balken ein Bollwerk um die geretteten und ans Land gezogenen Schiffe errichten. Es war ein harter Schlag, der die persische Armada betroffen hatte. Als der Sturm am vierten Morgen sich legte, war die ganze Küste von Meliboea bis zum Vorgebirge Sepias hin, eine Strecke von mindestens sechs deutschen Meilen, mit Wracken und Trümmern bedeckt. Ueber vierhundert Schiffe, zum größern Theil von der Transportflotte, zum kleineren von der Kriegsflotte, der die stärkere Ruderkraft zu Gute kam, waren verloren [1]). Achaemenes befahl, die Südspitze der magnetischen Halbinsel zu umsegeln und gab seinen Schiffen Aphetae am Eingange des pagasaeischen Busens zum Sammelplatz. Damit war die schützende Bucht und das der Flotte zunächst gesteckte Ziel erreicht.

Im Sunde von Euboea, hinter den hohen Bergen dieser Insel geborgen, empfanden die Schiffe der Hellenen nichts von jenem Nordoststurm. Ihre Wachtposten auf der nördlichen Spitze Euboea's berichteten von den Verwüstungen, welche der Orkan unter den persischen Schiffen anrichte. Da erwachten Muth und Hoffnung bei den Mannschaften der Flotte: die Götter der Winde und des Meeres kämpften für sie; sie vernichteten die Flotte des Feindes. Die Hellenen spendeten dem „Retter Poseidon" und dem Boreas und steuerten von Chalkis wieder nordwärts, die verlassene Stellung an der Nordküste Euboea's beim Artemision wieder einzunehmen. Sie kamen gerade zur Zeit, als die letzten Schiffe der Flotte des Königs auf Aphetae zu steuerten. Diese konnten abgeschnitten werden und wurden auch auf der Stelle angegriffen. Es waren fünfzehn Trieren unter dem Perser

---

1) Herodot sagt freilich (7, 190) über vierhundert Schiffe, von der Transportflotte sei die Zahl nicht bekannt, aber da Achaemenes (7, 236) dahin resumirt, daß die Flotte überhaupt einschließlich der Kämpfe beim Artemision 400 Schiffe eingebüßt, können hier noch nicht 200 der Kriegsflotte zugetheilt werden. Die Gefechtsverluste beim Artemision stellen sich auf mindestens 130—150 Schiffe. Danach können durch die beiden Stürme nicht mehr als 250—270 Trieren verloren gegangen sein.

Sandokes, dem Statthalter des Königs zu Kyme. Er blieb im Gefecht, seine Schiffe wurden genommen. Auf denselben wurden Penthylos, der Führer der zwölf Trieren, die Paphos auf Kypros dem Könige gestellt, von denen nur die des Penthylos den Orkan überstanden hatte, und Aridolis, der Fürst der karischen Stadt Alabanda am Marsyas, gefangen. Beide wurden von den Admiralen über Heer und Flotte, über die Absichten des Feindes genau befragt und dann wohlbewacht nach dem Isthmos gesendet [1]).

Es war ein erster Erfolg, wohl geeignet, den Hellenen den Muth noch weiter zu erhöhen. Aber das Gegentheil trat ein, als sich die feindliche Flotte zu ihrem Erstaunen in kurzer Entfernung gegenüber geordnet und seetüchtig zeigte, als sich zeigte, daß dieselbe über elfhundert Segel zähle. Sie hatten sich die Verwüstungen des Sturms größer gedacht, sie hatten gemeint, daß nur noch beschädigte Schiffe und entmuthigte Mannschaften übrig seien. Das Gegentheil der Erwartung ließ Muth und Selbstvertrauen wiederum sinken, nicht nur bei den Mannschaften, sondern auch bei den Befehlshabern. Eurybiades und mit ihm Adeimantos, der Stratege Korinths, waren für den Rückzug nach dem Peloponnes in die Bucht von Troezen, wo man die weiter ausgerüsteten Schiffe der Bundesgenossen vorfinden werde. Themistokles hatte die erste Flucht nach Chalkis nicht hemmen können; es gelang ihm, die zweite zu hindern. Er wird den Strategen, insbesondere dem Eurybiades, gezeigt haben, daß er seinen König, die Spartiaten, die Peloponnesier am Oeta opfere, unverantwortlichst opfere, wenn er der Perserflotte das Meer zwischen Aphetae und der Mündung des Spercheios ohne zu schlagen Preis gebe, daß mit dem Verlust der Thermopylen Thespiae, Plataeae und Athen selbst verloren seien; er wird hervorgehoben haben, daß doch auch Chalkis, Eretria und Styra, die Schiffe oder Mannschaft zur Flotte gestellt, nicht ohne Weiteres der Rache der Perser überantwortet, daß die Besitzungen Athens auf Euboea, im lelantischen Felde der Verwüstung nicht leichthin preisgegeben werden dürften; daß, wenn schließlich trotz Allem zurückgegangen werden solle, die Flotte doch mindestens so lange halten müsse, bis die Chalkidier, die Eretrier, die Styreer, die attischen Kleruchen Weib und Kind und was von ihrem Eigenthum zu retten sei, in Sicherheit gebracht [2]). Die Strategen hatten eben den Beschluß gefaßt, beim Ar-

---

1) Herodot 7, 195. — 2) Herodot weiß, daß Themistokles das Bleiben der Flotte durch klingende Gründe bei Eurybiades und Adeimantos erreicht und dabei

temision auszuhalten, als ein Hellene von der persischen Flotte herüberkam — es war ein Mann von Skione — und den Strategen meldete: Achaemenes habe einer Abtheilung seiner Flotte Befehl gegeben, unbemerkt von den Hellenen auszulaufen, zwischen dem Vorgebirge Sepias und Skiathos nordwärts zu steuern, dann im offenen Meere den Kurs südwärts zu nehmen, die Südspitze Euboea's zu umsegeln und den Hellenen im Sunde von Euboea den Rückzug abzuschneiden. Es war also darauf abgesehen, die hellenische Flotte nicht nur zu schlagen, sondern einzuschließen und zu vernichten. Im Rathe der Strategen waren die Peloponnesier der Meinung, den umsegelnden Schiffen südwärts entgegenzugehen, um den Rückzug frei zu halten. Damit wären Leonidas und seine Truppen den Persern wiederum preisgegeben worden. Themistokles war der Meinung, daß man vielmehr die Schwächung der feindlichen Flotte durch die Entsendung jenes Geschwaders benutzen müsse, sie anzugreifen. Er sah durchaus richtig, daß die schmale Mündung der weiten Bucht von Pagasae den Persern

---

guten Profit gemacht hat. Die Euboeer haben 30 Talente zu diesem Zwecke aufgebracht, Themistokles verwendet 8 und behält 22 in der Tasche. Wer sind die Euboeer, die jene 47 000 Thaler aufgebracht haben? Herodot nennt sie nicht, auch Plutarch nicht, obwohl er den Unterhändler nennt, durch den die Euboeer mit Themistokles verhandelt hätten, den Pelagon. Die Chalkidier waren auf den Schiffen Athens, das vor zehn Jahren vernichtete Eretria und das kleine Styra disponirten schwerlich über 47 000 Thaler zu Bestechungen. Wollten sie aber bestechen, so war doch das Geld dem Oberbefehlshaber einzuhändigen nicht aber dem Themistokles, von dem ohnehin bekannt genug war, daß es bei ihm keiner Bestechung bedürfe, um ihn zu halten. Und woher wußten denn die Gewährsmänner Herodots so genau, wie viel Eurybiades und Adeimantos erhalten, wie viel Themistokles in die Tasche gesteckt? Hatten vielleicht Eurybiades und Adeimantos ihnen erzählt, daß sie sich und um welchen Preis von Themistokles hätten bestechen lassen? Die Gründe zum Bleiben, wenn sich die Mannschaften irgend halten ließen, waren auch für nicht excessiv muthige Männer, auch für solche, welche den Krieg erst am Isthmos führen wollten, nachdem Spartaner und Peloponnesier im Passe von Thermopylae standen, so schwerwiegend, die Verantwortung, ohne Gefecht zu weichen und jene zu verrathen, so schwer, daß diese Bestechungsgeschichte zu dem Uebrigen zu legen ist. Dem Phanias erzählt Plutarch noch eine weitere Bestechungsgeschichte des Themistokles nach; durch gutes Abendessen und ein Talent bewegt er den Kapitän der heiligen Triere, der auf den Rückzug drängt, zu bleiben. Dem Strategen Athens standen doch wohl andere Mittel zu Gebote, seine Kapitäne in Zucht zu halten, als diese. Zutreffend hat Bauer (Themistokles S. 134) hervorgehoben, daß diese Geschichte nach dem Muster der Erzählung bei Thukydides construirt ist, welche darlegt, wie Themistokles auf der Flucht nach Asien den Kapitän des Kauffahrers, auf dem er sich befand, bestimmt hat, ihn bei Naxos durch die attische Flotte zu bringen.

unmöglich mache, bei der Nähe, in der die griechische Flotte Aphetae gegenüber lag — die Entfernung betrug nur zwei Meilen[1] —, wenn diese rasch heranruderte, ihre Trieren sämmtlich in Schlachtordnung zu bringen. Begann man dazu den Angriff erst mit der sinkenden Sonne, so war man immer im Stande, sich dem Treffen, wenn es eine gefährliche Wendung nahm, unter dem Schutze der Dunkelheit zu entziehen. Vielleicht zeigten auch die Hellenen der Perserflotte nicht besonderen Eifer gegen die Landsleute. Nach langer Berathung drang die Ansicht des Themistokles durch. Die Kapitäne wurden angewiesen, sich dicht bei einander zu halten, dann auf das erste Signal des Admiralschiffs die Schlachtlinie so zu bilden, daß das Centrum voran, die Flügel im Halbkreise zurückständen, als ob man den Angriff des Feindes erwarten wolle; auf das zweite Signal aber überall kräftig vorwärts rudern zu lassen[2]).

Achaemenes war mit der Musterung seiner Schiffe in der Bucht hinter Aphetae beschäftigt. Die hellenische Flotte wollte er seiner Seits nicht angreifen, bevor die umgehende Abtheilung das verabredete Zeichen gäbe, um dann den Feind mit einem Schlage zu vernichten. Die persischen Admirale erstaunten über die Kühnheit der Hellenen, als sie deren Schiffe gegen Aphetae herankommen sahen; sie hatten

---

1) Herod. 8, 8. — 2) Die Darstellung Herodots (8, 11) ist hier völlig unverständlich. Auf die Botschaft des Skyllias wird Rath gehalten und viel gesprochen. Es siegt die Meinung vorerst zu bleiben, die Mannschaft im Lager zu lassen, dann aber nach Mitternacht zu weichen und den umsegelnden Schiffen entgegenzugehen. „Danach aber, als Niemand gegen sie heranfuhr, nahmen sie den späten Nachmittag wahr und schifften selbst gegen die Barbaren, zu erproben, wie jene kämpften und das Durchbrechen machten." Wie können die Hellenen erwarten, angegriffen zu werden? Da Skyllias ihnen gesagt hat, die Umgehung sei im Vollzuge, hatten sie vielmehr zu erwarten, daß der Angriff nicht eher erfolgen werde, als dies geschehen war. Wie stimmt die Erwartung des Angriffs des Feindes mit dem Beschluß, nicht an Bord zu gehen, vielmehr die Mannschaft bis Mitternacht im Lager zu lassen? Wie konnten die Hellenen im Voraus bestimmen, um Mitternacht nach Süden abzufahren, wenn sie erwarteten, daß sie vorher den Angriff der übermächtigen Flotte zu bestehen haben würden? Diese Angaben heben einander auf. Und weiter: diese ängstlichen Hellenen hätten den ersten Angriff gegen die gefürchtete Seemacht des Xerxes ohne Ueberlegung und Vorbereitung improvisirt? Hiernach behauptet die völlig sachgemäße Relation des Ephoros bei Diodor den Platz; und der Herodots, die auch hier das entscheidende Eingreifen des Themistokles unterdrückt, kann nicht mehr zugestanden werden, als daß die Meinung der Gegner desselben im Kriegsrathe dahin ging, den umsegelnden Schiffen entgegen zu gehen, was der Gesammthaltung und den Tendenzen Sparta's und Korinths entsprach.

nicht gedacht, daß die Griechen es wagen könnten, ihnen die Schlacht zu bieten. Auch nach Entsendung der umgehenden Abtheilung war man noch mehr als dreimal so stark wie die Hellenen; man hatte dazu die besseren Schiffe und die geübtere Mannschaft voraus. Die Jonier auf der persischen Flotte fürchteten, daß kein hellenisches Schiff davon kommen werde, als Achaemenes das Zeichen zur Schlacht gab, so sagt uns Herodot. Aber die attischen Schiffe unter Themistokles griffen schon an, bevor die persische Linie gebildet war. Lykomedes, Aeschraeos' Sohn von Athen, nahm mit seiner Triere das erste feindliche Schiff; bald unterlagen auch andere. Das Gefecht wurde heftig. Allmählich und in dem Maße, als die persischen Schiffe herankamen, wendete sich dasselbe nach dem guten Erfolge des Anfangs ungünstiger für die Hellenen. Die Nacht trennte die Flotten. Sie brachte heftigen Regen und einen Gewittersturm aus Süden, gegen den Euboea die hellenischen Schiffe deckte. Die Hellenen durften mit sich zufrieden sein, das Wagniß war gelungen, ein nicht unbedeutender Erfolg war errungen, sie hatten den Persern dreißig Schiffe genommen. Auf einem von diesen war Philaon, der Bruder des Königs Gorgos von Salamis auf Kypros (S. 46. 47), gefangen worden. Aber von den griechischen Schiffen der Perserflotte war nur eins, ein Schiff von Lemnos, zu den Athenern übergegangen.

Am folgenden Morgen erhielten die Hellenen eine bedeutende Verstärkung. Die inzwischen gerüsteten drei und fünfzig attischen Schiffe trafen ein, danach kam die Kunde, daß in dem Sturm der letzten Nacht die Abtheilung der persischen Flotte, welche den Hellenen in den Rücken gesendet war, vernichtet sei. Sie hatte die Südküste Euboea's noch nicht erreicht, als ihre Schiffe durch den aus Süden wehenden Orkan auf die Felsen der Ostküste „die Höhlungen" geschleudert wurden und hier angeblich sämmtlich untergingen [1]). Das war gute Botschaft. Es wurde beschlossen, gegen Abend wiederum anzugreifen. Die Hellenen waren um 50 Schiffe stärker und von neuem Muthe erfüllt, während der Sturm der vergangenen Nacht die Leichen und Trümmer des gestrigen Treffens zwischen die persischen Schiffe, die vor Aphetae vor Anker geblieben waren, getrieben hatte. Das Gefecht ließ sich wiederum günstig an, ein Theil der kilikischen Schiffe wurde genommen [2]), und wiederum gewährte die Dunkelheit den Hellenen einen ungestörten Rückzug.

Achaemenes hatte auf das verabredete Signal seiner entsendeten

1) Herodot 8, 13. Strabon p. 445. Livius 31, 47. — 2) Herodot 8, 14. Vgl. 8, 68.

Schiffe vergebens gewartet. Empört über die Keckheit der Hellenen und die Verluste, welche sie ihm beigebracht, war er entschlossen, sich nicht zum dritten Mal überraschen zu lassen. Er befahl seiner Seits den Angriff für den folgenden Tag [1]); 900 Trieren ordneten sich gegen 300. Es war gegen Mittag, als die Hellenen beim Artemision die feindliche Flotte heranrudern sahen; sie bildete einen großen Halbkreis, der die ganze Linie der Hellenen umfassen sollte; doch war die Zahl der Perserschiffe für das Gewässer zwischen Aphetae und dem Artemistempel zu groß. Die Hellenen erwarteten den Angriff. Etwa 60000 hellenische Seeleute standen gegen 180000 des Xerxes. Obwohl die Schiffe des Achaemenes zum Theil einander hinderlich waren, ihre Ruder verwirrten und gegen einander stießen, war ihr Angriff auf die Hellenen nachdrücklichster Art. Wie tapfer die Hellenen fochten, nach einem langen und hartnäckigen Kampfe, „in welchem viele griechische Schiffe und Männer zu Grunde gingen und noch mehrere der Barbaren," endete die Schlacht ohne Entscheidung. Beide Flotten kehrten auf ihre Ankerplätze zurück. Auf der Seite der Perser hatten die Aegypter am besten gefochten; sie hatten fünf hellenische Schiffe mit der Mannschaft genommen; auf der Seite der Griechen die Athener, und von diesen Kleinias, des Alkibiades Sohn (6, 555), der mit eigener Triere diente und deren Bemannung auf seine Kosten verpflegte. Die Hälfte der attischen Schiffe war beschädigt.

Es war ein Sieg der Hellenen, eine solche Uebermacht in geordneter Schlacht bestanden zu haben. Nicht ohne guten Grund läßt Aristophanes den Chor der Lakonen singen: „Göttern gleich rannten die Athener beim Artemision gegen die Schiffe des Feindes an und besiegten die Meder [2])." Damals empfanden die Hellenen nur, daß sie ihr Aeußerstes gethan und damit doch eben nur die Perser abgewehrt hatten. Die Admirale glaubten bei der Einbuße und den Schäden, welche die Flotte erlitten, einen zweiten Angriff der Perser nicht erwarten zu dürfen. Themistokles bemühte sich, den Rückzug aufzuhalten. Jeden Falls mußte Leonidas vom Rückzuge der Flotte rechtzeitig unterrichtet werden, um seine Maßregeln treffen zu können. Man mußte weiter mit dem Rückzuge zögern, um Frist zu gewinnen, die Euboeer zu flüchten, die zahlreichen Heerden Euboea's wegzutreiben oder für die hellenische Flotte zu schlachten, damit dem Feinde nicht so erwünschte Mundvorräthe in die Hände fielen. Nach Antritt desselben sollten die Lagerfeuer unter-

1) Herod. 8, 15. Diod. 9, 12. 13. — 2) Lysistr. 1250 sqq.

halten werden, um den Feind in dem Glauben zu lassen, daß die hellenische Flotte ihre Stellung behaupte. Themistokles übernahm die Sorge dafür, daß die Flotte den Rückzug ohne Verlust bewirke. Die Mannschaften waren mit dem Forttreiben der Heerden beschäftigt, als Abends Abronichos mit seinem Dreißigruderer von Alpenos mit der Trauerkunde eintraf: Leonidas sei überwältigt und erschlagen, der Paß in den Händen der Barbaren. Da wurde jeder Aufschub aufgegeben und der Rückzug auf der Stelle angetreten [1]). Die korinthischen Schiffe segelten voran, die attischen hatten die Nachhut; man mußte erwarten, daß der Feind folgen und angreifen werde. Themistokles blieb mit den schnellsten Schiffen zurück, um an den Quellen beim Artemistempel und an den übrigen Plätzen zum Wassereinnehmen an der euboeischen Küste in die Felsen Inschriften eingraben zu lassen, welche die Jonier zum Uebertritt aufforderten. Sie lauteten: „Jonische Männer, ihr thut nicht Recht, daß ihr gegen eure Väter zu Felde zieht und Hellas in Knechtschaft bringt. Kommt zu uns herüber, oder wenn ihr das nicht könnt, so bleibt unthätig gegen uns und liegt den Karern an, dasselbe zu thun. Ist es aber unmöglich, das Eine oder das Andere zu thun und seid ihr so fest gebunden, daß ihr nicht davon könnt, so kämpft nicht mit gutem Willen, wenn wir gegen einander stehen, sondern erinnert euch, daß ihr unsere Abkommen seid, und daß die Ursach der Feindschaft mit den Barbaren uns von euch herkommt." Wenn es auch nicht gelang, durch diese Aufforderung die Jonier zum Verlassen der persischen Flotte zu bewegen, die Jonier konnten dadurch doch den Persern verdächtig werden.

1) Nach Herodots Angaben segelt die persische Flotte zehn Tage nach dem Abmarsch des Landheeres von Therme ab. Sie gelangt am 11. nach Sepias Akte. Den 12. 13. 14. Tag wüthet der große Sturm. Am 15. segelt Achaemenes nach Aphetae. Die Griechen steuern am 14. nach dem Artemision zurück und nehmen am 15. die Schiffe des Sandokes. Am 16. sehen sie die Perserflotte in Ordnung und fassen den Beschluß des Rückzuges. Themistokles verhindert den Rückzug am 17. Tage. Am 18. meldet Skyllias den Hellenen die Absendung der Umgehung; an demselben Tage Abends erfolgt der erste Angriff, am 19. die Nachricht, daß in der Nacht vom 18. auf den 19. die umgehenden Schiffe untergegangen sind (sie mußten hiernach in der Nacht vom 15. oder 16. abgesendet sein), und danach sofort der zweite Angriff, am 20. die allgemeine Schlacht, am 21. der Beschluß des Rückzuges. Dies ist die kürzeste Rechnung, welche aufgestellt werden kann. Indeß sind mindestens drei Tage einzuschalten, welche einerseits Achaemenes bedurfte, seine Flotte wieder zu sammeln und in Ordnung zu bringen, welche andererseits über den Verhandlungen des Themistokles mit den Admiralen hingingen, so daß die drei Schlachttage etwa auf den 21. 22. und 23., der Rückzug der Griechen auf den 24. Tag nach dem Aufbruch des Xerxes aus Pierien gefallen sein werden.

14. Die Thermopylen.

Das Gebiet der Malier, das Thal des Spercheios, ist gegen Südost durch einen Gebirgswall, den „hohen oetaeischen Bergwald," wie Sophokles sagt, geschlossen, welcher sich von den Ketten des Pindos, vom hohen Typhrestos ostwärts abzweigt und parallel mit dem Flusse in dieser Richtung zieht, bis er steil in das Meer, in den Sund von Euboea herabfällt. Ueber den mit Weinranken, Oel- und Lorbeerbäumen bedeckten Hügeln am Fuße des Oeta erheben sich stattliche Eichenwälder, in deren Dunkel klare Quellen rieseln; über den Wäldern zeigt sich eine nur hier und dort von Schluchten unterbrochene Klippenreihe. Die höchste Spitze des Oeta, die Pyra, steigt in schroffen Wänden unmittelbar aus dem Thale gegen siebentausend Fuß hoch empor. Näher gegen das Meer sind die Felswände etwas geneigter; hier lag am nördlichen Abhange auf einer mäßigen aber steil abgerissenen Höhe die Stadt Trachis; über derselben nach dem Sunde zu erhebt sich das Felshaupt des Kallidromos, des letzten Berges des Oeta am Meere. Die Quellen, die auf dem Oeta springen, fließen zu drei Bächen, dem Dyras, Melas und Asopos (in den sich kurz vor der Mündung der Phoenix ergießt), zusammen, die dann ziemlich nahe bei einander ins Meer fallen. Am weitesten südlich, dem Abhange des Kallidromos am nächsten, fließt der Asopos, ein reißendes Gebirgswasser. Auf dem rechten Ufer dieses Baches, bei dem Flecken Anthele, lag das alte Heiligthum der Demeter, um das sich vordem die Griechenstämme des Nordostens zusammengefunden, in dem die Amphiktionen in jedem Herbst die althergebrachten Opfer vollzogen. Südwärts von Anthele tritt der Kallidromos mit seinen Kalksteinwänden so nahe an das Meeresufer, daß es unmöglich scheint, an den Bergen vorüberzukommen. Erst dem näher Herangelangten zeigt sich, daß zwischen ihnen und dem Meere Raum für eine Wagenspur vorhanden ist. Dies ist das erste Thor in das mittlere Griechenland. Hinter diesem treten die Felswände vom Sunde weiter zurück und lassen für eine kleine, sanft nach dem Gebirge hin ansteigende Fläche Raum. Etwa eine halbe Stunde hinter dem ersten Thore springen aus dem Fuße der Felsen die beiden Hauptquellen des heißen und schwefelhaltigen Wassers, welches den Boden der Ebene mit einer weißen Kruste überzieht. Die heißen Quellen gehörten dem Herakles; an diesen „felsumgebenen heißen

Bädern," stand ein Altar dieses Heros [1]). Hinter den Quellen rückt die Wand des Kallidromos wieder hart an das Ufer und bildet so, nachdem man an einem kleinen Hügel vorüber ist, das zweite Thor, nicht breiter als das erste. Dann hat man den Stock des Oeta passirt; hinter dem zweiten Thor erweitert sich die Ebene und man erblickt rechts nach Westen hin den ersten Flecken der Lokrer, Alpenos [2]).

Südostwärts der heißen Quellen, vor dem kleinen Hügel stand jene Mauer, welche die Phokier errichtet hatten, um das zweite Thor ganz zu sperren, den Thessalern den Einbruch in ihr Gebiet zu wehren (6, 255); die Gewässer der Quellen waren als Graben vor die Mauer geleitet. Die ganz verfallene Mauer und deren Pforte ließ Leonidas, sobald er das Lager bei Alpenos bezogen hatte, herstellen. Sie sollte die Hauptvertheidigung bilden, wenn das erste Thor nach dem Lande der Malier hin nicht mehr behauptet werden könne. Aber der gesammte Paß konnte vermittelst eines Fußpfades über die Höhe des Gebirges, der unter dem Gipfel des Kallidromos hinlief, von Westen her umgangen werden. In der Nähe von Trachis zieht sich, zwischen den Felsen steil aufsteigend, eine Schlucht zur Höhe des Kallidromos hinauf; eine zweite Schlucht, noch schwieriger, führt, unter dem Gipfel des Kallidromos, vom Kamme des Gebirgs bei dem Felsen Melampygos vorüber auf dem diesseitigen Abhange nach Alpenos hinab. Die Phokier erboten sich, die Vertheidigung dieses Pfades zu übernehmen. Ihre eigene Rettung hing von der Behauptung des Oeta ab, und dem Leonidas schienen tausend Hopliten, auf dem Kamme des Gebirges postirt, für die Sperrung eines Fußweges dieser Art ausreichend [3]).

Von zehntausend Hopliten war vor zehn Jahren bei Marathon eine gewaltige Uebermacht der Perser im offenen Felde geschlagen worden, demnach mußte es möglich sein, einen Paß wie den von Thermopylae und einen Gebirgspfad mit sechstausend Hopliten längere Zeit zu halten. Freilich sobald die persische Flotte in den Sund von Euboea eindrang, sobald man von den Verdecken der feindlichen Schiffe in der rechten Flanke beschossen wurde [4]), sobald Truppen an der Küste der Lokrer, am Fuße des Knemis gelandet wurden, mußte die Vertheidigung des Passes aufgegeben werden. Aber wenn die hellenische Flotte Stand

1) Herod. 7, 176. Sophocl. Trachin. v. 633. — 2) Herod. 7, 200. Die Gegend ist jetzt wesentlich verändert. Die Ablagerungen des Spercheios und jener Bergwasser haben die Küste breiter gemacht, so daß der Spercheios jetzt in einer südlichen Wendung ins Meer fließt und die oben genannten Bäche in sich aufnimmt. — 3) Vgl. Pausan. 10, 20 ff. Livius 36, 18. — 4) Pausan. 10, 21, 3.



hielt, wenn es gelang, den Paß einige Zeit hindurch zu behaupten, so konnte es doch nicht fehlen, daß man sich im Peloponnes endlich erhob, daß Sparta mit seiner und der Bundesgenossen gesammten Heeresmacht zur Unterstützung kam, wozu die Eidgenossen zudem Athen gegenüber verpflichtet waren. Mit einigermaßen ausreichenden Kräften, mit zwanzig bis dreißigtausend Hopliten aus dem Peloponnes war die Stellung am Oeta unüberwindlich. Aber freilich die Olympien waren vorüber — Astylos von Kroton hatte wieder im Wettlaufe gesiegt und Theagenes von der Insel Thasos, welche den Persern bereits seit dreizehn Jahren gehorchte, im Faustkampfe — und immer noch kam keine Kunde von heranrückenden Verstärkungen.

Ohne Widerstand auf den von ihm selbst gebahnten Wegen hatte das Heer des Xerxes die schneebedeckten Kämme des Olympos überstiegen, war es durch dessen waldige Abhänge in die Ebene Thessaliens gelangt. Thorax von Larisa ließ es an beflissener Unterwürfigkeit nicht fehlen; die Ritterschaft Thessaliens hatte nach dem Rückzuge der Verbündeten von Tempe wohl nach einiger Zeit des Besinnens gefunden, daß nichts übrig bleibe als Unterwerfung. Nach vierzehn Märschen war Halos am pagasaeischen Busen erreicht. Drei weitere Märsche führten dann das Heer in das Land der Malier, welche längst die Zeichen der Unterwerfung gesendet (S. 221), in das Thal des Spercheios, das den Massen des Heeres ausreichenden Raum zur Lagerung bot, während der Fluß das nöthige Wasser für Menschen und Thiere gewährte.

Als das persische Heer den Rücken des Othrys in endlosem Zuge hinabstieg, als dessen Schaaren die Ebene des Spercheios bedeckten [1]), wiederholten sich die Stimmungen vom Artemision im Lager bei Alpenos. Der Mehrzahl der Befehlshaber und des Heeres entsank der Muth, die Führer und Mannschaften aus dem Peloponnes wollten an den Isthmos zurück: dort sei der Platz im Verein mit der gesammten Streitkraft des Peloponnes den Kampf gegen solche Uebermacht aufzunehmen. Die Lokrer und Phokier, die durch die Besetzung des Oeta eben zum Anschluß gebracht worden, widersprachen auf das Stärkste. Hatte man sie nur aufgerufen, um sie preiszugeben? Leonidas hielt die rückwärts Drängenden fest: er werde Botschaft nach Sparta und an die Bundesgenossen Sparta's senden [2]). Inzwischen beruhte seine Zuversicht vornehmlich auf den Spartiaten. Es waren auserwählte Leute, und die

1) Herod. 7, 201. Diodor 11, 5. — 2) Herod. 7, 207.

Oertlichkeit wohl geeignet, ihren Muth zu stärken. Vor ihnen floß der Spercheios, dessen gelben Fluthen Peleus die Locken des Achilleus gelobt hatte, wenn der Jüngling unversehrt heimkomme. Nicht dies, aber unsterblicher Ruhm war ihm zu Theil geworden. Der Boden, auf welchem die Spartaner standen, war durch die Thaten ihres Heros, des Ahnherrn ihrer Könige, des Stammvaters der Hylleer, des Herakles, geheiligt. Man lagerte an den Quellen, an dem Altare des löwenmuthigen Helden. Ueber Alpenos sah man die Steine der Kerkopen, der Kobolde, die den Herakles geneckt und die er neckisch bestraft hatte. Auf der andern Seite des Passes lag Trachis, das Herakles gegründet, nachdem er die räuberischen Dryoper bezwungen, das er dem Fürsten der Malier, dem Keyx, übergeben hatte. Von Trachis aus war Herakles aufgebrochen, den Ahnen der Spartaner, den Dorern am Olympos, gegen die Lapithen zu helfen. Von Trachis hatte er den Zug gegen den Eurytos unternommen; hier hatte er die Dëianeira zurückgelassen, hier war sein Sohn Hyllos, der Ahn der Könige Sparta's, unter des Keyx Schutz aufgewachsen. Dort nach Osten hin, an der Nordwestspitze Euboea's, unter den steilen Höhen am Vorgebirge Kenaeon, hatte er seinem Vater Zeus das Dankopfer für seinen letzten Sieg dargebracht, und hier im Westen, auf der höchsten Spitze, der Pyra, hatte der Heros sich selbst auf dem Scheiterhaufen verbrannt, den der Dyras vergebens zu löschen versucht hatte [1]). Es war ruhmreich, da zu fallen, wo Herakles sein Ende gefunden, in der Vertheidigung seines Altars, seiner Quellen, seiner Thore. Herodot erzählt uns, ein Mann von Trachis sei einige Tage vor der Ankunft der Perser ins Lager bei Alpenos gekommen und habe hier gemeldet: das Heer des Königs, das er gesehen, sei so zahlreich, daß seine Pfeile die Sonne verdunkeln müßten; da habe einer der Spartaner, Dienekes, geantwortet: er bringe gute Botschaft, man würde dann im Schatten fechten; eine Vorstellung, welche den Hopliten in der Sonne des August lockend erscheinen konnte. Die feste Haltung der Spartaner, Phokier und Lokrer richtete auch den Muth der Uebrigen wieder auf.

Bereits in Thessalien hatte König Xerxes erfahren, daß der Oeta besetzt sei. Er verkannte die Schwierigkeiten nicht, welche ihm eine hartnäckige Vertheidigung des Engpasses in den Weg legen könne. Hielt der Feind den Oeta auch nur einige Tage, so erlitt der Ruf der Unbesiegbarkeit seines Heeres Schaden. Sobald die Flotte heran

1) Herod. 7, 198. Diodor 4, 57. Pausan. 4, 34, 9.

war, mußte der Paß ohne Kampf oder nach einem sehr leichten Kampfe in seine Hand fallen. Jener Sturm, danach die Hellenen hinderten die Ankunft der Flotte. Vier Tage lang wartete Xerxes auf deren Erscheinen; da sie sich immer noch nicht zeigte, mußte er fürchten, durch längeres Zögern den Muth des Feindes wesentlich zu steigern. Er befahl den Angriff für den folgenden Morgen; Tags zuvor hatten die Hellenen seine Flotte bei Aphetae zum ersten Male angegriffen [1]).

Nach den Berichten der Griechen wären es Divisionen der Meder gewesen, die den ersten Angriff auf den Paß machten; die Meder hätten starken Verlust bei Marathon erlitten, was nicht zu bezweifeln steht, und sollten diesen nun den Hellenen vergelten [2]). Die Hopliten, welche das vordere erste Thor vertheidigten, waren nicht gewohnt, das Gefecht stehenden Fußes zu führen, und außer Stande, die Schüsse der Meder zu erwidern. Indeß gewährten ihnen ihre Schilde, ihre Rüstung und die Berge zur Seite eine leidliche Deckung. Sobald die Meder zum Angriff mit der blanken Waffe übergingen, waren die Hellenen im Vortheil. Die Front war für beide Theile gleich, die Lanzen waren den Wurfspießen, den Säbeln und den leichten Schilden überlegen, und die Hellenen bei weitem besser geschützt [3]). Die Meder erlitten großen Verlust und kamen nicht vorwärts, aber ließen auch nicht nach. Der König, welcher dem Kampfe von einem erhöhten Sitze in der Nähe von Trachis zugesehen haben soll, ließ die Meder durch die Elamiten ablösen. Auch Leonidas konnte seine ermüdeten Hopliten durch frische Abtheilungen ersetzen. Die Elamiten kamen so wenig vorwärts wie die Meder. Dem Könige lag daran, den Paß

1) Herod. (8, 15) sagt, daß die Gefechte beim Artemision und den Thermopylen in dieselben Tage fielen. Aber als die Nachricht vom Tode des Leonidas nach dem Artemision kommt, ist die große Schlacht des dritten Tages bereits geschlagen und Themistokles damit beschäftigt, den Rückzug aufzuhalten. Das dreitägige Treffen beim Artemision muß deshalb einen Tag früher begonnen haben, als das dreitägige Treffen bei Thermopylae. Aus der oben S. 244 N. 1 angestellten Berechnung folgt, daß die Treffen beim Artemision auf den 21., 22. und 23. Tag nach dem Abmarsche des Xerxes aus Pierien fallen; Xerxes griff also die Thermopylen am 22. Tage nach seinem Abmarsch an. Vier Tage hatte er im Lager am Spercheios auf die Flotte gewartet. Am 15. Tage nach dem Abmarsch aus Pierien war Achaemenes in die Bucht von Pagasae eingelaufen; da ihn Xerxes dort nicht fand, muß Xerxes bereits am 14. in Halos gewesen sein. Früher konnte er auch wohl dort nicht eintreffen; auch sind andrer Seits mehr als drei Märsche von Halos bis zum Spercheios nicht anzunehmen. — 2) Ephoros bei Diodor 9, 6. Justin 2, 11. — 3) Herod. 7, 210. 211. Diod. 11, 7.

noch vor Abend geöffnet zu sehen; diese Hellenen sollten ihn doch nicht länger als einen Tag aufgehalten haben. Er ließ die Gardedivision des Hydarnes, welche das Banner der Ameretat führte, die zehntausend Unsterblichen, wie die Griechen sagen, zum Angriff vorgehen. Sie waren die besten Truppen des Heeres und den Hellenen gefährlicher als die übrigen, da sie außer den Bogen mit Lanzen, freilich kürzeren als die hellenischen, bewaffnet waren. Leonidas stellte ihnen seine Reserve, seine zuverlässigsten Streiter, die Spartaner, entgegen. Hydarnes hatte gesehen, daß die großen Massen in dem engen Raume sich selbst hinderten und niedertraten; er ließ in einzelnen Bataillonen angreifen. Aber auch die Spartaner zeigten, wie Herodot bemerkt, daß sie den Krieg verstanden. Was konnte es frommen, sich unausgesetzt dem Pfeilhagel auszusetzen; das Gefecht erhielt eine der hellenischen Kriegsart entsprechendere Wendung, wenn man selbst zum Angriff schritt. Nur durfte man nicht weit vorgehen, um nicht vor dem ersten Thore abgeschnitten zu werden. In schmaler Front und tiefer Kolonne drangen die Spartaner über den Paß hinaus. Der Stoß dieser geschlossenen und gut gedeckten Masse (die rechte unbeschildete Seite schützte das Meer) warf die Perser eine Strecke zurück. Dann machten die Spartaner Kehrt und zeigten den Rücken, so ungewohnt dies Manöver den griechischen Hopliten war. Begnügten sich die Perser, den Rückzug zu beschießen, so waren die Spartaner im Nachtheil. Aber Leonidas hatte seine Gegner richtig beurtheilt. Sie drängten hitzig mit wildem Geschrei nach, um in den Paß zu kommen; die Spartaner machten unvermuthet wieder Front und stießen die zusammengeballten Haufen des Feindes nieder oder warfen sie ins Meer. Vom Asopos durch das erste Thor bis zur Mauer auf- und abwogend, kostete das Gefecht der Garde viele Leute, während die Spartaner verhältnißmäßig wenig litten. Endlich, gegen Abend, versuchte Hydarnes mit der gesammten Division in tiefer Kolonne durchzudringen. Auch dieser Angriff wurde abgewiesen. Die Griechen erzählen: dreimal sei Xerxes, als er seine Garde weichen sah, von seinem Sitze aufgesprungen. „Uns führte Leonidas," singt der Chor der Lakonen bei Aristophanes, „wie Eber, welche die Hauer wetzen; viel Schweiß bedeckte die Wangen, viel Schweiß rann an den Schenkeln nieder, denn nicht weniger Männer waren den Persern als die Menge des Sandes [1])."

Xerxes hatte viele Leute geopfert, der Kampf war mit der größten

1) Lysistrata 1254 sqq.

Anstrengung unterhalten worden, und er war um keinen Schritt weiter gekommen als am Morgen. Es blieb nichts übrig, als das Gefecht in derselben Weise fortzusetzen, bis die Flotte kam oder der Muth des Feindes gebrochen oder seine Streitkräfte erschöpft waren. War dieser hartnäckige Widerstand unerwünscht, auf den Verlust seiner Truppen hatte Xerxes wenig Rücksicht zu nehmen. Sein Gegner befand sich in einer schlimmeren Lage. Auch die Hellenen hatten, dem ununterbrochenen Pfeilregen ausgesetzt und im Handgemenge, Verluste an Todten und Verwundeten erlitten, die empfindlichster Art waren [1]). Setzten die Perser den Angriff in dieser Weise fort, so war Leonidas am vierten oder fünften Tage mit seinen Streitkräften zu Ende. Vielleicht, daß man die Verluste minderte, wenn man das vordere Thor aufgab und sich auf die Vertheidigung der Mauer, des zweiten Thores beschränkte. Aber das hieß dann wieder den Muth der Feinde erhöhen. Indeß waren bereits vor mindestens fünf Tagen die Boten des Leonidas nach dem Peloponnes abgegangen, zahlreiche peloponnesische Truppen waren auf dem Isthmos versammelt und mit der Verschanzung desselben beschäftigt [2]), jeden Augenblick konnte die ersehnte Hülfe erscheinen. Und wenn auch nur wenige Tausende frischer Streiter kamen, sie genügten, den Widerstand um mehrere Tage zu verlängern. So behauptete Leo-

1) Herodot giebt dem Xerxes bei Thermopylae im Ganzen 20 000 Todte, den Griechen 4000. Diese Verlustzahlen stehen in nicht ganz unangemessenem Verhältniß zu einander, zumal wenn auf der Seite der Hellenen die am letzten Tage gefallenen Heloten und Knechte, die an diesem jeden Falls mitfochten, so weit sie nicht entliefen (Herod. 7, 229), eingerechnet sind. Es ist jedoch außer Zweifel, daß die Zahl 20 000 lediglich vermuthet ist, da sie gewiß nicht aus den Listen der Perser stammt und die Hellenen keinen Falls in der Lage waren, die Todten der Perser zu zählen. Auch bezüglich der 4000 Hellenen ist unsicher, ob nicht Herodot die Zahl 4000 lediglich dem Denkmal für die Peloponnesier entnommen hat, dessen Inschrift gar nicht von Gefallenen spricht, sondern nur sagt: „hier kämpften einst gegen dreihundert Myriaden viertausend Peloponnesier." Nun waren nach Herodots Zahlen nur 3100 Hopliten aus dem Peloponnes gegenwärtig, wenn man diese nicht durch lakedaemonische Perioeken (S. 232 N. 1) auf 4000 ergänzt. Verstärkt war Leonidas durch 1000 Phokier, die bei Ansatz der Verluste ausscheiden, 1100 Boeoter und 1000 Lokrer (so stark giebt sie Ephoros bei Diodor 11, 4. 5); es fochten am Oeta mithin 6200 Hopliten. Diodor sagt nach Ephoros, von den Spartanern und Thespiern (ursprünglich zusammen 1000) wären nur noch 500 Mann am dritten Tage übrig gewesen. Dies ergäbe einen Verlust der halben Mannschaft in den beiden ersten Tagen. Nehmen wir auch an, daß die Spartiaten und Thespier sich an den beiden ersten Tagen besonders ausgesetzt, so müßten doch am ersten und zweiten Tag an jedem gegen 1000 Hopliten theils gefallen, theils verwundet worden sein. — 2) Herod. 8, 40. Plut. Themistocl. 9.

nidas seinen Posten. Er wußte seine Leute mit der Entschlossenheit zu erfüllen, die in ihm lebte. Trotz des großen, für die Schlachten der Griechen ganz ungewöhnlichen Verlustes des vorigen Tages empfingen sie den Angriff des Feindes am nächsten Morgen mit ungebrochenem Muthe. Das Gefecht verlief wie am ersten Tage; die Abtheilungen, welche vorn am ersten Thore im Gefecht standen, wurden nach der Reihe von den anderen Kontingenten abgelöst. Angriff und Widerstand waren ebenso hartnäckig wie am Tage zuvor. Auch nach den Verlusten dieses Kampfes konnte man sich noch ein paar Tage behaupten; aber die Entscheidung war näher als Leonidas ahnte.

Während des Gefechtes, nach Mittag, so berichtet Herodot, meldete sich ein Malier, Epialtes von Trachis, bei dem Könige und erbot sich, einen Fußpfad zu zeigen und zu führen, auf welchem die Perser den Hellenen in den Rücken kommen könnten. Er hoffte auf eine große Belohnung. Dem Könige war das Anerbieten höchst willkommen. Hydarnes, dessen Division an diesem Tage nicht gefochten, erhielt Befehl, unter der Führung des Epialtes die Stellung der Hellenen zu umgehen, den Kallidromos (S. 245) zu übersteigen. Sobald es vollständig dunkel geworden, brach Hydarnes von Trachis auf. Es war die Absicht, in der Nacht den Kamm des Gebirges zu erreichen, um dann am nächsten Morgen überraschend den Griechen im Rücken zu erscheinen. Damit die Hellenen sich nicht etwa mit ganzer Macht auf den Hydarnes würfen, sollte dann der Paß zugleich wieder in der Front angegriffen werden. Da Hydarnes nach des Epialtes Angabe erst in den späteren Morgenstunden am hinteren Ausgang des Passes eintreffen konnte, war festgesetzt worden, daß auch der Angriff in der Front erst zwischen zehn und zwölf Uhr beginnen solle. Von der Besetzung des Fußpfades hatte Epialtes keine Kunde. Der Morgen graute ruhig und windstill, als sich der Zug der Perser den sehr schwierigen Pfad [1]) im Dunkel hinaufgearbeitet hatte und durch dichten Eichenwald der Höhe des Passes näher kam. In sträflicher Sorglosigkeit hatten die Phokier keine Posten ausgestellt. Erst das Rauschen der Blätter in der Stille des Morgens, der Widerhall der Fußtritte weckte die Phokier. Eilig sprangen sie vom Lager und legten die Rüstungen an. Auch Hydarnes war überrascht, so unerwartet auf Feinde zu treffen. Als ihm Epialtes sagte, daß es keine Spartaner seien, deren Waffen er zwei Tage zuvor kennen gelernt hatte, entwickelte

1) Plutarch. Cato maior 13.

er seine Division mit größerem Vertrauen aus der langen Marschlinie zum Gefecht. Am Rande des Eichenwaldes auseinander gezogen, begannen die Perser ein wirksames Schützengefecht gegen die Phokier, welche oben auf dem Felsenkamme standen. Die Phokier fügten ihrer Nachlässigkeit die Feigheit hinzu, indem sie, von dem dichten Pfeilregen der Perser überschüttet, westwärts auf den Gipfel des Kallidromos wichen; dort wollten sie sich, ihren Untergang vor Augen, wie Herodot sagt, vertheidigen. Sie gaben den Pfad frei. Hydarnes war zufrieden, den Weg so leichten Kaufs geöffnet zu sehen; ohne sich mit ihrer Verfolgung aufzuhalten, eilte er bergabwärts. Nicht lange nach Tagesanbruch stürzten die Posten des Leonidas von der Höhe über Alpenos mit der Meldung herab, daß feindliche Schaaren den Kamm des Gebirges überstiegen; Ueberläufer sollen schon in der Nacht gemeldet haben, daß persische Truppen sich ins Gebirge gewendet hätten [1]).

Leonidas mußte sich vorwerfen, daß er den Fußpfad nicht mit zuverlässigeren Streitern besetzt habe; er hatte die Nächstbetheiligten für die Zuverlässigsten gehalten [2]). Dem Angriff in der Front und im Rücken zugleich zu begegnen war unmöglich. Wenn man sich den Persern, welche von der Höhe herabkamen, entgegenstellte, so war man, selbst wenn es gelang, diese aufzuhalten, dennoch verloren, so ergossen sich unterdeß die Massen des persischen Heeres durch den Paß. Man

1) Nach einer andern Version wäre es nicht Epialtes gewesen, der die Perser über das Gebirge führt, sondern Onetas von Karystos und Korydalos von Antikyra; Herodot schließt aus dem Umstande, daß die Amphiktionen danach auf des Epialtes Kopf einen Preis gesetzt, daß dieser der Verräther gewesen sein müsse. Diodor sagt vorsichtig, ein Trachinier habe den Verrath geübt (11, 5). Nach der Erzählung des Ktesias (Pers. 24) hätte Xerxes den Demarat, den Thorax von Larisa, den Hegias von Ephesos und zwei angesehene Männer von Trachis, Kalliades und Timaphernes (waren Perser Bürger zu Trachis?) rufen lassen, die Umgehung auf deren Rath unter Führung der beiden Trachinier angeordnet. Nach Ephoros bei Diodor war es ein Mann von Kyme, Tyriastades, der dem Leonidas in der Nacht Kunde von der Umgehung brachte. Es kann dies auf kymaeischer Tradition beruhen und von Ephoros zum Ruhm seiner Vaterstadt bemerkt sein. Daß die Phokier bereits gewichen seien, konnte jener selbstverständlich nicht melden. — 2) Als die Gallier 278 v. Chr. den Paß forcirten, begab sich das Nämliche: die Phokier, die den Fußpfad von Trachis hielten, ließen sich im Nebel überfallen; Paus. 10, 22, 8. 9. Auch sonst verlief der Kampf in ähnlicher Weise, wenn Pausanias seine Erzählung (10, 23) nicht der Herodots nachgebildet hat. Als Antiochos 191 v. Chr. die Thermopylen gegen Man. Acilius Glabrio vertheidigte, war der Kamm des Oeta mit 2000 Aetolern besetzt, die 600 von diesen, welche den Pfad über den Kallidromos halten sollten, ließen sich gleichfalls im Schlaf überfallen; Plut. l. c. Livius 36, 18.

mußte zurück. Aber sollte er, Leonidas, jetzt fliehen, nachdem er die Mannschaften aus dem Peloponnes hier in dieser Stellung festgehalten hatte? Und war diese Flucht wirklich Rettung? War es möglich, den hervorbrechenden Streitern der Perser im offenen Felde zu entgehen oder zu widerstehen, war es möglich, die Höhen des Knemis, den Paß von Elateia vor ihnen zu erreichen? Der Untergang des gesammten Heeres auf diesem Rückzuge war gewiß. War es nicht ehrenvoller, kämpfend im Passe selbst zu fallen als elend auf der Flucht zu enden? Durfte ein Spartaner, ein König von Sparta seinen Posten verlassen, ohne für immer gebrandmarkt zu sein? Konnte ein Abkomme des Herakles, ein Glied des ruhmreichsten und edelsten Geschlechts in Hellas fliehen? War des Leonidas Bruder Dorieus vor der Uebermacht der Karthager und Elymer auf dem Eryx entflohen? Leonidas fühlte sich nicht geringer, und das fünfzigste Jahr lag hinter ihm [1]). Jetzt erst war ihm die Natur seines Auftrags klar. Sparta hatte ihn auf einen verlorenen Posten gestellt — der Posten war verloren. Sollte er mit ihm seine Ehre verlieren? Man hatte ihm nur dreihundert Spartaner mitgegeben, man hatte ihm keine Hülfe geschickt, weil man nicht mehr aufs Spiel setzen wollte. Mit diesen also durfte er aushalten, diese konnte er opfern. Waren es nicht ebenfalls dreihundert Männer von Sparta, welche bei Thyrea gefochten hatten und gefallen waren, erfüllte der Ruhm dieser Dreihundert nicht Sparta, ertönte seitdem nicht alljährlich der Preis ihrer That am Feste der nackten Knaben? Jetzt war es klar, die Ephoren hatten ihn zum Sterben ausgesendet, sie hatten ihm keine Hülfe geschickt, sie hatten ihm nur dreihundert Spartiaten gegeben, damit nur diese und nicht mehr im Felde blieben. Er war bereit, diese Mission anzunehmen. Er wollte muthig enden, wo sein löwenmuthiger Ahnherr gestorben, wo dessen Heldenkraft im Tode zu den Göttern erhöht worden war. Und dazu war sein und seiner Spartaner Ende hier im Passe keine nutzlose Aufopferung. Es zeigte den Persern, daß die Hellenen auch ohne Hoffnung auf Sieg zu sterben wüßten, und sein Untergang rettete das ihm anvertraute Heer, das er durch die Aussicht auf Hülfe der Peloponnesier, die er eröffnet und genährt, hier festge-

1) Dorieus will dem Anaxandridas statt des Kleomenes um 520 folgen. Er muß also damals 25 oder 30 Jahre gewesen sein. Selbst wenn Leonidas zehn Jahre jünger war als Dorieus (6, 549 N. 1), zählte er jetzt 55 Jahre. Gorgo kann erst nach dem Ende des Kleomenes seine Frau geworden sein, da sie nach Herodot im Jahre 500 erst neun Jahre alt war. Auch war Pleistarchos im Jahre 480 noch Kind. Er starb 458 und hatte nur kurze Zeit selbst regiert; Pausan. 3, 5, 1.

halten hatte. Trat er mit der gesammten Mannschaft den Rückzug an, so ergossen sich die Reiterschaaren der Perser durch den Paß, umringten den Abzug von allen Seiten. Wie hätten entmuthigte Streiter im Rückzuge, im offenen Lande solchen Anfällen zu stehen vermocht? Behauptete er dagegen mit den Spartanern den Paß bis auf den letzten Mann, zog er durch diesen Widerstand auch die persischen Abtheilungen, die schon diesseit des Passes waren, auf sich, so gewannen die zurückziehenden Peloponnesier Vorsprung und Frist, die Höhe des Knemis zu erreichen und sich zu retten [1]).

„Als die Hellenen," so berichtet Herodot, „Kunde der Umgehung erhielten, hielten sie Rath und die Meinungen waren getheilt, die Einen wollten die Stellung nicht verlassen, die Anderen das Gegentheil. So trennten sie sich. Die Einen zogen fort und wendeten sich nach ihren Städten, die Anderen rüsteten sich, mit dem Leonidas Stand zu halten. Es wird aber auch erzählt, daß Leonidas selbst sie weggesendet habe,

1) Der Bericht des Ephoros, welchen Diodor (11, 4) erhalten hat: Leonidas habe nicht mehr als 1000 Mann aus Sparta mitnehmen wollen, die Ephoren hätten ihm befohlen mehr mitzunehmen, er ihnen darauf im Geheimniß erwidert, zu dem, was er vorhabe, genügten wenige; d. h. er sei mit dem Entschluß zu sterben ausgezogen, „wenn Lakedaemonien mit ganzer Macht ausziehe, gehe es unter, denn keiner werde fliehen," ist eine officielle spartanische Version, welche die Zurückhaltung und die Zögerungen Sparta's decken, die Vorwürfe, so geringe Mannschaft ausgesendet, sie nicht unterstützt und damit die Katastrophe des Leonidas und den Verlust des Passes verschuldet zu haben, zurückweisen soll. Mit dieser Version hängt auch die Angabe bei Herodot zusammen, daß Leonidas nur solche mitgenommen habe, die bereits Kinder hatten, und das angeblich den Spartanern ertheilte Orakel: entweder werde Sparta zerstört werden, oder ein König Sparta's fallen; S. 223 N. 1. Ebenso ist wohl die nachdrückliche Betonung des Verraths des Epialtes (διέφθειρε τοὺς ταυτῇ ὑπομείναντας) aus der Tendenz, die Politik Sparta's zu entlasten, hervorgegangen. Wenn ich bis hierher Nitzsch (Rh. M. 27, 251 ff.) vollständig beistimmen kann, so bestreite ich dagegen die Annahme, daß Leonidas in das Geheimniß der Ephoren: auch nach den Karneen keine Verstärkung nach dem Oeta zu schicken, eingeweiht gewesen sei. Leonidas erklärt beim Vormarsch nach Herodots Erzählung, die Hauptmacht komme nach, sie sei jeden Tag zu erwarten, er hält, als das Perserheer dem Paß gegenüber ankommt, die Peloponnesier durch die Erklärung, sie würden Hülfe erhalten, er sendet Botschaft nicht nur nach Sparta sondern auch an die Bundesgenossen Sparta's, Hülfe zu schicken: die Zahl seiner Streiter sei zu gering. Aus welchem Grunde soll dem Leonidas solche Reihe von Täuschungen beigelegt werden? Daß die Könige Sparta's auch sonst nicht im Geheimniß der Ephoren waren, steht fest; weshalb hätten sie dem Leonidas die schwierige Rolle des bewußten Täuschens auferlegen sollen, während die Täuschung am sichersten wirkte, wenn er getäuscht war wie alle Uebrigen.



weil ihn ihr Untergang bekümmerte: ihm selbst aber und den Spartanern bei ihm gezieme es nicht, die Stellung zu verlassen, zu deren Vertheidigung sie gekommen seien. Und dieser Meinung bin ich am meisten, daß Leonidas, als er inne wurde, daß die Bundesgenossen nicht muthig und willig waren, die Gefahr zu bestehen, ihnen geboten habe abzuziehen.“ Es bedarf keiner Untersuchung, welche von beiden Relationen die zutreffende ist. Die Peloponnesier hatten schon beim Erscheinen des Perserheeres zum Rückzuge gedrängt; die Einschließung vor Augen, werden sie lediglich auf ihre Rettung Bedacht genommen haben und Leonidas hat ihnen jeden Falls geboten zu eilen. Es war seine Absicht, mit der Nachhut bis auf den letzten Mann zu fechten, um sie zu retten. Die Thespier — Demophilos, Diadromas' Sohn, war ihr Führer — erklärten dem Leonidas, sie würden mit ihm aushalten. Ihre Stadt war doch verloren, sobald der Paß den Persern gehörte. Auch hielt sie wohl die Scham, die Spartaner, die fern von ihrem Vaterlande ausharrten, zu verlassen, und, wie den zurückbleibenden Theil der Freiwilligen Thebens, das Verlangen, die Ehre des boeotischen Namens zu retten [1]).

Während die Peloponnesier eilends längs des Sundes auf Skarpheia und Thronion zogen, die schützenden Höhen des Knemis, den Paß von Elateia zu erreichen, ordneten sich die Spartaner und Thespier, nach den Verlusten der beiden Schlachttage, wie Ephoros angiebt, zusammen nur noch fünfhundert Lanzen, zum letzten Kampfe. Jeden Falls waren es weniger als tausend Hopliten, welche mit ihren Knechten um den Leonidas zurückblieben. Er konnte den Angriff der Perser in der Front hinter der Mauer im Passe erwarten und eine zweite Front am zweiten Thore gegen die feindlichen Abtheilungen bilden, welche den Paß umgangen hatten. Aber die Aufgabe war, dem Rückzuge der Peloponnesier Zeit zu schaffen, und dieser Zweck wurde am besten erreicht, wenn man den Theil des Feindes, der den Oeta überstiegen hatte, so weit als möglich von dieser Straße ablenkte [2]). So beschloß Leonidas, seiner Seits die Perser des Haupt-

---

1) Nach des Pausanias Angabe wären auch die Mykenaeer bei Leonidas geblieben; 10, 20, 2. — 2) Es war der schnell fertigen Kritik unserer Tage vorbehalten, den Heldentod des Leonidas mit den Seinen als „nutzloses Blutvergießen,“ ja sogar als „Donquixoterie“ zu verurtheilen. Diese Urtheile beweisen lediglich, daß ihre Abfasser keine Ahnung von den sittlichen Mächten haben, die auch den Krieg regieren. Soweit die Geschichte der Kriege der alten, mittleren und neueren Zeit reicht, sind Feldherrn von Entschluß und Einsicht selten davor zurückgetreten, die Nachhut zu opfern, um das Heer zu retten. Ich will die Beispiele nicht häufen, ich verzichte,

heeres vor dem Passe anzugreifen; auch war der Ansturm seiner Hopliten wirksamer als ihre Vertheidigung. Erstaunt sahen die Perser die Hellenen aus dem ersten Thore hervorkommen und in das offene Feld gegen die Mündung des Asopos heranziehen. Aber sie standen zum Gefecht bereit. Xerxes hatte bei Sonnenaufgang geopfert, die Truppen waren zum entscheidenden Angriff geordnet, zwei Söhne des Dareios, Abrokomas und Hyperanthes befanden sich an der Spitze, und Xerxes erwartete nur die mit Hydarnes verabredete Zeit, um seiner Seits das Zeichen zum Angriff zu geben. Jetzt gingen sie den Hellenen entgegen.

Die Ueberlieferung über den Hergang des letzten Gefechts lautet: Mann für Mann zu sterben entschlossen, setzten die Spartaner und Thespier, Leonidas an der Spitze, ihre ganze Kraft ein. Keiner schonte weder sich selbst noch den Feind. Von ihren Lanzen sanken Viele in den tiefen und dichten Haufen der Asiaten, nicht Wenige wurden ins Meer gestoßen. Ihrer Seits begierig vorzudringen,

---

Napoleons Anordnungen bei Krasnoi und Leipzig anzuführen. Wir können in den Thermopylen bleiben. Als Man. Acilius Glabrio mittels derselben Umgehung, die Xerxes ausführte, die Thermopylen forcirte (M. Porcius Cato führte die Umgehung), kamen von der Armee des Antiochos von zehntausend Mann und 500 Reitern sammt Elephanten nur die 500 Reiter, die um den König waren, und außerdem eine kleine Zahl davon, obwohl der Consul nur 2000 Reiter hatte und diese erst am frühen Morgen nach dem Treffen, das ihm den Paß öffnete, zur Verfolgung aufbrechen ließ; Livius 36, 19. Die aus den Thermopylen weichenden Achaeer erlagen dem Metellus schon vor Skarpheia; Paus. 7, 15, 2. Wenn irgendwo das Heroische zugleich das Kluge war, so hat dies des Leonidas That vereinigt. Die Zweifel, welche sich gegen Herodots Erzählung (7, 233) von der Zurückhaltung der Thebaner durch Leonidas, von ihrer Brandmarkung erheben, hat der Verfasser der Schrift de malign. Herod. (c. 31) sehr treffend zusammengestellt. Auf Grund der Jahrbücher des Boeoters Aristophanes bestreitet er auch, daß Leontiades die Thebaner führte; Anaxandros habe die Thebaner geführt. Wie hätte Leonidas es anfangen sollen, die Thebaner zu halten, wenn sie nicht bleiben wollten, und er nicht vorzog, mit den Thebanern statt mit den Persern zu fechten; wie hätten die Perser diejenigen brandmarken sollen, die ihnen zuerst Erde und Wasser gegeben, was ihnen zudem auf dem Schlachtfelde, wie Herodot selbst angiebt, die Aleuaden bezeugten? Des Leontiades Sohn, Eurymachos, führte nachmals den Ueberfall Plataeae's (Thukyd. 2, 6. Ps.-Demosth. in Neaer. p. 1378 R); die attische Tradition, der Herodot über das Geschick der Thebaner gefolgt sein wird, „konnte wohl dazu gelangen, dem Vater bereits ein Brandmal aufdrücken zu lassen." Ephoros behält Recht, daß es „gegen 400" Freiwillige der antimedischen Partei waren, die zu Leonidas stießen; die Mehrzahl derer, die die beiden Gefechtstage übrig gelassen, wird geblieben sein; freundlicher Empfang daheim stand ihnen nicht bevor. Nach Angabe der Rede gegen die Neaera (p. 1377) wären auch Plataeer mit dem Leonidas im letzten Kampfe gefallen.

dazu von den Führern getrieben, traten in den Reihen der Perser die Hintermänner die Vordermänner nieder, drängten sie einander selbst ins Meer. In diesem wilden Zusammenstoß finden die beiden Söhne des Dareios den Tod. Den Spartanern und Thespiern brechen allmählich die Lanzen; sie greifen zu den Schwertern. Da fällt Leonidas, der ihnen vorangekämpft hat, und das Gefecht entbrennt noch heftiger um seinen Leichnam. Es gelingt den Spartanern und Thespiern, diesen in ihre Mitte zu ziehen. Wiederholt werden die Perser zum Weichen gebracht. Von den Spartanern fechten Dienekes und die Brüder Alpheos und Maron, von den Thespiern Dithyrambos am gewaltigsten[1]). Auf die Kunde, daß Hydarnes vom Kallidromos herab und unten im Thale sei, wendet sich der zusammengeschmolzene Streithaufe zurück in das vordere Thor und weiter rückwärts durch die Pforte der Mauer. Nachdem diese geschlossen ist, eilen sie nach dem zweiten Thor, um hier dem Angriffe des Hydarnes zu begegnen. Niemand hatte mehr eine Lanze; die Schwerter waren verbogen und zerbrochen, aber sie wehrten sich mit Fäusten und Zähnen, bis die Spitze des Hauptheeres die Mauer überstieg und niederwarf und in den Raum zwischen derselben und dem hinteren Thor eindrang. Von der langen blutigen Arbeit zum Tode ermattet, lassen die Hellenen ab vom Kampfe. Sie setzen sich auf den Hügel unter den Felsen vor dem zweiten Thore (S. 246) und erwarten das Ende. Hier werden sie bis auf den letzten Mann niedergemacht. Nur mehrere der zurückgebliebenen Thebaner sollen zuvor im Gefecht gefangen worden sein[2]).

Die Pforte des mittleren Hellas war geöffnet. Es war ein großer Erfolg für Xerxes, aber er hatte trotz der wirksamen Hülfe eines Hellenen mit großen Verlusten erkauft werden müssen, wenn in diesen drei Tagen auch nicht, wie die Griechen wollen, 20 000 Perser gefallen sind[3]). Am zweiten Tage nach des Leonidas Fall erhielt Xerxes Kunde von seiner Flotte. Achaemenes berichtete, daß er mit derselben an der Nordküste Euboea's bei Hestiaea ankere und keinen Feind mehr gegenüber habe. Der Widerstand, welchen die Hellenen in den Thermopylen geleistet, war nicht ohne Eindruck auf den Xerxes geblieben. Auch Achaemenes

1) Alpheos und Maron hatten ein Heroon zu Sparta; Paus. 3, 12, 9. — 2) Die wunderbaren Ausschmückungen dieses letzten Kampfes bei Diodor, Justin, Plutarch bedürfen keiner Erörterung. Die Kopfabschneidung des Leonidas ist hellenische Sage, die das Verhalten des Xerxes durch diese und andere Ungeheuerlichkeiten in ihrer Weise charakterisirt; dem Herodot erschien sie auffallend, aber doch eben so glaublich (7, 238. 9, 78) wie die Brandmarkung der Thebaner. — 3) Ob. S. 251 N.

war auf entschlossene Gegenwehr getroffen; trotz der Minderzahl der hellenischen Schiffe hatte er ihrer nicht Herr werden können, ja er hatte sich auch am dritten Schlachttage des Sieges so wenig gewiß gehalten, daß er erst nachdem ihm seine leichten Schiffe gemeldet: die Trieren der Griechen seien verschwunden, seinen Ankerplatz bei Aphetae verlassen hatte und nach Euboea hinüber gesegelt war. Der Rückzug der hellenischen Flotte erschien ihm nun als Folge der Ueberwältigung des Oetapasses. Das Schwerste war offenbar noch zu thun.

Nach dem Erliegen des Leonidas läßt Herodot den Xerxes mit seinem Bruder, dem Achaemenes, und dem Demaratos Rath halten, wie der Krieg am besten weiter zu führen sei. Demaratos meinte, der König werde am Isthmos noch stärkeren Widerstand als in den Thermopylen finden. Um die Gegenwehr der Spartaner am Isthmos zu beseitigen, möge der König dreihundert seiner Schiffe nach dem Süden senden. Diese müßten sich der Insel Kythera bemächtigen, von dort aus Landungen und Verheerungen auf den Küsten Lakoniens vornehmen; dann würden die Spartaner nur noch auf Vertheidigung ihres Landes bedacht sein, die Peloponnesier aber nach dem Abzuge der Spartaner vom Isthmos sich in ihre Orte zerstreuen oder wenigstens leichter zu überwältigen sein. Habe der König den Isthmos, so würden sich die Peloponnesier ohne Kampf unterwerfen; die dann noch übrige Macht Sparta's sei für sich allein nicht sehr bedeutend. Achaemenes war anderer Ansicht: seine Flotte habe bereits 400 Trieren verloren, solle er noch dreihundert abgeben, so müsse er besorgen, der Flotte der Hellenen nicht mehr gewachsen zu sein. Das Sicherste werde sein, den Krieg in der bisherigen Weise fortgehen, Heer und Flotte zu gegenseitiger Unterstützung bei einander zu lassen.

An den hartnäckigen Widerstand der Spartaner im Passe anknüpfend, hat Herodot offenbar die Berathung: wie der Widerstand auf dem Isthmos am leichtesten zu brechen sein werde, wohl gleich hier, d. h. in der Zeitfolge verfrüht erzählt. Wenigstens konnten Xerxes und Achaemenes in den Thermopylen dem Demaratos erwidern: Warten wir die Dinge doch ab; zeigt sich dann dort der Widerstand so zäh, wie du voraussetzest, so werden wir nach deinem Vorschlage verfahren können. Die Quelle Herodots waren hier, wie für alle den Demaratos betreffenden Angaben, Erzählungen der Abkommen desselben, der Fürsten von Pergamon. Diese werden, wie auch sonst durchweg, gebührend hervorgehoben haben, wie richtig ihr Ahnherr vorausgesehen, wie gut er gerathen. Daraus folgt jedoch noch

nicht, daß der in Rede stehende Rath nicht thatsächlich im Fortgange des Zuges ertheilt worden ist [1]).

Das nächste Ziel der Königs war Athen. Nach dreitägiger Rast in den Thermopylen brach das Landheer auf. Thorax von Larisa und König Alexandros von Makedonien mit seinen Leuten waren an der Spitze, die Wege zu zeigen. Xerxes glaubte, Athen in sechs Märschen erreichen zu können — es war eine Entfernung von über zwanzig Meilen —, die Flotte konnte in drei Tagen von Hestiaea aus, wo sie ankerte, in die Bucht von Phaleron gelangen. Achaemenes sollte deshalb noch drei Tage nach dem Abmarsch des Landheeres an der Nordküste von Euboea rasten. Die Dorer im Quellgebiet des Kephissos hatten bereits den Herolden des Königs Erde und Wasser gegeben, die Phokier machten keinen Versuch, die Pässe, welche von der Küste über den Knemis in ihr Land, in das obere Thal des Kephissos führen, zu vertheidigen. Die Mehrzahl flüchtete mit Weib und Kind südwärts über das Gebirge nach Amphissa zu den westlichen Lokrern und weiter über den Busen von Korinth in die Städte der Achaeer; der Ueberrest zog mit der Habe auf den nordwestlichen Gipfel des Parnassos, die Tithorea über Neon, wie Herodot sagt; wie der hier ortskundige Plutarch bemerkt, in die auf steil abgerissenen Felsen gelegene Burg Tithora, um sich hier zu vertheidigen [2]). Das obere Thal des Kephissos wurde verheert und die Orte der Phokier an den Berghängen zerstört. Elateia, Drymaea, Tithronion, Neon, Hyampolis und Abae mit seinem reichen Tempel des Apollon wurden niedergebrannt [3]), der beste Theil des Gebiets der Phokier in eine Wüste verwandelt. Auch Delphi sollte nicht verschont bleiben. Xerxes kannte die Verdienste wohl nicht, welche sich das Orakel um seine Sache erworben hatte. Eine Abtheilung des in mehreren Kolonnen marschirenden Heeres zog über Daulis und Panopeus gegen Delphi. Das vornehmste, das reichste Heiligthum der Hellenen, unlängst aus dem Brande wiedererstanden und eben erst im Bau vollendet, war von neuer Zerstörung bedroht [4]). Mit dem Eintritt des Heeres in Boeotien hörten die

---

1) Wenn das Gegentheil zu erhärten hervorgehoben wird, der Rath Demarats sei erst aus der nachmaligen Besetzung Kythera's durch Athen erfunden, so bedurfte es doch dieses Vorgangs nicht nothwendig, um den richtigen Punkt für eine Diversion zu finden; und ich kann Kirchhoff (Entstehungszeit S. 26) nur darin beitreten, daß nach Herodots ganzer Art er die Besetzung Kythera's durch die Athener hier nicht unerwähnt gelassen hätte, wenn sie bereits geschehen war, als er schrieb. — 2) Plut. Sulla 15. — 3) Bd. 6, 254. — 4) Daß der neue Tempel noch nicht consecrirt war, folgt aus Aeschin. in Ctesiphont. 116.

Verwüstungen auf. Die Städte der Boeoter hatten Erde und Wasser gegeben, und Demaratos, mit Attaginos (S. 216), dem Führer der persisch gesinnten Oligarchen zu Theben, befreundet, gewann diesem die Gunst des Xerxes [1]). Alexandros von Makedonien stellte Schutzwachen seiner Truppen an den Gemarkungen und den Thoren der boeotischen Städte aus, welche den heranziehenden Truppen diese Gebiete als befreundet bezeichneten. Anderes erfuhren Thespiae und Plataeae. Die Bewohner waren geflüchtet, die Städte wurden zerstört. Von den Ruinen Plataeae's brach der König auf, den Kithaeron zu überschreiten. Der Paß nach Attika, „die Eichenhäupter," stand offen; von der Höhe des Kithaeron sah Xerxes die Ebene von Eleusis vor sich liegen.

15. Die Schlacht bei Salamis.

In der Nacht, welche dem letzten Kampfe in den Thermopylen folgte, ging die Flotte der Hellenen vom Artemision weichend längs der Küste Euboea's an den blutgetränkten Stätten, auf denen Leonidas mit den Spartanern und Thespiern gefallen, vorüber nach Süden. Die Mannschaften der Flotte hatten in drei Treffen drei Tage hintereinander ihre Kraft aufgeboten und doch eben nur erreicht, dem Leonidas Raum zum Heldentode zu gewähren. Die beste Vertheidigungslinie von Hellas war verloren. Als die Flotte die Enge von Chalkis erreichte, kam noch schlimmere Kunde. Nicht bloß Lokris und Phokis, auch Attika stand dem Feinde offen. Wohl waren die Peloponnesier ausgerückt, wohl war die Hauptmacht, die jeden Tag eintreffen sollte, versammelt, aber sie war dennoch nicht gekommen. Nicht in Boeotien stand sie, wie sie mußte, um die Vorhut zu verstärken oder aufzunehmen, wenn die Thermopylen nicht mehr zu halten waren, um die Eidgenossen, deren Mannschaft am Oeta und am Artemision so wacker focht, um Thespiae, Plataeae, Athen zu decken. Die Peloponnesier hatten auf dem Isthmos Halt gemacht. Die Botschaften des Leonidas, die Bitten Athens, den Persern nach Boeotien entgegen zu ziehen, waren vergebens geblieben; die Peloponnesier hatten es vorgezogen, sich mit der Verschanzung des Isthmos zu beschäftigen; nur der Peloponnes sollte vertheidigt werden, alles Uebrige sei aufzugeben [2]). Eiligst mußten die

1) Plut. Malign. Herod. 31. — 2) Herod. 8, 40. Thukyd. 1, 74. Plut. Them. 9.



Plataeer bei Chalkis die attischen Schiffe, die sie bemannten, verlassen, um heimwärts nach ihrer Stadt zu eilen, Weib und Kind schleunigst nach dem Peloponnes zu flüchten. Jene Ruhetage, die Xerxes seinem Heere in den Thermopylen gewährte, kamen ihnen wie der Bevölkerung Thespiae's zu Statten.

Eurybiades gedachte die Flotte nach Troezen zurückzuführen; hierher waren die von Sparta und dessen Bundesgenossen im Peloponnes weiter zu rüstenden Schiffe entboten (S. 230). Nachdem die Flotte durch diese Ersatz und Verstärkung erhalten, sollte sie in der Bucht von Kenchreae am Isthmos ankernd die Vertheidigung des Isthmos in derselben Weise unterstützen, wie sie beim Artemision die Vertheidigung des Oeta ermöglicht hatte. Themistokles bewog den Eurybiades von Sunion nicht südwestlich sondern nordwestlich steuern zu lassen und bei Salamis vor Anker zu gehen, indeß er selbst mit den attischen Schiffen im Phaleron lande, bis die Entschlüsse gefaßt und ausgeführt seien, die die eingetretene Lage nunmehr dem attischen Volke auferlege. Ohne Betheiligung der gesammten wehrhaften Mannschaft Athens, die sich auf der Flotte befand, war nicht zu entscheiden, ob man jetzt allein dem Landheere der Perser entgegenziehen oder sich in die Mauern Athens einschließen oder flüchten solle.

In allen Erwartungen, in allen Hoffnungen, die es auf seine Bundesgenossen gesetzt, sah sich Athen getäuscht. Die Peloponnesier beschränkten sich auf die Vertheidigung ihrer Insel, sie überließen Attika seinem Geschick. War man nicht nach solcher Preisgebung Seitens der Landsleute berechtigt zu dem Versuche, Land und Stadt durch Unterhandlung und Vertrag zu retten, war es für Xerxes ohne Bedeutung, wenn zweihundert Trieren weniger gegen ihn kämpften, sollte er nicht geneigt sein, dafür Zugeständnisse eintreten zu lassen? Hellas war verloren, wenn Athen zu einem Entschlusse dieser Art kam. Oder sollte Athen weiter kämpfend die Päſſe des Kithaeron zu halten suchen, um sein Gebiet zu schützen, sollte man bei Oenoe oder Thria eine zweite Schlacht von Marathon versuchen? Aber das Heer des Xerxes war nicht nur zehnfach stärker als das des Datis, sondern der Feind nahte zugleich auf dem Festlande und auf der See. Wären die Befestigungen des Peiraeeus, insbesondere die nach der Landseite hin, fertig und sturmfrei gewesen, so hätte man wohl hier Schutz finden können, Falls die Flotte die See zu behaupten vermochte; in den Mauern Athens ging man dem Hungertode entgegen.

Das Schwerste, was einem Griechenstamme zugemuthet werden

konnte, verlangte der Muth und der sichere Blick des Themistokles von den Athenern. Kein Volk hing fester an seiner Heimath, an den Tempeln und Heiligthümern seiner Götter, an den Gräbern seiner Vorfahren als die Hellenen. Nirgend und niemals ist die Anhänglichkeit an den Boden, der lokale Patriotismus stärker gewesen als bei ihnen. Religion und Kultus waren so fest mit dem Lande verwachsen, daß das Verlassen von Stadt und Gemarkung ihnen dem Aufgeben ihres religiösen Lebens gleich zu kommen, alle Wurzeln des Daseins abzuschneiden schien.

Jeder Gedanke an Unterhandlung lag dem Themistokles weit ab. Seine Meinung war, daß es unmöglich sei, dem Landheere der Perser zu begegnen. Setze man sich gegen dieses zur Wehre, so landeten die Feinde mit ihrer Flotte im Rücken der Hopliten, und die Flotte der Peloponnesier sei weder Willens noch im Stande, ohne die Schiffe der Athener der feindlichen Flotte die Spitze zu bieten. Der frühere Beschluß, den Kampf zur See zu führen, sei unbedingt aufrecht zu erhalten. Der Augenblick sei gekommen, von welchem das Orakel spreche, das Vaterland Preis zu geben (S. 223). Es müsse geschehen, um den Kampf zur See mit aller Macht fortsetzen zu können. Land und Stadt müßten augenblicklich verlassen, Attika auf die Schiffe verpflanzt werden. War es unmöglich mit den attischen Kräften allein dem Perserheer am Kithaeron zu begegnen, aussichtslos sich in die Stadt ohne Hoffnung auf Entsatz einschließen zu lassen, so blieb nur Unterwerfung oder Flucht aus dem Lande. Schwanken und Zwiespalt zwischen Vertheidigung des heimischen Bodens und Unterwerfung, zwischen Kampf und Flucht auszuschließen, die Flucht nicht tumultuarisch und vereinzelt geschehen zu lassen, sie in vollständige, systematische Räumung des Landes zu verwandeln, diese Art der Flucht zugleich zum Mittel entschlossenster Abwehr zu verwerthen — das war wiederum Verdienst des Themistokles. Der Areiopag unterstützte seine Ziele. Nach dem Zeugniß des Aristoteles stieg das Ansehen des Areiopag durch dessen entschlossene Haltung während des Perserkrieges; auch Cicero hebt hervor, der Rath, den Solon eingesetzt, habe durch seine Autorität auf die Kriegführung eingewirkt: er habe dem Themistokles geholfen, wenn auch Themistokles dem Areiopag nicht geholfen habe [1]. Die

---

1) Aristot. Pol. 5, 3, 5. Ciceron. officia 1, 22, 75. Diese Angabe kann doch neben dem Zeugniß des Aristoteles nicht als rhetorische Floskel beseitigt werden.

Behörde, welcher die Aufsicht über die Heiligthümer, die Wahrung des heiligen Rechts, der Pflichten gegen die Götter in oberster Instanz zustand, verlangte nicht, daß die Tempel vertheidigt würden; sie erklärte sich für die Räumung des Landes, die Preisgebung der Heiligthümer. Der Areiopag ging weiter, er beschloß aus den seiner Obhut anvertrauten Tempelschätzen eine Geldvertheilung an die Unbemittelten eintreten zu lassen. Jeder von diesen sollte einen Zehrpfennig von acht Drachmen (über zwei Thaler) erhalten [1]). Danach scheinen etwa 30 bis 40 Talente zur Vertheilung gekommen zu sein. Die Priesterin des Erechtheion, die Jungfrau aus dem Geschlechte der Butaden, meldete: der Honigkuchen, welcher der Schlange, die nach dem Glauben der Athener das Haus des Erechtheus hütete, allmonatlich hingestellt wurde, sei nicht wie sonst immer verschwunden. Es war ein Zeichen, daß die Göttin das Haus ihres Pfleglings, ihr eigenes Haus auf der Akropolis verlassen habe. Wichen die Götter selbst aus ihren Häusern, so waren die Athener der Pflicht entbunden, diese zu vertheidigen. Nicht nur durch die Haltung des Areiopag unterstützten die Edelleute, die führende Klasse die Absicht des Themistokles. Sie hatten ihre Trieren wohlgerüstet zum Artemision geführt — nicht Kleinias allein wird die Mannschaft seines Schiffes auf seine Kosten verpflegt haben —, sie hatten dort tapfer und ausdauernd gefochten. Da nun die Bevölkerung zögerte, die Heimath und deren Heiligthümer zu verlassen, ging das Haupt der Philaïden, des Miltiades Sohn Kimon — er stand noch in jüngeren Jahren —, in demonstrativer Weise von einer Schaar junger Edelleute begleitet, die Zügel eines Rosses in den Händen, auf die Burg. Er weihte die Zügel der Athena, denn nicht der Reiter sondern der Seekämpfer bedürfe es jetzt. Statt des Zügels die Trophee eines alten Sieges, einen Schild, den er dort herabnahm, am Arm, ging er ans Meer hinab, nachdem er zur Göttin gebetet; „nicht Wenigen gab er damit Muth [2]).“

So wurde das attische Volk zu gemeinsamer Räumung des Landes, der Stadt, der Heiligthümer bestimmt und damit zugleich Alles, was Ruder und Lanze führen konnte, zur Fortsetzung des Kampfes verfügbar gemacht. Des Themistokles Antrag, der die Frage entschied, etwa dahin lautend: „Die Stadt wird unter den Schutz der über Athen waltenden Göttin gestellt, alle Männer in streitbarem

1) So lautet die Nachricht des Aristoteles bei Plutarch (Them. 10), wogegen die Notiz aus der Atthis des Kleidemos nicht in Betracht kommen kann; vgl. Böckh Staatshaushalt 1^2, 208. — 2) Plut. Cimon 5; wohl aus Jon von Chios.



Alter besteigen die Trieren, Weib und Kind bringt jeder in Sicherheit, so gut er kann," wurde angenommen. Ebenso der zweite: „Den auf Zeit verbannten Athenern steht es frei zurückzukehren, um mit den übrigen Bürgern zum Besten von Hellas zu rathen und zu handeln." Mit diesem Beschluß rief Themistokles seine Gegner, den Xanthippos und Aristeides, zurück [1]).

Nur nach Hunderten zählten die, welche sich nicht entschließen konnten, die Heiligthümer Athens ungeschützt dem Feinde Preis zu geben. Die Schatzmeister der Göttin (6, 595), die Aufseher der Weihgeschenke und Tempelgeräthe der Heiligthümer auf der Burg, einige von den älteren und einige von den ärmeren Bürgern blieben. Die Meisten von ihnen waren der Meinung, daß das Orakel von der uneinnehmbaren hölzernen Mauer der Tritogeneia die Einhegung der Akropolis durch Balken und Pfähle gebiete, und waren eifrig beschäftigt, die Burgthore mit Balkenwerk zu verrammeln, Palissaden um die Burghöhe zu pflanzen und Steine und Felsblöcke zum Herabwerfen und Herabrollen auf die Angreifer hinaufzuschaffen.

Die Räumung der Stadt und des Landes, die Flüchtung der Wehrlosen und der Sklaven mußte in größter Eile bewerkstelligt werden. In jedem Augenblick konnten nicht bloß die Reiter, konnte auch die Flotte der Perser erscheinen, man konnte gezwungen werden, mitten im Abzuge zu schlagen. Mehr als vierhunderttausend Menschen sollten mit dem tragbaren Besitz des Staats, den theuersten Heiligthümern, der werthvollsten Habe in drei, vier Tagen über das Meer geschafft werden. Salamis bot die nächste, die Küste des Peloponnes die sicherere Zuflucht. Es war sehr fraglich, ob und wie lange Salamis gegen die Perserflotte zu halten sein werde. Der größere Theil der attischen Greise, Weiber und Kinder suchte Zuflucht zu Troezen, wo die Reserveflotte der Peloponnesier ankerte. Alle Fahrzeuge, welche man auftreiben konnte, die gesammte Kriegsflotte war Tag und Nacht mit der Ueberführung der Bevölkerung Attika's nach Salamis und Troezen beschäftigt. Es konnte nicht ohne einige Verwirrung abgehen. Glücklicher

1) Plut. Them. 10. 11; Aristid. 8. Demosthen. de fals. leg. p. 438 R. Das mit dem Psephisma des Miltiades verlesene Psephisma des Themistokles kann, wie jenes nur das den Auszug (S. 125 N.), so dieses nur das die Räumung Attika's betreffende sein, welchen Inhalt ihm auch die Scholien geben. Für den zweiten Beschluß spricht nicht nur Plutarch, deutlicher die thatsächliche Rückkehr der Ostrakisirten wie der Umstand, daß ohne Zustimmung des für die Sicherheit der Gemeinde verantwortlichen Strategen ein Beschluß dieser Art nicht zulässig gewesen wäre. Da die Alkmaeoniden Grund hatten, hiervon zu schweigen, erwähnt Herodot wohl des Aristeides Verbannung nicht aber die Aufhebung derselben.



Weise hielten jene Rasttage und die Verwüstung Euboea's die Perserflotte auf. Die Troezenier sollen gethan haben, was in ihren Kräften stand, das Loos der Flüchtigen zu erleichtern; den Weibern und Kindern der Bedürftigen hätten sie auch Geldunterstützung gewährt[1]). Die Mittel des attischen Staats, der Bundeskasse (S. 218) werden durch die Verpflegung der Flottenmannschaft bald genug erschöpft worden sein.

In den Tagen der Räumung Attika's wurde das Heer der Peloponnesier auf dem Isthmos sehr zahlreich. Auf die Nachricht vom Ende des Leonidas übernahm in Sparta dessen jüngerer Bruder Kleombrotos die Regentschaft für den unmündigen Sohn des Leonidas, den Pleistarchos. Der gesammte Heerbann wurde aufgeboten, die bereits am Isthmos stehenden Mannschaften zu verstärken[2]). Auch aus den übrigen Staaten eilte jetzt Alles herbei, was die Waffen tragen konnte. Es waren die Hopliten von Sikyon, Epidauros und Troezen, die bis dahin nur Schiffe gestellt hatten, die Hopliten von Phlius und Hermione, die volle Mannschaft von Korinth, die Hopliten der Eleer, das gesammte Kriegsvolk der Arkader, wie Herodot sagt, viele Myriaden. Kleombrotos führte den Oberbefehl; der Vormund des einen Königs stand an der Spitze des Heeres der Hellenen, einer der Polemarchen Sparta's befehligte deren Flotte, während König Leotychidas daheim gelassen wurde. Von den Peloponnesiern fehlten nur die persisch gesinnten Argiver und die Achaeer, welche derselben Politik folgten. So stark die Zahl des Heeres nunmehr war, auch jetzt dachte Niemand daran, den Persern über den Isthmos entgegen zu ziehen und Attika zu decken. Die von den Korinthern und Arkadern, die mit dem Leonidas gefochten, erzählten von den grimmen Kämpfen in den Thoren und den Massen des Perserheeres. In bangster Erwartung[3]) sah man dessen Anzug von Tag zu Tag entgegen und arbeitete rastlos an der Befestigung des Isthmos. Auf diese setzten die Peloponnesier alle ihre Hoffnungen. Das gesammte Heer, Hopliten wie Knechte, war Tag und Nacht mit Vollendung der Befestigungen beschäftigt. Die Straße über den Isthmos — sie kam von Megara her über die skeironischen Felsen, lief hier eine Meile lang zwischen einer hohen Bergwand und einem Abgrund von 6—700 Fuß Tiefe, bevor sie die Ebene an der Küste bei Schoenus erreichte — wurde durch Verhaue gesperrt; die Mauer, welche die Perser abhalten sollte, folgte dem felsigen Nordrand der Anhöhen, die hier die Breite des Isthmos durchziehen; südwärts der Bahn, auf

1) Plut. Them. 10. — 2) Herod. 8, 71. 72. 7, 206. — 3) Herod. 8, 72: „ὑπεραρρωδέοντες."



welcher die Schiffe vom saronischen Busen in den korinthischen gezogen wurden, vom Südufer der Bucht Schoenus lief sie hinüber nach der Bucht von Lechaeon; es war eine Länge von fast einer deutschen Meile (22 500 Fuß). Bruchsteine, Ziegel, Balken, Sandkörbe wurden unermüdlich herbeigetragen, keine Hand blieb müßig, so daß die Mauer rasch emporwuchs [1]). Hinter der Mauer und dem Lager der Hellenen zogen die Weiber Korinths zum alten Heiligthume der Aphrodite auf der höchsten Spitze von Akrokorinth, die Hülfe der Göttin zu erflehen; sie baten die Göttin der Liebe: ihren Männern Liebe zum Kampfe für Hellas gegen die bogenschießenden Perser einzuflößen und die Akropolis von Hellas d. h. die Korinths vor den Medern zu retten [2]).

Wie stark die Mauer, wie zahlreich das Heer war, welches den Isthmos sperrte, es gehörte mehr als Kurzsichtigkeit dazu, auf diese Stellung zu bauen. Sobald die persische Flotte im lakonischen Busen oder sonst an den Küsten des Peloponnes Truppen landete, lief das Heer auseinander, dann eilte jeder, die Heimath zu schützen; sobald eine stärkere Zahl von Landtruppen im Busen von Argos, welches der Perser wartete, ausgeschifft wurde, war die Stellung am Isthmos nicht mehr haltbar. Um den Isthmos zu halten, mußte man das Meer gegen die persische Flotte behaupten. Da die Hellenen der größeren Zahl und der größeren Beweglichkeit der feindlichen Schiffe nur die Beschränkung des Kampfplatzes entgegenstellen konnten, bot ihnen der saronische Busen weniger Vortheile als die Enge am Artemision, und man verhinderte auch durch eine Aufstellung der Flotte ostwärts des Isthmos die Landung der Perser in der Bucht von Argos nicht. Es blieb nichts übrig, als die feindliche Flotte nordwärts des Isthmos festzuhalten, aber nach den Erfahrungen am Artemision glaubte Niemand von den Peloponnesiern, daß man der persischen Flotte mit Erfolg widerstehen, geschweige denn, daß man sie überwältigen könne [3]).

Als das Heer der Perser vom Kithaeron nach Oenoë niederstieg und dann von hier durch die Ebene von Thria gegen Athen zog, war nirgend ein Mensch zu sehen. Alles lag öde und verlassen. Auch hinter den Zinnen der Stadtmauer war Niemand sichtbar, die Thore

1) „Von Lechaeon nach Kenchreae," sagt Diodor (11, 16), „eine Länge von vierzig Stadien;" Herod. 8, 73. 74. Curtius Peloponnes 2, 546. Ob die heute noch vorhandenen Reste von jenem Bau oder von den späteren Erneuerungen desselben herrühren, ist nicht festzustellen. — 2) Theopomp. fragm. 170 M. Plut. Malign. 39. Nach des Timaeos Angabe (fragm. 57 M.) waren es die Hetaeren Korinths, welche die Aphrodite anflehten. — 3) Herod. 8, 73. 74.

standen offen, die Straßen waren einsam und lautlos. Nur auf dem Felsen, welcher die Stadt überragte, sah man Vertheidigungsanstalten. Nachdem die Spitze des Heeres durch das Thriasische Thor eingezogen war und auf dem Areiopag der Burg gegenüber Stellung genommen hatte, befahl Xerxes diese einzuschließen und zu stürmen. Die Zahl der Vertheidiger war nicht groß. Der mit Ausnahme der Westseite steil abfallende und wenig umfängliche Felsen der Burg ließ sich indeß mit geringen Streitkräften vertheidigen. Aber der Angreifer waren zu viele, und das Mittel, das Pfahlwerk zu beseitigen und die Thore zu öffnen, war bald gefunden. Die Perser schossen mit Werg umwickelte Brandpfeile in die Palissaden und das Balkenwerk, welches vor den Thoren aufgehäuft war. Die hölzerne Mauer, welche die Vertheidiger für uneinnehmbar gehalten hatten, brannte nieder [1]). Obwohl „von ihrer Mauer verrathen," blieben die Athener in der Burg standhaft. Dem Praetendenten, dem Peisistratos, lag daran, daß die Burg mit den Tempeln verschont werde, er versuchte mit den Vertheidigern über eine Kapitulation zu verhandeln. Er wurde abgewiesen. Als die Perser gegen die Thore (sie lagen an der Westseite) anstürmten, wurden sie von einem solchen Regen von Steinen und Blöcken empfangen, daß sie nicht durchdringen konnten, obwohl der Versuch mehrmals wiederholt wurde. Endlich gelang es einigen Persern, die Burg an der Nordseite, da wo der Felsen am steilsten und ohne Bewachung war, durch die Spalte, die von der Grotte der Aglauros zum Erechtheion hinaufreicht (5, 75), zu ersteigen. Als die Vertheidiger die Perser innerhalb der Burg gewahrten, stürzte sich ein Theil derselben selbst von der Mauer herab, ein anderer flüchtete in den Tempel der Athena Parthenos. Nachdem die Perser, welche am Erechtheion den Felsen erstiegen, dem Heere die Thore der Burg geöffnet hatten, wurden die geflüchteten Athener im Parthenon niedergemacht und die Burg geplündert [2]). Dann gingen die ältesten, die ehrwürdigsten Heiligthümer Attika's in Flammen auf. Dasselbe Schicksal traf nach der Einnahme der Burg die Stadt. Die Häuser wurden

1) Daß Aristophanes in der Lysistrata Holzkloben und Feuer gegen die Thore der Burg herantragen läßt, welche die Weiber besetzt haben, ist diesen Ereignissen nachgebildet. — 2) Pausan. 1, 18, 1. Wenn Wecklein meint, die Athener würden wohl durch die Schlucht nach der Grotte der Aglauros geflohen sein, statt sich von der Mauer herabzustürzen, so kamen gerade die Perser durch diese Schlucht; im Uebrigen war die gesammte Akropolis umstellt, so daß Flucht und Entkommen der Vertheidiger nicht in Frage kommen kann.

ausgeraubt und in Brand gesteckt, die Stadtmauer niedergeworfen. Nur geringe Mauerstrecken und diejenigen Häuser blieben stehen, in denen der König und die Befehlshaber ihr Quartier nahmen [1]). Plündernd, verheerend und brennend ergossen sich die Massen des persischen Heeres über den ganzen Umfang des attischen Gebietes. Von Eleutherae bis nach Sunion und Rhamnus hin fanden sie nur wenige Leute, welche nun gefangen eingebracht wurden [2]). Die Niederlage von Marathon war vergolten. Das Land der Athener war in der Hand des Xerxes, ihre Burg und ihre Stadt waren nichts mehr als geschwärzte Ruinen, ihr Land eine Wüste, seine Schaaren erfüllten alle Höhen und Thäler des attischen Gebietes. Wie Herodot hervorhebt, ging ein Eilbote nach Susa ab, dem Reichsverweser Artabanos die Botschaft von der Einnahme Athens zu melden. Peisistratos aber brachte mit den Seinen und den Getreuen, die dem Hippias nach Asien gefolgt waren [3]), nächsten Tages auf den rauchenden Trümmerhaufen der Burg der Athena ein Opfer; er hatte von dem Fürstenthume seines Vaters und Großvaters wieder Besitz genommen.

Die Hellenen waren auf das Südende ihres Landes, auf den Peloponnes beschränkt. Daß sie selbst dieses mit einigem Erfolg vertheidigen könnten, war kaum zu erwarten, wie zahlreich das Heer auf dem Isthmos hinter der Mauer war, wie ansehnlich die Verstärkungen, welche die Flotte erhalten hatte. Nicht nur die Verluste der Kämpfe am Artemision waren dieser ersetzt. Das nunmehr nach Attika zunächst bedrohte Aegina hatte zwei und zwanzig weitere Trieren zu den achtzehn gerüstet, die beim Artemision gefochten hatten. Es lag in der Hand der Aegineten, die Flotte noch durch vierzig Trieren mehr zu verstärken, aber sie konnten sich nicht entschließen, ihre Insel zu verlassen, und hielten thöricht genug diese Schiffe zum Schutze derselben, welcher doch von der Gesammtflotte allein abhing, für unentbehrlich. Verstärkten sie diese letztere, daß sie Muth und Kraft zum Siege fand, so war Aegina gerettet; im andern Falle verloren, und die zurückgehaltenen Schiffe eine leichte Beute des Feindes. Die Eretrier und Styreer von Euboea hielten mit ihren Schiffen bei den Hellenen aus, die Chalkidier auf den attischen, obwohl Euboea inzwischen in die Hand der Perser gekommen war [4]). Die Spartaner verstärkten ihre Schiffe durch sechs, die Sikyonier durch drei, die Epidaurier durch zwei Trieren.

---

1) Herodot 7, 142. 8, 51—53. Thukyd. 1, 89. — 2) Herod. 9, 99. 8, 50. — 3) Vgl. Herod. 8, 65. — 4) Dem Könige stellte von Euboea nur Karystos eine Triere.

Hermione gab drei Trieren zur Flotte. Von den dem Festlande nächsten Kykladen, die der Zug des Miltiades der Perserherrschaft entledigt (S. 153), sendete die Insel Kythnos eine Triere, Melos, Siphnos und Seriphos zusammen vier Funfzigruderer [1]); von Keos hatten zwei Trieren und zwei Pentekonteren schon beim Artemision gefochten. Ambrakia und Leukas hatten zehn Trieren geschickt; diese beiden Kolonieen Korinths waren die einzigen Orte des westlichen Festlandes von Hellas, welche am Kampfe Theil zu nehmen gedachten. Die Hülfe, welche die Insel Kerkyra im vergangenen Winter den Abgesandten Sparta's und Athens in Aussicht gestellt (S. 217), blieb trotz des günstigen Schiedsspruchs, den Kerkyra dem Themistokles zu danken hatte (S. 179), aus. Die Kerkyraeer hätten, wie Herodot erzählt, zwar sechzig Trieren auslaufen lassen, den Führern aber die Weisung gegeben, auf der Höhe von Taenaron zu kreuzen. Siegten die Perser, wie die Kerkyraeer nicht zweifelten, so wollten sie sich aus der Enthaltung vom Kriege bei dem Könige ein Verdienst machen, siegten wider Erwarten die Hellenen, so wollte man vorgeben, daß die Ostwinde ihre Schiffe verhindert hätten, das Vorgebirge Malea zu umsegeln. Von den Italioten kam den Hellenen eine Triere zu Hülfe. Es war ein Schiff von Kroton welches der Athlet Phayllos (6, 628) auf seine Kosten gerüstet und selbst herbeiführte.

Eurybiades hatte Ersatz und Verstärkungen der Flotte von Troezen her, wo sie sich versammelt hatten, nach Salamis beordert, die Räumung Attika's decken zu helfen; die Perserflotte konnte jeden Augenblick angreifen. Außer den Schiffen der Athener verfügte Eurybiades jetzt über 173 Trieren und sieben Fünfzigruderer. Sobald die Räumung Attika's bewerkstelligt und die Schiffe der Athener wieder bemannt waren, berief Eurybiades die Strategen aller Kontingente zum Kriegsrath. Es stand zur Frage, ob man, am Oststrande von Salamis ankernd, die Perserflotte erwarten oder nach dem Isthmos zurückgehen solle. Die meisten Strategen waren dieser Meinung. Erwarte man den Feind bei Salamis und werde geschlagen, so werde man auf der Insel eingeschlossen. Schlage man dagegen in der Bucht von Kenchreae, so habe man das Landheer am Strande hinter sich, die beschädigten Schiffe zu retten, die Mannschaften aufzunehmen, und im Falle einer Niederlage könne doch jeder auf dem Festlande in seine

1) Herod. 8, 46. 47. Die Gesammtzahl 378 bei Herodot ergiebt, daß 8, 46 den Aegineten zehn Schiffe zu wenig gegeben sind; vgl. Pausanias 2, 29, 5.

Heimath kommen. Die Frage war noch nicht entschieden, als Kunde kam, das persische Heer lagere bereits diesseit des Kithaeron, es ziehe auf Athen. Und als danach in der Dunkelheit des nächsten Abends die Flammen der Burg und der Tempel Athens herüber leuchteten, verbreitete sich ein solcher Schrecken, daß, obwohl noch kein Beschluß gefaßt war, einige der Strategen aus der Versammlung zu ihren Schiffen eilten und ihre Leute an Bord gehen hießen. Sie wollten noch in der Nacht nach dem Isthmos absegeln. Die Mehrheit der übrigen Strategen beschloß, trotz des ernstesten Widerspruchs der Strategen von Athen, Aegina und Megara, am nächsten Morgen abzufahren, die Schiffe noch in der Nacht zu bemannen. Es geschah.

Dieser Beschluß war das Verderben von Hellas. Nur damit hier geschlagen werde, hatte Themistokles die Flüchtung nach Salamis geschehen lassen. Die vorgeschobene Stellung bei Salamis stand in derselben Beziehung zur Enge des Isthmos, wie die am Artemision zu den Thermopylen; nur von Salamis aus konnte man den Isthmos vertheidigen. Nur indem man hier ausharrte, zeigte man den Muth, welcher die Perser abzuhalten vermochte, ihre Flotte zu theilen und im Rücken des Isthmos zu landen. Ging die Flotte nun sogar noch vor der Ankunft der persischen zurück, so wußten die Perser, daß sie von den Schiffen der Hellenen nichts mehr zu fürchten hätten. Geschahen dann Landungen im Rücken des Isthmos, so eilten die Peloponnesier jeder in seine Heimath, und die letzte Waffe von Hellas war ohne Kampf zerbrochen, die letzte Hoffnung verloren. Freilich blieben, auch wenn Alle zurückgingen, welche für den Rückzug gestimmt hatten, 260 Schiffe der Athener, der Aegineten und der Megarer übrig, aber mußte der Rückzug der Anderen nicht auch diese entmuthigen; und wenn nicht, so konnte man mit einiger Aussicht auf Erfolg in der Enge von Salamis wohl gegen eine doppelte, aber doch unmöglich gegen eine vierfache Uebermacht schlagen. Themistokles ließ sich noch in der Nacht an Bord des Admiralschiffes rudern [1]). Er konnte dem Eurybiades sagen, daß es unbillig sei, wenn die Vertreter von zwei Drittheilen der Flotte von denen des letzten Drittheils überstimmt würden; daß gegen die Athener, welche

1) Wie es um die Akropolis stand, bedurfte keiner anderen Meldung als der der Flammen (Herod. 8, 50, 56); wenn Themistokles durch den Mnesiphilos über die Verderblichkeit des Rückzugs belehrt wird, so bedurfte Niemand weniger als Themistokles solcher Aufklärung; der Verfasser der Schrift über die Bosheit Herodots hat hierüber (c. 37) das Nöthige bemerkt. Herodots Relation beruht wohl auch hier auf der Tradition der Alkmaeoniden.



im Vertrauen auf seine Flotte Greise, Weiber, Kinder und Habe nach Salamis geflüchtet, Verrath geübt werde, wenn diese Insel nun ohne den Versuch des Widerstandes aufgegeben werde; daß die Peloponnesier nicht im Stande seien, ohne die Athener eine Seeschlacht zu wagen; daß er Gefahr laufe, die Athener, deren Land man nicht nach dem Uebereinkommen geschützt habe, durch den Rückzug der Flotte den Persern in die Arme zu treiben. Nach Herodots Bericht hob er besonders hervor, daß, wenn der Rückzug angetreten würde, es unmöglich sein werde, Flucht und Zerstreuung der Flotte zu hindern [1]). Eurybiades entschloß sich, die Führer gegen Morgen noch einmal zu berufen.

Als die Strategen in der Frühe am Strande zusammentraten, hatten sie wohl gemerkt, worauf es abgesehen sein werde; sie waren erbittert, daß eine bereits beschlossene Sache noch einmal diskutirt, daß sie von Neuem aufgehalten werden sollten. Als Themistokles in seinem Eifer, noch ehe Eurybiades das Wort genommen hatte, aufstand, um zu reden, fiel ihm Adeimantos von Korinth, der schon beim Artemision eifrig für den Rückzug gewesen war, ins Wort: „Bei den Wettkämpfen erhalten Die Schläge, welche vor der Zeit (d. h. bevor sie aufgerufen sind) aufstehen [2])." Themistokles vermied, die Schwierigkeiten der Lage durch persönlichen Zwist zu steigern. Er hielt an sich und erwiderte gelassen: „Die, welche zurückbleiben, erhalten keinen Kranz." Er wendete sich dann an den Eurybiades: „Bei dir steht es, Hellas zu retten, wenn du meinem Rathe folgst und hier die Schlacht annimmst und nicht denen folgst, welche nach dem Isthmos aufzubrechen rathen. Halte Beides gegen einander. Am Isthmos im offenen Meer zu schlagen, ist am wenigsten vortheilhaft für uns, die wir langsamere Schiffe und wenigere haben, und wenn wir dort auch Erfolg haben sollten, so wären doch Salamis, Aegina und Megara verloren. Der persischen Flotte folgt die Landmacht, und so wirst du diese selbst nach dem Peloponnes bringen und ganz Hellas in Gefahr setzen. Wenn du aber thust, was ich rathe, gewinnst du folgende Vortheile. Zuerst den, daß, wenn wir in der Enge mit wenigen Schiffen gegen viele

---

1) Herod. 8, 57. 60. — 2) Nicht zwischen Adeimantos, sondern zwischen Eurybiades und Themistokles läßt Plutarch (Themist. 11) diesen Wortwechsel vor sich gehen, den er noch weiter ausführt. Da Herodot seine Nachrichten über die Hergänge vor der Schlacht bei Salamis in Athen und zwar 35 Jahre nach derselben eingezogen, können wir ihm insbesondere bezüglich der dem Themistokles günstigen Züge trauen und müssen alle anderen Berichte dagegen zurückstellen. Die Erweiterungen und sonstigen Ausschmückungen liegen bei Plutarch (a. a. O. 11. 12) vor.

schlagen und das im Kriege Wahrscheinliche geschieht, wir siegen werden; denn in der Enge kämpfen ist Vortheil für uns, im offenen Meer für den Feind. Dann aber wird Salamis gerettet, wohin wir Athener unsere Weiber und Kinder geflüchtet. Endlich erlangt ihr damit auch das, was euch am meisten am Herzen liegt. Bleibst du hier, so kämpfst du hier ebenso für den Isthmos wie dort. Wenn das, was ich hoffe, geschieht und wir den Sieg mit den Schiffen davontragen, so kommen die Barbaren gar nicht zu euch auf den Isthmos, sie werden dann nicht über Attika hinausgehen, und wir haben den Gewinn, Megara, Aegina und Salamis gerettet zu haben. Wenn man im Rathe den angemessenen Entschluß faßt, so pflegen die Dinge in der Regel gut zu gehen; faßt man aber verkehrte Entschlüsse, so unterstützt auch die Gottheit die Absichten der Menschen nicht." Adeimantos beeilte sich, den Eindruck, welchen die Worte des Themistokles auf die Versammlung machten, auszulöschen. Er warnte die Strategen, einem Manne, welcher ohne Vaterland sei, zu folgen, forderte den Eurybiades auf, den Strategen, der keinen Staat mehr vertrete, zur Abstimmung nicht zuzulassen. Themistokles entgegnete: die Stadt und das Vaterland der Athener sei auch jetzt noch größer als das der Korinther, es bestehe in zweihundert wohlbemannten Trieren, und er wünsche den hellenischen Staat zu kennen, welcher im Stande wäre, dem Angriffe dieser Flotte zu widerstehen. Er schloß, an den Eurybiades gewendet, mit einer Drohung: „Bleibst du nicht hier, so richtest du Hellas zu Grunde; unsere Sache ist auf die Schiffe gestellt. Folgst du meinem Rathe nicht, so werden wir, wie wir hier sind, unsre Weiber und Kinder an Bord nehmen und unsere Fahrt nach Italien richten. Dort gehört uns Siris seit alter Zeit, und dieses sollen wir nach den Göttersprüchen besiedeln. Ihr aber werdet, solcher Kampfgenossen beraubt, meiner Worte gedenken." Die Peloponnesier wußten wohl, daß es unmöglich sei, mit den Persern zu schlagen, wenn die Athener nicht nach dem Isthmos folgten. Unter dem Eindruck dieser Drohung beschloß Eurybiades die Abfahrt einzustellen, den Angriff der persischen Flotte in der gegenwärtigen Stellung am Oststrande von Salamis zu erwarten.

Das Gebiet von Siris, welches die Drohung des Themistokles als den Punkt bezeichnete, wohin sich die Wanderung der Athener richten würde, war die Gemarkung jener Stadt auf der Südküste Italiens, welche vordem vor der Macht des Königs Gyges von Lydien flüchtende Kolophonier am Flusse gleichen Namens gegründet hatten (5, 497. 522), die danach von Kroton und Sybaris gemein-

sam bekämpft, diesen erlegen war (6, 627). Danach hatte die Zerstörung von Sybaris durch die Krotoner nicht nur den Handel Milets sondern wohl auch den Athens nach dem Westen geschädigt, und des Themistokles Beziehungen zu Kerkyra mögen weiterhin dazu beigetragen haben, seinen Blick auf Unteritalien zu richten. Er hatte die eine seiner Töchter Italia, die andere Sybaris genannt. Der mit diesem Namen angedeutete Gedanke tritt auch in jener Drohung hervor. Er ist nachmals von den Athenern durch die Gründung von Thurii ausgeführt worden. Daß das Gebiet von Siris Athen gehöre, mochte Themistokles nur in dem Sinne behaupten, daß, da die ionischen Pflanzungen in Anatolien von Attika ausgegangen, Athen auch das Erbe der Städte zufallen müsse, die von den Gründungen Athens aus erbaut worden seien.

Des Eurybiades Entschluß ließ den Themistokles, die Athener mit besserer Fassung in die Zukunft sehen. Die Strategen brachten ein feierliches Bittopfer, daß die Götter den Schiffen der Hellenen Sieg gewähren möchten. Die Heroen von Salamis, Telamon, Aias und Teukros wurden angerufen, den Streitern hülfreich zu sein, welche an der Küste ihres Eilandes für die Rettung von Hellas zu kämpfen sich bereit machten. Es wurde beschlossen, nach Aegina, das die streitbarsten Heroen der Hellenen verehrte, eine Triere zu senden, die Bilder der Aeakiden, des Aeakos, Peleus, Achilleus und Neoptolemos, des Phokos und Telamon, von der Insel herbei zu holen, daß sie ihrem Volke voran in die Schlacht gingen.

Eine neue Wendung trat ein, als die Spitze der großen Perserflotte, das Vorgebirge Zoster umschiffend, sichtbar wurde, als der Spitze die endlose Reihe der Trieren folgte. Als man sie dann in unabsehbarer Linie in der phalerischen Bucht und weiter südwärts (bis über jenes Vorgebirg hinab reichte der Ankerplatz) am Strande sah, fielen alle muthigen Entschlüsse wieder zu Boden. Es war ja sichtlich unmöglich, dieser Flotte zu widerstehen. Was hatte man durch das hartnäckigste Fechten beim Artemision gewonnen? Am Isthmos — so meinten die Peloponnesier — wäre wenigstens das Landheer zur Unterstützung der Schiffe bereit und der Rückzug auf dem Lande frei, hier werde man aber auf Salamis eingeschlossen, und das alles für ein bereits verlorenes Land. Wenn die Athener verlangten, daß ihrer Weiber und Kinder wegen hier geschlagen werde, auch sie hätten Weiber und Kinder daheim. Was sollte aus diesen, was sollte aus ihren Städten werden, wenn sie, deren Vertheidiger, hier bei Salamis geschlagen, auf dieser

Insel von den Persern abgeschnitten und belagert würden? Lauter und lauter begannen die Mannschaften über die Thorheit des Eurybiades zu murren. Am Tage, der der Ankunft der persischen Flotte an der Westküste Attika's folgte, kam der Sturm zum Ausbruch. Alles lief zusammen. Ohne daß Eurybiades die Strategen berufen, begann eine neue Berathung. Die Peloponnesier verlangten den Aufbruch nach dem Isthmos, um für den Peloponnes zu schlagen, nicht aber für eine bereits vom Feinde genommene Stadt; eben so heftig widersprachen die Aegineten, die Megarer, die Athener. Es war gegen Abend, als Eurybiades zum dritten Male über den Rückzug abstimmen ließ. Themistokles blieb mit den Aegineten und Megarern allein in der Minderheit. Die Peloponnesier stützten ihr Verlangen wesentlich damit, daß sie, bei Salamis geschlagen, den Rückzug verlieren würden: „sie fürchteten nicht so sehr für sich wie für den Peloponnes." Für Themistokles lag keine Frage der Strategie vor; es handelte sich um Sein oder Nichtsein. So hörte der Streit mit dem Beschluß des Rückzugs nicht auf; die Beschuldigungen der Thorheit, der Feigheit und des Verraths flogen herüber und hinüber.

Dem Miltiades war es vor zehn Jahren gelungen, bei den Strategen Athens mit dem rettenden Entschluß zur Schlacht durchzudringen; Themistokles war an den Strategen des Peloponnes gescheitert. Und doch, wenn nicht hier und jetzt geschlagen wurde, so wurde niemals geschlagen, so waren Athen und Hellas für immer verloren. Die Peloponnesier hätten wohl schlagen müssen, wenn ihnen der Rückzug abgeschnitten worden wäre, und sie hätten sich dann vielleicht am besten geschlagen; warum hatten die Perser doch eine so wohlthätige Bewegung nicht unternommen! So kam Themistokles zu dem Entschluß, Alles an Alles zu setzen. Die Perser selbst sollten die Peloponnesier zur Schlacht zwingen. Jeder Andere als Themistokles wäre vor einem Schritt zurückgeschreckt, der nicht blos die Ehre und das Leben dessen, der ihn versuchte, auf das Spiel setzte sondern auch das Schicksal von Hellas auf die gefährlichste Spitze stellte. Von den Persern eingeschlossen, war es eben so wohl möglich, daß den Peloponnesiern der letzte Muth sank, als daß sie mit der Kraft der Verzweiflung fochten. Aber der Rückzug war die Gewißheit des Verderbens; die Einschließung die Möglichkeit der Rettung. Unbemerkt verließ Themistokles die Versammlung der Strategen und gebot dem Führer seiner Kinder (des Lysandros von Alopeke Tochter Archippe, sein Weib, hatte ihm fünf Söhne und jene beiden Töchter geboren), dem Sikinnos, so-

gleich ein Boot zu besteigen, sich an die attische Küste hinüber zu stehlen und den Befehlshabern der Perser zu melden: „Der Strateg der Athener sendet mich heimlich; er steht auf der Seite des Königs und wünscht, daß ihr die Oberhand erlangt; ich habe zu melden, daß die Hellenen in Furcht sind und auf Flucht sinnen. Ihr seid in der Lage, den größten Erfolg zu erlangen, wenn ihr sie nicht entschlüpfen laßt. Ihre Meinungen sind getheilt, sie werden euch keinen Widerstand leisten, vielmehr werdet ihr sehen, wie die, welche für euch und die, welche gegen euch sind, gegen einander kämpfen." Sobald er dies gemeldet, solle er auf der Stelle zurückkehren [1]). Themistokles durfte darauf rechnen, daß seine Botschaft Glauben finde. Den Persern hatten sich bereitwillige Helfer genug in den Städten der Hellenen geboten; hatte sie Epialtes nicht über den Oeta geführt, waren nicht Thessaler und Thebaner, die Prätendenten Athens und Sparta's mit ihnen, die Niederlage ihrer Landsleute zu betreiben?

Im Lager der Perser wußte man, daß ein zahlreiches Heer der Hellenen auf dem Isthmos stand, man hatte erfahren, wie hartnäckig sie die Engen ihres Landes zu vertheidigen verstanden. Noch eben war eine Abtheilung, die gegen Delphi vorgegangen war, in dem Engwege, der zu dieser Stadt hinaufführt, von den Delphern und Phokiern, welche die die Straße überhängenden Felswände besetzt hatten, abgewiesen worden. „Mit dem Phoebos," so rühmen sich die Delpher auf dem Siegeszeichen, das beim Tempel der Athena Pronoea nachmals errichtet wurde, „haben wir die städteverheerenden Reihen der Meder zurückgeworfen und das erzgekrönte Heiligthum gerettet [2])." Es

1) Sikinnos erinnert an die Insel Sikinos bei Pholegandros; nach Plutarchs Angabe (Themist. 12) wäre Sikinnos ein Perser und Kriegsgefangener gewesen. Da uns aber Herodot meldet, daß Sikinnos nachmals Bürger von Thespiae geworden, ist Plutarchs Angabe unhaltbar. — 2) Wecklein (Sitzungsberichte Münch. Akad. 1876 S. 265) bemerkt: „Es heißt nicht die Ueberlieferung kritisch beurtheilen, sondern selbst Ueberlieferung machen, wenn wir den Phokiern oder Delphern ein Verdienst zuschreiben, das sie selbst nicht in Anspruch nehmen," d. h. das Verdienst der Zurücktreibung der Perser. Gewiß schreibt dies die bei Herodot zu lesende Tempellegende von Delphi den Blitzen des Himmels, den herabstürzenden Felsen; dem Kriegsruf aus dem Tempel der Pronoea, den Heroen Phylakos und Autonoos zu. Aber selbst diese Legende läßt die Delpher nicht unthätig: *μαθόντες δὲ οἱ Δελφοὶ φεύγοντάς σφεας ἐπικαταβάντες ἀπέκτειναν πλῆθός τι αὐτῶν.* Die Delpher warfen sich also hinabsteigend auf die Perser. Sehr bestimmt schreibt aber die Inschrift des Tropaeon das Verdienst den Delphern zu: Dem Zeus dankend, stellten mich die Delpher zum Gedächtniß und Zeugen des Sieges, da sie mit dem Phoebos die Meder abgewehrt. Ich wüßte nicht, weshalb diesem Zeugniß, das Diodor jeden Falls dem Ephoros entnommen

konnte hiernach bei den Persern in Frage kommen, ob dem Rathe des Demaratos, durch eine starke Entsendung der Flotte in den lakonischen

---

hat, Glaubwürdigkeit abzusprechen wäre. Die Delpher flohen bei Annäherung des Feindes theils nach Amphissa zu den westlichen Lokrern, „die meisten aber in die korykische Höhle und auf die Gipfel des Parnassos;" Herod. 8, 36. Auf die Spitzen des Parnassos waren auch die Phokier entflohen (8, 32), und wenn Herodot sagt, „die Phokier selbst faßten die Perser nicht," so bestätigt auch Plutarch, daß die vor dem Xerxes fliehenden Phokier in die Burg Tithora, auf steilem Felsen gelegen, sich retteten (Sulla 15. Pausanias 10, 32, 8), und weiter sagt Herodot: „Die Phokier, welche sich auf den Parnassos zurückgezogen hatten, fielen von dort aus und schädigten das Heer des Mardonios und die Hellenen, welche mit ihm waren;" 9, 31. Es fehlte mithin an Mannschaft auf der Höhe des Parnassos, auf der Hyampeia nicht. Warum nun die Perser bei und nach der Verwüstung des phokischen Landes gerade von Delphi hätten abstehen sollen, ist doch nicht wohl zu begreifen. Herodot sagt ausdrücklich, daß sie nicht nur Panopeus und Daulis, sondern auch Aeolideis verbrannt hätten, das auf der Straße nach Delphi, bereits in der Schlucht zwischen dem Kirphis und dem Parnaß westwärts der σχιστή, nach den Ruinen etwa zwei Stunden von Delphi zu suchen ist. Mit Wecklein bin ich darüber vollkommen einverstanden, daß Xerxes den Tempeln der Hellenen nicht den Krieg gemacht hat; die Perser waren tolerant, das hinderte jedoch nicht, im Kriege die Tempel der Gegner zu plündern. Ihren Sonnengott, wie Wecklein meint, konnten die Perser überhaupt nicht in dem Apollon wiederfinden, wohl aber den Mithra, doch auch diesen in Delphi am wenigsten: der Gott des Lichtes konnte den Persern nicht aus dunkeln Klüften, den Behausungen der Daeva, weissagen. Aber wie dies sei, den großen Apollontempel bei Milet hatten sie nebst anderen ausgeraubt und niedergebrannt. Die Bekanntschaft des Xerxes mit den Schätzen Delphi's und seine Lüsternheit nach diesen bei Herodot ist selbstverständlich griechische Fabelei. Das scheinbar stärkste Argument Wecklein's ist die Unterhaltung des Mardonios im nächsten Jahre mit den Führern der Griechen in seinem Lager über das Orakel, das den Persern verkündet: sie würden den Tempel von Delphi plündern, danach aber umkommen. Ist nun an sich das Bemühen des Mardonios, sich auf die Orakelbücher der Griechen einzulassen, recht auffallend, so wird die Sache dadurch noch räthselhafter, daß Herodot selbst dieser seiner Erzählung hinzufügt: „Ich weiß aber, daß der Spruch, von dem Mardonios spricht, nicht gegen die Perser gerichtet war, sondern gegen die Illyrier und Encheleer." Ueber einen nicht gegen die Perser gerichteten Spruch, der ein Ereigniß voraussetzte, das nicht eingetreten war, sollte Mardonios das Bedürfniß empfunden haben, die Strategen der Griechen zu beruhigen? Hiernach scheint es mir kritisch gerechtfertigt, bei der Rationalisirung der Tempellegende von Delphi, wie sie die Inschrift des Tropaeon giebt, um so mehr stehen zu bleiben, als ersichtlich persischer Seits auf die Einnahme von Delphi kein Gewicht gelegt wurde. Daß die Delpher der höchst wahrscheinlich stattgehabten Mitwirkung der Phokier nicht erwähnten, ist erklärlich genug. Die Phokier vertheidigten die Gipfel des Parnaß, wenn sie dem Feinde den Zugang zu diesem über Delphi verlegten. Am wenigsten stichhaltig scheint mir Weckleins Grund, Xerxes hätte sich in Phokis nicht aufhalten dürfen, sondern nach Athen eilen müssen, um die Siegesbotschaft abzusenden. Wie viel oder wie wenig Eil er mit letzterer hatte, wissen

Busen die Vertheidigung des Isthmos zu schwächen, Folge zu geben, ob ohne Schwächung der Flotte zunächst die Flotte der Hellenen anzugreifen und zu überwältigen sei, um dann in Sicherheit jene oder eine andere, dem Isthmos nähere Diversion mit der Flotte zu machen, endlich ob der Angriff auf den Isthmos durch das Landheer zu beginnen und vorzugsweise mit diesem zu führen, die Flotte erst in zweiter Linie zu verwenden sein werde. Der entscheidende Moment des Feldzugs war gekommen.

Dürfen wir Herodots Angaben über die Hergänge im Lager der Hellenen auf Salamis bis zu den bezeichnenden Wendungen der gewechselten Reden hin überall da trauen, wo besondere Interessen der Alkmaeoniden nicht in Frage kommen — Herodot hat seine Kunde dreißig und einige Jahre nach dem Zuge des Xerxes in Athen von Augen- und Ohrenzeugen jener Ereignisse eingezogen —, seine Quellen für die Hergänge im Lager des Xerxes flossen noch um ein gutes Theil trüber. Er selbst hat hier wie dort treu wiedergegeben, was ihm berichtet wurde. Wollte man seinen attischen Gewährsmännern vorwerfen, daß ihre Berichte zu Gunsten Athens gefärbt seien, so steht dem die Bestätigung, die das zustimmende unparteiische Zeugniß des Thukydides den entscheidenden Momenten ertheilt, ebenso bestimmt entgegen als dasselbe Zeugniß theils unmittelbar, theils mittelbar den üblen Zügen widerspricht, die attische Autoritäten dem Herodot über einige Thaten des Themistokles beigebracht haben. Für das Lager der Perser war Herodot auf die Erzählungen der Nachkommen des Demaratos zu Pergamon, auf die Erzählungen der Nachkommen des Lygdamis, des Tyrannen seiner Vaterstadt, beschränkt. Lygdamis hatte zur Zeit des Dareios in Halikarnassos geboten und diese Herrschaft auf den Mann seiner Tochter Artemisia

---

wir nicht; wir wissen aber, daß sein Heer zahlreich genug war, ein paar Tausend Mann (Justin sagt 4000) mit Nebenzwecken zu beschäftigen. Die Griechen lassen den Angriff, den die Kelten im Jahre 278 v. Chr. auf Delphi machten, unter denselben oder noch größeren Wundern scheitern, wie den der Perser: Gewittersturm, Blitze, Schneesturm, Erdbeben, ungeheure Steine, die von selbst herabrollen und die Barbaren zu dreißigen und noch mehr erschlagen, die Heroen Delphi's, Hyperochos und Phylakos, kämpfen wiederum für den Tempel, dazu weiße Jungfrauen, Athena und Artemis, panischer Schrecken, in dem die Barbaren selbst sich tödten; Diod. 22, fragm. 9. Justin 24, 7. Pausanias 10, 23. Dieser Angriff bleibt nichtsdestoweniger rationales historisches Faktum, obwohl die großen Felsblöcke, die sich selbst vom Gipfel des Parnassos losgerissen haben sollen, doch bereits als Herodot in Delphi war im Tempelbezirk der Pronoea lagen. Ueber diese Felsblöcke: Ulrichs Reisen S. 46. 146.

vererbt. Als dieser starb, bevor der Sohn dieser Ehe, Pisindelis, zu seinen Jahren gekommen war, hatte Artemisia unter persischer Genehmhaltung die Regentschaft übernommen, und da den dorischen Städten auferlegt wurde, dreißig Trieren zu stellen, führte sie die fünf auf ihre Stadt fallenden Schiffe selbst zur Flotte. Die Erzählungen ihrer Nachkommen verherrlichten nun nicht nur ihre Thaten im Kampfe sondern insbesondere die Rathschläge, die sie dem Xerxes gegeben haben wollte oder sollte. Müssen wir die dieser Quelle entsprungenen Berichte Herodots von vorn herein mit Mißtrauen aufnehmen, so wächst dies da, wo dieselben sachlich Unwahrscheinliches behaupten. Wenn nach der Ankunft der Perserflotte an der attischen Küste Xerxes einen großen Kriegsrath nicht bloß der oberen Flottenführer sondern aller Befehlshaber, auch derer, die fünf und weniger Schiffe der Flotte zugebracht haben, abhalten läßt, so ist das an sich unglaublich und scheint von der griechischen Art, alle Strategen, insbesondere die eines aus mehreren Kantonen gebildeten Heeres abstimmen zu lassen, übertragen. Noch unglaublicher ist, daß Artemisia in diesem Kriegsrathe dem Könige gesagt haben soll: den Männern auf den Schiffen der Griechen gegenüber seien die Männer seiner Schiffe Weiber (ein volles Drittheil der Flotte des Xerxes war doch ebenfalls von Hellenen bemannt), die Aegypter, Kyprier, Kilikier und Pamphylier seien feige Knechte, die zu nichts nütze wären. Die Motive sind deutlich: Artemisia will sich den Ruhm beilegen, gegen das Votum aller übrigen Befehlshaber der Flotte allein von einer Seeschlacht abgerathen, den Marsch des Landheeres gegen die Mauer auf dem Isthmos angerathen zu haben.

Die Flotte der Griechen hatte die Keckheit, unter den Augen des Königs und seiner Hunderttausende, welche Attika erfüllten, der mächtigen Flotte des Königs gegenüber am Ufer von Salamis liegen zu bleiben, die Perser zur Schlacht herauszufordern. Wie hätte diese Herausforderung zum Kampfe nicht angenommen werden sollen? War die eigene Flotte doch noch vollzählig beisammen. Sobald die Schlacht geliefert, die hellenische Flotte überwunden und zerstreut war, konnten Abtheilungen des Siegers in voller Sicherheit Diversionen im Rücken der Isthmosstellung machen, den Angriff des Landheeres zu unterstützen. Am Tage nach ihrer Ankunft erhielt die Flotte des Königs Befehl zur Schlacht; er selbst wollte dem Treffen zuschauen; er war gewiß, daß seine Schiffe unter seinen Augen ihre volle Kraft anstrengen würden; bei Aphetae hatten die Hellenen schließlich weichen müssen, sie mußten auch hier erliegen. Das Landheer sollte in der Richtung

auf Megara vorgehen, um die hellenische Flotte unsicher zu machen, ihr einen gleichzeitigen Angriff auf die Isthmosmauer vorzuspiegeln [1]). Die Schiffe wurden näher an die phalerische Bucht herangezogen, die Admirale wiesen den Führern der Abtheilungen ihre Plätze für den nächsten Tag an, als im Dunkel des Abends Sikinnos mit seiner Botschaft anlangte. Sie wurde gläubig aufgenommen. Nach den Erfahrungen beim Artemision und der Stellung, die die Trieren der Hellenen am Strande von Salamis festgehalten, war man auf harten Strauß gefaßt gewesen. Die Sachen standen viel günstiger, als man angenommen. Nur noch ein letzter Stoß war zu thun, und das Entweichen des Gegners zu hindern. Gleich nach dem Nachtmahl sollten nun die Mannschaften an Bord gehen [2]). Der rechte Flügel, der auf der Rhede von Phaleron ankerte — es war die phoenikische Division unter Prexaspes —, erhielt den Befehl, um Mitternacht, so lautlos als möglich, in See zu gehen, längs der attischen Küste nordwärts beim Peiraeeus vorüber nach dem Abfall des Aegaleos und über diesen hinaus gegen Eleusis zu steuern [3]) und hier mit den vorderen Schiffen quer über den Sund bis an die Küste von Salamis Stellung zu nehmen, um den Hellenen den Rückzug längs der Küste von Megara abzuschneiden; er sollte sich so aufstellen, daß er den linken Flügel der Hellenen im Halbkreise umfasse. Nachdem die Phoeniker in See gegangen, setzten sich auch das Centrum und der linke Flügel, die südwärts von Phaleron vor Anker lagen, in Bewegung. Jenes, die kyprischen, kilikischen, lykischen und pamphylischen Schiffe unter Megabates, ruderte hart an der Küste von Attika aufwärts, um seine Spitze mit den Phoenikern wieder in Verbindung zu bringen. Der linke Flügel, die Division der Jonier und Karer unter Ariabignes, wurde bis zum Peiraeeus vorgenommen und bog sich von hier im Halbkreise bis zum Südfuß des weit ostwärts vorspringenden Vorgebirges der Insel Salamis, Kynosura genannt, hinüber, um die Hellenen auch von dieser Seite einzuschließen. Eine vierte Abtheilung war sogleich nach der Botschaft des Sikinnos vom linken Flügel aus — wie es scheint die aegyptischen Schiffe —, die Insel Salamis südwärts zu umschiffen, abgesendet worden [4]). Sie sollte, Falls die Hellenen ihren Rückzug

---

1) Herod. 8, 69. 70. 71. — 2) Aesch. Pers. 374. — 3) *Οὗτοι* (die Phoeniker) *γὰρ εἶχον τὸ πρὸς Ἐλευσῖνός τε καὶ ἑσπέρης κέρας*; Herod. 8, 85. — 4) Plut. Them. 12. Diodor 11, 17. Daß die aegyptischen Schiffe mitkämpften, zeigt Herodot; 8, 100. 9, 96.

durch die nordwestliche Enge — nur durch diese, nicht südwärts an der Perserflotte vorbei konnten sie zu entrinnen suchen — angetreten hätten, bevor die Phoeniker die ihnen zugewiesene Stellung erreicht, den schmalen Meeresarm am Vorgebirge Budoron sperren, andern Falls weiter nordostwärts steuern und sodann hinter dem Haken des rechten Flügels, hinter den Phoenikern Stellung nehmen. Das kleine Felseiland Psyttaleia, welches zwischen der Halbinsel Peiraeeus und jenem Vorgebirge von Salamis lag, wurde mit einer Abtheilung auserlesener Perser besetzt, um den beschädigten Schiffen des linken Flügels zur Hülfe bereit zu sein und die Wracke des Feindes, welche hier antrieben, zu nehmen. Für das Centrum und den rechten Flügel der Flotte sollte das Landheer dieselben Dienste leisten. Es war stark genug, die gesammte Küste vom Phaleron bis nach Megara hin zu besetzen. Für den König wurde auf dem Abhange des Bergzuges Aegaleos, welcher in den Sund von Salamis vorspringt, zum Meere hin, etwa hinter der Mitte der persischen Schlachtordnung, in der Nacht eine Plattform errichtet; man mußte von hier das Treffen bequem übersehen können. Die Bewegungen der Flotte geschahen in der größten Stille; sie nahmen die ganze Nacht weg, so daß die Mannschaften nicht zur Ruhe kamen. Dafür stand mit dem Aufgang der Sonne die Schlachtlinie bereit. Sie zog sich von Eleusis längs der attischen Küste bis zum Peiraeeus hinab, beide Flügel, der rechte von Eleusis, der linke vom Nordufer des Peiraeeus nach Salamis hinübergebogen, so daß die Hellenen von einem weitgedehnten Halbkreise umfaßt waren. Die Schiffe der Jonier und Karer, welche in der Schlachtlinie des linken Flügels zwischen Peiraeeus und Kynosura keinen Raum fanden, hielten als ein zweites Treffen hinter dem Haken desselben; auch der rechte Flügel erhielt durch die Abtheilung, welche Salamis umsegelt hatte, ohne auf fliehende hellenische Schiffe zu stoßen, ein zweites Treffen, hier wie dort bereit, den angegriffenen Schiffen der ersten Linie Hülfe zu bringen, und für den Fall zu entscheidendem Eingreifen berufen, wenn die Hellenen hier oder dort, nordwärts oder südwärts, durchzubrechen versuchten [1]).

---

1) Herod. 8, 76. 85. Bei den Arginusen stand sowohl der rechte als der linke Flügel der attischen Flotte in zwei Treffen, um den Gegnern den διέκπλους und den περίπλους abzuschneiden; Xenoph. Hellen. 1, 6, 31. Die Aufstellung der Perserflotte ist jeden Falls zu verstehen, wie im Text angegeben. Für den westlichen Flügel, „der gegen Salamis herangeführt wird, die Hellenen einzuschließen," kann ich mit Stein (zu Herodot 8, 76) nur den halten, der in der neuen Schlachtlinie west-

Während die Perser, des Erfolges gewiß, diese Vorbereitungen trafen, war auf Salamis der Hader der Führer in die Nacht hinein

---

wärts zu stehen kam. Herodots Ausdruck wird dadurch noch erklärlicher, daß er den linken Flügel (die Jonier und Karer) den „östlichen Flügel" nennt; er denkt den attischen Strand Salamis gegenüber nicht, wie unsre Karten ihn zeigen, von Nord nach Süd gestreckt, sondern von Westen (Eleusis) nach Osten (Peiraeeus) gerichtet. Daß eine Abtheilung — und diese konnte nur dem linken Flügel d. h. dem südlichen Flügel entnommen werden, der südwärts ankerte — zugleich um Salamis herumgesendet wurde, folgt aus Aeschylos, der, nachdem er von den drei Abtheilungen der Flotte gesprochen hat, fortfährt: „ἄλλας δὲ κύκλῳ νῆσον Αἴαντος πέριξ ὡς εἰ μόρον φευξοίαθ' Ἕλληνες κακὸν, ναυσὶν κρυφαίως δρασμὸν εὑρόντες τινὰ, πᾶσι στερέσθαι κρατὸς ἦν προςκείμενον" (Pers. 376 sqq.); ferner aus Diodor, der den Xerxes, nachdem dieser des Themistokles Botschaft empfangen hat, eilen läßt, zu hindern, daß sich die hellenische Flotte mit der Landmacht am Isthmos vereinige; er sendet sofort die aegyptischen Schiffe, die Durchfahrt zwischen Salamis und der Küste von Megara zu sperren. Endlich läßt Plutarch den Xerxes nach Empfang der Botschaft befehlen, daß die übrigen Schiffe in aller Stille bestiegen werden sollten, 200 aber sollten sogleich in See gehen, die Durchfahrt rings einzuschließen und die Inseln zu umgürten, damit kein Feind entkommen könne; Themist. 12. Die aegyptische Abtheilung zählte nach der Schlacht bei Artemision nicht mehr 200 Schiffe; sie war hier am dritten Tage voran gewesen und hatte doch gewiß auch im Sturm bei Sepias Schiffe verloren. Bei Plutarch (Aristid. 8) sagt Aristeides dem Themistokles: τὸ γὰρ ἐν κύκλῳ καὶ κατόπιν ἤδη πέλαγος ἐμπέπλησται νεῶν πολεμίων. Wie Aristeides, der von Aegina herüberkam, die vollzogene Umgehung hätte anzeigen können, wie er hätte sagen können, daß er dem heransegelnden Geschwader der Perser kaum entgangen sei (Herod. 8, 79. 81) oder wie es bei Plutarch (Aristid. 8) heißt, „durch die feindlichen Schiffe habe hindurchschiffen" müssen, wenn nicht eine Abtheilung der persischen Flotte südwärts um Salamis herumgesendet wurde, ist mir wenigstens unerfindlich. Phanodemos placirt den Xerxes nicht auf den Aegaleos, sondern beim Herakleion, d. h. nördlich vom Peiraeeus, etwa dem Vorgebirge Kynosura von Salamis gegenüber, Akestodoros auf den Keratabergen d. h. westlich von Eleusis; Plut. Them. 12. Hiernach hätten die Perser angenommen, daß die Bucht von Eleusis der Hauptschauplatz des Kampfes sein werde. Daß Herodot den linken Flügel der Perser zunächst von Munychia nach der Landspitze von Salamis hinüberreichen läßt (erst 8, 85 vom Peiraeeus nach Salamis), geschieht dem Orakel 8, 77 zu Liebe. Daß die Front der Griechen quer über den Sund nach Süden, die der Perser ebenso nach Norden gerichtet gewesen, wie Löschke (Fleckeisen Jahrb. 1877 S. 25 ff.) will, widerspricht der deutlichen Anschauung Herodots und der Schilderung des Aeschylos, denen die Front der Griechen nach Osten gerichtet ist, verlangt weiter die Aenderung von πρὸς Ἐλευσῖνος in πρὸς Σαλαμῖνος und ist sachlich unmöglich. Die Strategen der Griechen, noch weniger die der Perser konnten mit 400, mit 900 Trieren in Fronten von 6000—6500 Fuß (die Durchschnittsbreite des Sundes) fechten wollen, wobei die Griechen dazu ihren linken Flügel den Geschossen des Landheeres des Xerxes ausgesetzt hätten. Wie konnten die Perser Psyttaleia zur Gefangennahme griechischer Flüchtlinge besetzen, wenn die hellenische Schlachtlinie von Salamis nach dem Herakleion stand?

gegangen. Hellas schien dem Untergange unrettbar verfallen, als Themistokles aus der Versammlung gerufen wurde; es verlange jemand, ihn zu sprechen. Themistokles erkannte den Aristeides. „Uns ist es beschieden," sagte Aristeides dem Themistokles nach Herodots Bericht, „auch sonst und jetzt am meisten, darum zu streiten, wer von uns beiden dem Vaterlande den besten Dienst leistet. Ob die Peloponnesier viel oder wenig von der Abfahrt reden, ist gleichgültig. Weder die Korinther noch Eurybiades können absegeln, auch wenn sie wollen. Ich komme von Aegina und habe Noth gehabt, von den feindlichen Schiffen unbemerkt durchzukommen. Wir sind ringsum eingeschlossen, gehe hinein und melde es den Strategen." „Deine Aufforderung ist gut und deine Botschaft," antwortete Themistokles, „du hast mit deinen Augen gesehen, was ich wünschte. Ich habe veranlaßt, was die Meder thun. Da die Hellenen nicht fechten wollten, mußten sie wider Willen dazu gebracht werden. Wenn ich es ihnen sage, meinen sie, daß ich sie täuschen wolle; ich werde sie nicht überzeugen, daß die Barbaren solches thun. Gehe selbst hinein und sage ihnen, wie es steht." Aristeides trat in die Versammlung der Strategen und berichtete: die gesammte griechische Streitmacht sei von den Schiffen des Xerxes eingeschlossen, er könne ihnen nur rathen sich zur Abwehr bereit zu machen. Der Streit der Strategen war auch damit nicht zu Ende; die Mehrzahl wollte selbst der Meldung des Aristeides nicht glauben; sie konnten oder wollten sich nicht zu der Vorstellung bequemen, daß es keinen Ausweg mehr als die Schlacht gebe [1]). Endlich kam von der Perserflotte her eine Triere der Insel Tenos, um

Dazu erzählen uns Herodot und Ephoros ausdrücklich, daß sämmtliche Schiffe der Hellenen in der Front gestanden haben; da nun nach geringster Annahme für eine Triere, die auch nur rudern soll, mindestens vierzig, zu einiger Bewegung rechts oder links fünfzig Fuß Spielraum erforderlich ist, hätte nicht die Hälfte der hellenischen Platz gefunden, und jede sich dazu in jedem Augenblick mit beiden Nachbarn gestoßen. Die großen Schlachten im Hellespont bei Kynossema und Abydos werden von Ufer zu Ufer und zwar an der schmalsten Stelle des Sundes geschlagen; in letzterer soll das Heer des Pharnabazos die Flotte unterstützen, wie das des Xerxes bei Salamis. Von Ufer zu Ufer suchte auch die Flotte Athens vom Ziegenflusse aus die Schlacht. Diodor widerlegt seine eigene Angabe von der Aufstellung der Hellenen „τὸν πόρον μεταξὺ Σαλαμῖνος κατεῖχον" durch die Bemerkung, daß die Aegineten, die er auf den rechten Flügel stellt, also dem Strande von Salamis zunächst, allein keine Zuflucht im Fall des Unglücks gehabt hätten, wie durch seine ganze folgende Schilderung der Schlacht.

1) Die Darstellung Plutarchs (Aristid. 8) giebt nur einige Zusätze zu der Herodots.

zu den Hellenen überzugehen; der Kapitän, Panaetios, bestätigte des Aristeides Botschaft. Es war kein Zweifel mehr möglich, man mußte schlagen. Kein Gedanke, im Westen oder Süden durch die persischen Schiffe mit der gesammten Flotte durchbrechen zu wollen; man hätte den feindlichen Schiffen an der attischen Küste die Flanke der eigenen Schiffe geboten, man wäre in dieser Lage dazu von vorn oder von hinten angegriffen, in einen wüsten Haufen zusammengedrängt und aufgerieben worden. Man vermochte nur noch zu fechten, wie man stand, Front gegen die attische Küste. Der nächste Tag konnte nur mit dem Untergange oder mit dem Siege der hellenischen Flotte enden.

Mit dem grauenden Morgen des neunzehnten Boëdromion [1]) riefen die Strategen die Mannschaften der Schiffe am Strande zusammen. Sie konnten ihnen sagen, daß es den Kampf um Alles gelte, daß sie ihre Weiber und Kinder, die Gräber der Ahnen, der heimathlichen Götter Häuser, das Vaterland zu retten hätten [2]). Das Vaterland der Athener war bereits verloren. Sie hatten die rauchenden Trümmer ihrer Häuser, Höfe und Tempel vor sich, Viele von ihnen ihre Weiber und Kinder hinter sich. Themistokles, so sagt uns Herodot, wußte die Mannschaften der attischen Schiffe am besten zu ermahnen; er stellte das Bessere dem Schlechteren nach Art und Natur der Menschen entgegen; und nachdem er gezeigt, daß es gezieme das Bessere, d. h. die Freiheit und den Ruhm statt der Knechtschaft und Schande, zu erwählen, schloß er mit der Aufforderung, so zu thun, und befahl an Bord zu gehen [3]). Eben als die Führer geendet, und die Mannschaften an Bord gingen, kam das Schiff, welches nach Aegina gesendet worden war, mit den Bildern der Aeakiden zurück. Daß es der feindlichen Flotte im Grauen des Morgens entgangen, war ein glückliches Zeichen.

Die Schlachtlinie der Griechen zog sich längs der felsigen und kahlen Ostküste von Salamis hin; sie hatte den rechten Flügel am Vorgebirge Kynosura, der linke muß nordwärts bis über die Nordostspitze der Insel hinaus gereicht haben; die Schiffszahl der Griechen erforderte eine Strecke von zwei Meilen zu ihrer Aufstellung [4]). Auf dem Ehrenplatze, dem rechten Flügel, stand Eurybiades mit den Schiffen von Lakedaemon, nach dem Centrum hin folgten die von

1) Nach Böckhs Berechnung der 20. September 480; Mondcyclen S. 73. — 2) Aeschyl. Pers. 403 sqq. — 3) Herod. 8, 83. — 4) Herod. 8, 85. Da die Schiffe wenigstens im Stande sein mußten, zu wenden, so müssen in der Aufstellung für jedes Schiff gegen hundertfunfzig Fuß gerechnet werden.

Aegina, Korinth und Megara. Es waren 116 Schiffe, die beste Kraft der dorischen Marine. Das Centrum bestand aus den kleineren Kontingenten, es waren nur 62 Schiffe und sieben Funfzigruderer; den linken Flügel bildeten die zweihundert Schiffe der Athener. Diese hatten die Schiffe der Phoeniker in der Front und in der linken Flanke sich gegenüber; dem griechischen Centrum und dem rechten Flügel gegenüber stand Megabates mit den kyprischen, kilikischen, lykischen, pamphylischen Schiffen; die ionisch-karische Division des Ariabignes war gegen die rechte Flanke der Hellenen gerichtet [1]). Die Hoffnungen des Themistokles, die Jonier zu den Hellenen herüber zu ziehen oder den Persern zu verdächtigen, waren gescheitert; das Mutterland erntete heute den Lohn seiner Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit.

Gewaltige Streitkräfte, wie sie vordem zur See noch nicht mit einander gerungen, wie sie danach in den alten Zeiten sehr selten, in den neueren niemals einander auf dem Meere begegnet sind, standen auf geringem Raume einander gegenüber. Südwärts der Bucht von Eleusis hat der Sund zwischen Salamis und Attika vom Vorgebirge Amphiale bis Kynosura im Durchschnitt wenig über sechstausend Fuß Breite [2]). In diesem Sunde standen 378 hellenische Trieren und sieben leichte Schiffe (vier Trieren von Naxos, mit denen der übrigen Kykladen zu der Flotte des Xerxes zu stoßen befehligt, waren zu den Hellenen übergegangen und außer diesen noch in der letzten Nacht jene Triere von Tenos), mit einer Bemannung von über 70000 Mann, gegen etwa 900 persische, mit einer Equipage von reichlich 180000 Mann [3]). Die Schiffe der Phoeniker und Jonier manövrirten besser als die besten der Hellenen; jedes persische Schiff

1) Diodor 9, 17. 18. 19. — 2) Strabon (p. 395) giebt die Ueberfahrt von den Steinbrüchen nach Salamis nur auf zwei Stadien an, nach den Karten des Französischen Stabes mißt die überhaupt schmalste Stelle 3500 Fuß. — 3) Ueber die Bemannung der persischen Schiffe und deren Ueberfüllung S. 204. 209. Die persische Flotte bei Therme, 1327 Linienschiffe, erhielt vor der Schlacht bei Salamis noch einige Verstärkungen von den Kykladen, von Andros, Tenos u. s. w. Man kann danach etwa 1350 Schiffe annehmen, welche dem Xerxes gestellt waren. Bezüglich der Verluste durch Sturm und die Kämpfe am Artemision müssen wir uns doch an die Angabe des Achaemenes bei Herodot halten (S. 259); nehmen wir diese Angabe (400 Trieren) als runde Summe und rechnen wir ihr etwa noch 50 zu, so blieben immer noch 900 Trieren. Daß man aus Herodot 8, 66 nicht schließen darf, alle Verluste der Flotte wären durch die wenigen Schiffe der Kykladen ersetzt worden, versteht sich von selbst. Ueber die Differenz in Herodots Angaben der Einzelposten und der Gesammtsumme der hellenischen Schiffe ob. S. 270 N. 1.

war mit wenigstens 30 auserlesenen Seesoldaten, sämmtlich Schützen, besetzt. Dagegen waren die attischen Schiffe, die große Hälfte der hellenischen Flotte, nur schwach mit Kämpfern bemannt. Obwohl alle irgend streitfähigen Athener sammt den Chalkidiern auf der Flotte waren, war Mangel an Mannschaft, da die Zahl der Schiffe groß war und eine Anzahl Hopliten auf Salamis zurückbleiben mußte, die strandenden Schiffe aufzunehmen und die Schiffbrüchigen zu decken. So waren nur je vierzehn Hopliten und vier Bogenschützen auf den attischen Schiffen. Es fragte sich jedoch, ob die starke Zahl der Schützen auf den persischen Schiffen in einem Kampfe, der rasch zur Entscheidung drängte, von erheblichem Nutzen sein würde. Das Verhältniß der Zahl und der Tüchtigkeit der Rüstung war für die Hellenen entschieden ungünstiger als für die Ionier bei Lade. Aber die Hellenen waren wenigstens sicher, daß keine ihrer Abtheilungen vor der Entscheidung die Schlachtreihe verlassen könne. Besaß der Gegner ein großes Uebergewicht der Zahl, den attischen Seeleuten kam die genaue Kenntniß des Fahrwassers und der Strömung zu Hülfe, und jene Ueberzahl war durch die Enge des Kampfplatzes wesentlich gemindert; von Strand zu Strand konnte nur ein persisches einem hellenischen Schiffe begegnen; die Bucht bei Eleusis allein gewährte größeren Spielraum. Die schwerste Aufgabe hatten die Flügel der Hellenen; beide waren in Gefahr erdrückt zu werden. Sowie sie vorgingen, wurden sie von gleichen Kräften in der Front empfangen, von der gewaltigsten Uebermacht in die Flanke genommen. Hier lag die Entscheidung des Treffens[1]).

Längst in Schlachtordnung konnten die Perser die Bewegungen des Feindes erwarten. Der geheimen Botschaft entsprach es kaum, daß die Hellenen den Paean sangen, noch weniger, was dem folgte. Eurybiades ließ mit der Trompete das Zeichen zum Angriff geben, die Hornisten der Strategen wiederholten das Signal. Gegen 60 000 Riemen tauchten ins Meer. Dem Vorgange des rechten Flügels folgend ruderte die Linie der Griechen voran; die Mannschaften gaben einander ermuthigenden, anfeuernden Zuruf[2]). Jedoch war kaum eine

---

1) Die angebliche Opferung der drei Söhne der Sandauke, der Schwester des Xerxes, und des Artayktes, auf das Gebot des Sehers Euphrantides setzt Plutarch im Leben des Themistokles vor den Beginn der Schlacht; im Leben des Aristeides (c. 9) werden sie Abends nach der Schlacht auf Psyttaleia von Aristeides gefangen und dem Dionysos Omestes geopfert. Die Geschichte stammt aus Phanias, ist schlecht verbürgt und an sich unglaublich. Handelte es sich um eine rechte Schwester des Xerxes, so konnte solche im Jahre 480 kaum kriegstüchtige Söhne haben. — 2) Aeschyl. Pers. 387 sqq. 402 sqq. Lysias orat. funebr. 34—38.

Strecke zurückgelegt, als der Feind sein Schlachtgeschrei erhob und die persischen Schiffe mit solcher Entschlossenheit zum Angriff ansetzten, daß die hellenische Linie zu stocken begann. Ohne Befehl und ohne zu wenden trieben die Ruderer die Schiffe gegen den Strand von Salamis zurück [1]). Da ließ auf dem linken Flügel der Athener Ameinias von Pallene seine Triere kräftig vorwärts rudern und bohrte ihren Schnabel so gewaltig in den Bug des Phoenikers, der ihm entgegenkam, daß die Schiffe nicht wieder von einander konnten. Der erste Schrecken war überwunden, die nächsten attischen Schiffe eilten zu Hülfe. Auf dem rechten Flügel war das Schiff von Aegina, welches die Bilder der Aeakiden trug, zuerst am Feinde, der dritte war Demokritos von Naxos, der jene vier Trieren seiner Insel zu den Hellenen hinübergeführt hatte [2]). Der Kampf entbrannte auf der ganzen Linie, die Schiffe suchten einander die Flanke abzugewinnen oder rannten gegen einander, Spitze gegen Spitze.

Hitzig mit wechselndem Glück wurde gerungen. Es waren lange und bange Stunden für die Salaminier, für die Weiber und Kinder der Athener auf den Höhen von Salamis, für die Hopliten am Strande, deren Führung Themistokles dem Aristeides übergeben hatte. Die Schiffe des Xerxes, sagt Herodot, fochten viel besser als beim Artemision. Auf dem linken Flügel der Perser thaten wenige von den Joniern, was Themistokles ihnen gerathen, weitaus die meisten fochten mit großer Anstrengung gegen ihre Landsleute, vor allen die Samier, welche vor sechzehn Jahren die Sache Joniens bei Lade verrathen hatten. Theomestor und Phylakos von Samos nahmen mit ihren Trieren mehrere peloponnesische Schiffe; mit großer Mühe hielten die Aegineten hier das Gefecht. Obwohl die Bucht von Eleusis den Phoenikern, die den Athenern gegenüber waren, Raum gewährte, die Ueberlegenheit der Zahl zu verwerthen, die Athener kamen hier dennoch allmählich in Vortheil. Den aufspringenden Wind und die günstige Meeresströmung im Sunde, deren Eintrittszeit Themistokles kannte, benutzend, gelang ihm, mit den attischen Schiffen, die sich eifrig zu ihm hielten, scharf vordringend, endlich die entscheidende Bewegung; er durchbrach den Haken, welchen die Phoeniker um seine Schiffe gebogen hatten; das zweite Treffen hinter ihrer Linie half den Phoenikern

1) Herod. 8, 84. Ueber dies Manöver selbst vgl. Thukyd. 1, 50. Die Geschichte von der Flucht der Korinther bei Herod. 8, 94 ist attische antikorinthische Version aus den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges; Wecklein a. a. O. S. 253. 302. — 2) Plut. Malign. Herod. 36.

nicht, es schadete ihnen; im Eifer vorzukommen stießen dessen Schiffe mit den weichenden zusammen und streiften einander die Ruder ab [1]). Die Linie der attischen Schiffe schwenkte rechts und hielt quer über die Breite des Sundes bis an den Strand von Eleusis [2]); die Phoeniker und die in der Schlachtlinie der Perser auf die Phoeniker folgenden Kyprier ließen ihre Schiffe theils zwischen Eleusis und dem Aegaleos auf den Strand laufen, theils suchten sie, südwärts rudernd, hinter den fechtenden Schiffen ihres Centrums Schutz. Das Centrum wurde in seiner Haltung erschüttert, als es die besten Schiffe der Flotte hinter seiner Linie sich bergen oder vorüberfliehen sah. Bald darauf wurde es selbst von den attischen Schiffen, welche der Flucht der Phoeniker wohlgeordnet folgend den Sund hinabruderten, in der Flanke angegriffen. Die Trieren der Kilikier, welche auf die der Kyprier im Centrum folgten, hielten den doppelten Angriff noch eine Zeit lang aus; aber als ihr Fürst, der Syennesis, sein Ende im Kampfe gefunden [3]), warfen sie sich ebenfalls nach Süden. Schritt vor Schritt wurden die Schiffe des Centrums, welche noch in der Front fochten, von den Athenern überwältigt. Allmählich riß die Menge der fliehenden Schiffe die fechtenden fort; alle Nachtheile der Enge machten sich geltend, die persischen Trieren zerbrachen einander die Ruder und bohrten sich selbst die Schnäbel ein. So erhielt nicht blos das Centrum der Hellenen, sondern auch der rechte Flügel Luft, die Aegineten rückten vor, die vor den Athenern flüchtenden Schiffe aufzufangen [4]).

Schon war das erste Treffen der attischen Schiffe zum rechten Flügel der Hellenen herabgekommen. Aber die Jonier und Karer, welche vom Peiraeeus bis zum Südfuße der Landspitze Kynosura hielten, ließen sich durch die fliehenden Schiffe, die durch ihre Linie drängten, nicht fortreißen. Die Schiffe der Athener und Aegineten stießen zum Angriff auf die Jonier und Karer zusammen. Themistokles befahl, seine Triere gegen das feindliche Admiralschiff zu steuern. Es war das Schiff des Ariabignes, des Stiefbruders des Xerxes, der die Division der Jonier und Karer befehligte. Die Triere des Themistokles wurde mit Pfeilen und Wurfspießen überschüttet, aber schon bohrte Ameinias von Pallene, der dem Themistokles zur Seite ruderte, den Schnabel seiner

1) Herod. 8, 86. 89. — 2) Aeschyl. Pers. 418. Diodor 11, 19. Plut. Themist. 14. — 3) Aeschyl. Pers. 326. Herod. 7, 98. 9, 107. — 4) Herod. 8, 89. 91.



Galeere dem feindlichen Admiralschiff ein. Kühn oder verzweifelt sprang Ariabignes an den Bord des Ameinias, das Schiff zu entern; aber die Lanzen der attischen Hopliten stießen ihn ins Meer hinab. Ameinias selbst und Sosikles sollen ihn getroffen haben. Sein Schiff sank. Es gelang der Artemisia von Halikarnaß, deren Triere in der Nähe war, den Leichnam des Sohnes des Dareios und der Tochter des Gobryas aufzufischen. Themistokles ließ gegen einen neuen Gegner, ein fliehendes Schiff von Sidon, wenden, als eine Triere von Aegina an ihm vorbeischoß. Es war die des Polykritos, des Sohnes jenes Krios, welcher zehn Jahre lang in Attika als Geisel für die Treue seiner Insel gefangen gesessen hatte. Er rief dem Themistokles, dessen Schiff die Admiralsflagge kenntlich machte, vom Deck seiner Triere spottend zu: er solle die medische Gesinnung der Aegineten kennen lernen. Vor den Augen des Themistokles nahm er den Sidonier; er fand einen Landsmann verwundet auf demselben, den Pytheas, der auf jener Triere von Aegina, die im ersten Gefecht der Vorhut bei Skiathos verloren ging, gefangen worden war (S. 236). Verzweifelt wehrten sich die Jonier, die Hellenen von den Inseln gegen ihre Landsleute. Ein attisches Schiff, welches einen Samothraker angriff, wurde von diesem in den Grund gebohrt. Alsbald brachte ein Schiff von Aegina dem Samothraker einen so gewaltigen Stoß bei, daß er zu sinken begann. Da trieben die Samothraker die Aegineten mit ihren Wurfspießen vom Vorderdeck, sprangen an Bord, überwältigten die Mannschaft und retteten sich auf dem Schiffe, welches das ihrige in den Grund gebohrt. Endlich wendeten sich auch die Jonier und Karer zur Flucht nach der Bucht von Phaleron. Artemisia kam in dem furchtbaren Gedränge der Schiffe und Wracke, der Schiffstrümmer und Leichen nicht vorwärts, und die Triere des Ameinias war dicht hinter ihr. Da rannte sie absichtlich gegen das Schiff, welches im Wege lag — es war das eines Nachbars in Karien, des Fürsten Damasithymos von Kalynda —, mit solcher Gewalt an, daß es mit Mann und Maus sank. Ameinias hielt danach das Schiff der Artemisia für ein befreundetes und suchte sich eine andre Beute [1]). Im Getümmel des

1) Herod. 8, 89; vgl. 7, 97. Herodots auf anatolischer und attischer Tradition basirende Berichte sind hier verläßlich. Ariamenes bei Plutarch (Them. 14) ist aus Achaemenes und Ariabignes gemacht, Diodor (11, 18. 27) verwechselt Achaemenes und Ariabignes und läßt diesen zu Anfang des Treffens fallen, was falsch ist, da ihn Themistokles angreift und beide zu Anfang des Treffens auf den entgegengesetzten Flügeln waren.

Kampfes, im Gedränge der Weichenden gedachte Niemand der Perser auf Psyttaleia. Als die Jonier und Karer zu fliehen begannen, waren diese den Griechen überliefert. Aristeides schiffte eine Anzahl der attischen Hopliten am Strande von Salamis auf Booten ein, das Eiland anzugreifen. Er fand hartnäckigen Widerstand. Von den hohen Felsufern rollten die Perser Steine herab und überschütteten die Angreifer mit einem Hagel von Pfeilen. Endlich zeigte sich ein Aufgang durch eine Schlucht; die Perser wurden überwältigt und niedergemacht[1]).

Die Flotte der Hellenen war gerettet, sie hatte die See behauptet und einen nicht zu hoffenden Sieg davongetragen. Es war ein heißer Tag gewesen; am frühen Morgen hatte die Schlacht begonnen, es war dunkel geworden, bevor der Sieg errungen war. Aber die Artemis leuchtete den Hellenen mit voller Mondscheibe. Der Sund und dessen Gestade waren von Wracken, gekenterten Schiffen, Schiffstrümmern, umherschwimmenden Rudern und Leichen erfüllt. Die Athener hatten den Tag entschieden, sie hatten die starke Hälfte der Flotte, den kampfbereitesten Muth, den entschlossensten und einsichtigsten Führer gestellt. Sie hatten die gefährlichsten Schiffe des Feindes, die Phoeniker, zuerst und vollständig überwältigt, und die geschickte taktische Leitung des Themistokles hatte die Niederlage des Feindes höchst empfindlich für ihn gemacht. Von den Kapitänen der attischen Trieren hatten sich Eumenes von Anagyrus und nach ihm Ameinias von Pallene am meisten ausgezeichnet; von den Aegineten Polykritos. Nach diesen hatte Demokritos von Naxos die tapfersten Thaten verrichtet; er hatte mit seiner Triere fünf feindliche Schiffe überwältigt und außerdem ein dorisches Schiff, welches von den Persern bereits genommen war, ihnen wieder entrissen[2]). Den Hellenen waren vierzig, den Persern über zweihundert Schiffe gesunken, dazu kamen die, welche Hellenen und Perser dem Gegner mit der Mannschaft genommen. Der Verlust der Perser an Mannschaft war sehr groß. Die Bemannung der gesunkenen Schiffe des Xerxes war, soweit sie nicht aus Griechen bestand, ertrunken, da keiner unter ihr zu schwimmen verstand, während die Hellenen sich schwimmend nach Salamis gerettet hatten[3]).

---

1) Aeschyl. Pers. 447 sqq. Herod. 8, 95. Plut. Aristid. 9. — 2) Simonides bei Plut. Malign. Herod. 36. — 3) Herodot 8, 89. Diodor 11, 19. 27. In der größten Seeschlacht, die Hellenen gegen Hellenen geschlagen, bei den Arginusen, verloren die Athener von 150 Schiffen 25; die Peloponnesier von 120 Schiffen nach Xenophon (Hellen. 1, 7) über 69, nach Diodor (13, 100) 77. Daß den Hellenen bei Salamis mehr als ein Schiff mit der Mannschaft genommen wurde, Herod. 8, 85.



„Niemals fanden mehr Menschen an einem Tage den Tod," sagt uns ein Kämpfer der Schlacht bei Salamis, Aeschylos [1]).

Der Erfolg, den die Hellenen errungen, war groß. Der Gegner war überwältigt, doch keineswegs vernichtet. Die Bucht von Phaleron hatte die Perser aufgenommen. Daß dem Xerxes auch nach diesem Schlage noch eine ansehnliche Ueberzahl an Schiffen zu Gebote stand, wußten die Hellenen wohl. Sie hielten den Tag nicht für entscheidend und dachten nicht daran, ihren Sieg durch einen Angriff ihrer Seits zu verfolgen. Sie bargen am nächsten Morgen ihre Wracke und Schiffstrümmer, und rüsteten sich in ganz anderer Stimmung als in der Nacht zuvor, gehobenen Herzens und voll einträchtigen Muthes, zu neuem Treffen. Das Verbleiben des persischen Landheeres in seiner Stellung am Strande, vom Phaleron bis über Eleusis hinaus, die dasselbe während der Schlacht eingenommen hatte, gewisse Bewegungen persischer Schiffe, die danach bemerkbar wurden, bestärkten sie in dem Glauben, daß die Perser den Angriff erneuern würden.

16. Der Rückzug des Xerxes.

Eifrig beschäftigt die Schiffe wieder kampffähig zu machen, erwartete die Flotte der Hellenen von Tag zu Tag den Angriff des Feindes vom Phaleron her [2]). Man fühlte sich durch den über Hoffen und Erwarten glücklich zurückgeschlagenen Angriff keines Wegs so gehoben, so überlegen, um von sich aus den Kampf wieder aufzunehmen, um die Offensive gegen die persische Flotte zu ergreifen. Seiner Seits gedachte Xerxes in der That, noch ein Mal zu schlagen. Die Schiffe erhielten Befehl, sich zu neuem Kampfe zu rüsten, das Landheer sollte nicht nur vom Gestade her mitwirken, phoenikische Lastschiffe sollten herangebracht, eine schwimmende Brücke nach Salamis hinübergelegt werden; jeden Falls von Salamis mußte der Gegner dann weichen, er sollte sich nicht rühmen können, der Streitmacht des Königs gegenüber seine Stellung behauptet zu haben [3]). War der Hellespont überbrückt worden, die

1) Pers. 432. — 2) Herodot 8, 96. 108. — 3) Herodot 8, 97. Die Dammschüttung, von der Herodot neben der Brücke spricht, bedeutet doch nur den Zugang zur Brücke. Bei Ktesias heißt es in dem uns erhaltenen Auszuge: „Xerxes schüttet an der schmalsten Stelle, sie heißt das Herakleion, einen Damm gegen Salamis in der Absicht auf, mit dem Landheer nach Salamis hinüberzugehen. Aber auf den Rath des Themistokles und Aristeides werden Bogenschützen aus Kreta herbeigerufen, dann beginnt die Seeschlacht." Die Bogenschützen aus Kreta können wir

3500 Fuß, die das Ufer Attika's an der schmalsten Stelle von dem Ufer der Insel trennen, konnten doch erheblichere Schwierigkeiten nicht in den Weg legen.

Bald gewannen indeß andere Entschlüsse im Lager des Königs die Oberhand. Wurde mit dem Auffahren der Brückenschiffe begonnen, wurden diese weiter hinaus nach Salamis gelegt als etwa der Pfeilschuß vom diesseitigen Ufer reichte, so kamen die hellenischen Schiffe heran, den Bau zu hindern. Die eigene Flotte mußte diese dann zurücktreiben, man war dann mitten in der neuen Schlacht. War es nicht außerordentlich gewagt, noch ein Mal zu versuchen, was mit frischen Kräften, frischem Muthe und größerer Ueberlegenheit der Schiffszahl, mit Daransetzung der ganzen Kraft mißlungen war? Durfte man die Flotte durch eine neue Schlacht höchst ungewissen Ausgangs ganz aufs Spiel setzen? Auf der Flotte beruhte die Möglichkeit der Verpflegung des Landheeres. Nur indem sie die Transportflotte und die Verbindungen deckte, konnte das Heer erhalten, was es brauchte. Wohl zählte die Flotte wenn nicht 550, so doch mindestens noch 450 kampffähige Trieren, der Gegner verfügte an solchen gewiß nicht über 300 [1]). Aber was mochte an brauchbaren Schiffen noch übrig bleiben,

---

auf sich beruhen lassen. Jeden Falls mußten sie zur Stelle sein, wenn ihre weitreichenden Geschosse den Dammbau hindern sollten. Im Uebrigen wissen wir, daß sich am Schlachttage 800 Bogenschützen auf den attischen Schiffen befanden (S. 286). Da man im Winter mit den Städten auf Kreta verhandelt hatte, können auch einige Kreter unter diesen 800 gewesen sein. Aber wie hätte Xerxes auf den Gedanken kommen sollen, so lange er an die Ueberlegenheit seiner Flotte zu glauben allen Grund hatte, sich einen Landweg nach Salamis zu bahnen? Daß Photios richtig excerpirt hat, daß die Umstellung der richtigen Ordnung der Thatsachen nicht dem Auszuge zur Last fällt, zeigt Strabon (p. 395): „Das Vorgebirge Amphiale, der Steinbruch und die etwa zwei Stadien breite Ueberfahrt nach Salamis, welche Xerxes zuzuschütten versuchte, aber die Schlacht kam ihm zuvor." Die richtige Ordnung der Thatsachen hat, wie Herodot, auch Plutarch: „Muthig kämpfend gegen das Mißlingen, versuchte Xerxes nach der Seeschlacht durch Dämme das Fußvolk nach Salamis zu führen, indem er den Hellenen die Mitte des Sundes sperrte;" Themistocl. 16. Wenn Herodot aber kühn behauptet, Xerxes habe sowohl den Brückenbau als die Rüstung zu neuer Schlacht nur zum Schein, als Maske des Rückzugs, begonnen, so stammt diese intime Kenntniß aus der Artemisialegende von Halikarnaß, die von den Motiven des Xerxes keinerlei Kunde sicherer Art haben konnte.

1) Die Wahrscheinlichkeit der Verlustangabe des Ephoros „200 gesunkene Schiffe" ist S. 291 N. 3 erwiesen. Nehmen wir sehr hoch 50 mit der Mannschaft verlorene dazu, also den Gesammtverlust der Perser auf 250 Trieren an, die Zahl der zwar seefähig, aber nicht streitfähig herzustellenden zu 200, so bleibt die Zahl des Textes.

wenn die neue Schlacht verloren ging? Es war doch unbesonnen, die letzte Kraft der Flotte daran zu wagen. Unterlag dieselbe, wer konnte die Hellenen hindern, nach dem Hellespont zu segeln, die Brücken zu brechen, die Verbindung mit Asien abzuschneiden? Es gab andere Mittel, die Flotte der Hellenen von Salamis zu entfernen, den Feldzug glorreich zu beenden, ohne so viel auf das Spiel zu setzen. Die Kraft des Landheeres war ungebrochen, mit dem Landheere war der Kampf fortzuführen; hier auf dem Lande mußte die altbewährte Tüchtigkeit der Perser und Meder die Entscheidung geben. Es stand doch kaum in Zweifel, daß der Angriff des Landheeres auf die Mauer am Isthmos die Flotte der Hellenen an den Isthmos zurückscheuchte, den Landsleuten dort mit ihren Mannschaften zu Hülfe zu kommen, zur Seite zu stehen. Handelte es sich ja doch nur um das letzte Drittheil des hellenischen Landes. Freilich verzichtete man, indem man auf die Mitwirkung der Flotte verzichtete, auf die Umgehung der Stellung der Hellenen am Isthmos, freilich gab es dort keine Schlacht mit den Reitern und mit den Bogen, wie man sie liebte, es galt den Sturm und nur den Sturm auf eine befestigte Linie, wenn man nicht viel Zeit mit Annäherungsarbeiten, mit Minengängen uud dem Mauerbrecher verlieren wollte; setzte man aber rücksichtslos die Kräfte des Landheeres daran, so war die letzte Entscheidung durch einen großen Erfolg bald gegeben, selbst wenn sich die Hellenen noch hartnäckiger schlugen als im Paß von Thermopylae. Mit dem Gewinn des Isthmos war der Krieg zu Ende. Es wurde beschlossen, von einer neuen Seeschlacht abzusehen, die Flotte zur Deckung der Verbindungen und der Transporte zurückgehen zu lassen. Damit zu säumen war nicht räthlich, das Ende des September war da und die stürmische Jahreszeit konnte Unfälle bringen, wie die Flotte sie bereits am Vorgebirge Sepias und an der Ostküste von Euboea erlitten. Die Streitfähigkeit der Flotte, die nun allein, ohne das Landheer zu operiren hatte, zu erhöhen, die Ueberfüllung der Schiffe (S. 286) zu mindern, sollten die auf der Flotte befindlichen einheimischen Seesoldaten nicht wieder an Bord gehen, sie wurden zum Landheer gezogen — es waren zugleich Unter-

Die Flotte überwintert danach in Samos und Kyme, und Herodot giebt ihre Zahl auf 300 an (8, 130. 9, 96). Nach Ephoros bei Diodor betrug die Flotte, die bei Kyme überwinterte, ohne die Phoeniker über 400 Trieren. Ephoros konnte dies aus der Tradition seiner Vaterstadt wissen. Auch Herodot läßt die Phoeniker heimsenden. 300 oder 400 Schiffe ohne die der Phoeniker und, wie es scheint, der Aegypter zeigen, daß die Schlacht 450 oder 550 streitfähige Schiffe übrig ließ.

pfänder für die Treue ihrer Landsleute; nur die zur Flotte kommandirten Perser und Meder sollten ihr als Kämpfer bleiben. Die in der Schlacht von Salamis gefangenen Hellenen sollten eingeschifft werden (Herodot giebt die Zahl der Athener unter ihnen auf fünfhundert Köpfe an); die jungen Söhne des Königs sollten ebenfalls mit der Flotte zurückgehen. Sie wurden der Artemisia von Halikarnaß anvertraut; zu Ephesos sollte sie die Kinder ans Land setzen, während die Flotte längs der thrakischen Küste — sie konnte die dortigen Magazine für die Verpflegung ihrer Mannschaften nicht entbehren, und es war zweckmäßig die Griechenstädte Thrakiens im Auge zu haben — nach dem Hellespont zurück ging [1]. Um nicht in ein nunmehr nutzloses Gefecht verwickelt zu werden, sollte die Flotte die Bucht von Phaleron möglichst geräuschlos nächtlicher Weile verlassen [2].

Zu großer Ueberraschung vernahmen die Hellenen im Lager auf Salamis von ihren Wachtschiffen, daß die persische Flotte die Bucht von Phaleron verlassen habe. Ihre Abfahrt zeigte, daß sie zunächst die Schlacht nicht suche. Aber welchen Curs hatte sie genommen? Das Landheer stand drüben am Strande. Der Angriff desselben auf den Isthmos war zu erwarten, und die hellenische Flotte konnte doch Salamis nicht verlassen, so lange das Perserheer am jenseitigen Ufer des

1) Herod. 8, 107. Nur von den gefangenen Athenern spricht Herodot (9, 99), weil er nur von diesen Anlaß hat zu sprechen, die Maßregel traf jeden Falls alle Gefangenen von Salamis. Ebenso steht es mit der Ausschiffung der einheimischen Seesoldaten, die Herodot ebenfalls nur für die Aegypter erwähnt. — 2) Das Geschichtchen von der Flucht der Perserflotte vor den Klippen beim Zoster ist Fabelei der Griechen. Die Besorgniß des Xerxes, die Hellenen könnten, der Furcht vor seiner Flotte ledig, nach dem Hellespont segeln, legt Herodot dem Xerxes (8, 97) ganz richtig bei, den Vorschlag, den Peloponnes, d. h. die Mauer auf dem Isthmos anzugreifen, theilt er (8, 100. 101) dem Mardonios zu. Daß Xerxes, als er die Flotte zurückschickt, bleiben und mit dem Landheer den Krieg fortsetzen will, folgt aus der Zurückschickung der Kinder (Herodot 8, 103. 107) — welchen Sinn hatte diese, wenn er damals schon entschlossen war, selbst zurückzugehen? —, aus der Zurückschickung der Gefangenen (Herod. 9, 99), endlich daraus, daß nach Herodots Angabe das Landheer des Xerxes noch einige Tage nach der Abfahrt der Flotte in Attika stehen bleibt; Herod. 8, 113. Die Angabe bezüglich der Kinder des Xerxes ist für sicher zu achten; die Artemisia rühmte sich des Vertrauens, das solcher Auftrag des Königs bewies, und man kannte das Faktum in Halikarnaß; die Einschiffung der Gefangenen, der Loskauf der attischen durch die Samier stammt aus der Herodot wohlbekannten und hier völlig sicheren Tradition von Samos. Daß der Flotte gesondert vom Landheer die Deckung des Hellespont allein anvertraut werden sollte, dafür spricht der Wechsel, der mit den Seesoldaten vorgenommen wird; Herod. 8, 130. 9, 32.

schmalen Meeresarmes stand. Wollte man der persischen Flotte folgen, so kam die Masse des Landheeres auf Nachen und Flößen nach Salamis herüber; die Greise, Weiber und Kinder der Athener waren verloren, wie die hierher geflüchtete Habe, dazu die Tropheen, die Beute der schweren Schlacht. Diese wie jene mußten wenigstens in Sicherheit sein. War die persische Flotte nicht weiter zurückgegangen als in den Sund von Euboea oder nach Delos, hatte sie eine dieser Stationen genommen, so konnte sie jeden Augenblick aus dem Sunde oder von Delos her wieder erscheinen. Oder wollte sie in der Bucht von Argos, im lakonischen Golfe landen? Wendete sich Xerxes mit dem Landheer gegen den Isthmos, so gingen jeden Falls die Schiffe der Peloponnesier dorthin zurück. Theilte sich aber die hellenische Flotte, so war die der Perser jeder der beiden Hälften der hellenischen weit überlegen. War es möglich, die Flotte zusammen zu halten, den Angriff auf den Isthmos abzuwenden, den Xerxes zum Rückzug zu bringen?

Themistokles erkannte den Ort, an dem die Entscheidung des Krieges lag. Der Angelpunkt der Verbindungen des Gegners, die Basis seiner Operationen war der Hellespont; wurde ihm diese Verbindung genommen, so war das große Heer, mochte in Hellas zunächst geschehen, was da wolle, bald genug verloren. Der Angriff auf den Hellespont traf aber nicht nur den Angelpunkt der Verbindungen des persischen Heeres, er traf auch den schwachen Punkt des persischen Reiches. Zeigten die Segel der hellenischen Trieren im Hellespont, daß der König abgeschnitten in Hellas stehe, so mußten sich die Städte an der Meerenge, so mußten sich die Ionier erheben, und blieb dann der Gehorsam aller übrigen Provinzen des großen Reiches fest? Das Erscheinen der hellenischen Flotte am Hellespont nahm dem Könige seine Verbindungen, es bedrohte den Zusammenhang des Reiches, wenn es ihn nicht erschütterte.

Im Rathe der Strategen auf Salamis schlug Themistokles vor, die Insel zu evakuiren, dann geraden Weges auf den Hellespont zu steuern und die Brücken zu brechen [1]). Er vermochte nicht, die Mehrheit zu überzeugen. Wie sollte man durch ein so tollkühnes Wagniß wieder unbesonnen aufs Spiel setzen, was man eben gewonnen, wie konnte man sich weit vom Isthmos entfernen, während hier in nächster Nähe die Massen der Perser lagerten, der schwerste Angriff auf die

1) Διὰ νήσων τραπόμενοι — πλέειν ἰθέως ἐπὶ τὸν Ἑλλήςποντον λύσοντες τὰς γεφύρας; Herod. 8, 108.



Mauer zu erwarten war; was konnte, während man auf ferner Fahrt war, das Landheer der Perser vollbringen, wohin konnte sich deren Flotte nicht inzwischen wenden? War sie wirklich auf den Hellespont zurückgegangen, war man denn sicher, sie dort zu schlagen, war es sicher, daß die Jonier dort übergehen würden; sie hatten im Sunde von Salamis hartnäckig genug für den König gefochten. „Die Hellenen fürchteten," so sagt uns Ephoros bei Diodor, „den Kampf gegen das Landheer so vieler Myriaden bestehen zu müssen [1])." Die Strategen lehnten den kühnen Zug, die kühne That ab. Es lohnte wohl, den Versuch zu wagen, ob sich der König durch die Vorspiegelung des Zuges, den seine Landsleute dem Themistokles versagten, schrecken lasse. Diesen Gedanken faßte Themistokles und führte ihn aus. Seine geheime Meldung vor der Schlacht hatte sich nicht bewahrheitet. Die Perser hatten genau das Gegentheil dessen eintreten sehen, was Themistokles ihnen hatte sagen lassen. Keine nächtliche Flucht der hellenischen Schiffe hierhin und dorthin war erfolgt; auf den tapfersten Widerstand war man gestoßen. Kam eine zweite Meldung desselben Mannes, so mußte man im persischen Lager überzeugt sein, daß der Strateg der Athener — er war es, dessen Schiffe die Schlacht entschieden hatten — zum zweiten Male täuschen, die persische Streitmacht zum zweiten Male ins Unheil bringen wolle. Eine zweite Botschaft konnte somit dort unmöglich Glauben finden; vielmehr mußte man das Gegentheil der Mittheilung für wahr halten. Auf diese Voraussetzung, die schwerlich fehlging, gründete Themistokles die neue Meldung. Unter den Gefangenen der Schlacht befand sich ein Eunuch, des Namens Arnakes, der Zutritt zum Könige hatte. Diesem kündigte Themistokles seine Freiheit an; dem Könige sei eine höchst wichtige geheime Mittheilung zu machen. Sie lautete: „Der Strateg der Athener hält, um dem Könige zu dienen, die Hellenen zurück, welche die Flotte des Königs verfolgen und die Brücken im Hellespont brechen wollen; der König kann seinen Rückzug in aller Ruhe nehmen."

Die Botschaft wirkte. Im Rathe des Xerxes bestand sicherlich kein Zweifel, daß der Athener es auf neue Hinterlist, auf eine neue Perfidie abgesehen habe. Offenbar wollte er den König beruhigen, in falsche Sicherheit wiegen, um der hellenischen Flotte den Vorsprung der Fahrt an den Hellespont zu gewinnen, während die Perserflotte längs der thrakischen Küste steuere. So hoch stand den Hellenen der

1) Diodor 11, 19.

Sinn, so hoch war ihre Kühnheit gewachsen, daß sie, unbekümmert um die gewaltige Landmacht, die in Attika, die auf dem Isthmos stand, unbekümmert um die persische Flotte, sich auf den Hellespont werfen wollten — und die List des Atheners sollte Vorsprung schaffen! Wohl lag die hellenische Flotte noch drüben am Strande von Salamis. Das sollte wohl nur der Botschaft des Atheners, daß er die Flotte halte, Glauben geben. Jeden Falls gelangten 300 Trieren schneller an den Hellespont als 600, und der direkte Curs war um mehr als die Hälfte kürzer als der der eigenen Flotte. Kamen die Trieren der Hellenen der Flotte des Königs am Hellespont zuvor, so war die Gefahr erschreckend groß; sie war groß, selbst wenn die Flotte des Königs vor der hellenischen im Hellespont Anker warf. In welche Noth war König Dareios auf dem Zuge über die Donau durch den Aufstand der Griechenstädte in seinem Rücken gekommen! Damals hatte sie keine hellenische Streitmacht zu den Waffen gerufen; wenn nun jetzt die Hellenenflotte im Hellespont erschien, durch ihr Erscheinen ihren Sieg verkündend, verkündend, daß der König in Hellas abgeschnitten sei, bereits den Untergang gefunden, würden sich da nicht alle Hellenen an den Meerengen und in Asien wie ein Mann erheben, der siegreichen und noch siegreicher geglaubten Streitmacht ihrer Landsleute sich einmüthig anschließen? Artayktes und die Besatzungen in Elaeus und Sestos genügten bei weitem nicht, sie zu hindern, auch nur zu hemmen. Und gelangte selbst des Königs Flotte vor der der Griechen in den Hellespont, würden deren Mannschaften, vor Allem die Jonier der Flotte, noch ernsthaft gegen ihre Landsleute fechten, würden die Aegypter, die Kyprier, die Kilikier große Anstrengungen machen, den Hellespont zu halten? Kämpften sie doch nicht für sich, sondern für den König, der nicht ihres Stammes war. Ging aber der Hellespont verloren, wie stand es dann um den Rückzug? Und wenn die Unterthanenvölker Asiens den König für verloren hielten, wie stand es um das Reich? Welche Fluth von Unheil mußte über das Heer und den König hereinbrechen, wenn der Hellespont nicht gehalten wurde! Der Verlust des Hellesponts konnte der Verlust des Reiches werden.

Themistokles hatte die schwache Seite des Perserreichs, den wunden Punkt der gewaltigen Persermacht getroffen. Das Dringendste war, baldmöglichst genügende Deckung für den Hellespont herbeizuführen, die Landverbindungen dem Heere frei zu halten, die Jonier durch ausreichende Streitkräfte im Zaum zu halten, den König nicht für abgeschnitten gelten zu lassen. Demgemäß war der Angriff auf den

Isthmos aufzugeben, denn nach dem, was an den Thermopylen geschehen war, konnte er viel Zeit in Anspruch nehmen. Man war im Herbst, und im Winter waren der Olympos, die thrakischen Berge und Ströme, wenn überhaupt, sehr schwer passirbar. War die Flotte zur Bewachung des Hellesponts und der ionischen Küste dort unentbehrlich, so konnte ohne sie das gesammte Heer in Hellas nicht ernährt werden. So führte die Botschaft des Themistokles zu dem Beschluß, den Feldzug abzubrechen, nicht den Krieg. In Hellas sollte ein Heerestheil erlesener Truppen zurückbleiben, so stark, als er hier irgend den Winter hindurch aus den Mitteln Boeotiens, Thessaliens und Makedoniens zu ernähren sei, mit der größeren Hälfte des Heeres wollte der König ohne Aufenthalt an den Hellespont zurückmarschiren, um die Meerenge zu behaupten oder wieder zu öffnen und Aufständen der Jonier zuvorzukommen oder solche niederzuschlagen [1]).

1) Die zweite Botschaft des Themistokles, von deren Erfolg Herodot kein Wort sagt, hat den Angriff auf den Isthmos abgewendet, den Rückzug des Xerxes entschieden. Herodot ist darum außer Stande, deren Erfolg zu melden, weil er diesen schon vorausgenommen, weil er den Xerxes den Rückzug von vorn herein hat beschließen lassen. Consequent hätte er nun melden müssen, daß die Botschaft den Xerxes bestimmt habe, langsam zurückzugehen; höchst inconsequent läßt Herodot den Xerxes eilen. Im Auszuge aus Ktesias (Pers. 27) heißt es: „wiederum wurde Xerxes durch die Klugheit des Themistokles und Aristeides zum Rückzuge bestimmt." Und Ephoros bei Diodor (11, 19) sagt: „Themistokles, der für den Urheber des Sieges galt, ersann ein anderes nicht geringeres Strategem." „Da die Hellenen den Kampf auf dem Festlande gegen so viele Myriaden fürchteten, verminderte Themistokles diese Macht ungefähr auf diese Art." „Der König schenkte der Botschaft (die Hellenen wollten die Brücken brechen) Glauben, weil sie wahrscheinlich war, er fürchtete den Rückzug zu verlieren und beschloß auf das Schleunigste nach Asien zurückzugehen." Die den Xerxes bestimmenden Momente sind auch in Herodots Relation erkennbar. Die Gefahren des Dareios auf dem Rückzuge von der Donau, die Möglichkeit, daß die Hellenen sich des Hellesponts bemächtigen, sind den Persern gegenwärtig (7, 10. 8, 97). Als die Perser daheim die Nachricht von Salamis erhalten, kümmert sie nicht der Verlust der Schlacht, aber sie fürchten für den König (8, 99); Flotte und Heer müssen zurückgehen, um den Abfall Joniens zu verhüten; 8, 130. 9, 96. Im Uebrigen müssen wir uns, wie im Texte geschehen, an die Angaben der Thatsachen bei Herodot, nicht an die Motive halten, die er den Handelnden unterlegt. Die Rathschlagung des Xerxes nach der Schlacht ist ebenso unhaltbar, wie die der Griechen auf Andros. Die erste gehört der Artemisialegende, die andere der Themistokleslegende, wie sie die Alkmaeoniden Herodot erzählt haben. Zuerst ist der Zeit nach unmöglich, was Herodot binnen vier und zwanzig Stunden nach der Schlacht im Perserlager geschehen läßt. Die Flotten brauchten jede mindestens 5 bis 6 Tage, um wieder see- und streitfähig zu sein. Bei Herodot wird in jenen 24 Stunden erst Gericht gehalten über die Phoeniker und Jonier (es mag immerhin sein,

Wohl konnte man auch einen Augenblick der Meinung Raum

daß Xerxes dem Kapitän, der zuerst geflohen, den Kopf abschlagen ließ, an contradiktorisches Verfahren während der Schlacht, wie Herodot dies schildert, ist doch nicht zu denken, und gegen die Phoeniker zu wüthen hatte Xerxes am wenigsten Anlaß, sie waren die eifrigsten gegen die Griechen), dann werden Lastschiffe zusammengebracht und ein Damm geschüttet, dann hält Xerxes Rath mit Mardonios, der als angeblicher Anstifter des Krieges die Verantwortung des Mißlingens des Feldzugs fürchtet und des Xerxes geheimste Gedanken erräth, dann folgt Berathung mit den auserwählten Persern, dann werden diese und die Leibwächter weggeschickt, um einer Privatkonsultation mit der Artemisia Raum zu geben; Artemisia giebt wieder den weisesten Rath — nur das Versmaß fehlt ihr zur Sibylle, sagt die Schrift von der Bosheit Herodots —, darauf werden die einheimischen Seesoldaten der Flotte entzogen und dem Heere einverleibt, die Gefangenen und die Kinder des Xerxes eingeschifft und die Flotte geht noch in der Nacht ab; Mardonios soll bleiben und Xerxes tritt nach einigen Tagen den Rückzug an. Nicht glaublicher geht es bei den Hellenen zu. Die Perserflotte ist verschwunden, die Hellenen wissen nicht wohin, folgen aber bis Andros, das persische Landheer steht aber auf dem Strande Attika's. Wie konnte die hellenische Streitmacht, die attische Streitmacht daran denken, Salamis zu verlassen! Salamis konnte nicht verlassen werden, bevor es entweder geräumt war oder bevor das gesammte persische Landheer nicht nur den Rückzug angetreten, sondern auch jenseit des Kithaeron, jenseit des Oeta war. Da einer Räumung von Salamis nicht gedacht wird, muß die hellenische Flotte bis zum Rückzuge des Landheers bei Salamis geblieben sein. Die Berathung der Strategen hat demnach nicht auf Andros, sondern auf Salamis stattgefunden. So berichtet auch Thukydides. Von Salamis aus hat Themistokles nach dessen Zeugniß die zweite Botschaft an Xerxes geschickt; nicht durch den Sikinnos, sondern durch den Arnakes, wie ich (Sitzungsberichte B. Akad. 1882 Nr. 17 S. 13) nachgewiesen habe. Die Reden, die Herodot bei der Berathung halten läßt, sind unmöglicher Art. Eurybiades sagt: wie es scheine, werde Xerxes, in der Seeschlacht besiegt, nicht in Europa bleiben; beraube man die Perser des Rückzugs, so zwinge man sie, die größten Thaten zu verrichten, ganz Europa zu unterwerfen, und die Jahresernte von Hellas werde ausreichen, sie zu ernähren. Man müsse Xerxes fliehen lassen, danach aber dort (am Hellespont) um sein Land mit ihm kämpfen. Erst bringt man die Perser also durch Entziehung des Rückzugs zur Verzweiflung, durch diese zur Eroberung Europa's, dann reicht die Jahresernte von Hellas zu ihrer Erhaltung, endlich muß man sie entfliehen lassen, um dann, nachdem sie entkommen, um Persien mit ihnen zu kämpfen. Die ersten Behauptungen stehen in flagrantem Widerspruch — warum sollen sie Europa erobern, wenn die Jahresernte von Hellas zu ihrer Verpflegung ausreicht? —; das Andere konnte man vielleicht nach den Schlachten am Eurymedon und auf Kypros ins Auge fassen, nicht am Tage nach Salamis. Nachdem Themistokles sich überzeugt hat, daß er die Mehrheit der Strategen zu seinem Vorschlag nicht bekehren wird, sieht er sich veranlaßt, die Athener, „welche empört sind, daß ihnen die Perser entkommen sind, und nach dem Hellespont wollen, auch wenn die Andern nicht wollen," zu beruhigen. Wie konnten die über das Entwischen der Gegner empört sein, die sich eben noch auf der Defensive gehalten, des Angriffs dieser Gegner gewärtig gewesen, sich zur Abwehr desselben gerüstet hatten? Wie konnten gerade die Athener, deren Weiber, Kinder sammt

geben, den Isthmos durch den in Hellas verbleibenden Theil des Heeres

---

Habe und Beute auf Salamis waren, die die Hunderttausende des Perserkönigs 2000 Schritt von Salamis am anderen Ufer sahen, auch allein nach dem Hellespont wollen? Die Mühe solcher Abmahnung konnte Themistokles sich sparen. Gerade daß Themistokles nach dem Hellespont wollte, die Athener nicht, das haben unmittelbar nach dem Feldzuge Xanthippos und Aristeides gegen den Themistokles auszubeuten verstanden. Die Angabe Herodots, Themistokles habe die Athener abgehalten, die Brücken zu zerstören, beruht, wie ich a. a. O. erwiesen habe, auf der Umfärbung in persischem Sinne, die Themistokles seiner zweiten Botschaft in Persien geben mußte, sein Leben dort zu retten, da Athen und Sparta funfzehn Jahre nach Salamis wetteifernd ihren Retter, den Retter von Hellas, umzubringen trachteten, und auf einem unwahren Zusatz, den er dieser Umfärbung hinzufügte. Er schrieb dem Artaxerxes: er habe seinen Vater von der Absicht der Hellenen, in den Hellespont zu segeln, rechtzeitig unterrichtet und die Zerstörung der Brücken damals verhindert. Thukydides bemerkt ausdrücklich, daß Themistokles dies Letztere fälschlich hinzugesetzt habe; 1, 128. Diese Auslegung und dieser Zusatz sind dem Themistokles dann als ursprüngliche Absicht und Thatsachen von seinen Gegnern angedichtet worden (die Anklage auf Verrath mußte Schein erhalten, da ihr keine Substanz gegeben werden konnte) und sind in dieser Gestalt in Herodots Relation übergegangen. Da nun die Athener sicherlich auf Salamis keine Neigung hatten, nach dem Hellespont zu segeln, da Themistokles sie nicht verhindert hat, diese nicht bestehende Absicht auszuführen, hat er ihnen auch keine Rede dagegen gehalten. Die bezügliche Rede bei Herodot ist jenem unwahren Zusatz entsprungen d. h. diesem zu Liebe erdichtet. Die Gründe, die Herodot den Themistokles anführen läßt, werden wie die Gründe, die Herodot dem Eurybiades in den Mund legt, ihm selbst gehören. „Wenn man den Feind aufs Aeußerste treibt, kommt es vor, daß er seine Niederlagen wieder gut macht;" dies ist Wiederholung des Arguments des Eurybiades in anderer Wendung. „Uns ist der Erfolg in den Schoß gefallen; nicht wir haben diesen Menschenschwarm zurückgetrieben, sondern die Götter und Heroen, deren Neid nicht zuließ, daß Ein Mann, ein böser und unheiliger Mann, der die Tempel verbrannt hat, der das Meer gegeißelt und Fesseln hineinwerfen ließ, über Asien und Europa herrsche." Dies ist Herodots Theorie vom Neide der Gottheit unter Heranziehung der Sagen von der Geißelung und den Fesseln. „Wir wollen nun in Hellas bleiben, für uns und die Hausgenossen sorgen, jeder baue sein Haus wieder auf und bestelle seine Saat, sobald wir den Barbaren ganz vertrieben haben; dann wollen wir im Frühjahr nach Jonien schiffen." Während das Heer des Königs nach Herodots eigener Angabe in Attika stand, konnte so nicht gesprochen werden. Der gespreizten, von den Alkmaeoniden dem Herodot überlieferten Behauptung von dem hohen Muthe der Athener nach Salamis steht die Wahrheit der schlichten Angabe des Ephoros bei Diodor (11, 19) über die Stimmung der Hellenen nach Salamis gegenüber. „Sie fürchteten den Kampf gegen so viele Myriaden des Landheeres bestehen zu müssen." Daß die Auswahl der Mannschaft für die zweite Botschaft des Themistokles den Criminalproceß zur Voraussetzung hat, habe ich in meiner Abhandlung über den Verrath des Themistokles bemerkt; Ursprung und Zweck der Relation Herodots über diese Botschaft sind dadurch hinreichend gekennzeichnet. Wir hören in Herodots Relation den Sohn des Xanthippos über Themistokles.

trotz des Rückzugs des Königs sofort angreifen zu lassen. Aber war es schicklich, daß in dem Augenblicke gefochten wurde, in dem der König selbst den Schauplatz des Krieges verließ? Es wäre unrühmlich für den König gewesen, wenn Mardonios, der den zurückbleibenden Theil des Heeres befehligen sollte, dort durchdrang; wurde er abgewiesen, so mußte der Heerestheil, mit dem der König zurückging, den Geschlagenen zu helfen wieder umkehren. Dazu kam, daß die zum Verbleiben in Hellas bestimmten Heerestheile in dem verheerten Attika und dessen Nachbarschaft die Winterquartiere nicht nehmen konnten; nur die dem Besitze Persiens am nächsten benachbarte Landschaft von Hellas, nur Thessalien bot Raum für Lagerung und Mittel der Ernährung. Somit mußte das gesammte Heer den Rückzug vom Isthmos und aus Attika nach Thessalien antreten. Nichts erwünschter, als wenn nun das Heer der Hellenen über die Isthmosmauer herauskam und folgte; es fand sich dann wohl Gelegenheit in der Niederung Boeotiens zu schlagen und durch einen glänzenden Sieg doch noch in diesem Jahre die Dinge zu wenden, zum Ziele zu kommen [1]).

In den ersten Tagen des Oktober wird es gewesen sein, daß das persische Landheer den Rückzug antrat. Der König von Sparta im Hauptquartier des Xerxes sah seine Hoffnungen schwinden, Peisistratos mußte sein Fürstenthum, das seine Freunde in eine Wüste verwandelt hatten, wieder verlassen; aber dieser wie jener durfte sich mit den Erfolgen, die das nächste Jahr bringen würde, trösten. Einige Tropheen ließ der König aus Attika mitführen: die Statue der Artemis von Brauron, die Statuen des Harmodios und Aristogeiton vom Markte Athens werden uns besonders genannt [2]). Die Peloponnesier folgten dem Rückzuge des Königs nicht. In Thessalien wurde die Scheidung des Heeres vorgenommen. Mardonios behielt alle gut gerüsteten Perser, Reiter wie Fußvolk, die Kontingente der Meder, Baktrer und Inder, Reiter und Fußgänger, zu diesen die der Flotte entzogenen Seesoldaten, namentlich Leute der aegyptischen Kriegerkaste, das eine Reiterregiment der Leibgarde des Königs und die Division der Unsterblichen. Es war der Kern des Heeres, der zurückblieb, gegen 250 000 Mann. Außerdem hatte Mardonios auf 60 000 Meder zu rechnen, die mit dem Könige über den Olympos gehen, im nächsten Frühjahr aber von

1) Daß solche Gedanken, das Heer der Hellenen aus dem Peloponnes herauskommen zu lassen, nach Boeotien zu locken, den persischen Befehlshabern nicht fremd waren, zeigt das Verfahren des Mardonios im nächsten Feldzuge sehr deutlich. — 2) Pausan. 1, 8, 5. Arrian. Anab. 3, 16, 13. Valer. Max 2, 10. Exc. 1.

der thrakischen Küste her wieder zu Mardonios stoßen sollten, um die Zahl der in Thessalien überwinternden Truppen nicht zu groß zu machen, zugleich aber die Thraker und die Griechenstädte dieser Küste im Zaume zu halten. Weiter hatte Mardonios dann noch auf die Kontingente Makedoniens, Thessaliens und Boeotiens zu zählen. Die Streitkraft für die Fortsetzung des Krieges war demnach reichlich bemessen; für die Dimensionen der Halbinsel immer noch eher zu groß als zu gering. Jenseit des Olympos entließ der König die Truppen Makedoniens, die Schaaren, welche die thrakischen Stämme zum Heere des Königs hatten stoßen lassen. Die Griechenstädte der Küste wurden angewiesen, für die Zurückbleibenden und Kranken des Heeres Sorge zu tragen; der Stadt Abdera, die sich Verdienste um die Verpflegung des Heeres erwarb, verlieh der König einen goldenen Säbel und eine goldene Tiara. In den Städten an der Straße ließ Xerxes Truppen als Besatzung zurück oder verstärkte die hier schon vorhandenen Garnisonen; insbesondere wurden die wichtigen Punkte Eïon am Uebergange des Strymon, Doriskos am Uebergange des Nestos, Kardia und Elaeus auf dem Chersones ansehnlich verstärkt. Nicht minder Sestos, wo der König etwa nach der Mitte des November eintraf. Der weite Marsch von Athen bis hierher, mindestens 110 Meilen, war rasch, binnen 45 Tagen zurückgelegt worden. Die große Armee hatte demnach täglich zwei und eine halbe Meile marschiren müssen. Die Brücken bei Sestos hatten die Stürme des Spätherbstes zerrissen; aber die Flotte lag bereit, den König und das Heer überzuführen. Sie war von der hellenischen nicht angegriffen worden, sie hatte nichts von dieser erblickt [1]).

Die Griechen haben sich frühzeitig darin gefallen, den Rückzug des Xerxes mit der größeren Hälfte seines Heeres als eine Flucht darzustellen, so wenig Grund zu solcher vorhanden war, so wenig diese Färbung des Hergangs den Thatsachen entspricht; nur daß der Kontraft zwischen dem stolzen Anzuge und der Heimkehr des Königs sich dadurch frappanter ausnahm. Nicht mehr als sieben Jahre nach der Schlacht von Salamis zeigte Aeschylos schon den Athenern, wie des Xerxes Leute auf dem Rückzuge bereits in Boeotien Durst leiden, bei den Achaeern und Thessalern von Mangel gequält werden, wie dann

1) Herod. 8, 115. Bei Aeschylos (Pers. 734. 736) steht die Brücke noch. Auf den Hinmarsch rechnet Herodot vom Uebergang über den Hellespont vier Monate bis zur Ankunft in Attika; ob. S. 201 N. 3. S. 229 N. 1. Ob Herodot 45 Tage von Attika oder von Thessalien aus rechnet, ist nicht klar, Ersteres aber wahrscheinlich.

Viele durch Hunger und Durst untergehen; Andere ertrinken in dem durch vorzeitigen Frost mit einer Eisdecke überzogenen Strymon, welche in der Mittagssonne wieder bricht; nur Wenige kommen mit dem Könige nach Asien zurück [1]). Herodot selbst, der gläubigen Sinnes die stärkste Prahlerei der officiellen Geschichte Sparta's nacherzählt: Sparta's Herolde hätten den Xerxes in Thessalien ereilt und Genugthuung für den Tod des Leonidas verlangt, fand doch schon nöthig, anderen Uebertreibungen über die Flucht des Xerxes entgegenzutreten: wie er zu Eion ein phoenikisches Schiff bestieg, wie dieses vom Nordsturm gefaßt in die größte Gefahr gerieth, der Steuermann nur bei Erleichterung des Schiffs Hoffnung auf Rettung gab, wie hierauf die Perser für ihren König ins Meer sprangen, wie Xerxes nach glücklicher Landung in Asien dem Phoeniker einen goldenen Kranz gewährte, weil er den König gerettet, danach aber ihm den Kopf abschlagen ließ, weil er viele Perser in den Tod gebracht [2]). Trotz Herodots Polemik gegen solche Anekdoten wurde nachmals geschrieben, daß Xerxes sich zitternd und ohne Diener im Fischernachen über den Hellespont gerettet [3]). Was Herodot selbst über den Mangel an Lebensmitteln und das Elend des Rückmarsches giebt, wird nicht ohne thatsächlichen Grund sein. Die Farben sind freilich auch hier übermäßig stark aufgetragen. Kräuter und Gras und Baumblätter und Baumrinde wären gegessen worden, von Durchfall und Seuchen sei das Heer befallen worden; in Thessalien, in Makedonien, bei den Siriopaeonen am Strymon seien viele Kranke zurückgeblieben. Jenseit des Hellespont seien Lebensmittel in Fülle vorhanden gewesen, hier habe nun wieder Uebermaß im Genuß und das andersgeartete Trinkwasser Krankheiten erzeugt. Gewiß hatten die Dinge beim Rückmarsch ein anderes Aussehen als beim Hinmarsch; die Magazine, die Vorräthe der Städte an der Küste mögen nicht ausgereicht, der unausgesetzte Marsch, Rauhheit des Herbstwetters, Erschöpfung und Krankheiten Viele hingerafft haben. Aber wir werden sehr hoch rechnen, wenn wir annehmen, daß ein Drittheil des Heeresbestandes zu Grunde gegangen ist. Jene 60 000 Meder, welche die thrakische Küste niederzuhalten haben, bis zum Hellespont hin marschiren, danach mitten im Winter wieder zurückgehen und eine hartnäckige Berennung, bei der sie starken Verlust leiden, durchmachen, kommen nach Herodots Angabe mit 40 000 Mann wieder in Boeotien an.

Mit anderen Hoffnungen hatte Xerxes vor sieben Monaten Sardes

1) Persae 482 sqq. — 2) Herod. 8, 118. 119. — 3) Justin 2, 13.

verlassen. Er nahm hier wiederum seinen Sitz, um dem Fortgange des Kriegs nahe zu bleiben, Jonien fest im Zügel zu halten. Die Trophäen von Athen sendete er nach Susa. Die Schiffe der Phoeniker und der Aegypter entließ er in die Heimath; die übrigen sollten zu Kyme und Samos überwintern. Es waren dies von 690 Trieren der Kilikier, Kyprier, Pamphylier, Lykier, Karer, der Jonier, Aeoler, Dorer und Hellespontier, die der König im Frühjahr bei Doriskos gemustert, nach Herodots Angabe noch 300, nach des Ephoros Bericht über 400 Trieren[1]). Den Theomestor von Samos, der sich bei Salamis ausgezeichnet, ernannte Xerxes zum Fürsten von Samos. Je stärker die Streitkraft zur See für den nunmehr beendeten Feldzug in Anspruch genommen worden war, um so weniger war darauf zu rechnen, die Verluste an Schiffen und Material rasch ergänzt zu sehen. Die Flotte sollte sich demnach im nächsten Feldzug auf die Defensive, die Deckung des Hellesponts und der Küsten beschränken. Artayntes erhielt das Kommando der Flotte, zweiter Admiral wurde dessen Neffe Ithamitres. Die Seesoldaten der Flotte — Perser und Meder (S. 293) — befehligte Mardontes, der Sohn jenes Bagaeos, der dem Dareios in schwerer Zeit einen großen Dienst erwiesen hatte (4, 470). Das Heer, das dem Xerxes nach den Verlusten des Rückmarsches, nach Zurücklassung aller jener Besatzungen an der thrakischen Küste und am Hellespont blieb, wurde in die beherrschenden Positionen von Sardes und Milet concentrirt. 60000 Mann unter Tigranes und des Xerxes Bruder Masistes nahmen bei Milet Stellung, der Ueberrest lagerte bei Sardes[2]). Nach diesen Vorkehrungen war man in der Lage, die Jonier in Gehorsam zu halten und Falls etwa die Flotte der Griechen einen Angriff oder eine Landung versuchte, solche abzuweisen. Den Joniern selbst erschienen die an der Küste Asiens verfügbaren Streitkräfte sehr ansehnlich. Die Hoffnungen in Sardes waren auf den Landkrieg gestellt. Man hielt den Erfolg des Mardonios im nächsten Sommer für sicher[3]). Dann konnte auch die Flotte wiederum gegen die Küsten von Hellas vorgehen.

Das Heer Sparta's und seiner Bundesgenossen, das unter dem Befehle des Kleombrotos dem Angriff des Xerxes in banger Erwartung entgegengesehen (S. 266), hatte sich unverhofft dieser Sorge ent-

---

1) Herodot 8, 130. 9, 96. Diodor 11, 27. 36. — 2) Herod. 7, 80. 8, 130. 9, 96. 102. 107. Diodor 11, 34. 36. — 3) Herod. 8, 130. 132.

hoben gefunden. Weit entfernt, dem Rückzuge des persischen Heeres zu folgen, den Oeta wieder zu besetzen, sobald dieser hinter den Persern lag, um Attika zu decken und die Boeoter für ihren Uebertritt zu den Persern zu strafen, oder wenn dies zu gefährlich und ohne das Wagniß einer Schlacht unausführbar schien, wenigstens bis zum Kithaeron vorzugehen, um den Athenern Sicherheit zu geben, in ihr Land zurückzukehren, ihre Häuser aufbauen und ihre Aecker bestellen zu können, ging das große Heer der Peloponnesier, nachdem feststand, daß die Perser in Thessalien seien, ein Angriff auf den Isthmos somit in diesem Herbst nicht mehr zu befürchten war, nach Hause. Die hellenische Flotte hatte den Strand von Salamis nicht verlassen können, bis die rückwärtige Bewegung des persischen Heeres entgültig feststand, bis man dasselbe jenseit des Oeta wußte und damit eine erneute Occupation Attika's vorerst nicht zu besorgen war. Kaum vor der Mitte des Oktober mochten die Führer der Flotte hierüber sichere Kunde haben[1]). Es war zu spät im Jahre, um noch Größeres zu unternehmen, wozu auch wohl bei den Peloponnesiern geringe Neigung vorhanden war. Unerläßlich war jedoch, den Persern die Kykladen zu entreißen. Die Trieren der Kykladen und die Station in Mitten der Kykladen, eine bedrohliche Angriffsposition, durften der Perserflotte für den nächsten Feldzug nicht bleiben. Eurybiades und die Strategen des verbündeten Hellas sahen sich in der Lage, den Gedanken, den Miltiades bereits nach der Schlacht von Marathon gefaßt und zum Theil durchgeführt, für den er kaum der Todesstrafe entgangen war, wieder aufzunehmen, den Angriff auf die Kykladen zu erneuern. In dem Umfange ihn zu wiederholen, in dem ihn Miltiades vor neun Jahren geführt, war nicht erforderlich. Die westlichen Kykladen Keos, Kythnos, Seriphos, Siphnos und Melos, die Miltiades damals auf die hellenische Seite zurückgezwungen, hatten ihre Schiffe zur hellenischen Flotte stoßen lassen (S. 270); die Schiffe von Tenos (bei Andros) und Naxos waren vor der Schlacht bei Salamis zu den Hellenen übergegangen; Paros, das

1) War bei Salamis um den 20. September geschlagen, so vergingen fünf bis sechs Tage, bevor die Perserflotte wieder seefähig war. Nach der Abfahrt der Flotte blieb das Landheer nach Herodots Angabe noch „wenige Tage" in Attika stehen, also wiederum etwa fünf bis sechs Tage. Wurde der Rückmarsch Anfang Oktober angetreten, so mußten zehn Tagemärsche zurückgelegt sein, ehe man auf dem Isthmos und auf Salamis sicher war, daß der Rückzug ernstlich gemeint sei, daß Attika in diesem Jahre nicht wieder occupirt werden würde, daß die Operationen Seitens der Perser für dieses Jahr beendet seien.

dem Miltiades aus Furcht vor den Persern so hartnäckig widerstanden, hatte seine Schiffe zurückgehalten, um abzuwarten, welche Wendung der Seekrieg nehmen würde. Die Kunde von dem Siege der Hellenen, der Rückzug der persischen See- und Landmacht mußte die antipersische Partei auf allen Inseln mit Muth und Hoffnung erfüllen, das Regiment der Parteigänger des Königs zu stürzen. Die hellenische Flotte durfte überall auf deren Unterstützung, auf die Unterstützung aller von persisch gesinnten Regierungen Verbannten rechnen. Die Dinge lagen anders als vor neun Jahren, da die persische Seemacht ungebrochen das aegaeische Meer beherrschte, als Datis im Stande war, den Inseln, welche Miltiades angriff, mit 600 Trieren zu Hülfe zu kommen. Mußten die Inseln hellenisch werden ,man brauchte auch Geld. Die Verpflegung von 70000 Seeleuten forderte große Summen, die Beiträge der Verbündeten zur Bundeskasse (S. 218) lasteten schwer, die Athener, flüchtig und nahrungslos, konnten sich jetzt doch nicht auch noch Kriegssteuern auflegen, und die Bestände werden wohl erschöpft gewesen sein. Warum sollten die, welche den Persern Schiffe gestellt und den Kampf dadurch erschwert hatten, nicht wenigstens die Geldlast erleichtern, warum sollte man ihnen nicht Straf- und Bußgeld, Kontributionen behufs solcher Erleichterung auflegen? Stand doch, selbst abgesehen von der augenblicklichen Lage, ein neuer Feldzug bevor, der wiederum große Geldmittel in Anspruch nehmen würde — woher sollten diese kommen; aus Attika, das der Feind ausgeraubt und verwüstet, doch gewiß nicht. Die Inseln, welche auf der Seite der Perser gewesen, sollten sich durch Erlegung einer Kontribution loskaufen, weigerten sie die Zahlung, sollten sie durch die verbündete Flotte dazu gezwungen werden. Er stand ja bei den Gemeinwesen, welche zahlen mußten, sich an der medisch gesinnten Partei schadlos zu halten, den Betrag der Kontribution von dieser wieder einzuziehen. Strafe für medische Gesinnung war ein wirksames Förderungsmittel hellenischer Gesinnung, deren man doch ebenfalls für den nächsten Feldzug dringend bedurfte. Hatten die Eidgenossen nicht auf dem Isthmos beschlossen, die Kantone der Halbinsel, welche sich ungezwungen den Persern ergäben, zu vernichten und den Göttern zu zehnten [1])?

Andros hatte dem Xerxes seine Trieren gestellt [2]), es lag der Station von Salamis am nächsten. Hierhin wendete sich die Flotte. Die Andrier weigerten die Zahlung der Kontribution und flüchteten in ihre Stadt; sie lag, der Insel gleichnamig, auf der Westküste. Die

1) Ob. S. 227. — 2) Herod. 8, 66.

Hellenen schlossen die Stadt ein, aber diese leistete zähen Widerstand. Während die hellenische Flotte vor Andros lag, kamen Vertriebene und Verbannte, antimedisch Gesinnte von den anderen Inseln, und erbaten das Erscheinen der Flotte vor ihrer Heimath, um den Sturz der medisch gesinnten Regierung, um ihre Zurückführung zu bewirken. Selbst von Rhodos Verbannte erschienen; wegen ihrer hellenischen Gesinnung seien sie vertrieben, die hellenische Flotte müsse nach Rhodos steuern, die Städte auf Rhodos von der Herrschaft der Perser befreien. So weit wir sehen können, ist auf den meisten Kykladen damals die Einsetzung hellenisch gesinnter Regierungen, hie und da wohl durch Abtheilungen der hellenischen Flotte unterstützt, erfolgt[1]). Bis nach Rhodos erstreckte sich diese Umwälzung nicht. Themistokles hatte die Flotte nicht nach dem Hellespont bringen können, wo doch das Größte zu gewinnen stand, wie hätten die Strategen der Peloponnesier dazu kommen sollen, sich um geringer Dinge willen fern in den Süden, hart an die Grenze der persischen Herrschaft auf dem Festlande zu wagen? Und was war auf einer Insel zu erreichen, welche die Perser jeden Augenblick vom Festlande aus wieder in ihre Gewalt bringen konnten?

Die Streitmacht des gesammten Hellas scheiterte vor der Stadt Andros noch viel kläglicher, als Miltiades mit seinen siebzig Schiffen vor Paros gescheitert war. Es war ein übles Nachspiel nach Salamis und ein greller Kontrast, nachdem man die große Flotte des Königs zurückgeschlagen, unverrichteter Dinge von Andros abzuziehen, und ein noch schlechterer Trost, daß die Flotte schließlich verwendet wurde, das Gebiet des nahen Karystos auf der Südküste Euboea's, das dem Xerxes eine Triere gestellt und ebenfalls die Kontribution weigerte, zu verwüsten. Aber es war spät im Jahre und unter dem Eindruck des Tages von Salamis waren die Kykladen den Hellenen doch fast sämmtlich wieder gewonnen. Die Flotte steuerte nach dem Isthmos. Die Athener beschlossen, von drei phoenikischen Trieren, die sie beim Artemision zuerst genommen, die erste dem Poseidon, der die Flotte der Perser durch seine Stürme heimgesucht, der den Sieg auf seinen Wogen gewährt hatte, auf dem Isthmos, die zweite der Athena auf Sunion, die dritte dem Aias auf Salamis zu weihen. Nach dem Dankopfer für den Poseidon auf dem Isthmos richtete Themistokles

---

1) Hierfür sprechen die Verse des Timokreon bei Plutarch (Themist. 21) und der Umstand, daß im nächsten Jahre die Kykladen Station der hellenischen Flotte sind.

den Strategen, den Kapitänen der Flotte, ja wie es scheint der gesammten Mannschaft der Flotte die Opfermahlzeit oder ein besonderes Festessen aus. Auch der Krieg war den Hellenen ein Wettkampf. Das Votum der Strategen sollte feststellen, wer das Beste für den guten Ausgang des Feldzugs gethan und wer sich nach diesem das größte Verdienst um den Erfolg der Hellenen erworben. Die Abstimmung wurde in dem alten Heiligthum des Poseidon, bei dessen Altar am Strande, verdeckt vorgenommen. Als die Stimmtafeln gelesen und die Stimmen gezählt wurden, hatte jeder Strateg naiv genug sich selbst den ersten Preis zuerkannt, den zweiten hatte die Mehrheit dem Themistokles zugestanden. Nach diesem Ergebniß wurde von der Preisertheilung gänzlich Abstand genommen; nicht einmal, daß die Mehrheit den zweiten Preis dem Themistokles zugebilligt, wurde proklamirt [1]). Mit noch größerer Parteilichkeit wurde über den Preis der Tapferkeit für die Gemeinwesen in der Schlacht von Salamis befunden. Obwohl sonnenklar war, daß die Athener das Beste gethan, daß sie den Sieg entschieden, mochten die Peloponnesier sich nicht dazu verstehen, den Joniern solches Anerkenntniß durch ihre Abstimmung zu gewähren. Die Aegineten, die tapfer gefochten, aber die Hälfte ihrer Flotte zu Hause behalten und dadurch den Erfolg sehr erheblich gefährdet hatten, erhielten den ersten Preis. Die dritte Abstimmung über die Preise für die Kapitäne, die am Bravsten gefochten, ergab dasselbe Resultat. Krios von Aegina erhielt den ersten Preis, Eumenes von Athen den zweiten, Ameinias von Athen, der die Schlacht eröffnet, dem Stutzen der griechischen Linie durch sein dreistes Vorgehen ein Ende gemacht, der das Admiralschiff des Ariabignes in den Grund gebohrt (S. 289), erhielt den dritten Preis. Nachdem dann noch das Tropaeon auf der Landspitze Kynosura errichtet war [2]), ging die Flotte auseinander.

Ueber das Verhalten des Themistokles während der Belagerung von Andros wußte man bei den Hellenen zu erzählen, daß er seine Hände nicht rein gehalten habe. Das älteste Zeugniß, das wir hierüber besitzen — es ist nicht jünger als die Dichtung des Aeschylos von der Schlacht bei Salamis —, rührt von einem Gastfreunde des Themistokles her, dem Dichter und Athleten Timokreon von Jalysos auf Rhodos [3]). Er war, angeblich wegen

1) Herod. 8, 123. 124. Plut. Malign. 40. — 2) Hesych. Σιληνίαι. Aesch. Pers. 303. — 3) Daß die bezüglichen Verse desselben aus den Jahren zwischen 476 und 471 herrühren müssen, hat Kirchhoff nachgewiesen; Hermes 11 S. 40.

hellenischer Gesinnung, aus Rhodos flüchtig; er hoffte nach dem so unerwartet eingetretenen Umschwung auf seine Zurückführung, er erbat und verlangte sie von Themistokles. Er war der Meinung, daß Themistokles dieselbe seinem Gastfreunde schuldig sei, und höchlich erzürnt, daß Themistokles sein Verlangen nicht erfüllte, daß Themistokles den Eurybiades nicht bestimmte, die Flotte gegen Rhodos zu führen, um ihn im Triumph in seine Heimath zurückzubringen und in Jalysos wieder zu installiren. Seiner Empörung über solche Abweisung machte er in galligen Versen gegen den Themistokles Luft: „Dem Themistokles zürnte die Leto," so heißt es in diesen, „dem Lügner, dem Ungerechten, dem Verräther, den drei schmutzige Talente bestimmten, seinen Gastfreund, den Timokreon, nicht in seine Vaterstadt Jalysos zurückzuführen. Mit jenen drei Talenten ging er, zum Verderben schiffend, Diese zu Unrecht heimführend, Andere austreibend, Andere tödtend, leidlich mit Silber gestopft. Auf dem Isthmos gab er ein lächerliches Festmahl, kaltes Fleisch ließ er reichen. Sie speisten, aber sie erwünschten, daß dem Themistokles keine Gunst zu Theil werde!" Die letzte Wendung hat den Siegespreis, den Themistokles auf dem Isthmos nicht erhielt, im Auge. Das Verbrechen, daß bei sehr zahlreicher Tischgesellschaft das Fleisch nicht in angemessener Wärme auf die Tafel kam, fällt nicht ins Gewicht. Wer dem Themistokles drei Talente gegeben haben sollte, damit die Flotte Ende Oktober oder Anfang November nicht nach Rhodos steuere, dürfte schwer festzustellen sein. Nicht Themistokles, sondern Eurybiades befehligte die Flotte. An diesen hatte man sich mit Bestechungen zu wenden, und bei diesem bedurfte es keiner Bestechung, um ihn von weit aussehenden, gewagten Unternehmungen, die dazu keinerlei Vortheil, dagegen große Gefahren in Aussicht stellten, abzubringen. War es Themistokles, wie nicht zu bezweifeln, der auf den Kykladen die antimedische Partei ans Ruder brachte, so hat er sich damit großes Verdienst um Hellas erworben. Daß es bei solchem Wechsel an Verfolgungen, an Verbannungen hervorragender Glieder der zuvor maßgebenden Partei nicht gefehlt haben wird, daß auch Hinrichtungen vorgekommen sein können, mögen wir nach dem bei den Hellenen in solchen Fällen üblichen Verfahren dem Timokreon immerhin zugeben. Damit wäre jedoch der Beweis auch nicht entfernt erbracht, daß die Verantwortlichkeit solcher Thaten dem Themistokles zufällt. Andere zu beschuldigen ist ein Mann von der Art des Timokreon wenig berechtigt. Seine Gesinnungstüchtigkeit ist mehr als zweifelhaft. Seine hellenische Richtung hat er danach nach seinem eigenen Geständniß mit medischer

Gesinnung vertauscht, die ihm dann späterhin eine neue Verbannung aus Jalysos zugezogen hat. Fünfzehn Jahre nach der Schlacht von Salamis drückt er seine Freude darüber aus, daß er jetzt nicht mehr allein des Medismos schuldig sei, sondern auch andere Füchse. Wir finden ihn schließlich am Hofe des Perserkönigs, wo er sich den Persern in athletischen Kraftproben, im Faustkampfe überlegen zeigte [1]).

Herodot bleibt hinter den Anschuldigungen des Timokreon gegen Themistokles nicht weit zurück. „Zuerst," sagt er, „forderte Themistokles von den Andriern Geld: die Athener kämen und zwei starke Götter mit ihnen, die Ueberredung und der Zwang; die Andrier müßten demnach durchaus zahlen. Sie weigerten sich dennoch und wurden belagert. Themistokles aber hörte nicht auf, Geld zu machen, er ließ den übrigen Inseln Drohungen zukommen; wenn sie der Forderung nicht genügten, werde er die hellenische Macht gegen sie führen, sie belagern und vernichten. Auf diese Weise erhob er große Summen von den Pariern und den Karystiern. Die Parier wußten von der Belagerung von Andros, und daß Themistokles in größter Achtung bei den Strategen stand, und so sandten sie in Furcht die Gelder. Ob nun noch andere von den Insulanern Geld gegeben, kann ich nicht sagen; ich glaube aber, nicht Jene allein haben gegeben, sondern auch Andere. Den Karystiern gelang es trotz dem nicht, das Unheil abzuwenden. So brachte Themistokles, vor den anderen Strategen verborgen, Geld von den Inseln zusammen, von Andros angefangen." Andros wurde nicht von den Athenern überzogen, sondern von der gesammten hellenischen Flotte [2]); nicht Themistokles, sondern Eurybiades hatte die Aufforderung, Kontribution zu zahlen oder dazu gezwungen zu werden, an die Andrier zu richten, und dies ist ohne Zweifel geschehen. Die Parier und die Karystier adressirten die Bestechungsgelder, die sie aufwenden wollten, um gleichem Zwangsverfahren zu entgehen, doch wohl sicherer an den Oberbefehlshaber, als an einen wenn auch einflußreichen Unterbefehlshaber. Herodot glaubt nun, daß Themistokles auch wohl von Anderen als von Paros und Karystos auf Grund heimlich übermittelter Drohungen Geld erhalten hat. Aber wozu bedurfte es heimlicher Drohungen, da die Einschließung von Andros Allen, die dem Xerxes Schiffe gestellt, offen zeigte, daß ihnen Gleiches bevorstehe? Und gesetzt, Themistokles hätte

1) Athenaeos p. 415. Ael. V. H. 1, 27. Kirchhoff a. a. O. S. 46. — 2) Herodot 8, 111. 121.

von dieser oder jener Insel Geld erhalten, woher weiß Herodot, daß Themistokles das erhaltene Geld nicht für die Verpflegung seiner zahlreichen Mannschaften, daß er es für sich verwendet hat? Auch hier wieder liegen der Erzählung Herodots die dem Themistokles feindseligen, mindestens tendenziös gefärbten Mittheilungen der Alkmaeoniden zu Grunde, die, auf jene Verse des Timokreon oder ähnliche Spottlieder gestützt, Anschuldigungen solcher Art erweiterten. Die Botschaften des Themistokles von Andros aus, in Herodots Bericht, werden wir vielmehr im Hinblick auf jene Angabe des Timokreon, daß Themistokles auf den Inseln Jene vertrieben und Diese zurückgeführt, dahin zu deuten haben, daß deren Drohungen den Sturz der medischen Partei auf den betreffenden Inseln bezweckten und erreichten.

Sparta sah des Themistokles Verhalten nicht in übelem Lichte. Man fühlte hier, was ihm Hellas und Sparta zu danken habe, daß ihm Entschädigung für die Abstimmung auf dem Isthmos gebühre. Als er mit dem Eurybiades gleich nach der Preisertheilung auf dem Isthmos nach Sparta kam (nach Plutarchs Angabe hatten ihn die Spartaner eingeladen), wurde dem Eurybiades ein Kranz für Tapferkeit, dem Themistokles aber ein Kranz von Oelzweigen als Preis der Weisheit und Geschicklichkeit verliehen. Der Staat machte ihm dazu den schönsten Wagen zum Geschenk, der in Sparta zu finden war, und auf dem Heimwege geleiteten ihn die dreihundert Auserwählten [1]), die Blüthe der Jugend Sparta's, bis an die Grenze von Tegea. Nie war ein Fremder in Sparta so hoch geehrt worden [2]).

Die Erstlinge der Beute aus den Kämpfen am Artemision und der Schlacht von Salamis wurden dem Gotte von Delphi zuerkannt. Vorerst ausgesondert, sind sie nachmals zu einem kolossalen Standbilde von Erz verarbeitet worden, welches einen hellenischen Mann achtzehn Fuß hoch darstellte, der einen Schiffsschnabel in der Hand hält. Die Inschrift bezeichnet das Bild als die Gabe aller Hellenen, welche bei Salamis gefochten; der Name der Spartaner stand voran, dann folgten die der Athener, Korinther, Aegineten, Megarer, der Uebrigen [3]). Die Aegineten erhielten eine Aufforderung der Pythia, dem Apollon aus ihrer Beute noch ein besonderes Geschenk zu stiften; wie es scheint, sollten

1) Bd. 6, 377. — 2) Herod. 8, 124. Thukyd. 1, 74. Plut. Themistocl. 17. Ephoros bei Diodor (11, 27) sagt, die Spartaner hätten ihm das Doppelte dessen (d. h. der Beuteantheile) gegeben, das die, welchen der Ehrenpreis zuerkannt sei, erhalten hätten. — 3) Herod. 8, 121. 122. Plut. Malign. Herod. 39.

die Aegineten dadurch aus dem Munde des Gottes als die bezeichnet werden, welche das Beste bei Salamis gethan [1]). Sie sandten einen ehernen Mast und drei goldne Sterne nach Delphi. Dagegen sollen die Beutestücke, welche Themistokles, der den Spruch des Gottes so sehr gegen dessen Absicht auszulegen verstanden hatte, als besonderes Geschenk der Athener oder als eigene Gabe nach Delphi brachte, von dem noch immer persisch gesinnten Gotte zurückgewiesen worden sein [2]). Auch die einzelnen Kapitäne ließen es an Dankbezeugungen gegen die Götter nicht fehlen. Der Trierarch Lykomedes von Athen, der beim Artemision das erste Schiff genommen, welches in rangirter Schlacht erobert war, einen Sidonier (S. 242), weihte dessen Flagge dem „lorbeertragenden Apollon" zu Athen; das Schiffsvolk einer Triere von Korinth, die Diodoros befehligte, stiftete Theile seiner Beute aus der Schlacht von Salamis in den Tempel der Leto zu Korinth mit der Inschrift: „Die Seeleute des Diodoros weihten diese Waffen der feindlichen Meder, zum Gedächtniß der Seeschlacht, der Leto [3])."

17. Verhandlungen und Winkelzüge.

Was wenige Hellenen zu hoffen gewagt, was Niemand im Frühjahr vorauszusehen vermocht, war eingetreten — die Kantone des südlichen Hellas hatten den Angriff des Xerxes abgewiesen. Die Gesammtkraft Asiens war aufgeboten worden und hatte dennoch, wenigstens im ersten Anlaufe, nicht durchzubringen vermocht. Daß die Flotte des Königs die der Hellenen nicht bewältigen konnte, daß sie schweren Verlust in diesem Ringen davongetragen, hatte die Verbindungen mit Asien in dem Maße bedroht erscheinen lassen, daß zunächst die Flotte, dann der größere Theil des Heeres zur Deckung und Behauptung derselben den Rückweg nach Asien eingeschlagen hatten. Das große Heer war nur so lange zu ernähren gewesen, als das aegaeische Meer unbestritten der Flotte des Königs gehörte, der thönerne Fuß der kolossalen persischen Macht war getroffen worden. Sie drohte aus den Fugen zu gehen, sobald die Person des Herrschers verloren scheinen konnte.

Die Gefahr für Hellas war mit dem Scheitern des ersten An-

---

1) Plut. Malign. 40. — 2) Pausan. 10, 14, 5. 6. Ueber die Reihenfolge der Namen auf den gemeinsamen Weihegaben vgl. Paus. 5, 23, 1. 2 und die Inschrift des Weihgeschenks von Plataeae. — 3) Herodot 8, 11. Plut. Themist. 15; Malign. 39.



griffs bei weitem nicht vorüber. Der Kampf auf der See hatte sich den Hellenen günstig erwiesen, ob der bevorstehende Kampf auf festem Boden den gleichen Ausgang nehmen werde, stand sehr dahin. Mardonios mit 250 000 Mann in Thessalien war ein gefährlicherer Feind als Xerxes an der Spitze einer dreifach stärkeren Macht. Des Mardonios Heer stand, was bis dahin die Perser stets vergebens zu erreichen getrachtet, trotz des Winterquartiers zu Sardes und der Brücken über den Hellespont auch im vorigen Jahre nicht erreicht hatten, nicht nur rechtzeitig, es stand bereits im Frühjahr auf dem Boden von Hellas; Mardonios war in der Lage, mit ausgeruhten Truppen den Feldzug sehr zeitig zu eröffnen. Seine Operationen waren durch keine Rücksichten auf eine ihm zur Seite agirende Flotte, auf Stürme des Frühjahrs oder des Herbstes beeinflußt oder gehemmt; auch die Verbindung mit Asien erforderte seiner Seits kaum besondere Sorgfalt. Der König hielt mit dem zweiten Heere die Meerenge und die Küste Asiens, und des Mardonios Truppen konnten aus dem, was die Halbinsel zu liefern vermochte, verpflegt werden. Die Zahl derselben war den räumlichen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes angemessener als die Ueberzahl des vergangenen Jahres, und die Beschaffenheit dieser erwünschten Minderzahl übertraf die der Mehrzahl des vorigen Jahres. Mardonios verfügte über ausgesuchte Streiter. Trotz alledem nahm er seine Aufgabe keineswegs leicht. Er gedachte den Feldzug sehr vorsichtig zu führen. Den Waffen sollten Unterhandlungen zur Seite gehen, die Gegner zu trennen oder wenigstens Zwiespalt und Mißtrauen unter ihnen zu säen. Auch klingende Gründe sollten zu diesem Zweck nicht gespart werden. Die schwachen Seiten der Griechen, die er selbst etwa nicht kannte, waren seine eifrig medisch gesinnten Freunde, die Thebaner, nicht lässig, ihm zu offenbaren[1]).

In der bedrohtesten Lage befanden sich Thespiae, Plataeae, Attika und Megara. Die Spartaner hatten es unterlassen, mit ihren Bundesgenossen dem Rückzuge des Xerxes zu folgen, unterlassen, nachdem Mardonios die Winterquartiere in Thessalien bezogen, die Stellung am Oeta zu nehmen, deren Vortrefflichkeit ihnen Leonidas doch so eindringlich bewiesen hatte. Sie hätten damit den schweren Fehler, der im vorigen Feldzuge durch die zu schwache Besetzung dieses Passes gemacht worden war, für den nächsten Feldzug vermieden, sie hätten damit dem Feinde Boeotien und die Erträge der Aecker dieser Landschaft

1) Herod. 9, 2. 12—15.

entzogen — widerstanden die Boeoter, man war stark genug, sie zu überwältigen. Damit wären so treue und werthvolle Glieder der Eidgenossenschaft wie Thespiae, Plataeae und Attika vor einer zweiten Ueberziehung, vor einer zweiten Verheerung ihrer Gebiete geschützt gewesen. Nichts von alle dem, nicht einmal die Besetzung des Kithaeron, die gar keine Gefahr hatte, war erfolgt.

Trotzdem hatten die Athener gewagt, die Zuflucht auf Salamis und in Troezen zu verlassen, auf den heimischen Boden zurückzukehren. Der Anblick der verheerten Felder und Pflanzungen, der verwüsteten Ortschaften, der niedergeworfenen Mauern der Burg, der verbrannten Tempel, der bis auf wenige Häuser in Trümmern liegenden Stadt war traurig genug. Sobald die Pässe des Kithaeron gegen die Boeoter und Streifschaaren der Perser besetzt waren, eilte man, sich in den Ruinen für den Winter nothdürftig einzurichten. In den Steinhaufen der Burg fand sich ein Theil der alten Tropheen und manches werthe Götterbild von Rauch geschwärzt wieder. Die Götter hatten ihre Sitze hier nicht aufgegeben; der heilige Oelbaum der Athena beim Erechtheion, der bis auf den Stumpf niedergebrannt war, hatte schon wieder einen Sproß getrieben, der eine Elle maß [1]). Das erweckte gute Hoffnung. Auch in Megara sah man, wie es scheint, mit leidlicher Zuversicht oder großem Leichtsinn in die Zukunft. „Möge Zeus," so sang hier Theognis um diese Zeit, „stets die Rechte zur Abwehr über dieser Stadt halten und die anderen unsterblichen Götter! Phorminx und Flöte sollen das heilige Lied wieder ertönen lassen; wir wollen den Göttern willkommene Spenden ausgießen und, den Krieg der Meder nicht fürchtend, von heiteren Dingen reden [2])!"

So weit Hellas gerettet war, verdankte es diese Rettung dem Themistokles. In Jahre langem Ringen gegen eine hartnäckige Opposition hatte er das Werkzeug der Abwehr geschaffen und Athen auf die See versetzt; er hatte die Initiative der Verbindung mit Sparta ergriffen, die Beilegung der Fehden in Hellas herbeigeführt, Athen unter den Oberbefehl Sparta's gestellt, die Flotte am Artemision, am Strande von Salamis festgehalten und die Peloponnesier gezwungen, hier zu fechten; mit unvergleichlicher Schärfe des Blickes hatte er den Punkt erkannt, an welchem die Entscheidung des Feldzuges hing, und den Rückzug des Königs herbeigeführt. Trotz alle dem finden wir bei Eröffnung des

1) Herod. 5, 77. 8, 55. Pausan. 1, 27, 6. — 2) Fragm. 758—764 Bergk².

neuen Feldzugs nicht ihn an der Spitze des attischen Staats, an der Spitze der Kriegsleitung, der attischen Streitmacht, vielmehr seine ausgesprochensten Gegner, die zurückgekehrten Verbannten, den Xanthippos und den Aristeides. Xanthippos erhält den Befehl über die attische Flotte, Aristeides das Kommando der Landmacht[1]), und jener wird dann auch zum ersten Archonten des Jahres erwählt. Diese wunderbarste Umwandlung, diesen Verzicht der Athener in einer mehr als kritischen Lage auf den eben über jede Erwartung hinaus bewährten Führer zu begreifen, sind wir fast ausschließlich auf Vermuthungen gewiesen. Herodot giebt nicht einmal eine Andeutung. Ephoros sagt: das attische Volk habe die Annahme jener Ehrengeschenke Sparta's Seitens des Themistokles so übel empfunden, daß es den Heeresbefehl ihm entzogen und dem Xanthippos übergeben habe[2]). Es mag das sein, es mag weiter sein, daß die Athener meinten, des Themistokles Ruhm stelle den ihrer eigenen Tapferkeit und Beharrlichkeit zu weit, zu tief in den Schatten[3]) — der Hauptgrund wird wohl darin zu suchen sein, daß Xanthippos und Aristeides Alles daran gesetzt haben, ihre alte Stellung, den leitenden Einfluß wieder zu gewinnen, und alle Die, welche das überragende Ansehen, das Themistokles eben erlangt hatte, fürchteten, werden sich um die früheren Staatsleiter geschaart haben. Xanthippos und Aristeides konnten geltend machen: es handele sich für diesen neuen Feldzug nicht um die Seemacht, nicht um Kämpfe der Flotte, sondern um den Kampf auf dem Festlande, um den Schutz des glücklich wieder betretenen heimischen Bodens. Themistokles werde die Athener wieder auf die Schiffe werfen, wiederum Alles auf die Seemacht stellen, nach dem Hellespont drängen. Mit dem Seekriege, der ihm gestatte, hinter der Isthmosmauer zu bleiben, werde Sparta sehr einverstanden sein. Niemals würden die Spartaner, wenn Themistokles Strateg sei, über den Isthmos herüber kommen; eben deswegen hätten sie ihn geehrt, bestochen, und Attika werde dann noch ein Mal zu räumen sein. So mögen die Gegner argumentirt, dazu hervorgehoben haben, wie eigenmächtig Themistokles auf

---

1) Plut. Arist. 11: *Χειροτονηθεὶς στρατηγὸς αὐτοκράτωρ.* Dagegen nennt er c. 20 den Myronides und Leokrates *συστρατηγοὺς* des Aristeides und giebt ihnen Stimmrecht. Herodot (9, 28) sagt: *ἐστρατήγεε δ' αὐτῶν Ἀριστείδης ὁ Λυσιμάχου*, danach aber spricht er stets nur im Plural von den Strategen der Athener. Man ist hiernach versucht anzunehmen, daß Aristeides Archon Polemarchos des Jahres war wie Xanthippos Archon Eponymos. — 2) Diod. 11, 27. — 3) Herod. 8, 125.

den Kykladen verfahren, und zu verstehen gegeben haben, daß er seine Hände nicht rein gehalten. Man könnte weiter vermuthen, daß bei des Themistokles Rechnungslegung nicht Alles in Ordnung befunden worden sei. Diese Vermuthung hält jedoch nicht Stich — hätte es sich in der That so verhalten, der Sohn des Xanthippos hätte solchen Befund dem Herodot nicht vorenthalten lassen. Und wollte man jenes Festessen (S. 308) herbeiziehen, so wiegen dessen Kosten auf den Beuteantheil des Strategen Athens nicht schwer. Mit der Wahl des Xanthippos und Aristeides im Frühling des Jahres 479 v. Chr. war sehr bestimmt ausgesprochen: Athen will den Seekrieg nicht weiter führen, Athen will im bevorstehenden Feldzuge Attika durch den Landkrieg decken.

Als sich Athen des bewährtesten Führers, des Mannes, dessen Wort in Sparta gehört wurde, beraubte und damit die Beziehungen zu Sparta nicht nur lockerte, sondern ernsthaft gefährdete[1]), beschloß man in Sparta, sich um so bestimmter auf die Vertheidigung des Peloponnes zu beschränken. Hatte man im vorigen Jahre, da gegen die starke Flotte des Xerxes die Mitwirkung der attischen Schiffe unentbehrlich war, sich zur Besetzung des Olympos, danach zur Besetzung des Oeta herbeilassen müssen, um die Athener und die eigenen Bundesgenossen bei gutem Willen zu erhalten, hatte man einen König und 300 Spartaner für Athen opfern müssen, in diesem Feldzuge glaubte man der Athener weniger als im vorigen zu bedürfen. Ueberwältigende feindliche Streitkräfte zur See waren doch jetzt wohl kaum zu erwarten. Ob überhaupt eine persische Flotte erscheinen werde, stand noch aus. Jeden Falls durfte man zögern, bis man hierüber klar sah. Steuerte diese direkt auf den Peloponnes, um hier eine Landung zu versuchen, wie damals bei Marathon, so hatte man auch aus diesem Grunde seine Streitkräfte innerhalb des Peloponnes zu halten. Der Angriff des Mardonios mußte jeden Falls hinter der Mauer erwartet werden. Das Wagniß, im offenen Felde mit solcher Uebermacht zu schlagen war zu groß. Fiel Attika darüber zum zweiten Mal in Feindes Hand; was lag daran? Sparta war um so unbestrittener die erste Macht in Hellas. Danach war die Politik des vorigen Jahres im Wesentlichen zu wiederholen. Man durfte nur so viel für Attika thun, daß man es nicht ganz

1) Thukyd. 1, 91: τῷ μὲν Θεμιστοκλεῖ ἐπείθοντο (οἱ Λακεδαιμόνιοι) διὰ φιλίαν αὐτοῦ. Ephoros bei Diodor accentuirt diesen Wechsel sehr stark: „Im Vertrauen auf die hierdurch eingetretene Entfremdung zwischen Athen und den Hellenen begann Mardonios in Athen zu unterhandeln;" Diod. 11, 28.

verlor, daß Attika nicht zu den Persern überging. Bei solcher Politik in Athen und Sparta standen freilich die Aussichten für den Ausgang des Feldzugs übel genug [1]).

Mardonios eröffnete seinen Feldzug mit Unterhandlungen. Er suchte Bundesgenossen hinter der Mauer des Isthmos, die deren Vertheidigung lähmen konnten. Er fand Argos in seinem Hasse gegen Sparta, das es seiner alten Vormacht beraubt, in dem bittern Schmerz

1) Gegen die Ansicht, daß Sparta's Verhalten und des Pausanias Zögern in Boeotien im Jahre 479 daraus zu erklären sei, daß man Verlauf und Erfolg des Seekriegs habe abwarten müssen, spricht Folgendes. Daß die Spartaner im Frühjahr 479 so wenig wie im vorigen Herbste daran dachten, den Seekrieg offensiv zu führen, am Hellespont die Entscheidung zu suchen, geht aus der Abweisung der Chier, dann aus der Schwäche der Bundesflotte, welche aufgestellt wurde, hervor. Sparta hatte wohl die Deckung des Peloponnes durch dieselbe im Auge, keines Wegs die Vernichtung der gegnerischen Flotte. Man wartete, ob die Perserflotte herüberkommen werde, man wollte in jedem Fall zur See nur defensiv verfahren. Eine Entscheidung zur See war auch von 110 Trieren in keinem Falle zu erwarten oder vorauszusehen. Sparta wollte wiederum hinter dem Isthmos bleiben, soweit dies irgend geschehen konnte, ohne Athen ganz zu verlieren, da dessen Mitwirkung bei Erneuerung des Seeangriffs nicht zu entbehren war, da dessen Abfall oder Verlust die Vertheidigung des Isthmos paralysirte, indem alsdann nicht nur Angriff zu Lande, auch Landung feindlicher Flotten für den Peloponnes zu befürchten standen. Man zögerte zuvörderst, um klar zu sehen, ob die Perserflotte herüberkäme, man suchte Athen möglichst lange hinzuhalten. Als Sparta aber endlich ausmarschirte, nachdem sich längst gezeigt hatte, daß die Perserflotte nicht einmal bis zu den Kykladen vorkam, daß sie vor der Entscheidung in Hellas nicht mehr zu erwarten wäre, da konnte Pausanias seine Operationen in Boeotien nicht mehr vom Ausgang des Seekampfes abhängig machen. Mykale war ein völlig unerwartetes Ereigniß. Wer konnte voraussehen, daß eine Flotte von hundert Schiffen sich an die Küsten Anatoliens wagen werde, daß hundert Schiffe 300 und das Landheer dazu überwältigen würden? Der schlechthin nicht vorauszusehende Eifer der Jonier hat den Leotychidas, der seine traurige Stellung in Sparta durch eine kühne That aufzurichten Veranlassung hatte, fortgerissen, und es war sehr wesentlich das wohlbegründete Mißtrauen der persischen Führer gegen die Jonier, Aeoler und Hellespontier der Flotte, die Unmöglichkeit des Seekampfs mit solcher Mannschaft, endlich die Zusammensetzung des Heeres des Tigranes und die Waffenhülfe der Samier, der übrigen Jonier und Aeoler, die den Hellenen den schönen Erfolg von Mykale ermöglichten. Auf so schlechthin unberechenbare Dinge war nicht zu speculiren. Ebenso bestreite ich Wecklein, daß des Pausanias elende Manöver bei Plataeae das Ergebniß taktischer Einsicht gewesen. Es war einfach die Scheu der Spartaner, sich in offener Schlacht mit den Persern zu messen, ihren alten Waffenruhm gegen einen Gegner unbekannter Fechtart aufs Spiel zu setzen, welche sie 480 den Leonidas opfern und hinter dem Isthmos bleiben, 479 sehr spät hinter demselben hervorkommen und am Kithaeron hin und her marschiren ließ. Sie waren stärker als die Athener an Hopliten und hatten dazu einen übermäßig großen Haufen von leichten Truppen bei sich.

der noch immer heiß brennenden Wunde, die ihm Kleomenes auf dem Hügel des Argos geschlagen, bereit. Argos wünschte, so sagt uns Herodot, den Sieg der Meder, aber es wollte sich doch nicht offen für den König erheben; indeß erhielt Mardonios die Zusage: den Ausmarsch der Spartaner, den Athenern zu helfen, werde Argos nach Kräften zu hindern suchen [1]). Des alten Gegners Sparta's war man demnach ziemlich sicher. Bei den Bundesgenossen Sparta's selbst einflußreiche Männer für Persien zu gewinnen, wurde ein Grieche aus der Troas, Arthmios von Zeleia, mit wie es scheint nicht unerheblichen Summen nach dem Peloponnes entsendet [2]). Schwerer wog, wenn es gelang, Athen von Sparta zu trennen. Athen war die Seele des Widerstands gewesen. Daß die Peloponnesier, daß Sparta auch nachdem das Frühjahr gekommen, Athen ungedeckt ließen, schien einer Unterhandlung mit Athen eine gewisse Aussicht zu eröffnen. Ließ sich Athen durch persische Anerbietungen, die ja, wenn sie ihre Wirkung gethan, nicht gehalten zu werden brauchten, in Verbindung mit den schweren Gefahren, denen die Zurückhaltung Sparta's und seine Lage es aussetzte, gewinnen, so gehörte das Meer wieder den Persern, so konnte der Angriff auf den Peloponnes auch wohl wiederum durch die Flotte des Königs unterstützt werden [3]). An geschickter Einleitung ließ es Mardonios nicht fehlen. Der Vasall des Xerxes, König Alexandros von Makedonien, hatte die Zeit des ionischen Aufstandes, die Unterbrechung der Perserherrschaft diesseit der Meerengen benutzt, Beziehungen mit den Hellenen anzuknüpfen, sich bei diesen beliebt zu machen. Wir sahen, er, der König, hatte in Olympia im Stadion den Preis gesucht; er war damals nach Verificirung seines Stammbaumes von bester hellenischer Abkunft, ein Sproß des Temenos von Argos befunden worden [4]). Mit dem Freistaat Athen hatte er die Verbindung fortgesetzt, in der sein Vater mit den Peisistratiden gestanden; er hatte sich der Athener in seinem Gebiete angenommen: dafür war er von Athen zum „Wohlthäter" und zum Vertreter der Athener in Makedonien ernannt worden, womit ihm zugleich das Gastrecht in Athen übertragen war. Es gab keinen geeigneteren Mann für eine Verhandlung zwischen Mardonios und Athen. Mardonios wählte ihn und versah ihn mit einer sehr wohl erwogenen Instruktion.

1) Herodot 9, 12. — 2) Ephoros bei Diodor 11, 28. Dinarch. c. Aristog. 24. 25. Aesch. in Ctesiph. 258. Demosth. in Philipp. 3 p. 121. 122; falsa legat. p. 428 R. Plut. Themistocl. 6. Ael. Aristid. 1, 310. 2, 286. 393 Dindorf. — 3) Herod. 8, 130. 132. — 4) Bd. 6, 541. Ob. S. 100.

Den Verlauf der Verhandlung berichtet Herodot in folgender Weise. Der Rath zögerte einige Zeit, die Anerbietungen, welche Alexandros überbrachte, dem Volke mitzutheilen; die Kunde, daß Mardonios Unterhandlungen in Athen eröffnet habe, sollte zuvor nach Sparta gelangen, die dadurch dort erweckte Besorgniß werde die Spartaner gewiß sofort bestimmen, ebenfalls Gesandte nach Athen abzuordnen. So geschah es, und Alexandros wie die Vertreter Sparta's konnten zu gleicher Zeit ihre Anträge der Volksversammlung vorlegen und motiviren. König Alexandros sprach: „Männer von Athen, Mardonios theilt euch folgende Botschaft mit, welche er vom Könige erhalten hat: ich vergebe den Athenern alle Vergehen, die sie gegen mich begangen haben. Gieb ihnen ihr Land wieder, und welches andere sie dazu begehren. Sie sollen frei und ihre eignen Herren sein, und wenn sie darauf eingehen wollen, sollst du ihnen die Tempel wieder aufbauen, welche ich habe verbrennen lassen. Mardonios selbst sagt euch Folgendes: Weshalb führt ihr mit solcher Wuth Krieg gegen den König? Ihr werdet mich nicht überwinden, noch mir auf die Dauer widerstehen. Ihr kennt die Zahl des persischen Heeres und dessen Thaten, ihr wißt auch, wie groß die Macht ist, welche ich bei mir habe, und daß auch, wenn ihr diese besiegtet, alsbald eine weit stärkere Macht gegen euch dastehen wird. Stellt euch deshalb nicht mit dem Könige gleich und bringt euch nicht in die Lage, stets euern Untergang besorgen zu müssen und eueres Landes beraubt zu werden, sondern schließt Frieden, da der König diesen Weg eingeschlagen hat und euch die besten Bedingungen bietet. Ihr werdet frei sein und eine Waffengemeinschaft ohne Hinterlist und Täuschung mit uns haben. So weit," fuhr König Alexandros fort, „reicht mein Auftrag. Von meiner eigenen Gesinnung zu euch sage ich nichts; ihr kennt sie längst. Aber ich bitte, den Vorschlag des Mardonios anzunehmen; denn ich bin überzeugt, daß ihr nicht im Stande sein werdet, fortdauernd mit dem Könige Krieg zu führen. Wäre dies nicht meine Meinung, so wäre ich niemals mit solchen Anträgen zu euch gekommen. Die Macht des Königs reicht über menschliches Maß hinaus, und seine Hand ist übermäßig lang. Wenn ihr nicht bald auf die großen Vortheile, die euch geboten werden, abschließt, bin ich für euch in großer Besorgniß. Ihr seid von allen Verbündeten am meisten ausgesetzt, und euer Land liegt zwischen den beiden Heeren. Von allen Hellenen will der König euch allein vergeben, was ihr gegen ihn gethan, und mit euch in Freundschaft treten." Hierauf nahmen die Abgesandten Sparta's das Wort: „Die Lakedaemonier haben

uns gesendet, euch zu ersuchen, keinen Wandel in den hellenischen Dingen herbeizuführen und die Anträge des Feindes nicht anzunehmen. Dies würde weder gerecht noch geziemend sein für irgend eine hellenische Stadt, für euch aber am wenigsten. Denn ihr habt diesen Krieg erregt, mit dem wir nichts zu thun haben wollten (die Unterstützung des ionischen Aufstandes ist gemeint), und der Krieg galt zuerst nur euerm Lande, jetzt aber dem gesammten Hellas. Und es wäre unerträglich, wenn dazu noch die Athener Hellas nunmehr in Knechtschaft brächten, die Athener, welche immer und von Alters her für die Freiheit eingetreten sind. Wir beklagen, daß ihr bedrängt und schon zweier Ernten verlustig gegangen seid (der des Herbstes und der der Aussaat des Herbstes), und daß eure Häuser in Trümmern liegen. Aber die Lakedaemonier und die Bundesgenossen erklären sich bereit, die Weiber und alle nicht zum Kriege Tüchtigen zu verpflegen, so lange dieser Krieg dauert. Laßt euch des Mardonios Antrag nicht durch des Alexandros Empfehlung annehmbar erscheinen. Der Alleinherrscher muß dem Alleinherrscher helfen. Nehmt ihn nicht an; ihr wißt, daß bei den Barbaren weder Treue noch Wahrheit ist." Darauf gaben die Athener dem Alexandros folgenden Bescheid: „Auch wir wissen, daß die Macht der Meder viel größer ist als die unsere, und es war nicht nöthig, uns dies vorzuhalten. Dennoch werden wir, an der Freiheit festhaltend, uns wehren, so gut wir können. Melde dem Mardonios, so lange die Sonne ihre Bahn nicht ändert, werden wir mit dem Xerxes keinen Vertrag schließen, sondern der Hülfe der Götter und Heroen vertrauend, deren Tempel und Bilder der König verbrannt hat, uns vertheidigen." Die Antwort, die den Gesandten Sparta's gegeben wurde, lautete: die Besorgniß der Lakedaemonier, die Athener möchten mit den Barbaren abschließen, sei zwar menschlich, aber doch beleidigend, da sie die Gesinnung der Athener kennten, daß weder so viel Geld, noch so schönes und treffliches Land zu finden sei, für welches die Athener zu den Medern übergehen und Hellas in Knechtschaft bringen könnten. „Daran hindern uns, selbst wenn wir es wollten, die verbrannten und zerstörten Tempel, die wir vielmehr rächen müssen als mit deren Zerstörer uns vertragen. Dazu kommt das Blut und die Sprache, die uns mit den Hellenen verbinden, und die gemeinsamen Heiligthümer und Opfer und die gleichen Sitten, an denen Verräther zu werden uns nicht ansteht. Wißt denn, wenn ihr es bisher nicht wußtet, daß wir, so lange ein Athener übrig ist, nicht mit dem Xerxes abschließen werden. Für die Fürsorge, unsere Familien verpflegen zu wollen, danken wir euch.

Ihr habt damit erfüllt, was euch oblag; wir aber wollen aushalten, wie wir sind und euch nicht beschwerlich fallen. Da sich dies nun so verhält, sendet auf das Schnellste eure Streitmacht; denn wir vermuthen, daß der Barbar in unser Land fällt, sobald er die Ablehnung seiner Anträge vernommen hat. Ehe jener in Attika ist, müssen wir zur Abwehr in Boeotien sein."

Mardonios' Absicht war gescheitert, mochte er die Unterhandlung auf Grund der zwischen Athen und Sparta eingetretenen Entfremdung, wie Ephoros will, mochte er sie auf Grund der offenkundigen Lage Athens eröffnet haben. Die Ablehnung Athens war höchst loyal, höchst national und höchst entschlossen, auch wenn sie weniger emphatisch gehalten war, als Herodot angiebt. Themistokles hätte sie klüger gefaßt. Je decidirter Mardonios abgewiesen war, um so ruhiger konnte Sparta hinter seiner Mauer bleiben, und jene Verheißung der Verpflegung der kriegsuntüchtigen Bevölkerung Attika's verrieth nur zu deutlich die wahren Absichten Sparta's. Aber Athen hatte mit jener Ablehnung einen neuen, sehr vollwichtigen Anspruch auf das endliche Vorrücken der Peloponnesier nach Boeotien erworben. Daß der Ablehnung der Botschaft des Mardonios der Aufbruch des Perserheeres, der Angriff auf Attika auf dem Fuße folgen werde, konnte bei Ertheilung jener Antwort Niemand in Athen, konnte in Sparta Niemand bezweifeln. Die Spitzen des Heeres der Peloponnesier zeigten sich dennoch nicht, nur die Zusage erfolgte, das Heer werde nach Boeotien vorrücken[1]).

Man war von vorn herein mit den Athenern einig gewesen, eine Flotte zur Deckung der Küsten aufzustellen; Sparta verstand darunter insbesondere die des Peloponnes. Sie wurde mäßig bemessen, da Einverständniß auch darüber vorhanden war, daß dem Heere des Mardonios gegenüber die Hauptkraft für den Landkrieg zusammengehalten und gespart werden müsse. So hatten sich bei Aegina nicht mehr als 110 Trieren zusammen gefunden, von denen etwa die Hälfte attische waren[2]). Statt des Eurybiades befehligte König Leotychidas diese Flotte. Das Heer der Peloponnesier sammelte sich auf dem Isthmos unter Kleombrotos[3]) und beschäftigte sich sofort mit der Verstärkung

1) Herod. 9, 7. — 2) War der attische Theil der Flotte nicht etwa 50 Trieren stark, so konnte er schwerlich am Schlusse des Feldzugs die Berennung des stark besetzten Sestos unternehmen. 50 bis 60 Trieren forderten 1200—1500 Hopliten als Epibaten. Bei Plataeae fochten 8000 attische Hopliten, bei Marathon 9—10000. Der Ausfall entspricht der für 50—60 Trieren erforderlichen Anzahl Hopliten. Diodor (11, 34) giebt der Flotte 250 Trieren. — 3) Ob. S. 266. 304.

der hier im vorigen Jahre erbauten Befestigungen. Als des Mardonios Gesandtschaft in Athen war, sandten die Ephoren jene Abordnung, den Abfall der Athener zu verhüten. Nachdem die Athener abgelehnt, wurde ihnen die Zusage des Vorrückens nach Boeotien gegeben. Aber Versprechen und Halten waren doch verschiedene Dinge. Ueberdies lagerte ja Mardonios noch in Thessalien, es war doch immer noch möglich, daß die Perserflotte von Asien herüber kam, die schwache hellenische Flotte schlug und eine Landung auf dem Peloponnes vornahm. Um die Verwüstung Attika's zu hindern, konnte man doch die Streitkraft Sparta's nicht aufs Spiel setzen [1]). Während man in Attika von Tag zu Tag der Ankunft, dem Durchmarsch des peloponnesischen Heeres entgegen sah, geschah das Unerhörteste. Beim Opfer des Kleombrotos für den Ausmarsch gegen die Perser erfolgte ein ungünstiges Zeichen; darauf hin führte Kleombrotos das Heer heimwärts. Die Bewachung der Mauer blieb den Nächstbetheiligten, den Korinthern. Das Auseinandergehen des peloponnesischen Heeres war eine an den Mardonios gerichtete Einladung: er könne in aller Sicherheit bis nach Attika, bis an den Isthmos vorgehen [2]).

---

1) Die Motive der Spartaner bei Thukydides 1, 90 und Herodot 9, 7. 8. Sparta's Verhalten im nächsten Jahre gegen Athen bestätigt diese Angaben ausreichend wie der bittere Haß Sparta's gegen Themistokles, nachdem er Athen wieder befestigt hat. — 2) Herod. 9, 10. Anders sind die Angaben Herodots nicht zu reimen. Die Zurückführung des Heeres im Herbst 480 nach dem Rückzuge des Xerxes kann er nicht im Sinn haben, zu dieser bedurfte es keiner Verfinsterung der Sonne. Wenn der Mauerbau in Betrieb war, als Alexander in Athen verhandelte (9, 8), wenn er fertig war, bevor die Spartaner schließlich auf das Drängen Athens aus Sparta auszogen, so mußten sie und die Peloponnesier vorher am Isthmos gewesen sein und hier gearbeitet haben. Wollte man unterstellen, daß die Peloponnesier im Frühjahr überhaupt nicht an den Isthmos gezogen seien, so widerspricht dem Herodots Angabe, daß der Frühling die Hellenen erweckte und den Mardonios; dessen Anzug war in jedem Augenblick zu erwarten, Niemand konnte voraussehen, daß er bis Ende Juni ruhen werde. Herodot sagt (8, 131) nur, daß die Flotte früher als die Landmacht versammelt gewesen sei. Dagegen heißt es freilich, während die attischen Gesandten Anfang Juli in Sparta sind: *ἐν δὲ τούτῳ τῷ χρόνῳ τὸν Ἴσθμον ἐτείχεον σπουδὴν ἔχοντες πολλὴν πάντες Πελοποννήσιοι* (9, 8). Die Spartaner nun waren nicht unter diesen, denn sie zogen erst aus, nachdem die attische Gesandtschaft zehn Tage auf den Ausmarsch gewartet; und weiter meldet Herodot selbst, daß auch die anderen Peloponnesier erst nach dem Ausmarsch der Spartaner ausmarschirt seien: „Als nun die Lakedaemonier an den Isthmos kamen, lagerten sie daselbst, und als die übrigen Peloponnesier, die guter Gesinnung waren, dies erfuhren, und einige auch die ausrückenden Spartaner sahen, hielten sie es nicht für gerecht,

Auch nach dem Scheitern seines Versuchs, Athen und die Peloponnesier zu trennen, zögerte Mardonios, den Feldzug zu eröffnen. Er hoffte dadurch die Hellenen zum Angriff auf ihn zu verlocken und er erwartete noch immer die Armeeabtheilung des Artabazos, welche zur Niederhaltung der Griechenstädte durch Thrakien zum Hellespont gezogen war, von hier aber zur Verstärkung des Mardonios wieder zurückkehren sollte. Nicht zum Ueberfluß war diese Maßregel getroffen. Die Schlacht von Salamis, der Rückzug des großen Heeres hatten auch an der thrakischen Küste ihre Wirkungen geäußert. Die Griechenstädte derselben kamen trotz der Märsche des Artabazos in Bewegung. Olynth, sämmtliche Städte der Landzunge von Pallene erhoben sich gegen die Perser; Potidaea, auf dem Ansatz der Landzunge, die Gründung des Periandros von Korinth, stand an der Spitze, Mende, Skione, Aphytis schlossen sich an; sie einigten sich unter einander zur Vertheidigung ihrer Freiheit. Obwohl diese Städte abseit der Straße von Therme nach Akanthos lagen, begann Artabazos, als er auf dem Rückmarsch Chalkidike wieder erreicht hatte, die Bekämpfung des Aufstandes mit der Belagerung von Olynth. Nach langem Widerstande mußte die Stadt die Thore öffnen. Artabazos ließ, um ein abschreckendes Beispiel aufzustellen, die gesammte Bevölkerung hinausführen und Mann für Mann niedermachen. Die leere Stadt übergab er den Chalkidiern der benachbarten Landzunge Sithonia und ernannte den Fürsten der bedeutendsten Stadt Sithonia's, den Kritobulos von Torone, zum Oberhaupt der neuen Ansiedlung. Die Unterwerfung der übrigen Städte hing von dem Schicksal Potidaea's ab, welches zwei Meilen südwärts von Olynth gerade auf dem Halse der Halbinsel gelegen, diesen durch seine Stadtmauer von Meer zu Meer sperrte. Der Angriff konnte nur von der Nordseite erfolgen, und das Kriegsvolk der verbündeten Orte der Halbinsel, die Hopliten von Aphytis, Mende und Skione, welche in den Mauern Potidaea's ihre eigenen vertheidigten, befanden sich hier. Artabazos kam gegen Potidaea nicht vorwärts. Er versuchte, Verbindungen in der Stadt anzuknüpfen. Timoxeinos, der Führer der Mannschaft von Skione, ließ sich bereit finden, Potidaea und mit diesem seine Vaterstadt, die gesammte Halbinsel zu ver-

nicht auszuziehen;" 9, 19. Endlich versucht Mardonios nach Herodot 9, 14. 15, als ihm bekannt wird, die Lakedaemonier haben 1000 Mann nach Megara geschickt, diese von Attika her abzuschneiden, danach aber erfährt er, daß die Hellenen am Isthmos versammelt sind, und zieht ab. Demnach waren Mitte Juli die Spartaner vor den übrigen Peloponnesiern am Isthmos.

rathen. Die Verabredungen zwischen Timoxeinos und Artabazos geschahen dadurch, daß die Briefe in den Kerb eines Pfeiles statt der Federn gelegt und von hüben und drüben nach einem bezeichneten Punkte geschossen wurden. Da traf es sich, daß ein Pfeil, von der persischen Seite abgeschossen, fehlging und einem Manne von Potidaea, der auf der Mauer stand, in die Schulter fuhr. Alsbald versammelten sich, wie es im Kriege geschieht, Mehrere um den Verwundeten; der Brief im Pfeilschaft wurde entdeckt und der Verrath abgewendet. Artabazos blieb auf seine eigenen Angriffsmittel beschränkt. Er hatte bereits drei Monate vor der Mauer gelegen, als sich ihm eine neue Aussicht eröffnete. Das Meer trat, wohl in Folge starker Nordwinde, ungewöhnlich weit zurück, so daß es möglich schien, die die Landenge sperrende Stadtmauer längs des Strandes zu umgehen, um die Stadt auch von Süden her anzugreifen und damit zugleich den übrigen Orten der Halbinsel beizukommen. Eine Abtheilung des Heeres wurde zu dieser Bewegung bestimmt. Aber noch während diese auf dem schlammigen Boden im Marsch war, kam das Meer zurück. Die meisten ertranken, die sich zu retten suchten, wurden von den Potidaeern erschlagen, welche auf Booten aus ihrem Hafen ausliefen. Nach diesem Unfall mußte sich Artabazos entschließen, die Belagerung aufzugeben, um endlich zu Mardonios zu stoßen. Die Ausdauer der Potidaeer hatte Pallene gerettet. Mit 60 000 Mann war Artabazos ausmarschirt, nur mit 40 000 gelangte er nach Thessalien zurück; die weiten Märsche im Winter, die langen Belagerungen von Olynth und Potidaea hatten den dritten Theil seiner Mannschaft gekostet.

In Athen hatte man erwartet, daß die Spartaner, obwohl sie weder im Herbst noch im Frühjahr über den Isthmos hinausgekommen, doch die ausdrückliche Zusage, die sie nach jener Unterhandlung ertheilt, erfüllen würden. Nach vergeblichem Harren mußte man vernehmen, daß das Heer des Peloponnes statt nach Boeotien vorzugehen, auseinandergegangen sei. Es war der perfideste Verrath; Athen hatte seinen Dienst gethan, es hatte die Anträge der Perser zurückgewiesen, sich selbst jede Unterhandlung mit den Persern abgeschnitten und unmöglich gemacht; zum Danke dafür überließ man das attische Land und seine Bewohner zum zweiten Mal den Persern. Zorn und Empörung werden in Athen hoch aufgelodert sein. Wie tief waren die Hoffnungen gesunken, mit denen man kurzsichtig genug im Frühjahr dem Feldzuge entgegen gesehen hatte! Die Sache von Hellas hatte nie schlechter gestanden. In dem kaum minder als Athen bedrohten

Megara gab Theognis seiner Besorgniß Ausdruck. „Den Unverstand und den volksverderbenden Zwiespalt der Hellenen," sagt er, „vor Augen, bin ich von Furcht erfüllt." Er ruft den Phoebos an: „gnädig die Burg zu schirmen, die er selbst einst dem Alkathoos zu Liebe aufgethürmt, und der Stadt das stolze Heer der Meder abzuwehren [1])!"

In solche Stimmungen fiel die Kunde — sie kam in den ersten Julitagen nach Athen —, das Heer des Mardonios sei in Bewegung [2]). Konnte ihm Athen, auf seine eigenen Kräfte beschränkt, begegnen? Hätte Themistokles das Heft in der Hand gehabt, er hätte darauf gedrungen, trotz der Boeoter im Frühjahr die Thermopylen zu besetzen, wie er im Frühjahr zuvor Athens Hopliten an den Olympos geführt; und wäre dieser Paß nicht ohne Kampf zu haben gewesen, wenigstens die Pässe des Kithaeron zu halten. Hatten Xanthippos und Aristeides darauf gerechnet, daß die Vermeidung des Seekriegs die Spartaner nach Boeotien bringen müsse, so sahen sie sich grausam enttäuscht. Den Schaaren des Mardonios, der mehr als 300 000 Mann heranführte, ohne die Peloponnesier in offnem Felde zu begegnen, war unmöglich. Man mußte sich nun doch bereit machen, Attika zum zweiten Mal zu räumen; die Arbeit von neun Monaten, die auf die Herstellung der Häuser und Mauern, der Fluren und Felder verwendet worden, ging dann mit der Ernte verloren. Doch galt es noch einen Versuch, noch jetzt, im letzten Augenblick Sparta und die Peloponnesier heran zu bringen. Freilich reichte die Zeit schwerlich aus, selbst wenn die Spartaner redlich waren und eilten, dem Mardonios nach Boeotien entgegenzuziehen. Aber Attika konnten sie vor dem Mardonios erreichen. Dann war es doch wohl noch möglich, die Pässe des Kithaeron zu verlegen und, wenn die Perser sich diese geöffnet, auf der Ebene von Thria die Schlacht zu schlagen, die über das Geschick Attika's, über das Geschick der Hellenen entscheiden mußte. Auf des Aristeides Antrag wurde beschlossen, eine Gesandtschaft nach Sparta zu schicken, die schleunigste Hülfe verlangen sollte [3]). Alle Schiffe

1) Fragm. 773—782 Bergk². — 2) Nach Herodot (9, 3) kommt Mardonios zehn Monate nach der Einnahme Athens durch den Xerxes nach Attika. Da Xerxes Mitte September 480 Athen besetzte, muß Mardonios Mitte Juli Attika erreicht, mithin Ende Juni aus Thessalien aufgebrochen sein. Damit stimmt auch, daß die Gesandten der Athener zur Zeit der Hyakinthien nach Sparta kommen. — 3) Herodot nennt weder den Aristeides als Antragsteller, noch die Namen der Gesandten, die nach Sparta gingen. Das bezügliche Psephisma des Aristeides bei Plutarch (Aristid. 10) und die Aufführung der Namen, die durchaus glaubwürdig sind, stellen dies je-

und Fahrzeuge wurden gerüstet, für den andern Fall die gesammte Bevölkerung nach Salamis überzuführen. Die Flotte der Verbündeten war zur Deckung der Kykladen, die im Herbst auf die hellenische Seite gebracht worden waren, dorthin vorgegangen und ankerte bei Delos; die attischen Trieren, welche Xanthippos befehligte, wurden zurückgerufen. Man bedurfte derselben zur Ueberführung der Bevölkerung, der Familien der Mannschaften, man bedurfte ihrer zur Deckung von Salamis gegen den Versuch des Uebergangs auf die Insel, den Mardonios machen konnte, wie ihn Xerxes bereits im Sinn gehabt, wenn die Peloponnesier nicht über den Isthmos hinaus zu bringen waren [1]). Die gewichtigsten Männer, Xanthippos selbst, Myronides, der zu den zehn Strategen des Jahres gehörte, und Kimon, des Miltiades Sohn, der den Ruf seines Hauses bei Salamis gewahrt, wurden auserſehen, die kategorische Forderung Athens den Spartanern zu bringen. Gesandte der Plataeer und Megarer, die sich in gleicher Lage befanden, schlossen sich den Vertretern Athens an. Nach Herodots Bericht sagten die Gesandten den Ephoren: „Aus Ehrfurcht vor dem hellenischen Zeus und da wir für schändlich erachten, Hellas zu verrathen, haben wir die Anträge des Königs abgelehnt, obwohl die Hellenen uns unbillig behandeln und verrathen, und obwohl wir wissen, daß es vortheilhafter ist, sich mit dem Perser zu vertragen, als gegen ihn zu kriegen, werden wir ungezwungen keinen Vertrag mit ihm schließen. Damals waret ihr in voller Furcht, daß wir abschließen möchten (S. 320); nachdem ihr euch überzeugt, daß wir Hellas niemals verrathen würden und eure

---

doch sicher. Daß Aristeides selbst als Gesandter nach Sparta gegangen, behauptet nur Idomeneus. Es ist dies offenbar Verwechselung mit der Gesandtschaft des Aristeides im Jahre 478 nach Sparta; Thukyd. 1, 91.

1) Herodot sagt hiervon nichts, er giebt nur die Drohung: wenn Sparta nicht für die Athener kämpfe, würden diese selbst eine Schutzwehr finden. Die Zurückrufung ihrer Trieren war der einzige Gegenzug, der faktische Druck, den Athen auf die Entschlüsse Sparta's ausüben konnte; außerdem brauchte man die Schiffe; — die gesammte Macht Attika's war eher zu wenig als zu viel, einen Uebergangsversuch des Mardonios abzuwehren. Dazu kommt, daß Plutarch (Arist. 10) angiebt: in dem betreffenden Psephisma seien Xanthippos, Myronides und Kimon als Gesandte nach Sparta genannt. Ich finde sachlich keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln, welche ersichtlich der Sammlung des Krateros entlehnt ist, den Plutarch im Leben des Aristeides auch sonst citirt, z. B. c. 26. War der Befehlshaber der Flotte in Athen disponibel, so werden seine Schiffe um so weniger gefehlt haben, als auch die Flottenmannschaft ihre Familien in Sicherheit zu bringen und für sie zu sorgen hatte. Die nochmalige Räumung Attika's war in keiner Weise vorausgesehen worden; aber Mardonios fand die Athener nach Herodots Worten „auf Salamis und auf den Schiffen."

Mauer über den Isthmos fertig ist, macht ihr euch nichts mehr aus Athen, und nachdem ihr uns zugesagt, dem Perser in Boeotien zu begegnen, habt ihr dies nicht gehalten und laßt ihn in Attika einfallen. Die Athener zürnen euch, denn ihr habt nicht gehandelt, wie ihr solltet. Jetzt aber verlangen sie, daß ihr auf das Schnellste das Heer mit uns aussendet, um die Barbaren in Attika zu empfangen; da es mit Boeotien verfehlt ist, ist die thriasische Ebene unseres Landes das geeignetste Schlachtfeld." Die Ephoren verhießen am nächsten Tage zu antworten, verschoben die Antwort aber von einem Tage zum andern. An Vorwänden fehlte es so wenig wie vor Marathon und im vorigen Jahre. Hatten die Olympien und Karneen damals den Auszug verhindert, so mußten jetzt dem Apollon die Hyakinthien (5, 289) gefeiert werden, zu welchen sich ganz Sparta nach Amyklae begab. Nachdem die Ephoren die ersten Männer Athens nicht weniger als zehn lange Tage auf diese Weise hingehalten, war deren Geduld erschöpft. Sie beschlossen, Sparta am folgenden Tage mit der Erklärung zu verlassen, daß Sparta die Folgen seines Verhaltens zu fühlen haben werde, daß ihm die Verantwortung desselben zufalle. Chileos von Tegea, der den Themistokles im Rathe auf dem Isthmos, in der Beilegung der Fehden vor dem Heranzuge des Xerxes, thätig unterstützt hatte, befand sich in Sparta. Er sah die Kurzsichtigkeit, die Engherzigkeit und die Selbstsucht der Spartaner Hellas in den Abgrund stürzen, welchem es im vorigen Jahre nur eben entgangen war. Er zeigte den Ephoren, wie thöricht und verblendet ihre Politik sei. „Sind die Athener," so sagte er ihnen nach Herodots Angabe, „uns nicht verbündet, sondern Mitkämpfer der Barbaren, so sind dem Perser die Thore nach dem Peloponnes weit aufgethan, wie stark die Mauer des Isthmos sein mag. Darum höret auf sie, bevor die Athener Verderbliches für Hellas beschließen." War es möglich, den Peloponnes mittels der Mauer des Isthmos gegen den Mardonios zu halten, wie wollte man ihn gegen die Flotte Persiens decken, wenn die Schiffe der Athener fehlten? Die Ephoren entschlossen sich endlich. Man mußte den Athenern schließlich doch wenigstens guten Willen zeigen, wollte man nicht feindliche Landungen auf dem Peloponnes zu befürchten haben, wollte man Attika nicht wie Boeotien auf der Seite des Feindes sehen. Jeden Falls mußte, wenn Mardonios rasch durch Attika gegen den Isthmos vorging, Sparta's und der Peloponnesier Streitmacht in ausreichender Zahl zur Vertheidigung der Mauer bereit stehen. Der Auszug des spartanischen Heeres gegen den Angriff des Mardonios auf die Isth-

mosmauer war selbstverständlich vorbereitet, die zunächst Pflichtigen waren in der Stadt consignirt; der Ausmarsch konnte demnach ohne Verzug ausgeführt werden. Es erschien zweckmäßig, den attischen Gesandten nicht mehr wiederholt unerfüllt gebliebene Verheißungen auf den Weg zu geben, vielmehr die That den Worten vorausgehen zu lassen. Dies mußte von bester Wirkung sein und konnte doch ohne Gefahr geschehen; die Ephoren hatten lange genug gezögert, um zu wissen, daß die Streiter Sparta's zur Vertheidigung Attika's, zur Schlacht bei Thria zu spät kommen würden [1]). Als die Gesandten am Morgen vor die Ephoren traten und sprachen: „Bleibt nur hier und feiert die Hyakinthien und haltet die Spiele und verrathet die Eidgenossen. Von euch mißhandelt und der Mitkämpfer beraubt, werden die Athener sich mit dem Perser vertragen, wie sie können. Bundesgenossen der Perser werden wir mit ihnen ziehen, wohin sie führen; ihr aber werdet erkennen, was euch daraus entsteht;" da betheuerten die Ephoren unter Schwüren, das Heer sei im Marsch und müsse bereits am Orestheion (dem Denkmal des Heros Orestheus; 6, 408 N. 3) jenseit der Nordgrenze Sparta's sein. In der Nacht waren 5000 spartanische Hopliten ausgezogen, noch im Laufe des Tages sollen 5000 Hopliten der Perioeken diesen gefolgt sein.

Mardonios war, sobald Artabazos zu ihm gestoßen, aus Thessalien aufgebrochen [2]). Alexandros und Thorax begleiteten ihn mit ansehnlichen makedonischen und thessalischen Streitkräften; auf dem Marsch nach Boeotien mußte sich die Mannschaft der Malier, südwärts des Oeta die der Lokrer anschließen [3]). Auch die Phokier des oberen Kephissosthales, die im vorigen Jahre unterworfen worden waren, mußten

---

1) Dies ist nicht schwer zu beweisen. Mardonios hatte wenig mehr als 30 Meilen d. h. zwölf Märsche von Larissa nach Athen. Die Nachricht von seinem Aufbruche konnte frühestens am Abend des zweiten Tages nachdem er geschehen, in Athen sein, der Beschluß der Sendung nach Sparta frühestens am dritten Tage gefaßt sein. Mithin waren Xanthippos, Kimon und Myronides nicht vor dem Ende des sechsten Tages nach dem Aufbruch des Mardonios in Sparta. Faßten die Spartaner am siebenten den Beschluß auszumarschiren, so konnten sie, wenn sie am achten früh abmarschirten und starke Märsche machten, am elften Abends in Eleusis sein. Sie zogen aber die Gesandten bis zum siebzehnten Tage nach dem Abmarsch des Mardonios aus Thessalien hin und ließen am achtzehnten oder neunzehnten marschiren, so daß die Truppen erst am 21. oder 22. Tage nach dem Aufbruch des Mardonios in Attika sein konnten; sie mußten demnach zu spät kommen, auch wenn Mardonios mit äußerster Langsamkeit zu Werke ging. — 2) Herod. 8, 126. 9, 66. — 3) Herod. 9, 31.

tausend Hopliten stellen. Das Heiligthum von Delphi wurde nicht angetastet: die Phokier des Berglandes hielten den Parnaß und Mardonios wollte die griechischen Tempel nicht bekriegen; er nahm Rücksicht auf die Gefühle seiner hellenischen Truppen, der Makedonen, Thessaler und Boeoter [1]). Als sein Heer den Kithaeron erreichte, blieb den Athenern, die von Tag zu Tag vergeblich auf die Wirkung ihrer Gesandtschaft nach Sparta gewartet hatten, nichts übrig als die Flucht. Die große Mehrzahl der Bevölkerung ging nach Salamis hinüber. Es war um die Mitte des Julius, daß Mardonios sein Hauptquartier in Athen aufschlug. Er verbot die Verwüstung des Landes. Die Athener waren in der That von den Peloponnesiern vollständig in Stich gelassen worden. Hierauf wie auf die Besitznahme Attika's bauend, durfte Mardonios wohl erwarten, besseres Gehör für seine Anerbietungen zu finden als im Frühjahr. Er konnte ihnen durch die Drohung der Verwüstung Attika's noch größeres Gewicht geben. Diese wurde demgemäß aufgeschoben; Mardonios sendete einen Griechen vom Hellespont, den Murichides, nach Salamis hinüber, mit denselben Anträgen, welche der Fürst Makedoniens zuvor nach Athen gebracht hatte.

Die Athener hatten von Salamis vergebens nach aufsteigenden Flammen, nach den Zeichen der Verheerung ihres Landes ausgeblickt, bis die Ankunft des Murichides das Räthsel löste. Er trug seine Botschaft dem Rathe der Fünfhundert auf Salamis vor. Freilich war die Lage der Dinge weit schlimmer geworden als zu der Zeit, da man den König von Makedonien durch jene energischen Beschlüsse abgewiesen; um so mehr geziemte es den Athenern, fest zu bleiben. Doch erhob sich einer der Rathsherrn, Lykidas, um auszuführen, daß es ihm gerathen erscheine, die Vorschläge des Mardonios anzunehmen, der Rath möge in diesem Sinne seinen Vorbeschluß fassen und an das Volk berichten. „Ich weiß nicht," bemerkt Herodot, „ob er Geld von Mardonios bekommen hatte oder ob dies seine Ueberzeugung war." Er blieb mit seiner Meinung allein. Die Rathsherren waren empört. Die Menge überbot die Entrüstung der Rathsherren; Lykidas wurde nach der Sitzung mit Steinen zu Tode geworfen; die Weiber rotteten sich zusammen und sollen ihrer Seits Weib und Kinder des Lykidas

1) Herodot 9, 31. Die Erzählung 9, 42 erhärtet die oben angedeutete Rücksicht. Das Orakel fungirt unmittelbar vor und nach der Schlacht bei Plataeae; Plut. Arist. 11. 20. Herodot sagt nichts von einem neuen Angriff. Auf diese Schonung Delphi's und anderer Orakelstätten wird zu reduciren sein, was Herodot von des Mardonios Befassung mit hellenischen Verkündigungen erzählt.

gesteinigt haben [1]). Weiterer Antwort bedurfte es nicht. Des Murichides Bericht überzeugte den Mardonios, daß er keine Aussicht habe, die Athener zu gewinnen. Er ließ zum zweiten Mal Feuer in die Stadt werfen und Alles umstürzen, was an Häusern, Mauern und Tempeln noch stand oder inzwischen wieder aufgerichtet war, und das Land verwüsten.

Der Auszug der Spartaner, dessen erste Staffel der Rückkehr der attischen Gesandten voraufgeeilt war, endete am Isthmos. Die Ephoren hatten erreicht, wonach sie mit ihren Zögerungen und pfäffischen Vorwänden getrachtet: Sparta's Krieger waren zu spät gekommen, um Attika zu retten, um mit den Athenern bei Thria zu schlagen. Weshalb sollte man jetzt noch den Isthmos überschreiten? Das Heer Sparta's lagerte wieder hinter der Mauer. Immerhin wagte man einen Schritt, wenn auch nur einen kleinen, über die Mauer hinaus. Wir sahen, welche Besorgniß in Megara herrschte; mit den Gesandten Athens hatten Gesandte der Megarer Sparta's Hülfe in Anspruch genommen. Tausend spartanische Hopliten wurden zur Verstärkung der Vertheidigung der Mauern Megara's in diese Stadt geworfen. Mardonios war durch einen Läufer, den ihm Argos gesendet, von dem Auszuge der Spartaner unterrichtet (die Argiver seien nicht stark genug ihn zu hindern, ließ man zugleich sagen), und als er darauf erfuhr, daß eine spartanische Abtheilung auf Megara marschire, hielt er diese für die Vorhut des lakedaemonischen Heeres. Es war ihm erwünscht, die Vorhut abschneiden, die Spartaner vor der Mauer fassen zu können. Er brach nach dem Isthmos auf, das Gebiet von Megara wurde verheert, der vermeinte Vortrab hatte sich in die Mauern Megara's eingeschlossen, die persischen Reiter kamen bis über Pagae am korinthischen Busen hinaus [2]).

Des Mardonios vornehmste Absicht ging dahin, den Kampf auf dem Isthmos, wo seine Uebermacht nicht zu voller Wirkung kommen konnte, wo möglich zu vermeiden. Er hatte lange genug in Thessalien gezögert, in der Hoffnung, die Hellenen ihrer Seits zum Angriff vorgehen zu sehen; er war dann selbst nach Attika vorgerückt, um seiner

1) Herod. 9, 4. 5. 13. Lykurgos (c. Leocr. 71) überträgt dies Ereigniß auf die Unterhandlung des Alexandros von Makedonien, indem er diesen beinahe steinigen läßt. Demosthenes läßt den Kyrsilos zur Unterwerfung rathen und ihn und sein Weib gesteinigt werden (Cor. p. 296 R). Herodots Angabe, der seine Nachrichten über den Perserkrieg so viel früher, und gewissenhafter als die Redner, in Athen einzog, gebührt der Vorzug. — 2) Herod. 9, 14. 15. 19. Pausan. 1, 44, 4. Ob. S. 323 N.



Unterhandlung Nachdruck zu geben. Die Gegner wollten sich auch jetzt noch immer nicht zeigen. Inzwischen hatte der Marsch der Spartaner nach dem Isthmos seine Wirkung gethan, die Peloponnesier waren dem Zeichen gefolgt, das die Spartaner gegeben, und hatten ihre Streiter auf den Isthmos gesendet. Als Mardonios unterrichtet war, daß die Peloponnesier bei einander seien, erneuerte er den Versuch, sie hinter ihrer Mauer hervorzubringen. Er trat den Rückzug an, nicht nur nach Attika, sondern über den Kithaeron hinaus nach Boeotien. Je weiteren Raum er gab, um so eher verließen die Hellenen wohl ihre Schutzwehr, und es war für ihn vortheilhafter, in der weiteren Ebene des südlichen Boeotien zu schlagen, als auf dem schmalen Felde von Eleusis und Thria [1]). Die Megarer glaubten, die Umkehr des großen Heeres unmittelbar vor ihren Thoren der Artemis zu verdanken und errichteten danach der „Retterin Artemis" sowohl zu Pagae als zu Megara selbst eherne Standbilder [2]).

18. Die Schlacht bei Plataeae.

Der Rückzug des Mardonios bewog die Spartaner nicht, die Stellung hinter der Mauer zu verlassen, wie zahlreich und stattlich die Streitkraft war, welche ihr endlicher Auszug in Bewegung gebracht, auf dem Isthmos versammelt hatte. Den Befehl über das Heer Sparta's und die Kontingente, die sich diesem jetzt angeschlossen, führte des Kleombrotos Sohn, Pausanias. Sein Vater war, kurz nachdem er das Heer nach jenem ungünstigen Opferzeichen heimgeführt, gestorben. So war die Regentschaft für des Leonidas unmündigen Sohn, Pleistarchos, auf des Kleombrotos Sohn, Pausanias, übergegangen. Pausanias gesellte sich seinen Vetter Euryanax als Genossen im Commando bei [3]). Euryanax war der Sohn des ältesten Sohnes des Königs Anaxandridas von seiner ersten Frau [4]), des Dorieus, der auf dem Eryx den Karthagern erlegen war. Nach dem Ende des Kleomenes hätte Euryanax statt des Leonidas folgen müssen, wenn man in Sparta nicht den Stamm des Dorieus durch dessen Auswanderung für ausge-

1) Herodot sagt (9, 13): „weil Attika nicht für die Reiterei passe und weil, wenn er hier eine Schlacht verlor, er nur durch enge Pässe zurückgehen konnte." Das Letztere gilt auch für Boeotien. Das wesentlichste Motiv wird das im Text angegebene gewesen sein; die Aengstlichkeit, die ihm Herodot beilegt, gehört der Auffassung der Griechen. — 2) Pausan. 1, 44, 4. — 3) Herod. 9, 10. 53. 55. — 4) Bd. 6, 549 N.

schlossen erachtet [1]). Sparta hatte 5000 Spartiaten und dazu 5000 Hopliten aus seinen Perioeken an den Isthmos geschickt. Diesen ihren Schwerbewaffneten waren weiterhin nicht weniger als 30 000 leichtbewaffnete Heloten außer den Hoplitenknechten beigegeben worden. Man wird sich zu dieser doch bedenklichen Maßnahme in Sparta gewiß nicht leicht entschlossen haben; die Absicht war, für den Fall, daß es zu einer Feldschlacht kommen sollte, den Persern, deren Masse aus Leichtgerüsteten bestand, ebenfalls Leichtbewaffnete entgegenstellen zu können. Ob diese sehr ungeübten Schleuderer dem Heere mehr zur Last als zum Vortheil gereichen würden, stand dahin. Auf dem Isthmos hatten die heranziehenden Hopliten Sparta's nicht weniger als 5000 Hopliten Korinths und außer diesen 1600 Hopliten vorgefunden, welche die Pflanzstädte Korinths dieser ihrer Mutterstadt zur Hülfe für die Vertheidigung des Isthmos, der Mauern Korinths selbst gesendet hatten. Ambrakia und Leukas, deren Schiffe bereits bei Salamis gefochten, hatten mit Anaktorion 1300 Hopliten, Potidaea, das eben dem Artabazos so hartnäckig und mit so gutem Erfolge widerstanden, hatte 300 Hopliten geschickt. Nicht ganz so stark wie die Streiter Korinths und seiner Kolonieen waren die Kontingente Megara's und Sikyons zusammengenommen, jedes von beiden zählte 3000 Hopliten; die von Troezen und Phlius zählten je 1000, das von Epidauros 800, das von Hermione 300 Hopliten. Seit des Kleomenes Zug frei von Argos, stellten die Achaeer von Mykene und Tiryns zusammen 400 Hopliten [2]). Von den Arkadern waren nur 1500 Hopliten von Tegea, 600 Hopliten von Orchomenos zur Stelle. Elis hielt sich und seine Perioeken fern. So waren aus Triphylien nur die Lepreaten mit 200 Hopliten gekommen und ebenso viele aus der Westsee von Kephallenia. Aus der Ostsee waren neben den Potidaeern 500 Hopliten von Aegina im Lager. Das Heer des Pausanias zählte hiernach neben 10 000 Schwerbewaffneten und 30 000 Leichtbewaffneten Sparta's gegen 20 000 nicht spartanische Hopliten, mit den Hoplitenknechten über 90 000 Köpfe. Noch niemals hatte Hellas eine solche Streitmacht beisammen gesehen [3]).

Obwohl des Mardonios Rückzug zeigte, daß er den Isthmos nicht anzugreifen gedenke, blieb das große Heer hinter der Mauer gelagert. Es waren politische und militärische Gründe, die es hier festhielten. Pausanias hatte dem Namen nach den Oberbefehl, aber zugleich wohl sehr gemessene Instruktionen, und die beiden Ephoren, die

1) Bd. 6, 551. — 2) Ob. S. 84. — 3) Herodot 9, 28.

ihn ins Lager begleitet hatten und ihm zur Seite blieben [1]), sorgten dafür, daß er sie nicht überschritt. Wollte der Perser die Hellenen durch seinen Rückzug ins offene Feld locken, so war um so mehr geboten, hinter den Befestigungen zu bleiben. Warum sollte man weiter vorgehen? Um Attika zu decken? Attika war ja doch nun einmal wiederum verwüstet, und die Athener hatten ja auch von Salamis aus die Anträge des Mardonios stolz von der Hand gewiesen. Aber freilich wenn die persische Occupation Thessaliens und Boeotiens dauernd wurde, wenn im Herbst, nachdem das hellenische Heer auseinander gegangen, oder im nächsten Frühjahr Mardonios Attika wiederum besetzte und verheerte, so stand zu fürchten, daß die Athener endlich mürbe werden und ihren Frieden mit den Persern selbst um den Preis der Unterwerfung erkaufen könnten; ließ man den Winter herankommen, ohne den Athenern ihr Land wieder zu schaffen, so konnte diese gefährlichste aller Wendungen bald genug eintreten. Einiges mußte geschehen; wenigstens einigen guten Willen mußte man zeigen. Auch war ja doch mit dem Vorgehen über den Isthmos die Schlacht noch nicht nothwendig gegeben. Mardonios hatte sich in Boeotien jenseit des Asopos gelagert. Die Pässe des Kithaeron waren offen. Man konnte diese zur Beruhigung der Athener besetzen, ja man konnte ohne große Gefahr noch einen Schritt weiter gehen. Ueberschritt man die Pässe, nahm man Stellung auf dem nördlichen Abhang des Kithaeron, so hatte man hier von einem Angriffe der Perser wenig, am wenigsten wohl von ihren Reitern zu fürchten, und doch eine große That für Athen gethan. Nachdem das Heer fünf bis sechs Wochen unthätig am Isthmos gelagert, setzte sich Pausanias zu Anfang des September gegen Norden in Bewegung [2]).

---

1) Herodot 9, 76. Xenoph. Resp. Laced. 13, 5. — 2) Mardonios ist nach Herodots Angabe zehn Monate nach dem Xerxes in Attika. Rechnet man von dem Schlachttage von Salamis, mithin etwa vom 20. September (S. 284 N. 1), so wäre Mardonios am 20. Juli in Attika eingerückt; wir können sicher Mitte Juli annehmen. Danach erfolgte die zweite Unterhandlung mit den Athenern, die Verwüstung des Landes, die Ankunft und Lagerung der Spartaner auf dem Isthmos und nach dieser die Sammlung der Peloponnesier am Isthmos, worauf Mardonios den Rückzug antritt. Diese Ereignisse können vier Wochen bis Mitte August gefüllt haben. Dann folgt der Marsch der Hellenen nach Boeotien und die Ereignisse vor der Schlacht, die nach Herodots Angaben jenseit des Kithaeron nicht mehr als drei Wochen einnehmen. Die Schlacht erfolgte somit nicht vor Mitte September. Nach Plutarchs Angabe (de glor. Athen. 7) fiel die Schlacht auf den dritten Boëdromion oder den vierten Boëdromion oder auf den 26. Metageitnion (Aristid. 19. Camill. 19). Die

Von einer Hügelreihe, die sich von Leuktra nach Plataeae, von Nordwest nach Südost zieht und die Wasserscheide zwischen dem Sunde von Euboea und dem korinthischen Busen bildet, fließt der Asopos nach Osten herab; in fast gradlinigem Laufe fällt er bei Oropos etwa acht Meilen von seinem Ursprung in den Sund von Euboea. Hinter diesem Gewässer, auf dem Hügelrücken, in welchen der Teumessos nach Südwesten hin ausläuft, hatte Mardonios Stellung genommen; hier gedachte er den Angriff der Hellenen zu erwarten. Er hatte die Ebene vor sich, die der Asopos zwischen dem Teumessos und dem Kithaeron durchfließt. Diese gewährte ihm Raum, seine Reiter und seine Massen zu entfalten. Das Heer zählte gegen 300 000 Perser, Meder, Baktrer, Saken und Inder; seine griechischen Hülfsvölker, die Makedonen, Thessaler, Malier, Phokier, Lokrer und Boeoter schätzt Herodot auf 50 000 Mann, d. h. auf 25 000 Hopliten [1]). Hinter dem Lager, auf dem Kamm der Hügelreihe, ließ er ein befestigtes Reduit errichten, ein viereckes Werk von einer Viertelmeile Front und ebenso viel Tiefe. Es war ein Verhau von Balken, durch hölzerne Thürme überhöht und durch Palissaden gedeckt. Hier wurde des Mardonios golddurchwirktes Zelt aufgeschlagen, sammt denen der übrigen Generale und hohen Offiziere; ihr Feldgeräth, ihre Dienerschaften, ihre Harems, das Gepäck des Heeres fanden hier Platz [2]). Die Magazine waren eine halbe Meile hinter dieser Befestigung in Theben gut aufgehoben; die starken Mauern dieser Stadt boten, im unwahrscheinlichen Fall eines größeren Unfalls, eine völlig sichere Zuflucht, und der Rückzug nach Thessalien war stets offen, indessen Theben die Verfolger aufhielt. Mardonios war in dieser Stellung völlig Herr seiner Entschlüsse, er konnte nach Befinden die Stellung vertheidigen, er konnte angreifen. Wollten die Griechen angreifen, so hatten sie die Ebene und den Asopos, der freilich kein erhebliches Hinderniß war, vor seiner Front zu passiren. Die Thebaner beeiferten sich, ihren erlauchten Bundesgenossen den Aufenthalt im

---

Differenz beträgt fünf oder sechs Tage. Nach Böckhs Berechnungen (Index lect. univ. Berol. 1816) würde der 26. Metageitnion des Jahres 479/478, dessen erster Hekatombaeon auf den 26. Juli fällt, dem 19. September, der vierte Boëdromion dem 25. September entsprechen. Böckh (l. c. p. 4) entscheidet sich für den 26. Metageitnion. Wir können sicher annehmen, daß die Schlacht gegen Ende des September geschlagen worden ist. Die Schlacht bei Mykale erfolgte an demselben Tage; bei der Belagerung von Sestos, die Xanthippos unternahm, überfiel ihn der Winter. Gerade dadurch, daß er den Winter hindurch aushielt, nahm er Sestos; Herod. 9, 117. Thukyd. 1, 89.

1) 9, 31. 32. — 2) Herod. 9, 76. 80. Plut. Aristid. 11.

Lager so angenehm als möglich zu machen. Die Häupter der herrschenden Partei luden die persischen Offiziere zu Gaste in die Stadt. Wir erfahren von einem Festmahl, welches Attaginos, der leitende Staatsmann Thebens (S. 261), dem Mardonios gab. Funfzig der vornehmsten Perser und ebenso viele Thebaner waren geladen. Zum bezeichnenden Ausdruck des brüderlichen Verhältnisses zwischen Persien und Theben lag je ein Perser und ein Thebaner auf einem Polster.

Pausanias folgte der Straße von Korinth über Megara nach Eleusis, um sich hier mit der Streitmacht der Athener, die von Salamis herüberkam, zu vereinigen. Es waren 8000 Hopliten und 800 Bogenschützen (diese wohl aus der Klasse der Theten [1]) unter des Aristeides Oberbefehl; dazu kamen die Kämpfer der Städte, die gleiches Geschick getroffen hatte wie Attika: vierhundert Hopliten von Chalkis, sechshundert von Eretria und Styra, sechshundert von Plataeae unter Arimnestos, der die Plataeer schon bei Marathon befehligt hatte, und achtzehnhundert von Thespiae, die nach der Zerstörung ihrer Stadt sich nicht mehr vollständig hatten ausrüsten können. Die Zahl der Hopliten des Pausanias stieg damit auf gegen 40000, von denen nahezu die Hälfte von Sparta und Athen gestellt war; mit den 30000 leichtbewaffneten Heloten und den Knechten zählte das Heer nunmehr nach Herodots Schätzung 110000 Köpfe. Die Opfer in dem verwüsteten Heiligthum von Eleusis ergaben günstige Zeichen. Der Marsch über Oenoë und Eleutherae zum Kithaeron wurde angetreten. Als die Hellenen durch die Schlucht, in welcher der Weg von Eleutherae zum Kamm des Kithaeron emporführt, den engen Paß der „Eichenhäupter [2]," die Sattelhöhe zwischen der höchsten Spitze des Kithaeron, die gegen 5000 Fuß aufsteigt, und einer etwas niedrigeren, ostwärts gelegenen Kuppe, erreicht hatten, sahen sie jenseit des Asopos die Zelte des Mardonios. Pausanias nahm Stellung bei Hysiae und Erythrae, auf dem Abhange des Kithaeron; „die Eichenhäupter," seine Verbindung mit dem Peloponnes, lagen hinter dem linken Flügel, der bei Hysiae campirte. Hier standen die Athener, die Peloponnesier im Centrum gegen Erythrae, rechts davon die Lakedaemonier und Tegeaten. Die Höhen und

1) 8000 Hopliten, sagen Herodot und Plutarch; Aristid. 11. Die Zahl der Schützen folgt aus Plutarchs Angabe (Themist. 14) und aus dem Ueberschuß von 800 Leichtbewaffneten in der Rechnung Herodots 9, 28 und 9, 61. — 2) Eichenhäupter nannten die Athener den Paß von dem Eichenwald an den Lehnen der beiden Kuppen, die drei Köpfe nannten ihn die Boeoter, weil man von der boeotischen Seite her drei Kuppen neben einander sieht; Vischer Erinnerungen S. 533.



Schluchten des Kithaeron sollten vor den Anfällen der persischen Reiter sichern. Es war eine ähnliche Aufstellung wie sie Miltiades auf den Höhen bei Marathon genommen hatte. Aber Niemand konnte weiter von dem Gedanken, von der Kühnheit des Miltiades entfernt sein als Pausanias. Miltiades hatte die Höhen besetzt, um von ihnen herab baldmöglichst eine rasche, entscheidende Offensive zu beginnen; Pausanias gedachte sich auf denselben zu halten, obwohl er ganz andere Streitkräfte zu seiner Verfügung hatte. Pausanias hatte nichts von dem kühnen Wagemuth seines älteren Oheims, des Dorieus, nichts von der ruhigen Entschlossenheit seines jüngeren Oheims, des Leonidas. Er war ein tapferer Mann im Gefecht, aber ein ängstlicher Strateg. Und diese Haltung stimmte mit der Politik Sparta's. Der Peloponnes galt den Spartanern für die sichere Festung, wohin sie sich stets zurückziehen, wo auch die Uebrigen Schutz finden könnten, von wo immer wieder vorgebrochen werden könne[1]). In demselben Maße als die Gefahr für Sparta in diesem Jahre geringer war als im vorigen, in demselben Maße übertraf in diesem Jahre die Zaghaftigkeit des Pausanias und der beiden Ephoren neben ihm die des Eurybiades, und Aristeides hatte, so wenig ihm der beste Wille fehlte, nicht das Maß, den Themistokles zu ersetzen. Bei jenen Gesichtspunkten, bei solcher Haltung der Führer hatte die Sache der Hellenen wenig zu hoffen, viel zu fürchten. Die Spartaner scheuten das Wagniß einer offenen Schlacht mit den Persern gar sehr; ihnen lag mehr daran, die Entscheidung zu vermeiden als sie herbeizuführen. Sie wollten im Grunde nur eine Demonstration zu Gunsten Athens machen, bei welcher nichts oder so wenig als möglich aufs Spiel gesetzt werden sollte.

Als Mardonios sich überzeugte, daß die Hellenen von den Bergen nicht herabzukommen gedächten, worauf er großes Gewicht legte, sendete er seine gesammte Reiterei, deren Oberbefehl Masistios führte, gegen sie aus, sie zu necken und zu belästigen. Er hoffte sie auf diese Weise zum Angriff zu bringen. Die Schluchten des Kithaeron erlaubten den Hellenen nicht, eine zusammenhängende Schlachtlinie zu formiren; ihre Aufstellung bildete eine Kette von Posten am Gebirge. Auf diese Posten sprengten die persischen Reiter in einzelnen Geschwadern an oder beschossen sie aus der Ferne mit ihren Bogen, riefen hinüber: die Hellenen seien Weiber, weil sie nicht herabzukommen wagten,

---

1) Thukyd. 1, 90: *τήν τε Πελοπόννησον πᾶσιν ἔφασαν (οἱ Λακεδαιμόνιοι) ἱκανὴν εἶναι ἀναχώρησίν τε καὶ ἀφορμήν.*



und thaten nicht unerheblichen Schaden. Endlich fand sich, daß der Posten, auf welchem die 3000 Hopliten von Megara in der Nähe von Erythrae im Centrum standen, den Reitern guten Zugang zum Angriff gewähre. Hier wurde das Gefecht ernsthaft, und die Megarer hielten sich bald für so gefährdet, daß sie Botschaft an den Pausanias schickten: „sie seien nicht im Stande, dem Angriff der persischen Reiter allein zu stehen, wenn sie nicht bald abgelöst würden, so müßten sie ihre Stellung verlassen und zurückgehen." Anstatt ihnen mit den Spartanern zu Hülfe zu eilen, sandte Pausanias die Anfrage an alle Kontingente, wer die Megarer abzulösen geneigt wäre. Niemand meldete sich als die Athener. Sie hatten ein Elitecorps von 300 der besten Hopliten gebildet. Diese, welche Olympiodoros, Lampons Sohn, führte, sendete Aristeides sammt den Bogenschützen, die Megarer abzulösen [1]. Die Athener traten an deren Stelle. Das Gefecht währte ohne Entscheidung fort, bis sich der Oberbefehlshaber der persischen Reiterei, Masistios, selbst an die Spitze einiger Geschwader setzte, die kleine Schaar zu sprengen. Er war weithin kenntlich, auf seinem Schimmelhengst mit goldener Zäumung, den purpurnen Kandys über dem goldenen Schuppenpanzer. Die attischen Bogenschützen zielten nicht schlecht. Mitten im Anreiten trifft einer ihrer Pfeile den Schimmel in die Weiche; er bäumt sich hoch auf und schleudert den Reiter ab. Als die Hopliten den Führer des Feindes fallen sehen, eilen sie mit gefällter Lanze im Laufe vorwärts. Dieser unerwartete Anlauf des Fußvolkes macht die Reiter stutzen, sie kehren um. Die Athener ergreifen das Roß des Masistios; er selbst empfängt am Boden liegend einen Lanzenstoß nach dem andern, welche der Panzer abwehrt, bis endlich ein Stoß durch das Auge ihm den Rest giebt. Erst nachdem die persischen Reiter sich wieder gesammelt, gewahren sie den Fall des Führers; wuthentbrannt und um wenigstens seinen Leichnam zu retten, stürzt sich die Reiterei auf die Schaar der Athener, die bald von einer Wolke von Reitern umgeben ist. Aber die Athener stehen, bis die nächsten Abtheilungen der Hellenen den Persern in die Flanken kommen. Die Reiter machen Kehrt und gehen etwa sechshundert Schritt zurück, um Raum zu einer neuen Attake zu gewinnen [2]. Indeß wagen es die Hauptleute nicht, da der Oberbefehlshaber fehlt, auf ihre Verantwortung das Gefecht von Neuem

1) Plut. Aristid. 14. Diodor 11, 30. Vgl. Thukyd. 6, 100. — 2) Herod. 9, 23.

anzufangen. Die persischen Reiter kehren über den Asopos zurück, während der Leichnam des Masistios, auf einen Wagen geladen, durch die Stellung der Hellenen gefahren wird. Die Hopliten laufen überall aus dem Gliede ihn zu sehen, und lautes Klagegeschrei aus dem feindlichen Lager verkündet ihnen, daß die Perser einen großen Mann verloren haben müßten [1]).

Es war immer ein Erfolg, die gefürchteten persischen Reiter glücklich bestanden zu haben; er war geeignet, den Muth der Hellenen zu heben und sie zu reizen, es den Athenern gleich zu thun. Selbst Pausanias wurde etwas sicherer und beschloß seine ängstliche Aufstellung mit einer dreisteren zu vertauschen. Die gegenwärtige Stellung hatte den empfindlichen Mangel, daß die Quellen, welche hier auf dem Kithaeron sprangen, für den starken Bedarf des Heeres nicht ausreichten. Weiter westwärts, näher an den Ruinen von Plataeae gab es eine sehr wasserreiche Quelle, die Quelle Gargaphia; man konnte sich bei dieser aufstellen, ohne ganz in die Ebene hinabzusteigen. Pausanias wollte demnach aus seiner linken Flanke über Hysiae in der Richtung gegen Plataeae marschiren, dann aber eine Rechtsschwenkung machen, so daß er selbst mit dem rechten Flügel, den Lakedaemoniern, den Abhang des Kithaeron festhielte, das Centrum auf die Hügel käme, der linke Flügel aber, die Athener, in der Ebene am Asopos dem persischen Lager zunächst stände. Griffen die Perser an, so hatten die Athener den schwersten Posten, während er selbst mit den Spartanern in den

1) Herodots Erzählung von den Hergängen vor der Schlacht wird auch in den Einzelheiten für zuverlässig zu erachten sein. Sie beruht auf attischer Tradition, die er dreißig Jahre später im Kreise des Perikles, dem jenes Olympiodoros Sohn angehörte, erkundete. Die Spartaner würden dies und jenes dagegen einzuwenden haben. Daneben ist die Tradition von Tegea, wie die wiederholte Hervorhebung des Chileos, der alten Verdienste Tegea's zeigt, von Herodot benutzt worden, endlich für die Schlacht selbst und die hervorragenden Kämpfer Sparta's in derselben die officielle Tradition Sparta's. Weiter ist für das Verhalten des Amomphaaretos von Pitana wohl jener Archias von Pitana Herodots Quelle gewesen, mit dem Herodot, wie er uns selbst sagt (3, 55), in Sparta verkehrt hat; Kirchhoff Entstehungszeit S. 34. Für die Hergänge im Lager des Mardonios und in Theben hat Herodot die Mittheilungen des Thersandros von Orchomenos verwerthet; 9, 16. Ob daneben auch bezüglich des Artabazos, dessen Vorsicht und Einsicht starkes Licht erhält, persische Mittheilungen benutzt worden sind, ist möglich, aber nicht sicher festzustellen; Xerxes ernannte den Artabazos danach zum Satrapen von Daskyleion; Thukyd. 1, 129. 132. Dazu kommen schließlich Mittheilungen aus dem Kreise des Alexandros von Makedonien. Die für diesen ungemein günstige Färbung läßt über deren Ursprung vom makedonischen Hofe her nicht den geringsten Zweifel.

Bergen und Herr seiner Entschlüsse blieb. Die Strategen der Athener erklärten, sie seien bereit zu folgen und da und gegen die zu stehen, wo und gegen welche es den Lakedaemoniern am dienlichsten scheine; wohin immer gestellt würden sie versuchen, sich wacker zu erweisen; die Lakedaemonier hätten zu befehlen, sie zu gehorchen [1]). Die Bewegung wurde ausgeführt, und die Hellenen zeigten den Persern, zur Schlacht geordnet, ihre neue Front. Dieselbe sah jetzt nicht mehr nach Nordwesten, sondern nach Nordosten.

Auf dem linken Flügel, zunächst dem Asopos, standen die Athener, Plataeer und Thespier, 8600 Hopliten und 2600 Leichtbewaffnete. Das Centrum bildeten die Peloponnesier; zunächst dem linken Flügel die Megarer und Phliusier, dann die kleineren Kontingente, weiter rechts die Sikyonier und die Korinther mit ihren Kolonisten, zusammen 18600 Hopliten; auf dem rechten Flügel, an der Quelle Gargaphia die Höhe hinauf, die Tegeaten und die Spartaner, 11500 Hopliten und 30000 Leichtbewaffnete. Die Front des hellenischen Heeres hatte eine Länge von mehr als einer halben Meile [2]); war sie geschlossen, so standen die Hopliten sechs oder sieben Schilde tief. Den Hellenen gegenüber jenseit des Asopos hinter dessen Biegung (der östlich gerichtete Lauf des Asopos wendet sich hier eine Strecke weit nach Südost, bis er sich Erythrae gegenüber wieder nordöstlich wendet und seine Hauptrichtung aufnimmt) zeigte sich die Schlachtordnung der Perser. Den Spartanern standen die Perser selbst entgegen, dem Centrum die Meder, Baktrer, Inder und Saken, den Athenern die unterthänigen Hellenen. Die Truppen des Mardonios waren so tief gestellt, daß sie die Linie der Griechen nicht überragten; die Reiterei, sowohl die persische wie die der Boeoter und Thessaler, hielt hinter dem Fußvolk. Aber die Perser griffen so wenig an als die Griechen. Mardonios wollte den Asopos Angesichts der Hellenen nicht überschreiten; er zog es vor, den Hellenen den Angriff zuzuschieben. Pausanias war weit von solchem Entschluß entfernt. Ohne zu schlagen kehrten beide Heere ins Lager zurück und blieben einander ruhig gegenüber. Nur wenn die Knechte der Hellenen vom linken Flügel an den Asopos kamen, hier Wasser zu holen, fanden sie Tag und Nacht das Ufer jenseits so stark von feindlichen Schützen besetzt, daß Niemand unbeschädigt hinab oder heraufkam. Die Athener mußten ihre Knechte wohl

1) Herod. 9, 26. 27. Plut. Arist. 12. — 2) Dies folgt daraus, daß die Entfernung vom Asopos bis zur Quelle Gargaphia 3/4 Meilen beträgt. Ob. S. 129 N. 2.

eine Stunde weit nach dem rechten Flügel zur Quelle Gargaphia schicken.

Als die Strategen der Hellenen gemeinsam die Götter und Heroen des plataeischen Gebiets anriefen und Gelübde thaten, Falls die Himmlischen günstigen Ausgang gewährten [1]), fand der Opferprophet des Pausanias, Tisamenos, ein Jamide von Olympia [2]), die Zeichen, wie Pausanias es wünschte, ungünstig für den Angriff, günstig für die Vertheidigung. Noch entschiedener, nicht nur im Sinne der Vertheidigung, sondern im Sinne des Rückzuges lautete ein Orakel, welches Delphi — wir sahen, Mardonios hatte Delphi unangetastet gelassen (S. 329) — auf des Aristeides Anfrage ertheilt haben soll. Dem Gebote, der Hera vom Kithaeron, den kithaeronischen Nymphen und den Archegeten Plataeae's Verehrung zu erweisen, folgte die Verkündigung: die Athener würden dem Feinde überlegen sein, wenn sie ihn auf ihrem eigenen Boden, in Attika, auf dem Felde der Demeter und Kore zu Eleusis beständen. Der Gott von Delphi befahl hiernach den Rückzug über den Kithaeron nach Eleusis, und von Eleusis war es gar nicht weit zum Isthmos. Die Plataeer sollen dem Spruche aufgeholfen haben, indem sie darauf hinwiesen, daß ein altes Heiligthum der eleusinischen Demeter auf ihrem Gebiete, auf dem Abhange des Kithaeron hinter der Stellung der Griechen, liege, und damit sich dieses Heiligthum auf attischem Boden befinde, hätten sie die Grenzsteine zwischen Attika und ihrer Gemarkung weggenommen [3]).

Die neue Stellung der Hellenen entsprach den Wünschen des Mardonios mehr als die erste, aber er hoffte sie ganz von den Bergen herab und über den Asopos zu locken. Als indeß acht Tage vergangen waren, ohne daß die Hellenen Miene machten ihn anzugreifen, beschloß er wirksamere Mittel anzuwenden, die Hellenen weiter abwärts und zum Angriff zu bringen. Die Stellung, welche Pausanias genommen, hatte einen großen Fehler, sie hatte dem Heere reichlicheres Wasser verschafft, aber sie gab dessen Verbindung mit dem Peloponnes, den Paß der Eichenhäupter, ziemlich frei. Hierhin sendete Mardonios in der Nacht

1) Thukyd. 3, 58. 2, 74. Plut. Pericl. 17. — 2) Bd. 5, 555. — 3) Herod. 9, 65. Pausan. 9, 4, 3. Plut. Arist. 11. Da bei diesem Heiligthum der eleusinischen Demeter die Entscheidung gefallen ist, könnte das Orakel nachmals zu Ehren Delphi's erfunden sein. Legendenhaft sieht die Sache aus insbesondere mittels des erklärenden Traumes des Arimnestos. Jeden Falls ist die Legende alt, da Alexandros bei der Restauration Plataeae's als Grund derselben zu Olympia verkünden ließ, daß die Plataeer damals den Hellenen ihr Gebiet übergeben hätten.



einen Theil seiner Reiter, das Fußvolk sollte wie zum Angriff am Morgen an den Asopos rücken, die Masse der Reiter über den Fluß gehen und die Hellenen umschwärmen, um sie festzuhalten. Die Reiter fanden den Paß unbesetzt, die Hellenen rührten sich nicht. Am nächsten Tage kam ein großer Transport von 500 Wagen mit Lebensmitteln arglos von der Höhe des Passes herab; die Leute bei den Wagen wurden niedergehauen, die Wagen selbst in das persische Lager abgeführt; der Paß blieb von den Persern besetzt. Wollten die Hellenen ihre Verbindung mit dem Peloponnes wieder frei machen, so mußten sie angreifen; versäumten sie es, so mußte der Hunger sie in wenigen Tagen zwingen. Aber dieser und der folgende Tag verging, ohne daß sie trotz aller Neckereien der Reiter angriffen. Mardonios wurde ungeduldig. Bereits war das Ende des September nahe; er konnte den Feldzug nicht ohne einen großen Erfolg zu Ende gehen lassen. Nach Herodots Bericht hielt er Kriegsrath mit den Führern des Heeres. Artabazos habe der Schlacht widersprochen, auch die Thebaner, man werde mit Bestechungen bei den Hellenen leichter zum Ziele kommen; Mardonios aber habe seine Meinung festgehalten, in den nächsten Tagen die Entscheidung zu suchen [1]). Auch die Führer seiner hellenischen Truppen hätten entsprechende Weisung erhalten.

Es war in der Nacht nach diesem Beschlusse und Alles still in beiden Lagern, als ein Reiter bei den Vorposten der Athener erschien und die Strategen zu sprechen verlangte. Sie wurden herbeigeholt. „Ihr Männer von Athen," so sprach der Reiter nach Herodots Bericht, „Mardonios hat beschlossen, euch mit Tagesanbruch anzugreifen. Ich sagte euch dies nicht, wenn ich nicht um Hellas sorgte, das ich nicht in Knechtschaft sehen möchte. Setzt euch in Bereitschaft. Wenn der Kampf zu euern Gunsten endet, so erinnert euch, daß ich verhütet habe, daß euch die Barbaren unvermuthet überfielen. Ich bin Alexandros, der Makedone." Mit diesen Worten wendete der Reiter sein Pferd und kehrte zum persischen Lager zurück [2]).

---

1) Herod. 9, 45. — 2) Die beiden Quellen, denen Herodot hier gefolgt ist, haben ihn in Widersprüche verwickelt; über die Vorgänge im Lager der Perser folgt Herodot den Mittheilungen des Thersandros von Orchomenos (S. 338 N. 1), über den nächtlichen Ritt des Alexandros Mittheilungen des makedonischen Hofes. Alexandros beginnt: morgen ganz früh wird euch Mardonios angreifen, macht euch bereit — so verlangt es der angebliche feste Beschluß des Mardonios —; unmittelbar darauf aber: wenn er nicht angreift sondern zögert, dann haltet aus; er hat nur noch auf wenige Tage Lebensmittel (c. 45). Unmittelbar vorher (c. 41) sagt Artabazos dem

Die Strategen der Athener begaben sich sofort auf den rechten Flügel, dem Pausanias Kunde zu geben, was sie eben vernommen. Er war betroffen, die Entscheidung so nahe vor sich zu sehen. Das glückliche Gefecht mit den persischen Reitern, die Nothwendigkeit, dem Heere Wasser zu schaffen, hatten ihn zur Einnahme der neuen Stellung bewogen, er hoffte, die Schlacht würde in der Ebene vor sich gehen, und die Athener würden die Last derselben tragen; ihm kam der Schutz der Berge zu Gut, er stand dem Passe des Kithaeron am nächsten, sein Rückzug schien gesichert. Nun waren die Dinge ganz anders gekommen; Mardonios hatte ihm die Perser gegenübergestellt, er hatte ihm seine Verbindungen, den Rückzug genommen. Obwohl das Heer bereits seit drei Tagen ohne Zufuhr war, obwohl der größte Mangel in nächster Aussicht stand, obwohl Pausanias wußte, daß jenseit des Passes große Transporte lagen, daß eine bedeutende Verstärkung des Heeres, die Hopliten der Eleer und Mantineer, welche sich endlich entschlossen hatten, auszurücken, nicht zu ihm stoßen könnten[1]), wenn er den Paß nicht frei mache — er hatte sich nicht zu dem Entschluß zu erheben vermocht, sei es durch eine allgemeine Schlacht, sei es durch einen von der Masse des Heeres gedeckten besonderen Angriff auf die isolirte Abtheilung des Feindes, welche den Paß besetzt hielt, aus der bedenklichen Lage zu kommen, in der er sich befand. Nun war es gewiß, daß er schlagen und dazu ohne Rückzug schlagen sollte; der Paß gehörte den Persern. Er wollte es denn wenigstens nicht mit den gefährlichsten Feinden zu thun haben und machte, unbekümmert um die Waffenehre Sparta's, unbekümmert, den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel zu behalten, unbekümmert, daß die Meder den Peloponnesiern gegenüber waren, unbekümmert um die geringere Stärke der Athener, den Strategen der Athener den Vorschlag: da sie bereits mit den Medern bei Marathon gestritten und deren Fechtart kennten, den Posten der Spartaner zu übernehmen. Die attischen Strategen erwiderten, es sei gleich

---

Mardonios: wir haben in Theben so viel Getreide und so viel Futter für die Lastthiere, daß wir dort ruhig sitzen und die Wirkung der Bestechungen abwarten können. An der Thatsache einer Meldung des Alexandros an die Hellenen ist nicht im Mindesten zu zweifeln. Herodot konnte hier die Tradition des makedonischen Hofes durch die attische Tradition controliren. Die Meldung entspricht überdies der Meldung des Alexandros vom vorigen Jahre an die Hellenen im Passe Tempe und dem Doppelspiel, das der „Philhellene" seit dem ionischen Aufstand zwischen Persien und Hellas getrieben hat.

1) Herod. 9, 45. 51. 77.

als sie die Perser den Spartanern gegenüber erblickt hätten, ihre Absicht gewesen, den Spartanern diesen Vorschlag zu machen, sie hätten nur gefürchtet die Spartaner zu verletzen. Sie seien bereit, die Stellung zu wechseln. Mit der Morgendämmerung nahmen die Athener die Waffen auf, um hinter dem Centrum wegmarschirend, an die Stelle der Spartaner zu treten.

Auch die persischen Truppen rückten aus dem Lager. Die Veränderung in der Aufstellung der Griechen wurde sogleich bemerkt. Mardonios gewahrte, daß die Spartaner die Perser fürchteten, und wollte sich diesen Vortheil nicht entgehen lassen. Er wies seine hellenischen Truppen an, den linken Flügel der Schlachtordnung zu nehmen und ließ die Perser auf den rechten rücken. Nun befand sich Pausanias in einer noch schlimmeren Lage; er hatte in der ersten Aufstellung wenigstens den Schutz der Höhen gehabt, jetzt stand er den Persern in der offenen Ebene gegenüber. Er scheute sich nicht, den nochmaligen Wechsel der Flügel anzuordnen. Mardonios folgte auch seiner Seits dieser Bewegung. Herodot berichtet, Mardonios habe, als beide Heere nun wieder in ihrer ursprünglichen Schlachtordnung standen, einen Herold an den Pausanias gesendet, ihn zum Angriff zu reizen. Der Herold hätte den Auftrag gehabt, zu melden, die Perser hätten erwartet, die Spartaner, welche bei den Hellenen im Rufe der größten Tapferkeit ständen, würden sie, die Perser, herausfordern, allein mit ihnen zu streiten. Statt dessen seien sie schon zweimal vor den Persern geflohen, ehe es zum Schlagen gekommen. Mardonios fordere jetzt die Spartaner heraus, mit den Persern zu kämpfen und zwar in gleicher Zahl, wer von Beiden siege, solle für die gesammten Heere gesiegt haben. Diese Herausforderung sei ohne Antwort geblieben.

Wie sich dies verhalten hat, Mardonios griff nicht an, ließ aber die Linie der Hellenen durch seine Reiter umschwärmen, indeß Abtheilungen seines linken Flügels, auf dem nunmehr wieder die Perser standen, vorrückten, um die Quelle Gargaphia zu verschütten. Obwohl diese Quelle unmittelbar an der Stellung der Spartaner lag, obwohl es eine schwierige und zeitraubende Arbeit war, die starke Quelle und ihren Lauf versiegen zu machen, obwohl es der Wasservorrath war, von welchem das Heer lebte, gewann es Pausanias nicht über sich, auch nur die geringste Bewegung zu machen, dies Unheil abzuwenden [1]. Mardonios durfte mit seinen Erfolgen zufrieden sein. Er hinderte die Griechen schon seit zwölf Tagen aus dem Asopos Wasser zu holen,

1) Herod. 9, 49. Pausan. 9, 4, 3.

er hatte ihnen dann den Rückzug und die Lebensmittel und nun auch das letzte Wasser abgeschnitten. Eine Schlacht schien kaum mehr nöthig; in einigen Tagen mußten sie kapituliren. Er gab Befehl, daß die Reiterei auch weiterhin fortfahren solle, die Hellenen zu beschießen und in günstigen Augenblicken anzufallen, um deren Auflösung zu beschleunigen.

Die Lage der Hellenen war verzweifelt, als die Führer am nächsten Morgen auf dem rechten Flügel zur Berathung zusammentraten. Die Truppen waren durch die Empfindung der Zaghaftigkeit der Leitung, durch das ängstliche Hin- und Herziehen, durch das Aufgeben des Passes und der Quelle entmuthigt. Die Lebensmittel waren vollkommen erschöpft und nun fehlte auch noch das Wasser. Dennoch weigerte sich Pausanias, zu dem einzigen Mittel der Rettung zu greifen, welches er noch in der Hand hatte, dem Feinde entschlossen auf den Leib zu gehen, bevor die Kräfte seiner Soldaten völlig erschöpft waren. Er blieb dabei, Auswege zu suchen. So kam man zu dem Beschlusse, daß, Falls die Perser an diesem Tage keinen Hauptangriff machten, das Heer in der nächsten Nacht, deren Dunkel Schutz gegen die Reiter gewähren würde, um die zweite Wache abmarschiren und eine neue Stellung weiter abwärts vom persischen Lager nehmen solle. In der bisherigen konnte man nicht bleiben, wenn das Heer nicht verhungern und nicht verdurften sollte, und schlagen wollte ja Pausanias durchaus nicht. Man mußte Wasser schaffen und, wenn die Verbindung über den Kithaeron nicht zu öffnen war, eine neue Verbindung herstellen. Pausanias suchte diese und glaubte sie zu finden, wenn er die Wasserscheide (S. 334) zwischen dem Sunde von Euboea und dem korinthischen Busen westwärts überschritt. Man stand dann nur noch zwei Meilen von der Bucht von Kreusis und konnte die Lebensmittel über den korinthischen Busen von Korinth und Sikyon her beziehen.

Westwärts von Hysiae, von der Quelle Gargaphia fließen einige Bäche vom Kithaeron herab, die sich unten nach Westen wenden und zu einem Flüßchen, Oëroë, vereinigen. Durch einen niedrigen Hügelzug vom Asopos getrennt, schleicht dieses Wasser nordwärts von Plataeae am Fuße des Kithaeron in tief eingefurchten Rändern durch fetten Marschboden in entgegengesetzter Richtung mit dem Asopos zur Bucht von Kreusis, zum korinthischen Busen hinab. Dieses Flüßchen bildet nordostwärts von Plataeae mit einem zweiten, noch näher an Plataeae vom Kithaeron herabkommenden Bache, welcher es eine längere Strecke parallel begleitet, ehe er in die Oëroë fällt, einen schmalen aber lang-

gezogenen, inselartigen Landstreifen [1]). Auf dieser „Insel" sollte das hellenische Heer seine neue Aufstellung nehmen, so daß dasselbe den Ruinen von Plataeae weit näher, weit ab vom Asopos zu stehen kam. Die Oëroë schützte die hier nordwärts gerichtete Front zwar nicht vor Pfeilschüssen, aber doch vor Angriffen der Reiter; der kleinere Bach im Süden gab das nöthige Wasser. Es war die Absicht, sobald diese sichernde Stellung besetzt war, noch in der Nacht mit der halben Armee nach den Eichenhäuptern aufzubrechen und diesen Paß wenigstens so lange frei zu machen, daß die Proviantransporte, welche jenseits lagen, durchkommen könnten, um dem unerträglichsten Mangel abzuhelfen; danach hoffte man von der neuen Stellung aus die Seeverbindung über den korinthischen Busen mit dem Isthmos eröffnen zu können.

Die Anordnung, zuerst die neue Stellung zu beziehen und dann von hier aus die Eichenhäupter frei zu machen, während sich wenigstens die Spartaner in der gegenwärtigen Stellung ebenso nahe oder noch näher an denselben befanden, zeigt die auf den äußersten Grad gesteigerte Verzagtheit des Pausanias. Seine erste Stellung war defensiv, die gegenwärtige halb offensiv, halb defensiv, die dritte, welche nun bezogen werden sollte, ließ die Armee nicht blos weit vom Feinde zurückweichen; sie war so entschieden defensiver Natur, daß sie den Angriff der Hellenen aus derselben noch schwerer machte, als den der Perser auf dieselbe. Aber noch war die neue Aufstellung nicht erreicht, noch hatte man einen langen Tag vor sich, der entweder die Schlacht oder wenigstens wie in den letzten vier Tagen die Reiter bringen konnte. Die Reiter erschienen. Durch den passiven Widerstand der Griechen kecker als je, drängten sie heftig, während die Hellenen durch keine That, durch keinen Angriff ermuntert wurden und Hunger und Durst ihre Entmuthigung steigerten. Die Stellung der Spartaner auf dem rechten Flügel war am besten gegen die Reiter gesichert, die Athener hatten wenigstens ihre Bogenschützen zur Seite, im Centrum hielt nur die Gewißheit, die sichere Beute der Reiter zu werden, sobald die Glieder sich löften, die Hopliten unter dem Pfeilregen und dem Ansprengen der Perser zusammen. Aber sobald es dunkel geworden, warf sich das gesammte Centrum ohne Ordnung weichend über eine starke Stunde weit zurück, über die Oëroë und den Nebenbach hinweg, die Höhen hinauf unter die Mauerreste von Plataeae. Hier, ostwärts von diesen,

1) Vischer Erinnerungen aus Griechenland S. 548 ff. Daß die „Insel" weiter als 10 Stadien von der Quelle Gargaphia entfernt gewesen sein muß, folgt aus dem Widerspruch zwischen 9, 51 und 57 bei Herodot.

am Tempel der Hera [1]), legten sich die Hopliten erschöpft im Hain der Göttin nieder. Niemand dachte daran, um die zweite Nachtwache, wie befohlen war, die Waffen aufzunehmen und nach der Insel zu marschiren, Ordnung und Zusammenhang waren aufgelöst.

Pausanias hatte die Bewegung des Centrums, das links neben seinem Flügel zurückgegangen war, bemerkt; er meinte, daß dasselbe zu früh nach der neuen Stellung abmarschirt sei, und befahl seinen Truppen zu folgen. Dieser Befehl traf auf unerwarteten Widerstand. Einer der Lochagen, Amompharetos, empört über das beständige Ausweichen vor den Persern, erklärte, daß er vor den „Fremden" nicht fliehen werde, daß Sparta mit seinem Willen nicht in Schande kommen solle. Es war ein starker Bruch der vielgerühmten und bewährten spartanischen Disciplin, ein Versuch, den Pausanias zu kräftigeren Entschlüssen zu bringen, eingegeben durch die Empfindung der kläglichen Rolle, welche Pausanias die Spartaner hatte spielen lassen. Die Leute seiner Abtheilung unterstützten den Amompharetos und erklärten auch ihrer Seits, bleiben zu wollen [2]). Pausanias glaubte es nicht verantworten zu können, eine ansehnliche Zahl spartanischer Edelleute dem sicheren Verderben preis zu geben. Er ließ mit dem Abmarsch inne halten, die Polemarchen und Lochagen zusammentreten und bemühte sich, von Euryanax (S. 331) unterstützt, den Amompharetos zu überreden. Der Streit wurde heftig, er ließ manche Anklage über die Führung laut werden und zog sich über die zweite Nachtwache hinaus. Amompharetos hatte ein großes Felsstück ergriffen und legte dieses eben mit den Worten: „mit diesem Stimmstein stimme ich dafür, nicht zu fliehen," dem Pausanias vor die Füße, als ein attischer Reiter herankam. Die Strategen hatten ihn geschickt, zu sehen, ob die Spartaner wirklich abgezogen wären, und wenn nicht, zu fragen, was die Athener zu thun hätten. Pausanias entgegnete dem Amompharetos: „er sei von Sinnen," und dem Boten der Athener: „er möge den Strategen der Athener nur melden, wie es hier stehe; die Athener möchten sich an die Spartaner heranziehen, man werde dann den Rückzug gemeinsam bewerkstelligen können." Die Athener hatten den vorzeitigen Abzug des Centrums ebenfalls bemerkt, aber keinen Drang empfunden, sich der Nähe

1) Das Heraeon legt Herodot nicht zwanzig Stadien von Plataeae (Busolt Lakedaemonier S. 452), sondern 20 Stadien von der Quelle Gargaphia; das Centrum hatte aber noch ziemlich weit nordwestwärts dieser Quelle gestanden; Herod. 9, 52. 61. Pausan. 9, 2, 7. — 2) Ueber die Quelle Herodots über das Verhalten des Amompharetos ob. S. 338 N. 1.

des Feindes zu entziehen; Pausanias hatte soviel Zweideutigkeit und Schwanken gezeigt, daß ihm die Strategen nicht recht trauten, auch scheuten sie sich nicht, die letzten beim Rückzuge nach der Insel zu sein. So blieben sie nicht nur bis zur bestimmten Stunde, sondern schickten auch erst noch nach dem rechten Flügel, um sich zu vergewissern, wie es dort stehe. Indeß war der attische Reiter noch nicht lange mit jenem Befehl abgegangen, als Pausanias seinen Entschluß wieder umänderte. Der Morgen mußte bald kommen, dann hatte man die Reiterei des Feindes wieder auf dem Halse und das Centrum fehlte. In dieser Besorgniß und außer Stande, der Widersetzlichkeit des Amompharetos und seiner Leute Herr zu werden — weder Gründe noch Bitten noch Befehle ließen diesen weichen, und der Augenblick schien nicht geeignet, Gewalt anzuwenden —, beschloß Pausanias lieber einen Theil der Truppen als alle zu opfern, den Amompharetos mit seiner Abtheilung in Stich zu lassen und nach der Insel zu marschiren. Daß er dadurch die Athener, welche er hierher an die Quelle Gargaphia beschieden, der gesammten Reiterei, dem gesammten Heere des Feindes preisgebe, scheint ihn nicht beunruhigt zu haben. Er ließ seine Truppen antreten, marschirte aber nicht den geraden Weg nach der Insel, sondern südwärts in das Gebirge hinauf; er scheute den Umweg nicht, um auf der Höhe bleiben zu können [1]). Nachdem Pausanias eine Viertelmeile in dieser Richtung marschirt war, machte er oben am Bache Moloeis, der östlich der Oëroë, westlich der Straße von Theben nach Eleutherae zum Asopos herab fließt, bei jenem Tempel der Demeter (S. 340), Halt, um zu warten, ob Amompharetos nachkomme. Dieser empfand keine Neigung, sich allein mit seinen Leuten aufzuopfern; er hatte den Pausanias durch seine Weigerung in der alten Stellung festhalten wollen; als er sah, daß ihn die übrigen Führer und Truppen nicht unterstützten, daß Pausanias dennoch marschire, folgte er langsam und erreichte ihn bei jenem Tempel.

Der Morgen des dritten Boëdromion (eines der letzten Septembertage [2]) fand das Heer der Hellenen in drei Theile zerrissen. Der rechte Flügel (die Spartaner und die Tegeaten) stand eine starke halbe Meile [3]) ostwärts von Plataeae beim Tempel der Demeter im Gebirge, das Centrum lagerte hart an den Trümmern der Mauer von Plataeae beim Tempel der Hera, die Athener (der linke Flügel) waren im Marsche vom Südufer des Asopos her nach der Quelle Gargaphia.

---

1) Herod. 9, 56. Plut. Aristid. 17. — 2) Ob. S. 333 N. 2. — 3) Dies folgt aus Pausanias' Angabe (9, 2, 6) über den Standort des Tropaeon.

Nach der Rückkehr ihres Reiters waren sie hierher aufgebrochen und bereits hinter den Hügeln, auf welchen das Centrum seine Stellung gehabt, als ein neuer Befehl des Pausanias eintraf. Er stehe beim Tempel der Demeter und sei von der persischen Reiterei schwer bedrängt, sie sollten ihm schleunigst zu Hülfe kommen. Sei dies ganz unmöglich, so möchten sie wenigstens den Spartanern den Dienst erweisen, ihnen die Bogenschützen zu schicken. „Wir und ihr seid von den Bundesgenossen verrathen, die in der Nacht davon gegangen sind, wir müssen uns nun gegenseitig helfen. Wir wissen," so schloß diese dringende Botschaft, „daß ihr in diesem Kriege bei weitem die eifrigsten seid, ihr werdet uns also erhören [1])." Die Athener verließen die Richtung auf die Quelle Gargaphia und wendeten den Marsch nach dem Tempel der Demeter, als starke Kolonnen des feindlichen Fußvolks anrückten. Es waren die Hopliten der Makedonen, Thessaler, Boeoter, Malier, Lokrer und Phoker, welche, die thessalischen und boeotischen Reiter hinter ihnen, dem staffelweisen Vorrücken des persischen Heeres, das vom linken Flügel begonnen hatte, folgten; die hellenischen Hülfsvölker bildeten den rechten Flügel des Mardonios. Die Athener mußten Halt machen und sich in Schlachtordnung stellen.

Die persische Reiterei war mit Sonnenaufgang ausgerückt. Sie hatte die Stellung der Hellenen verlassen gefunden. Die ganze Ebene war öde und leer; der Marsch der Athener war durch jene Hügelreihe, die das Centrum der Hellenen aufgegeben hatte, verdeckt. Die Hellenen waren also auf dem Rückzuge, der nirgend anders hin gerichtet sein konnte, als nach dem Passe der Eichenhäupter. Man mußte sie aufhalten und der Abtheilung, welche den Paß besetzt hielt, zu Hülfe eilen. Die Reiterei sprengte in dieser Richtung vorwärts, während dem Mardonios Meldung gemacht wurde. Mardonios befahl augenblicklich das Ausrücken des Fußvolks und äußerte gegen den Fürsten Thessaliens und dessen Brüder seine Verwunderung, daß die Helden von Sparta ohne Schlacht geflohen seien. Die Hellenen waren auf der Flucht; entweder wollten sie durch den Paß zurück oder über den Kamm des Kithaeron entweichen. Es war nöthig zu eilen, um sie festzuhalten, ehe sie den Paß geöffnet oder die steileren Höhen des Gebirges erreicht hätten, und zu diesem Zwecke das Fußvolk schleunig heranzubringen, da die Reiterei bald unwirksam werden mußte. Als die weitere Meldung einlief, die Hellenen seien unweit des Weges von Plataeae nach

1) Herod. 9, 60.

den Eichenhäuptern bei einem Tempel aufgefunden und bereits von der Reiterei angegriffen, gab Mardonios dem Fußvolk seines linken Flügels, welches dem Kampfplatz am nächsten war, den Persern, sogleich die Richtung nach jenem Tempel. Der Marsch wurde beeilt, Mardonios trieb so heftig, daß die Truppen laufen mußten; endlich sprengte er mit dem Regiment der Garde zu Pferde voran auf den Kampfplatz. Das Centrum, die Meder, Baktrer, Saken, Inder und der rechte Flügel folgten dem linken Flügel übereilt und ohne Ordnung [1]).

Sobald die Spartaner von den Reitern entdeckt worden waren, hatten die Reiter das Gefecht mit dem Bogen begonnen. Pausanias mußte seine Leute in Schlachtordnung stellen. Er sandte alsbald jene Botschaft an die Athener, ihm schleunigst zu Hülfe zu kommen, und nahm seine Stellung so, daß der Tempel selbst, die Umfassungsmauer und der heilige Hain ihm den Rücken sicherten und die Heloten aus den Bäumen hervor ihre Steine auf die Perser werfen konnten. Sein linker Flügel lehnte sich an den Bach Moloeis, der rechte erreichte fast die von den Eichenhäuptern herab nach Plataeae und Theben führende Straße. Allmählich kam die gesammte Reiterei des persischen Heeres heran, um die Hellenen am weiteren Rückzug zu hindern. Als Mardonios dann selbst heransprengte, während Pausanias vergebens nach dem Anmarsch der Athener ausblickte, als das persische Fußvolk die Höhe heraufkam und die Reiterei des Mardonios diesem den Platz räumte, ward Pausanias inne, daß alle Gefahren, welche er in der Nacht geahnt, hereingebrochen seien, daß der lange gefürchtete Augenblick der Schlacht gekommen sei. Er mußte nun doch gegen die Perser selbst schlagen; er sollte sie bestehen, ohne daß er die Bundesgenossen zur Seite hatte, unter den ungünstigsten Umständen, mit hungernden und ermüdeten Truppen, welche die ganze Nacht hindurch in Bewegung gewesen waren. Das persische Fußvolk stieß seine kurzen Wurfspieße durch die Handhaben der Schilde in den Boden, so daß es hinter einer zusammenhängenden hölzernen Mauer stand, welche die gesammte Linie der Spartaner umfaßte, und begann diese mit einer ganz anderen Pfeilmenge zu überschütten, als zuvor die Reiter. Pausanias ließ seine Hopliten, um sich besser zu decken, hinter den vorgehaltenen Schilden niedersitzen, während Tisamenos, sein Opferprophet, hinter der Front opferte, um günstige Zeichen zu erlangen. Wenige Leute wurden von den Pfeilen der Perser zum Tode getroffen,

1) Herod. 9, 59.

aber sehr viele verwundet. Die Opferzeichen waren ungünstig, und Pausanias wendete sich voller Verzweiflung mit erhobenen Händen nach Westen, nach dem Tempel der Hera auf dem Abhange des Kithaeron, den er zur Linken in der Ferne liegen sah: „die Göttin möge die Hoffnung von Hellas nicht zu Schanden werden lassen [1])!"

Während Pausanias noch betete, erhoben sich die Tegeaten, welche auf seinem linken Flügel saßen. Sie waren es müde, sich noch länger ohne Widerstand beschießen zu lassen. Obwohl sie keinen Befehl hatten und der rechte Flügel den Angriff beginnen mußte, sprangen sie auf, legten die Lanzen ein und gingen gegen die Brustwehr von Schilden vor, welche das persische Fußvolk deckte. Nun endlich, da auch Tisamenos erklärte, die Zeichen seien günstig geworden, gab Pausanias den Spartanern den Befehl zum Angriff. Sobald die Brustwehr des Feindes erreicht war, mußte das Schießen aufhören. Die Reihe der Schilde war bald umgestürzt und zerbrochen, aber die Perser warfen sich mit ihren kurzen Säbeln auf die langen Lanzen und die Erzschilde der Gegner. Das Handgemenge wurde hitzig. Die Perser bemühten sich, die Lanzen der Spartaner zu zerbrechen oder mit den Händen zu ergreifen und die Linie der Spartaner zu trennen. Sowohl einzeln, als in Haufen von zehn und mehr Männern versuchten sie, einzudringen und Lücken in dieselbe zu reißen. Das Gefecht stand lang und hartnäckig unmittelbar am Tempel und am Hain der Demeter [2]). Von den Spartanern drang Aristodemos aus dem Gliede vor in die tiefen Haufen der Feinde. Er war mit dem Leonidas in den Thermopylen gewesen und von diesem mit einer Botschaft entsendet worden. Die Spartaner hatten ihn, in der Meinung, daß er zum letzten Gefecht hätte zurück sein können, zu allen den Strafen verurtheilt, mit denen sie die Feigheit brandmarkten [3]). Er wollte heute diese Schmach auslöschen und wüthete unter den Feinden, bis er fiel. Auch Poseidonios, Philokyon und Amompharetos blieben, ihren Landsleuten voran kämpfend, nachdem sie tapfere Thaten verrichtet, im Gedränge. Und nicht nur Einzelne, auch die Masse der Hopliten war eifrig, endlich einmal losgelassen zu sein, den Feinden ins Auge zu sehen, von denen sie sich so oft und so lange aus der Ferne ungestraft hatten beschießen lassen

1) Herod. 9, 61. Die Geschichte von dem Ueberfall der Lyder, die Plutarch hier (Arist. 17) mit ἔνιοί φασιν einfügt, ist dem Cult der Artemis Orthia in Sparta entlehnt; Wecklein a. a. O. S. 286. — 2) Herod. 9, 62. Plut. Arist. 18. — 3) Bd. 6, 382.

müssen. Die Perser verloren Terrain und begannen zu weichen. Ohne Panzer, ihrer Schilde verlustig, vermochten sie dem Stoße der Gerüsteten nicht mehr zu stehen. Die Linie der Spartaner rückte vor, die dichten Schaaren der leichtbewaffneten Heloten folgten, Flanken und Rücken ihrer Herren zu decken.

Wenn Mardonios am Morgen besorgt hatte, daß die Hellenen ihm über den Kithaeron entkommen könnten, wenn er geeilt hatte sie festzuhalten, um sie dann zu sprengen und zu vernichten, so hatten ihm die Spartaner nicht bloß Stand gehalten, das Gefecht nahm bereits eine ungünstige Wendung. So ungeeignet das Terrain für die Reiterei auch war, er ließ durch die Reiter — wie es scheint waren es die der Saken — die Spartaner angreifen [1]), um deren Vorrücken aufzuhalten. Die Heloten auf den Flanken wurden massenweis niedergehauen, aber die Spartaner selbst blieben im Vorgehen; auch des Mardonios Gegenwart auf dem linken Flügel seiner Truppen hielt das Fußvolk nicht mehr ab, zu weichen. Da warf er sich selbst an der Spitze der Gardereiter (es waren tausend ausgesuchte Reiter und Rosse) von der Straße her, die von Theben nach den Eichenhäuptern führt, auf den rechten Flügel der Spartaner [2]). Die Spartaner standen und hielten den Anfall aus. Mardonios war auf seinem Schimmel den Seinen voran, ihnen den Weg in die Glieder der Spartaner zu zeigen; nicht wenige derselben erlagen, bis es dem Spartaner Aeimnestos gelang, ihn durch einen Steinwurf an den Kopf todt vom Rosse herabzuwerfen [3]). Die Gardereiter ließen trotzdem in ihrem Eifer nicht nach, die Spartaner zu sprengen, bis deren Lanzen sie überwältigten [4]). Von den Reitern befreit, gingen die Spartaner neu geordnet gegen das nun durch das Centrum verstärkte Fußvolk vor. Durch den Fall des Feldherrn

1) Herodot (9, 71) spricht von der Aristeia der Reiter der Saken; diese kann nur hier oder bei der Deckung des Rückzugs stattgefunden haben. Da jedoch Ephoros (Diod. 11, 31) sagt, daß beim Angriff des Mardonios viele Hellenen geblieben seien, da er die Gesammtzahl der Gefallenen auf 10000 angiebt, die Spartaner aber nach Herodot nur 91 Mann verloren, andrer Seits das Grab der Heloten erwähnt wird (Herod. 9, 85), Heloten aber nur hier in größerer Zahl gefallen sein können, bleibt nur die Annahme des Textes übrig. — 2) Die *λογάδες Περσέων οἱ ἄριστοι χίλιοι* (9, 63) können nur die 8, 113 dem Mardonios überwiesene *ἡ ἵππος ἡ χιλίη* d. h. das eine der beiden 7, 40. 41.'55 erwähnten Regimenter der Gardereiter sein. Die Stelle des Angriffs und des Todes des Mardonios folgt sowohl daraus, daß es ein Spartaner, nicht ein Tegeate war, welcher ihn tödtete, als aus dem Denkstein an dem Orte, an welchem er gefallen war; am Wege von Eleutherae nach Plataeae; Pausan. 9, 2, 2. — 3) Herod. 9, 64. 71. — 4) Diod. 11, 31.

erschüttert, wich es bald und warf sich in eine so wilde Flucht, daß die Inder, welche noch gar nicht zum Schlagen gekommen waren, mit fortgerissen wurden. Nur Artabazos, der dem hastigen Vormarsch des Fußvolks des Centrums mit seinem Corps langsamer nachgerückt war, führte seine Truppen geordnet zurück.

Muthig durch seinen Sieg folgte Pausanias den Fliehenden mit großer Entschlossenheit. Aber er konnte ihnen nichts anhaben. Die Reiterei hatte das Gefecht nicht aufgegeben, sie blieb nahe an der spartanischen Linie und hielt diese von dem flüchtigen Fußvolke ab[1]). Es fehlte nichts als ein Führer, um das Fußvolk hinter dem Asopos wieder zu ordnen. Aber Artabazos, statt mit seinen Divisionen die Flüchtigen am Asopos aufzunehmen, gab den Tag verloren und ging, wohl um geordnete Truppen, die den Rückzug offen und die Griechenstädte Thrakiens in Zaum halten könnten, in der Hand zu bewahren, sofort über Theben auf Elateia zurück[2]), während der Strom der Flüchtigen über den Asopos hinüberfluthete, durch das Lager wogte und sich in die Verschanzung hinter demselben warf. Der Rückzug der Reiter ging an der Verschanzung vorüber, sie schlossen sich den Truppen des Artabazos an. Pausanias war bis zur Verschanzung gefolgt; um dem Feinde nicht Zeit zu geben, sich zu besinnen, ließ er auf der Stelle stürmen. Am Fuße des Walles wurden die Spartaner von einem dichten Pfeilregen empfangen; sie fanden hier, wo die Perser die Lanzen der Hopliten nicht mehr zu fürchten hatten, nicht blos einen hartnäckigen Widerstand, sie wurden abgewiesen.

Als das Centrum der Hellenen, die Peloponnesier, beim Tempel der Hera an den Mauern Plataeae's (S. 346) ziemlich spät Kunde erlangte, daß dreiviertel Stunden von ihnen geschlagen werde, dann daß die Spartaner im Vorrücken seien, eilte man, seinen Antheil am Siege nicht zu verlieren. Der rechte Flügel des Centrums, die Korinther, die Aegineten, die kleineren Kontingente marschirten hastig die Höhen hinauf, ostwärts nach dem Tempel der Demeter, aber der linke Flügel, die Megarer und Phliusier, 4000 Hopliten, glaubten auf diesem Wege zu spät zu kommen und hielten es für gerathen, dem weichenden Feinde in die Flanke zu fallen; sie rannten eilfertig, nicht in der besten Ordnung in die Ebene hinab. Der Führer der boeotischen Ritter, die hinter dem rechten Flügel des Perserheeres, den griechischen Truppen, hielten, Asopodoros, sah sie herabkommen, warf sich mit seinen Leuten

1) Herod. 9, 68. — 2) Diod. 11, 31.

auf sie und zersprengte sie. Sechshundert Mann wurden niedergehauen, die übrigen auf den Kithaeron zurückgejagt [1]).

Inzwischen wurde von dem linken Flügel des hellenischen Heeres, von den Athenern, eine zweite Schlacht gegen eben diese griechischen Truppen des Perserheeres, die den rechten Flügel des Mardonios bildeten, geschlagen. Ihr Anmarsch hatte die Athener gezwungen Halt zu machen (S. 348). Obwohl die Zahl der Makedonen, Thessaler, Boeoter, Malier, Lokrer und Phokier der der Athener mindestens dreifach überlegen war [2]), kamen die Athener in Vortheil. Nur die Boeoter fochten ausdauernd und leisteten hartnäckigen Widerstand. Selbst die Flucht der Perser, dann die des Centrums, endlich der Makedonen und Thessaler irrte die Boeoter nicht. Am eifrigsten waren die Thebaner selbst. Die Athener hatten einen harten Strauß auszufechten, in welchem sich der Stamm des Aias und Sophanes von Dekeleia, der bereits bei Marathon und auf Aegina so wacker gestritten, am meisten auszeichneten. Endlich, nachdem die erlesene Schaar der dreihundert besten Thebaner bis auf den letzten Mann erlegen war, wandten auch die Boeoter den Rücken. Sie flohen auf der Straße nach Theben, wohin ihnen die Thessaler und Makedonen vorausgeeilt waren. Die Athener folgten ihnen nicht weiter als über den Asopos und wendeten sich dann hier gegen das verschanzte Lager, den Angriff der Spartaner auf dasselbe zu unterstützen.

Vereinigt rangen die beiden Flügel, deren jeder seine Schlacht gewonnen hatte, die Verschanzung mit stürmender Hand zu nehmen. Auch nach der Ankunft der Athener wehrten sich die Perser verzweifelt; dennoch gelang den Athenern, den Wall zu ersteigen und an einer Stelle niederzuwerfen, worauf die Tegeaten in das Innere eindrangen und zuerst das Zelt des Mardonios, von den Athenern auf dem Fuße gefolgt, erreichten. Pausanias gebot, daß Niemand Beute mache, daß kein Pardon gegeben, sondern Alles niedergestoßen werde — er fürchtete die Masse der Gefangenen [3]). Ein blutiges Gemetzel folgte. Durch die Verschanzung selbst am Fliehen gehindert, wurden die Perser zu Tausenden abgeschlachtet. Wer noch entkommen konnte, eilte den Zug des Artabazos zu erreichen.

Aus der äußersten Bedrängniß, aus einer völlig verzweifelten

1) Herod. 9, 69. Simonid. fragm. 107 Bergk [2]. Böckh C. I. G. Nr. 1051. — 2) Plut. Aristid. 18. Ob. S. 334. Wie Herodot giebt Plutarch ihre Stärke auf 50 000 Mann an. — 3) Herod. 9, 80. Diodor 11, 32.

Lage, in welche die Halbheit der Absichten Sparta's und die Zaghaftigkeit seines Feldherrn die Hellenen gebracht, waren sie durch den unverhofftesten, glänzendsten Sieg gerettet, war ihre bereits verlorene Sache durch die günstigste Wendung hoch aufgerichtet. Pausanias hatte mehr sein Glück, die Ausdauer und Umsicht der Athener, die Tapferkeit seiner Leute und der Tegeaten zu preisen als sein Verdienst. Vor Allem aber die Fehler seines Gegners. Aus der kühlen Haltung nüchterner Erwägung, in der er den Feldzug geführt, war Mardonios im entscheidenden Moment in die größte Uebereilung, in Ueberstürzung gefallen. Diese unbesonnene Hitze, dann sein Fall, endlich das Verhalten des Artabazos, der einen erheblichen Theil des Heeres unverwendet ließ, hatten den Hellenen ihre Aufgabe sehr wesentlich erleichtert. Diesen Fehlern der Gegner war der Sieg in erster Linie, in zweiter den Hopliten Sparta's, Tegea's und Athens, erst an dritter Stelle dem Pausanias zu danken; nachdem er Alles gethan, das Heer ins Verderben zu bringen, hatte er wenigstens nach dem Beginn der Schlacht, im Gefecht selbst Entschluß und Ueberblick bewiesen.

Die Schlacht war geendet. Die Hellenen staunten, als sie im Lager und in der Verschanzung die Pracht der gold- und silberdurchwirkten Zelte der persischen Generale und Officiere, die Polster und Ruhebetten in denselben erblickten, als sie die Packwagen sahen, welche mit bunten Teppichen, goldenem Geschirr, Schüsseln und Trinkgefäßen beladen waren. Zwischen Zelten und Wagen lagen Todte in glänzenden purpurnen Gewanden, in goldenen Schuppenpanzern, goldenen Halsketten, Armringen, goldverzierte Säbel an der Seite. Die Menge der Kameele und Lastthiere, die geschmückten Weiber und Mägde, die Bäcker und die Köche, welche die vornehmen Führer mit ins Feld genommen hatten, erregten Verwunderung. Pausanias ließ die gesammte Beute durch die Heloten sammeln. Was konnte Leute von solchem Reichthum wohl getrieben haben, das arme Land der Hellenen erobern zu wollen [1])?

Der Sieg war nicht zu theuer erkauft. Die Griechen hatten 1360 Hopliten verloren, denen wir mindestens die sechsfache Zahl der an und vor dem Schlachttage Verwundeten hinzuzufügen haben werden. Dazu kommen die Heloten, welche beim Vorgehen aus dem Hain der Demeter den persischen Reitern wohl zu Tausenden erlagen. Die Spartiaten zählten nur 91 Todte (wie viele Perioeken blieben, erfahren wir nicht), die Tegeaten 16; von den Athenern hatte der Stamm Aias,

1) Herod. 9, 82.

der sich ausgezeichnet, 52 Mann verloren, die Verluste der anderen Stämme sind nicht überliefert. Den Gesammtverlust der Hellenen giebt Ephoros auf über 10000 Todte an. Ist diese Summe, die einleitenden Kämpfe und die Schlacht zusammen genommen, richtig, so würden doch wohl drei Fünftheile derselben auf die Heloten fallen. Die Zahl der Verwundeten in den der Schlacht vorhergehenden Gefechten muß ansehnlich gewesen sein, da mehr als eine Abtheilung Tage lang den Pfeilen der Perser ausgesetzt war [1]).

Weder die Hellenen, die auf des Mardonios Seite gefochten, noch die Perser selbst wurden von Pausanias verfolgt. Artabazos erreichte mit seiner Armeeabtheilung, mit der gesammten Reiterei und den Flüchtigen des Fußvolks, die sich ihm angeschlossen hatten, ungefährdet den Olympos und die thrakische Küste [2]). Das Dankopfer für den großen glänzenden Sieg, der das Heer und Hellas auf einen Schlag gerettet, brachte Pausanias „Zeus, dem Befreier," in den Ruinen von Plataeae, auf dem Marktplatz der in Trümmern liegenden Stadt. Das Orakel von Delphi hatte befohlen, das Opfer „mit reinem Feuer zu bringen." Die Opferfeuer der Altäre Boeotiens waren durch den Aufenthalt der Barbaren verunreinigt. Ein Plataeer, Euchidas, soll sich erboten haben, schleunigst reines Feuer von Delphi herbeizuholen: in einem Tage sei er mit dem Opferbrand von dort zurückgekehrt, dann aber todt niedergesunken. Sicher ist, daß die Plataeer den Euchidas im Tempel der Artemis Eukleia bestattet und ihm hier ein Denkmal gesetzt haben [3]). Nach dem Dankopfer übergab Pausanias im Namen

---

1) Herodots unvollständige Verlustangaben ergeben zusammen 759 Mann. Plutarch citirt Kleidemos, daß jene 52 Athener nur die Todten der Aeantis sind. Daß in dem erbitterten Kampf gegen die Revanche suchenden Thebaner, in dem deren dreihundert Vorkämpfer sämmtlich fallen (Her. 9, 67), nur 52 Athener geblieben wären, ist undenkbar. Plutarchs Angabe von 1360 Hopliten für den Schlachttag ist wahrscheinlich. Dazu kommen die Heloten, die in den 10000 des Ephoros stecken. Was Herodots Kenotaphien betrifft, stimme ich der Schrift über die Malignität zu; in den Gefechten der vorhergehenden Tage muß, abgesehen von der Schlacht, jedes Kontingent Leute verloren haben; möglich freilich, daß die Aegineten ganz verschont geblieben sind. Die Verluste der Perser übertreiben die Griechen maßlos; Herodot läßt außer den Truppen des Artabazos, denen die gesammte Reiterei hinzuzufügen ist, nur 3000 Mann am Leben; Ephoros begnügt sich mit mehr als 100000 todten Persern. — 2) Herodots Angabe, Artabazos sei durch die Schnelligkeit seines Marsches der Nachricht der Niederlage zuvorgekommen, ist einfach unmöglich. — 3) Plut. Aristid. 20. Nach der Inschrift bei Plutarch ist er in einem Tage zurückgekommen; Plutarch läßt ihn in einem Tage hin und zurück laufen, was absolut unmöglich, da die Entfernung von Plataeae und Delphi zwölf Meilen beträgt.

und Auftrag der verbündeten Hellenen den Plataeern ihre Stadt und ihr Gebiet zu selbstherrlichem Besitz: „wenn sie ungerecht mit Krieg überzogen oder mit Knechtschaft bedroht werden sollten, dann würden die Verbündeten jeder nach seiner Macht für sie eintreten [1]." Es war eine feierliche Garantie der Unabhängigkeit der Plataeer den Ansprüchen und der Feindseligkeit Thebens gegenüber, es war eine Anerkennung der Hingebung und der Ausdauer, welche diese kleine Stadt im Kampfe für die Freiheit der Hellenen bewiesen, es war die Heiligung des Bodens, auf dem die Macht des Xerxes niedergeworfen worden war, in dem die für die Freiheit von Hellas Gefallenen nun ihre Ruhestätten erhielten. Auf des Aristeides Antrag beschlossen die Strategen des Bundesheeres ferner, daß zum Gedächtniß des Sieges alle vier Jahre zu Plataeae „Zeus dem Befreier" geopfert und Wettspiele abgehalten werden sollten, als Dankfest der Befreiung, die Eleutherien. Den Gefallenen die Todtenopfer zu bringen, fiel den Plataeern zu [2].

19. Die Schlacht bei Mykale.

Als König Xerxes im Frühling des Jahres 480 v. Chr. mit dem großen Heere über die Brücken des Hellespont ging, als er hier die endlose Menge seiner Trieren, unter diesen 290, die die Griechen Asiens gestellt hatten, musterte, da galt in deren Städten wie auf deren Schiffen sicherlich die Meinung, daß nun auch dem Mutterlande das Geschick bevorstehe, welches sie selbst getroffen, daß Hellas erliegen, daß es von dieser Streitmacht erdrückt werden müsse. Auf der Höhe des Artemision, in dem Sunde von Salamis fochten die Schiffe der Griechen des Ostens nicht am schlechtesten gegen die Landsleute. Um so tieferen Eindruck mußte der nachhaltige Widerstand des Mutterlandes, die unerwartete Wendung des Feldzuges, der Rückzug des Xerxes in den Griechenstädten Asiens machen. Der Beweis war endlich erbracht, daß diese persische Macht doch nicht unüberwindlich sei. War es mög-

---

1) Thukyd. 2, 71. 72. 74. 3, 68. Plut. Arist. 21. — 2) Thukyd. 3, 58. Plut. l. c. Auf Plutarchs Angabe hin verbunden mit Diodor 11, 55 anzunehmen, daß zu Plataeae weiter beschlossen sei, daß in jedem Jahre Vertreter der Verbündeten zur Fortsetzung des Krieges zusammentreten sollten, daß die Verbündeten die Verpflichtung übernommen, behufs dieser Fortsetzung des Krieges gegen die Perser 10000 Hopliten, 1000 Reiter und 100 Trieren zu stellen, kann ich mich trotz der sehr beachtenswerthen Gründe, die Busolt Lakedaemonier S. 465 ff. dafür beigebracht hat, doch nicht entschließen.

lich, auf die Seite der Sieger zu treten, hatte man Aussicht auf Hülfe von Hellas, so war vielleicht der Augenblick nicht mehr fern, Vergeltung für Alles zu üben, was man hier von den Persern erfahren. Die Maßnahmen, welche Xerxes nach seiner Ankunft zu Sardes im Spätherbst traf, die Zusammenhaltung der Flotte den Winter hindurch, die Aufstellung einer Armee von 60000 Mann bei Milet, die Zurückhaltung einer zweiten Armee bei Sardes, die Bemühungen der Perser, den Verkehr zwischen der Küste und Hellas abzuschneiden [1]), zeigten sehr deutlich, daß man Angriffe der Hellenen voraussah und fürchtete, und weiter, daß man den Joniern mißtraute. Wie auf den Kykladen die medisch Gesinnten vom Ruder verdrängt wurden, auf der Küste Thrakiens Olynth und Potidaea sich erhoben, so erwachten auch in Jonien Trieb und Wille, das Joch der Perser abzuwerfen, am lebhaftesten auf den Inseln Chios und Samos. Aber es war kaum Hoffnung auf Unterstützung einer Bewegung der Jonier Seitens der Verbündeten des Mutterlandes vorhanden.

Athen schob im Frühling des Jahres 479 v. Chr. den Themistokles bei Seite, um den Landkrieg desto energischer führen zu können. In Sparta beschäftigte man sich nur mit den Fragen, ob es möglich sein werde, den Angriff des Mardonios auf den Isthmos abzuwehren, ob die Perserflotte den Peloponnes beunruhigen oder angreifen werde. Der hellenischen Flotte, welche zeitig im Frühjahr bei Aegina zusammenkam, wurde eine lediglich defensive Aufgabe gestellt; sie sollte Versuche der Perserflotte zur Unterstützung des Mardonios, etwaige Landungsversuche derselben hindern. Zum Angriff auf die Perserflotte, zu weiter aussehenden Unternehmungen waren die 110 Trieren, die die Hellenen dort aufstellten, zu schwach. Das Kommando führte statt des Eurybiades König Leotychidas von Sparta, den man vormals den Aegineten ausgeliefert und im vorigen Jahre zu Hause gelassen hatte (S. 168. 266); die Schiffe der Athener, die etwa die Hälfte der Flotte ausmachten, Xanthippos [2]). Da die Inseln Keos, Kythnos, Melos, Seriphos und Siphnos im vorigen Jahre ihre Schiffe zur hellenischen Flotte gestellt, die Schiffe von Naxos und Tenos vor der Schlacht von Salamis zu den Hellenen übergegangen waren, da man am Schlusse des vorigen Feldzugs auch die übrigen Kykladen mit geringen Ausnahmen auf die hellenische Seite gebracht hatte, so war

1) Ob. S. 304. Herod. 8, 132. 9, 96. 98. Diodor 11, 38. — 2) Ob. S. 315. 321.

man nun auch diesen Inseln Schutz zu gewähren schuldig. Doch bedurfte es noch stärkerer Antriebe, Leotychidas und Xanthippos zu bestimmen, bis nach Delos vorzugehen. Man entfernte sich dadurch noch nicht zu weit von den heimischen Küsten und konnte von hier aus die Bewegungen der feindlichen Flotte, die im Frühjahr bei Samos vereinigt wurde [1]), weit besser erkunden und ihre Bewegungen besser überwachen, als von dem ersten Ankerplatz bei Aegina aus. Die Nachrichten von der Küste Asiens besagten, daß die Perserflotte dreifach so stark sei als die hellenische, daß zwei starke persische Heere bei Milet und Sardes lagerten [2]).

Die Flotte der Perser rührte sich nicht. Dagegen brach Mardonios ungehindert in Attika ein, die attischen Schiffe mußten von Delos zurück, zur Räumung Attika's zu helfen, die Insel Salamis, wohin dessen Bevölkerung wiederum flüchten mußte, zu decken. So lange Mardonios' Heer auf dem Boden Attika's stand, konnte er jeden Augenblick, wie Xerxes bereits versucht hatte, einen Uebergang auf Flößen, Nachen und Kähnen nach Salamis unternehmen, die abgetakelten attischen Trieren, die hierher übergeführt waren, in Brand stecken lassen, das größte Unheil jeder Art unter den Geflüchteten anrichten; die Zahl seines Heeres gestattete ihm, an den verschiedensten Punkten zugleich zu landen, wenn keine Flotte zur Hand war, solchem Beginnen zu wehren. Auch diese Abwesenheit der attischen Schiffe von Delos benutzte die Perserflotte nicht. Man erwartete in Sardes die Erfolge des Mardonios und rechnete mit Zuversicht auf solche. Erst wenn diese auch der Ionier Hoffnungen gedämpft, war es Zeit, die Flotte zur Vervollständigung derselben mitwirken zu lassen [3]).

Wir erinnern uns, wie tapfer die Insel Chios während des Aufstandes der Ionier ausgehalten, wie vollständig sie ihre Streitkraft mit hundert Trieren und viertausend Hopliten bei Lade eingesetzt und welche Schläge die Insel danach getroffen hatten [4]). Es waren vierzehn Jahre verflossen, seitdem die Perser nach der Ueberziehung der Insel im Sommer des Jahres 494 v. Chr. den Tyrannen Strattis, der den Dareios vordem an die Donau geleitet, den dann der große Aufstand vertrieben, der Insel wiederum als Herren gesetzt hatten. Während des Winters, der dem Rückzuge des Xerxes folgte, ging hier aus dem erwachenden Streben, die Inseln, die Küste Anatoliens vom Joche

1) Herod. 8, 130. 132. 9, 96. — 2) Ob. S. 304. — 3) Ob. S. 326. — 4) Ob. S. 54. 61.

der Perser zu befreien, auf die Seite der Hellenen zu treten, eine Verschwörung hervor, deren Ziel war, den Tyrannen zu ermorden, die Insel zur Erhebung gegen die Perser aufzurufen. Der Anschlag wurde von einem der Theilnehmer verrathen; den Verschworenen gelang es, sich durch die Flucht zu retten. Sie waren im Frühjahr in Sparta, um hier zu erwirken, daß die hellenische Flotte sich an der Küste Asiens zeige; deren Erscheinen werde gelingen lassen, was ihrer Verschwörung mißlungen sei, und nicht bloß Chios werde gegen die Perser aufstehen. Sie fanden bei der in Sparta vorwaltenden Stimmung kein Gehör. Danach gingen sie zu den Strategen der Flotte nach Aegina hinüber, um hier zu erreichen, worum sie sich in Sparta vergebens bemüht. Auch hier gelang es nicht; die Strategen thaten, wie Herodot bemerkt, als ob es bis Samos so weit sei wie zu den Säulen des Herakles; aber die Chier bewirkten doch das Vorgehen nach Delos [1]).

Nachdem Pausanias nach langem Zögern mit dem Heere der Peloponnesier den Isthmos und den Kithaeron überschritten, nachdem die attischen Schiffe, der Sorge um die Ihrigen und die Heimath enthoben, wieder zur Flotte bei Delos gestoßen waren, kamen drei Männer aus dem Hauptquartier des Feindes, von Samos, nach Delos herüber. Es wird in den ersten Tagen des September gewesen sein [2]). Xerxes hatte auf Samos den Theomestor wegen seiner tapferen Thaten in der Schlacht bei Salamis an Stelle des Aeakes zum Fürsten eingesetzt [3]). Trotz dessen Wachsamkeit, trotz der Perserflotte gelang es dem Lampon, dem Athenagoras und dem Hegesistratos von Samos, sich von der Insel zu entfernen. Dem Befehlshaber der hellenischen Flotte, dem Leotychidas, gaben sie sich als Bevollmächtigte des Volks von Samos zu erkennen. Die Insel sei bereit, sich gegen die Perser zu erheben. Sie beschworen die Strategen bei den gemeinsamen Göttern, Samos und die Hellenen Asiens aus der Knechtschaft zu retten: sobald die Flotte sich zeige, würden alle Jonier von den Persern abfallen. Die persische Flotte könne im Hafen von Samos überrascht und mit Unterstützung der Samier vom Lande her genommen werden [4]). Es sei nicht die Absicht, die Hellenen in eine Falle zu locken, sie, die Abgesandten, seien bereit, als Geiseln am Bord der

1) Daß Herodots Bemerkung (8, 132) so zu verstehen, hat Nitzsch zutreffend erkannt. — 2) Die Einleitungen zur Schlacht bei Mykale haben nach Herodots Darstellung nur sehr kurze Zeit in Anspruch genommen; der Entschluß zur Offensive kann demnach erst in dieser Zeit gefaßt worden sein. — 3) Ob. S. 304. — 4) Herod. 9, 90.

Schiffe zu bleiben. Die drei Agenten wußten den Leotychidas zu überzeugen, daß ein von den Samiern gut unterstützter Ueberfall der feindlichen Flotte nicht ohne Aussicht sei. Sollte man eine so starke Hülfe, wie sie die Chier und Samier boten, unbenutzt lassen? Die Sorge, was unterdeß in Hellas geschehen könne, die am schwersten auf den Athenern lastete, wurde zurückgedrängt [1]); ein glücklicher Schlag in Asien konnte auch auf des Mardonios Heer zurückwirken. Leotychidas faßte einen dreisten Entschluß; er sagte dem Hegesistratos (d. h. Führer des Heeres): „ich nehme das Vorzeichen deines Namens an." Nachdem die Abgesandten als Vertreter von Samos versichert, daß sich die Samier als eifrige Mitkämpfer erweisen würden, wurden sie von den Strategen in die Eidgenossenschaft der Hellenen aufgenommen und leisteten den Bundeseid [2]). Lampon und Athenagoras sollten heimlich nach Samos zurückkehren, dort Alles vorzubereiten, Hegesistratos der hellenischen Flotte als Wegweiser dienen. Schon am dritten Tage nachdem Lampon und Athenagoras abgegangen, und die Opfer günstig ausgefallen waren, lichtete die hellenische Flotte die Anker, steuerte von Delos gerade auf Samos und rüstete sich, hier angelangt, auf der Höhe der „Binsen" (Kalamoi), dem Heraeon von Samos gegenüber, zum Angriff auf die Perserflotte, die hinter dem großen Damm des Hafens der Stadt Samos lag [3]).

Die Erscheinung der hellenischen Flotte in den Gewässern Anatoliens erschreckte die persischen Admirale Artaynтes und Ithamitres. Solche Kühnheit hatten sie wohl kaum erwartet. Sie fürchteten die Kämpfer von Salamis. Freilich verfügten sie über 300 Trieren — den Ueberrest der 690 Schiffe, welche die Insel Kypros und die Küsten Kleinasiens im vorigen Frühjahr zur großen Flotte gestellt (die Schiffe der Phoeniker und wohl auch die der Aegypter waren entlassen worden, S. 304) —, aber wenn auch nur die kleinere Hälfte des gegenwärtigen Bestandes der Flotte den Inseln und Städten der Griechen in Asien angehörte [4]), war diese zuverlässig, boten die persischen Seesoldaten am Bord derselben ausreichende Gewähr, daß die Flotte ihre Schuldigkeit thun würde? Die Admirale mißtrauten den griechischen Schiffen

1) Herod. 9, 101. Herodots Erzählung ist hier zweifellos zuverlässig; er folgt der Tradition von Samos und von Athen. — 2) Herod. 9, 91. Diod. 11, 34. — 3) Bd. 6, 311. 516. — 4) Die Kyprier, Kilikier, Pamphylier, Lykier, Karer hatten Frühjahr 480 vierhundert Trieren, alle Griechenstädte zusammen 290 gestellt (S. 205). Daß sich Schiffe der Aeoler bei der persischen Flotte befanden, sagt Diodor (11, 36) ausdrücklich, ebenso Herodot 9, 106.

und sie mißtrauten den Samiern. Was auf Chios geplant worden war, wußten sie, von dem, was auf Samos vorgegangen war, hatten sie vielleicht Kunde, jeden Falls Vermuthungen und Argwohn. Sie wagten nicht, mit einer Flotte zu schlagen, deren Halbscheid mitten in der Schlacht zum Feinde übergehen könnte. Es hieß freilich Samos, die Inseln der Küste aufgeben, wenn man zurückging; aber es schien wichtiger, eine Niederlage, welche die Jonier ermuthigen mußte, zu vermeiden, als die Inseln für den Augenblick preiszugeben. Artayntes beschloß, Samos vor Ankunft der hellenischen Flotte zu verlassen, nach dem Busen von Milet hinüber zu gehen und die Flotte unter den Schutz des starken Landheeres, das an dessen Gestade lagerte, zu stellen.

Mit diesem Ausweichen war den Hellenen der mit den Samiern verabredete Ueberfall der Perserflotte vereitelt. Freilich gab das Ausweichen der Flotte die Inseln frei. Aber was war damit gewonnen, wenn die Perser diese im Spätherbst mit ihrer Flotte wieder einnehmen konnten? Die Strategen der Hellenen hatten nur einen Handstreich im Sinn gehabt und waren nun geneigt, heimzukehren; es war doch fraglich, wie die Dinge in Hellas gegangen seien, und die Besorgniß, daß Mardonios die Oberhand gewonnen haben könnte, war nicht abzuweisen[1]). Indeß man war an der Küste Asiens, die Perserflotte wollte nicht schlagen, sollte man nicht eine Bewegung gegen den Hellespont machen, die viel wuchtiger als der Gewinn von Samos auf die Perser in Hellas drücken konnte? Nach längerer Unschlüssigkeit siegte ein anderer Entschluß, der kühnere Entschluß: der feindlichen Flotte an die Küste zu folgen[2]). Die Gegner waren zaghafter, als die Strategen der Hellenen und ihre Berather und Antreiber von Samos angenommen. Die feindlichen Schiffe waren unter dem Südgehänge des Mykaleberges weit aufs Land hinauf gezogen worden und mit einem Verhau von Balken und Steinen sammt einer Reihe von Sturmpfählen umgeben. Das Landheer des Tigranes war zur Stelle. Freilich waren es nur Kontingente unterworfener Völker, die Mannschaften der Perser selbst waren mit dem Mardonios in Hellas oder mit dem Könige in Sardes; aber die Seesoldaten der Flotte, welche Mardontes befehligte (S. 304), bestanden doch aus Persern und Medern und brachten dem Heere des Tigranes nicht nur Verstärkung an Mannschaft, sondern auch an Muth und Zuverlässigkeit. In dieser Verfassung gedachten die

1) Herod. 9, 101. — 2) Herod. 9, 98. Solche Zögerung hat jeden Falls stattgefunden, da die Griechen die Verschanzung der Perser auf Mykale fertig fanden.

persischen Führer zu erwarten, ob die Hellenen wagen würden, Angesichts solcher Streitmacht zu landen. Wagten sie es, so sollte das Heer, vor der Verschanzung aufgestellt, sie ins Meer werfen. Für den schlimmsten Fall bot die Verschanzung sichere Zuflucht. Die Samier der Flotte, denen Tigranes und die Admirale am wenigsten trauten, wurden entwaffnet; die Milesier, die gleichfalls verdächtig waren, aus dem Lager entfernt. Sie sollten die Höhe des Berges Mykale besetzt halten.

Leotychidas faßte einen überaus kühnen Gedanken. Das ängstliche Zurückweichen der persischen Admirale, ihre sichtbare Besorgniß vor den Griechen ihrer Flotte erfüllten ihn mit Zuversicht. Nach diesem Verhalten glaubte er auf die Mitwirkung der Landsleute im persischen Lager unbedingt zählen zu können. Er zeigte sich hier eben so dreist als Pausanias in Boeotien verzagt. Es war kein geringes Ziel für Sparta, dem Tage von Salamis einen Sieg in Asien an die Seite zu stellen, für Leotychidas, seine herabgedrückte Stellung daheim zu wenden, es dem in Sparta hoch bewunderten Themistokles gleich zu thun. Angesichts einer vielfach überlegenen Macht wollte er die Landung erzwingen und, sobald dies gelungen, mit den Persern schlagen — obwohl ihm dazu nur die Hopliten seiner Trieren, d. h. 3000 Lanzen und was etwa von den Ruderern bewaffnet werden konnte, insgesammt höchstens 10 000 Streiter, zu Gebote standen. Ein verwegenerer Versuch war niemals gemacht worden. Für Xanthippos, der den Themistokles aus der Leitung des Krieges gedrängt, damit nicht in Asien geschlagen werde, war es ein eigenes Geschick, nun selbst an der Küste Asiens die Athener in den Kampf zu führen. „Es galt," sagt Herodot, „den Kampf um die Inseln und den Hellespont [1])."

In den letzten Tagen des September [2]) des Jahres 479 v. Chr. näherten sich die Schiffe der Hellenen der Stellung der Perser unter dem Berge Mykale. Man sah das feindliche Heer unweit des Ufers vor einer großen Verschanzung auf dem Südabhange des Mykale in Schlachtordnung aufgestellt. Als nun die Flotte ihre Linie gegen das Ufer formirte, ging Leotychidas mit dem Admiralschiff so nahe als möglich an den Strand und ließ dasselbe die ganze feindliche Stellung entlang steuern. Während dieser Fahrt mußte sein Herold rufen: „Jonische Männer, so viele von euch mich hören können, merket was ich sage. Wenn wir handgemein werden, gedenkt vor allem der Frei-

1) Herod. 9, 102. — 2) Ob. S. 333 N. 2.

heit, dann aber des Feldgeschrei's, welches Hebe ist. Sagt dies auch denen, welche mich nicht hören können." Die Führer der Perser gestatteten den hellenischen Schiffen heranzukommen und ihre Landungsbrücken auszuwerfen. Sie begnügten sich, ihre eigenen Truppen die Schilde als Brustwehr vor der Schlachtlinie aufpflanzen zu lassen. Es war Mittag geworden, als die Hopliten am Strande waren [1]) und Leotychidas seine kleine Schaar keck zum Angriff ordnete. Auf dem rechten Flügel standen die Spartaner, die Aegineten und Megarer, im Centrum die Korinther, Sikyonier und Troezener, auf dem linken Flügel die Athener. Leotychidas gab eben das Zeichen zum Angriff, als sich auf einmal das Gerücht verbreitete oder verbreitet wurde [2]), Mardonios sei in Hellas geschlagen; — vielleicht durch das erste glückliche Gefecht in Boeotien, in dem Masistios den Tod gefunden, veranlaßt. Mit erhöhtem Muthe eilten die Hopliten ins Gefecht.

Leotychidas fand im Vorrücken, daß die Stellung des Feindes auf dem Berghang ihm gegenüber durch einen Gießbach (wohl den Gaeson) vor der Front gedeckt sei, er führte seinen Flügel weiter rechts, um besseres Terrain zum Angriff zu gewinnen. Das Centrum und die Athener, welche einen weniger behinderten Zugang zum Feinde vor sich hatten, gingen unbeirrt durch diese Bewegung vorwärts und waren schon lange im Gefecht, als Leotychidas noch marschirte. Sie kamen rasch durch den Pfeilregen. Die Brustwehr der Schilde hemmte den Angriff; die Perser leisteten hartnäckigen Widerstand. Die Athener wußten von Marathon her, wie dieser Feind zu bestehen sei, und riefen einander zu, daß sie die Schlacht entscheiden müßten und nicht die Lakedaemonier. Sie drangen eifrig an. Die Brustwehr wurde niedergeworfen und durchbrochen. Dicht geschlossen rückten Athener und Sikyonier weiter vor, der Feind hielt Stand; Perilaos, der Strateg der Sikyonier, und viele Athener fielen. Endlich gewannen die Athener das Uebergewicht, ihr Andrang wurde so mächtig, daß die Feinde in die Verschanzung zurückgingen. Nun folgten die Athener mit solcher Schnelligkeit, daß sie mit den Weichenden zugleich innerhalb der Verschanzung waren. Unmittelbar nach den Athenern drangen die Sikyonier, die Korinther und Troezener ein. Sobald die entwaffneten Samier die Hellenen innerhalb des Walles sahen, warfen sie sich auf die Perser. Ihrem Beispiele folgten die bewehrten Kontingente der übrigen Jonier und Aeoler. Das rasche Eindringen der Hellenen in

1) Herod. 9, 102. — 2) Diodor 11, 35.

die Palissaden und die Umwallung, die plötzliche Schilderhebung der Ionier machten es den Führern der Perser unmöglich, ihre Truppen wieder zu ordnen, obwohl sie Alles daran setzten. Nur die Mannschaften der Perser selbst, in kleine Haufen zusammengeballt, setzten die Gegenwehr auf dem Boden der Verschanzung fort. Tigranes und Mardontes fanden in diesem Kampfe den Tod. Noch fochten die Haufen der Perser, als Leotychidas mit dem rechten Flügel herankam und mit dessen frischer Kraft den letzten Widerstand brach. Die Höhe des Mykale brachte den fliehenden Persern statt Schutz neues Verderben. Die Milesier, welche hierher postirt waren, hielten die Wege, welche auf den Kamm führten, besetzt und hieben die Flüchtigen nieder. Hier von den Milesiern aufgehalten, von der anderen Seite von den Hellenen zur Höhe des Mykale empor verfolgt [1]), verloren die Perser viele Leute. Doch folgten die Hellenen nicht über den Gipfel des Mykale hinaus. Sie brachten die Beute aus dem Lager an den Strand hinab und steckten dann die Gezelte, die Sturmpfähle, das Balkenwerk der Verschanzung sammt allen darin befindlichen Schiffen in Brand. Es war der Rest jener stolzen Flotte, welche der König vor achtzehn Monaten bei Doriskos gemustert hatte. Die Kriegsmarine der Perser war tödtlich getroffen, die beste Waffe gegen Hellas ihnen entrissen. Masistes, der Bruder des Xerxes, der sich beim Heere befand, Artayntes und Ithamitres, die Befehlshaber der Flotte, führten die Trümmer des Heeres und der Flottenmannschaft nach Sardes, wo sich der König selbst mit dem Heer der Reserve befand. Die Griechen übertreiben wohl stark, wenn sie behaupten, daß vierzigtausend ihrer Gegner bei Mykale den Tod gefunden [2]).

„Ionien war zum zweiten Male von den Persern abgefallen," sagt Herodot. So war es in der That. Die Schlacht von Lade, durch welche die Perser vor nunmehr siebzehn Jahren am Südufer der Bucht von Milet die Ionier niedergeworfen, war ihnen durch die Schlacht am Nordgestade derselben Bucht vergolten. Und Hellas, dessen Rettung das Jahr zuvor an einem Faden gehangen, dessen Streiter jetzt eben in Boeotien wiederum hart am Unterliegen gewesen waren, hatte den mächtigen Gegner auf seinem Boden angegriffen, hier sein Heer geschlagen, seine Flotte vernichtet. Diesen gewaltigen Umschwung, diesen wunderbaren Erfolg hatte Hellas den Landsleuten zu

1) Diod. 11, 36. — 2) Herod. 9, 106. Nach Ktesias (Pers. Ecl. 26) verloren die Perser bei Salamis und in allen übrigen Kämpfen zusammen 120 000 Mann.

verdanken, die es selbstsüchtig und kurzsichtig damals im Stich gelassen. Diese Jonier hatten die hellenische Flotte hinüber genöthigt, ihre Agenten wußten, was sie versprachen, als sie den Spartanern, dem Leotychidas die Hülfe von Chios und Samos, die Hülfe ganz Joniens in Aussicht stellten. Ohne die Bereitschaft, ohne die Vorbereitungen zum Abfall auf Chios und Samos, ohne die Waffenerhebung der Samier, der Milesier, der übrigen Jonier und Aeoler im Lager der Perser während der Schlacht wäre der kühne Entschluß des Leotychidas, die ungestüme Bravour des Xanthippos und der attischen Hopliten, denen diesmal der Siegespreis nicht vorenthalten werden konnte, nicht zum Ziele gelangt. Mit dem Siege von Mykale waren Samos und Chios vorerst ihre eigenen Herren; ob ihre Tyrannen im Lager der Perser gewesen oder nicht, sie waren verschwunden. Aber was sollte aus Milet und den Städten an der Küste werden, deren Mannschaften doch ebenfalls zu dem unerwartetsten aller Erfolge, der eben erfochten war, beigetragen hatten? Leotychidas gedachte mit Recht, sein Glück auf dem Festlande auf keine weitere Probe zu stellen; Xerxes konnte mit dem Heere von Sardes in wenigen Tagen an der Küste sein [1]); er ließ die Schiffe wieder besteigen und führte die Flotte nach Samos zurück.

Hier auf Samos hielt Leotychidas mit den Strategen und Vertretern der Jonier Rath über die Zukunft Joniens. Man hatte doch sehr ernstliche Verpflichtungen gegen die Jonier. Nicht nur die der Dankbarkeit für die Nöthigung nach Asien und für den Erfolg bei Mykale. Leotychidas selbst hatte sie ausdrücklich zum Abfall von Persien aufgefordert. Er selbst und die Strategen aus dem Peloponnes waren der Meinung, daß es sehr schwer sein werde, die Inseln an der Küste, unmöglich, die Städte auf dem Festlande gegen die Perser zu schützen. Stets in Jonien zu lagern sei ein Wagniß und eine Last, die die verbündeten Hellenen nicht auf sich nehmen könnten. Andrer Seits war es, nachdem man so weit gegangen, doch dem Verrathe ziemlich nahe, die Städte der Jonier, die sich eben von den Schlägen, die ihnen die Perser vor fünfzehn Jahren beigebracht, zu erholen begonnen hatten, diesen einfach wieder preiszugeben. Ihr Besitz ließ zudem den Persern doch immer wieder eine ansehnliche Kriegsmarine erwachsen, wenn die Trieren der Städte auch im Augenblick meist vernichtet waren; und es war gewiß, daß mit der Seemacht dann auch

1) Ephoros bei Diodor 11, 36.

die Inseln den Persern wieder unterthan werden würden. Die Peloponnesier gaben ihr Votum dahin ab, daß sich die Jonier zur Auswanderung in Masse entschließen müßten; sie sollten nach Hellas herüberkommen, wo alle Hafenstädte, welche es mit den Persern gehalten — die Niederlage und der Tod des Mardonios waren nunmehr bekannt —, von ihren Bewohnern geräumt und ihnen übergeben werden sollten; also etwa die der Thessaler, Malier und Boeoter. Dort würden sie sicher wohnen können. Wie könne man sie anders gegen die Perser schützen, die es alsbald nicht an Anstrengungen fehlen lassen würden, die Küstenstädte wieder zu unterjochen? Die Athener widersetzten sich solchem Beschluß. Ihnen schien es, daß man diese alten und berühmten Städte den Persern nicht überlassen dürfe, daß man ihre Marine gegen die Perser benutzen müsse, und die Last, sie gegen die Perser zu schützen, dünkte ihnen für Athen nicht zu drückend. Sie wollten nicht, daß die Früchte des eben erfochtenen Sieges wieder verloren gingen, und legten Verwahrung gegen das Votum der Peloponnesier ein: „die Städte der Jonier seien Pflanzungen Athens, es stehe den Peloponnesiern nicht zu, über attische Kolonieen Beschlüsse zu fassen." Man verständigte sich endlich über einen mittleren Weg und beschloß, Samos, Chios und Lesbos, Lemnos und Imbros nebst allen übrigen Inseln, deren Mannschaft mit den Hellenen am Mykale gekämpft oder gegenwärtig sich den Hellenen als Mitkämpfer anschloß, in das Bündniß der Hellenen aufzunehmen. Ihre Vertreter schwuren, demselben beständig treu zu bleiben. Die Städte des Festlandes wurden nicht aufgenommen. Sie blieben ihrem Schicksale überlassen und waren demnach zunächst auf die Unterstützung ihrer Landsleute von den Inseln oder auf Uebersiedlung auf diese angewiesen [1]).

Die Abweichung der Ansichten, die sich im Rathe zu Samos kundgegeben, machte sich bei der Fortführung der Operationen noch entschiedener geltend. Mit den Trieren, welche die Inseln noch aufbringen konnten, vereinigt, steuerte Leotychidas nach dem Hellespont. Es handelte sich darum, die Meerenge zu gewinnen, dem Rückmarsch des Ueberrestes des Heeres des Mardonios den Uebergang zu verlegen. Beim Umsegeln des Vorgebirges Lekton (an der Nordseite des Busens von Adramytteion) durch Gegenwind aufgehalten, kam die Flotte später in

1) Herod. 9, 106. Daß Herodots Angaben hier gegen Ephoros (Diod. 11, 37) den Platz behaupten müssen, bedarf keiner Erörterung. Die Aeoler treten naturgemäß bei Ephoros von Kyme mehr in den Vordergrund als bei Herodot. Ueber Lemnos und Imbros Kirchhoff Delischer Bund Hermes 11 S. 16.

die Meerenge, als man erwartet. Die vorgerückte Jahreszeit bewog den Leotychidas und die Strategen der Peloponnesier heim zu segeln [1]). Für die Athener lagen die Dinge doch anders. Themistokles hatte doch nicht ganz vergebens im vorigen Jahre darauf gedrungen, den Persern den Hellespont zu nehmen und ihnen damit die Verbindung mit Europa abzuschneiden. Ihr gesammter Besitz im Westen bis zum Olympos hin war hinfällig, wenn ihnen, nachdem sie die Flotte verloren, auch die beiden Meerengen entrissen wurden. Die Athener kannten die Bedeutung des Hellespont, seitdem sie vor nunmehr bereits hundertdreißig Jahren Sigeion gewonnen und besetzt, nachdem der ältere Miltiades am Hellespont, auf dem Chersones sein Fürstenthum gegründet. Dies Fürstenthum hatte dessen gleichnamiger Neffe vor funfzehn Jahren Athen übereignet. Die Meerenge mußte den Persern entrissen, wenigstens deren Brückenkopf auf dem Ufer Europa's, Sestos, ihnen genommen werden. Es handelte sich weiter darum, die Städte am Hellespont gegen die Perser in die Waffen zu bringen, die sich bereits zwei Mal (512 und 499 v. Chr.) gegen deren Herrschaft erhoben; es handelte sich endlich darum, mit dem Chersones eine Besitzung der Athener, die Städte, die attische Kolonisten hier erbaut [2]), den Barbaren zu entwinden, für Attika zurück zu gewinnen. War Xanthippos gegen seine ursprüngliche Absicht und wider Willen dazu gekommen, an der Küste Asiens zu kämpfen, so hatte er jetzt den Gedanken des Themistokles auszuführen: das Land wieder zu erobern, das Miltiades nicht nach des Xanthippos Wunsch den Athenern geschenkt hatte, wegen dessen angeblicher Mißregierung er gegen den Miltiades die Todesstrafe zu verhängen beantragt hatte, das Land des Mannes, den er durch seine zweite Anklage dann wirklich zu Tode gebracht hatte. Daß er trotz alle dem sich dem Entschluß nicht versagte, die Pläne seiner Gegner auszuführen, als ihn die Verkettung der Umstände, die Kriegslage darauf hinwies, daß er sie ernsthaft durchzufechten entschlossen war, macht die weitaus bessere Seite seines Verhaltens und seiner Thaten aus. „Die Athener," sagt Herodot, „wollten

1) Thukyd. 1, 89. Herodot sagt (9, 106. 114), Leotychidas sei nach dem Hellespont gesegelt, um die Brücken zu zerstören, die er noch stehen geglaubt, und da er sie nicht mehr gefunden, nach Hause gesegelt. Dieser Glaube ist doch unmöglich, da nach Herodots eigener Angabe die Brücken bereits im Herbste des vorigen Jahres zerrissen waren. Daß sie 479 wieder aufgefahren worden, sagt er nirgend; es hätte dies auch nicht nur keinen ersichtlichen Zweck gehabt, sondern wäre widersinnig gewesen, da man die Flotte nicht hierher legen wollte. — 2) Bd. 6, 532. 533.

versuchen, sich des Chersones zu bemächtigen. Sie gingen von Abydos nach Sestos hinüber und begannen die Belagerung von Sestos, des stärksten Platzes des Chersones." Thukydides betont die Hülfe der aufgestandenen Griechen: „Die Athener und die Bundesgenossen von Jonien und dem Hellespont, welche bereits vom Könige abgefallen waren, blieben, als Leotychidas und die Verbündeten vom Peloponnes heimkehrten, und belagerten Sestos [1])."

In Boeotien war es inzwischen unter den Siegern über den Mardonios zum Zwist darüber gekommen, wer in der Schlacht das Beste gethan. Die Spartaner verlangten den Preis, da sie die gefährlichsten Schaaren des Feindes überwunden. Die Athener forderten gleichfalls den ersten Preis. Sie konnten sagen, daß die Spartaner zwar Ein Treffen, sie aber das andere gewonnen hätten, daß die Spartaner der Reiterei nichts hätten anhaben können, daß die entscheidende Aktion die Erstürmung der Befestigung gewesen sei, von welcher die Spartaner zurückgetrieben worden wären. Diese Erstürmung allein habe die Niederlage des Feindes, der sich sonst bald wieder geordnet hätte, bewirkt; somit seien sie es, welche die Meder vernichtet hätten. Der Sieg war jeden Falls nur durch die unerschütterliche Haltung der Athener in den einleitenden Gefechten, den ängstlichen, schwankenden Schritten des Pausanias gegenüber, möglich geworden, und der moralische Preis gebührte ihnen sicher. Da die Lakedaemonier den Athenern ferner nicht zugestehen wollten, ein Siegeszeichen auf dem Schlachtfelde zu errichten, erhitzte man sich, nach Plutarchs Angabe, so stark, daß die Sieger nahe daran gewesen wären, die Waffen gegen einander zu erheben. Theogeiton, einer der Strategen Megara's, trug, um den Streit zu schlichten, darauf an, weder den Athenern noch den Spartanern den ersten Preis zu ertheilen; worauf einer der Strategen Korinths, Kleokritos, vorschlug, denselben den Plataeern zuzuerkennen. Aristeides bewog die attischen Strategen, namentlich den Leokrates und Myronides, nachzugeben und erklärte sich nunmehr Namens der Athener für den Vorschlag des Kleokritos. Hierauf entschloß sich auch Pausanias und nach ihm die Strategen der anderen Kontingente, dem Antrage des Kleokritos beizutreten. Siegeszeichen errichteten dann Spartaner und Athener jeder für seinen Sieg [2]). Das der Spartaner stand

1) Herod. 9, 114. 115. Thukyd. 1, 89. — 2) So Plutarch Aristid. 22. Pausanias (9, 2, 6) sah nur noch ein Tropaeon, und zwar 15 Stadien von der Stadt. Busolt Lakedaemonier S. 459 ff.

in der Nähe des Demetertempels gerade da, wo sich die Perser zur Flucht gewendet hatten, und ein Denkstein am Wege von den Eichenhäuptern nach Theben bezeichnete die Stelle, an der Mardonios gefallen war [1]).

Unter den Gemeinwesen, welche den Herolden des Xerxes zuerst und am bereitwilligsten Erde und Wasser gegeben, war Theben. Als Vorort des boeotischen Bundes hatte Theben die Haltung der übrigen Städte Boeotiens mit Ausnahme Thespiae's und Plataeae's bestimmt. Seit des Leonidas Fall hatte es Theben offen und eifrig mit den Persern gehalten, sich dem großen Könige auf das Engste angeschlossen; Hopliten und Reiter Boeotiens hatten bei Plataeae am hartnäckigsten für Persien gestritten. Pausanias faßte mit dem Rathe der Strategen den sehr verständigen Beschluß, nicht die gesammte Gemeinde Thebens, nur die herrschende Partei für dies Verhalten der Stadt verantwortlich zu machen, damit zugleich diese zu stürzen und die Gegenpartei, d. h. die hellenische, ans Ruder zu bringen (S. 233). Die Auslieferung der medisch Gesinnten sollte von Theben gefordert werden. Würde die Auslieferung verweigert, so sollte die Stadt belagert, genommen und mit ihren Bewohnern dem delphischen Gott zu Eigen gegeben werden, wie der Rath der Verbündeten beim Heranzuge des Xerxes auf dem Isthmos beschlossen hatte (S. 227).

Am elften Tage nach der Schlacht erschien das hellenische Heer vor den Mauern von Theben. Trotz des gewaltigen Umschwungs, trotz des Erliegens der Perser, der starken Verluste, welche Thebens Streitkräfte bei Plataeae erlitten (S. 353), trotz des augenscheinlichen Hereinbrechens der schwersten Folgen ihrer Politik, war die bisher in Theben vorwaltende Partei noch stark genug, das Regiment zu behaupten, die Auslieferung verweigern zu lassen. Freilich handelte es sich für sie um Leben und Tod. Das Gebiet der Stadt wurde verwüstet, die Stadt eingeschlossen, die Belagerung begonnen. Die Mauern waren stark und fest, die Magazine des Mardonios gewährten sehr ausreichende Lebensmittel. Aber je länger die Belagerung währte, um so weniger konnte die herrschende Partei die Hoffnung bewahren, die Stadtbevölkerung in Gehorsam zu halten. Hatte sie doch selbst in der Schlacht sicherlich eine ansehnliche Zahl eifriger und tüchtiger Parteigenossen verloren: wie wollte man die Gegner, die gesammte Bevölkerung der Stadt dazu bringen, dazu zwingen, das Aeußerste über sich zu

1) Herod. 9, 84. Pausan. 9, 2, 2.

Gunsten einer Partei ergehen zu lassen, deren Politik vollständig gescheitert war. Hülfe und Entsatz waren doch höchstens aus Asien zu erwarten, und Asien war sehr weit. Nachdem die Einschließung zwanzig Tage gewährt, erklärten die Häupter der Oligarchen, Attaginos und Timegenidas, ihre Bereitschaft, in Unterhandlung mit den Belagerern zu treten. Sie meinten die Hellenen abkaufen zu können. Hatte die Flotte der Hellenen im vorigen Jahre von den Kykladen, die es mit den Persern gehalten, Kontributionen für die Kriegskasse der Verbündeten erhoben, so begnügten sich vielleicht auch jetzt die Führer des Heeres mit einer starken Zahlung. Aber Pausanias wies das Geld zurück und beharrte auf der Auslieferung. Sie wurde Seitens der Stadt zugestanden. Dem Attaginos gelang es, noch vor Vollziehung des Vertrags aus der Stadt zu entkommen. Dagegen wurden Timegenidas, die Söhne des Attaginos und Alle, welche sich sonst durch ihren Eifer für Persien ausgezeichnet hatten, dem Pausanias überantwortet. Mit Ausnahme der Söhne des Attaginos, welche Pausanias frei ließ: „da die Kinder an den Vergehen der Väter keine Schuld hätten," wurden die Ausgelieferten, die vergebens gehofft hatten, ihr Leben noch erkaufen zu können, nach dem Isthmos geführt und hier sämmtlich hingerichtet, wie sie verdient. Aufathmend ruft Pindar aus: „Die schweren Sorgen sind gelöst, ein Gott hat uns den Stein des Tantalos vom Haupte abgewendet [1])!" Die herrschende Stellung, welche Theben an der Spitze der boeotischen Städte eingenommen hatte, war gebrochen; nicht nur Plataeae und Thespiae, die aus den Ruinen wieder erstanden, auch die übrigen Orte Boeotiens waren der Vorortschaft Thebens ledig [2]).

Die Tropheen, welche den Persern bei Plataeae abgenommen waren, blieben den Staaten, deren Mannschaft sie erobert. Den goldenen Panzer des Masistios, einen Säbel des Mardonios (300 Golddareiken d. h. ein babylonisches Silbertalent an Werth) und einen silberfüßigen Sessel desselben, die sie in dessen Zelt in der Verschanzung genommen, weihten die Athener ihrer Göttin in das Erechtheion [3]). In den delphischen

1) Isthm. 8, 18—21. — 2) Die Auflösung des boeotischen Bundes ergiebt sich aus den nachmaligen Versuchen der Spartaner, Theben die Vormacht wieder zu schaffen. — 3) Demosth. in Timocrat. p. 741. Pausan. 1, 27, 1. Den Zweifel des Pausanias an der Aechtheit des Säbels unternehme ich nicht zu widerlegen; in des Mardonios Zelt konnte sich jedoch wohl ein zweiter Säbel desselben vorfinden. Daß der Sessel der des Xerxes gewesen sein soll (Harpocrat. ἀργυρόπους δίφρος), stammt aus der Sage, daß Xerxes dem Mardonios sein Zelt zurückgelassen habe; Her. 9, 82.

Tempel weihten sie eroberte Schilde mit der Inschrift: „Von den Medern und den Thebanern, als sie gegen Hellas kämpften [1])." Die Tegeaten weihten eine kunstvoll gearbeitete eherne Krippe, die sie in den Gezelten des Mardonios erbeutet, in ihren Tempel der Athena Alea [2]). Von der gesammten Beute der Schlacht: Waffen, Geräthe, Schmuck, Gold, Silber, Weiber und Sklaven sammt den Pferden, den Kameelen, dem Schlachtvieh, wurde der Zehnte des Ertrags nach altem Brauche für die Götter ausgesondert; ein zweites Zehnttheil erhielt Pausanias als Antheil des Befehlshabers. Von dem verbleibenden Reste wurde weiter den Plataeern für den Preis der Tapferkeit, der ihnen zuerkannt war, ein Ehrentheil ausgesondert. Es war ein Werth von 80 Talenten (125 000 Thlrn.). Das Uebrige wurde unter sämmtliche Staaten, welche Streiter zum Heere gestellt, nach Maßgabe der Anzahl derselben aufgetheilt [3]). Das den Göttern bestimmte Zehntel wurde nach Beschluß der Verbündeten dem Zeus von Olympia, dem Poseidon auf dem Isthmos und dem Apollon von Delphi zugeeignet. Dem Poseidon wurde aus seinem Theile dort eine eherne Statue von sieben Ellen Höhe errichtet; die gleichfalls eherne Statue des Zeus für Olympia auszuführen, wurde dem Anaxagoras von Aegina übertragen. Sie erhielt eine Höhe von zehn Ellen und ihren Platz in der Altis; auf dem Fußgestell wurden die Namen der Staaten eingegraben, deren Streiter den Sieg von Plataeae errungen hatten [4]). Der delphische Gott empfing einen goldenen Dreifuß auf einem über sechszehn Fuß hohen Gestell von Erz, das aus drei sich emporrichtenden in einander geringelten Schlangen, deren Köpfe, die Rachen aufsperrend, sich nach drei Seiten hin wenden, gebildet war. Dies Weihgeschenk wurde unmittelbar vor dem neuen Tempel neben dem großen Altar aufgestellt [5]). Pausanias ließ auf dem Gestell die Verse eingraben: „Oberfeldherr der Hellenen weihte Pausanias dem Phoebos dies Denkmal, nachdem er das Heer der Meder vernichtet." Die Behörden Sparta's ließen — wie es heißt, auf eine Klage der Plataeer bei den Amphiktionen — alsbald diese Verse tilgen und an deren Stelle die Worte: „Dem Gott Apollon stellten dies Weihgeschenk von den Medern" eingraben. Diesem Eingange folgten die Namen sämmtlicher Gemeinwesen, deren Streiter bei Plataeae gefochten hatten. Auf den Windungen der Schlangen des Gestells, das uns erhalten ist, lesen wir in Buch-

1) Aeschin. in Ctesiph. 116. Pausan. 10, 19, 4. Vgl. ob. S. 144 N. 3. — 2) Bd. 6, 406. — 3) Diod. 11, 33. — 4) Herod. 9, 81. Pausan. 5, 23, 1. 2. 3. Plut. Malign. 42. — 5) Herod. 9, 81.

staben von etwa einem Zoll Höhe die Namen dieser ein und dreißig Staaten in ein und dreißig (jenen Eingang ungerechnet) unter einander stehenden Zeilen, in derselben Folge, in welcher sie auch auf die Basis der nach Olympia geweihten Zeusstatue gegraben waren [1]). Voran stehen die Lakedaemonier; die Athener und Korinther folgen, diesen die Tegeaten, die Sikyonier, die Aegineten, die Megarer, die Epidaurier, die Orchomenier, die Phliusier, die Troezener, die Hermioneer, die Tirynthier, die Plataeer, die Thespier, die Mykenaeer; dann werden die Eretrier, die Chalkidier und Styreer (von Euboea), die Eleer, die Potidaeer, die Leukadier, die Anaktorier, zuletzt die Ambrakioten und die Lepreaten genannt. Die siebzehnte bis zwanzigste, die acht und neun und zwanzigste Stelle haben die Inseln Keos, Melos, Tenos, Naxos, Kythnos und Seriphos erhalten. Die Phokier sind nicht erwähnt, weil sie nicht auf dem Schlachtfeld mitfochten und ein anderer Theil der Phokier dem Mardonios Streiter gestellt hatte (S. 321. 329); dagegen sind die Eleer, wohl durch Gunst der Spartaner, genannt, obgleich ihr Kontingent zu spät kam, wie das der Mantineer, die nicht genannt sind (S. 342).

Die in der Schlacht Gefallenen waren vor den Thoren Plataeae's bestattet worden. Die Spartaner hatten ihre Todten in drei Grabstätten, deren eine den Spartiaten, die zweite den Perioeken, die dritte den Heloten gehörte, geborgen [2]); die der Athener trug die Inschrift: „Der Perser Heer vernichtend, wehrten die Kinder Athens dem Vaterlande schwer lastende Knechtschaft ab [3])." Dann folgten die Gräber der Tegeaten, der Megarer, der übrigen Gefallenen. Ihnen allen brachten die Plataeer, wie sie es auf sich genommen, jährlich Erstlinge der Früchte und was sonst den Todten gebührt [4]), und am sechszehnten Maemakterion das Todtenopfer. Mit Tagesanbruch riefen die Trompeten zum Ausrücken; die Bürger zogen hinaus zu den Gräbern. Im Zuge wurde der schwarze Stier geführt, Wagen, mit Kränzen und Myrtenzweigen gefüllt, folgten, die Söhne der Bürger trugen Wein- und Milchkrüge und Salbengefäße; kein Sklave durfte bei dieser Feier Dienste leisten. Dann kam der Archon Plataeae's im Purpurgewande,

1) Thukyd. 1, 132. 3, 57. Ps.-Demosth. in Neaeram p. 1378. Pausan. 5, 23, 1. 10, 13, 9. Nach Thukydides (1, 132) und Nepos (Paus. 1) muß die Aenderung wohl vor 476 erfolgt sein. O. Frick Jahns Jahrb. Supplem. 3 S. 487 ff. Kirchhoff Studien [3] S. 144. — 2) So ist Herodot (9, 85) doch zu verstehen. Pausanias (9, 2, 5) sah nur die Gräber der Spartaner und Athener und ein gemeinsames Grabmal für die Uebrigen. — 3) Simonid. fragm. 102 Bergk [2]. — 4) Thukyd. 3, 58.

das Schwert und ein Wassergefäß, das im Amtshause der Stadt aufbewahrt wurde, in den Händen. Bei den Gräbern angekommen, schöpfte er aus der Quelle, wusch die Grabsäulen und salbte sie, tödtete den Stier vor dem Opferfeuer und betete zum unterirdischen Zeus, zum unterirdischen Hermes und rief die Tapfern, welche für Hellas gestorben, zum Mahle und zur Blutspende. Dann mischte er den Becher, goß den Wein zur Erde und sprach: „Ich trinke den Männern zu, die für die Freiheit der Hellenen gefallen sind [1])."

Der Altar „Zeus des Befreiers" wurde nicht weit von den Gräbern nach der Stadt zu aus weißem Marmor errichtet [2]). Die Inschrift sagte: „Diesen Altar des Befreiers Zeus, dem freien Hellas gemeinsam, errichteten die Hellenen Kraft des Sieges, des Werkes des Ares, als sie, dem wagenden Muthe der Seele vertrauend, die Perser verjagt hatten [3])." An diesem Altare wurden in jedem vierten Jahre die Eleutherien abgehalten; den vornehmsten Siegespreis trug der davon, welcher im Laufe der Gerüsteten zuerst das Ziel am Altar des Zeus erreichte [4]). Jenen Ehrenantheil der Beute, den die Plataeer empfangen, verwendeten sie wie das, was sie von ihrer marathonischen Beute gerettet, zum Wiederaufbau des Tempels der Athena Areia (der Kriegsgöttin Athena) in ihrer Stadt. Auf dem Fußgestell des Bildes der Göttin, das nachmals in den kolossalsten Dimensionen ausgeführt wurde, sah man den Arimnestos, der die Hopliten Plataeae's bei Marathon und vor den Ruinen der Vaterstadt zum Siege geführt hatte [5]).

Die Amphiktionen, welche Nichts zur Abwehr der Perser beigetragen (die Mehrzahl der zu diesem Verein gehörigen Staaten hatte vielmehr auf deren Seite gestanden), wurden jetzt, nachdem die Gefahr vorüber war, thätig. Dem Skyllias von Skione, der zu den Hellenen übergegangen war und die Nachricht von den Verwüstungen, die jener Sturm in der persischen Flotte angerichtet, nach dem Artemision gebracht hatte, errichteten sie eine Statue in Delphi [6]), und setzten einen Preis auf den Kopf des Epialtes, der den Hydarnes über den Oeta geführt; während die Athener den Arthmios von Zeleia, der des Mardonios Bestechungsgelder nach dem Peloponnes gebracht [7]), welche die Peloponnesier den Athenern (wie es scheint als Schmerzensgeld für

---

1) Plut. Aristid. 21. — 2) Pauf. 9, 2, 6. 7. — 3) Plut. Malign. 42. — 4) Ob. S. 356. Pauf. 9, 2, 6. Strabon p. 412. — 5) Plut. Aristid. 20. Pauf. 9, 4, 1. 2. — 6) Ob. S. 240. Pauf. 10, 19, 1. Auch Phayllos (S. 270) erhielt eine Statue in Delphi; Pauf. 10, 9, 2. — 7) Ob. S. 318. Diod. 11, 28.

erlittene Verwüstung) aushändigten, durch einen feierlichen Beschluß sammt seinem Geschlecht für einen Feind des attischen Volkes und der Bundesgenossen und für vogelfrei erklärten und diesen Beschluß in Erz gegraben auf der Burg aufstellen ließen [1]). Den Spartanern, die mit dem Leonidas gefallen waren, allen Peloponnesiern, die im Passe gefochten, ließen die Amphiktionen auf der Kampfesstätte Denkmale errichten. Das des Leonidas und der Spartaner trug die Inschrift: „Fremdling, melde den Lakedaemoniern, daß wir ihren Satzungen gehorsam hier ruhen;" auf dem der Peloponnesier las man: „Mit dreihundert Myriaden kämpften hier einst Viertausend aus dem Peloponnes [2])." Auf dem Hügel im Passe, auf dem Leonidas mit den Letzten seiner Schaar erlegen war, wurde im Hinblick auf seinen Kampf und seinen Namen ein Löwenbild zu seiner Ehre gesetzt [3]). In Sparta selbst las man in der Nähe des Marktes auf einer Denksäule die Namen der Dreihundert, die mit dem Leonidas gefallen, und die ihrer Väter. Späterhin, vierzig Jahre nach des Leonidas Tod, wurden seine Gebeine in den Thermopylen aufgesucht, angeblich gefunden, nach Sparta übergeführt und hier bestattet [4]). An diesem Grabe wurden dann jährlich Gedächtnißreden und ein Wettkampf abgehalten, in welchem nur Spartaner mitkämpfen durften. Aus der Beute der Schlacht von Plataeae erhob sich in Sparta am Markte die „persische Halle," deren Statuen die Helden der Griechen aber auch die Führer der Perser, den Mardonios und die Artemisia darstellten [5]).

Die Thespier ließen, nachdem ihre Stadt mit Hülfe Athens wieder aufgebaut war [6]), ihren Angehörigen, die in den Thermopylen bis auf den letzten Mann ausgehalten hatten, hier ein Denkmal mit folgender Inschrift errichten: „Diese Männer wohnten einst unter den Gipfeln des Helikon; ihres hohen Sinnes rühmt sich Thespiae's räumige Stadt [7])." Von den Lokrern, welche in den Thermopylen gefallen waren, sagte die Grabschrift: „Diese, welche einst den Medern für Hellas erlagen, beweint der ehrlichen Lokrer Hauptstadt Opus [8])." Beim Artemision hatten die Athener nach Pindars Ausdruck „den leuchtenden Grundstein der Freiheit gelegt;" Athen errichtete hier ein Siegeszeichen, dessen Inschrift lautete: „Vieler Männer Geschlechter aus Asiens Landen bän-

1) Ob. S. 108 N. 1. Demosth. fals. leg. p. 428; in Philipp. 3 p. 121 R. — 2) Herod. 7, 228. — 3) Herod. 7, 225. Ob. S. 258. — 4) Kirchhoff Entstehungszeit S. 52 ff. — 5) Pausan. 3, 14, 1. 3, 11, 3. — 6) Herod. 8, 75. — 7) Anthol. Palat. Append. 94. — 8) Strabon p. 425.

digten einst die Kinder Athens auf diesem Meer in der Seeschlacht. Nachdem das Mederheer vernichtet war, errichteten sie der Jungfrau Artemis dies Denkmal [1])." Die Korinther bestatteten ihre bei Salamis gebliebenen Leute auf dieser Insel nahe bei der Stadt: „Fremdling," sagte die Inschrift, „wir bewohnten einst das wasserreiche Korinthos; jetzt birgt uns des Aias Insel Salamis; hier eroberten wir, das heilige Hellas schützend, Schiffe der Phoeniker und nahmen Perser und Meder gefangen." Das Gedächtnißmal für die Gefallenen Korinths auf dem Isthmos rühmte: „Als ganz Hellas auf der Schneide des Scheermessers stand, wehrten wir mit unserm Leben die Knechtschaft ab. Den Persern fügten wir bitteres Herzeleid zu, des grimmen Seekampfs Denkzeichen; unsre Gebeine birgt Salamis, unserem Wohlverhalten errichtete dies Denkmal die Vaterstadt Korinthos." Sein eigenes Verdienst noch höher erhebend nannte Adeimantos, der die korinthischen Schiffe beim Artemision und bei Salamis geführt, seine Töchter: „Seesieg," „Erstling der Beute," „Gewaltabwehr," seinen Sohn den „Besten." Auf seiner eigenen Ruhestätte war nachmals zu lesen: „Dies ist jenes Adeimantos Grab, durch dessen Rathschlag Hellas den Kranz der Freiheit gewann [2])." Die Weiber der Korinther weihten eherne Statuen in den Tempel der Aphrodite auf Akrokorinth, da die Göttin ihr Flehen erhört und die Akropolis von Hellas nicht den Medern in die Hand gegeben [3]). Das Kenotaphion, das die Megarer ihren Todten in der Hafenstadt Nisaea errichteten, sagt: „Hellas und den Megarern der Freiheit Tag zu bringen, haben wir willig des Todes Geschick empfangen: diese an der steilen Höhe Euboea's, wo der heiligen bogentragenden Artemis Heiligthum liegt, diese auf Mykale's Berg, diese vor Salamis, der phoenikischen Schiffe Krieg vernichtend, diese, die es wagten ins Handgemenge mit roßkämpfenden Männern zu gehen, im Felde Boeotiens. Unsere Bürger gewährten uns dies Ehrendenkmal in der Mitte von Nisaea's volksaufnehmenden Märkten [4])."

Xanthippos hatte auf dem Chersones keine leichte Arbeit gefunden. Artayktes, der Statthalter des Chersones, saß zu Sestos (S. 210). Beim Erscheinen der hellenischen Flotte im Hellespont hatte er die Besatzungen der kleineren Festungen, die Garnisonen von Elaeus und

1) Plut. Themist. 9. — 2) Simonid. fragm. 101. 103 Bergk². — 3) Ob. S. 267. Plut. Malign. 39. — 4) Böckh C. I. G. Nr. 1051. Simonid. fragm. 110 Bergk².

Kardia nach Sestos zusammengezogen[1]). Er war entschlossen, diesen Platz, den Brückenkopf Asiens, des persischen Reiches in Europa, aufs Aeußerste zu vertheidigen. Seine Mannschaft in Sestos war zahlreich genug, die Stadt auch dann zu behaupten, wenn die griechische Bevölkerung derselben einen Versuch machte, ihre Landsleute zu unterstützen. Nur daß Artayktes bei der unerwarteten Ankunft der hellenischen Flotte nicht Zeit genug behalten hatte, den Platz ausreichend zu verproviantiren[2]). Obwohl die Streitmacht des Xanthippos, die Schiffe Athens und die der übergetretenen Jonier, durch Griechen des Chersones und andere Hellespontier verstärkt wurde, beschränkte sich, so weit wir sehen, bei der Stärke der Befestigung und der Zahl der Besatzung von Sestos die Belagerung doch auf die Einschließung der Stadt. Es wird gegen Ende November gewesen sein, als Artabazos mit den Ueberresten des Heeres des Mardonios sich dem Chersones näherte. Seines Amtes war es, den Hellespont, die nächste Verbindung mit der thrakischen Küste, mit Makedonien dem Reiche zu erhalten, und noch dringender seine Aufgabe, die belagerten Landsleute zu entsetzen. Des Xanthippos Streitkräfte, die Mannschaften von Samos, Chios und Lesbos, die der Hellespontier und Chersonesiten, die zu ihm gestoßen waren, konnten nicht übermäßig zahlreich sein[3]). Aber die Erwägung, daß selbst wenn der Entsatz von Sestos gelinge, die Hellenen durch ihre Flotte Herren der Ueberfahrt blieben, scheint den Artabazos bestimmt zu haben, die Halbinsel gar nicht zu betreten, sondern den weiten Umweg nach dem Bosporos einzuschlagen. Dort zu Byzanz war der Uebergang noch frei; wenigstens dieser konnte behauptet werden. Die Ueberschiffung der Truppen nach Asien, welche auf dem langen Rückmarsch durch Hunger und Ueberfälle der Thraker viel gelitten hatten, wurde von Byzanz aus bewerkstelligt.

Mit dem Ausweichen des Artabazos verlor Artayktes die letzte Hoffnung, aber er setzte den Widerstand fort; und diese Beharrlichkeit hätte zum Ziele führen können, wenn Xanthippos derselben nicht die gleiche Ausdauer entgegen gestellt hätte. Als das Ungemach des Winters kam, wurde die attische Mannschaft ungeduldig und verlangte nach Hause geführt zu werden. Noch niemals hatten hellenische Bürgersoldaten einen Winter im Felde, geschweige denn in einem Kriege so fern von der Heimath zugebracht. Aber Xanthippos erklärte seinen

---

1) Herod. 9, 115; vgl. Thukyd. 8, 62. — 2) Herod. 9, 117. — 3) Thukyd. 1, 89. Diodor 11, 37.

festen Willen, den ganzen Winter über oder wenn es nöthig wäre noch länger auszuharren, bis die Stadt gefallen sei; es sei denn, daß ihn ein Beschluß des attischen Volkes zurückrufe. Als der Mangel in Sestos so hoch gestiegen war, daß bereits die Gurte der Betten gekocht und verzehrt wurden, schien es dem Artayktes Zeit, auf die Rettung der Besatzung zu denken. In einer dunklen Nacht ließ er selbst sich zuerst mit den Offizieren an einer Stelle der Mauer, der gegenüber die Posten der Athener am wenigsten zahlreich waren, herab und versuchte, nachdem alle Perser der Besatzung gefolgt waren, durch die Blokade zu kommen. Es gelang. Als nun die Sestier am folgenden Morgen bemerkten, was geschehen war, gaben sie den Athenern von den Thürmen herab Zeichen und öffneten ihnen die Thore [1]); ein Theil der Athener besetzte die Stadt, ein anderer folgte den Flüchtigen und ereilte sie am Ziegenflusse. Trotz einer verzweifelten Gegenwehr wurden sie überwältigt, Artayktes selbst nebst seinem Sohne gefangen. Artayktes hatte sich den Haß der Chersonesiten, namentlich den der Bewohner von Elaeus in hohem Maße zugezogen. Er hatte das Heiligthum des Protesilaos bei Elaeus nicht bloß seiner Weihgeschenke beraubt sondern auch das heilige Land zu Acker und Weide benutzt, und Töchter der Elaeusier im Heiligthume selbst geschändet. Sie verlangten seinen Tod. Vergebens bot Artayktes dem Xanthippos zweihundert Talente für seine Lösung und den Elaeusiern hundert zur Herstellung des Heiligthums. Xanthippos ließ ihn gegen Madytos hin führen, wo des Xerxes Brücken das Ufer Europa's erreicht hatten (S. 202). Sein Sohn wurde hier vor seinen Augen von den Elaeusiern gesteinigt, er selbst ans Kreuz geschlagen. Er hatte Sestos den ganzen Winter hindurch behauptet. Erst im Frühling des Jahres 478 v. Chr. konnte Xanthippos die ionischen Bundesgenossen entlassen und in die Heimath zurückkehren. Ruhmgekrönt, mit der Beute von Mykale beladen, liefen seine Schiffe in den Peiraeeus ein. Die schönste Trophee, welche sie brachten, waren die großen Taue der Brücken des Xerxes, die nach dem Bruch derselben in Sestos niedergelegt worden waren [2]). Der Hellespont war den Persern entrissen. Gelang im nächsten Feldzuge die Einnahme von Byzanz, so waren sie vollständig von Europa abgeschnitten, so war die Ueberwältigung ihrer Besatzungen zu Doriskos und Eion nur eine Frage der Zeit, und ihre Herrschaft über die thrakische Küste, über Makedonien zu Ende.

---

1) Thukyd. a. a. O.: ἐκλιπόντων τῶν βαρβάρων Σηστὸν εἷλον. — 2) Herod. 9, 121.

20. Der Kampf auf Sicilien.

Dem ununterbrochenen Fortschreiten der Griechen nach dem Westen des Mittelmeeres hin waren die Karthager seit dem Beginne des sechsten Jahrhunderts entgegengetreten. Die Gründung Massalia's rückgängig zu machen hatten sie freilich vergebens versucht, aber die Ansiedelung der Griechen auf der Westspitze Siciliens, auf Lilybaeon, hatten sie vereitelt; mit den Tyrrhenern verbunden hatten sie die Phokaeer gezwungen, aus ihrer Pflanzung Alalia, aus Korsika zu weichen, Sardinien hatten sie den Griechen zuvorkommend besetzt, die Griechen von Kyrene und Barka hatten sie zu dem Verzicht gezwungen, westwärts der großen Syrte Pflanzstädte auf der Nordküste Afrika's zu gründen, die alten phoenikischen Städte Siciliens, Motye, Soloeis, Panormos, hatten sie unter ihrer Führung geeinigt und den Westen Siciliens zu ihrer Provinz gemacht, die Versuche des Dorieus, am Kinyps auf der Küste Afrika's, dann mitten in ihrer Provinz auf Sicilien, auf dem Eryx Fuß zu fassen, vereitelt.

Es war, wie wir sahen, die Bedeutung des in den dorischen Städten Siciliens seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts, vornehmlich in den letzten Jahrzehnten desselben emporkommenden Fürstenthums, dieser Zusammenfassung der phoenikischen Kräfte gegenüber auch die der Hellenen Siciliens zu größeren Staatsbildungen zu vereinigen. Es gelang dem Theron von Akragas und in viel weiterem Umfange dem Gelon von Gela, die Griechenstädte im Süden und im Osten Siciliens unter ihre Herrschaft zu bringen. Mit den härtesten Mitteln trieb Gelon die Bewohner der dorischen und ionischen Städte des Ostens, die er bezwungen, nach Syrakus zusammen, wohin er seinen Sitz von Gela verlegte, neben welchem die übrigen Städte keine Bedeutung mehr haben sollten; auf die Vogteien der unterthänigen Sikeler, auf die Einkünfte, die ihm aus diesen eingingen, auf die Erträge der Hafen- und Marktzölle von Syrakus gestützt, vermochte er ein starkes stehendes Heer zu halten und eine stattliche Flotte zu bauen. Der erste Grieche hatte er ein über die Grenzen eines Stadtgebiets hinausgehendes Staatswesen einheitlich organisirt, aus griechischen Gemeinwesen einen Staat größeren Umfanges gemacht, eine Staatsmacht geschaffen. Je weiter Gelon und neben ihm Theron auf solchen Wegen emporkamen, um so bedrohlicher wurden diese Machtbildungen den Karthagern. Es stand in Frage, ob ihre Provinz auf Sicilien gegen diese zu behaupten

sein würde. Noch gehorchten nicht alle Städe der Hellenen auf Sicilien dem Theron oder dem Gelon. Die beiden der Provinz der Karthager am nächsten gelegenen Griechenstädte, das dorische Selinus auf der Südküste und das ionische Himera auf der Nordküste, waren frei von ihrer Herrschaft, ebenso auf der Nordostküste der Insel Zankle, das der Gebieter Rhegions, Anaxilaos, unlängst erobert und mit Messeniern besetzt hatte, nach denen nun die Stadt umgenannt wurde [1]). In Himera regierte Terillos. In noch höherem Maße als die Karthager glaubten sich Selinus, Terillos und Anaxilaos durch die Macht Therons und Gelons bedroht. Die Selinuntier, die unter rasch wechselnden Tyrannen standen, fürchteten ihren Nachbarn, den Theron von Akragas, Terillos von Himera sah sich in seiner Herrschaft über Himera gleichfalls durch Theron gefährdet, Anaxilaos besorgte Messana an Gelon zu verlieren. Gelon und Theron standen in Bündniß und Verwandtschaft; auch Terillos und Anaxilaos suchten sich gegenseitig zu stützen; des Terillos Tochter Kydippe wurde des Anaxilaos Frau [2]).

Wie in Hellas der Zwiespalt der Kantone, der Gegensatz der Thessaler und Phokier, der Boeoter und Athener, der Gegensatz von Argos und Sparta, die Ansprüche der Prätendenten von Athen und von Sparta den Persern zu Hülfe kamen, so mochte auch hier auf Sicilien der Gegensatz der minder Mächtigen gegen die Mächtigeren den Karthagern zum Nutzen gereichen. Voraussichtlich suchten auch hier früher oder später die Kleineren gegen die Größeren Hülfe bei dem gemeinsamen Gegner. Weder diesseit noch jenseit des ionischen Meeres war das Nationalgefühl, die Empfindung der nationalen Pflicht stark genug, solche Wendungen auszuschließen.

Gelon hatte bereits gegen die Karthager gefochten [3]), als Theron von Akragas Himera angriff und eroberte. Terillos floh nach Karthago, seine Wiedereinsetzung durch die Macht Karthago's zu erwirken, wie Hippias und Demaratos nach Persien gewandert waren. Anaxilaos glaubte sich von Gelon mit gleichem Geschick bedroht. Er bat um den Schutz Karthago's; als Unterpfand seiner Treue sendete er seine beiden Söhne, des Terillos Enkel, den Karthagern zu. Selinus folgte diesem Beispiele: es trat in den Schutz Karthago's [4]). Wie hätte Karthago solche Gunst der Umstände unbenutzt lassen sollen? Selinus,

1) Bd. 6, 662. 663. — 2) Herod. 7, 164. — 3) Bd. 6, 664. — 4) Hamilkar konnte den Selinuntiern doch nicht gebieten, ihm ihre Reiter zu schicken, wenn die Stadt nicht zuvor zu Karthago getreten war.

Messana und Rhegion stellten sich unter seine Hoheit, stellten ihre Kräfte gegen Gelon und Theron zur Verfügung; der Augenblick war gekommen, dem höchst bedrohlichen Emporwachsen dieser beiden Fürsten ein Ende zu machen. Karthago rüstete. So lagen die Dinge als im Spätherbst des Jahres 481 v. Chr. jene Gesandtschaft der Spartaner und Athener vom Isthmos nach Syrakus kam, Gelons Hülfe für Hellas gegen die Perser zu erbitten. Wie Theron hatte Gelon den Angriff der Karthager, vielleicht in erster, vielleicht erst in zweiter Linie, zu erwarten [1]).

Nicht nur die Gesuche des Terillos, des Anaxilaos, der Selinuntier trieben die Karthager zum Kriege gegen die beiden großen eng verbundenen Griechenfürsten Siciliens. Man wußte aus Tyros und Sidon, wie eifrig dort gegen Hellas gerüstet werde, welche Zahl von Trieren der große König aufgeboten habe, welche Heeresmacht Xerxes gegen Hellas ins Feld führen wolle. Somit hatten weder Theron noch Gelon Hülfe vom Mutterlande her zu erwarten. Die Schiffe der Phoeniker von Sidon und Tyros, von Byblos und Arados sollten die Seemacht der Halbinsel brechen, wie sie die der Jonier bei Lade bereits gebrochen hatten; da durften die Schiffe Karthago's doch auch nicht zögern, die durch den Angriff ihrer Mutterstädte auf die Halbinsel isolirte Macht der Hellenen auf Sicilien niederzuwerfen. Der Moment schien gekommen, dem verhaßten Concurrenten, der die Phoeniker aus dem aegaeischen und dem schwarzen Meere verdrängt, der auf Kypros und in Afrika Fuß gefaßt hatte, der auf Sicilien immer mächtiger wurde, der aus dem Tyrrhenermeer und aus dem ligurischen

1) Ob. S. 217. Herodots Meldung, daß Gelon im Frühjahr einen Agenten, den Kadmos, mit reichlichen Geldern und dem Auftrage nach Delphi gesendet, Falls Xerxes siege, seine Unterwerfung unter die Herrschaft Persiens zu erklären und das Geld als ersten Tribut zu überreichen, andern Falls mit demselben zurückzukehren, ist höchst unwahrscheinlich. Gelon hatte im Frühjahr und Sommer 480 andere Sorgen als diese, und brauchte sein Geld für die Rüstung gegen Karthago sehr nöthig. Wenn die Frauen von Syrakus ihren Schmuck geben, um Geld zum Kriege zu schaffen (Pollux 9, 85), wenn Damarete danach noch aus dem Geschenk, das ihr die Karthager machen, angeblich Geld schlagen läßt, so kann sich Gelons Schatz damals nicht in Ueberfluß befunden haben. Die Geschichte stammt aus der Tradition von Halikarnaß und soll die Tugend des Kadmos illustriren. Sein Vater Skythes war Tyrann von Kos mittels persischen Mandats. Sein Sohn soll freiwillig niedergelegt haben. Da er aber mit den flüchtigen Samiern und Milesiern nach Zankle gekommen ist, wird ihn wohl zuvor der ionische Aufstand zur Niederlegung gezwungen haben. Die Art wie sich diese Samier Zankle's bemächtigten, war keines Wegs schön (Bd. 6, 654); nach Syrakus kann Kadmos dann nur vor dem Anaxilaos flüchtend gekommen sein.

Meer nicht fern zu halten gewesen war, den Westen des Mittelmeeres für alle Zukunft zu schließen, ihm hier den Todesstoß zu geben. Theron und Gelon sollten nicht nur mit der Flotte, sie sollten auch mit einem großen Landheere angegriffen, ihre Städte vernichtet werden. Karthago hatte Sardinien unterworfen, so sollte nun auch Sicilien erobert, die gesammte Insel Provinz Karthago's werden.

Die Tendenzen des persischen Reiches trafen mit den Tendenzen der Phoeniker des Ostens und Westens zusammen, die Machterweiterung des großen Königs und die Markterweiterung der großen Handels- und Hafenstädte Syriens und Nordafrika's. Wie zuvor die Angriffe des Dareios und der Karthager von Ost und West her in Barka zusammengetroffen waren, so sollten jetzt der östliche und der westliche Angriff die Hellenen der Halbinsel und die Siciliens gleichzeitig niederwerfen. Die Coalition der Arier des Ostens und der Semiten Afrika's gegen die Arier im Westen war gegeben, ohne daß es einer Verständigung zwischen Persien und Karthago bedurft hätte [1]).

1) Ob. S. 217 N. 1 habe ich schon bemerkt, daß das angebliche Bündniß zwischen Xerxes und Karthago den sicilischen Griechen seinen Ursprung verdanken wird, welche dadurch am sichersten den Vorwurf abwiesen, die Sikelioten seien Hellas in der Stunde der höchsten Gefahr nicht zu Hülfe gekommen. Dazu nahm es sich gut aus, wenn zu gleicher Zeit Gesandte des Xerxes nach Karthago und Gesandte der Griechen nach Syrakus kamen, wie Ephoros disponirte. Die Scholien des Pindar (Pyth. 1, 146) erzählen nach Ephoros: die Perser und die Phoeniker hätten den Karthagern geboten, nach Sicilien überzusetzen und nach Ueberwältigung der hellenisch Gesinnten dieser Insel nach dem Peloponnes zu schiffen. Gelon habe nach Aufforderung der Hellenen bereits 200 Schiffe, 10000 Mann und 2000 Reiter bereit gehabt, als er gehört, daß die Flotte Karthago's gegen Sicilien ausgelaufen sei. Diese habe er besiegt und damit nicht nur die Sikelioten sondern ganz Hellas befreit. Nach Diodor (11, 1. 20) schickt Xerxes Gesandte nach Karthago, die Griechen in Sicilien und Italien gleichzeitig mit ihm anzugreifen; die Karthager brauchen zur Rüstung genau drei Jahre, wie Xerxes, was denn offenbar Erfindung der Griechen ist, wenn Karthago auch in der That eine außerordentlich starke Rüstung aus den im Text gegebenen Gründen gemacht haben wird. Ich leugne nicht, daß der Blick der Perser bis nach Libyen und Karthago reichte. Kambyses hatte nach Herodots Angabe Absichten auf Karthago, Dareios wurde durch die Eroberung von Barka Nachbar Karthago's, und Xerxes sendete den Sataspes von Aegypten aus, durch die Säulen des Herakles zu steuern und Afrika zu umschiffen; Herod. 4, 43. Ich habe auch oben nicht geleugnet (Bd. 4, 526. 527), daß Dareios Unterhandlungen mit Karthago geführt; der Inhalt derselben, wie ihn Justin giebt, ist unhaltbar. Wenn Meltzer (Karthager S. 207) diesen dadurch decken will, daß es mit dem arischen Glauben stimme, die Todten nicht mit Erde zu bedecken, so widerspricht es demselben um so stärker, wenn Dareios den Karthagern Verbrennung der Todten gebietet. An sich ist mithin eine Gesandt-

Um dieselbe Zeit als die Könige Tetramnestos von Sidon, Mapen von Tyros und Merbaal von Arados dreihundert phoenikische Trieren von der Küste Syriens an die Küste Euboea's führten, verließ eine gewaltige Rüstung den Hafen Karthago's. Es waren 200 Trieren, denen eine große Transportflotte folgte, die ein zahlreiches Landheer nach Sicilien überzusetzen hatte. Dies bestand nach Herodots Angabe aus Phoenikern und Libyern, aus Sarden und Korsen, aus Ligurern und Elisykern (von der Küste des ligurischen Meeres [1]); Diodor behauptet, der Transportfahrzeuge seien über 3000 und das Heer über 300 000 Mann stark gewesen. Der Befehlshaber dieser Streitmacht war Hamilkar (Abd Melkart), Hanno's Sohn. Herodot nennt ihn den König der Karthager: „durch seine Tapferkeit sei er König gewesen;" Diodor sagt: Hamilkar, bei den Karthagern in höchstem Ansehen, sei deshalb zum Feldherrn erkoren worden [2]). Das nächste Ziel des Zuges war die Zurückführung des Terillos nach Himera, seine Wiedereinsetzung als Fürst dieser Stadt, als Unterthan der Karthager.

Die fast unbesiegbaren Schwierigkeiten, welche in Hellas der Einigung der Kantone gegen den Landesfeind entgegenstanden, die dort im letzten Augenblick nur durch die Kraft, die Einsicht und die selbstlose Gesinnung Einzelner, durch Unterordnung und Hingebung einiger Gemeinwesen und doch nur in mäßigem Umfange erreicht wurde, waren den Griechen Siciliens nicht im Wege. Wohl standen auch hier griechische Städte auf der Seite des Gegners, aber die Kraft der Griechen Siciliens war in den Händen Therons und Gelons concentrirt. Sie waren in Bündniß und Verwandtschaft mit einander. Ihre stehenden Truppen, ihre Schiffe waren bereit, und die Bürger ihrer Städte hatten ihrem Aufgebot zu gehorchen. Sie konnten dem Feinde ansehnliche Streitkräfte entgegenführen; Gelon verfügte über eine stehende Truppe von etwa 15 000 Mann, dazu konnten die Bürger von Syrakus und die der übrigen Städte seines Gebiets 20 bis 30 000 Hopliten stellen. Theron

---

schaft des Xerxes nach Karthago oder eine Aufforderung Karthago's durch die Phoeniker Syriens nicht unmöglich; solche jedoch auf sehr schwach fundirte Nachrichten hin als Thatsache anzunehmen, unnöthig. Die Coalition war sachlich durch die Umstände gegeben, und Xerxes vertraute jeden Falls seiner Streitmacht zu sicher, um sich um die Cooperation Karthago's zu bemühen; am wenigsten wäre es persisches Interesse gewesen, die Karthager auch noch nach dem Peloponnes einzuladen, wie Ephoros angiebt.

1) Müllenhoff Deutsche Altertumskunde 1, 186. — 2) Bei Justin 19, 1 ist Hamilkar Mago's Sohn; Mago, seine Söhne und Enkel leiten Karthago.

wie Gelon waren versuchte Kriegsleute. Im Heere des Hippokrates, als Führer der Reiter in der Schlacht am Heloros, war Gelon emporgekommen, seitdem war er von Erfolg zu Erfolg fortgeschritten; drei kriegstüchtige Brüder, Hieron, Polyzelos und Thrasybulos standen ihm zur Seite. Weder in Syrakus noch in Akragas war man unvorbereitet; hier wie dort hatte man gerüstet; Gelons Gattin, Therons Tochter Damarete, und nach ihrem Beispiele die Frauen von Syrakus gaben ihren Schmuck, um Geld für den Krieg zu schaffen. Aus dem Ertrage des Schmuckes wurden neue Münzen geschlagen, die nach der Fürstin „Damareteia" hießen [1]). Es waren, wie Diodor uns sagt, Zehndrachmenstücke attischer Währung; die Sicilier nennten sie die „fünfzig Litren." Die auch auf Sicilien einheimische altitalische Kupferwährung war mit dem griechischen System dahin ausgeglichen worden, daß zehn Kupferpfunde (*λίτραι*) zwei attischen Drachmen gleich gesetzt waren; zehn attische Drachmen waren demnach fünfzig Kupferpfunden gleichwerthig [2]). So wurden Mittel für die Versorgung einer ansehnlichen Armee gewonnen. Theron erwartete, bei Himera, seiner jüngsten Besitzung, gelagert, den Angriff der Karthager.

Hamilkar landete innerhalb der karthagischen Provinz auf der Nordküste Siciliens, in der altphoenikischen Stadt Panormos, kaum zwei Märsche westwärts von Himera. Auf der Ueberfahrt hatte ein Sturm die Flotte erfaßt, die Schiffe, welche die Pferde und Reiter, die libyschen Streitwagen trugen, waren verloren gegangen. Von Panormos brach Hamilkar, von seiner Flotte längs der Küste begleitet, nach Himera auf. Die Stadt lag jenseit der Mündung des Flusses Himera, von dem sie den Namen empfangen hat, auf dessen rechtem, dem östlichen Ufer, auf einer Felsplatte, die etwa 300 Fuß über den Spiegel des Flusses emporsteigt. Hamilkar nahm sein Lager der Stadt gegenüber auf dem linken Ufer des Flusses und sandte, nachdem die Transportflotte hier ihre Vorräthe ausgeladen, dieselbe zurück, um für die Verpflegung des Heeres weitere Sendungen heran-

1) Pollux 9, 85. — 2) Der Schmuck der Frauen wird ja wohl besonders aus Gold bestanden haben. Wenn nun auch für das Gold des Schmuckes Silber eingetauscht wurde, wie der Verkehr es brauchte, wenn kein Zweifel besteht, daß die Dekadrachmen, die Pentekontalitren des Diodor Silberstücke waren (Mommsen Röm. Münzw. S. 79), so müssen doch auch, wie das „damaretische Gold" des Simonides, die angebliche Ausmünzung des Goldkranzes der Damarete bei Diodor (S. 386. 387) beweisen, Goldmünzen neuer Art geprägt worden sein; Böckh (Metrologie S. 305) nimmt an, daß die entsprechende Goldmünze das Gewicht einer attischen Drachme, den Werth von zehn Drachmen Silber gehabt haben werde.

zuführen. Danach schritt er mit auserwählten Truppen zum Angriff auf das Heer Therons. Er siegte. Theron wurde bis an die Mauern der Stadt verfolgt. Es war ein harter Schlag; Theron hatte viele Leute verloren; er schloß sich in Himera ein, ließ zu größerer Sicherheit die Thore vermauern und Gelon auffordern, so rasch als möglich zu Hülfe zu eilen. Gelons Rüstungen waren beendet, er kam in starken Märschen mit 50 000 Mann und 5000 Reitern[1]) und nahm sein Lager neben der Stadt, deren Einschließung durch die Karthager nun nicht eher möglich war, bis Gelons Heer und Therons durch dessen Ankunft neu ermuthigte Truppen überwältigt waren.

Hamilkar gewahrte, daß er nicht leichten Kaufes durchdringen werde. Sein Lager, auf einer Hügelreihe, der Westseite der Stadt gegenüber, ließ er befestigen. Seine Trieren ließ er bis auf zwanzig, die flott bleiben sollten, aufs Land ziehen — wie es scheint, um sie vor einem Angriff der Flotte Gelons zu sichern — und ebenfalls mit einer Verschanzung umgeben. Den Mangel der Reiterei machte ihm Gelon sehr bald empfindlich fühlbar. Jede Schaar, die sich außerhalb des Lagers blicken ließ, Wasser oder Holz herbeizuschaffen, wurde von Gelons Reitern angefallen, häufig gesprengt, häufig gefangen genommen. Hamilkar suchte diesem Uebelstande abzuhelfen und möglichst bald abzuhelfen; den Selinuntiern sandte er die Aufforderung, ihre Reiter zum karthagischen Heere stoßen zu lassen. Das Antwortschreiben von Selinus: die Reiter würden an dem bestimmten Tage im Lager der Karthager eintreffen, fiel den Leuten Gelons in die Hände. Darauf baute Gelon den Plan, seiner Seits anzugreifen. Eine Abtheilung seiner Reiter sollte kurz vor jenem Tage auf Umwegen, als ob sie von Selinus käme, — an Stelle der Reiter dieser Stadt zu den Karthagern stoßen. Seien sie im Lager der Feinde, so werde er am nächsten Tage angreifen. Sobald die Schlacht entbrannt sei, sollten sie die Schiffe der Karthager anzünden. Die Reiter wurden drüben ohne Arg für die Selinuntier genommen.

Es war um dieselbe Zeit, da zu Salamis geschlagen wurde — so sagt uns Aristoteles[2]) —, daß es hier zur Schlacht kam. Am

1) Die Differenz dieser Zahlen Diodors (11, 21) mit denen Herodots (7, 158) kann nicht auffallen. Herodot zählt die Truppen auf, mit denen Gelon den Hellenen zu Hülfe kommen konnte; hier handelt es sich um seine ganze Macht und eine eifrig betriebene Rüstung. — 2) Aristot. Poet. 23. Daß an demselben Tage bei Salamis und Himera geschlagen worden sei, wie Herodot will, oder an dem Tage, da Leonidas gefallen, wie Diodor will, sind Zuspitzungen, welche die Griechen lieben.



frühen Morgen griff Gelon an. Die Völker Karthago's standen hartnäckig, trotzdem die vom Strande her leuchtenden Flammen die Hellenen mit Muth und Vertrauen, die Karthager mit Schrecken erfüllen mußten. Erst am späten Abend, „denn so lange soll die Schlacht sich hingezogen haben," so sagt uns Herodot, war der Sieg der Hellenen entschieden.

„Von Hamilkar erfahre ich," so fährt Herodot fort, „daß er, als die Schlacht verloren war, verschwunden sei; weder lebend sei er danach irgendwo erblickt noch sei sein Leichnam gefunden worden, obwohl Gelon Alles habe durchsuchen lassen. Die Karthager aber erzählen, indem sie das Wahrscheinliche verwerthen, Hamilkar sei während der Schlacht im Lager geblieben und habe mit großem Feuer geopfert, um günstige Zeichen zu erlangen, und Brandopfer gebracht; und als er, da er eben spendete, gesehen, daß die Seinen sich zur Flucht gewendet, habe er sich selbst ins Feuer geworfen, und so sei er in den Flammen verschwunden. Ob Hamilkar nun auf diese Weise verschwunden ist oder auf andere, wie die Syrakusier wollen, die Karthager opfern ihm und haben ihm Denkmale in allen ihren Pflanzstädten errichtet, das größte aber in Karthago selbst." Diodor läßt den Hamilkar ebenfalls in seinem Lager beim Opfer enden; er wird jedoch bei ihm durch jene Reiter Gelons niedergemacht. Herodots Relation d. h. der Relation der Karthager gebührt unfraglich der Vorzug. Den Zorn Baal Molochs zu sühnen wurde in höchster Noth, in äußerster Kriegsgefahr, das Liebste und Theuerste zum Opfer gebracht: die Söhne der Ersten des Landes, der erstgeborne Sohn des Königs; wir sahen wie Kroesos selbst, das Geschick seines Landes zu wenden, auf dem Scheiterhaufen stand [1]). So hat sich Hamilkar, als die Brandopfer, die er opferte, das Zurückweichen seines Heeres nicht wendeten, sich selbst als Opfer dargebracht, die Gunst des Kriegsgottes seinen Leuten und seinem Lande wieder zu gewinnen. Wenn Herodot dann weiter versichert, daß die Karthager dem Hamilkar in allen ihren Städten Denkmale errichtet, das größte in Karthago, und ihm Opfer brächten, so beruht diese Angabe auf einer Verwechselung des Hamilkar, des Abd Melkart d. h. Diener des Melkart, mit eben diesem Gotte selbst, dem Hamilkar diente, mit dem Melkart. Diesem, nicht dem Hamilkar gehörte das große Heiligthum in Karthago, von dem Herodot spricht, die Heiligthümer in den Pflanzstädten, ihm opferten die Karthager.

---

1) Bd. 1, 330 ff. Bd. 4, 330 ff.

Den Verlust des karthagischen Heeres schildern die Griechen außerordentlich groß. Der Ueberrest desselben habe sich auf eine Höhe zurückgezogen und alle Angriffe abgeschlagen; aber Mangel an Wasser hätte dann auch diesen Theil des Heeres gezwungen, die Waffen zu strecken. Jene zwanzig Trieren der Karthager, die allein flott geblieben, seien von Flüchtigen überfüllt gesunken, die Leute Hamilkars aber, welche sich in das Innere der Insel gerettet, seien nachmals dem Theron in die Hände gefallen; so groß sei die Zahl der Gefangenen gewesen, daß, wie der Sicilier Diodor sich rhetorisch ausdrückt, Sicilien Libyen gefangen genommen zu haben schien [1]).

Die Uebertreibungen der Griechen bei Seite, der Schlag war sehr hart. Der Tyrann Himera's, dem Theron seine Stadt entrissen, jener Terillos, kam nicht mehr in Betracht; sein Schwiegersohn, Anaxilaos von Rhegion, beeilte sich, trotz seiner Söhne in Karthago, Messana und sich selbst durch Unterwerfung unter Gelons Hoheit zu retten. Gelon forderte, daß Anaxilaos seine Tochter dem Bruder Gelons, dem Hieron, zur Frau gebe, daß er sich verpflichte, den Karthagern und ihren Verbündeten, den Tyrrhenern, die Durchfahrt durch die Meerenge, die Enge zwischen Rhegion und Messana zu schließen. Anaxilaos gehorchte. Selinus wird sich ebenso vor Theron gebeugt haben. Karthago's stolze Hoffnungen, mit den Hellenen Siciliens zu Ende zu kommen, lagen am Boden. Es handelte sich jetzt vielmehr darum zu verhüten, daß es mit den Phoenikern auf Sicilien zu Ende kam; es galt, die alten phoenikischen Städte Panormos, Motye, Soloeis, es galt Egesta, die karthagische Provinz auf Sicilien zu retten. Zu ihren Waffen hatten die Karthager kaum noch großes Vertrauen; sie eröffneten Unterhandlungen, in der Absicht, den Angriff der Hellenen auf ihre Provinz abzukaufen. Sie waren Kaufleute und bereit, einen sehr hohen Preis für Abwendung schwerer Gefahr zu zahlen. In der That ließen sich Theron und Gelon geneigt finden, gegen eine gewaltige Summe den Karthagern ihren alten Besitz auf Sicilien zu lassen; gegen Entrichtung von 2000 Talenten Silbers d. h. von 3144000 Thalern gewährten sie den Karthagern Frieden. Da sich Anaxilaos bereits unterworfen hatte, stellte Gelon die weitere Bedingung, daß die Karthager diesem seine beiden Söhne zurückzugeben hätten. Sie wurde selbstverständlich

---

1) Diodor spricht zugleich von nicht weniger als 150000 Gefallenen, nur ein kleines Boot sei übrig geblieben; und Aehnliches der Art bei Plutarch Sera num. vind. 6. Schol. Pind. Pyth. 2, 3.

erfüllt. Die Karthager hatten Ursache, mit diesem Abschluß recht zufrieden zu sein, und waren es. Der Gattin Gelons, der Damarete, die ihre Friedensanträge unterstützt haben soll, verehrten sie zum Danke dafür einen goldenen Kranz. Nicht aus diesem Kranze, wie Diodor will [1]), wohl aber aus der Kriegsentschädigung, aus jenen 2000 Talenten Silbers wird man fortgefahren haben große Silberstücke „Damareteia“ zu schlagen, wie man sie zuvor zum Kriege gemünzt. Zehndrachmenstücke attischen Gewichts sind erhalten, deren Prägbild ein lorbeerbekränztes Frauenhaupt mit Ohrgehängen und Halsband ist, von vier Delphinen umgeben, mit der Umschrift „der Syrakosier.“ Auf der Rückseite sieht man ein Dreigespann mit dem Lenker, über demselben eine Nike; unter dem Gespann einen Löwen, das Thier des besiegten Melkart, des besiegten Afrika [2]).

Mit den Tropheen der Schlacht schmückte Gelon die Tempel seiner Hauptstadt, die er so stark bevölkert, so ansehnlich erweitert, so gut befestigt hatte; Theron die Tempel von Himera und Akragas. Nach Olympia, wo Gelon ein besonderes Schatzhaus für seine Weihegaben erbauen ließ, schenkte er drei Panzer von Linnen. Von dem Zehnten der Beute, der den Göttern gehörte, ließ er der Demeter und Kore, deren Priesterthum in seinem Hause erbte [3]), zwei prachtvolle Tempel zu Syrakus und einen dritten auf dem Aetna erbauen [4]), weihte er ein sehr großes Standbild des Zeus nach Olympia [5]) und ein goldenes Standbild der Nike nach Delphi [6]). Aus dem Zehnten dieses heiligen Zehnten ließ er einen goldenen Dreifuß anfertigen, den er in seinem Namen und in dem seiner drei Brüder dem Apollon nach Delphi weihte. Der Dreifuß trug folgende Inschrift, von Simonides verfaßt: „Ich verkünde, daß die Söhne des Deinomenes: Gelon, Hieron, Polyzelos und Thrasybulos, diesen Dreifuß von fünfzig Talenten und hundert Litren damaretischen Goldes, dem Zehnten des Zehnten,

1) Diodor sagt, daß Damarete *στέφανον χρυσοῦν* erhalten habe, sie sei *στεφανωθεῖσα ἑκατὸν ταλάντοις χρυσίου*, also mit hundert Talenten verarbeiteten Goldes. Aber wie wären die Karthager dazu gekommen, freiwillig den Preis, um den sie den Frieden erkauften, noch um den Werth von 1000 Silbertalenten zu erhöhen? Wäre sicilisches Silbergewicht d. h. 100 Talente = 21 Pfund Gold zu verstehen, so wäre die Gabe etwas gering aber verständlich; es handelte sich dann um einen Werth von 6300 oder 8400 Thalern; vgl. S. 388 N. 1. — 2) Leake Numism. Hellen. Sicily p. 71. Suppl. p. 172. — 3) Bd. 6, 653. — 4) Diodor 11, 26. — 5) Pausan. 6, 19, 7. — 6) Theopomp und Phanias bei Athenaeos p. 231.

geweiht, als sie die Völker der Barbaren bezwungen und den Hellenen ihre starke Hand, der Freiheit zu helfen, reichten [1])."

Wie die Beute waren nach Diodors Angabe auch die Gefangenen, entsprechend der Streiterzahl, zwischen Gelon und Theron getheilt worden. Die Menge der Gefangenen in Akragas soll jedoch durch die aus dem Innern des Landes nachträglich eingebrachten Flüchtigen noch so erheblich gewachsen sein, daß mehr als ein Bürger von Akragas fünfhundert von ihnen als Sklaven erworben habe. Sie wurden hier zum Oel- und Weinbau, von Theron selbst aber vornehmlich in den Steinbrüchen, zur Ausführung großer Bauwerke verwendet; nicht nur zur Vollendung der in mächtigen Dimensionen angelegten Tempel der Stadt (6, 649), auch zur Anlage eines großen Fischteiches und unterirdischer Abzugskanäle. Auf dem Felsplateau in der Nähe des Meeres, von der Burg und den Tempeln des Zeus Atabyrios, des Zeus Polieus und der Athena überhöht, wurde Akragas, wie Pindar singt, „die schönste Stadt der Sterblichen [2])."

Wohl hatte Karthago's Macht auf Sicilien einen Schlag empfangen, der sich nicht schnell verwinden ließ, wohl gaben die Bedingungen, die Gelon dem Anaxilaos gestellt, dem Handel der Griechen und den Griechenstädten selbst auch gegen die Verbündeten der Karthager, die Tyrrhener, Schutz — Anaxilaos sperrte die Meerenge durch eine Befestigung, die er auf dem Felsen der Skylla anlegte, das Skyllaeon, und durch Wachtschiffe, welche er bei diesem Kastell postirte [3]) —, wohl wuchsen Syrakus und Akragas stattlich empor, wohl war die hellenische

1) Simonid. fragm. 142 Bergk². Diodor, der dem Dreifuß 16 Goldtalente Gewicht giebt, kann gegen das Epigramm nicht in Betracht kommen. Ich lese mit Hultsch nicht ἓξ sondern ἐξ. Funfzig und fünf Sechstel Talente sicilisches Silbergewicht ergeben 10²/₃ Pfund Gold und den entsprechenden Werth im Verhältniß von 1 zu 10 von 3200, oder von 1 zu 13¹/₃ von 4266 Thalern. Hiernach hätte der gesammte Zehnte der Beute einen Ertrag von 42 660, die gesammte auf Gelon entfallende Beute einen Ertrag von 426 600 Thalern gegeben. Auch unter Beachtung des Unterschiedes von Erlös und Werth wie des sehr hohen Geldwerths jener Zeit erscheint diese Summe etwas gering. Die Nike kann man nicht hinzurechnen, da sie nicht aus dem Zehnten des Zehnten ist. Auch dann bleibt der Betrag gering, wenn man annimmt, daß nicht nach der Streiterzahl getheilt worden ist, sondern Gelon und Theron je die Hälfte der Beute erhalten haben. — 2) Diodor 11, 25. Pind. Pyth. 1, 12. Die Ode stammt aus dem Jahr 474. — 3) Diodor 11, 66. Strabon p. 257. Schol. Pind. Pyth. 2, 34. 112. Erst nach dem Frieden mit Gelon konnte Anaxilaos diese Sperre eintreten lassen. So lange er sich gegen Gelon auf Karthago stützte, konnte er dessen Verbündeten selbstverständlich die Straße nicht sperren.

Macht auf der Insel nunmehr stark genug, um auch die Städte Unteritaliens erfolgreich gegen die Tyrrhener zu unterstützen — Gelon und Theron hatten dennoch einen für die Zukunft ihrer Insel höchst verderblichen Fehler begangen. Nach der Schlacht bei Himera lag es in ihrer Hand, dem Besitz Karthago's auf Sicilien ein Ende zu machen. Nicht um Hellas gegen Mardonios Hülfe bringen zu können — sie wurde nicht geleistet —, um schnödes Geld hatten sie den Karthagern ihre Provinz auf Sicilien zugestanden — die Hellenen Siciliens, die gesammte Bevölkerung der Insel haben die schwersten Bußen für diesen Frieden zahlen müssen.

21. Der Ausgang des Krieges.

„Strahlendes, veilchenumkränztes, gepriesenes Athen, Schirm von Hellas, werth des Liedes, gotterfüllte Stadt," singt Pindar, „deine Söhne legten zuerst am Artemision den leuchtenden Grundstein der Freiheit, sie festigten ihn bei Salamis und bei Mykale und bei Plataeae mit Klammern von Stahl [1])." „Von Salamis hebe ich den Preis an zu Gunsten Athens, in Sparta feiere ich den Kampf am Kithaeron, in dem die Meder mit den krummen Bogen sanken, an dem wasserreichen Ufer des Himera vollende ich mit dem Lobliede auf die Söhne des Deinomenes, das ihre Tapferkeit erwarb, als sie die feindlichen Männer niederwarfen [2])." „Verzagten die Athener," so bemerkt Herodot, „vor der herannahenden Gefahr, wanderten sie aus ihrem Lande aus oder ergaben sie sich, in demselben bleibend, dem Xerxes, so hätte Niemand versucht, dem Könige zur See entgegen zu treten. Dann aber wäre Folgendes zu Lande geschehen. Wenn auch die Peloponnesier viele schützende Mauern über den Isthmos gebaut, so wären die Bundesgenossen der Lakedaemonier, wenn auch wider ihren Willen, doch durch die Noth gedrungen worden, diese zu verlassen, da die Seemacht der Barbaren eine Stadt nach der andern eingenommen haben würde. Allein gelassen, wären die Lakedaemonier, große Thaten verrichtend, ruhmvoll gefallen. Entweder dies wäre geschehen oder sie hätten sich wohl, nachdem sie die übrigen Hellenen auf der Seite der Meder gesehen, durch Vertrag dem Xerxes unterworfen. Auf die eine oder andere Weise wäre ganz Hellas unter die Perser gekommen. Den Nutzen der Mauern über den Isthmos, wenn der König Herr zur See war, kann ich nicht begreifen. Darum wird der, welcher die

1) Pind. fragm. 76. 77 Bergk⁴. — 2) Pyth. 1, 146—155.

Athener die Retter von Hellas nennt, die Wahrheit nicht verfehlen. Wohin sie sich wendeten, das gab den Ausschlag. Da sie sich nun für die Behauptung der Freiheit von Hellas entschieden, so waren sie es, die das übrige Hellas, soweit es nicht medisch war, erweckten und mit den Göttern den König zurückschlugen. Denn auch die schrecklichen Sprüche, die ihnen aus Delphi kamen und Furcht erwecken mußten, bestimmten sie nicht, Hellas zu verlassen, sondern ausharrend hielten sie den Angriff auf ihr Land aus[1])." Thukydides läßt die Gesandten Athens den Spartanern und deren Bundesgenossen ins Gedächtniß rufen, wie Athen zuerst und allein bei Marathon gegen den Barbaren gefochten. „Und als er danach wiederkam und wir nicht stark genug waren, ihn auf dem Festlande abzuwehren, ging unser gesammtes Volk zu Schiffe, um bei Salamis mitzukämpfen. Dies hinderte den Barbaren, zum Peloponnes zu schiffen und hier dessen Städte, die nicht im Stande waren einander gegen zahlreiche Schiffe zu unterstützen, eine nach der anderen, zu verheeren. Den Beweis dafür hat der Barbar selbst gegeben, indem er zur See besiegt, alsbald mit dem größeren Theile des Heeres zurückging, da er den Kampf als nun nicht mehr gleichstehend ansah. Stellt dieser Verlauf außer Zweifel, daß das Geschick von Hellas auf der Seemacht beruhte, so haben wir hiefür die drei förderlichsten Dinge herbeigebracht: die größte Schiffszahl, den einsichtigsten Führer und den entschlossensten Muth; von den etwa 400 Schiffen nicht viel weniger als zwei Drittheile, als Befehlshaber den Themistokles, der vornehmlich bewirkte, daß in der Enge geschlagen wurde, was offenkundig unsere Rettung war, und den ihr selbst deshalb von allen Fremden, die zu euch kamen, am höchsten geehrt habt. Den wagendsten Muth aber bewiesen wir darin, daß, da uns auf dem Lande Niemand zu Hülfe kam und alle Anderen bis zu uns hin bereits geknechtet waren, wir, nachdem wir alles Unserige der Zerstörung preisgegeben und die Stadt aufgegeben, statt unsere Bundesgenossen im Stich zu lassen oder zerstreut ihnen nicht mehr helfen zu können, vielmehr die Schiffe bemannten und den Kampf wagten, ohne darüber zu grollen, daß ihr uns zuvor keine Hülfe gebracht. Deshalb können wir behaupten, euch nicht geringeren Dienst geleistet als von euch empfangen zu haben. Ihr seid, da ihr mehr für euch als für uns besorgt waret, bei Bestand eurer Städte und um deren Besitz ferner zu behaupten, uns zu Hülfe gekommen — so lange wir noch aufrecht waren, kamet

1) Herod. 7, 139.

ihr nicht —; wir kamen zum Kampfe von einer Stadt, die nicht mehr war,' deren Herstellung auf schwacher Hoffnung beruhte, und haben so Theil an eurer Rettung, wie wir uns selbst gerettet. Wären wir zuvor, für unser Land bangend, dem Meder wie Andere gewichen oder hätten wir später uns verloren gebend nicht den Muth gehabt, die Schiffe zu besteigen, so wäret ihr nicht in der Lage gewesen zu schlagen, da ihr keine ausreichende Schiffszahl hattet, und dem Barbaren wäre Alles in aller Ruhe nach seinem Sinn von Statten gegangen [1])." In einem platonischen Dialoge heißt es: „Die, welche bei Marathon der Macht der Barbaren standen und den Hochmuth ganz Asiens brachen und das erste Siegeszeichen über die Barbaren errichteten, wurden die Lehrer der übrigen Hellenen, indem sie zeigten, daß die Macht der Perser nicht unüberwindlich sei, sondern daß alle Menge und alles Geld der Tüchtigkeit weiche. Jene Männer sind demnach nicht bloß die Väter unserer Leiber, sondern auch die unserer und Aller Freiheit auf diesem Festland. Denn auf ihre That blickend wagten die Hellenen danach, Schüler derer von Marathon, für ihre Rettung zu kämpfen. Diesen gehört demnach der erste Siegespreis, der zweite aber muß denen zuerkannt werden, welche beim Artemision und bei Salamis kämpften und siegten. Die Männer von Marathon hatten den Hellenen nur gezeigt, daß es möglich wäre, zu Lande die Barbaren zu bestehen, Wenige gegen Viele; aber zur See war dies ungewiß, und man glaubte, daß die Perser wegen ihrer Zahl, ihrer Geldmittel, ihrer Geschicklichkeit und ihrer Stärke zur See nicht zu überwinden wären. Das nun ist an diesen des Lobes würdig, daß sie die Furcht, welche die Hellenen hegten, löšten und der Besorgniß vor der Menge der Schiffe und Männer ein Ende machten. So haben die, welche bei Marathon und Salamis fochten, die Hellenen erzogen und gewöhnt, daß sie die Barbaren nicht mehr fürchteten. Die dritte That aber für die Rettung von Hellas nach der Zahl und Tapferkeit der Kämpfer ist das den Spartanern und Athenern gemeinsame Werk von Plataeae [2])." In den Büchern über die Gesetze lautet das Urtheil: „Von jenem Kriege wäre auch manches keineswegs Schöne zu melden, und

1) Thukyd. 1, 73. 74. — 2) Plat. Menex. p. 240. 241. Die Frage, ob dieser Dialog Platon oder einem sehr nahe stehenden Schüler angehört, kann hier unerörtert bleiben. Aristoteles citirt ihn zwei Mal (Rhetor. 1, 9, 30. 3, 14, 11), und was immer dessen Tendenz sein mag, Verspottung der üblichen Prunkreden oder eine andere (Plut. Pericl. 24), er giebt die Anschauungen wieder, welche über jene Zeit in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts zu Athen in Geltung waren.

wer behauptete, daß Hellas sich damals zur Wehre gesetzt habe, würde das Richtige nicht treffen. Wurde die heranziehende Knechtschaft nicht durch die Eintracht der Athener und Spartaner abgewehrt, so würden jetzt die hellenischen Stämme unter einander und Hellenen unter die Barbaren und Barbaren unter die Hellenen gemischt sein, so wie die Völker, die von den Persern beherrscht werden, durch einander und zusammen geschoben und übel zusammengemischt sind [1])."

Die Gegner, welche sich im fernen Osten, vom Hochlande von Iran her gegen die Hellenen erhoben, welche ihnen die Küste Anatoliens, die Inseln des aegaeischen Meeres entrissen und bereits an der Grenze von Hellas, am Olympos festen Fuß gefaßt hatten, waren zurückgeworfen; nicht minder die Feinde, die ihnen am Ufer des Bagradas erstanden waren, die sich ihnen im Westen des Mittelmeeres, auf der Nordküste Afrika's, auf Sicilien entgegen gestellt hatten.

Eine der wunderbarsten Wendungen der Geschichte hatte sich vollzogen. Das Reich, welches die alten Kulturen des Orients unter der Herrschaft eines kriegerischen Stammes in seinen Grenzen vereinigte, welches Asien vom Indus bis zum Hellespont, vom mittleren Laufe des Nil bis zum Kaukasus beherrschte, war trotz des Aufgebots seiner Gesammtkraft, trotz umsichtigster Vorbereitung an der jungen Bildung der Hellenen, an dem Widerstande einiger ihrer Landschaften gescheitert. Die große Coalition der Arier und der Semiten war unterlegen. Auf dem Boden von Hellas hatte die Republik den großen König, auf dem Boden Siciliens das Fürstenthum die Republik geschlagen. Dort hatte die Selbstregierung der Gemeinden die Macht, hier die Macht die Selbstregierung überwunden. Die neue Kultur des Abendlandes hatte sich gegen die alte des Morgenlandes behauptet. Die Hellenen hatten ihr Land, ihre Selbständigkeit und damit die Eigenart ihres Wesens und alle Keime, welche in dieser lagen, glücklich, ja glänzend vertheidigt. Der größte Umfang materieller Mittel war der moralischen Kraft unterlegen, welche die Geltung und Durchbildung des Individuums, der Individualismus der Staatsbildungen in den Hellenen erzogen hatten; die bewußte, willensstarke Tapferkeit von Männern, die für die höchsten Güter, für ihre Götter und ihren Boden, für ihr Eigen,

1) Legg. p. 692. 693. Daß die Gesetze, von Philippos von Opus nicht durchweg glücklich redigirt, aus der Hinterlassenschaft Platons stammen, ist gegenwärtig nicht mehr streitig. Sie sind unmittelbar nach Platons Tod publicirt (Isocrat. Philipp. 11) und lagen dem Aristoteles (Pol. 2, 3, 2. 2, 3, 8. 9) in gleicher Gestalt vor wie uns.



ihr Recht und ihre Sitte in fester Ueberzeugung, mit ruhigem Entschluß einstanden, hatte über die Wucht getriebener Schaaren ungehoffte und ungeahnte Erfolge davon getragen. In Hellas hatte die kantonale Union über zusammengezwungene Völker, der Individualismus über die Masse, der Patriotismus über den Despotismus gesiegt.

Der Sieg war um so staunenswerther, als die Hellenen die Macht des Perserreichs noch über deren weites Maß hinaus geschätzt hatten, als dieser Sieg nicht durch das gesammte hellenische Volk, sondern durch wenige hellenische Gemeinwesen, nicht nur über das Ausland, über die Völker Asiens, sondern auch über die widerstreitenden Interessen der eigenen Landschaften, Stämme und Stände, als er zugleich über den Verrath im eigenen Lager erfochten war. Hellas starrte beim Anzuge des Xerxes von Verräthern. Nicht nur die Prätendenten von Athen und Sparta waren im feindlichen Lager, so waffentüchtige Kantone wie Thessalien und Boeotien hatten auf der Seite der Perser gefochten, andere waren offen, andere versteckt auf ihrer Seite gewesen. Selbst ihre eigene Bundesgenossenschaft hatten die Spartaner bei weitem nicht vollständig ins Feld zu bringen vermocht; kaum ein Drittheil der Gemeinwesen von Hellas hatte die Waffen gegen den Feind ergriffen. Die nothwendigsten Vorbereitungen waren erst sehr spät und in unzureichendem Maße getroffen worden, die Verbindung der kämpfenden Kantone war nicht über die loseste Form hinaus gekommen, das Einverständniß der beiden führenden Gemeinwesen war nichts weniger als fest und herzlich, und die Zaghaftigkeit vor den Entscheidungen war bei der Mehrzahl groß genug gewesen.

Wie konnte trotz alle dem den verbündeten Hellenen der Sieg zufallen? Umstände von sehr erheblichem Gewicht waren ihrer Abwehr zu Hülfe gekommen. Die Absichten und Pläne des Dareios hatte der Aufstand der Jonier, der Schlag von Marathon, danach der Aufstand der Aegypter verzögert. Das Reich hatte unter seiner Leitung bereits einen so gewaltigen Umfang erreicht, daß nur die Kraft eines sehr energischen Regenten diesen noch zu erweitern vermocht hätte, wenn schon die Organisation, die Dareios dem Reiche gegeben, dessen Fortbestand auch unter schwächeren Fürsten sicherte. Es handelte sich um Eroberungen in sehr weiter Ferne von dem Kernlande des Reichs; der Raum zwischen Susa und Hellas war trotz guter Heerstraßen und rascher Stafettenreiter schwer zu überwinden. Zu den Hinderungen, die in diesen Entfernungen lagen, kamen die Dimensionen, die die Herrscher Persiens, durch den Umfang ihres Reichs und das Vorbild

der Macht, der Leistungen der alten Gebieter Aegyptens, Babylons und Assurs verführt, ihren Heeren zu geben gewohnt waren; die außerordentliche Schwierigkeit der Basirung des Angriffs auf Hellas, die nicht über den Hellespont hinaus vorgeschoben werden konnte, und dann auch von hier aus nur Eine sehr lange und wenig gesicherte Verbindungslinie ergab, die zudem nicht durch zusammenhängend kultivirtes Gebiet sondern längs einer Küste lief, die nach dem inneren Lande hin von schwer zu zügelnden Stämmen bewohnt, nach dem Gestade hin von Städten des Volkes besetzt war, dessen Mutterland eben bewältigt werden sollte. Damit waren die Operationen, je größer das zur Aktion bestimmte Heer, je schwieriger dessen Versorgung, je unentbehrlicher die Sicherung der Verbindungen, um so abhängiger von der Unterstützung der Flotte. Die Vorbedingung für den Erfolg in Hellas war die Herrschaft auf dem aegaeischen Meere. Aber Persien war Landmacht und konnte seine Seemacht nur aus ihm unterthänigen Seefahrern bilden, deren Drittheil den Hellenen stammverwandt war, deren Mehrzahl ohne selbständigen Antrieb in den Kampf ging; ein Uebelstand, der freilich zum Theil durch das sehr intensive Interesse der Phoeniker gegen die Hellenen ausgeglichen wurde. Immer aber hing der Ausgang des Feldzugs von der Behauptung des Meeres ab; kein Erfolg des Landheeres war von Dauer, wenn der Gegner zur See überlegen wurde, wenn er die Basis am Hellespont bedrohte oder in seine Hand brachte; und beide Meerengen, sowohl der Hellespont als der Bosporos, waren von Städten der Hellenen umsäumt.

Waren die Perser für den Krieg gegen Hellas dadurch im Nachtheil, daß sie für den entscheidenden Seekrieg auf die Kräfte unterworfener Völker angewiesen waren, so erwuchs ihnen auch für den Landkrieg daraus sehr erheblicher Schaden, daß die Waffe, auf der ihre Ueberlegenheit vorzugsweise beruhte, die Reiterei, im Gebirgslande der Hellenen fast nirgend zu recht wirksamer Verwendung gelangen konnte, während das persische Fußvolk, das Fußvolk der unterthänigen Völker, gewohnt, den Kampf aus der Ferne mit dem Bogen zu führen, der Fechtart des hellenischen Fußvolks, dem wuchtigen Stoße einer wohlgeübten, wohlgeschirmten, massirt angreifenden, mit weit vorgreifenden Stoßlanzen bewehrten Infanterie nicht gewachsen sein konnte, wenn diese nur rasch genug zum Kampfe mit der blanken Waffe gelangte. Wie die Gebirgsnatur ihres Landes stritten auch die Engen der Gewässer an ihren Küsten für die Hellenen. Beim Zuge des Xerxes hielt die Führung der Perser thörichter Weise die

Flotte an der Küste, nahm die Schlachten in den Sunden an, in denen die Hellenen sie boten, wodurch sie nicht nur auf die überlegene Manövrirfähigkeit ihrer Schiffe sondern in noch höherem Maße auf die Ueberlegenheit ihrer Zahl verzichtete, vielmehr diese Uebergewichte in Nachtheile für sich verwandelte.

Bei den Hellenen war es das dreiste Vorgehen weniger Gemeinwesen, der Thespier, Plataeer, Athener, welches die Uebrigen fortriß, die einmüthige Kühnheit, die zum Aeußersten bereite Entschlossenheit dieser Gemeinden, welche dem Widerstand Halt und Festigkeit gab. War Athen nicht durch die Peisistratiden im jenseitigen Lager in die vorderste Reihe der Abwehr gezwungen, waren ihm in der Abwehr der Chalkidier, der Boeoter nicht stattliche Erfolge zu Theil geworden, die das Selbstvertrauen seiner Bauernsoldaten hoben, hatte ihm der hartnäckige Krieg gegen die Aegineten nicht seemännische Uebung eingetragen, war nicht wenigstens hier die wesentliche Waffe der Abwehr, die Flotte von Hellas, vorbereitet worden — der Ausgang des Kampfes wäre ein anderer gewesen. Es war die auf den Seedienst gegründete neue Organisation der attischen Streitmacht, die allgemeine Wehrpflicht, welche die Gesammtkraft Athens verfügbar und kampffähig gemacht hatte, es sind die zweihundert Schiffe des Themistokles, die die Entscheidung gegeben haben. Nur um die Hülfe dieser Schiffe nicht zu verlieren, sind die Spartaner über den Jsthmos vorgegangen. Aber auch so stand Hellas mehr als ein Mal am Rande des Abgrundes, hingen seine Geschicke mehr als ein Mal an einem Faden. Dem Miltiades, dem Themistokles, dem unverzagten, entschlossenen Muth der attischen Hopliten und Seeleute gebührt der Preis zu gleichen Theilen. Ohne die Führung des Miltiades hätte alle Tapferkeit vergebens bei Marathon gerungen, ohne die Voraussicht, Ausdauer und Verwegenheit des Themistokles wäre Leonidas vergebens gefallen. Ohne Athens Flotte hätte Hellas beim Artemision und bei Salamis nicht geschlagen, und sein Geschick wäre lange vor dem Kampfe bei Plataeae entschieden gewesen.

War der Angriff des Perserreichs nicht nur abgewiesen, war der Gegner in die Defensive geworfen, so verdankte Hellas dies der Erhebung der Jnseln und Städte an der Küste Asiens, der Städte am Hellespont und auf dem Chersones, seinen Landsleuten im Osten, die es funfzehn Jahre zuvor den Persern hatte erliegen lassen. Bevor Xerxes einen neuen Feldzug gegen Hellas unternehmen konnte, mußte er eine neue Flotte an Stelle der vernichteten schaffen, mußte der Hellespont, mußte Sestos wieder genommen, die Verbindung mit den Garnisonen

am Nestos und Strymon wieder hergestellt sein. Aber der Zauber der Unüberwindlichkeit Persiens war gebrochen. Je unerwarteter den Hellenen die Abwehr gelungen, um so höher mußte solcher Erfolg ihr Selbstgefühl, die Kraft ihres Widerstandes steigern. Dazu legte die Erhebung der Jonier den Hellenen die Pflicht auf, sie nicht unter das Joch der Perser zurückfallen zu lassen; die Landsleute in Asien befreien, hieß zugleich den Persern den Weg nach Hellas verlegen. Darüber sah man jetzt klarer als zur Zeit des ionischen Aufstandes, und es war wohl gethan, einem erneuten Angriff des Königs vorzubeugen.

Die verbündeten Kantone, welche gefochten, welche die Todesgefahr tapfer bestanden, hatten ihr Gewicht und ihre Kraft erkannt; sie hatten damit sich selbst und Hellas ein neues Bewußtsein und einen Aufschwung gegeben, die schöne Früchte tragen mußten. Wenn der leichtere Kampf, den die Sikelioten unter bei weitem günstigeren Bedingungen als Hellas, nicht gegen die vielversuchten Schaaren des Kyros und Dareios sondern gegen die Miethsvölker der Karthager glücklich bestanden hatten, die Macht der Griechen Siciliens hoch emporhob, wie viel bedeutsamere Folgen mußte der unter viel schwereren Bedingungen, viel härter und grimmiger durchgeführte Kampf den Hellenen der Halbinsel eintragen! Sie sind ihnen nicht ausgeblieben. Das griechische Leben auf Sicilien war weniger solid basirt als das der Halbinsel; dazu verstanden die Fürsten von Akragas und Syrakus nicht, die Frucht zu brechen, nach der sie nur noch die Hand auszustrecken hatten. Indem sie die nationale Aufgabe, welche die moralische Basis ihrer Gewalt in sich schloß, nicht hinaus zu führen wußten, verzichtete ihr Fürstenthum, wie glänzend es gegenwärtig dastand, wie hoch Pindar es feierte, auf sein Recht und die Bedingung seiner Dauer. Besser verstand der Staat, der in Hellas im Kampfe vorangestanden, des Sieges Frucht zu ernten. Im frischen Zuge des Aufschwunges unternimmt er die Befreiung der Hellenen des Ostens, und indem er in Vollziehung der nationalen Mission ruhmreich emporsteigt, bringt er damit zugleich auf seinem Boden hellenische Art und hellenische Bildung zu vollster Entfaltung. Die Entschlossenheit, mit der sich dies Gemeinwesen in die Bahn, die es selbst geöffnet, warf, verhieß ihm hier die Erreichung des Ziels; ob ihm gelingen werde, die weitere Aufgabe, die ihm auf diesem Wege erwachsen mußte, zu lösen, die schwere Aufgabe, eine hellenische Stadtgemeinde, einen Kanton zu einem Staate umzubilden, Volksregierung und Staatsmacht zu vereinigen, stand dahin.

Register
über den I.—VII. Band
der
Geschichte des Alterthums.

Das nachstehende Register zu Band I—VII der ersten Gesammtausgabe der Geschichte des Alterthums bezieht sich sowohl auf die vierte wie auf die fünfte Auflage der ersten vier Bände. Die auf die fünfte Auflage bezüglichen Citate sind in Parenthese gestellt; es verweist also A'abiten, arabischer Volksstamm, I, 241 auf S. 241 der vierten Auflage des I. Bandes, die daneben stehende Ziffer (295) auf S. 295 der fünften Auflage von Band I.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



